

XANTENER BERICHTE
Band 30

XANTENER BERICHTE

Grabung – Forschung – Präsentation

Band 30

herausgegeben von
Martin Müller

Eine Veröffentlichung des
Landschaftsverbandes Rheinland
LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum

XANTENER BERICHTE

Grabung – Forschung – Präsentation

SAMMELBAND



VERLAG PHILIPP VON ZABERN

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8053-5121-8

LVR-Archäologischer Park Xanten
LVR-RömerMuseum **APX**



Alle Rechte vorbehalten
Copyright Landschaftsverband Rheinland
LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum 2017
Redaktion: Hans-Joachim Schalles †, Werner Oenbrink und Ingo Martell
Umschlag und Bildherstellung: Horst Stelter
Satz: print+design GbR, Frankfurt am Main
Druck: Druckstudio GmbH, Düsseldorf
Printed in Germany

Der Verlag Philipp von Zabern ist ein Imprint der WBG



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · DARMSTADT

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	VII
Gundolf Precht 1937–2015	IX
Hans-Joachim Schalles 1951–2015	XV
JOHANNA JÄGER mit Beiträgen von E. GOEMAERE, S. RENIERE, A. THIÉBAUX und Y. VANBRABANT, Ein Sammelfund frühkaiserzeitlicher Wetzsteine aus der Colonia Ulpia Traiana	1
GERTRUD PLATZ-HORSTER, Neue Gemmen aus Xanten. Teil IV	45
HANS-JOACHIM SCHALLES †, Ein Zwillingsring aus Xanten. Zur Typologie hellenistischer und römi- scher Mehrfachringe	91
THOMAS FISCHER, Ein römischer Balteusbeschlag des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Kies bei Xan- ten-Wardt	121
DANIELA KÖNIG, An analytical study of Roman crucibles from Colonia Ulpia Traiana	131
BERND LIESEN und MAIKE SIELER, Lavezgefäße aus der Colonia Ulpia Traiana	143
JOHANNES SCHIESSL, QVARTIO – Ein Reibschalenfragment mit Graffito <i>ante cocturam</i> aus der Colonia Ulpia Traiana	149
GÜNTHER E. THÜRY, Ein Fund von Rhônekeramik aus Xanten	155
BARBARA BORGERS, ROOS WIJNEN-JACKSON and MARTIJN BINK, The Roman Pottery Kiln at Halder, North-Brabant (the Netherlands), revisited	169
URSULA TEGTMEIER, Schüsseln, Deckel, Schöpfkelle. Holzobjekte aus dem Hafengebiet der Colo- nia Ulpia Traiana bei Xanten	185
CLIVE BRIDGER, Befand sich Deutschlands älteste kommerzielle Brauerei in Xanten? Ein Beitrag zur Bierproduktion im römischen Germanien und Nordgallien	197
MARTIN MÜLLER und NORBERT ZIELING mit Beiträgen bzw. unter Mitarbeit von ALEXANDRA BART- MANN, PETRA BECKER, MARIANNE HILKE, ANDREA HÜLSBRINK, PETER KIENZLE, INGO MARTELL, BERNHARD RUDNICK, GABRIELE SCHMIDHUBER-ASPÖCK, MAIKE SIELER und DORIEN WULFF Jahresberichte 2012–2014 des LVR-Archäologischen Parks Xanten / LVR-RömerMuseums	221

Vorwort des Herausgebers

Innerhalb weniger Wochen sind im Herbst 2015 Dr. Gundolf Precht und Dr. Hans-Joachim Schalles verstorben. Gundolf Precht hat als ehemaliger Dienststellenleiter mehr als 25 Jahre lang Aufbau und Entwicklung des Archäologischen Parks Xanten maßgeblich geprägt. Hans-Joachim Schalles war für den Archäologischen Park Xanten als langjähriger Leiter des Regionalmuseums Xanten und des LVR-RömerMuseums in besonderem Maße für die museale Präsentation verantwortlich. Beide haben im LVR-Archäologischen Park Xanten / LVR-RömerMuseum bleibende Spuren hinterlassen.

Der vorliegende Sammelband hätte dem Bauforscher ebenso wie dem Archäologen sicherlich gefallen, bietet er doch ein breites Spektrum Xantener Themen.

Hans-Joachim Schalles selbst hat noch einen ausführlichen Beitrag zu einem ganz besonderen Fingerring beigesteuert.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Gemmen aus Xanten lag Hans-Joachim Schalles stets besonders am Herzen. Dr. Gertrud Platz-Horster hat Xanten als einen herausragenden Fundplatz antiker Gemmen in der Forschung bekannt gemacht. Es ist uns eine besondere Freude, dass sie sich nunmehr mit Teil IV wiederum der Vorlage der Xantener Gemmen widmet.

Besonders hervorzuheben ist auch der Beitrag von Dr. Dr. Günter E. Thüry, der mit detektivischem Spürsinn einen längst verloren geglaubten Fund wieder ‚entdeckt‘ und für die Forschung erschlossen hat.

Technikgeschichtlich von großem Interesse ist der Beitrag von Dr. Daniela König über die Gussformen aus der Colonia Ulpia Traiana, der sich einer in Xanten bisher wenig beachteten Fundgruppe widmet. Auch die Wetzsteine, die Holzgefäße und die Lavezgefäße zählen nicht zu den bisher in der Xantener Forschung bevorzugten Fundgruppen. Es ist umso erfreulicher, dass hier grundlegende Beiträge dazu vorgelegt werden können.

Allen Autorinnen und Autoren sei für ihre Mitwirkung an diesem Band und für die gute Zusammenarbeit während seiner Entstehung ganz herzlich gedankt.

Die Redaktion lag bei Ingo Martell M. A. und Dr. Hans-Joachim Schalles (†), der noch vom Krankenbett aus an der Fertigstellung dieses Bandes mitwirkte. Nach seinem Tod wurde die Redaktion von Priv.-Doz. Dr. Werner Oenbrink übernommen.

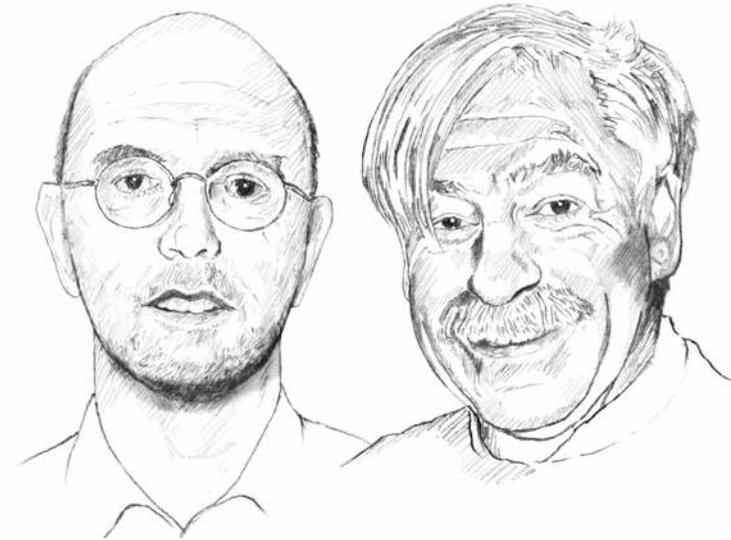
Dr. Joachim von Freeden (Frankfurt am Main) übernahm Satz und Layout.

Allen, die am Entstehen dieses Xantener Berichtes beteiligt waren, möchten wir unseren herzlichen Dank aussprechen.

DR. MARTIN MÜLLER
Dienststellenleiter
LVR-Archäologischer Park Xanten
LVR-RömerMuseum

IN MEMORIAM

*Gundolf Precht
und
Hans Joachim Schalles*



Gundolf Precht

19. 12. 1937 – 14. 11. 2015

Gundolf Friedrich Heinrich Precht wurde am 19. 12. 1937 in Münster in Westfalen geboren. Während des Zweiten Weltkrieges ins Weserbergland bzw. später zur Großmutter nach Oldenburg evakuiert, kehrte die Familie nach der Rückkehr des Vaters aus der Gefangenschaft nach Münster zurück. Dort wohnte man in einem der Kavaliershäuser vis-à-vis dem Schloss, für dessen Planung der große Architekt des westfälischen Barock, Konrad Schlaun, verantwortlich zeichnete. Dieser direkte Umgang mit herausragender Architektur hat Gundolf Precht beeindruckt und wird für seine spätere Berufswahl mitverantwortlich gewesen sein. Das Abitur machte er 1960 in Greven und begann im selben Jahr mit dem Studium der Architektur an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Nach Abschluss des Vordiploms unternahm Precht eine dreimonatige Studienreise durch Griechenland, Ägypten, Kleinasien und den Vorderen Orient und nahm in Djebel Seis in Syrien erstmals an einer Ausgrabung teil.

1966 wurde für Gundolf Precht ein wichtiges Jahr. Er schloss sein Studium der Architektur als Diplom-Ingenieur ab und heiratete seine Kommilitonin Barbara von Taboritzki. Noch im selben Jahr begann er seine berufliche Tätigkeit im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Stelle am Römisch-Germanischen Museum in Köln bei Otto Doppelfeld. Hier leitete er verschiedene Ausgrabungen im Praetorium, im Kastell Köln-Deutz und in St. Heribert in Köln-Deutz ebenso wie im Domhof und im Domkloster. Die Stadt Köln bildete bis zu seinem Tod den Lebensmittelpunkt Gundolf Prechts, und auch die Forschungen zu diesen Grabungen waren der Abschluss seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. So veröffentlichte er im Jahre 2010 im Kölner Jahrbuch den umfangreichen Aufsatz über die Grabungen im Praetorium und war anschließend noch mit der Vorlage der Domgrabungen beschäftigt, die er leider nicht mehr fertig stellen konnte. Während seiner Tätigkeit in Köln wurde das Pöblichius-Grabmal von ihm rekonstruiert und in dieser Form später auch im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln gezeigt.

Während seiner frühen Kölner Jahre nahm er 1967 und 1968 auch an einer Grabung in Kastro Tigani auf Samos teil. Im Jahre 1968 erblickte Tochter Feline das Licht der Welt. Im folgenden Jahr zog es Gundolf Precht zurück an seine alte Ausbildungsstätte nach Aachen, wo er bis 1972 Assistent am Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege bei Professor Dr. Willy Weyres, dem damaligen Dombaumeister des Kölner Doms, war. Mit einer Arbeit über „Baugeschichtliche Untersuchungen zum römischen Praetorium in Köln“ promovierte er 1971.

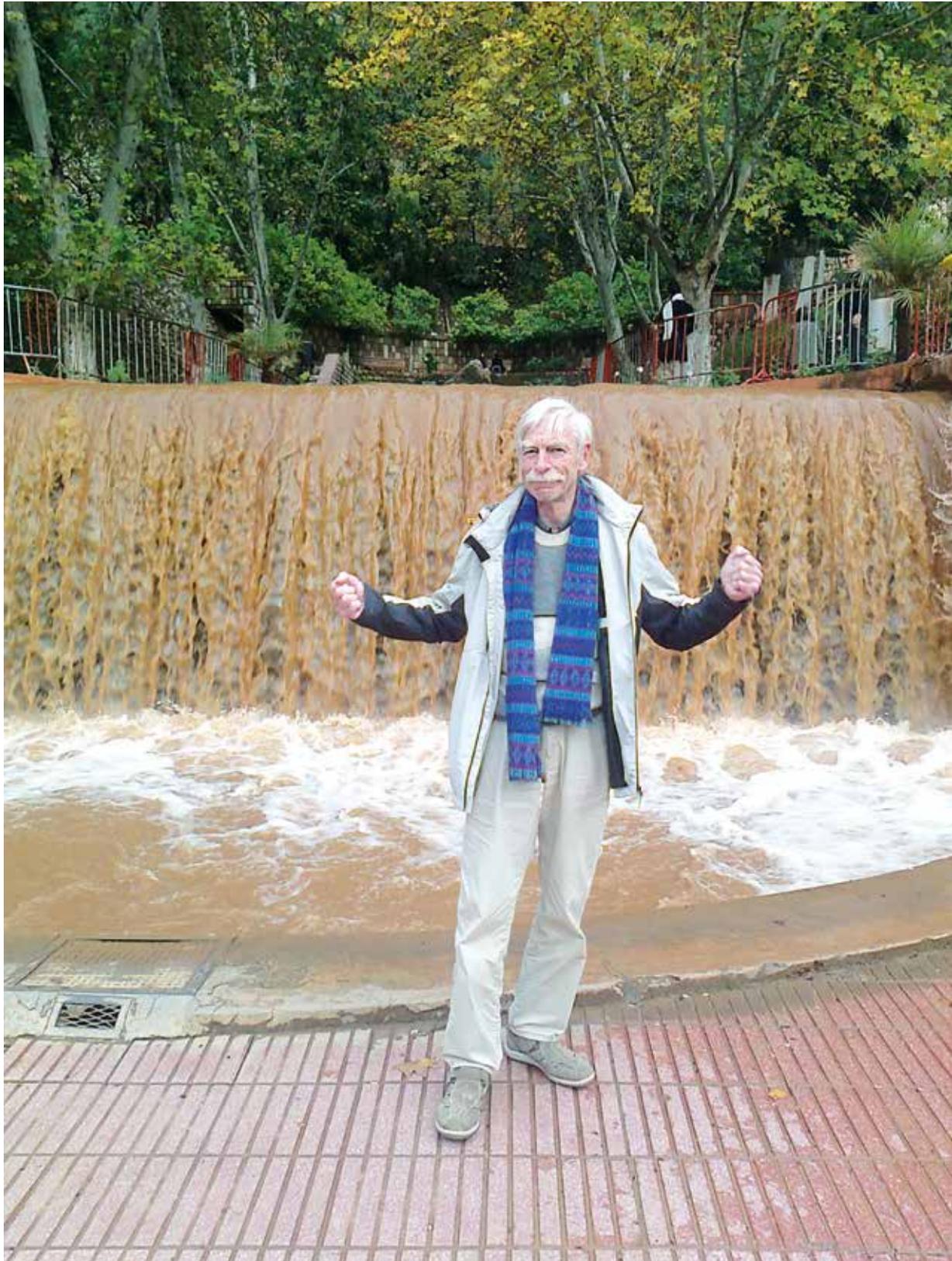
Nach seiner Tätigkeit an der Hochschule wechselte er 1972 zum Landschaftsverband Rheinland, bei dem er zunächst Gebietsreferent in der Denkmalpflege wurde und in den kommenden zwei Jahren überwiegend für den Niederrhein zuständig war. Im Jahr 1964 wurde im Bereich der Colonia Ulpia Traiana in Xanten ein Gewerbegebiet ausgewiesen, das die bereits Ende der 1950er Jahre errichtete Stahlbetonfabrik einschloss. Es wurden mehrere Wohngebäude und Gewerbebetriebe errichtet. Als zusätzlich noch die Kiesgewinnung den Ostteil der Colonia Ulpia Traiana gefährdete, wurde 1973 der Archäologische Park Xanten gegründet. Ein Jahr später wurde Gundolf Precht mit der Projektleitung des Aufbaus des Archäologischen Parks Xanten betraut und war fortan im selben Verband im Rheinischen Landesmuseum Bonn tätig, das in jenem Jahr auch das Regionalmuseum Xanten gegenüber vom Xantener Dom eröffnete.

In Xanten stand Precht vor der Herausforderung, dieses Bodendenkmal nun für die breite Öffentlichkeit zu erschließen. Von der ehemaligen römischen Stadt waren nur die in den 1930er Jahren freigelegten Über-

reste des Amphitheaters sichtbar. Nach der Unterzeichnung des Gründungsvertrags für den Archäologischen Park Xanten im Jahr 1973 begannen Konservierungsarbeiten an den sichtbaren Fundamenten des Amphitheaters und die Rekonstruktionsarbeiten am östlichen Eckturm der Stadtmauer. Vier Jahre später wurde ein erstes Teilstück des Archäologischen Parks eröffnet. Man entschloss sich, die antike Struktur der Stadt durch Straßenverläufe und Rekonstruktionen bzw. Teilrekonstruktionen zu visualisieren – ein mutiger Schritt, der vom Publikum von Anbeginn an positiv honoriert wurde. Die strenge Wissenschaftlichkeit und Seriosität, die Prechts Rekonstruktionen zugrunde lagen, wurden gerade in den Anfangsjahren des Archäologischen Parks Xanten von seinen Fachkollegen nicht durchgehend anerkannt, was – aus heutiger Sicht – zu einer Diffamierung des Geleisteten führte. Doch Beharrlichkeit zählte zweifellos zu den hervorstechenden Eigenschaften Gundolf Prechts, und so wurde der erste Archäologische Park innerhalb Prechts Amtszeit beispielgebend für die Gestaltung archäologischer Parks und den Umgang mit Rekonstruktionen schlechthin. Dies spiegelt sich ebenfalls in seinen zahlreichen Beratungs- und Beiratstätigkeiten wider, die er auch nach seinem Dienstzeitende weiterhin inne hatte. Zu nennen sind hier seine Tätigkeit für Kempten (Archäologischer Park Cambodunum), Bad Deutsch-Altenburg (Carnuntum), Augst (Augusta Raurica), Homburg-Schwarzenacker, Bliesbruck-Reinheim und zuletzt die Archäologische Zone/Jüdisches Museum in Köln.

Im Jahr der Eröffnung des Archäologischen Parks Xanten begann die Teilrekonstruktion des Amphitheaters. Gundolf Precht und der Statiker Otmar Schwab konnten nachweisen, dass die Rekonstruktionsvorschläge Konrad Heidenreichs aus dem Jahre 1940 tatsächlich umsetzbar waren. Die bis dahin sichtbaren Fundamente des Amphitheaters wurden wieder mit Erde bedeckt und die Pfeiler weiter aufgemauert. Die Rekonstruktion wurde als *opus caementitium*-Bau mit Tuffstein- und Grauwackeverblendung in handwerklicher Technik ausgeführt. Die Gewölbe wurden nach römischer Technik auf Holzschalungen errichtet. Die Rekonstruktionen im Archäologischen Park Xanten zeigen Gundolf Prechts Handschrift: eine Kombination aus seinem profunden bauhistorischen Wissen und seinen handwerklichen Kenntnissen. Auf seinen Studienreisen hatte er zahlreiche archäologische Stätten besucht und dort die Gebäude fotografiert und gezeichnet. Dabei waren ihm als Architekten die konstruktiven Details ebenso wichtig wie die architektonische Form. Zurück in Xanten wurden aus dem Befund, bauhistorischer Logik, materialtechnischen Eigenschaften und den an anderen Ausgrabungsplätzen aufgenommenen Details stimmige Rekonstruktionen entworfen. Dabei lag ihm die handwerklich saubere Ausführung am Herzen. Legendär sind Gundolf Prechts Aktionen, bei denen er den ausführenden Handwerkern das Werkzeug wegnahm, um eigenhändig zu zeigen, wie die Arbeit korrekt auszuführen ist. Dem Maler zeigte er, wie man – nur mit Malstock und Pinsel, ohne Lineal und Klebeband – eine gerade Linie einer römischen Wandmalerei an die Wand malen kann, und dem Maurer nahm er die Kelle aus der Hand, um selbst einige Schichten Handquadermauerwerk im richtigen Duktus aufzusetzen. Es entsprach seinem Arbeitsverständnis, nur Dinge zu verlangen, die er selbst ausführen konnte; er war sich nicht zu schade, die handwerklichen Tätigkeiten selbst vorzunehmen.

Beim Bau der Herbergsthermen zeigte Gundolf Precht sein ganzes Können als Forscher, Architekt und Ingenieur. Von 1987 bis 1989 entstand die erste und bis heute einzige Rekonstruktion einer römischen Thermenanlage, die langfristig betrieben werden konnte. Precht kombinierte den Befund, schriftliche Quellen und ingenieurwissenschaftliche Überlegungen und gliederte sie mit den Befunden an anderen Ausgrabungsplätzen ab. Es war ihm durchaus bewusst, dass dadurch nicht eine strenge Rekonstruktion einer Anlage entstand, die genau so in römischer Zeit an dieser Stelle gestanden hatte, sondern eine betriebsfähige Einrichtung, die viele Erkenntnisse aus unterschiedlichen Disziplinen von verschiedenen Ausgrabungsplätzen in sich vereint. An den allermeisten Referenzorten waren nur das Hypokaustum und geringe Bereiche des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Da Vitruv nur von der Konstruktion des Bodens berichtet, ist die Rauchgasführung über das Dach nicht bekannt. Nach Gundolf Prechts Überlegungen musste ein pneumatischer Abgleich geschaffen werden: Die kurzen Rauchzüge nahe des Praefurniums hatten genau so viel Abgas abzutransportieren wie der letzte Rauchgaszug am hinteren Ende des Tepidariums. Precht entwickelte verdrehbare Schornsteinköpfe zur Montage auf dem Dach, mit denen man den freien Rauchgasquerschnitt vergrößern oder verringern



Gundolf Precht während einer Marokkoreise im Jahre 2014 (Foto Familie Precht).



Gundolf Precht im Gelände der CUT mit einem Plan des Hafentempels, um 1977 (Foto LVR).

konnte. Noch heute erzählt man sich in Xanten, wie man Gundolf Precht nach dem ersten Anheizen der Thermen immer wieder auf dem Dach der Herbergstherme sitzen sehen konnte, als er dort die Rauchgaszüge einregulierte.

Das letzte große Bauwerk, das Gundolf Precht in Xanten geplant und errichtet hat, ist der Thermen-schutzbau am heutigen LVR-RömerMuseum. Nach dem Rückbau der Stahlbetonfabrik wurde die römische Badeanlage wieder freigelegt. Der Bau der Fabrik zwanzig Jahre zuvor hatte weniger Schäden angerichtet als befürchtet, und die gute Befundlage verlangte nach einem Schutzbau zur Präsentation. Nachdem ein studen-tischer Wettbewerb keine überzeugenden Entwürfe erbrachte, entwarf Precht zusammen mit dem Kölner In-genieur Stefan Polónyi und dem jungen Architekten Thomas Knabben ein Schutzgebäude, das in der Außen-form die Kubatur des römischen Baukörpers nachzeichnete und somit im Gefüge des Archäologischen Parks keinen Fremdkörper darstellte. Die roten Blechdächer erinnern an die römischen Ziegeldächer, die weiß ge-punktete Glasfassade deutet die weiß verputzten und getünchten römischen Außenmauern an. Im Inneren zeichnen rot lackierte Stahlprofile die Gliederung des römischen Innenraums nach, während grau lackierte Träger als statisch notwendige, aber für den antiken Raumeindruck belanglose Bauglieder zurücktreten. Da-mit wurde ein beispielloses Bauwerk geschaffen, das den vielfältigen Ansprüchen der Bodendenkmalpflege und der musealen Präsentation gerecht wird. Es bietet angemessenen Schutz für die gut erhaltenen Befunde, zeichnet in der Fernwirkung der flachen niederrheinischen Landschaft das römische Bauvolumen nach und ermöglicht mit seiner zurückhaltenden Farbigkeit einen eleganten Übergang von den Vollrekonstruktionen der Herberge und der Stadtmauer zum modernen Schutzbau. Schutz, Rekonstruktion und Präsentation sind in einem Bauwerk vereinigt.

Eine zweite große Leidenschaft Gundolf Prechts neben der Architektur war die Durchführung archäologischer Ausgrabungen – Interessen, die im Archäologischen Park Xanten in idealer Weise zusammengeführt werden. So begleitete er während seiner Amtszeit alle Ausgrabungen in der Römerstadt so intensiv, wie es seine Zeit erlaubte. Dabei profitierten vor allem die jeweiligen Grabungsleiter und -techniker immer wieder von seinen Ausgrabungserfahrungen, in besonderem Maße aber auch von seiner ausgeprägten Beobachtungsgabe hinsichtlich architektonischer Details: Wo lagen die Gebäudeeingänge, wo die Durchgänge? In welcher Höhe müssen Fußböden und Fenster gelegen haben? Welche Auswirkungen haben Baufugen und Reparaturen auf die Interpretation des Befundes bzw. seine Rekonstruktion? Zahllose, oft zeitintensive, aber stets fruchtbare Diskussionen am Schnittrand oder direkt am Befund werden den Ausgräbern immer in Erinnerung bleiben. Unvergessen ist Prechts Aufforderung an den Grabungsleiter in den städtischen Thermen, an zwei Stellen eine Nachuntersuchung durchzuführen, um dort Pfeilerfundamente aufzuspüren. Seine zeichnerische Rekonstruktion des Badtraktes hatte ergeben, dass die gesuchten Fundamente aus statischen Gründen dort zwingend vorhanden gewesen sein mussten. Für die Ausgräber beeindruckend, für Gundolf Precht keine Überraschung, dass die postulierten Fundamente exakt an der von ihm bezeichneten Stelle gefunden wurden.

Ein besonderes Anliegen Gundolf Prechts war die Untersuchung des römischen Forums und des Capitols der Colonia Ulpia Traiana. Somit war es nur selbstverständlich, dass er ab 1989 persönlich die Grabungsleitung auf der Capitolsinsula übernahm. Im Zuge dieser Untersuchung wurde unter anderem die nordwestliche Treppenwange komplett freigelegt und dokumentiert, wodurch Precht die Ausrichtung des Zentraltempels nach Nordosten belegen und die langen Diskussionen um die Tempelausrichtung beenden konnte. Die Grabungsergebnisse und einen neuen Rekonstruktionsvorschlag des Tempels legte er noch im selben Jahr, veröffentlicht in der Publikation „Spurenlese“, vor. In der Folgezeit waren Untersuchungen am Zentraltempel nicht möglich, weshalb Gundolf Precht die Grabungsaktivitäten auf den Temenosbereich ausdehnte, an dessen vier Seiten er zwischen 1992 und 1998 umfangreiche Grabungen durchführte. Ein besonders spektakulärer Befund eines Spurenhorizontes aus der Bauzeit des Tempels mit Abdrücken von nackten und beschuhten Füßen, Huf- und Pfotenabdrücken verschiedener Tiere und mutmaßlichen Karrenspuren stellt heute – in Form eines Abgusses im Foyer des LVR-RömerMuseums – ein besonders anschauliches Zeugnis dieser Grabungskampagnen dar. Bei seinen langjährigen Untersuchungen konnte Gundolf Precht mit der ihm eigenen Akribie nicht nur die Anlage des Tempelgangs, sondern auch die verschiedenen Phasen der vorcoloniazeitlichen Bebauung an dieser zentralen Stelle der Römerstadt entschlüsseln. Am Forum erarbeitete er schließlich durch seine zwischen 1993 und 1997 durchgeführten Ausgrabungen eine klare Vorstellung vom Aufbau und den Dimensionen der riesigen, einschiffigen Basilika, der seitlich angeordneten Magazinegebäude und der gesamten Platzanlage. Im Dezember 2002 beendete Gundolf Precht seine Tätigkeit beim Landschaftsverband Rheinland und für den Archäologischen Park Xanten.

Gundolf Prechts ungebrochenes Interesse an seinen Forschungen spiegelt sich darin wider, dass er während seiner Dienstzeit durchgeführte Grabungen nach seinem Dienstzeitende publizierte. Dies betrifft, wie oben bereits gesagt, seine Grabungen im Bereich des Kölner Praetoriums, in besonderem Maße hat ihn jedoch die Publikation seiner Grabungen auf der Capitolsinsula der Colonia Ulpia Traiana in Xanten in Anspruch genommen. Mit der ihm eigenen Disziplin hat er die Bearbeitung und Auswertung durchgeführt und mehr als zehn Jahre nach seinem aktiven Dienst im Jahre 2013 als Xantener Bericht unter dem Titel „Die Capitolsinsula der Colonia Ulpia Traiana. Siedlungsgeschichtliche Entwicklung“ publiziert. Bis zuletzt verfolgte er die zahlreichen Aktivitäten und Baumaßnahmen des LVR-Archäologischen Parks Xanten mit großem Interesse. Dr. Gundolf Precht starb nach schwerer Krankheit am 14. November 2015 in Köln, der Stadt, die stets seinen Lebensmittelpunkt gebildet hat.

Peter Kienzle
Martin Müller
Norbert Zieling

Hans-Joachim Schalles

28. 9. 1951 – 6. 10. 2015

Hans-Joachim Schalles wurde am 28. September 1951 in Kassel geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Kassel, Itzehoe und Lübeck. In Lübeck besuchte er das Katharineum, ein traditionsreiches altsprachliches Gymnasium. Die Zeit am Katharineum war für Schalles prägend und beeinflusste letztlich auch seine Berufswahl. Hier wurde seine Begeisterung für die Antike geweckt und hier entwickelte sich seine humanistische Grundhaltung, die sein weiteres Leben bestimmen sollte.

Nach dem Zivildienst begann er 1972 das Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Pädagogik an der Universität Hamburg. Seine gesamte Studienzeit verbrachte er in Hamburg und schloss sein Studium 1982 bei Walter Hatto Gross mit einer Dissertation über „Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im 3. Jahrhundert v. Chr.“ ab. Die Arbeit war – nach eigener Aussage von H.-J. Schalles – nicht so einfach für den Druck unterzubringen, weil er sich darin unterschiedlicher altertumswissenschaftlicher Methoden und Fragestellungen bediente, die eine strenge fachliche Klassifizierung in die eine oder andere wissenschaftliche Publikationsreihe erschwerte. Mit der Drucklegung als Band 36 der Istanbuler Mitteilungen fand die Arbeit schließlich eine würdige Form.

In Hamburg war Schalles besonders von den Vertretern der sog. Hamburger Schule geprägt, mit denen gemeinsam er von 1979 bis 1993 auch Herausgeber der Zeitschrift „Hephaistos“ war.

Im Jahre 1983 begann er seine berufliche Tätigkeit als Wissenschaftlicher Volontär im Regionalmuseum Xanten (RMX), damals noch eine Außenstelle des Rheinischen Landesmuseums Bonn, bevor der Archäologische Park Xanten mit dem RMX 1985 eine eigenständige Außendienststelle des Landschaftsverbandes Rheinland wurde. 1985 beendete er das Volontariat und war von 1985 bis 1987 mit unterschiedlichen Verträgen für das Regionalmuseum Xanten und das Römisch-Germanische Museum Köln tätig.

1987 wurde er Leiter des Regionalmuseums Xanten, vis-à-vis dem Xantener St. Viktor Dom gelegen, das zu dieser Zeit bereits als eigene Abteilung zum Archäologischen Park Xanten gehörte. Trotz der breit angelegten Thematik des RMX machte Schalles das Museum in den kommenden Jahren zu einer anerkannten Institution für die römische Archäologie des Niederrheins. Die im Haus gezeigten Sonderausstellungen wurden zum Teil in die Dauerausstellung integriert. Dies gilt für die „Funde aus dem Kies“ ebenso wie für die von der Abteilung Bodendenkmalpflege des APX entwickelte Ausstellung „Tatort CUT“, die den Besucherinnen und Besuchern auf anschauliche Weise archäologische Methoden näherbrachte.

Beide Ausstellungen erweiterten die Dauerausstellung ganz erheblich und trugen so auch zu einer klaren Schwerpunktbildung des RMX auf der römischen Archäologie bei. In der Folge wurde das Regionalmuseum in seinen letzten Jahren fast nur noch als römisches Museum in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Mehrzahl der in der Dienstzeit von Hans-Joachim Schalles entstandenen Ausstellungskataloge in der Reihe „Führer des Regionalmuseums Xanten“ bzw. später „Führer und Schriften des Regionalmuseums Xanten“ widmen sich allerdings nicht archäologischen Themen, sondern Ausstellungen moderner Kunst. Aus einer engen Zusammenarbeit mit dem Kunstkreis Xanten entstand eine Vielzahl von Kooperationsprojekten. Das sichere Gespür des Kunstkreises Xanten führte dazu, dass viele junge Künstlerinnen und Künstler, die sich später einen Namen in der Kunstszene machten, in ihrer frühen Schaffenszeit im RMX ausstellten. Hans-Joachim Schalles hat diese Zusammenarbeit stets gefördert und für die notwendigen Rahmenbedingungen dieser Kunstausstellungen gesorgt.



Eröffnung der Sonderausstellung „Marcus Caelius“ im Jahre 2009 im LVR-RömerMuseum
(Foto Ludger Ströter, LVR).



Hans-Joachim Schalles im Jahre 2008 beim Einrichten der Vitrinen in der Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums (Foto LVR).

Im Jahr 2005 fasste der Landschaftsverband Rheinland den politischen Beschluss zum Bau des neuen LVR-RömerMuseums im Areal des Archäologischen Parks Xanten. Zu diesem Zeitpunkt war Hans-Joachim Schalles bereits seit vielen Jahren – wiederholt unterbrochen von längeren Pausen – mit der Konzeption dieses Museumsneubaus beschäftigt. War Schalles zuvor in der Regel „Einzelkämpfer“ gewesen, so konnte das wissenschaftliche Personal des Museums nun ganz erheblich aufgestockt werden. Die Konzeption des neuen Hauses hat Schalles maßgeblich entwickelt und umgesetzt. Im Gegensatz zum alten Regionalmuseum gestaltete er das neue Haus konsequent als römisches Museum und schuf somit ein neues Herzstück für den Archäologischen Park. Seine Kompetenz endete allerdings nicht an fachlichen Aspekten, er zeichnete sich auch durch besonderes ästhetisches Fingerspitzengefühl und gestalterischen Ideenreichtum aus. So sind die markantesten gestalterischen Elemente der neuen Ausstellung – beispielsweise das sogenannte Tacitusband – seiner Kreativität entsprungen. Auch das Einrichten der Vitrinen wollte Schalles nicht den Ausstellungsgestaltern überlassen und brachte die Exponate gemeinsam mit seinem Team in die Vitrinen ein. Jeder, der einmal Ausstellungen gemacht hat, weiß, dass gerade von solchen Details das Funktionieren einer Ausstellung abhängen kann. Schalles hatte ein „Händchen“ dafür, selbst die unscheinbarsten archäologischen Exponate mit ausgesprochener Leichtigkeit und Klarheit zu präsentieren.

Bereits in der Entstehungsphase des LVR-RömerMuseums fiel er für längere Zeiträume krankheitsbedingt aus. Da er nicht in die Dienststelle kommen konnte, lud er sein Team zwischenzeitlich zu sich nach Hause ein, um dort vor allem die Ausstellungstexte zu diskutieren und diesen den letzten Schliff zu geben.

Am 15. August 2008 wurde das LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten eröffnet und darf seitdem als Besuchermagnet gelten. Schalles hat in seiner beruflichen Laufbahn die Museumsarbeit von Regionalmuseum und LVR-RömerMuseum entscheidend geprägt und bis heute beeinflusst.

Die Xanten partnerschaftlich verbundenen Museen in Carnuntum, auf der Saalburg und in Kalkriese schätzten seine Kompetenz in seiner Funktion als wissenschaftlicher Beirat.

Mit stets hellwachem Geist und kritischen Bemerkungen hat Hans-Joachim Schalles jedoch nicht nur das Xantener Museum geprägt, sondern ebenso entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Archäologischen Parks insgesamt genommen. Auch wenn er Xanten beruflich treu blieb, so hat er stets über den Tellerrand hinaus geschaut, und dies wird auch in seinem umfangreichen wissenschaftlichen Werk spürbar.

Seinem Dissertationsthema zur hellenistischen Metropole Pergamon ist er bis zuletzt verpflichtet geblieben, wie zahlreiche Aufsätze zu diesem Thema belegen; genannt sei hier lediglich sein Beitrag „Wohltaten und Geschenke – die Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher“ im Begleitbuch zur großen Berliner Pergamonausstellung des Jahres 2011.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit lag im Bereich museumstheoretischer Untersuchungen, die sich teils ganz konkret aus den Aufgaben in Xanten ergaben, sich aber auch grundsätzlich mit didaktischen Themen beschäftigten.

Der dritte große Arbeitsbereich seiner wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigte sich naturgemäß mit dem römischen Xanten selbst. Auch hier ist das Werk vielschichtig. Übergreifende Fragen zur städtebaulichen Entwicklung interessierten Hans-Joachim Schalles ebenso wie forschungsgeschichtliche Fragestellungen oder die Analyse von Einzelfunden.

H.-J. Schalles' wissenschaftliche Produktivität war bis zuletzt ungebrochen. So zeichnete er als Herausgeber und Autor für die umfangreiche Publikation der frühkaiserzeitlichen Manuballista aus Xanten-Wardt ebenso verantwortlich wie für die Vorlage eines gemeinsamen Forschungsprojektes zum Lüttinger bzw. Xantener Knaben mit der Antikensammlung Berlin – beides Projekte, die er in seinen letzten Dienstjahren durchführte. Auch nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahre 2010 blieb er wissenschaftlich sehr aktiv. Nicht zuletzt konnte er sich endlich wieder seinem geliebten Pergamon widmen. Aber auch Xanten ließ ihn nicht los. Aus einem geplanten Aufsatz über die Geschichte des Niederrheinischen Altertumsvereins Xanten e.V. entwickelte sich eine umfangreichere Arbeit, die vom Verein im Jahre 2015 als Monographie vorgelegt wurde. Leider hat der Autor das Erscheinen dieses Buches nicht mehr erlebt.

Hans-Joachim Schalles verstarb nach langer und schwerer Krankheit am 6. Oktober 2015 in Moers. Seine Arbeit lebt im LVR-RömerMuseum fort und wird täglich von zahlreichen Besucherinnen und Besuchern wahrgenommen.

Martin Müller

JOHANNA JÄGER

Ein Sammelfund frühkaiserzeitlicher Wetzsteine aus der Colonia Ulpia Traiana

mit Beiträgen von
Éric Goemaere, Sibrecht Reniere, Aurélie Thiébaux und Yves Vanbrabant

Einleitung

Im Bereich der Straßenkreuzung zwischen den Insulae 24, 25, 31 und 32 der Colonia Ulpia Traiana (CUT) wurde im Jahr 1978 eine Ausgrabung durchgeführt, um die Trassenführung an dieser Stelle zu klären¹. Dabei wurde eine Grube aufgedeckt, die fünf vollständige, fünf fast vollständige und 21 fragmentierte Wetzsteine sowie eine große Menge von Wetzsteinfragmenten enthielt. Dieser singuläre Befund wurde lediglich in einem kurzen Aufsatz veröffentlicht². Auch die Wetzsteine von anderen römischen Fundplätzen der Region fanden nur vereinzelt Eingang in die Literatur und wurden als für die Datierung kaum relevante Objektgruppe lediglich beschrieben³. Ziel dieser Untersuchung war es, die Wetzsteine zu datieren, ihre Herstellungsweise zu klären und sie in handlungsgeschichtlichem Zusammenhang zu bewerten.

Befunde 1–12

Die Wetzsteine kamen in der Trasse des ersten nordöstlichen Nebencardo, zwischen Insula 24 und Insula 31, zum Vorschein (Abb. 1). Der Bereich war bereits in der vorcoloniazeitlichen Phase besiedelt⁴. Direkt über den nordöstlichen Nebencardo verlief die Mauer der spätantiken Befestigung. Der Ausbruch der Mauer ist im ergrabenen Straßenprofil erkennbar.

Die Wetzsteine lagen in der Grube 1, die im Graben 2 innerhalb der vorcoloniazeitlichen Straße eingebettet war (Abb. 2–3). Der Graben hat eine weitgehend waagerechte Sohle. Die Unterkante der Grube wurde nicht ermittelt. Es existiert keine Profilzeichnung, die die Grube 1 schneidet. Das Kiespflaster 3 der vorcoloniazeitlichen Straße, das unter dem Graben in einer Höhe von 0,06 m weiter verläuft, ist noch auf einer Länge von ca. 5 m erhalten. Es liegt ca. 0,4 m unterhalb des coloniazeitlichen Straßenniveaus 10, für das an dieser Stelle eine Breite von ca. 9,2 m erschlossen werden konnte.

¹ Schnitt 1978/05. – Vgl. PRECHT 2008, 171 zu den Grabungsarbeiten anlässlich des Aufbaus des LVR-Archäologischen Parks Xanten (mit weiterer Literatur). Ich danke Dr. M. Müller (LVR-Archäologischer Park Xanten) für die freundliche Erlaubnis zur Publikation. Des Weiteren danke ich Dr. J. Harnecker, Dr. B. Liesen, Dr. B. Rudnick (LVR-Archäologischer Park Xanten) und S. Schepp (Issum) für ihre Unterstützung, ebenso Dr. A. Ehling (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Berlin) sowie A. Thiébaux (Universität Liège), Dr. E. Goemaere, Y. Vanbrabant (Geologischer Dienst Belgien, Brüssel) und S. Reniere (Universität Gent) für ihren ausführlichen Beitrag zur Bestimmung des Gesteins und viele gewinnbringende Diskussionen. Auch J. Schubert (Dombauhütte Xanten) schulde ich herzlichen Dank. Die Bestimmung der Tierknochen übernahm freundlicherweise A. Prust (Berlin).

² HAUPT 1980, 34–37.

³ Siehe PÄFFGEN 1992, 248 f. Anm. 3–4 (Köln, St. Severin); ZANIER 1992, 282–285 (Ellingen); HANEL 1995, 69 (Xanten/Vetera I); PIRLING/SIEPEN 2006, 403 (Krefeld-Gellep) mit älterer Literatur und Verweisen auf andere Fundstätten.

⁴ PRECHT 2008, 186; 196 Abb. 128: Auf der Insula 24 wurden zwar frühromische Siedlungsschichten erkannt, zusammenhängende Siedlungsbefunde kamen allerdings nicht ans Licht; siehe auch SCHALLES 2008, 263.

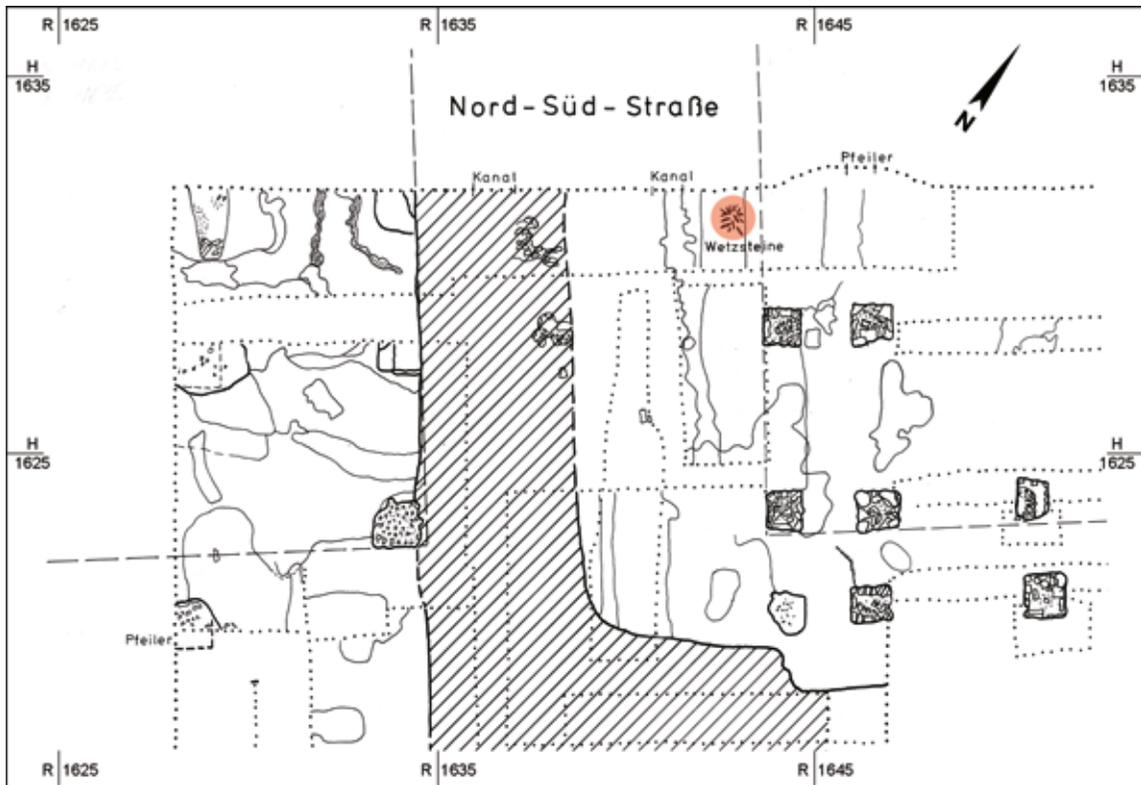


Abb. 1 Colonia Ulpia Traiana. Schnitt 1978/05. Befunde. – M. 1:200.

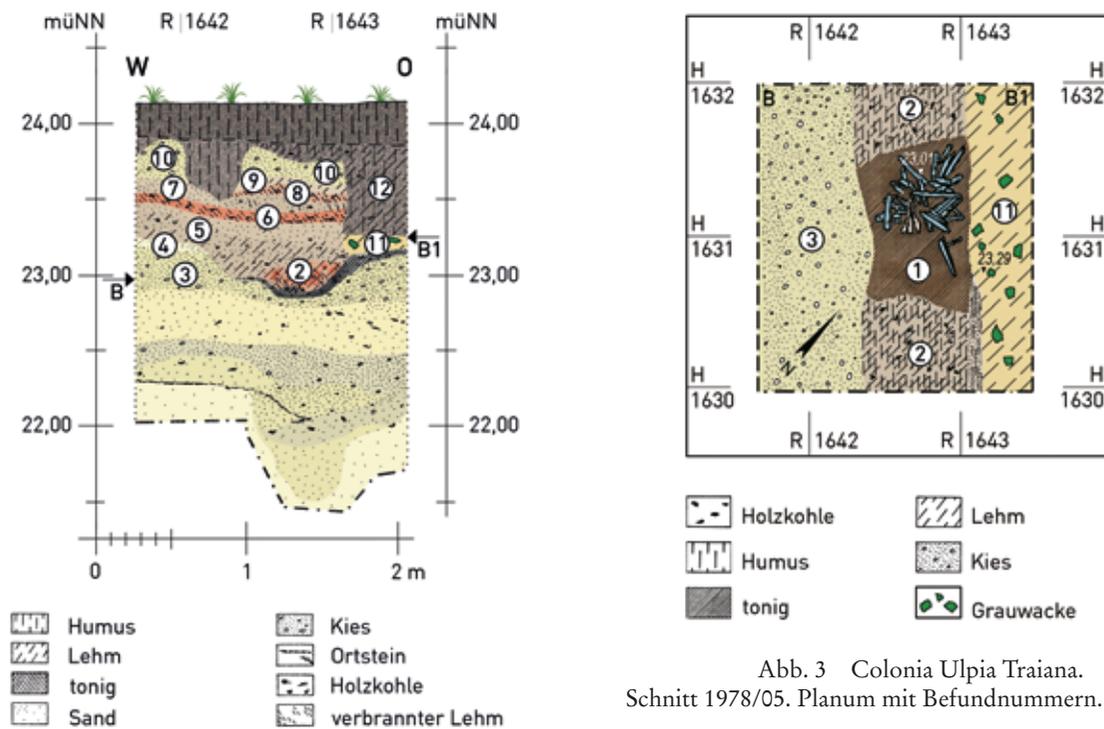


Abb. 2 Colonia Ulpia Traiana. Schnitt 1978/05. Profil mit Befundnummern. – M. 1:50.

Abb. 3 Colonia Ulpia Traiana. Schnitt 1978/05. Planum mit Befundnummern. – M. 1:50.



Abb. 4 Colonia Ulpia Traiana.
Schnitt 1978/05. Teilplanum am Nordprofil.

Im Profil zeigt sich die Kieslage 3. Darüber ist die sandige Decke der vorcoloniazeitlichen Straßenbefestigung 4 zu erkennen. Eventuelle Funde aus diesen Schichten können nicht mehr eindeutig zugeordnet werden. In die vorcoloniazeitliche Straßenbefestigung wurde der Graben 2 eingetieft⁵. In diesem Graben wurde Grube 1 angelegt, in der die Wetzsteine eingebettet in eine Schicht aus tonigem, braunem Lehm mit Holzkohle gefunden wurden. Die Steine, die teilweise leichte Brandspuren aufweisen, lagen ungeordnet über- bzw. nebeneinander (Abb. 4). An einigen Steinen sind Reste von verkohltem Stroh erhalten. Neben den Wetzsteinen enthielt die Grube nur wenige andere Objekte, wie einen Rinderknochen.

Die Auffüllung 5 aus braungrauem Sand bedeckt den Graben 2, der mit braunem, leicht sandigem Lehm verfüllt ist. Die Verfüllung war mit Holzkohle, Hüttenlehm und Kieseln durchsetzt. Sie entspricht der die Grube umgebenden Schicht im 1. Teilplanum am Nordwestprofil⁶. Die Sandschicht 5 ist maximal 0,24 m dick. Darüber schließt sich die 0,04 bis 0,14 m dicke Brandschicht 6 aus Hüttenlehm mit etwas Holzkohle an. Die Sandschicht 7 bedeckt Brandschicht 6 vollständig. Darüber liegt die etwas dünnere Brandschicht 8 an. Diese wird ihrerseits von Schicht 9 aus graubraunem Humus überdeckt.

In dem darüber liegenden Befund 10 zeigt sich das Kiespflaster einer späteren Straße mit einer erhaltenen Oberkante von 23,94 m ü. NN.

Die Befunde von der Oberkante dieser Kieslage bis zur Oberkante der Grube 1 (23,01 m ü. NN) werden vom rezenten Ausbruch 12 aus dunkelbraunem Humus gestört, der auf einer Länge von 0,62 m über die oberste erhaltene Kieslage der Straße 10 zieht. Die Verfüllung 12, die bis auf eine Höhe von 23,24 m ü. NN hinab reicht, wurde also sicher erst nach Aufgabelung der Straße eingebracht. Ihr können keine Funde zugeordnet werden. Die Verfüllung endet auf der aus festem Lehm planierten Schicht 11. Die Lehm-schicht wurde im 1. Teilplanum 1 im Bereich B als Lehmplanierung für die Pfeilerfundamente der coloniazeitlichen Portikus erkannt⁷. Die Sohle des Grabens 2 liegt tiefer als die Lehmplanierung 11.

Katalog der Befunde 1–12

1 GRUBE

1. Teilplanum 1 am Nordwestprofil (Schicht 4); Fnr. C 16529.

Toniger brauner Lehm mit Holzkohle.

Grube 1 liegt im Graben 2 und wird im Planum begrenzt von Lehmschicht 11 im Osten und Kiesschicht 3 im Westen. Im Planum befindet sich ein Höhengsprung zwischen Lehmschicht 11 (23,20 m ü. NN) und Grube 1 (23,01 m ü. NN). Westlich und südlich der Grube wird im Planum die Verfüllung des Grabens 2 aus dunkelbraunem, lehmigem Humus mit Hüttenlehm und Holzkohle sichtbar.

UK: nicht zu ermitteln.

OK: 23,01 m ü. NN.

Koordinaten: R 1642,9; H 1631,3.

2 GRABEN

1. Teilplanum 1 am Nordwestprofil (Schicht 3); Nordwestprofil 1 (Schichten 50a [Verfüllung] und 50b [Grabensohle]).

Dunkelbrauner, lehmiger Humus mit etwas Hüttenlehm und Holzkohle.

Graben 2 mit gerader Sohle ist eingebettet in Kiesschicht 3. Er wird abgedeckt von Sandschicht 5 und teilweise überzogen von Lehmschicht 11.

UK: 22,86 m ü. NN.

OK: 23,14 m ü. NN.

⁵ Der Graben setzt sich fort im Teilplanum 2, Bereich C.

⁶ Bezeichnung in der Zeichnung des 1. Teilplanums am Nordprofil: Nr. 3.

⁷ Im 1. Teilplanum 1 des Bereiches B als Schicht 2 bezeichnet.

3 KIESPFLASTER

Nordwestprofil 1 (Schichten 43, 44); bei HAUPT 1980, 35 Abb. 29: Schichten 1 und 2.

Gelber, sandiger Kies mit Ortstein.

Kiesschicht 3 ist die Bettung für Graben 2 und wird überdeckt von Sandschicht 5 sowie von Lehmschicht 11.

UK: 22,82 m ü. NN.

OK: 23,30 m ü. NN.

4 SAND

Nordwestprofil 1 (Schicht 47)⁸.

Leicht braungelber Sand.

Die Sandschicht ist 0,08 m dick und bedeckt das Kiespflaster 3. Sie wird ihrerseits überdeckt und gestört von der Auffüllung 5.

UK: 23,30 m ü. NN.

OK: 23,38 m ü. NN.

5 SAND (AUFFÜLLUNG)

Nordwestprofil 1 (Schicht 50).

Braungrauer Sand.

Überdeckt Graben 2 und Kiesschicht 3 und wird überdeckt von Brandschicht 6; Störung durch Ausbruch 12.

UK: 23,10 m ü. NN.

OK: 23,50 m ü. NN.

6 BRANDSCHICHT

Nordwestprofil 1 (Schicht 51).

Hüttenlehm mit etwas Holzkohle.

Überdeckt Sandschicht 5 und wird überdeckt von der humosen Sandschicht 9; Störung durch Ausbruch 12.

UK: 23,36 m ü. NN.

OK: 23,62 m ü. NN.

7 SAND

Nordwestprofil 1 (Schicht 52).

Die Schicht besteht aus braunem Sand. Sie bedeckt die Brandschicht 6 vollständig.

UK: 23,24 m ü. NN.

OK: 23,62 m ü. NN.

8 BRANDSCHICHT

Nordwestprofil 1 (Schicht 58).

Die Schicht besteht aus Hüttenlehm und Holzkohle in braunem, humosen Lehm. Sie bedeckt Sandschicht 7 und ist ca. 0,06 m dick.

UK: 23,52 m ü. NN.

OK: 23,62 m ü. NN.

9 GRAUBRAUNER LEHMIGER HUMUS

Nordwestprofil 1 (Schicht 57).

Die Schicht aus graubraunem lehmigem Humus bedeckt

Brandschicht 8. Sie wird bedeckt von Kieslage 10 und ist im Osten wie diese durch den rezenten Ausbruchsgaben 12 gestört.

UK: 23,56 m ü. NN.

OK: 23,68 m ü. NN.

10 KIESLAGE/AUFFÜLLUNG

Nordwestprofil 1 (Schichten 53, 56); bei HAUPT 1980, 35 Abb. 29: Schicht 3.

Gelber sandiger Kies, entspricht dem coloniazeitlichen Straßenniveau.

Die Kiesschicht liegt auf Sandschicht 7 und Humusschicht 9 auf und wird von einer vermutlich neuzeitlichen Grube (Nordwestprofil 54) gestört. Auf einer Länge von 0,62 m wird sie von dem rezenten Ausbruch 12 überzogen. An der Oberkante stößt die Kiesschicht an die Grasnarbe.

UK: 23,62 m ü. NN.

OK: 23,94 m ü. NN.

Koordinaten: R 1634,2–1643,4.

11 LEHMLANIERUNG, PORTIKUSFUNDAMENT

1. Teilplanum 1 am Nordwestprofil (Schicht 6); Nordwestprofil 1 (Schicht 60); Fnr. C 16565 u. C 16581.

Grauwacke in gelbbraunem Lehm.

Die Lehmadichtung zieht wenige cm über den Graben 2. Der rezente Ausbruch 12 überdeckt die Schicht fast vollständig.

UK: 23,12 m ü. NN (Ende der Zeichnung).

OK: 23,30 m ü. NN.

B. im Nordprofil 1: 2,30 m; L. nicht ermittelbar.

12 AUSBRUCHSGRABEN

Nordwestprofil 1 (Schicht 59).

Dunkelbrauner Humus mit Ziegelbruch, Kalkmörtelbruch und Grauwacke.

Schicht 12 überdeckt und schneidet Kiesschicht 10 und liegt auf Schicht 11 auf.

UK: 23,30 m ü. NN.

OK: 23,90 m ü. NN (Grasnarbe).

Fundmaterial

Metall

Münze

Die einzige Münze aus dem Komplex stammt aus dem tiefer gelegenen Teil der Lehmplanierung 11. Es handelt sich um einen As aus Lyon/*Lugdunum*, der zwischen 7 und 3 v. Chr. geprägt wurde⁹. Nachweis: 11/135.

⁸ Bei HAUPT 1980, 35 Abb. 29 nicht benannt.

⁹ KOMNICK 2015, 60 Nr. 3003,1.556 (RIC² 230).

*Kupferlegierung*Aucissafibel¹⁰

Augusteisch bis über die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Nachweis: 11/136.

Drahtfibel, Typ Almgren 15¹¹

Spätestens seit claudischer Zeit bis in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Nachweis: 11/137.

Schnallenrahmen?

Ansprache und Datierung des fragmentierten Stücks sind unklar. Nachweis: 11/138.

Stab

Das Fragment eines Rundstabs ist funktional nicht bestimmbar. Nachweis: 11/139.

Fragmente

Nachweise: 11/140.

Eisen

Nagel

Ein Nagel ist vollständig erhalten (11/141), die übrigen sind mehr oder weniger stark fragmentiert. Nachweise: 1/1–3, 11/61–69, 11/141–142.

Lampenhaken¹²

Der fragmentierte Lampenhaken ist chronologisch wenig aussagekräftig. Nachweis: 11/70.

Kesselgehänge¹³

Ein vermutlich von einem Kesselgehänge stammendes Fragment ist nicht näher datierbar. Nachweis: 11/71.

Stab

Bei einem Spitzisen, das sich beidseitig verjüngt, könnte es sich um eine Ahle handeln¹⁴ (11/143). Die Zweckbestimmung eines beidseits gebrochenen Vierkantstabes (11/72) ist unklar. Nachweis: 11/72, 11/143.

Ring

Nachweis: 11/144.

Bandeisen

Es liegen nur Fragmente vor, die sich einer Funktionsbestimmung entziehen. Nachweis: 11/73.

Schlacke

Bei den zwei Stücken handelt es sich um Schmiedeschlacken. Nachweis: 11/74.

Fragmente

Nachweis: 11/145.

Glas

Fragmente

Ein blau-weißes Überfangglas (1/4)¹⁵, datiert von früh-augusteischer Zeit bis Mitte 1. Jh. n. Chr. Hinzu kommt eine Bodenscherbe aus grünem Glas mit Standing, das von einer Schale stammen könnte (11/146). Nachweise: 1/4, 11/146.

Stein

Wetzsteine¹⁶

Aus Grube 1 stammen fünf vollständige Wetzsteine mit Fischgrätverzierung, fünf fast vollständige sowie 25 Fragmente und 58 stark fragmentierte Stücke aus Sandstein/Siltit. Aus der Lehmplanierung 11 sind ferner vier Fragmente von wohl zwei zylindrischen Wetzsteinen ohne Fischgrätverzierung erhalten. Sie bestehen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht aus demselben Gestein wie 1/5–41¹⁷. Römisch. Nachweise: 1/5–41, 11/147–148.

Platte

Ein beidseitig glatt bearbeitetes Basaltplattenfragment ist als Element einer Wand- oder Bodenverkleidung anzusprechen¹⁸. Nicht datierbar. Nachweis: 11/149.

Fragment

Ein Bruchstück besteht aus schwarzem Bims. Nachweis: 11/75.

¹⁰ BOELICKE 2002, 92f.

¹¹ BOELICKE 2002, 19.

¹² MANNING 1985, 99f. Taf. 45,P6.

¹³ CZYSZ 2003, 368; Taf. 46,B796–B797.

¹⁴ HARNECKER 1997, 11.

¹⁵ Zu Überfanggläsern VON SALDERN 2004, 202 ff.

¹⁶ Vgl. ausführlich unten S. 31–38 E. Goemaere und A. Thiébaux.

¹⁷ Freundliche Mitteilung von A. Thiébaux nach makroskopischer Analyse. Aus dem Stadtgebiet der CUT sind weitere Wetzsteine ohne Fischgrätverzierung erhalten, die möglicherweise aus demselben Material wie 11/147–148 sind.

¹⁸ Zur Ausstattung der Gebäude in der CUT mit Inkrustationen RUPPIENÉ 2015.

Baustoff

Mörtel

Nachweis: 1/42.

Tierknochen

Mit den Wetzsteinen in der Grube 1 waren das Schulterblatt eines Rindes sowie vier kleine Fragmente vergesellschaftet. Aus der Lehmplanierung 11 stammen ebenfalls Rinderknochen, ein Schweinezahn und kleinere unbestimmte Fragmente, eines davon kalziniert. Nachweise: 1/43–44, 11/76–77, 11/150–151.

Lampen

Bildlampe mit eckiger Volutenschnauze (Loeschcke I B)¹⁹
Die nahezu vollständige Lampe aus vermutlich rheinischer Produktion zeigt eine erotische Darstellung. Um 20/30 n. Chr. bis flavisch. Nachweis: 11/152.

Fragmente

Eine Bildlampe unbestimmten Typs ist durch mehrere Bruchstücke überliefert. Nachweis: 11/153.

Keramik

Terra Sigillata

Napf mit profiliertem Steilrand (Consp. 22)²⁰
Der einzige Napf aus italischer Produktion trägt einen Stempel in *Tabula ansata*, der sehr wahrscheinlich zu einer nicht lokalisierten Gruppe von Herstellermarken des Ateius gehört²¹. Nachweis: 11/154.

Schüssel mit geknickter Wand (Drag. 29)²²

Die erhaltenen Fragmente sind relativ klein. 11/79 ist auf-

grund des ausgeprägten Wandknicks der zweiten Hälfte des 1. Jhs. zuzuweisen. Nachweise: 11/78–80, 11/155–156.

Zylindrischer Becher (Drag. 30)

Der Becher trägt eine Dekoration, die Masclus aus La Graufesenque zugewiesen werden kann²³. Um 50 bis 70 n. Chr.²⁴. Nachweis: 11/81.

Teller mit profiliertem Rand (Drag. 15/17)²⁵

10/20 n. Chr. bis Ende 1. Jh. Nachweise: 11/82, 11/157.

Teller mit halbrundstabig verdicktem Rand (Drag. 18/31)²⁶.

Einer der durchweg südgallischen Teller (11/159) trägt ein Graffito, das nicht lesbar ist. 10/20 bis 120 n. Chr. Nachweise: 1/45, 11/83–84, 11/158–159.

Fragmente von Tellern

Alle Tellerfragmente sind südgallisch. Nachweise: 1/46, 11/85, 11/160–161.

Napf mit Steilrand (Hofheim 5)²⁷

Spätaugusteisch bis ca. 40 n. Chr. Nachweis: 11/162.

Halbkugelförmiger Napf (Hofheim 8)²⁸

40 bis 70 n. Chr. Nachweise: 11/86–87, 11/163.

Gerundeter Napf mit Steilrand (Drag. 24/25)²⁹

Spätaugusteisch bis 70/80 n. Chr. Nachweise: 11/88–89, 11/164–166.

Napf mit hohem Steilrand (Hofheim 9)³⁰

Der Napf trägt einen nicht lesbaren Stempel. Nachweis: 11/167.

Kragenschüssel (Hofheim 12)³¹

10/20 bis 120 n. Chr. Nachweise: 11/90, 11/168.

Fragmente

Alle sonstigen Fragmente sind südgallisch. Nachweise: 1/47, 11/91, 11/169.

¹⁹ GOETHERT-POLASCHEK 1985, 32 f.

²⁰ ETTLINGER u. a. 1990, 90 f.

²¹ OXÉ u. a. 2000, 124 Nr. 270.74–78.

²² MEES 1995, 55 f.; POLAK 2000, 124 ff.

²³ MEES 1995, 84 f.

²⁴ MEES 1995, 84 f.

²⁵ POLAK 2000, 85; PIRLING/SIEPEN 2006, 68; DÜERKOP 2007, 43 ff.

²⁶ POLAK 2000, 91; PIRLING/SIEPEN 2006, 69 f.; DÜERKOP 2007, 54 ff.

²⁷ POLAK 2000, 114; DÜERKOP 2007, 38.

²⁸ POLAK 2000, 114 ff.; DÜERKOP 2007, 39.

²⁹ POLAK 2000, 117; DÜERKOP 2007, 49 ff.

³⁰ POLAK 2000, 117; DÜERKOP 2007, 39 ff.

³¹ DÜERKOP 2007, 121 ff.

Engobierte Ware

Fragmente von Bechern

Es handelt sich vermutlich durchweg um Bruchstücke von Bechern, die Schuppendekor (11/92), Ratterdekor (11/93), senkrechte Rillen (11/94) und Griesbewurf (11/170) aufweisen. Nachweise: 11/92–94, 11/170.

*Terra Rubra*Teller mit breitem, verdicktem Rand (Deru A5)³²

Das vorliegende Stück trägt den Radialstempel eines namentlich nicht näher bestimmbareren Töpfers. Zeitenwende bis claudisch. Nachweis: 11/171.

Becher mit Schrägrand (Deru P13.3)³³

Die Zuordnung ergibt sich aus dem kennzeichnenden Dekor. Spätaugusteisch. Nachweis: 11/172.

Fragment eines Bechers

Es handelt sich um ein Fragment mit vertikalen Rillen. Nachweis: 11/173.

Terra Nigra

Fragment eines Tellers

Nachweis: 11/95.

Fragmente offener Gefäße

Nachweise: 11/96–97.

Becher mit Schrägrand (Deru P1–12)³⁴

Spätaugusteisch bis zweite Hälfte 1. Jh. n. Chr. Nachweise: 11/174–175.

Becher mit Schrägrand (Deru P43)³⁵

Tiberisch bis flavisch. Nachweis: 11/176.

Becher mit Schrägrand (Deru P43–47)³⁶

Tiberisch bis flavisch. Nachweis: 1/48.

Fragmente von Bechern

Ein Fragment trägt Rollstempelmuster (1/49), eines vertikale Rillen (11/177). Nachweise: 1/49, 11/177.

Flasche (Deru BT 1)³⁷

Tiberisch bis flavisch. Nachweise: 11/98, 11/178.

Deckel

Nicht näher datierbar. Nachweis: 11/99.

Fragmente

Ein Fragment zeigt Barbotinedekor (11/179). Nachweise: 1/50, 11/179.

*Goldglimmerware*Becher mit Schrägrand³⁸

Eine genaue typologische Einordnung ist nicht möglich. Nachweis: 11/100.

Rot überzogene Ware

Fragmente

Es handelt sich um Fragmente von Backplatten. Nachweis: 11/180.

Weiß überzogene Ware

Fragment

Das einzige Fragment stammt vermutlich von einem Napf. Nachweis: 1/51.

Glattwandige Ware

Fragment eines Bechers

Ein Fragment stammt vermutlich von einem Becher. Nachweis: 1/52.

Topf mit schmalem Horizontalrand (Hofheim 66)³⁹

Anfang 1. Jh. bis 4. Jh. n. Chr. Nachweise: 11/101.

Kleiner Einhenkelkrug mit Schrägrand (Höpken T31)⁴⁰

Erste Hälfte 1. Jh. bis flavisch. Nachweis: 11/102.

Einhenkelkrug mit Dreiecksrand (Haltern 45)⁴¹

Augusteisch bis tiberisch. Nachweis: 11/181.

³² DERU 1996, 32 f.

³³ DERU 1996, 106 f.

³⁴ DERU 1996, 98 ff.

³⁵ DERU 1996, 122 f.

³⁶ DERU 1996, 122 ff.

³⁷ DERU 1996, 137.

³⁸ Vgl. DERU 1994, 82 ff.

³⁹ HÖPKEN 2005, 103.

⁴⁰ HÖPKEN 2005, 106.

⁴¹ RUDNICK 2001, 60 ff.

Einhenkelkrug mit Dreiecksrand (Hofheim 50)⁴²
Frühes 1. Jh. n. Chr. bis flavisch. Nachweise: 11/103–106,
11/182–183.

Zweihenkelkrug mit weitem Hals (Hofheim 57)⁴³
Zeitenwende bis ins 2. Jh. n. Chr. Nachweis: 11/107.

Zweihenkelkrug mit verdicktem Rand (Hofheim 62)⁴⁴
1. Jh. n. Chr. Nachweis: 11/108.

Zweihenkelkrug mit weiter Mündung (wie Tienen
KRA 9⁴⁵)
Typologisch verwandt sind Zweihenkelkrüge aus Tienen.
Wohl erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. Nachweis: 11/109.

Fragmente von Krügen
Ein Henkelfragment (11/184) trägt ein nicht lesbares
Graffito. Nachweise: 11/53–54, 11/110–111, 11/184.

Fragmente
Die nicht näher bestimmbareren Bruchstücke stammen von
Töpfen oder Krügen: Nachweise: 1/55, 11/112, 11/185.

Rawandige Ware

Schüssel mit Horizontalrand (Hofheim 91)⁴⁶
Augusteisch bis Anfang 2. Jh. Nachweise: 11/115, 11/187.

Fragmente von offenem Gefäß
Nachweise: 11/186.

Henkeltopf mit Deckelfalz (Hofheim 89)⁴⁷
Frühes 1. Jh. n. Chr. bis flavisch. Nachweis: 11/113.

Topf mit profiliertem Rand (Hofheim 81A)⁴⁸
40 bis erste Hälfte 2. Jh. n. Chr. Nachweise: 11/116–117.

Topf mit auswärts gebogenem Rand (Hofheim 87)⁴⁹
Augusteisch bis frühes 2. Jh. n. Chr. Nachweise: 11/118–
119, 11/188–193.

Kleeblattkanne (Hofheim 86)⁵⁰
Eine Zuweisung an eine der beiden Formvarianten ist
nicht möglich. 1. Jh. n. Chr. Nachweis: 11/194.

Fragment von geschlossenen Gefäßen
Nachweis: 11/195.

Deckel
Die Bestimmung des einzigen Exemplars ist zweifelhaft.
Nachweis: 11/196.

Fragmente
Nachweise: 1/56–57, 11/114, 11/120, 11/197.

Frei geformte Ware

Topf mit nach innen gebogenem Rand (Haltern 91)⁵¹
Augusteisch bis Anfang 2. Jh. n. Chr. Nachweise:
11/121–122.

Schwerkeramik

Reibschale mit Steilrand (Haltern 59)⁵²
Spätaugusteisch bis claudisch. Nachweise: 11/198–199.

Reibschale mit Kragenrand (Hofheim 80)⁵³
Tiberisch bis 4. Jh. n. Chr. Nachweise: 11/123–124.

Fragmente von Reibschalen
Nachweis: 11/125.

Dolium mit Horizontalrand (Hofheim 78)⁵⁴
Augusteisch bis 3. Jh. n. Chr. Nachweise: 1/58 (?), 11/126–
127, 11/200 (?).

Fragmente
Nachweis: 1/59.

⁴² HÖPKEN 2005, 107.

⁴³ HÖPKEN 2005, 110.

⁴⁴ LIESEN 1994, 42.

⁴⁵ MARTENS 2012, 150 Tabelle 2.37 Form KRA 9, dazu ebd. 67 Tabelle 2.6 keine Angabe zur Datierung. Vgl. aber VANVINCKENROYE 1991, 100f. Form 442, datiert ab spätes 2. Jh. Ähnlich ist z. B. auch die Randbildung der frühkaiserzeitlichen, regional verbreiteten Standamphore Gauloise 9.

⁴⁶ HÖPKEN 2005, 168.

⁴⁷ HÖPKEN 2005, 131 f.

⁴⁸ HÖPKEN 2005, 129 f.

⁴⁹ HÖPKEN 2005, 123 ff.

⁵⁰ HÖPKEN 2005, 137.

⁵¹ MITTAG 1999; PIRLING/SIEPEN 2006, 237 f.

⁵² LIESEN 2006, 193 ff.

⁵³ HÖPKEN 2005, 143 f.; LIESEN 2006, 193.

⁵⁴ HÖPKEN 2005, 221.

Amphoren

Bauchige Amphore (Dressel 20)⁵⁵

Von augusteischer Zeit bis in die Spätantike. Nachweise: 11/128–129, 11/201.

Spitzamphore mit Rundstabrand (Dressel 2–4)⁵⁶

Die Provenienz des vorliegenden Exemplars ist unbekannt. 1. bis frühes 2. Jh. n. Chr. Nachweis: 11/130.

Standamphore mit Schrägrand (Gauloise 3)⁵⁷

Nach Ausweis des Fabrikats stammt die Amphore aus der Narbonensis. Mitte 1. Jh. n. Chr. bis ca. 70 n. Chr. Nachweis: 11/202.

Fragmente

Es liegen Amphorenfragmente der von S. Martin-Kilcher⁵⁸ definierten Tongruppen 23 (11/131, Weinamphoren des mittleren Rhônetales), 31 (11/132, südgallische Weinamphoren) und 59–60 (11/133, spanische Fischsaucenamphoren) vor; hinzu kommen verschiedene unbestimmbare Fragmente (1/60, 11/134, 11/203).

Katalog der Fundobjekte 1/1–1/60 und 11/61–11/203

Im nachfolgenden Katalog werden 203 Objekte aufgeführt. Zur näheren Bezeichnung der Fundstellen, denen sie entstammen, sind den eigentlichen Katalognummern die Befundnummern (vgl. oben S. 3 f.) vorangestellt.

Grube 1: Fnr. C 16529

Kat.-Nr. 1/1–1/60 (Abb. 5–17)

Metall – Eisen

1/1–2 Nägel

Fragmentiert.

1/3 13 Fragmente

Glas

1/4 1 BS

Überfangglas, blau-weiß.

Stein

1/5 Wetzstein Abb. 5
Vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 26,2 cm, Dm. 2,4 cm, Abplatzung in der Mitte ca. 7,7 cm.

- 1/6 Wetzstein Abb. 5
Vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 31,5 cm, Dm. 3 cm.
- 1/7 Wetzstein Abb. 5
Vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 31 cm, Dm. 2,8 cm.
- 1/8 Wetzstein Abb. 6
Vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 27,8 cm, Dm. 2,8 cm.
- 1/9 Wetzstein Abb. 6
Fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, anhaftend verkohltes Stroh (?), L. 30,5 cm, Dm. 3,1 cm, Abplatzung in der Mitte ca. 5,5 cm.
- 1/10 Wetzstein Abb. 6
Fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 31,5 cm, Dm. 2,9 cm.
- 1/11 Wetzstein Abb. 7
Gebrochen, fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 32,5 cm.
- 1/12 Wetzstein Abb. 7
Fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 34,3 cm, Dm. 3,4 cm.
- 1/13 Wetzstein Abb. 7
Fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 33,7 cm.
- 1/14 Wetzstein Abb. 8
Fast vollständig, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, L. 28 cm, Dm. 2,7 cm, Mulde in der Mitte 6,5 cm.
- 1/15 Wetzstein Abb. 8
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 20 cm, Dm. 2,8 cm.
- 1/16 Wetzstein Abb. 8
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 29,3 cm, Dm. 3,2 cm.
- 1/17 Wetzstein Abb. 9
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 29,5 cm, Dm. 2,6 cm.
- 1/18 Wetzstein Abb. 9
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 24 cm; Dm. 2,9 cm.

⁵⁵ MARTIN-KILCHER 1987, 49 ff.

⁵⁶ MARTIN-KILCHER 1994a, 337 f.

⁵⁷ MARTIN-KILCHER 1994a, 361 ff.

⁵⁸ MARTIN-KILCHER 1994b, 618 ff.

- 1/19 Wetzstein Abb. 9
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, anhaftend verkohltes Stroh (?), erhaltene L. 27,5 cm, Dm. 3,3 cm.
- 1/20 Wetzstein Abb. 10
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 26,5 cm, Dm. 2,8 cm.
- 1/21 Wetzstein Abb. 10
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 25,5 cm.
- 1/22 Wetzstein Abb. 10
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Kerbe in der Mitte, Fischgrätmuster, erhaltene L. 27,7 cm, Dm. 2,9 cm.
- 1/23 Wetzstein Abb. 11
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 25,3 cm, Dm. 3,1 cm.
- 1/24 Wetzstein Abb. 11
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 23,5 cm, Dm. 3 cm.
- 1/25 Wetzstein Abb. 11
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 26,7 cm.
- 1/26 Wetzstein Abb. 12
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, elliptischer Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 24,9 cm.
- 1/27 Wetzstein Abb. 12
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 27 cm.
- 1/28 Wetzstein Abb. 13
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 26 cm.
- 1/29 Wetzstein Abb. 13
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 24,8 cm.
- 1/30 Wetzstein Abb. 12
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 24,3 cm, Dm. 3 cm.
- 1/31 Wetzstein Abb. 14
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 18,7 cm, Dm. 2,9 cm.
- 1/32 Wetzstein Abb. 14
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 19,5 cm, Dm. 3,2 cm.
- 1/33 Wetzstein Abb. 14
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 19 cm.
- 1/34 Wetzstein Abb. 15
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 19,6 cm.
- 1/35 Wetzstein Abb. 16
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 20,7 cm, Dm. 3,2 cm.
- 1/36 Wetzstein Abb. 15
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 20,2 cm.
- 1/37 Wetzstein Abb. 15
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, runder Querschnitt, Fischgrätmuster, erhaltene L. 16,0 cm.
- 1/38 Wetzstein Abb. 15
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 15,8 cm.
- 1/39 Wetzstein Abb. 16
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 12,5 cm.
- 1/40 Wetzstein Abb. 16
Fragmentiert, Sandstein/Siltit, zylindrisch, Fischgrätmuster, erhaltene L. 10,0 cm.
- 1/41 58 Fragmente
Von verschiedenen Wetzsteinen, Sandstein/Siltit, überwiegend mit Fischgrätmuster.



Abb. 5 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/5, 1/6 und 1/7. – M. 1:2.

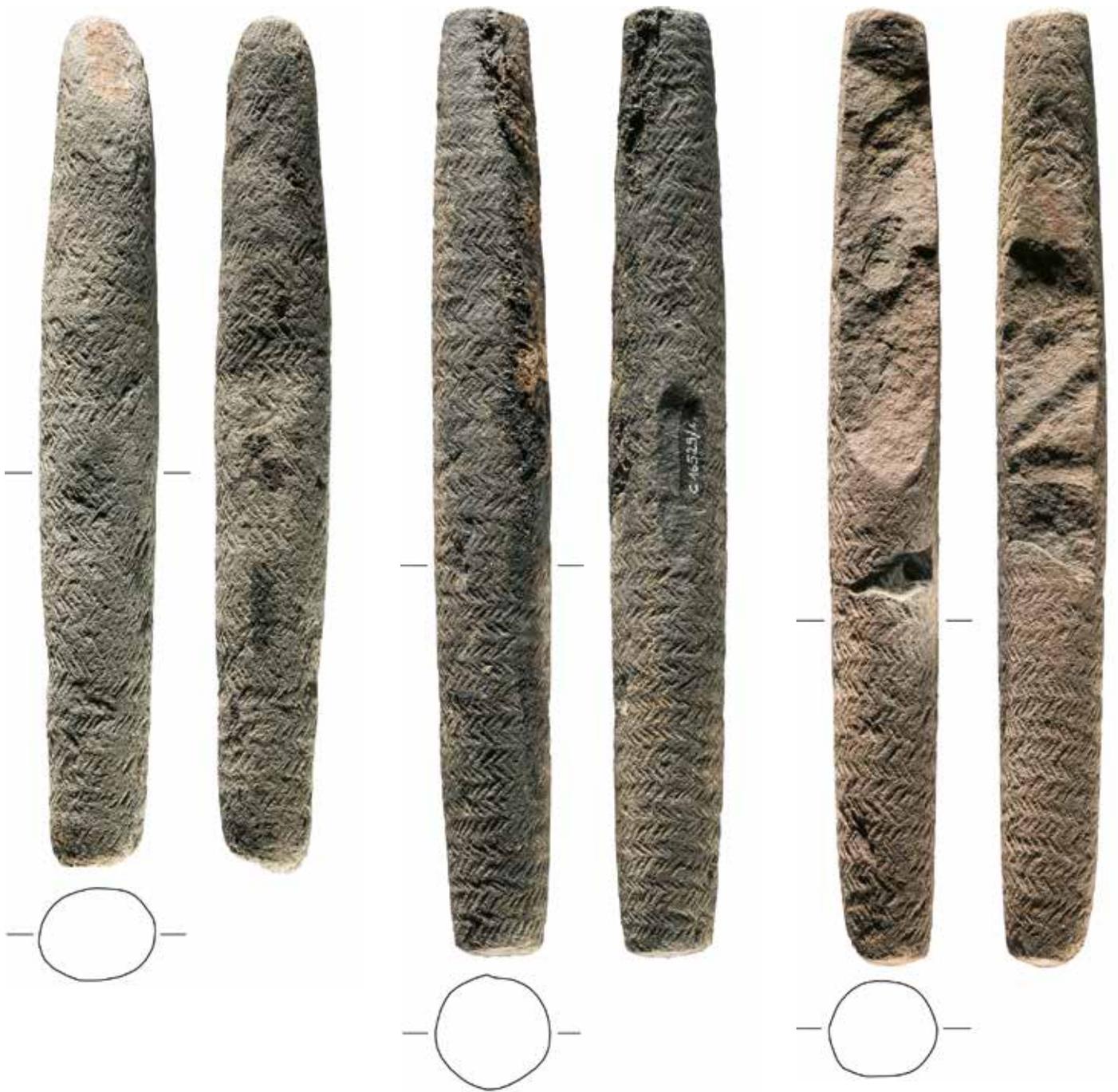


Abb. 6 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/8, 1/9 und 1/10. – M. 1:2.

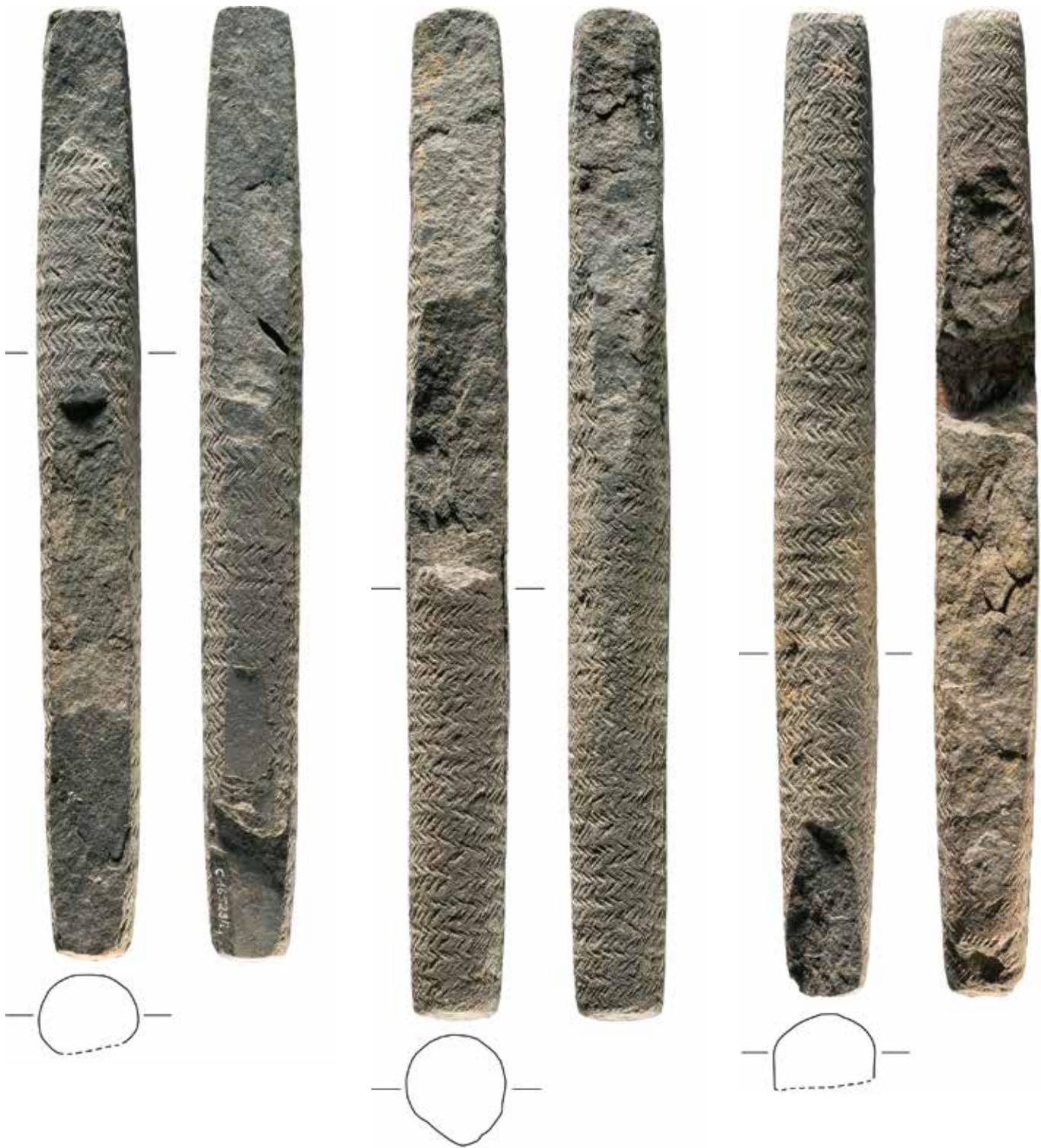


Abb. 7 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/11, 1/12 und 1/13. – M. 1:2.

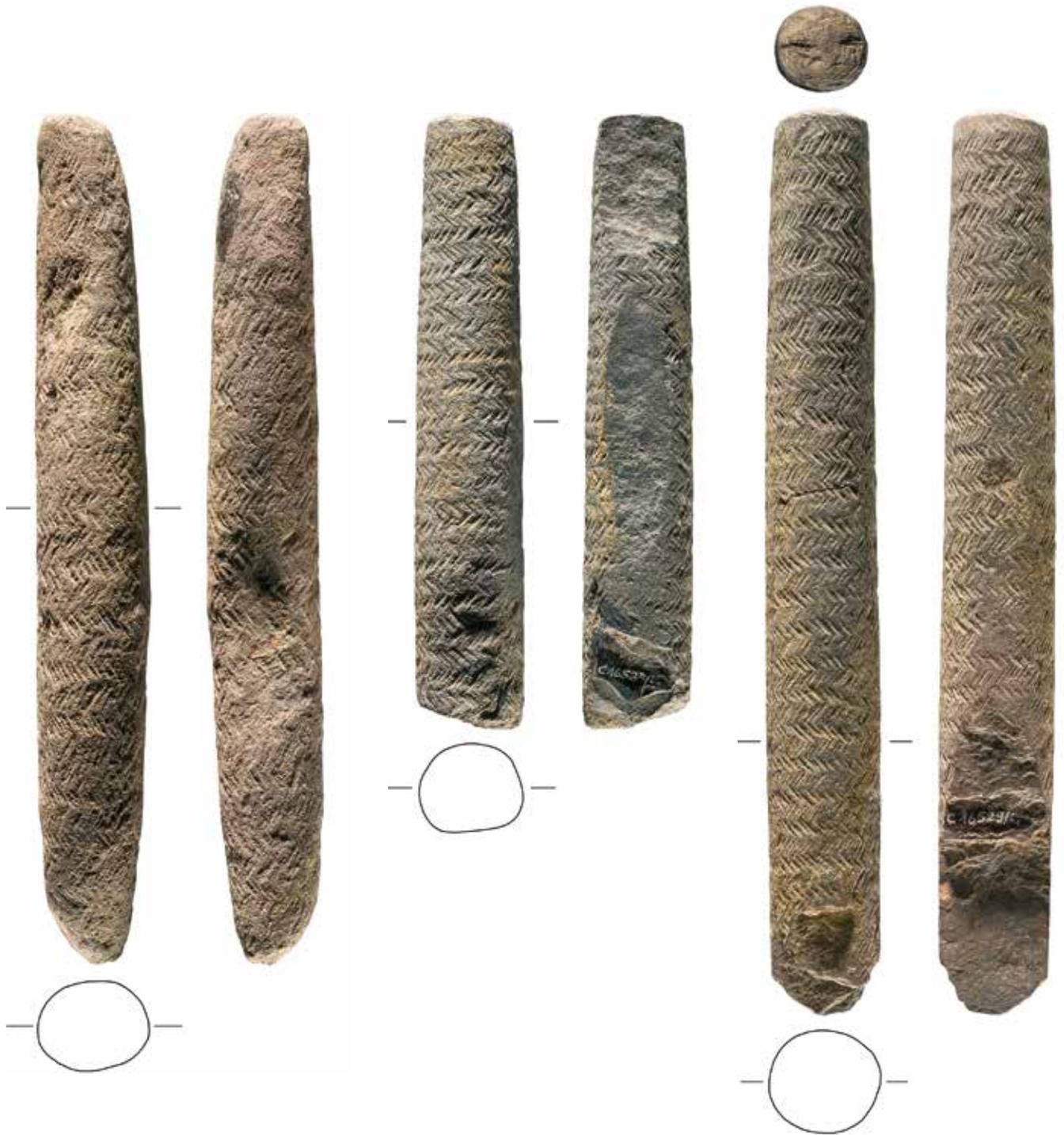


Abb. 8 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/14, 1/15 und 1/16. – M. 1:2.

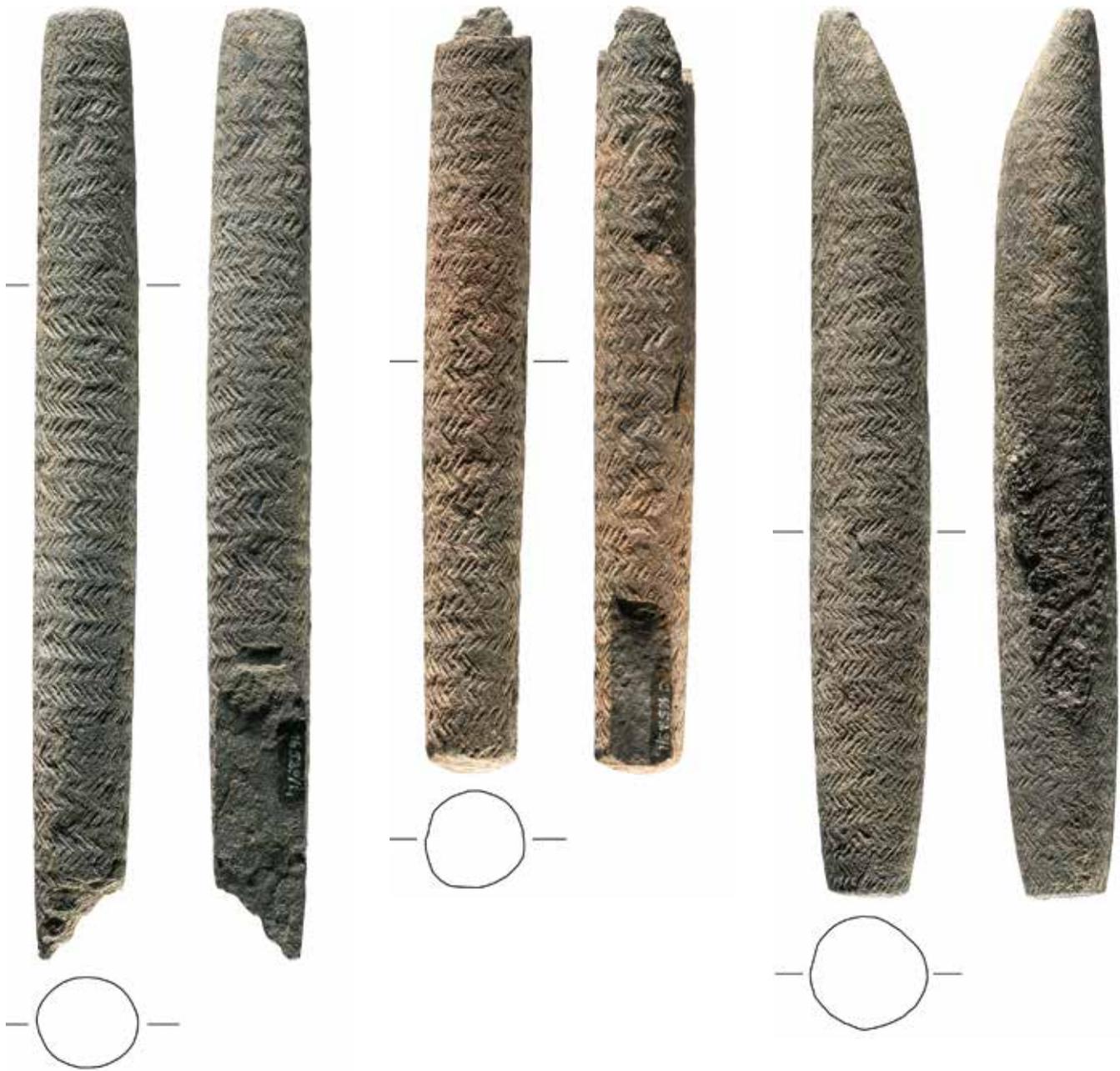


Abb. 9 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/17, 1/18 und 1/19. – M. 1:2.

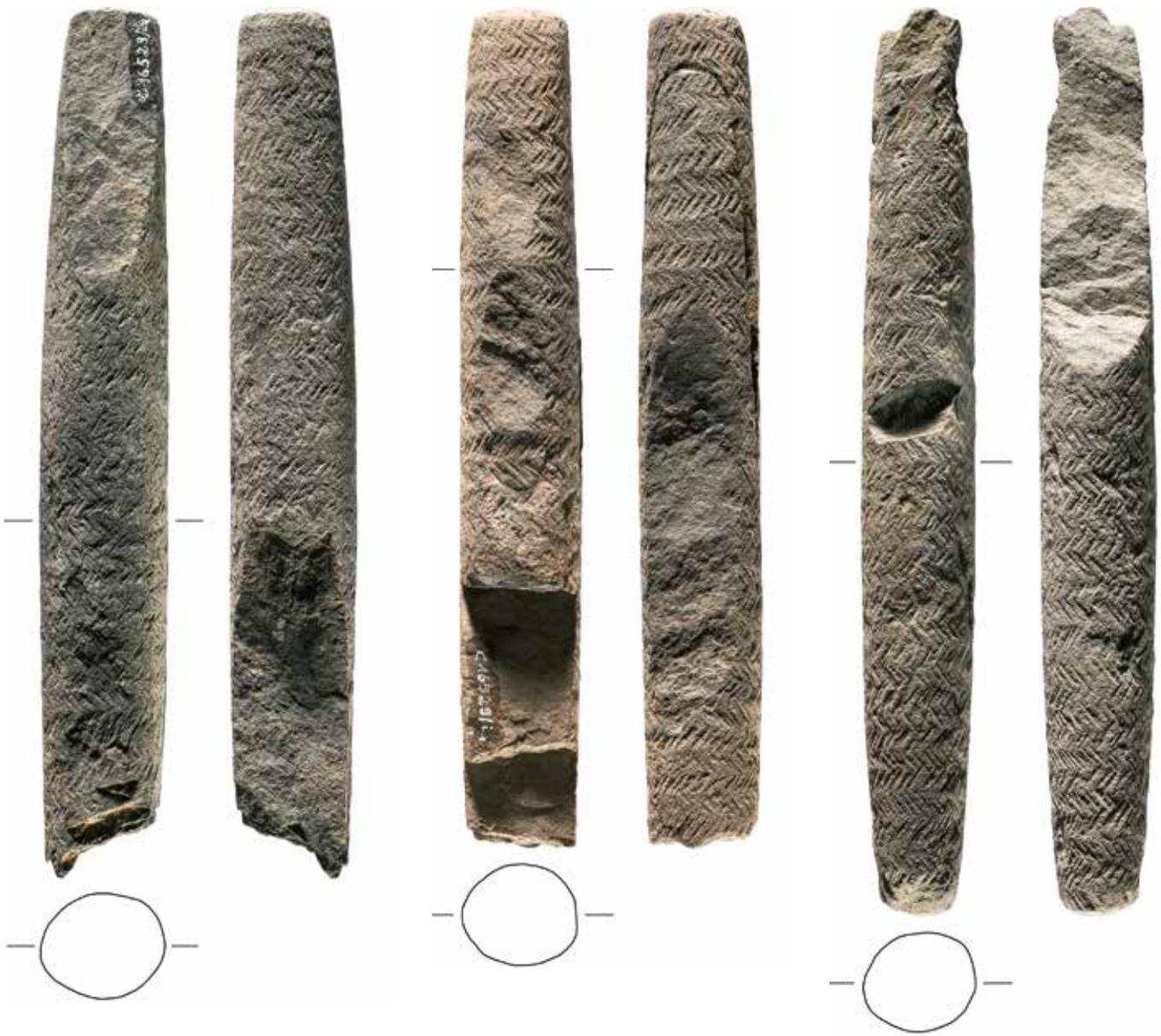


Abb. 10 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/20, 1/21 und 1/22. – M. 1:2.

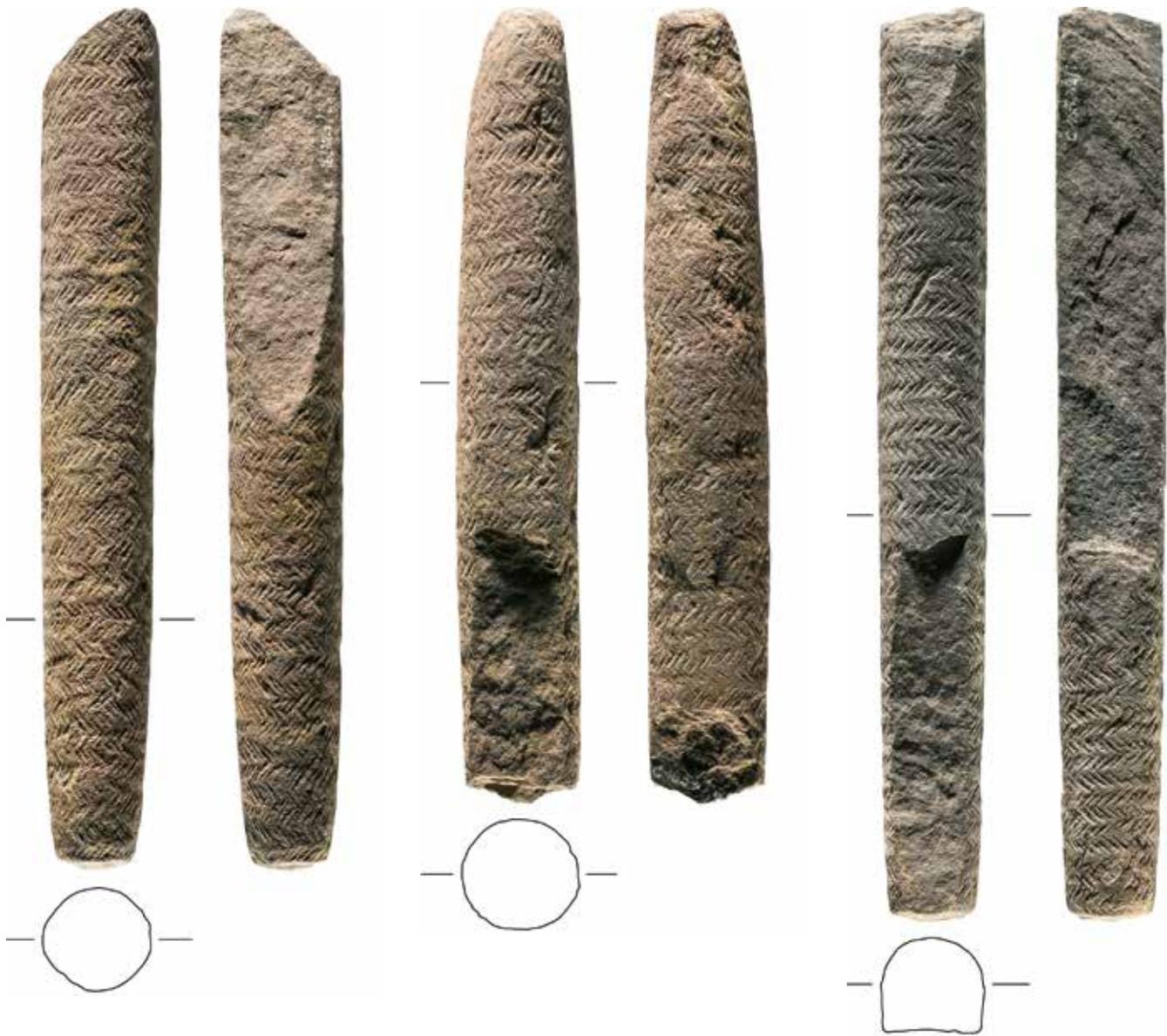


Abb. 11 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/23, 1/24 und 1/25. – M. 1:2.

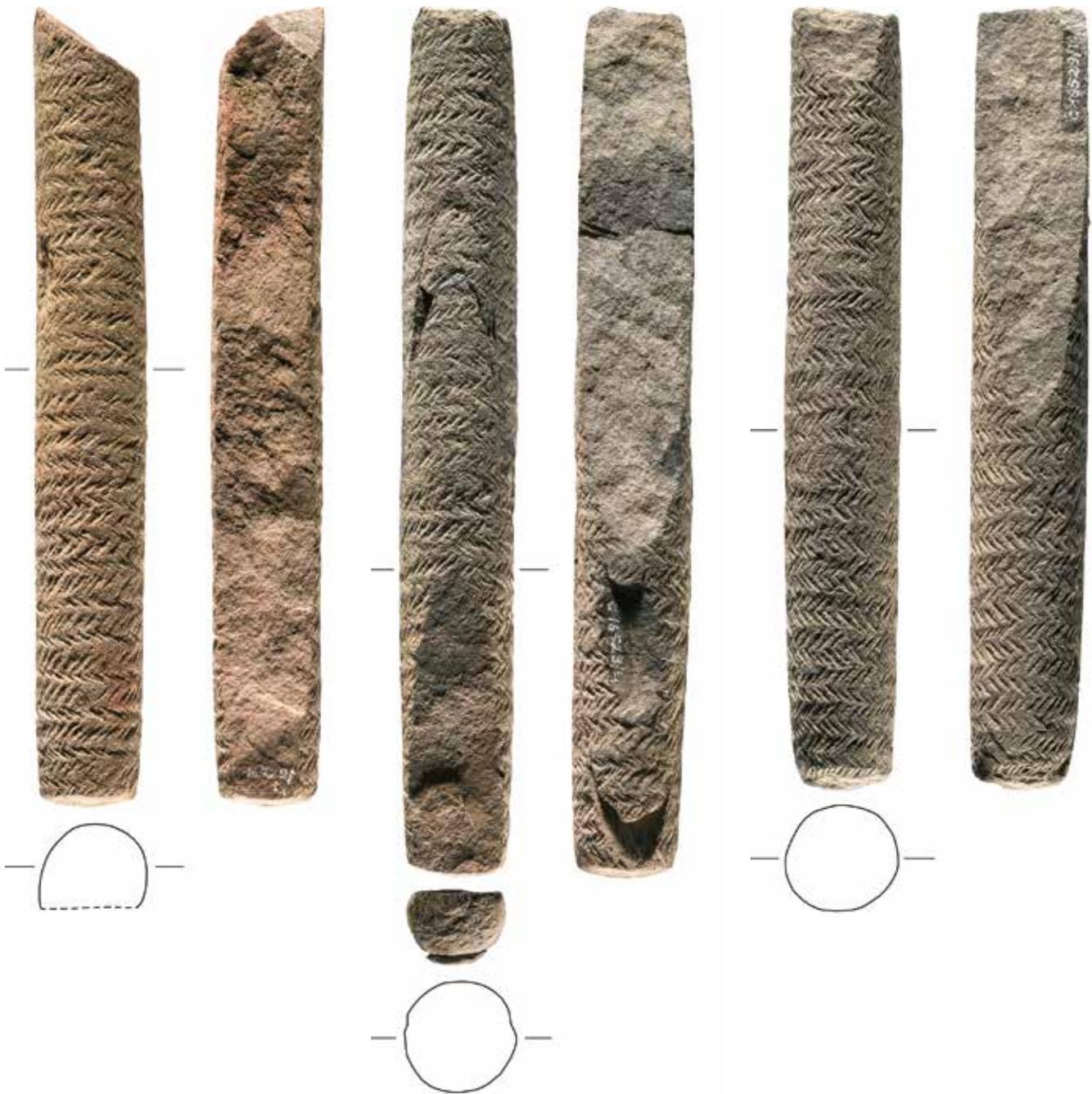


Abb. 12 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/26, 1/27 und 1/30. – M. 1:2.

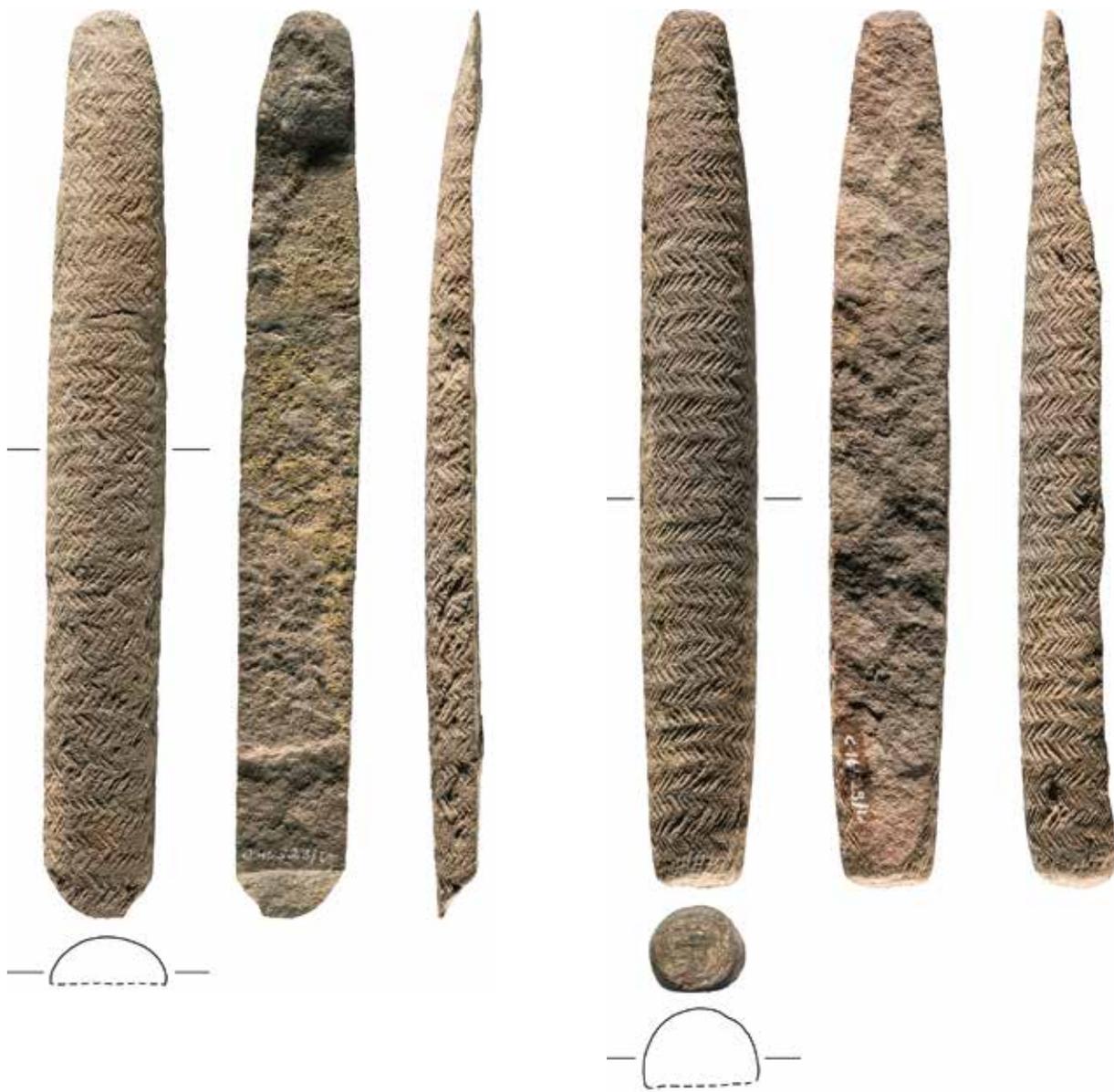


Abb. 13 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/28 und 1/29. – M. 1:2.



Abb. 14 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/31 (Mitte), 1/32 (links) und 1/33 (rechts). – M. 1:2.

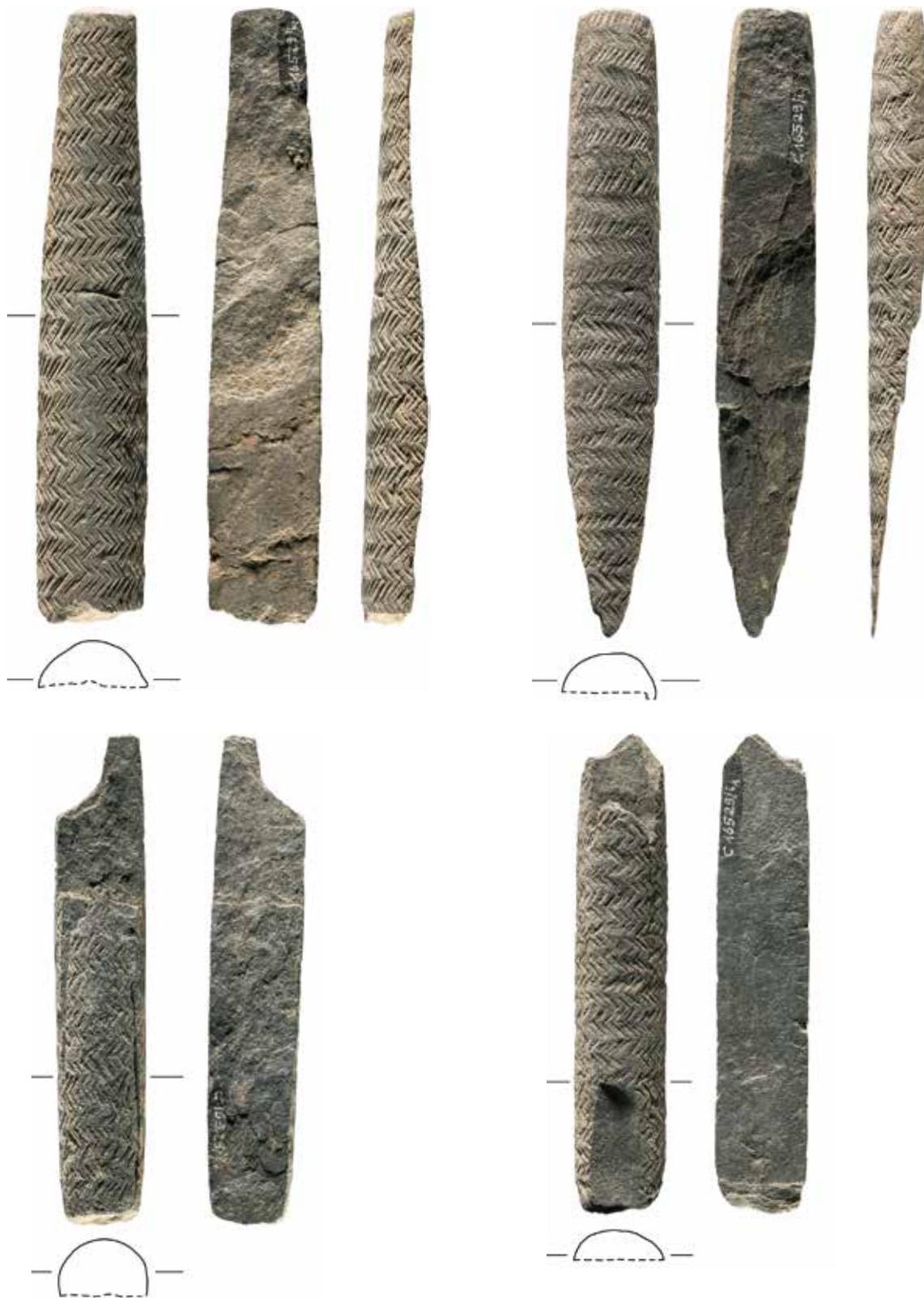


Abb. 15 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/34 (oben links), 1/36, 1/37 (unten links) und 1/38. – M. 1:2.

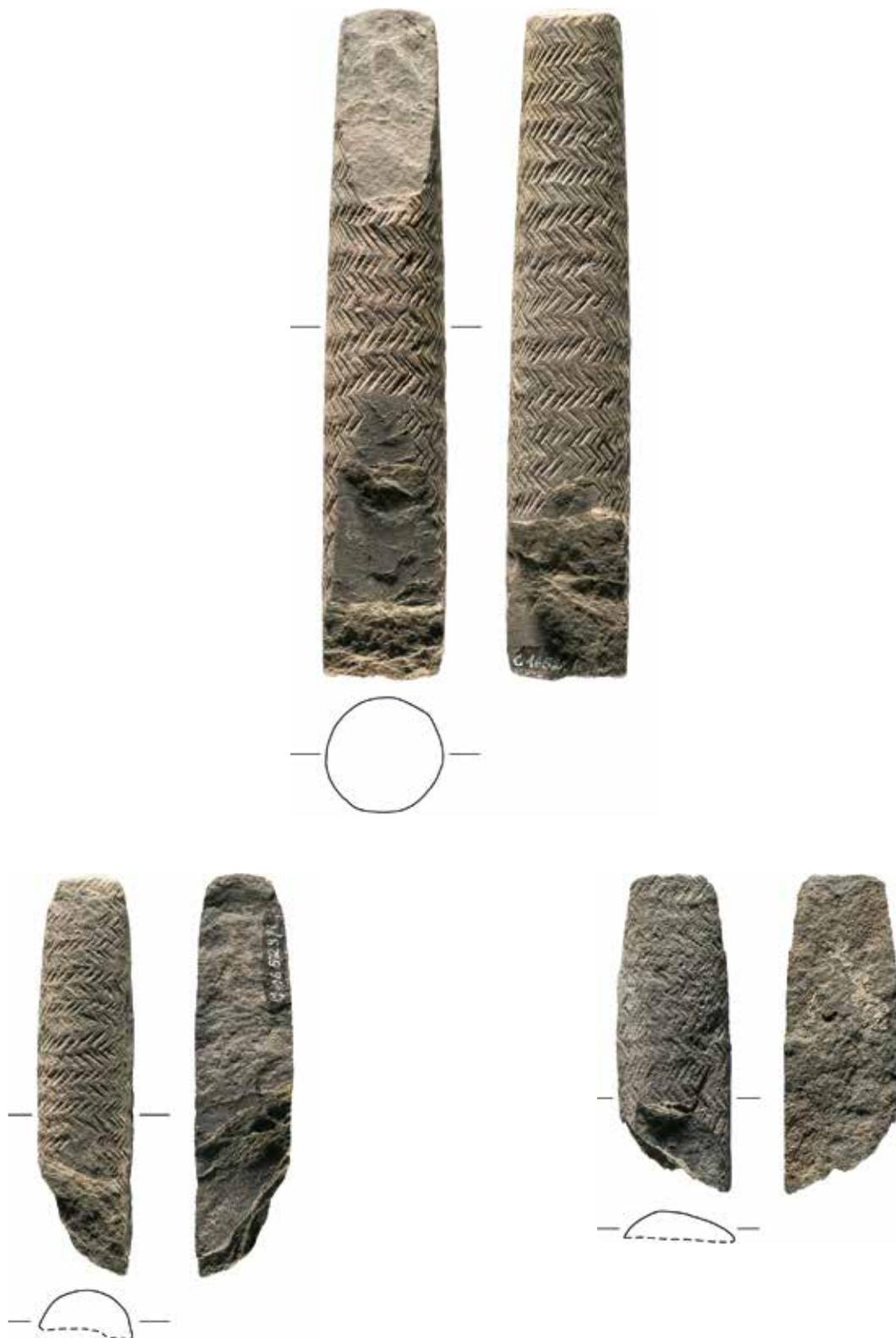


Abb. 16 Colonia Ulpia Traiana. Wetzsteine Kat.-Nr. 1/35 (Mitte), 1/39 (links) und 1/40 (rechts). – M. 1:2.

Baustoff

- 1/42 1 Fragment
Mörtel.

Tierknochen

- 1/43 Schulterblatt
1 Fragment, Rind.
1/44 4 Fragmente

Keramik – Terra Sigillata

- 1/45 Teller
Drag. 18/31, 1 RS, südgallisch.
1/46 Teller
1 BS, südgallisch.
1/47 Fragmente
2 WS, südgallisch.

Abb. 17

Keramik – Terra Nigra

- 1/48 Becher mit Schrägrand
Deru P43–47, 1 RS.
1/49 Becher
1 WS, Rollstempeldekor.
1/50 3 Fragmente
1 RS, 2 WS (unbestimmt).

Abb. 17

Keramik – Weiß überzogene Ware

- 1/51 Napf (?)
1 BS.

Keramik – Glattwandige Ware

- 1/52 Becher (?)
1 BS.
1/53 Krug
1 BS, sekundär verbrannt.
1/54 Krug (?)
1 BS.
1/55 Töpfe (?), Krüge (?)
26 WS.

Keramik – Rauwandige Ware

- 1/56 Verschiedene Gefäße
5 WS, oxidierend gebrannt.
1/57 Verschiedene Gefäße
5 WS, reduzierend gebrannt.

Keramik – Schwerkeramik

- 1/58 Dolium (?)
1 WS.
1/59 Fragment
1 BS.

Keramik – Amphore

- 1/60 Fragment
1 WS (unbestimmt).

Lehmplanierung 11

Von 23,29 bis 22,80 m ü. NN = Fnr. C 16565
Kat.-Nr. 11/61–11/134 (Abb. 17–18)

Metall – Eisen

- 11/61–69 Nägel
Fragmentiert.
11/70 Lampenhaken
Fragmentiert. Abb. 18
11/71 Kesselgehänge
Ende abgebrochen. Abb. 18
11/72 Vierkantstab
An beiden Enden gebrochen, gebogen.
11/73 Bandeisen
4 Fragmente.
11/74 Schlacke
2 Stücke.

Stein

- 11/75 1 Fragment
Bims.

Tierknochen

- 11/76 Schulterblatt
3 Fragmente, Rind.
11/77 4 Fragmente

Keramik – Terra Sigillata

- 11/78 Schüssel
Drag. 29, 1 RS, 3 WS, südgallisch, Dekor: Ranken
mit Blüte. Abb. 17
11/79 Schüssel
Drag. 29, 1 WS, südgallisch, Dekor: Blattfries. Abb. 17
11/80 Schüssel
Drag. 29, 1 WS, südgallisch, Dekor: Ranke. Abb. 17
11/81 Becher
Drag. 30, 2 WS, Dekor: stehende weibliche Figur
(MEES 2014, PUD002/PUD003) unter glattem
Bogen, Pflanzenornament, Gladiator (MEES 2014,
GLA-r 013 unter Bogen aus länglichen, schmalen
Blättern. La Graufesenque, Masclus). Abb. 17
11/82 Teller
Drag. 15/17, 2 RS, südgallisch. Abb. 17
11/83 Teller
Drag. 18/31, 3 RS, südgallisch. Abb. 17
11/84 Teller
Drag. 18/31, 1 RS, südgallisch. Abb. 17
11/85 Teller
6 WS, südgallisch.
11/86 Napf
Hofheim 8, 1 RS, südgallisch. Abb. 17
11/87 Napf
Hofheim 8, 1 BS, südgallisch.
11/88 Napf
Drag. 24/25, 1 RS, südgallisch. Abb. 17
11/89 Napf
Drag. 24/25, 1 RS, südgallisch. Abb. 17
11/90 Schüssel
Hofheim 12, 2 RS, südgallisch. Abb. 17
11/91 Fragmente
7 WS, südgallisch.

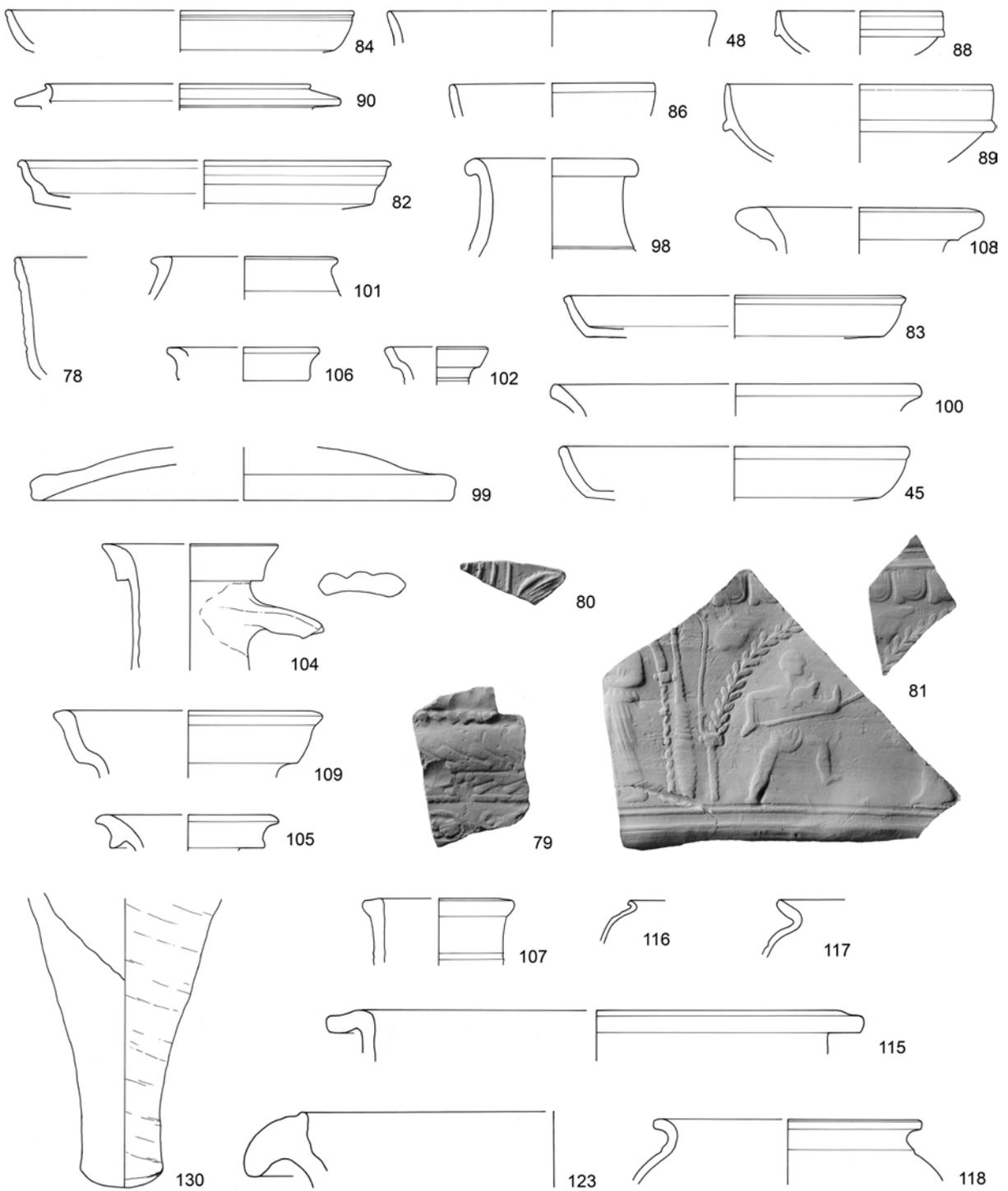


Abb. 17 Colonia Ulpia Traiana. Keramik. – Dekorationen M. 2:3; Profile M. 1:3.

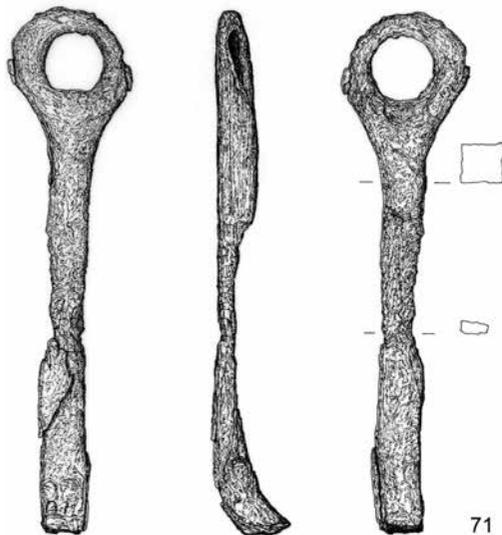


Abb. 18 Colonia Ulpia Traiana. Eisen. – M. 2:3.

Keramik – Engobierte Ware

- 11/92 Becher
1 WS, Scherben weißgelb, Überzug braun, Dekor:
Schuppen in Barbotine.
- 11/93 Becher
1 WS, Scherben weißgelb, Überzug dunkelbraun,
Ratterdekor.
- 11/94 Becher
1 WS, Scherben weißgelb, Überzug rot, Dekor:
senkrechte Rillen.

Keramik – Terra Nigra

- 11/95 Teller
1 WS.
- 11/96 Offenes Gefäß
1 RS.

11/97 Offenes Gefäß
2 WS.

11/98 Flasche
Deru BT 1, 1 RS.

11/99 Deckel
1 RS.

Keramik – Goldglimmerware

11/100 Becher mit Schrägrand
1 RS.

Keramik – Glattwandige Ware

11/101 Topf
Hofheim 66, 1 RS.

11/102 Krug
Höpken T31, 1 RS.

11/103 Krug
Hofheim 50, 1 RS.

11/104 Krug
Hofheim 50, 2 RS.

11/105 Krug
Hofheim 50, 1 RS.

11/106 Krug
Hofheim 50, 1 RS.

11/107 Krug
Hofheim 57, 1 RS.

11/108 Krug
Hofheim 62, 1 RS.

11/109 Krug
Wie Tienen KRA 9, 1 RS.

11/110 Krug
5 HS von verschiedenen Gefäßen.

11/111 Krug (?)
1 HS.

11/112 Töpfe (?), Krüge (?)
9 BS, 125 WS.

Keramik – Rawwandige Ware

11/113 Henkeltopf
Hofheim 89, 1 WS, oxidierend gebrannt.

11/114 Verschiedene Gefäße
3 WS, oxidierend gebrannt.

11/115 Schüssel
Hofheim 91, 1 RS, reduzierend gebrannt. Abb. 17

11/116 Topf
Hofheim 81A, 1 RS, reduzierend gebrannt. Abb. 17

11/117 Topf
Hofheim 81A, 1 RS, Barbotinedekor, reduzierend
gebrannt. Abb. 17

11/118 Topf
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt. Abb. 17

11/119 Topf
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt.

11/120 Verschiedene Gefäße
4 BS, 26 WS, reduzierend gebrannt.

Keramik – Frei geformte Ware

11/121 Topf
Haltern 91, 2 RS.

11/122 Topf
Haltern 91, 3 WS.

Keramik – Schwerkeramik

11/123 Reibschale
Hofheim 80, 1 RS.

11/124 Reibschale
Hofheim 80, 1 RS.

11/125 Reibschale
2 BS, 1 WS.

11/126 Dolium
Hofheim 78, 4 RS.

11/127 Dolium
Hofheim 78, 28 WS.

Keramik – Amphoren

11/128 Amphore
Dressel 20, 2 HS, 1 WS.

11/129 Amphore
Dressel 20, 3 WS von verschiedenen Gefäßen.

11/130 Amphore
Dressel 2–4, 1 BS (unbestimmt). Abb. 17

11/131 Amphore
4 WS (MARTIN-KILCHER 1994b, TG 22–23).

11/132 Amphore
3 WS (MARTIN-KILCHER 1994b, TG 31).

11/133 Amphore
3 WS (MARTIN-KILCHER 1994b, TG 59–60).

11/134 Fragmente
6 WS (unbestimmt).

Lehmplanierung 11

Von 22,80 bis 22,20 m ü. NN = Fnr. C 16581

Kat.-Nr. 11/135–11/203 (Abb. 19–23)

Metall – Münzen

11/135 As
7–3 v. Chr., Lug, RIC 230, Gegenstempel Vorderseite: AVG, Lit.: KOMNICK 2015, 60 Nr. 3003, 1.556.

Metall – Kupferlegierung

11/136 Fibel
Almgren 242, fragmentiert, stark korrodiert, Lit.: BOELICKE 2002, 93 Nr. 802.

11/137 Fibel Abb. 19
Almgren 15 mit rundstabigem Bügel und Fußknopf, fragmentiert, Lit.: BOELICKE 2002, 41 Nr. 338; Taf. 10, 338.

11/138 Schnallenrahmen (?)
1 Fragment.

11/139 Rundstab
An beiden Enden gebrochen, erhaltene L. 4,5 cm.

11/140 4 Fragmente

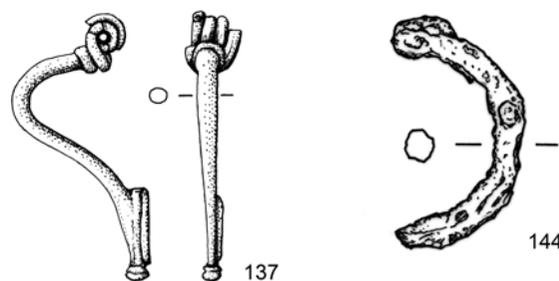
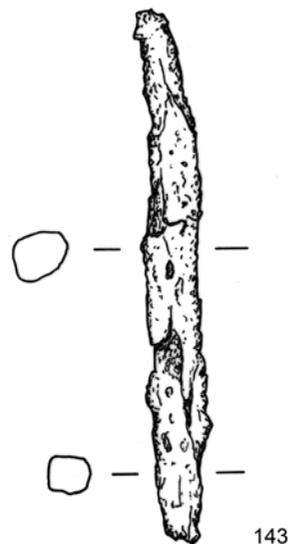


Abb. 17



143



146

Abb. 19 Colonia Ulpia Traiana. Kupferlegierung, Eisen, Glas. – Kupferlegierung u. Eisen M. 2:3; Glas M. 1:3.

Metall – Eisen

11/141 Nagel
Vollständig, L. 8,5 cm.

11/142 Nagel
3 Fragmente.

11/143 Stab
Beidseitig spitz zulaufend.

Abb. 19

11/144 Ring
1 Fragment, Dm. 4,8 cm.

Abb. 19

11/145 4 Fragmente

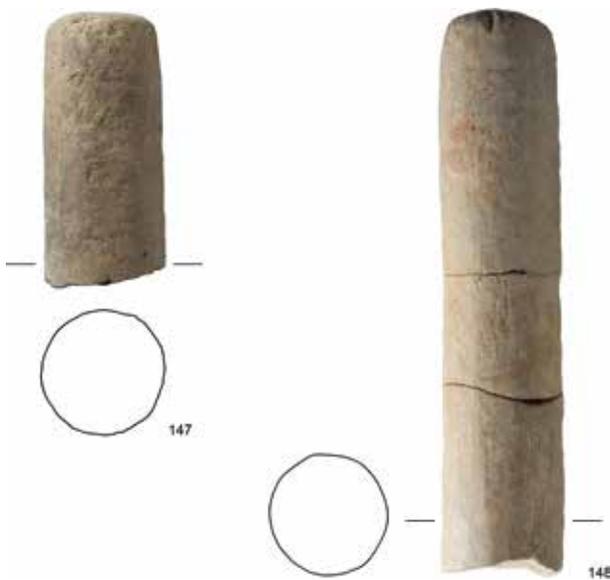


Abb. 20 Colonia Ulpia Traiana.
Wetzsteine. – M. 2:3.



Abb. 21 Colonia Ulpia Traiana.
Lampe Nr. 11/152. – M. 1:1.

Glas

- 11/146 Schale (?) Abb. 19
1 BS, grün, Standring.

Stein

- 11/147 Wetzstein Abb. 20
1 Fragment, zylindrisch, runder Querschnitt, glatt, vielleicht Teil von 11/148.
- 11/148 Wetzstein Abb. 20
3 anpassende Fragmente, zylindrisch, runder Querschnitt, glatt, vielleicht Teil von 11/147.
- 11/149 Platte
1 Fragment, Basalt, beidseitig geglättet, D. 2 cm.

Tierknochen

- 11/150 1 Zahn
Schwein.
- 11/151 1 Fragment
Kalziniert (unbestimmt).

Lampen

- 11/152 Lampe Abb. 21
Loeschcke I B, Henkel fehlt, Scherben weißgelb, Überzug rotbraun, Brandspuren, Standplatte, Spiegeldarstellung: erotische Szene (GOETHERT-POLASCHEK 1985, 238 Motiv 134), L. 10,3 cm, H. 2,7 cm, B. 7,4 cm, BDm. 4,2 cm.
- 11/153 Bildlampe
5 WS; Scherben weißgelb, Überzug rot.

Keramik – Terra Sigillata

- 11/154 Napf Abb. 22
Consp. 22; 1 BS, italisch, Stempel: A[---] in *Tabula ansata* (vgl. Oxé u. a. 2000, 124 Nr. 270.74–78).
- 11/155 Schüssel Abb. 22
Drag. 29, 1 RS, 2 WS, südgallisch, Dekor: Wellenranke, gefiedertes Blatt, Knospe, Perlstab.
- 11/156 Schüssel Abb. 22
Drag. 29, 2 WS, südgallisch, Dekor: herzförmiges Blatt, Fruchtkolben, geripptes Blatt, Perlstab.
- 11/157 Teller Abb. 22
Drag. 15/17, 1 RS, südgallisch.
- 11/158 Teller Abb. 22
Drag. 18/31, 2 RS, südgallisch.
- 11/159 Teller Abb. 22
Drag. 18/31, 2 RS, südgallisch.
- 11/160 Teller
1 WS, südgallisch, Graffito: nicht lesbar.
- 11/161 Teller
1 WS, 3 BS, südgallisch.
- 11/162 Napf
Hofheim 5, 1 RS, südgallisch.
- 11/163 Napf Abb. 22
Hofheim 8, 2 RS, südgallisch.
- 11/164 Napf Abb. 22
Drag. 24/25, 1 RS, südgallisch.
- 11/165 Napf Abb. 22
Drag. 24/25, 1 RS, 1 WS, südgallisch.
- 11/166 Napf
Drag. 24/25, 1 WS, südgallisch.

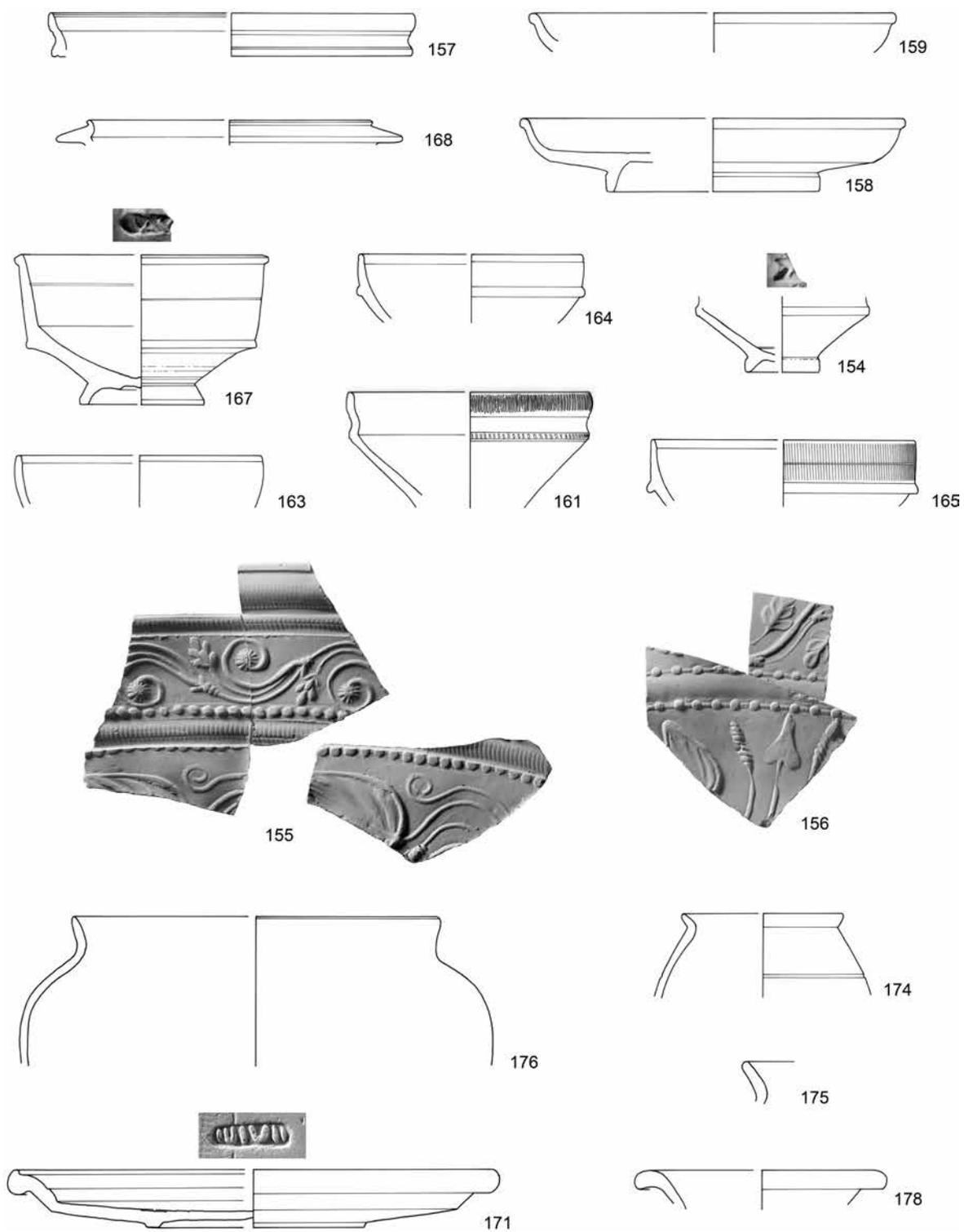


Abb. 22 Colonia Ulpia Traiana. Keramik. – Stempel M. 1:1; Dekorationen M. 2:3; Profile M. 1:3.

- 11/167 Napf Abb. 22
Hofheim 9, 1 Fragment, südgallisch, Stempel:
nicht lesbar.
- 11/168 Schüssel Abb. 22
Hofheim 12, 1 RS, südgallisch.
- 11/169 Offenes Gefäß
2 WS, südgallisch.
- Keramik – Engobierte Ware*
- 11/170 Becher
1 WS, Scherben weißgelb, Überzug braun, Gries-
bewurf.
- Keramik – Terra Rubra*
- 11/171 Teller Abb. 22
Deru A5, fragmentiert, Radialstempel: IVIVII
(Faksimile: DUBOIS 1937, 14: IVVENIS, IVIVII).
- 11/172 Becher
Haltern 84 (?), 1 WS.
- 11/173 Becher
1 WS, Dekor: vertikale Rillengruppen.
- Keramik – Terra Nigra*
- 11/174 Becher Abb. 22
Deru P1–12, 1 RS, 3 WS.
- 11/175 Becher Abb. 22
Deru P1–12, 1 RS.
- 11/176 Becher Abb. 22
Deru P43, 2 RS, 3 WS.
- 11/177 Becher
1 WS, Dekor: vertikale Rillengruppen.
- 11/178 Flasche Abb. 22
Deru BT1, 1 RS.
- 11/179 13 Fragmente
1 WS mit Barbotinedekor, 12 WS.
- Keramik – Rot überzogene Ware*
- 11/180 Backplatte
2 WS von verschiedenen Gefäßen.
- Keramik – Glattwandige Ware*
- 11/181 Krug Abb. 23
Haltern 45, 1 RS, 2 HS.
- 11/182 Krug Abb. 23
Hofheim 50, 1 RS.
- 11/183 Krug Abb. 23
Hofheim 50, 2 RS.
- 11/184 Krug
1 HS, Graffito: nicht lesbar.
- 11/185 Töpfe (?), Krüge (?)
4 HS, 4 BS, 101 WS von verschiedenen Gefäßen,
teils sekundär verbrannt.
- Keramik – Rawwandige Ware*
- 11/186 Offenes Gefäß
1 WS, oxidierend gebrannt.
- 11/187 Schüssel Abb. 23
Hofheim 91, 1 RS, reduzierend gebrannt.
- 11/188 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 2 RS, 2 WS, reduzierend gebrannt.
- 11/189 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 2 RS, 7 WS, reduzierend gebrannt.
- 11/190 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt.
- 11/191 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt.
- 11/192 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt.
- 11/193 Topf Abb. 23
Hofheim 87, 1 RS, reduzierend gebrannt.
- 11/194 Kanne
Hofheim 86, 1 WS, reduzierend gebrannt.
- 11/195 Geschlossenes Gefäß
1 BS, reduzierend gebrannt.
- 11/196 Deckel (?)
1 WS, reduzierend gebrannt.
- 11/197 Fragmente
1 BS, 10 WS von verschiedenen Gefäßen, reduzie-
rend gebrannt.
- Keramik – Schwerkeramik*
- 11/198 Reibschale Abb. 23
Haltern 59, 1 RS.
- 11/199 Reibschale Abb. 23
Haltern 59, 1 RS.
- 11/200 Dolium
4 WS von verschiedenen Gefäßen.
- Keramik – Amphoren*
- 11/201 Amphore
Dressel 20, 2 HS.
- 11/202 Amphore Abb. 23
Gauloise 3, 1 RS (MARTIN-KILCHER 1994b, TG
34).
- 11/203 Fragmente
1 RS, 41 WS von verschiedenen Gefäßen (unbe-
stimmt).

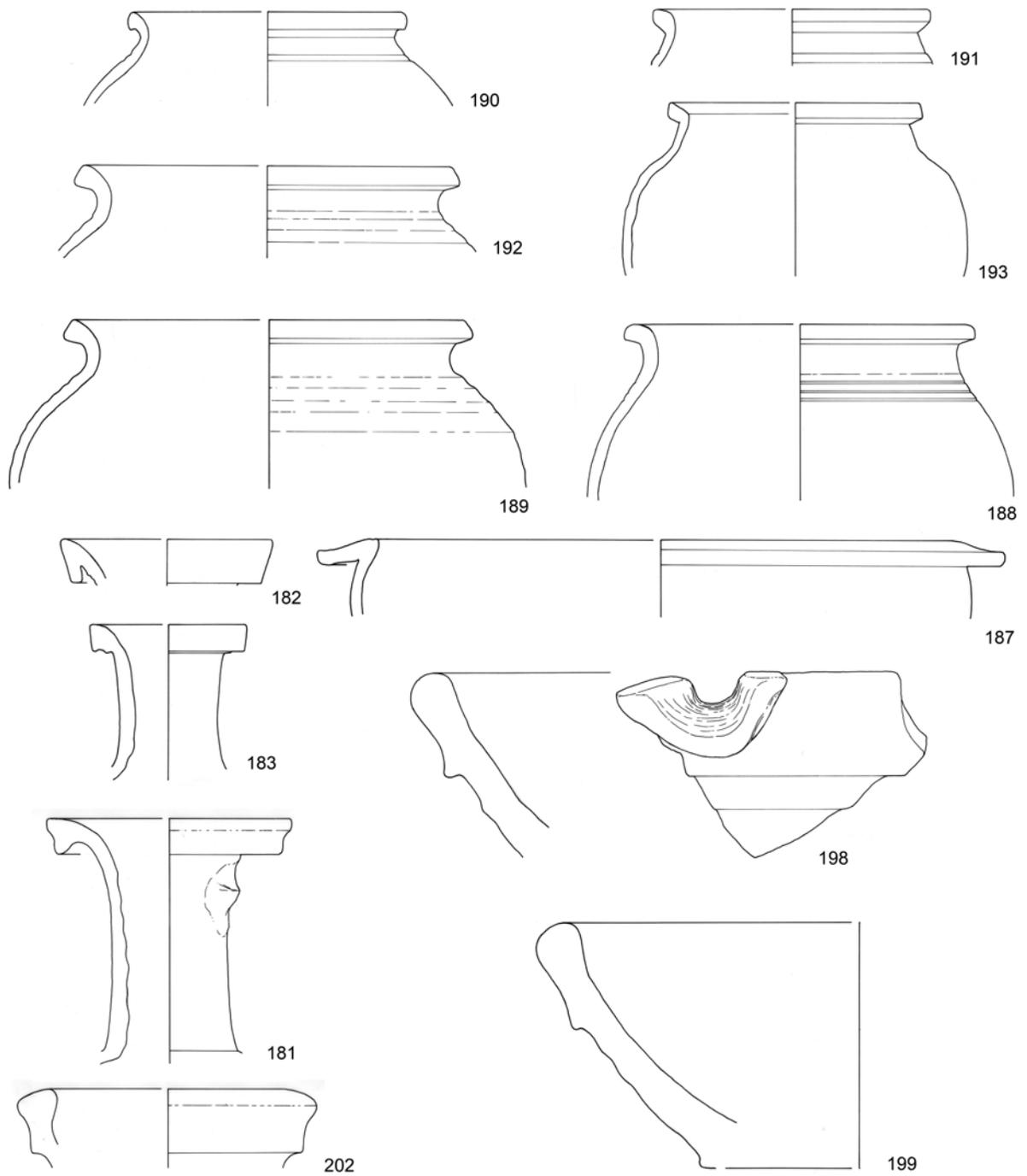


Abb. 23 Colonia Ulpia Traiana. Keramik. – M. 1:3.

Petrografische Untersuchung des Steinmaterials

Introduction

A. THIÉBAUX and E. GOEMAERE

A whetstone is a fine-grained sharpening stone used especially with water to sharpen cutting tools. “In Roman times as today, the edge-tools used in domestic, medical, commercial, agricultural, industrial and military situations would from time to time have needed sharpening. For this purpose recourse would have been had to some form of sharpening stones, based on a suitable natural material typically a sandstone. [...] The properties required for a good whetstone rock are an association of hard and soft components, a granular texture, an appropriate grain-shape, grain-size and sorting, and sufficient strength to allow it be shaped and used in practice”⁵⁹.

Considering the frequent use of metal utensils in everyday life and various economic activities, whetstones are regularly found on Roman sites in all the Roman Empire. Scientific interest for this modest tool remained for a long time minimal. Nevertheless some early research was done by H. Kars, P. De Paepe and F. Vermeulen⁶⁰. More recently whetstones are increasingly integrated in the global study of archaeological sites and new studies highlighting the fruitful collaboration between geologists and archaeologists are in progress⁶¹.

En Gaule Belgique et en Germanie inférieure, l'ensemble des pierres à aiguiser découvertes sur des sites romains comprend à la fois des pierres «naturelles», c'est-à-dire des galets ramassés dans les cours d'eau et dans les terrasses des rivières et des fragments de roches prélevés sur les affleurements, ainsi que des aiguisoirs mis en forme dans des ateliers.

Trois ateliers de fabrication de pierres à aiguiser ont été récemment fouillés et étudiés en Gaule du Nord. Deux d'entre eux sont situés en Belgique à proximité des villages de Nereth⁶² et de Buizingen⁶³.

Le troisième est en France à côté du village de Le Châtelet-sur-Sormonne⁶⁴. L'identification de ces trois ateliers repose sur la découverte de déchets de fabrication et d'ébauches brisées et rejetées. Aucune structure associée à cet artisanat n'a été reconnue sur les trois sites. Un quatrième atelier a été également mis en évidence en Bretagne romaine, plus précisément dans le fort d'Usk au Pays-de-Galles⁶⁵.

Geological description of the material

E. GOEMAERE

The geological identification of the artefacts is based on hand-specimen observation, microscopic petrography on thin section and comparison with geological material collected in the field and reference collections of the Belgian Geological Survey and Roman whetstones from the Northern Gaul. Two fragments of whetstones from the collections of Xanten have been used to make thin slides: the rocks were cut perpendicular to the whetstone lengthening. These thin slides were compared with those made on whetstones from the workshop of Le Châtelet-sur-Sormonne (Fig. 24).

Artefacts are made in medium grey (N5 in the rock-colour chart) to medium dark grey (N4 in the rock-colour chart), micaceous coarse siltstone or fine-grained and well-sorted argillaceous sandstone with a well-expressed penetrative cleavage (in French: schistosité pénétrative). Thin layers made in coarse sandstone have a pale beige colour after weathering.

Continuous or penetrative cleavage characterizes fine grained rocks consisting of platy minerals evenly distributed in a preferred orientation. Microphyllites compose the dark line penetrative cleavage, contouring the spindle shape quartz grains. The type of continuous cleavage that is formed depends on the minerals that are present. Undeformed platy minerals such as mica flakes align in a preferred ori-

⁵⁹ ALLEN 2014, 117.

⁶⁰ KARS 1983; DE PAEPE/VERMEULEN 1988.

⁶¹ ALLEN 2014; BRULET u. a. 2008; DREESEN u. a. 2014; HENRICH u. a. 2008; PERNOT 1999; PIERRARD 2010; PIERRARD 2011; THIÉBAUX u. a. 2012; THIÉBAUX/GOEMAERE 2013; THIÉBAUX/GOEMAERE 2014; THIÉBAUX u. a. 2016; VAN DER VELDE u. a. 2009, 1094.

⁶² Province de Liège: HANUT u. a. 2012; HANUT u. a. 2013.

⁶³ Province du Brabant flamand: PIERRARD 2010; PIERRARD 2011; THIÉBAUX u. a. 2012.

⁶⁴ Département des Ardennes, Champagne-Ardenne: DUCHÊNE 2014.

⁶⁵ MANNING 1995.

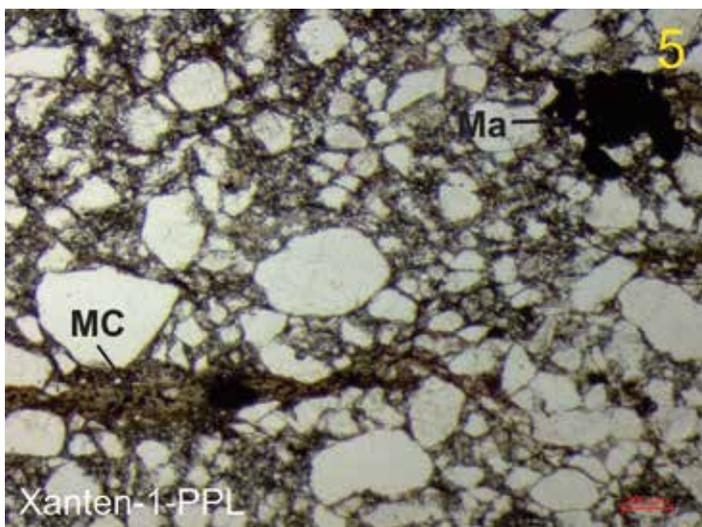
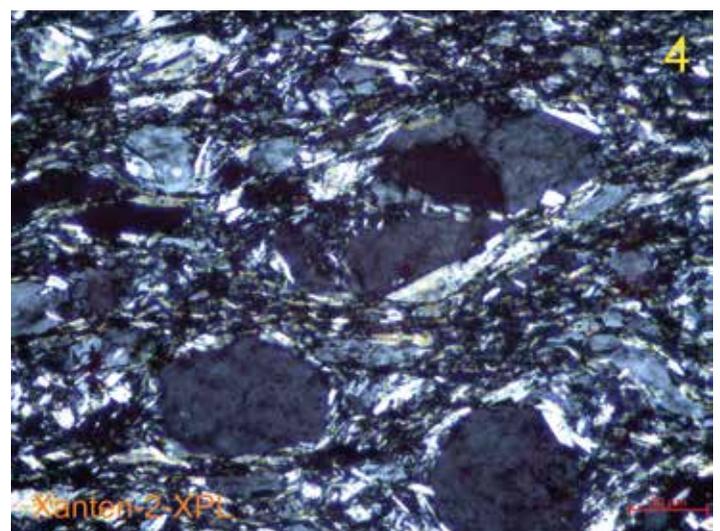
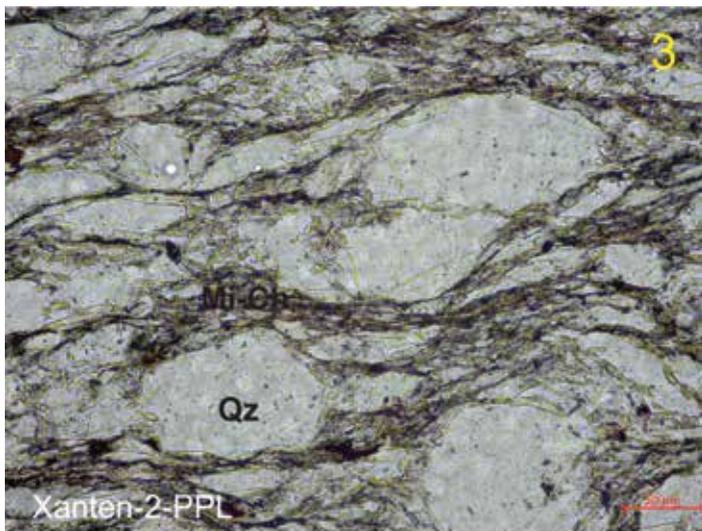
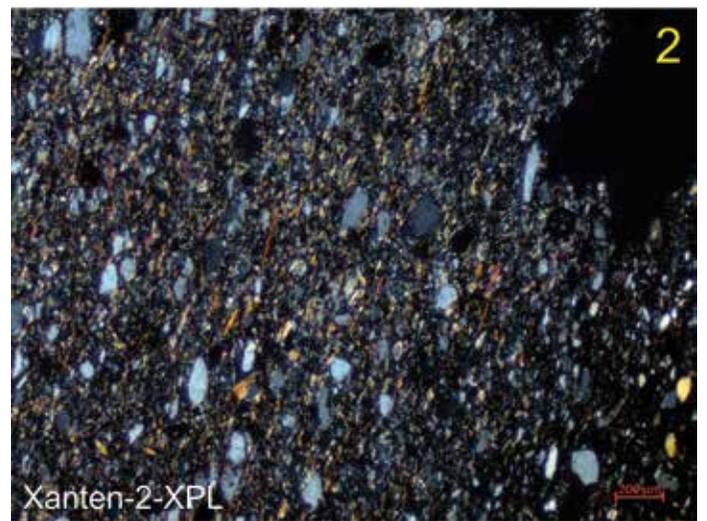
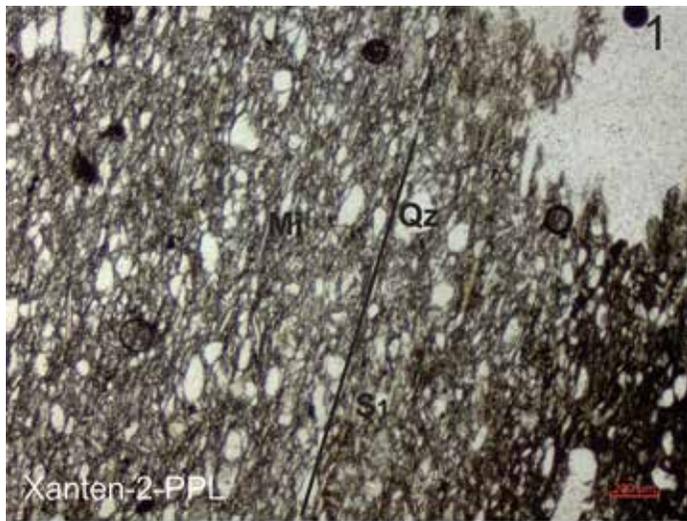


Fig. 24 Thin sections of Kat.-Nr. 1/41.

1–2 General view of the textural relations between the mineral present observed with a petrographic microscope. Thin section, transverse section in a whetstone from Xanten; Mi: micas flakes (muscovite); Qz: quartz grains deformed by the cleavage, S1: rough slaty cleavage.

3–4 Thin section, transverse section in a whetstone from Xanten; MC: association of muscovite and chlorite flakes.

5 Transverse section in a whetstone from Xanten; see the mud chips underlining the stratification plane and the occurrence of crystals of pyrite; MC: mud chips; Ma: pyrite.

1, 3, 5 PPL (plane-polarized light);
2, 4 XPL (cross-polarized light)

entation, and minerals such as quartz deform into a grain shape preferred orientation.

The cleavage corresponds to surfaces of fissility inducing a fragility of these tools. The great axe of the whetstone and its two widest surfaces are parallel to the cleavage plane. The stratification plane is only observable in cut-section, due to vertical variation of granulometry, especially with very thin clay-rich layers. The angle between the cleavage plane and the stratification is between 15 and 20°.

Rare coarser and limpid grains of monocrystalline quartz are observable in some artefacts; they appear as black grains under the binocular. Muscovite thin sedimentary flakes (Length: 100–350 µm, width: 10–20 µm) occur in all the material. The “original” clay matrix is entirely recrystallized with the occurrence of small muscovite and iron-rich chlorite micrometric flakes. Feldspars (K-feldspars and plagioclase) are absent in the assemblage like lithic fragments. The heavy minerals are composed of rounded grains (sometimes zoned) of green tourmaline and of very rare rounded grains of zircon. No concentration of heavy minerals was observed in the coarse layer. Automorphic crystals of pyrite occur in some fine-grained rocks; they sometimes include corroded quartz grains. Wedge-shaped pressure shadows of feather quartz surround the biggest pyrite crystals. These features correspond to sedimentary rocks affected by a low-grade metamorphism. The finest material contains small crystals of pyrite while sandstone shows mm- to cm-sized dark mud chips. The colour intensity is inversely proportional to the mean grain size of the raw material and due to the occurrence of finely disseminated organic matter.

Raman signatures of carbonaceous material and geothermometry of archaeological whetstone samples from Xanten

Y. VANBRABANT

The Raman signature of whetstone samples from different archaeological sites has been analysed. The focus of these Raman microspectrometry analyses is the degree of organisation of carbonaceous material content, which is related to the maturation grade recorded by the composing rocks. The applied method allows quantification of the maximum (or

Sample	Number of spectra
X25 (C 16529/i1)	6
X33 (C 16529/i1)	7
X34 (C 16529/i1)	11
X36 (C 16529/i1)	15
X39 (C 16529/i1)	8
X_PS (C 16529/i1)	31

Table 1 Studied samples of Xanten.

Laser wavelength	532 nm (Green)
Laser power (out of the box)	5 mW
Acquisition time	usually 3 × 10 sec
Objective lens	50 × large distance
Aperture	50 × 1000 m
Resolution	9–18 cm ⁻¹ (large spectral window from 114 to 4500 cm ⁻¹)

Table 2 Raman microspectrometer settings.

peak) temperature undergone by the studied rocks during their geological evolution. The study of CM spectrum therefore provides a geothermometer⁶⁶. The methodology is best developed for rocks with a high-diagenetic or metamorphic grade.

The studied whetstone samples come from different locations in Germany (Xanten), Belgium and France. A total of 145 Raman spectra were acquired on 16 archaeological samples from different archaeological sites. Six samples from Xanten (Table 1) were studied: 5 samples (X25, X33, X34, X36, X39) with tests conducted on the untouched surface and 1 sample fragment with a slightly gridded surface (X_PS) in order to remove the weathered surface.

Raman spectra were acquired on the SENTERRA (Bruker) Raman microspectrometer of the Geological Survey of Belgium. The acquisition conditions are summarized in Table 2. The spectra were collected directly on the whetstone surface without any treatment in order to preserve the artefacts. The analyses concentrate on the spectral window 1100–1800 cm⁻¹ corresponding to the first order peaks of CM. In general, the samples show a weathering surface and only the less altered areas were visually selected to conduct the tests.

⁶⁶ BEYSSAC u. a. 2002; BEYSSAC u. a. 2003.

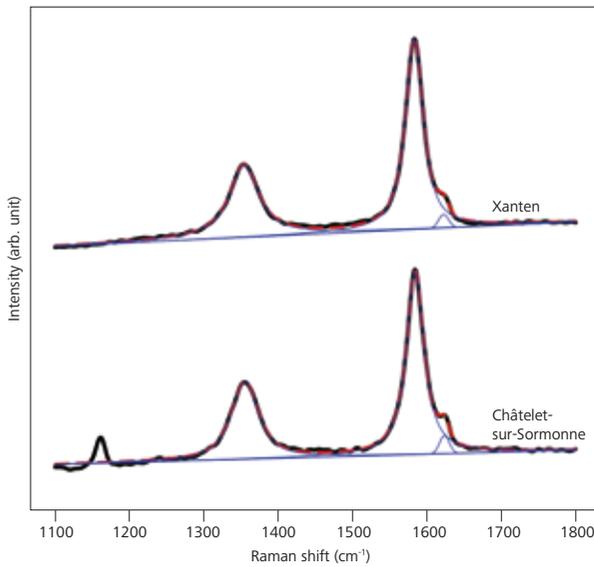


Fig. 25 Spectral decomposition of a recorded Raman signal into D1, D2 and G peaks on a sample from Xanten. The filled curves represent the area of each peak (Sample X33 – test07).

In general, all spectra recorded on Xanten samples exhibit a strong fluorescence envelope that tends to partially overwhelm the Raman response. The resulting spectra therefore exhibit relatively low signal-to-envelope and low signal-to-noise ratios. Only twenty-one (21) Raman spectra with clear CM-related peaks are useful for interpretation and nevertheless show all qualitative signs of a rock with a significant organisation of CM that can be expected from geological formations that underwent a metamorphism of greenschist facies. These signs are located in two main peak zones (Fig. 25): one centred near 1350 cm^{-1} with one peak and the second one near 1590 cm^{-1} . This second zone is actually composed of one major peak at 1576 cm^{-1} and a secondary peak near 1615 cm^{-1} . The presence of this secondary peak is marked as a shoulder on the high-wave number side of major peak. Peaks at 1350 and 1615 cm^{-1} are called defect peaks and referred to as D1 and D2, respectively, while the major peak at 1576 cm^{-1} is labelled as G. Other signs of the high organisation of CM are that D1 is smaller than G and D2 is significantly smaller than G. For the case presented in Figure 26 the intensity of D2 represents only 14% the one in G band. An additional defect peak (D3) is also frequently described in the literature between D1 and G. However, the influence of

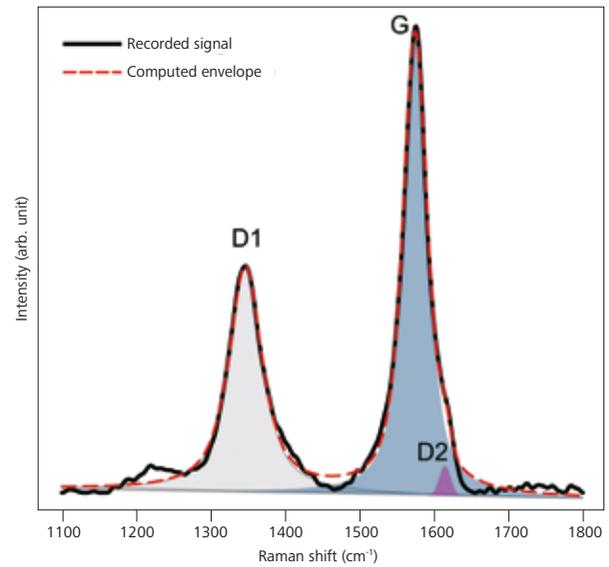


Fig. 26 Raman response of CM for test n°17 acquired on the polished surface of sample Xanten X_PS compared to the Raman response of CM for test n°2 of sample CSS8_13 (Le Châtelet-sur-Sormonne). The peak at 1160 cm^{-1} corresponds to the occurrence of quartz close to the CM.

this peak is very limited or even non-existent for rocks with similar maturation grade.

The geothermometry computation indicates temperature values between 430°C and 500°C (upper zone of the greenschist facies metamorphism) which are entirely compatible with those acquired on samples from the workshop of Le Châtelet-sur-Sormonne.

Sourcing

E. GOEMAERE et A. THIÉBAUX

Les observations macro- et mésoscopiques ainsi que les analyses microscopiques montrent que ce sont des roches sédimentaires affectées par un métamorphisme épizonal de type «schistes verts» (*greenschist facies*). Les analyses par spectrométrie Raman déterminées sur surfaces polies indiquent une gamme de température comprise entre 415 et 470°C correspondant à la partie supérieure du faciès schistes verts.

Par comparaison avec le matériel issu des ateliers connus pour l'époque romaine, un parallélisme est aisé à établir avec la production de l'atelier de Le Châtelet-sur-Sormonne (Département des Ardennes, France) non loin de la frontière belge qui exploite des roches sédimentaires métamorphisées en

faciès «schistes verts» (Petite-Commune Formation, Revin Group, Middle and Upper Cambrian, Lower Palaeozoic) du bord sud du Massif de Rocroi, massif calédonien renfermant des roches cambriennes et ordoviciennes. Plus d'informations sur le métamorphisme varisque affectant le versant sud du Massif de Rocroi peuvent être notamment trouvées dans la publication de Potdevin et Goffette⁶⁷.

En 2013, l'Institut National de Recherches Archéologiques Préventives (Inrap, France) mène une opération d'archéologie préventive à la suite de la construction de l'autoroute A304 à Le Châtelet-sur-Sormonne à proximité de Charleville-Mézières dans les Ardennes françaises. Une occupation romaine comprenant quatre structures très arasées (un bâtiment thermal, deux caves et un cellier) a été mise au jour. Son abandon est daté par la céramique entre 250–255 et 260–270 AD. Un large dépôt contenant plus ou moins 6000 ébauches de pierres à aiguiser a été identifié à quelques mètres au nord de cette occupation. Fracturés et brisés, tous ces artefacts sont des déchets d'une importante production de pierres à aiguiser qui a pris place à Le Châtelet-sur-Sormonne. L'étude du site est actuellement en cours et seuls des rapports internes et inédits sont accessibles⁶⁸. En plus de considérations géologiques, d'autres éléments viennent également souligner la similitude entre les productions de Le Châtelet-sur-Sormonne et les aiguisoirs de Xanten. Premièrement, cinq déchets de produits finis découverts sur le site sont de type cylindrique et, surtout, portent un motif de chevrons disposés transversalement sur l'ensemble de la surface des outils (Fig. 27) exactement comme à Xanten. Deuxièmement, les dimensions des aiguisoirs de Xanten s'inscrivent dans la gamme des pierres à aiguiser produits à Le Châtelet-sur-Sormonne: entre 20 et 25 cm de long, 3,5 et 4 cm de large et entre 2,5 et 3,6 cm d'épais.

Les aspects macroscopiques, le type de chevrons, les dimensions des artefacts ainsi qu'une analyse pétrographique comparée et une mesure du degré de maturité thermique des matières organiques permettent de postuler que le lieu de production des aiguisoirs de Xanten est situé dans le Massif de Rocroi et potentiellement à Le Châtelet-sur-Sormonne.

Toutefois, ce dernier atelier ne devait sans doute pas être le seul à fonctionner dans le Massif. En effet, la diffusion des aiguisoirs en grès et siltite de Rocroi (en majorité sans motifs de chevrons) est très large et couvre une grande partie de la Gaule du Nord: de la Belgique, au Nord de la France, des Pays-Bas à l'ouest de l'Allemagne⁶⁹. Un seul atelier ne devait pas suffire à approvisionner un aussi large territoire; d'autres devaient également être en activité exploitant la même matière première.

Techniques de fabrication des aiguisoirs à chevrons de Xanten

A. THIÉBAUX

Les études récentes des ateliers belges de Nereth et de Buizingen, français de Le Châtelet-sur-Sormonne, gallois d'Usk mais aussi la centaine d'aiguisoirs non-utilisés et portant des traces de fabrication trouvés dans un égout du *forum* de la ville anglaise de Wroxeter, ont permis de mettre en évidence les différentes techniques de fabrication d'un aiguisoir. Ces techniques sont très proches d'un atelier à l'autre, les différences se situant surtout au niveau des outils utilisés⁷⁰. Les pierres à aiguiser produites en Bretagne ainsi qu'à Nereth sont de type parallélépipédique tandis qu'à Le Châtelet-sur-Sormonne, elles sont de type cylindrique. L'atelier de Buizingen produit les deux types de formes. Alors qu'à Nereth, Usk et Buizingen la diffusion des produits semble être limitée au site (Usk, Nereth) ou à un territoire restreint (Buizingen), le site de Wroxeter et l'atelier de Le Châtelet-sur-Sormonne témoignent de deux industries majeures dans l'artisanat de la pierre dont les productions sont diffusées sur de larges territoires⁷¹.

Les pierres à aiguiser de Xanten ont évidemment été mises en forme dans un atelier dédié à cet artisanat. Malheureusement, ce sont des produits finis: le polissage suivi de l'application du motif en chevrons ont complètement effacé toutes traces nous permettant de reconstituer leur processus de fabrication. Toutefois, l'étude des déchets et des ébauches découverts à Le Châtelet-sur-Sormonne (Fig. 28) et

⁶⁷ POTDEVIN/GOFFETTE 1991.

⁶⁸ DUCHÊNE 2014.

⁶⁹ THIÉBAUX u. a. 2016.

⁷⁰ THIÉBAUX u. a. 2016.

⁷¹ THIÉBAUX u. a. 2016; ALLEN 2014.



Fig. 27 Déchet de produit fini avec motif en chevrons, atelier de Le Châtelet-sur-Sormonne, France.

d'où seraient originaires les aiguisoirs de Xanten (ou d'un atelier proche exploitant le même matériau) nous permettent de reconstituer le procédé de fabrication d'une pierre à aiguiser cylindrique à motif de chevrons⁷². En voici les grandes étapes.

A Le Châtelet-sur-Sormonne la matière première est extraite sous forme de plaques rectangulaires peu épaisses (Fig. 28,1). Son obtention est facilitée par la présence d'un réseau de fractures naturelles (diaclasses) mais aussi des plans de stratification et de

schistosité. A l'affleurement, la roche se débite donc assez aisément sous la forme de plaques rectangulaires que le carrier se charge d'extraire et parfois de retoucher comme l'atteste les enlèvements d'éclats présents sur les plaques. La plaque la plus grande retrouvée sur le site mesure 32,9 cm de long sur 10,8 cm de large et 3,6 d'épaisseur et entièrement compatible avec les pierres à aiguiser de Xanten.

Ces plaques sont ensuite débitées en plusieurs ébauches de 4 à 5 cm de large. Pour ce faire, deux

⁷² THIÉBAUX u. a. 2016.



Fig. 28 Etapes de fabrication des pierres à aiguiser cylindriques. 1 Plaque; 2 Ebauche à section octogonale issue de la plaque; 3 Ebauche cylindrique; 4 Extrémité non mise en forme; 5 Produit fini après polissage. Atelier de Le Châtellet-sur-Sormonne, France.

rainures sont creusées sur les deux faces principales et opposées de la plaque, l'une à la verticale de l'autre (Fig. 28,1). Les rainures présentent une section en «V» et sont larges de 1,5 à 3,5 cm et profondes de 1 à 1,5 cm. Les outils utilisés pour les creuser sont soit un ciseau soit une pointe. Lorsque les rainures sont suffisamment profondes, la plaque est brisée le long de ces rainures et l'on obtient des ébauches sous forme de barres à section octogonale (Fig. 28,2).

Ces barres sont ensuite transformées en cylindre, par enlèvement d'éclats à l'aide d'un marteau afin d'effacer grossièrement les arêtes de la pièce. Certaines pierres de Xanten présentent, d'ailleurs, sur leurs flancs des traces d'enlèvement d'éclats qui sont sans doute à associer à cette étape de fabrication. Après cette mise en forme grossière, un travail de finition des surfaces est effectué à l'aide d'un outil en métal spécifique, le marteau-taillant (Fig. 28,3). L'artisan manipule l'outil dans sa main droite tandis qu'avec la gauche, il maintient l'ébauche dressée, une de ses extrémités calée dans le sol. Ce travail, très soigné, permet d'obtenir des ébauches parfaitement cylindriques.

Certaines ébauches cylindriques montrent des extrémités brutes alors que le reste de la pièce est déjà arrondie (Fig. 28,4). En réalité, ces parties ne peuvent pas être mises en forme, lors de l'étape précédente, car elles sont cachées par la main de l'artisan qui met en forme l'ébauche. Afin d'ôter cette extrémité, le même procédé que pour le débitage de la plaque de matière première est utilisé: une nouvelle rainure transversale à l'axe principal de la pierre est creusée pour permettre la fracture de la pièce et l'enlèvement des extrémités.

Après la mise en forme générale, leur surface est encore trop irrégulière; les aiguisoirs ne peuvent donc pas encore être utilisés. Les ébauches subissent alors l'étape du polissage (Fig. 28,5). Il pouvait être effectué à l'aide d'outils en métal tels des râpes et racloirs ou bien sur des polissoirs en pierre. A Bui-zingen, deux polissoirs, respectivement en grès et en poudingue (ancien fragment de meule) ont été retrouvés parmi les ébauches. Cet atelier produit également des pierres à aiguiser cylindriques. Le procédé de fabrication et les outils utilisés sont presque identiques à ceux de Le Châtelet-sur-Sormonne, les différences se situant uniquement au niveau des dimensions des rainures creusées dans la plaque et l'absence de motifs en chevrons⁷³.

Après le polissage des ébauches, vient l'étape de l'application du motif en chevrons. Ce dernier est réalisé à l'aide d'un outil possédant un tranchant plat. On peut donc penser soit à un ciseau soit à un marteau-taillant. Toutefois, la finesse des traits et la précision de ce travail sont plus facilement associables au ciseau. Dans ce cas, la pièce devait être maintenue d'une façon ou d'une autre pendant le tracé du motif. Celui-ci s'effectue en deux étapes. Tout d'abord, on trace la première moitié des chevrons en réalisant une série de traits obliques (de 0,7 à 0,8 cm de long), parallèles entre eux et qui font transversalement le tour de la surface de la pierre. Ensuite, une seconde série de traits parallèles obliques (mais dans la direction opposée aux précédents) et de longueur identique est creusée en face des premiers ce qui permet la constitution de chevrons d'angle proche de 90°. Ce motif est appliqué, transversalement, à toute la surface de l'aiguisoir. Ce travail n'est pas toujours parfaitement réalisé. Nous pouvons voir que certaines branches ne sont pas exactement en face l'une de l'autre ou bien qu'il existe parfois un léger espace entre les deux parties du chevron.

Auswertung

In den Schichten im Bereich des Wetzsteindepots fanden sich nur wenige für die Datierung aussagekräftige Funde. Die Sandauffüllung 5, die Aufschluss über den Zeitpunkt der Niederlegung geben würde, enthielt kein Material. Die hier vorgestellten Funde stammen aus der Grube 1 und der Lehmplanierung für das Portikusfundament 11 (Abb. 2). Die frühesten datierenden Funde aus der Grube 1 sind das Überfangglas 1/4 sowie der Becher 1/48 der Form Deru P 43–47, die von spätaugusteischer Zeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bzw. von tiberischer bis in flavische Zeit gebräuchlich waren. Ferner ist der Grube der südgallische Teller 1/45 Drag. 18/31 zuzuweisen. Der Annahme einer Verfüllung der Grube zur Zeit der Vorcoloniasiedlung steht somit nichts entgegen.

Viel datierungsrelevantes Material stammt aus der Lehmplanierung 11, die unter dem Fundament der coloniazzeitlichen Portikus liegt. Die Planierung wurde sicher erst angelegt, als mit der Portikusbebauung

⁷³ THIÉBAUX u. a. 2012.

der Straße begonnen wurde. Damit stellt sie einen *Terminus ante quem* für das Ausheben der Grube dar. Viele Funde weisen in den gleichen Horizont wie die Objekte aus der Grube 1 oder reichen bis in flavische Zeit. In flavischer Zeit erst aufkommende Formen wie Firmalampen oder Drag. 37 fehlen jedoch. Insgesamt ist daher eine Datierung in die Zeit des Ausbaus der vorcoloniazeitlichen Siedlung wahrscheinlich. Anhand der Kiesbettungen 3 sowie 7 lässt sich hier wie auch an anderer Stelle in der CUT nachweisen, dass sich die Straßenverläufe der Vorcolonia- und der Coloniazeit in weiten Teilen entsprachen⁷⁴. Dass es sich bei der Kiesschicht 7 tatsächlich um die coloniazeitliche Straße handelt, wie Haupt bereits annahm⁷⁵, legt die Höhe der Schichten nahe (23,62–23,94 m ü. NN). Diese entspricht bis auf wenige Zentimeter der Höhe der erhaltenen Pfeilerfundamente der straßenseitigen Portikus⁷⁶. Die Pfeilerfundamente sitzen auf der Lehmplanierung 11 auf. Da die Sohle des Grabens 2 unter der Lehmplanierung 11 verläuft, muss die Grube vor dem Aufbringen der Planierung unterhalb der Portikuspfeilerfundamente angelegt worden sein, also noch bevor *Cardo V* mit einer steinernen Portikusarchitektur gesäumt wurde.

Der Graben 2 wurde in die Kiesschichten der vorcoloniazeitlichen Straße 3 gesetzt. Innerhalb des Grabens wurde die Grube 1 ausgehoben, in die die Steine verbracht wurden. Diese lag sicher nicht innerhalb eines Gebäudes (Abb. 1). Zwischen der Anlage der Grube 1 und dem Planieren des Untergrundes für das Portikusfundament 11 muss die Grube 1 mit Sandschicht 5 aufgefüllt worden sein, da Schicht 11 den Graben 2 um wenige Zentimeter überlagert. Ob die über der Sandverfüllung liegenden Schichten 6–10 auch über der Lehmplanierung weiter verliefen, ist aufgrund der Störung 12 nicht mehr zu verifizieren. Da die Funde aus den Befunden 1 und 11 chronologisch einheitlich sind, ist davon auszugehen, dass auch zwischen der Anlage der Grube, ihrer Verfüllung und der Planierung für das Portikusfundament kein allzu großer zeitlicher Abstand bestan-

den hat. Sowohl Funde als auch Stratigrafie belegen also die Datierung des Wetzsteinkomplexes in die Zeit vor dem Ausbau der coloniazeitlichen Straße.

Haupt datierte die Anlage der Grube in die Zeit vor 70 n. Chr. Sie begründete dies mit der Brandschicht 6, die sie Zerstörungen des Bataveraufstandes zuordnete⁷⁷. Die sichere Zuordnung einer einzelnen Brandschicht zum Bataveraufstand innerhalb der CUT ist aufgrund fehlender eindeutiger Funde allerdings unmöglich. Die meisten Bauten der Vorcoloniasiedlung waren Holzbauten. Brände traten daher sicherlich häufiger auf⁷⁸. Da der Schicht 6 keine datierenden Funde zuzuordnen sind und auch die Stratigrafie keine zweifelsfreie Datierung ermöglicht, ist die Deutung des Befundes 6 als Brandschicht des Bataveraufstandes nicht zwingend. Zur genaueren Datierung der Grube 1 kann diese Schicht also nicht beitragen.

Den Grund für die Niederlegung der Wetzsteine sah Haupt in Verlustprävention durch Verbergung während des Bataveraufstandes. Diese Annahme ist jedoch ebenfalls keineswegs zwingend. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Fundlage: Die in der Grube 1 gefundenen Wetzsteine waren ehemals von Stroh umgeben, worauf Spuren von verbranntem Pflanzenmaterial an den Steinen schließen lassen. Dies, wie auch ihr unbenutzter Zustand, führte zu einer Deutung des Ensembles als Händlerdepot⁷⁹. Gegen eine mit der Absicht einer späteren Bergung vorgenommene Niederlegung spricht aber die Fundlage der Steine, die ungeordnet über- und nebeneinander angetroffen wurden (Abb. 4). Das Schulterblatt eines Rindes befand sich schräg darüber. Dies wie auch andere Tierknochen lassen es ebenso möglich erscheinen, dass die Steine wie auch die Knochen als Abfall entsorgt wurden. Sicher ist, dass die Grube unter Brandeinwirkung stand. Dies belegen die Verkohlungsstellen an den Wetzsteinen, sekundär verbrannte Gefäße und Holzkohle. Der Anlass für die Niederlegung ist also nicht zu klären.

Erst in jüngster Zeit rückten Wetzsteine in den Blick der Forschung⁸⁰. Für die Gliederung dieser Ge-

⁷⁴ SCHALLES 2008, 263, teilweise abweichend von PRECHT 2008, 191–196.

⁷⁵ HAUPT 1980, 37.

⁷⁶ Im 1. Teilplanum 1 im Bereich B sind vier Pfeilerfundamente, mit den Höhen 23,72; 23,72; 23,83 sowie 23,89 m ü. NN gezeichnet.

⁷⁷ HAUPT 1980, 37.

⁷⁸ Siehe z. B. PRECHT 2008, 183.

⁷⁹ HAUPT 1980, 37.

⁸⁰ Siehe oben S. 31 mit weiterführender Literatur.

räte ist die Form das wesentliche Kriterium. Andere Merkmale wie die Gesteinsart sind kaum relevant⁸¹. A. Thiébaux unterscheidet plattenförmige Wetzsteine von parallelepipedischen und zylindrischen Steinen⁸². Unter diesen sind diejenigen mit rundem Querschnitt von denen mit elliptischem Querschnitt zu unterscheiden⁸³. Die Wetzsteine der CUT gehören zu den zylindrischen Steinen. Sie haben eine Länge von 26,2 bis 34,3 cm und einen Durchmesser von 2,1 bis 3,4 cm. Sie sind damit eng mit den Steinen aus Le Châtelet-sur-Sormonne vergleichbar⁸⁴. Das charakteristische Fischgrätmuster zieht sich sehr gleichmäßig über den ganzen Stein. In einigen Fällen tragen sogar die Enden gemeißelte Einkerbungen (1/16 Abb. 8; 1/29 Abb. 13). Das Muster wurde vermutlich mit einem einfachen Meißel eingearbeitet, nicht etwa mit einem V-förmigen Gerät. Darauf lassen Werkspuren auf den Steinen schließen, an denen man eine Lücke an der Spitze erkennen kann (1/27 Abb. 12)⁸⁵. Umso bemerkenswerter ist die Gleichmäßigkeit des Musters.

Die Funktion des Fischgrätmusters ist ungeklärt. Das Muster könnte die abrasive und damit schärfende Wirkung des Gesteins erhöhen. Es könnte darüber hinaus als eine Art Händler- oder Herkunftssignatur gedient haben, mit der der Hersteller auf die besondere Qualität des Wetzsteins hinweist. Eine rein dekorative oder gar kultische Bedeutung des Musters ist dagegen unwahrscheinlich, da die Wetzsteine an unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichen Nutzungsspuren gefunden wurden. Allein anhand des archäologischen Materials lässt sich die Frage nach dem Zweck des Musters bisher nicht beantworten. Auch die Frage nach dem für das Muster nötigen

Arbeits- und Zeitaufwand ist bisher ungeklärt. Während Haupt davon ausging, dass die reine Arbeitsleistung eher gering gewesen sei⁸⁶, schätzt J. Schubert die Herstellung des Musters, wie auch A. Thiébaux, als Spezialistenarbeit ein, die großes Geschick und Konzentration erfordere⁸⁷. Möglicherweise hing der Wert der Steine also nicht nur vom verwendeten Material ab⁸⁸, sondern auch vom Herstellungsaufwand.

Zur Herkunft des für Wetzsteine von rheinischen Fundstellen benutzten Materials äußerte sich zuerst W. Haberey, dessen Ansprache des Gesteins als Tonschiefer aus der Gegend von Kaub am Rhein in der Folge übernommen wurde⁸⁹. Mineralogische und petrografische Untersuchungen der hier vorgestellten Wetzsteine ergaben jedoch, dass es sich um einen Siltit- oder Sandstein handelt, der in der Gegend des Massivs von Rocroi, in den französischen Ardennen, anstand⁹⁰. Das Gestein der Xantener Wetzsteine ist identisch mit dem Gestein von Wetzsteinen mit Fischgrätverzierung, die in Frankreich und Belgien gefunden wurden. In der CUT und deren Umgebung konnte bisher keine Steinmetzwerkstatt nachgewiesen werden, so dass aus den Beobachtungen geschlossen werden kann, dass die Steine in der Region um Le Châtelet-sur-Sormonne oder sogar in dem Ort selbst hergestellt und dann in die CUT importiert wurden. Der Ort in den französischen Ardennen hat sich als Herstellungsort sehr vieler Wetzsteine erwiesen und seine Produkte sind in einem weiten geografischen Rahmen fassbar. Dass das Rohmaterial für die Xantener Wetzsteine ursprünglich für einen anderen Zweck vorgesehen war, wie es etwa für Wetzsteine aus Silchester gezeigt werden konnte⁹¹, kann ausgeschlossen werden.

⁸¹ Nach Gesteinsarten kann nicht sinnvoll gegliedert werden, weil sie von vielen Steinen unbekannt ist. Auch die Art des zu schärfenden Werkzeuges eignet sich nicht, denn es konnten mit einer Art Wetzstein viele unterschiedliche Geräte geschärft werden. Die Unterscheidung von tragbaren und nicht-tragbaren Wetzsteinen ist zu weit gefasst, ebenso wie die Trennung zwischen primär oder sekundär verwendeten Gesteinen (Zusammenstellung bei ALLEN 2014, 6 f.).

⁸² THIÉBAUX/GOEMAERE 2013, 70.

⁸³ THIÉBAUX/GOEMAERE 2013, 75.

⁸⁴ Siehe oben S. 35.

⁸⁵ S. o. S. 38.

⁸⁶ HAUPT 1980, 37.

⁸⁷ J. Schubert, Leiter der Dombauhütte Xanten, danke ich für die freundliche mündliche Auskunft. Herr Schubert hält es auch für möglich, dass die äußeren Millimeter des Gesteins erst mit dem Einarbeiten des Fischgrätmusters abgenommen wurden. Dagegen spricht die Beobachtung, dass einige Steine poliert waren, bevor das Muster aufgetragen wurde; s. o. S. 35–38.

⁸⁸ So HAUPT 1980, 37.

⁸⁹ HABEREY 1941. Ebenso HAUPT 1980, 37; HANEL 1995, 69.

⁹⁰ Siehe den Beitrag von E. Goemaere u. A. Thiébaux, S. 34–35.

⁹¹ ALLEN 2014, 92–95.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 4 LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 5–16 Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung (Fotos). – Abb. 5–16; 18 Klaus Girnus, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum (Zeichnungen). – Abb. 17; 20–22 Bernd Liesen, LVR-Archäologischer Park Xanten/

LVR-RömerMuseum (Fotos). – Abb. 17; 22–23 Marius Kröner (Zeichnungen). – Abb. 19 LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum (137), Lisa Berger (143–144), Marius Kröner (146). – Abb. 24–26 Éric Goemaere/Yves Vanbrabant, Service Géologique de Belgique Brüssel. – Abb. 27 Simon Loiseau, © INRAP. – Abb. 28 Aurélie Thiébaux, Université de Liège.

Literatur

ALLEN 2014

J. R. L. ALLEN, Whetstones from Roman Silchester (Calleva Atrebatum), North Hampshire. Character, manufacture, provenance and use. BAR Brit. Ser. 597 (Oxford 2014).

BEYSSAC u. a. 2002

O. BEYSSAC/B. GOFFÉ/C. CHOPIN/J.-N. ROUZAUD, Raman spectra of carbonaceous material in metasediments: a new geothermometer. *Journal Metamorphic Geol.* 20, 2002, 859–871.

BEYSSAC u. a. 2003

O. BEYSSAC/B. GOFFÉ/J.-P. PETITET/E. FROIGNEUX/M. MOREAU/J.-N. ROUZAUD, On the characterization of disordered and heterogeneous carbonaceous materials by Raman spectroscopy. *Spectrochimica Acta Part A*, 59, 2003, 2267–2276.

BOELICKE 2002

U. BOELICKE, Die Fibeln aus dem Areal der Colonia Ulpia Traiana. *Xantener Ber.* 10 (Mainz 2002).

BRULET u. a. 2008

R. BRULET/J.-P. DERWET/F. VILVORDER, Liberchies, vicus gallo-romain. Habitat de la tannerie et sanctuaire tardif: fouilles du musée de Nivelles (1996–2003). *Liberchies V. Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain* 102 (Louvain-la-Neuve 2008).

CZYSZ 2003

W. CZYSZ, Heldenbergen in der Wetterau. *Feldlager, Kastell, Vicus. Limesforschungen* 27 (Mainz 2003).

DE PAEPE/VERMEULEN 1988

D. DE PAEPE/F. VERMEULEN, Archeo-petrografisch onderzoek van natuursteen gevonden in enkele Gallo-Romeinse nederzettingen uit het Gentse. *VOBOV-info* 32–33, 1988, 1–56.

DERU 1994

X. DERU, La deuxième génération de la céramique dorée (50–180 après J.-C.). In: M. Tuffreau-Libre/A. Jacques, *La céramique du Haut-Empire en Gaule Belgique et dans les régions voisines: Faciès régionaux et courants commerciaux.* *Nord-Ouest Arch.* 6 (Berck-sur-Mer 1994) 81–94.

DERU 1996

X. DERU, La céramique belge dans le nord de la Gaule. Caractérisation, chronologie, phénomènes culturels et économiques. *Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain* 89 (Louvain-la-Neuve 1996).

DREESSEN u. a. 2014

R. DREESSEN/C. COQUELET/G. CREEMERS/W. DECLERCQ/G. FRONTEAU/T. GLUHAK/E. HARTOCH/P. HEINRICH/J.-D. LAFITTE/P. PICAVET/S. RENIERE/V. RUPPIENE/A. THIÉBAUX/A. VANDERHOEVEN/G. VYNCKIER/E. GOEMAERE, Unravelling geographical and geological sources of geological raw materials used as ornamental stones, millstones and whetstones from the Roman period in Belgium: a mutual favourable cross-border collaboration between geologists and archaeologists. *Journal European Federation of Geologists* 38, 2014, 14–20.

DUBOIS 1937

A. DUBOIS, Marques de potiers romains dans la province de Luxembourg. *Bull. Trim. Inst. Arch. Luxembourg* 13, 1937, 3–18.

DUCHÊNE 2014

B. DUCHÊNE, Le Châtelet-sur-Sormonne (Ardennes), «Le Tranliou-Lot 1», une fenêtre sur l'histoire du Châtelet-sur-Sormonne (Autoroute A 304): habitats et artisanats du V^e siècle avant notre ère au XI^e siècle de notre ère, espaces funéraires à crémation et son établissement thermal antique. *Inrap Excavations report (Metz)* 2014.

DÜERKOP 2007

A. DÜERKOP, Die glatte Terra Sigillata. In: A. Düerkop/P. Eschbaumer, *Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998.* *Kölner Stud. Arch. Röm. Prov.* 9 (Rahden/Westf. 2007) 15–419.

ETTLINGER u. a. 1990

E. ETTlinger/B. HEDINGER/B. HOFFMANN/P. M. KENRICK/G. PUCCI/K. ROTH-RUBI/G. SCHNEIDER/S. VON SCHNURBEIN/C. M. WELLS/S. ZAHBELICKY-SCHEFFENEGGER, *Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae.* *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 10 (Bonn 1990).

- GOETHERT-POLASCHEK 1985
K. GOETHERT-POLASCHEK, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grabungen u. Forsch. 15 (Mainz 1985).
- HABEREY 1941
W. HABEREY, Römische Wetzsteine. Bonner Jahrb. 146, 1941, 176.
- HANEL 1995
N. HANEL, Vetera I: Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).
- HANUT u. a. 2012
F. HANUT/C. GOFFIOUL/E. GOEMAERE, L'établissement germanique du Bas-Empire à Baelen/Nereth, province de Liège (Belgique). In: R. Annaert/T. Jacobs/I. In't Ven/S. Coppens (Hrsg.), The very beginning of Europe? Cultural and social dimensions of Early-Medieval migration and colonisation (5th–8th century). Archaeology of contemporary Europe, Conference Brussels, May 17–19 2011. Relicta Monogr. 7 (Brüssel 2012) 243–253.
- HANUT u. a. 2013
F. HANUT/E. GOEMAERE/A. THIÉBAUX/C. GOFFIOUL, Baelen/Baelen: l'établissement rural germanique de Nereth. Synthèse de l'étude du mobilier archéologique. Chronique Arch. Wallonne 20, 2013, 150–156.
- HARNECKER 1997
J. HARNECKER, Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949–1994. Bodentat. Westfalen 35 (Mainz 1997).
- HAUPT 1980
D. HAUPT, Ein römisches Wetzsteindepot aus Xanten. In: 4. Arbeitsbericht zu den Grabungen und Rekonstruktionen. Veröffentlichungen zum Aufbau des Archäologischen Parks Xanten (Bonn 1980) 34–37.
- HENRICH u. a. 2008
P. HENRICH/C. MISCHKA/S. PERRET, Die römische Villa mit spätantiker Schmiede von Oberbettingen Hilingweise, Landkreis Vulkaneifel. Funde u. Ausgr. Bezirk Trier 40, 2008, 84–94.
- HÖPKEN 2005
C. HÖPKEN, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forsch. 8 (Mainz 2005).
- KARS 1983
H. KARS, Early-Medieval Dorestad, an archeo-petrological study. V. The whetstones and the touchstone. Ber. ROB 30, 1983, 1–38.
- KOMNICK 2015
H. KOMNICK, Die Fundmünzen der römischen Zeit aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana. Xantener Ber. 29 (Darmstadt 2015).
- LIESEN 1994
B. LIESEN, Töpfereischutt des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana (Schnitt 76/20). Xantener Ber. 4 (Köln 1994).
- LIESEN 2006
B. LIESEN, Reibschalen aus der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 14 (Mainz 2006) 193–212.
- MANNING 1985
W. H. MANNING, Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum (London 1985).
- MANNING 1995
W. H. MANNING, Honestones. In: W. H. Manning/J. Price/J. Webster (Hrsg.), Report on the excavations at Usk 1965–1976. The Roman small finds (Cardiff 1995) 257–263.
- MARTENS 2012
M. MARTENS, Life and culture in the Roman small town of Tienen. Transformations of cultural behavior by comparative analysis of material culture assemblages (Diss. Amsterdam 2012).
- MARTIN-KILCHER 1987
ST. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forsch. Augst 7,1 (Augst 1987).
- MARTIN-KILCHER 1994a
ST. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24). Forsch. Augst 7,2 (Augst 1994).
- MARTIN-KILCHER 1994b
ST. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen. Katalog und Tafeln (Gruppe 2–24). Forsch. Augst 7,3 (Augst 1994).
- MEES 1995
A. W. MEES, Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).
- MEES 2014
A. W. MEES, Punzen gestempelter südgallischer Reliefsigillata aus den Werkstätten von La Graufesenque. Teil 1. Menschen – Götter – Mythologische Figuren. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. 45,1 (Mainz 2014).
- MITTAG 1999
E. MITTAG, Untersuchungen zu den sogenannten Halterner Kochtöpfen aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 8 (Köln 1999) 201–311.
- OXÉ u. a. 2000
A. OXÉ/H. COMFORT/PH. KENRICK, Corpus Vasorum Arretinorum. Second edition. A catalogue of the signa-

- tures, shapes and chronology of Italian sigillata. *Antiquitas Reihe* 3/41 (Bonn 2000).
- PÄFFGEN 1992
B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln 1. *Kölner Forsch.* 5,1 (Mainz 1992).
- PERNOT 1999
M. PERNOT, Un quartier artisanal métallurgique à Autun (Saône-et-Loire): le site du lycée militaire. *Doc Arch. Française* 76 (Paris 1999).
- PIERRARD 2010
J.-M. PIERRARD, Découverte d'un atelier romain de pierres à aiguiser. *Ucclensia*, 229, 2010, 5–12 [= *Ucclensia* 230, 2010, 11–16].
- PIERRARD 2011
J.-M. PIERRARD, Découverte d'un atelier romain de pierres à aiguiser (III). *Ucclensia* 233, 2011, 2–10 [= *Ucclensia* 234, 2011, 14–19].
- PIRLING/SIEPEN 2006
R. PIRLING/M. SIEPEN, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B 20* (Stuttgart 2006).
- POLAK 2000
M. POLAK, South Gaulish Terra sigillata with potters' stamps from Vechten. *RCRF Acta Suppl.* 9 (Nijmegen 2000).
- POTDEVIN/GOFFETTE 1991
J.-L. POTDEVIN/O. GOFFETTE, Les assemblages métamorphiques du filon de diabase de la Grande Commune (Massif de Rocroi); des témoins d'une évolution rétrograde varisque en Ardenne. *Comptes-Rendus de l'Académie des Sciences de Paris*, t. 312 (1991) 1545–1550.
- PRECHT 2008
G. PRECHT, Die früheste römische Besiedlung im Gebiet der späteren CUT. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderbd. Xantener Ber. = Gesch. Stadt Xanten 1* (Mainz 2008) 171–209.
- RUDNICK 2001
B. RUDNICK, Die römischen Töpfereien von Haltern. *Bodenalt. Westfalen* 36 (Mainz 2001).
- RUPPIENÈ 2015
V. RUPPIENÈ, Natursteinverkleidungen in den Bauten der Colonia Ulpia Traiana. *Xantener Ber.* 28 (Darmstadt 2015).
- VON SALDERN 2004
A. VON SALDERN, *Antikes Glas. Handbuch der Altertumswissenschaft* (München 2004).
- SCHALLES 2008
H.-J. SCHALLES, Die städtebauliche Entwicklung vom Beginn der römischen Okkupation bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderbd. Xantener Ber. = Gesch. Stadt Xanten 1* (Mainz 2008) 257–267.
- THIÉBAUX u. a. 2012
A. THIÉBAUX/E. GOEMAERE/A. HERBOSCH, Un atelier gallo-romain de pierres à aiguiser découverte à Buizingen (Hal, Belgique): reconstitution des étapes de fabrication et détermination des origines géologiques et géographiques du matériau. *Rev. Nord* 2012, 143–157.
- THIÉBAUX/GOEMAERE 2013
A. THIÉBAUX/E. GOEMAERE, Étude des pierres à aiguiser provenant de cinq sites gallo-romains des Vallées des Eaux-Vives (sud-ouest de la province de Namur, Belgique). *Archéo-Situla* 32/33, 2013, 69–79.
- THIÉBAUX/GOEMAERE 2014
A. THIÉBAUX/E. GOEMAERE, Considérations sur quelques éléments en pierre exhumés du site Lazzari (Arlon). In: D. Henrotay (Hrsg.), *L'atelier de foulon du site romain de Lazzari à Arlon. Etudes et Documents* (Namur 2014, im Druck).
- THIÉBAUX u. a. 2016
A. THIÉBAUX/M. FELLER/B. DUCHÊNE/E. GOEMAERE, Whetstones production during Roman times in Northern Gaul (Belgium and Northern France). *Proceedings of ground stone artifacts and society, Association of Ground Stone Research meeting, Haifa*, 5–9 July 2015. *Journal Lithic Stud.* (2016 submitted).
- VAN DER VELDE u. a. 2009
H. M. VAN DER VELDE/S. OSTKAMP/H. A. P. VELD-MAN/S. WYNS (Hrsg.), *Venlo aan de Maas van vicus tot stad* (Amersfoort 2009).
- VANVINCKENROYE 1991
W. VANVINCKENROYE, Gallo-Romeins aardewerk van Tongeren. *Publ. Provinciaal Gallo-Romeins Museum* 44 (Hasselt 1991).
- ZANIER 1992
W. ZANIER, Das römische Kastell Ellingen. *Limesforschungen* 23 (Mainz 1992).

JOHANNA JÄGER
Beit-Sahour-Straße 6
D – 46509 Xanten
jaeger_johanna@web.de

ERIC GOEMAERE
Geological Survey of Belgium,
Royal Belgian Institute of Natural Sciences
13 Rue Jenner
B – 1000 Brussels
eric.goemaere@naturalsciences.be

SIBRECHT RENIERE
Department of Archaeology,
Historical Archaeology Research
Group Gent University
Sint-Pietersnieuwestraat 35-UFO
B-9000 Gent
Sibrecht.Reniere@ugent.be

AURÉLIE THIÉBAUX
University of Liège
Quai Roosevelt, 1B
B – 4000 Liège
a.thiebaux@ulg.ac.be

YVES VANBRABANT
Geological Survey of Belgium,
Royal Belgian Institute of Natural Sciences
13 Rue Jenner
B – 1000 Brussels
yves.vanbrabant@naturalsciences.be

Neue Gemmen aus Xanten. Teil IV

Einleitung

Seit 2009 „Die antiken Gemmen aus Xanten, Teil III: Neufunde, Neuerwerbungen, Nachträge und Auswertung“ mit 61 unbekanntem Gemmen erschien (Xantener Ber. 15, 129–182), sind erneut 65 Gemmen und ein Kameo ausgegraben oder aus Privatbesitz vorgelegt worden (Katalog, S. 53 ff.)¹. Sie erhöhen nun – nach den beiden Katalogen von 1987 und 1994 – den Gesamtbestand an publizierten Gemmen auf 790 Stücke². Von diesen stammen 695 Gemmen und Kameen aus der Zeit der römischen Herrschaft im Xantener Raum zwischen 13/12 v. Chr. und dem späten 4. bis frühen 5. Jahrhundert n. Chr.³.

Xanten ist nach Aquileia westlich von Triest und Carnuntum östlich von Wien der drittgrößte Fundplatz von Gemmen in der römischen Welt. Ohne die Auswertungen von AGXanten I und AGXanten II sowie die ausführliche Evaluierung des Xantener Bestandes von 2009 (s. o.) zu wiederholen, wird hier auf Ergänzungen und Verschiebungen in der Ge-

samtschau bezüglich der Fundorte, des Materials, der Ringfassungen, Darstellungen und Datierungen sowie des Stils abgehoben und ein aktualisiertes Fazit gezogen.

Fundorte

Der Fundplatz Xanten (Abb. 1) umfasst das Areal des römischen Zweilegionenlagers Vetera Castra I auf dem Fürstenberg im Süden der heutigen Stadt samt den anschließenden *canabae* und Gräbern, die Colonia Ulpia Traiana samt Nekropole im Norden sowie verschiedene Friedhöfe unter der mittelalterlichen und der modernen Stadt⁴. Von den 66 neuen Stücken haben 31 einen – nach Angabe der Besitzer – z. T. präzise benannten Fundort auf dem Fürstenberg, also in und um das 69/70 n. Chr. zerstörte Militärlager Vetera I (Nr. 1–31); deren genauere Verortungen sind anhand der Karte (Abb. 2) nachvollziehbar⁵. In der CUT oder in Gräbern außerhalb der römi-

Dem Andenken an Hans-Joachim Schalles (1951–2015) gewidmet

Seine gewinnende Offenheit überzeugte mehr als 90 Sammler, ihre verborgenen Schätze für den zweiten Band „Die antiken Gemmen aus Xanten“ (1994) vorzulegen. Sein kritischer Blick und seine konstruktive Diskussionskultur förderten auch den ergänzenden Aufsatz (2009) und den vorliegenden, den er noch im Juni 2015 redigieren konnte. Sein unermüdliches Engagement ermöglichte den Erwerb von 30 bedeutenden Gemmen aus Privatbesitz. Seine kenntnisreiche Begeisterung für die kleinsten Kunstwerke der Antike bezeugt ihre didaktische Präsentation im „Gemmomat“, einer Spezialvitrine im 2009 eröffneten RömerMuseum Xanten.

¹ Clive Bridger leitete bis April 2014 stetig Informationen zu neu dokumentierten Gemmen weiter. Bernd Liesen, Martin Müller, Dirk Schmitz, Joachim Harnecker und Martina Back verdanke ich jedwede für die Publikation notwendige Unterstützung. – Hans-Hoyer von Prittwitz u. Gaffron und Susanne Willer waren im LandesMuseum Bonn behilflich. – Allen Privatbesitzern danke ich für ihre z. T. aufwändige Bereitschaft, mir die Autopsie ihrer Gemmen zu ermöglichen und sie fotografieren zu lassen.

² Einige der hier katalogisierten Gemmen wurden bereits kurz publiziert, siehe PLATZ-HORSTER 2010, 130–133 Abb. 127–132; SCHALLES 2010, 66–71 Abb. 54–55; BRIDGER 2012. – Im Jahr 2008 erwarb ein Kölner Sammler 13 Gemmen aus Xanten vom Sohn eines Besitzers in Kleve, der die Stücke zwischen 1960 und 1982 auf dem Fürstenberg und in der CUT gefunden hatte (Autopsie im Juni 2010).

³ Die übrigen Gemmen aus Privatbesitz stammen nicht aus Xanten bzw. sind nicht antik.

⁴ Siehe: MÜLLER u. a. 2008, 93–116; 141–170; 227–242; 537–594.

⁵ Die Gemmen wurden an der Oberfläche auf den Feldern des Fürstenbergs gefunden. Sie können während der ersten Belegung (Abb. 1 Nr. 7) oder zur Zeit des Zweilegionenlagers (Abb. 2) in die Erde gekommen sein. Die Fundorte im Bereich von Vetera I erlauben somit keine zwingende Zuordnung zu einer der dort stationierten Legionen.

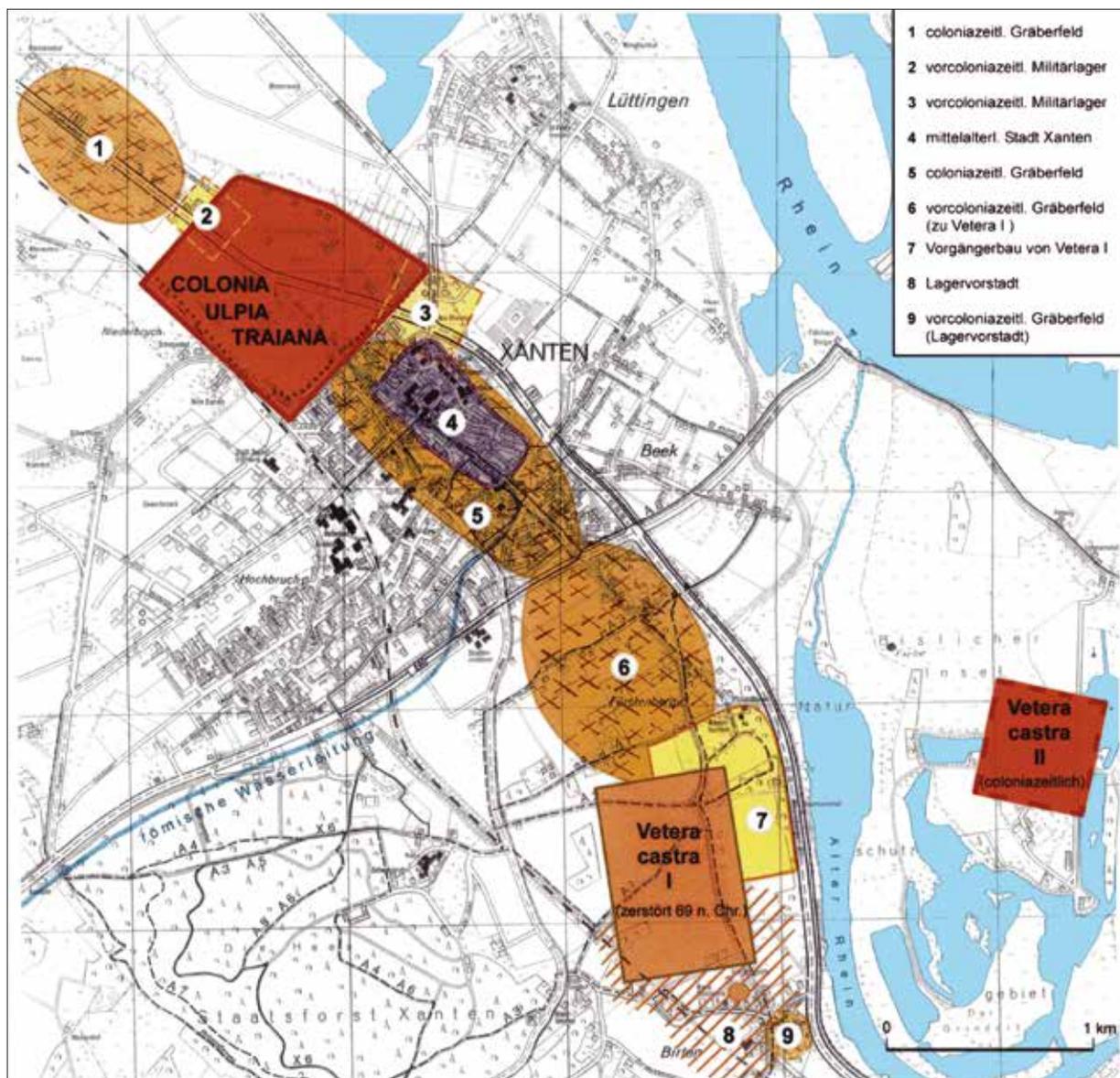


Abb. 1 Xantener Raum. Römische Besiedlungsspuren und Gräberfelder.

schen Stadtmauern wurden 28 Exemplare gefunden (Nr. 32–59)⁶, vier von ihnen erst kürzlich bei den regulären archäologischen Ausgrabungen freigelegt (Nr. 32, 41, 44, 54). Zwei Gemmen stammen aus älterem Xantener Privatbesitz ohne genauen Fundort

(Nr. 60–61), und fünf Gemmen wurden im Auxiliarlager bzw. im Vicus von *Burginatum* bei Kalkar, ca. 13 km rheinabwärts, aufgefunden (Nr. 62–66).

⁶ Kat.-Nr. 37 wurde zwar in einem Friedhof in Xanten gefunden, das Pasticcio ist aber nicht antik. Zu neuzeitlichen Fundgemmen siehe den bereits 1888 erworbenen Karneol AGXanten I 9 Nr. 15 (wohl 17. Jh.).



Abb. 2 Xanten, Vetera I.
Ergrabene Gebäudereste des neronischen Zweilegionenlagers.

Material Datierung	Karneol	Sardonyx	Bandachat	Lagenachat/ Sardonyx	Glas, uni	Glas, gebändert	„Nicolo-Glas“, früh/spät	Nicolo	Jaspis, rot/grün	Achat/ Chalcedon.	Onyx schwarz	K-onyx/ Am/Be	Gesamt Dat.
150–50 v. Chr.	2	3	10	2	5	4	4/–	–	–	–	–	1/–/–	31
50 v. Chr.–0	53	10	6	3	9	6	21 (1 K)/–	1	–	2/–	4	–	115
augusteisch	41	5	–	2	5	2	21/–	3	–	2/1	–	–	82
20–70 n. Chr.	66	2	1(?)	4	3	–	6/–	12	1/–	2/1	–	–/1/1	100
70–130 n. Chr.	16	–	–	–	–	–	–	–	1/–	–	–	–/1/–	18
2./3. Jh. n. Chr.	11	–	–	–	–	–	–/3	–	4/3	1/–	–	–	22
Gesamt Material	189	20	17	11	22	12	52/3	16	6/3	7/2	4	1/2/1	368 + 4

Tabelle 1 Fundorte in Xanten: Fürstenberg/Vetera I (13/12 v. Chr.–69/70 n. Chr.), *canabae* und Vetera II (ca. 71/72–275 n. Chr.). – Material : Datierung : Anzahl [K = Kameo. – Letzte Spalte: Karneolonyx, Amethyst, Bergkristall. – Gesamtzahl: + 4 ungravierte Gemmen: AGXanten II Nr. 197–200].

Material

Die Anzahl der Gemmen mit Xantener Fundorten summiert sich mit den neuen Stücken für den Fürstenberg und Umgebung auf 368 (hinzu kommen vier ungravierte Ringsteine), für die CUT und die Gräber zwischen der CUT und dem Fürstenberg auf 158, die Gesamtzahl an römischen „Fundgemmen“ aus Xanten also auf 530 Stücke⁷. Somit hat sich das von Paul Steiner 1911 errechnete Verhältnis der auf dem Fürstenberg und Umgebung gefundenen Gemmen zu denen aus der CUT und Umgebung von 3:1 in den letzten Jahren immer stärker zugunsten letzterer reduziert auf ein Verhältnis von nun ~2,3:1, auch dank der intensiven archäologischen Grabungen in der Römerstadt und ihren Nekropolen.

In den Tabellen 1 und 2 sind die Fundgemmen aufgeschlüsselt nach Material und Datierung⁸. Signifikant ist die Zunahme an Karneolgemmen vom Fürstenberg (Tabelle 1), die zwischen ca. 50 v. Chr. und der Zerstörung des Zweilegionenlagers 69/70 n. Chr. entstanden sind (+16). Insgesamt vermehrte sich die Zahl der Karneole vom Fürstenberg auf 189 Stücke, also mehr als die Hälfte der dort gefundenen Gemmen. Karneol bleibt auch das bevorzugte Material für die Fundorte CUT und Gräber *extra muros* (Tabelle 2); aber hier machen sie weniger als ein Drittel des Gesamtbestandes aus (48+12); die Nicolo-Glasgemmen erhöhten sich um vier auf 27 Stücke (4 frühe, 23 späte) und die Jaspis-Gemmen erheblich von 15 auf 21 Stücke (17 rote, 3 grüne, 1 gelbes).

Hervorgehoben sei die reine Qualität einiger Karneole von beiden Fundplätzen (Nr. 4, 6, 8, 18, 20, 22, 25, 27, 47–48, 61) ebenso wie das bisher hier nicht beobachtete Vorkommen von klarem Karneol mit winzigen Eisenpigmenten (Nr. 16). Zu den durchaus schon gut vertretenen Bandachataten vom Fürstenberg kam ein weiteres Exemplar (Nr. 29) hinzu (17 Stücke). Im Gräberfeld südlich des Augustusrings (früher: Gelderner Straße) wurde ein vierlagiger Sardonyx gefunden (Nr. 51), dessen Farbigkeit durch die breite Abschrägung zur Vorderseite besonders gut zur Geltung kommt und der eine – auch datierende – Parallele in einem Sardonyx mit Goldring in Amsterdam findet. Aus dem Gräberfeld an der Viktorstraße stammt ein schwarzer Onyx mit dem sehr fein gravierten Bildnis des Sokrates im Klassizistischen Stil (Nr. 50), der rückseitig mit einer Glasmasse ausgeflickt wurde – ein m. W. sonst unbekanntes Verfahren.

Unter den einfarbigen Glasgemmen überrascht ein leuchtend blaues Exemplar vom Heesweg beim Amphitheater in Birten (Nr. 28), das aufgrund seiner bikonvexen Form in einer geschlossenen Matrize geschmolzen worden sein muss. Auch die braunschwarze Glasgemme mit weißem Rand (Nr. 54) sucht ihresgleichen; sie sitzt noch in dem originalen Eisenring, der in der CUT, Insula 34, in einem flavischen Kontext ausgegraben wurde.

Die traditionelle Begeisterung der Xantener Bürger für ihr antikes Erbe und speziell für Gemmen beleuchtet eine blauschwarze Glaspaste (Nr. 37), die in den Boden einer bronzenen Siegelkapsel der middle-

⁷ Die Differenz zu den eingangs genannten insgesamt 695 Stücken ergibt sich aus der großen Zahl an Gemmen, die zwar sicher aus Xanten stammen, zu denen aber kein genauere Fundort überliefert ist.

⁸ Die beiden Tabellen in Xantener Ber. 15, 2009, 131 wurden ergänzt um die Neuzugänge.

Datierung	Material	Karneol	Sardonyx/ Lagenachat	Glas, uni	„Nicolo-Glas“, früh/spät	Nicolo	Jaspis, rot/grün/gelb	Chrom- chalcedon/ Chalcedon	Onyx schwarz	Karneol- onyx	Amethyst/ Bergkristall	Gesamt Dat.
100 v. Chr.– 20 n. Chr.		8	1	6	–/–	–	–/–/–	–/–	1	–	1/–	17
1. Jh. n. Chr.		17 (1 K)	1 (K)	4	4 (2 K)/2	6	1/–/–	3/–	–	1	2/2	43
2. Jh. n. Chr.		20	–	–	–/1	16	15/2/–	–/1	–	1	–/2	58
Ende 2./ 3. Jh. n. Chr.		3	2	2	–/20	2	2/1/1	–/–	–	3	–/–	36
Gesamt Material		48	4	12	4/23	24	18/3/1	3/1	1	5	3/4	154

Tabelle 2 Fundorte: Colonia Ulpia Traiana (98/99–275/276 n. Chr.) und *Tricensimae* (?) (Ende 3. Jh.–Anfang 5. Jh.); Gräber *extra muros* (1.–4. Jh. n. Chr.). – Material : Datierung : Anzahl [K = Kameo].

ren römischen Kaiserzeit eingefügt ist; die Glaspaste selbst ist jedoch der Abdruck einer bekannten Gemme des italienischen Gemmenschneiders Luigi Pichler (Rom 1773–1854); das Pasticcio, das aufgrund der Korrosion einige Zeit in der Erde gelegen haben muss, wurde auf dem Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße aufgelesen.

Ringfassungen

Römische Gemmen waren meist in Fingerringen gefasst; Männer trugen den Siegelring am linken Ringfinger, Frauen oft mehrere Ringe an verschiedenen Fingern⁹. Aber der römische Dichter Martial (40–104 n. Chr.) lästerte: „Charinus trägt sechs Ringe an jedem Finger und zieht sie weder nachts noch beim Waschen ab. Wollt Ihr wissen warum? Er besitzt kein Ringkästchen“¹⁰. Material und Form der Fingerringe bieten wichtige Informationen zu Stand und Geschlecht des Trägers sowie zur Datierung der Gemme. Da besonders die in der späten Republik und frühen Kaiserzeit üblichen Eisenringe durch die Erdlagerung am ehesten korrodierten, wurden deren bisweilen unansehnliche Reste von Xantener Privatbesitzern leider oft entfernt, teilweise sogar unter Beschädigung der antiken Gemme.

Erfreulicherweise wächst die Einsicht über den historischen Wert auch korrodierter oder beschädig-

ter Ringfassungen. So sind von den 60 antiken, hier neu publizierten Gemmen aus dem Xantener Raum noch 16 in ihren originalen Ringfassungen erhalten. Damit hat sich ihr Prozentsatz von bisher 9,7 % auf 11,2 % erhöht. Auch die vier bei den neueren Ausgrabungen in der CUT entdeckten Gemmenringe (Nr. 32, 41, 44, 54) trugen zu dieser positiven Entwicklung bei. Insgesamt summieren sich nun die antiken Ringfassungen der römischen Gemmen aus Xanten auf 78 Exemplare: vier goldene, neun silberne, 26 bronzene und 39 eiserne.

Zu den bereits bekannten 20 Eisenringen vom Fürstenberg kommt nun ein weiterer hinzu, der leider derzeit nicht auffindbar ist (Nr. 30); deshalb lässt sich die Ringform nicht bestimmen, die hellbraune Glasgemme datiert jedoch in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Zur gleichen Zeit entstand eine ebenfalls hellbraune Glasgemme im Fragment eines Bronzerings, gefunden in den *canabae* von Vetera I (Nr. 11): Seine Form stimmt überein mit einer Gruppe von Fingerringen aus dem augusteischen Militärplatz Augsburg-Oberhausen, der 15/16 n. Chr. überschwemmt wurde¹¹. Die 21 Eisenringe vom Fürstenberg bestätigen das literarisch überlieferte Festhalten der Römer an dem althergebrachten Eisenring bis in die frühe Kaiserzeit. Die Bronzeringe vom Fürstenberg addieren sich nun auf vier Exemplare; Fingerringe aus Silber oder Gold fehlen jedoch weiterhin von diesem Fundplatz.

⁹ Zur Trageweise römischer Siegel- und Schmuckringe siehe FURTWÄNGLER 1900 Bd. 3, 214–216; HENKEL 1913, XXIV–XXVIII (z. T. wörtlich aus Furtwängler übernommen); ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 14–16.

¹⁰ MART. XI, 59: *Senos Charinus omnibus digitis gerit, nec nocte ponit anulos, nec cum lavatur. Causa quae sit, quaeritis? Dactylithecam non habet.*

¹¹ AGAugsburg 10–12. 29 Nr. 4.

Aus der CUT und Umgebung gibt es zu den bisher 15 bekannten Eisenringen einen Zuwachs von drei Exemplaren (Nr. 32, 54, 58), von denen zwei noch im 1. Jahrhundert n. Chr., also vor der Gründung der CUT 98/99 n. Chr., entstanden. An Bronzeringen kommen neu hinzu: zwei aus der CUT (Nr. 44, 45), vier von der Viktorstraße (Nr. 35, 36, 46, 49) und je einer vom Ostwall (Nr. 59) bzw. vom Augustusring (Nr. 43). Von den beiden neuen Silberringen markiert der in der CUT, Insula 16, gefundene (Nr. 56) mit breiten Schultern und einer gleichmäßigen Wölbung des Reifs den Übergang von frühkaiserzeitlichen Ringformen zu solchen der mittleren Kaiserzeit, den der zweite aus der Viktorstraße (Nr. 39) mit breiten, kantig umbrechenden Schultern bereits vertritt.

Ein zierlicher Goldring wurde am 1. Juli 2013 in der CUT, Insula 6, ausgegraben (Nr. 41); in der quer zur Ringachse angelöteten Kastenfassung sitzt eine rote Jaspis-Gemme mit Bonus Eventus aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.; die Form des Goldrings mit gespreiztem Reif datiert jedoch in die Spätantike: Die Gemme wurde also etwa 200 Jahre später für den kostbaren Ring einer Frau wiederverwendet (Dm. innen 14,3 mm). Aus der CUT stammen auch zwei der drei zuvor bekannten Goldringe: von der Insula 32 westlich des Hafentempels ein kräftiger Goldring mit abgesetzten Schultern, in den ebenfalls ein roter Jaspis mit Bonus Eventus eingelassen ist (AGXanten I Nr. 122); Ringfassung und Gemme entstanden gleichzeitig im 2. Jahrhundert n. Chr. Hingegen war der 1964 in der Vorhalle des Matronentempels Insula 20 gefundene Goldring mit spitzen gerippten Schultern eine Zweitfassung für eine ca. 50 Jahre früher gravierte Nicolo-Gemme mit sitzendem Greif (AGXanten I Nr. 138; AGXanten III 134). Der vierte Goldring aus Xanten – leider ohne Fundort – ist kunstvoll mit Perl- und Kordeldraht verziert; auch diese Kastenfassung mit Karneol-Gemme (AGXanten II 28, Nr. 298) ist quer zur Ringachse angelötet, wie bei dem 2013 in der CUT gefundenen Goldring (Nr. 41); der im 2. Jahrhundert geschnittene Edelstein mit der Göttin Annona wurde ebenfalls in der Spätantike für einen Frauenring (innen 17,5 × 13,5 mm) wiederverwendet.

Von den fünf neuen Gemmen aus *Burginatum*¹² (Nr. 62–66) sind zwei mit ihren originalen Ringfassungen erhalten: Das Fragment eines Silberrings

(Nr. 62) datiert wie die gefasste Karneol-Gemme mit Minerva in flavisch-hadrianische Zeit; der intakte Bronzering mit breiten gewölbten Schultern (Nr. 63) entstand wie die Karneol-Gemme im 2. Jahrhundert n. Chr.

Darstellungen¹³

Unter den Gemmen, die einst Soldaten im Zweilegionenlager Vetera I als Siegelringe trugen, dominieren die Darstellungen von Amor bei weitem alle anderen Motive: Zu den 49 bereits publizierten Stücken kommen zwei Karneole hinzu (Nr. 2–3)¹⁴. Die Trabanten des Bacchus – Satyr, Silen, Priap und Pan – bildeten bisher zusammen die größte Themengruppe für die Fundgemmen vom Fürstenberg (56 Stücke); bereichert wird sie nun um einen schon vor über 120 Jahren gefundenen, glänzend erhaltenen Karneol mit sitzendem Silen im republikanischen Flachperlstil (Nr. 8) und um einen kürzlich in Birten aufgefundenen Karneol mit Satyr (Nr. 7). Waren die wilden Halbmenschen bis jetzt in der CUT überhaupt nicht vertreten, so schließen nun ein vor dem Burginatum-Tor gefundener Karneol mit tanzendem Satyr (Nr. 42) und ein südöstlich des Augustusrings entdeckter roter Jaspis mit tanzendem Pan (Nr. 43, in gleichzeitigem Bronzering) diese Lücke.

Darstellungen von Pferden, schon zuvor das häufigste Tier-Motiv, bekamen den größten Zuwachs gegenüber der Evaluierung von 2009 (29+7); ihre Bedeutung für die Beweglichkeit der römischen Truppen bestätigen fünf neue Gemmen vom Fürstenberg (Nr. 10, 21–24), deren Qualität von der genauen Beobachtungsgabe der Steinschneider zeugt.

Zwei frühe Nicolo-Glasgemmen aus Vetera I überliefern bisher nicht im Xantener Repertoire vertretene Mythen: Eine Kampfszene (Nr. 12) meint vermutlich den griechischen Helden Achill, der in rasender Wut vor dem Grabmal seines Freundes Patroklos einen Trojaner opfert. Gut bekannt ist die Szene mit dem Hirten Faustus bei der Entdeckung der Lupa Romana mit den Zwillingen Romulus und Remus auf dem Palatin (Nr. 13): Diese Gründungsgeschichte Roms wurde unter Octavian/Augustus wiederbelebt, in diese Zeit datieren auch die beiden Gemmen.

¹² Zum Fundplatz Kalkar-*Burginatum* siehe AGXanten III 170 f. zu Nr. 60 (Lit.).

¹³ Siehe: AGXanten III 176–179: Gesamtregister B. Darstellungen.

¹⁴ Ausführlich: AGXanten III 134–136.

Ein anderer mythischer Hirte – wohl der junge Paris – inmitten seiner Ziegenherde, eines der beliebtesten Bilder unter den späten Nicolo-Glasgemmen, tauchte 2013 aus der Verfüllschicht eines Brunnens in der CUT, Insula 6, auf (Nr. 44): Das präzise ausgeformte Exemplar in seinem originalen Bronzering ist das dritte in Xanten gefundene und die zwanzigste bisher bekannte formgleiche Replik mit diesem Motiv. Die Serie wurde wahrscheinlich im Rheinland, vielleicht in Köln, hergestellt, und das wirft die Frage auf, wie der uralte Mythos vom fernen trojanischen Prinzen am Ende des römischen Reiches verstanden wurde.

Datierung und Stil

Die lange Tragedauer von Siegeln, die sich auch in den Zahlen der obersten Spalten der Tabellen 1 und 2 widerspiegelt, bestätigen nachdrücklich die beiden neu gefundenen Gemmen vom Fürstenberg mit dem Bildnis des jungen Octavian (Nr. 19–20); sie vermehren seine fünf bereits publizierten Porträtgemmen aus einer seriellen Produktion im Kampf um die Nachfolge des 44 v. Chr. ermordeten Caesar, die fast eine Generation vor dem ersten Einmarsch der Römer in Xanten 13/12 v. Chr. ediert wurde. Die Gewichtung der langen Benutzung von Siegeln hat sich durch die 60 neu hinzugekommenen verstärkt, für den Fürstenberg besonders durch Gemmen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (98+17), für die CUT und die Gräberstraßen südlich der Stadt durch Gemmen aus dem gesamten 1. Jahrhundert n. Chr., also aus der Vorcolonia-Zeit (29+15); hier hat aber auch die Zahl der Gemmen aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. um 17 Stücke zugenommen. Hingegen dokumentiert der grüne Jaspis mit Sol Invictus aus den Feldern südlich von Vetera I (Nr. 9) das Fortbestehen der dortigen Siedlung in der späten Kaiserzeit nach der Zerstörung des Zweilegionenlagers 69/70 n. Chr.

Ganz aus dem Rahmen der bislang für Xanten bekannten Gemmen und ihrer Herkunft, die vorwiegend in Italien – speziell in Aquileia (s. u.) – zu vermu-

ten ist, fällt ein Fragment, das ebenfalls von Vetera I gefunden wurde (Nr. 26): Die einst recht große, konvexe Karneol-Gemme von reiner Steinqualität zeigt nur noch das Vorderteil einer Wildziege, vielleicht eines Bezoar-Bocks. Die Gravur mit größeren und kleinen Rundperl-Zeigern erinnert an den italischen Rundperlstil des 2. Jahrhunderts v. Chr., ist aber vielleicht in der Levante oder in Kleinasien entstanden.

Bis auf diesen Außenseiter fügen sich die meisten der neuen Gemmen in die Entwicklung der römischen Glyptik von der späten Republik bis zum Ende der Kaiserzeit ein, die sich an den Fundgemmen aus Xanten gut ablesen lässt¹⁵. In den letzten Jahrzehnten wurden die Kriterien zur Benennung der verschiedenen – z. T. gleichzeitigen – Stilrichtungen präzisiert, basierend auf dem großen Bestand an Gemmen aus Aquileia (SENA CHIESA 1966) und auf den für die Gravur verwendeten Zeigern (Rundperl, Flachperl etc.); anhand von 129 Beispielen ist dies in AGXanten II 33–65 auf den eingefügten Tafeln I–XI beschrieben und illustriert¹⁶.

Die enge Verbindung vieler Gemmen aus Xanten zu solchen aus Aquileia, dem einzig bisher sicher nachweisbaren Zentrum römischer Gemmenproduktion¹⁷, bestätigen die Neuzugänge: Der Bandachat vom Fürstenberg mit einem stolzen Hahn (Nr. 29) markiert den Übergang vom republikanischen Rundperl- zum frühen Flachperlstil in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., den G. Sena Chiesa für Aquileia in der „Officina del Tirso“ zusammengefasst hatte¹⁸. Auch die Karneol-Gemmen im „Abstrahierenden Flachperlstil“ mit plastisch gestalteten Körpern und raschen Schnitten für das Wesentliche des Sujets (Nr. 10, 23, 25, 61, 66) finden in Aquileia ihre engsten Parallelen¹⁹. Die häufig in Xanten vertretenen Intagli im „Klassizistischen Stil“ werden jetzt – neben dem oben erwähnten Bildnis des Sokrates in schwarzem Onyx (Nr. 50) – vornehmlich durch Glasgemmen nach exzellenten Vorlagen ergänzt (Nr. 12, 13, 17, 21, 24, 49, 54)²⁰. Bis an die Grenzen von Kontur und Tiefe des klaren, konvexen Karneol (Nr. 18) hat ein Graveur das Vexierbild einer weiblichen Büste mit schlafenden oder toten Gesichtern – vielleicht der Medusa – in perfekter Manier des „Klassizistischen

¹⁵ Ausführlich: AGXanten III 138–139.

¹⁶ Siehe auch: ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 133–140; 185–192.

¹⁷ Siehe: AGXanten III 138 Anm. 37; ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 144 (Lit.).

¹⁸ SENNA CHIESA 1966, 28 Taf. 82, 5–11; AGXanten II 36 Taf. I 8–9.

¹⁹ Siehe: AGXanten II 38 Taf. VI; AGXanten III 138.

²⁰ Siehe: AGXanten II Taf. III und IX.

Stils“ komponiert; die Arbeit ist bis in Details verwandt einem ebenfalls auf dem Fürstenberg gefundenen Sardonyx mit einem Vexierbild aus einer Büste mit Silen- und Satyrmaske (AGXanten II Taf. II 8).

Die Mehrzahl der römischen Gemmen wurde mit dem Flachperl-Zeiger geschnitten, oft in rascher Manier, was leicht zu einer Fehleinschätzung ihrer Datierung führt. Das betrifft neben den im bereits erwähnten „Abstrahierenden Flachperlstil“ gravierten einen erheblichen Teil der Intagli aus Vetera I (hier Nr. 2–3, 5, 14–16, 19–20, 27, 31). Sichere Fixpunkte bieten Gemmen aus Fundplätzen mit Schlussdaten wie z. B. Oberaden und Haltern (9 n. Chr.), Augsburg-Oberhausen (15/16 n. Chr.), Auerberg (um 40 n. Chr.), Vetera I (69/70 n. Chr.) oder die Vesuvstädte (79 n. Chr.)²¹. Und die beiden oben erwähnten Bildnisse des jungen Octavian (Nr. 19–20) belegen, dass serielle Motive bisweilen geradezu kursorisch, aber nicht später graviert sind. Varianten des Flachperlstils kennzeichnen parallele Linien als Gestaltungsmittel etwa bei Köpfen (hier Nr. 16 u. 48); sie weisen auf die Beziehung zum „Kalligraphischen Stil“ (AGAugsburg 30 Nr. 5). Zu den vornehmlich mit dem Flachperl-Zeiger gravierten Gemmen gehört auch ein spitzovaler Karneol mit stehendem Mars (Nr. 36), der mit gelängten Körperformen und betonten Kontrapost eine eigene kleine Gruppe vertritt. Wiederum nach Aquileia als Herkunftsort deuten vier neue Gemmen aus rotem Jaspis (Nr. 41, 43, 55, 60), die sich mit einiger Sicherheit der „Officina dei Diaspri Rossi“ zuweisen lassen²².

Fazit

Die antiken Gemmen aus Xanten von den Fundplätzen auf dem Fürstenberg, in der CUT und den Nekropolen belegen die im Laufe der Jahrhunderte wechselnde Vorliebe für bestimmte Edelsteine und Themen ebenso wie die Entwicklung diverser Stilrichtungen der römischen Glyptik. Den bisweilen langen Gebrauch von persönlichen Siegeln bestätigen erneut einige Intagli aus Vetera I. Auch an den neu gefundenen Gemmen aus der CUT und den städtischen Gräberfeldern lässt sich z. T. die Ungleichzeitigkeit von Gemme zu Fassung oder Fundkontext ablesen. Der erfreuliche Zuwachs an originalen Fingerringen erweitert das Spektrum der Ringformen.

Die vier bei archäologischen Ausgrabungen zutage getretenen Gemmenringe (Nr. 32, 41, 44, 54) erlauben zwar aufgrund der inneren Durchmesser Rückschlüsse auf das Geschlecht ihrer Besitzer, aber mangels signifikanter Kontexte nicht auf deren Status.

Der unerwartete Zuwachs von fast 10 % an römischen Gemmen aus Xanten innerhalb der letzten fünf Jahre ist auch dem kenntnisreichen Interesse privater Sammler für das kulturelle Erbe ihrer Heimat geschuldet. Über dieses können die kleinen Bilder beredete Auskunft geben. Mögen sie viele Menschen erfreuen.

Katalog

Es wurden alle nach 2009 (AGXanten III) gefundenen oder vorgelegten Gemmen und Kameen aufgenommen. Die nicht in Privatbesitz befindlichen Stücke werden im LVR-Archäologischen Park Xanten/LVR-RömerMuseum und im LVR-LandesMuseum Bonn aufbewahrt (siehe S. 87 Konkordanz der Inventarnummern).

Alle Stücke sind vertieft gravierte Gemmen in Edelstein oder deren Abdrücke in Glas, sofern nicht anders vermerkt. Sie dienten als Siegel, der Abdruck gibt also die Darstellung seitenrichtig wieder (AR); beschrieben werden jedoch die originalen Gemmen.

Die Ordnung nach den Fundorten folgt den Katalogen AGXanten I, AGXanten II und dem Aufsatz AGXanten III: Fürstenberg – Vetera Castra I und Umgebung, CUT und Gräber *extra muros*; Xanten ohne Fundort; Kalkar-Burginatum.

Die Ordnung der Darstellungen entspricht der in AGDS üblichen Abfolge: Götter, Helden, Menschen, Köpfe, Masken, Porträts, Tiere, Fabeltiere, Symbole.

Alle Maße sind der Darstellung entsprechend mit Höhe × Breite × Dicke in mm angegeben; Gewicht in g.

Einige Gemmen in Privatbesitz wurden neu gefasst.

Die Vergleiche berücksichtigen primär Gemmen aus Xanten, um die Bedeutung von Motiven und/oder Material für diesen besonderen Fundplatz hervorzuheben.

Außer den üblichen Abkürzungen werden folgende Kürzel verwendet:

AR	Abdruck seitenrichtig
o. A.	ohne Angabe zu Fundort oder Material
Rs.	Rückseite
Vgl.	Vergleiche
Vs.	Vorderseite

²¹ ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 132; AGAugsburg 12; 30–33 Nr. 5–6 mit Vergleichen u. Lit.

²² Siehe: AGXanten I XXVIII; AGXanten II 39 Taf. XI; AGXanten III 139.

Fürstenberg – Vetera Castra I – und Umgebung

1 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, am nördlichen Rand in der *retentura* der *legio V*, westlich des Decumanus, südlich des Grenzwegs.

Nicolo-Glas, opak hellblau auf dunkelbraunem Grund; Fragment. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Auf Rs. und Kante braune Korrosionsreste von einer verlorenen Fassung. Etwa die rechte Hälfte der Gemme fehlt.

12,8 × 6 × 2,3 mm.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis augusteisch.

Ein Jüngling in heroischer Nacktheit – wohl Apoll – mit Rückenmantel schräg über Brust und Schulter steht in Dreiviertelvorderansicht im betonten Kontrapost mit vorgeschobener Hüfte nach links, wohl angelehnt an eine Säule im Hintergrund. Er senkt den Kopf mit kurzem gelocktem Haar zu einer Leier, deren Saiten er mit seiner linken (AR rechten) Hand vor der Brust schlägt. Zu seinen Füßen steht ein zurückblickender Rabe. – Klassizistischer Stil.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv des Apoll mit Rückenmantel auf Glasgemmen: FURTWÄNGLER 1896, 151 Taf. 28, 3475–3477; AGDS I, 2 München 149 Taf. 147, 1523 u. 1524 (Säule mit Vogel); WEISS 2007, 147 Taf. 14, 86.

2 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, *retentura* der *legio V*, im Nordwesten des claudisch-neronischen Zweieigenenlagers.

Karneol, hell, mit horizontalen Chalcedonlagen. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt, daran Rest schwarzer Klebmasse für die einstige Fassung. Vs. abgenutzt.

9,6 × 8,7 × 1,9 mm; Gew. 0,2 g.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Amor auf der Jagd. Der nackte Knabe steht in Schrittstellung vorgebeugt mit waagerechten Flügeln nach links und lässt einen springenden Hund von der Leine; in der anderen Hand hält er waagrecht einen Stock. Breite Grundlinie. – Flüchtiger Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl. Karneole: vom Fürstenberg, AGXanten I 7 Taf. 2, 11 (mit Schmetterling) u. AGXanten II 78 Taf. 4, 19 (Vgl.); aus Mèrida, GRAELLS I FABREGAT 2011–2012, 205 Nr. 3.2, 269 (online pdf; Vgl.).

3 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, nördlich der *Retentura* der *legio V*, südlich des Grenzwegs.

Karneol, weiß „verbrannt“, im Durchlicht orange. Hoch-



Abb. 3 Nicolo-Glas Nr. 1 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 4 Karneol Nr. 2 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 5 Karneol Nr. 3 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

oval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Links oben an Kante und Rs. größere Absplisse.

14,3 × 11,6 × 3,6 mm.

1. Jh. n. Chr. (vor 69 n. Chr.).

Amor auf Vogelfang. Der nackte Knabe mit kleinem Flügel steht breitbeinig zurückgebeugt nach links und versucht mit einer langen, zusammengesteckten Leimrute (*harundo crescens*) in beiden Händen einen Vogel in den Ästen des dünnen Baums am linken Bildrand zu fangen. Grundlinie. – Rascher Flachperlstil.

Unpubliziert.

Ähnliche Szenen von Amor mit einem Stab unter einem Baum stellen seine Vogeljagd oder die Olivenernte dar; die meisten dieser Gemmen sind in rotem Jaspis graviert, s. AGXanten I 65 Taf. 22,119; AGXanten II 179 Taf. 53,274 (Vgl.); AGDS Nürnberg 52 Taf. 2,12 (ausführl. Vgl.); SENA CHIESA 2009, 75 Taf. 28,272; Karneole VITELLOZZI 2010, 242 Nr. 262–263 (Vgl.); Chromchalcedon CAIN/LANG 2015, 68; 135 Abb. I 30 (Schmetterling).

Zum Thema s. LINDNER 1973, 15 ff.; BÖHR 1992, 573 ff. 580–583 Anm. 38.

4 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg.

Karneol, orange. Hochoval, Vs. flach. Gefasst in einen großen Goldring, den sich einst wohl der Finder, Wilhelm Bergerfurth, anfertigen ließ, s. SCHALLES 2010, 70 Abb. 54 links oben.

17,5 × 13 mm.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Victoria schreibt auf einem Schild. Die Göttin mit langem Flügel, bekleidet mit Chiton und Mantel um den Unterkörper, steht leicht vorgebeugt in Dreiviertelrückansicht nach links; sie hat einen Fuß auf einen Stein gestellt und stützt den großen Schild, den sie mit der rechten Hand am oberen Rand hält und mit einem Griffel in der linken (AR rechten) Hand beschreibt, auf das Knie. Ihre Haare sind auf dem Oberkopf aufgesteckt. Kurze Grundlinie unter dem Standfuß. – Die Darstellung nach dem statuarischen Typus der „Victoria von Brescia“ füllt das ganze Bildoval aus. Linearer Flachperlstil mit kleinteiliger Zeichnung von Gesicht und Flügel.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 130 Abb. 1.

Vgl.: leicht konvexer Karneol AGXanten III 144 Nr. 8 (Schild lehnt an Tropaion; Vgl.); braune Glasgemme SENA CHIESA 2009, 91 Taf. 24,369 (2. Jh. v. Chr.); konvexer Amethyst mit dem hellenistischen Typus, Toronto, Royal Ontario Museum, ZWIERLEIN-DIEHL 2013, 269 f. Kat. 40 Abb. 33 (Lit.).

Zum Stil s. AGXanten III 138.

5 PRIVATBESITZ, VERSCHOLLEN (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I, westliche *retentura* der *legio V* des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.



Abb. 6 Karneol Nr. 4 vom Fürstenberg. – Ohne M.



Abb. 7 Karneol Nr. 5 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

Karneol. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Intakt, Vs. abgenutzt und verschmutzt.

Maße: unbekannt

1. Jh. n. Chr. (vor 69/70 n. Chr.).

Victoria mit geschultertem Palmzweig, bekrönt von rechts heranschwebend die links stehende Fortuna mit Modius und Füllhorn, das Querholz des Steuerruders verschwindet hinter ihren Beinen. Fortuna trägt einen hochgegurten Chiton und einen Hüftmantel, Victoria hingegen einen nach hinten flatternden Peplos mit Überschlag. Kurze Grundlinie unter Fortuna.

Unpubliziert.

Vgl. Karneole: Fragment aus Xanten, Viktorstraße, s. Nr. 38; AGWien II 156 Taf. 106,1216 (Fortuna wird



Abb. 8 Karneol Nr. 6 vom Fürstenberg. – Ohne M.



Abb. 9 Karneol Nr. 7 aus Birten. – Ohne M.

hier durch die Umschrift als Nemesis verstanden; Vgl.); ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 289 Nr. 180 (Vgl.); Karneol aus Miedzyrzecz, Polen, ZWIERLEIN-DIEHL 2011, 150 Taf. 11, 158 Kat. Nr. 9A (auf der Rs. ein sekundär graviertes Porträt des Kaisers Gordian III.).

Zur Relation von der Haltung des Steuerruders zur Datierung der Gravur s. MAGNI 2009, 94f. Typ a.

6 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg.

Karneol, orange. Hochoval, beiderseits schwach konvex, schmaler Rand zur Vs. abgeschrägt. Gefasst in modernem Goldring.

15 × 9,5 × ca. 4 mm.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Nemesis, die Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit, steht im Profil nach links. Mit der linken Hand zieht sie einen Zipfel ihres gegürteten Chiton vor den leicht geneigten Kopf, um in ihren Ausschnitt zu spucken: eine Unheil und Übel abwehrende Handlung, die sie stellvertretend für schutzsuchende Menschen vollzieht. In der rechten gesenkten Hand hält sie einen Apfelzweig. Die kleinen, hoch gebogenen Flügel im Rücken kennzeichnen wohl ihre Geschwindigkeit, nicht ihre Verschmelzung mit Victoria. Das Rad zu ihren Füßen steht für ihre Funktion als Schicksalsgöttin. Grundlinie. – Kursiver Flachperlstil.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 130 Abb. 2.

Vgl. zum Motiv: konvexer Karneol AGXanten III 159 Nr. 40 (Vgl.); Lagenachat WEISS 2007, 186 Nr. 212 (Vgl.); Moosachat CAIN/LANG 2015, 85; 136 Abb. I 55.

7 PRIVATBESITZ (Autopsie Abguss)

FO: Birten, östlich der Römerstraße, Richtung Veensche Ley, Herbst 2014 (NI 2014/0065-1-1-1).

Karneol. Hochoval, beiderseits schwach konvex, Kante zur Rs. abgeschrägt. Abgenutzt, intakt, kleiner Riss auf der Rs.

10 × 7,5 × 3 mm.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.

Ein nackter Satyr steht im Profil nach links auf seinem linken Fuß und lässt auf seinem gehobenen rechten Fuß einen aufrecht stehenden Bacchusknaben(?) wippen. Der jugendliche Satyr mit Hörnchen über der Stirn und kurzem Schweif im Rücken hat seine rechte Hand mit langen Fingern sprechend erhoben und hält das aufblickende Kind mit der Linken an den Händen. Grundlinie. – Früher Flachperlstil mit den typisch kräftigen Körperformen und gelängten Händen.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv: hellbraune Glasgemme aus Birten, AGXanten I 11 Taf. 4, 19 (Satyr mit Satyriskos auf dem gehobenen Fuß; Vgl.); roter Jaspis, Xanten ohne FO, ebd. 100 Taf. 36, 173 (mit Bacchus-Knaben auf dem Fuß). – Zur sprechend erhobenen, langfingrigen Hand s. Karneol aus Aquileia, AGWien I 149 Taf. 78, 474.

Vgl. zum Stil: Sardonyx aus Birten, AGXanten I 7 Taf. 2, 12 (Amor vor Tropaion). AGXanten II 37 Stiltaf. IV, 5; Karneol vom Fürstenberg, AGXanten II 85 Taf. 7, 39 (Satyr mit Maske).

8 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, gefunden um 1890.

Karneol, orangerot, klar. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Rechts unten ein Abspliss. Gefasst in eine aufwändige Goldbrosche mit Rankenwerk aus der Zeit der Auffindung.

14,2 × 17 × ca. 2,5 mm.



Abb. 10 Karneol Nr. 8 vom Fürstenberg. –
Ohne M.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Ein Silen sitzt nach links auf einem Steinhaufen vor einem Krater auf hohem Fuß. Der Waldmensch trägt einen Mantel um den Unterkörper. Er hat das eine Bein ausgestreckt, das andere angewinkelt und hält einen Thyrsos-Stab mit flatternden Bändern senkrecht vor sich. Breite Grundlinie unter der Szene. – Die kugelige Gestaltung von Kopf, Körper und Steinen kontrastiert mit den parallelen Gewandfalten und Rippen des Gefäßes. – Republikanischer Flachperlstil, mit Rundperl für Kopf, Rumpf und Fels.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 131 Abb. 3.

Vgl. Karneole: SENA CHIESA 1966, 185 Taf. 19,375–376 „Officina delle Offerte Campestri“; AGDS IV Hannover 177 Taf. 114,877 (mit Pedum); AGWien I 95 Taf. 41,263 (mit Satyr); NARDELLI 2011a, 42 Taf. 5,39 (Silen sitzt auf dem Boden); sehr ähnlich: Karneol in einem Kollier ex Nicolas Landau, RAMBACH 2014, 55–58 Abb. 3 (13 × 14 mm). Vgl. zum Stil: Karneol AGXanten II 181 Taf. 53,277.

9 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, südlich des Zweilegionenlagers Vetera I. Dunkelgrüner Jaspis mit einigen roten Einsprengseln (Heliotrop), opak, matt. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Vs poliert.

13,8 × 17 × 2,8 mm; Gew. 1,1 g.

Spätes 2.–1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Sol invictus mit Strahlenkranz steht im Wagenkasten einer Quadriga nach links. Der jugendliche Gott hat die rechte Hand gehoben, im linken Arm liegt ein Zepter. Die vier Pferde, von denen das erste Kopf und Vorderhufe hebt, haben 8 Vorderbeine, aber nur 7 Hinterbeine. Grundlinie unter den Hinterhufen der Pferde und dem Wagenrad. – Cursorischer später Flachperlstil.

Publ.: BRIDGER 2012, 98 Abb. 1i.

Vgl.: grüner Jaspis in Silberring, aus Augst, HENKEL 1913, 61 Nr. 444 Taf. 75,119; Heliotrop in Eisenring, Saalburg, HENKEL 1913, 172 Nr. 1895, Taf. 75,120; dunkelgrüner

Jaspis AGWien II 165 Nr. 1258f. (Vgl.); Heliotrop AGWien III 306 Nr. 2762; Heliotrop ZIENKIEWICZ 1987, 19; schwarzer Jaspis, in Bronzering mit gerippten Schultern (Guiraud, Type 3g), RIHA 1990, 125 Taf. 2,25; Heliotrop ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 300 Nr. 192; roter Jaspis GUIRAUD II 2008, 96 Nr. 1197 (Vgl.); dunkelgrüner Jaspis aus Mangolding, München AStS Inv. 1971,1201. SCHMIDT 1971, 226f. Nr. 18. WAMSER 2000, IX.1 424 Kat. 217e (G. Zahlhaas). PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 76; Heliotrop GALLOTTINI 2012, 124 Nr. 180 (nach rechts; Vgl.); grüner Jaspis in: BÄR u. a. 2013, 56 Nr. 1.

10 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, vorneronisches Lager, etwas nördlich der Nordostecke des späteren Zweilegionenlagers.

Karneol, braunrot. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. An der Kante unten schwarze Reste der einstigen Klebmasse zur Befestigung in einer Fassung. Hoch poliert, intakt, Vs. leicht abgenutzt.

12 × 13,8 × 2,4 mm; Gew. 0,6 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.

Ein Wagenlenker treibt seine nach links stürmende Biga mit erhobener Peitsche an. Kurze Grundlinie unter den Hinterhufen der Pferde. – Abstrahierender Flachperlstil, Pferdekörper sehr plastisch gestaltet mit dem Rundperlzeiger.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1e.

Vgl. zu Motiv u. Stil: Bandachat vom Fürstenberg, AGXanten II 98 Taf. 13,71 (jetzt: LVR-RömerMuseum Xanten, Inv. 97,5.001; Vgl.); Karneol aus Kalkar-*Burginatum*, hier Nr. 66 (Victoria?).

Vgl. zum Stil: Karneol vom Fürstenberg, AGXanten III 144f. Nr. 9 (Victoria mit stehender Pferde-Biga; Vgl.).

11 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, *canabae* südlich des Zweilegionenlagers.

Glas, hellbraun, durchscheinend, stark blasig und korrodiert. Hochoval, Vs. flach; bündig mit der Ringplatte. Von oben eingelassen in einen Bronzering mit hochgezogenen Schultern; mehr als die untere Hälfte des innen flachen Reifs fehlt.

13,3 × 9,6 × 3,5 mm (mit Fassung); Ringrest außen quer 20,7 mm; Ringkopf breit 10,4 mm.

Ring u. Glasgemme: 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Links steht ein nackter Krieger mit Helm, Schild an seinem rechten Arm und Lanze in Dreiviertelvorderansicht und wendet sich zu einem bärtigen Mann, der rechts leicht vorgebeugt in Schrittstellung und mit einem Himation(?) bekleidet steht. Zwischen ihnen am Boden eine Losurne oder ein Altar(?). Breite Grundlinie.

Unpubliziert.



Abb. 11 Dunkelgrüner Jaspis Nr. 9 vom Fürstenberg. – Ohne M.



Abb. 12 Karneol Nr. 10 vom Fürstenberg. – Ohne M.



Abb. 13 Glas Nr. 11 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 14 Nicolo-Glas Nr. 12 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 15 Nicolo-Glas Nr. 13 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

Vgl.: braune Glasgemme mit weißem Querstreifen (wie Bandachat), FURTWÄNGLER 1896, 53 Taf. 10,736 (14 × 10,4 × 2,2 mm); braune Glasgemmen ebd. Nr. 737 u. Nr. 738 (Fragment); violette Glasgemme AGDS I,3 München 186 Taf. 165,1810 (zwei Jünglinge); gelbbraune Glasgemme WEISS 2007, 223 Nr. 324 (Auffindung des *caput Oli*).

Zur Ringform vgl.: Bronzering mit Nicolo-Glasgemme Augsburg-Oberhausen, AGAugsburg 29 Nr. 4 (Vgl.); GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5 Type 2a.

12 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, westlich der Lagermauer, *retentura* der *legio V* im Nordwesten des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Nicolo-Glas, mittelblau auf schwarzem Grund, dünn. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Etwas blasig, matt und schmutzig in den Tiefen. Intakt.

12,7 × 10,5 × 1,8 mm; Gew. 0,4 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis augusteisch.

Ein nackter jugendlicher Held, bewaffnet mit Schild und Helm, stürmt nach rechts und wendet den Kopf zurück zu einem bärtigen, vor ihm auf die Knie gesunkenen, nackten und barhäuptigen Mann, dessen Kopf er an den Haaren zurückreißt. Neben diesem sind links Schild und Lanze dargestellt, im Hintergrund ein Pfeiler mit einer hockenden Sphinx oder einem Löwengreif. Grundlinie. – Achill opfert einen Trojaner vor dem Grabmal des Patroklos? – Die durch eine Glasgemme aus der Sammlung von Stosch bekannte Szene ist nicht vollständig in die dunkle Schicht abgedrückt. Vorlage im Klassizistischen Stil.

Unpubliziert.

Vgl.: violette Glasgemme ex Slg. von Stosch, FURTWÄNGLER 1896, 48 Taf. 9,610; ferner: roter Jaspis GUIRAUD I 1988, 141 Taf. 32,471 (später; Grieche mit Amazone, Vgl.).

13 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, östlich der *retentura* der *legio XV* des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Nicolo-Glas, mittelblaue Lage auf dunkelbraunem Grund. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Rechts oben auf der Vs. bis zur Grundschicht an der Kante abgesplittert.

12 × 9,7 × 2,8 mm.

3. Viertel 1. Jh. v. Chr., frühaugusteisch.

Faustulus entdeckt die Lupa Romana. Die Wölfin steht nach links unter einer Weinrebe und senkt den Kopf zu den Zwillingen Romulus und Remus, die zwischen ihren Beinen sitzend nach den Zitzen greifen. Rechts steht der Hirte mit Tunica und Fellmantel auf seinen Stock gestützt. Grundlinie unter der Szene. – Klassizistischer Stil mit feinem Rundperl.

Die Höhle, in der Faustulus die Wölfin mit den Zwillingen entdeckt haben soll, befand sich auf dem Palatin. Das Lupercal gilt als die Keimzelle Roms; in seiner unmittelbaren Nähe erwarb Octavian ein Haus, das er seit 36 v. Chr. als Villa ausbauen ließ.

Unpubliziert.

Vgl. braune Glasgemmen: FURTWÄNGLER 1896, 181 Taf. 32,4381–4989; AGDS IV Hannover 93 Taf. 53,363 (Vgl.); HENIG u. a. 1994, 125 Nr. 241 (schwarz mit weißem Querstreifen, 13 × 11 × 4 mm); gelbgrüne Glasgemme AG-Wien II 51 Taf. 24,724 (Vgl.); Nicolo-Glasgemmen: KRUG 1995, 58 Nr. 29 (Vgl. zum Motiv); GUIRAUD II 2008, 136 Nr. 1268 Taf. XXI, 1995 in La Fountain-Bigot ausgegraben (12,8 × 10 × 3,5 mm); hellbraune Glasgemme VITELLOZZI 2010, 124 Nr. 88 (11,2 × 9,8 × 2,8 mm).

Die von Octavian/Augustus wiederbelebte Szene aus der Gründungsgeschichte Roms wird auf Gemmen in

verschiedenen Varianten dargestellt; meist steht die Wölfin unter dem Feigenbaum (*figus ruminalis*), vgl.: Karneol vom Auerberg (ca. 10–40 n. Chr.), München Arch. Staatsslg. Inv. 1972,643. SCHMIDT 1971, 229 Nr. 23 Taf. 22. WAMSER 2000, 423, IX.1 Kat. 217a1 (G. Zahlhaas). PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 9; Glasgemmen und Karneol AGDS IV Hannover 93 f. Taf. 53,364–368 (ausführl. Vgl.); Karneol WEISS 2007, 211 Nr. 285 (zur Bedeutung des Motivs). Zum Thema s. BORBEIN 2012, 133 ff. 141 (Lit.).

14 PRIVATBESITZ (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I, am Ostrand der *praetentura* der *legio XV* des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Karneol. Fragment, einst hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Ringsum poliert. Nur das untere Drittel der Gemme erhalten.

6,6 × 9,5 × 1,4 mm.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Eine nackte Figur mit Gewand(?) im Rücken steht vorgebeugt im Profil nach rechts vor einer Säule oder Priapherme, links am Bildrand eine stehende Frau oder ein Baum? „Ländliches Opfer“? Breite Grundlinie. – Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol vom Fürstenberg, AGXanten II 87 Taf. 8,46 (Vgl.); Karneol in Goldring des 1. Jhs., HENKEL 1913, 28 Nr. 188 Taf. 76 Nr. 215 (der dort abgebildete Karneol in Augsburg ist nicht mehr vorhanden); Plasma u. Karneole SENA CHIESA 1966, 298 f. Nr. 817–821; Karneol GUIRAUD I 1988, 148 Taf. 35,520 (augusteisch); Karneol HENIG u. a. 1994, 111 Nr. 206 (Opfernde vor Göttin mit Kind); Karneol CAIN/LANG 2015, 98, 137 Abb. II 6.

Zum Thema s. FELLMANN BROGLI 1996.

15 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, am östlichen Rand der *retentura* der *legio XV* des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Karneol, orange. Fragment, einst hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Ringsum poliert. Nicht abgenutzt.

8,4 × 11 × 2,4 mm.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Der untere Teil eines bärtigen Kopfes (Jupiter?) mit langem Nackenhaar im Profil nach links. Eine doppelte, leicht gebogene Linie in Schulterhöhe begrenzt die Darstellung zum unteren Drittel des Steins: eine Herme des Jupiter oder der Schildrand eines Kriegers? – Flachperlstil. Unpubliziert.

Vgl.: Sardonyx VITELLOZZI 2010, 119 Nr. 81 (Zeus-Herme; 14,7 × 10 × 2,2 mm); ferner: Karneolonyx aus der CUT, Insula 26 (Capitol), AGXanten III 161 Nr. 43 (Vgl.); Karneole NARDELLI 2011a, 30 Taf. 1,3–4.



Abb. 16 Karneol Nr. 14 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

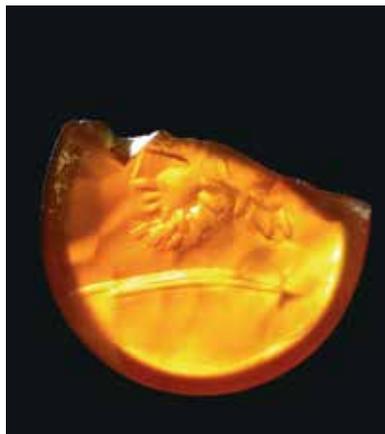


Abb. 17 Karneol Nr. 15 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

16 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, Nordostecke der *retentura* der *legio XV* des Zweilegionenlagers.

Karneol, orange, fast klar, mit kleinen dunkelroten Pünktchen und Rissen von eingelagerten Eisenpigmenten. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Bildgrund und Haut sind hoch poliert, während Haare und Gewand matter belassen wurden. Vs. wenig abgenutzt. An der Kante links unten ein winziger Abspliss.

11,3 × 8,9 × 2,4 mm; Gew. 0,4 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Büste der Diana mit Lorbeerkrone und Köcher im Profil nach links. Das Haar ist auf dem Oberkopf in parallelen Linien, um Stirn und Schläfen mit schrägen Strichen gestaltet und im Nacken zu einem Knoten eingeschlagen. Vor ihrer bekleideten Büste ein Zweig. – Linearer Flachperlstil. Unpubliziert.

Vgl. Karneole: vom Fürstenberg, AGXanten II 116 Taf. 22,121 (Diana); ebd. 113 Taf. 21,112 (jetzt: Römermuseum Xanten, Inv. 97,1.003; Apoll mit Köcher); AG-



Abb. 18 Karneol Nr. 16
vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 19 Glas Nr. 17
vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 20 Karneol Nr. 18
vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

Xanten III 149 Nr. 20 (Vgl.); in Bronzering, hier Nr. 45; VITELLOZZI 2010, 107 Nr. 63; „gebrannter“ Karneol aus Augsburg-Oberhausen, AGAugsburg 30 Nr. 5 (ohne Attribute; Vgl.); aus Brigetio, GESZTELYI 2013, 47 Nr. 41 (Vgl.); CAIN/LANG 2015, 56; 134 Abb. I 8 (Apoll mit Kithara).

Die selten zu beobachtenden dunkelroten Pünktchen und Risse von Eiseneinlagerungen treten durch die Wärmebehandlung des vermutlich indischen Karneols hervor. Die homogenen, leuchtend orangefarbenen Steine werden heute höher geschätzt und zu Facettensteinen geschliffen (freundlicher Hinweis von Ralf Schmidt, Suhl, 29. 7. 2014).

17 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, *retentura* der *legio V* im Nordwesten des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Glas, mittelbraun durchscheinend, mit einem flachen opakweißen Querstreifen, der nur in der obersten Glasschicht liegt, etwas blasig. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschragt. Rs. beschliffen, keine Drückspuren.

8,9 × 6,8 × 1,3 mm; Gew. 0,1 g.

1. Jh. v. Chr.

Büste eines Kriegers (Ares?): Der Kopf des jungen Mannes mit kurzem Haar unter dem korinthischen Helm ist im Profil nach rechts dargestellt, die nackte Büste in Dreiviertelansicht von vorn. – Klassizistischer Stil, Abdruck von einer feinen Vorlage.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv: o. A. FURTWÄNGLER 1900, 193 Taf. 40,39; roter Jaspis aus dem Amphitheater von Caerleon, HENIG 1978, 245 Nr. 466 Taf. 45 (später; vom Rücken her gesehen).

18 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, *retentura* der *legio V* des Zweilegionenlagers, westlich des Decumanus, am Nordtor.

Karneol, rotbraun, klar. Hochoval, Vs. leicht konvex, Rs. flach. Ringsum hoch poliert. Kaum abgenutzt.

12 × 9,2 × 2 mm; Gew. 0,3 g.

Mitte 1. Jh. v. Chr.

Vexierbild: Weibliche Büste im Profil nach links mit jugendlichem Gesicht, dessen Oberkopf ein zweites, identisches Gesicht bildet, am Hinterkopf ein Flügel; bei beiden sind die Augen geschlossen, die Brauen fein geschwungen, die Lippen leicht geöffnet; das Stirnband des aufrechten Kopfes bildet ein Kinnband des oben liegenden Gesichtes; das Haar ist an den Schläfen sorgfältig in feinen Wellen nach hinten gekämmt und im Nacken zu einem Knoten zusammengefasst, aus dem vier kurze Locken abstehen; eine lange Locke fällt auf die Schulter. Eine kurze Locke ringelt sich seitlich des Auges auf die Schläfe, eine weitere

vor der Stirn unterhalb des Bandes. Am Oberkopf über dem Flügel stehen einzelne Schlangenköpfe ab. Der Schulteransatz der knappen nackten Büste ist plastisch konturiert; darunter ringelt sich eine weitere Schlange, ebenso vor der Büste hoch zum Kinn. – Klassizistischer Stil, sehr feine und plastische Arbeit mit Rund- und Flachperlzengern, die Tiefe des klaren Steins vortrefflich nutzend.

Die geschlossenen Augen, die Schlangen und der Flügel passen zu dem auf Gemmen beliebten Haupt der jugendlichen Medusa, das allerdings meist leicht gesenkt dargestellt ist; das zweite Gesicht auf dem Oberkopf entspricht den Masken von Schauspielern. Auch bei der Interpretation als Darstellung des jugendlichen Hypnos bzw. Somnus (Schlaf), auf den die geschlossenen Augen und der Flügel ebenso deuten könnten, bleibt das Zwillingsgesicht unerklärt.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1d.

Zum Typ des in der Glyptik um 50/40 v. Chr. verbreiteten Motivs der Medusa vgl.: Glasgemmen AGDS IV Hannover 120 Taf. 71,527–528; ZWIERLEIN-DIEHL 1986, 114–116 Taf. 33,155; 171 Taf. 73,406–408; Glaskameo PLATZ-HORSTER 2012, 145 Taf. 40,314 (ausführl. Vgl.); Karneol GALLOTTINI 2012, 115 Nr. 162.

Stilistisch bis in Details eng verwandt: Sardonyx vom Fürstenberg, AGXanten II 122 Taf. 25,134 (mit Silen- und Satyrmaske), 38 Stiltaf. II 8.

Zur Interpretation der auf späthellenistischen und römischen Gemmen beliebten Vexierbilder s. ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 142; WEISS 2010, 99 Nr. 92; AGAugsburg 54 Nr. 22 (Minerva, roter Jaspis; später).

19 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, östlich der *retentura* der *legio XV* des Zweilegionenlagers, wohl im Bereich des vorneronischen Lagers.

Chalcedon, milchigweiß durchscheinend bis glasklar. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Oben rechts auf Vs. und Rs. ein Abspliss.

11,6 × 10 × 1,9 mm; Gew. 0,3 g.

43–31 v. Chr.

Kopf des Octavian mit kurzen gestrichelten Haaren im Profil nach links, darunter eine Prora (Schiffsvorderteil) und eine schräge Lanze, hinter ihm eine große Ähre. Unter dem leicht konkaven Halsabschnitt eine Andeutung der Schulter. – Flachperlstil.

Der Chalcedon gehört zu einer großen, gut dokumentierten Serie von Gemmen (Bandachat, Sardonyx, Karneol oder Chalcedon) sowie von seriell produzierten Glasgemmen, die Octavian im Kampf um die Nachfolge Caesars für seine Frieden verheißende Propaganda einsetzte. Mit dem Sieg gegen Marcus Antonius und Kleopatra in der Seeschlacht von *Actium* 31 v. Chr. und endgültig mit der Ernennung zum Augustus 27 v. Chr. hatte er sein Ziel er-



Abb. 21 Chalcedon Nr. 19 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

reicht. Zu den fünf bereits publizierten Porträtgemmen des Octavian aus Xanten – davon drei mit Fundort Fürstenberg – kommen nun zwei weitere hinzu (Nr. 19 und 20). Sie alle entstanden also fast eine Generation vor dem ersten Einmarsch der Römer 13/12 v. Chr. in Xanten.

Unpubliziert.

Vgl. Gemmen vom Fürstenberg: folgende Nr. 20; Bandachat AGXanten I 39f. Taf. 14, 71a (diverse Attribute); Sardonyx AGXanten III 150 Nr. 23 (mit Dreizack, Syrinx u. Grille; ausführl. Vgl.); ohne Fundort: schwarze Glasgemme AGXanten I 126 Taf. 44,222 (Prora, Delphin, Feldzeichen, Füllhorn). Ferner gelbbraune Glasgemmen: in Eisenring, aus Mannheim, HENKEL 1913, 133 Nr. 1438, Taf. 78,366 (über Prora); AGDS IV Hannover 133 Taf. 79,604 (vorn Prora u. Lanze, hinten Syrinx und Ähre; Vgl.); Karneol Antikensammlung Berlin, FG 8040 (Standarte, Ähre, Maske, Storch). CAIN/LANG 2015, 127; 139 Nr. 07 (G. PLATZ-HORSTER).

Zum Material vgl.: milchigweißer Chalcedon AGXanten I 87 Taf. 31,150 (Octavian als Neptun).

Zum Motiv s. GAGETTI 2001, 129–150 Abb. 6–7; SENA CHIESA 2002, 395 ff.; AGXanten III 139–140.

20 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, *retentura*, im Nordteil des Zweilegionenlagers.

Karneol, orange, klar. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Vs. abgeschrägt. Wenig abgenutzt.

9,6 × 7,8 × 2,4 mm; Gew. 0,2 g.

43–31 v. Chr.

Kopf des Octavian im Profil nach links zwischen zwei gekreuzten Füllhörnern mit herabhängenden Bändern, zwischen den Spitzen ein Globus. – Gesicht, Frisur und

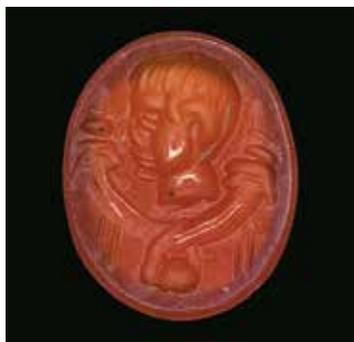


Abb. 22 Karneol Nr. 20 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 23 Glas Nr. 21 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 24 Karneol Nr. 22 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

Attribute sind zwar tief, aber rasch und wenig detailliert mit harten Schnitten im Flachperlstil graviert.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1h.

Vgl. Gemmen vom Fürstenberg: milchigweißer Chalcedon, vorige Nr. 19, mit den übrigen Parallelen; Nicolo-Glasgemme AGXanten II 119 Taf. 24,131.

Zum Motiv des Octavian-Kopfes zwischen zwei Füllhörnern vgl. Glasgemmen: VOLLENWEIDER 1972, 202 u. 1974, 89 Taf. 147,11–12; AGWien II 64 Taf. 35,801 (mit Globus); ULBERT 2010, 139–141 Taf. 14, 1a–c. ULBERT 2015, 98–99 D 8, Abb. 37 links unten, Abb. 38 Mitte unten, 102, 103 D 8. PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 8; Karneol-Fragment VITTELLOZZI 2010, 152 Nr. 123.

Zu Motiv u. Stil vgl.: Nicolo AGWien III 67 Taf. 19,1718 (mit Füllhorn, Globus u. Adler; Vgl.).

21 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, nördlich der Via principalis, am südlichen Rand der *retentura* der *legio XV* des Zweilegionenlagers.

Glas, opak hellblau. Fast rund, Vs. flach, Rs. uneben, in der Mitte eine Kuhle mit Tropfenrest einer etwas dunkleren Masse. Wohl von der dunklen Grundschrift abgeplatzt, weil die beiden Glasmassen nicht richtig verschmolzen waren. Die originale Kante ist nur links erhalten, der Umriss sonst ganz unregelmäßig.

7,7 × 8,3 × 1,6 mm.

Um die Zeitenwende, augusteisch.

Ein siegreiches Pferd steht auf schlanken hohen Beinen mit gehobenem Schweif nach links und blickt zurück zu einem langen Palmzweig, den es gleichsam mit seiner gehobenen linken Vorderhand schultert. Grundlinie. – Die Darstellung ist nur in der hellblauen Schicht abgedrückt. Von einer eleganten Vorlage im Klassizistischen Stil.

Unpubliziert.

Vgl. Replik: komplette hellblaue Glasgemme: Museo Arch. di Venezia, Inv. N. G 193 (11 × 10,2 × 2,1 mm). NARDELLI 2011b, 299 Abb. 2 n. 10; ferner: roter Karneol Florenz, SENA CHIESA 1978, 114 Taf. 18,124; hellbraune Glasgemme u. Karneol AGDS IV Hannover 227 Taf. 157,1161–1162 (Kopf nach vorn; Vgl.); Nicolo-Glasgemme AGXanten II 131 Taf. 29,161 (im Gegensinn; Fragment); Karneol VITTELLOZZI 2010, 334 Nr. 400, Umschrift HERCVLES – vermutlich der Name des Pferdes; zu siegreichen Rennpferden mit Palmzweig oder Flügeln auf Gemmen: PLATZ-HORSTER 2012, 67 Nr. 29 (Vgl.); s. folgende Nr. und Nr. 61.

22 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, an der Südseite der Via principalis beim Westtor, Püttweg (nahe Nr. 27).

Karneol, kräftig orange, klar. Quereval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Hoch poliert, wenig abgenutzt. Rechts ein größeres Stück schräg weggebrochen.

8,2 × 10,2 × 2,6 mm; Gew. 0,2 g.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Ein Pferd steht im Profil nach links und hebt seine rechte Vorderhand. Breite Grundlinie. – Flachperlstil.

Die auffallende Häufigkeit von Gemmen mit Pferdendarstellungen in Xanten spiegelt die hohe Bedeutung der Kavallerie für das römische Militär, s. dazu: AGXanten III 135, 178 s. v. Pferd.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol AGXanten I 115 Taf. 41,201 (mit Reiter); Karneol AGDS Nürnberg 123 Taf. 41,296 (vor Palme; Vgl.); roter Jaspis DEMBSKI 2005, 129 Taf. 77,765 (Beischrift *AMOR*); s. hier Nr. 61 (nach rechts), Nr. 21 (Kopf gewendet), folgende Nr. 23–24.

Zum Stil vgl.: Karneol vom Fürstenberg, AGXanten III 148 Nr. 17 (jagender Reiter).

23 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, wohl außerhalb des Westtores, in Verlängerung der Via principalis, im nördlichen Winkel zwischen Bahngleis und Veener Weg/Püttweg (nahe Nr. 26).

Nicolo, dünne opakweiße Lage auf dunkelbraunem transluzidem Grund; Fragment. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. und schmaler Rand zur Vs. abgeschrägt, dick. Das obere Drittel des Steins ist weggebrochen.

10 × 12,5 × 3,2 mm; Gew. 0,6 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Ein Pferd (Kopf fehlt) galoppiert auf der Hinterhand mit erhobenen Vorderhufen nach links. – Der plastische Pferdekörper wurde in die braune Grundschicht graviert, die Bewegung von Beinen und Schweif erfassen nur fein in die Deckschicht eingetiefte Linien. – Abstrahierender Stil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol vom Fürstenberg, AGXanten II 110 Taf. 20,107 (mit Reiter); hier Nr. 24 (mit Reiter); bikonvexer Karneol aus Luni, SENA CHIESA 1978, 114 Taf. 18,123.

24 PRIVATBESITZ (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I, östlich der Römerstraße, im Ostteil der *retentura* der *legio XV* des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers.

Glas, opak hellblau auf dunkelblauem Grund. Fragment, einst queroval, Vs. flach.

11 × 6 × 2 mm (einst ca. 12 × 15 mm).

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis augusteisch.

Vorderteil eines nach links galoppierenden Pferdes mit Mähne und Zaumzeug (s. Abdruck), von dessen Reiter nur sein linkes Bein erhalten ist. – Wie bei Nr. 21, ist auch hier die Darstellung nur in der hellblauen Deckschicht abgedrückt. Von einer qualitätvollen Vorlage im Klassizistischen Stil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol-Fragment VITELLOZZI 2010, 323 Nr. 382; der Autor interpretiert das ähnliche Pferde-Vorderteil als Hippokamp mit Nereide, jedoch fehlen die Wellen; Nicolo, vorige Nr. 23. Gemmenabdruck über der Schnauze einer Tonlampe, Antikensammlung Berlin, TC 8217,121b, CAIN/LANG 2015, 34 Abb. 4A (1. Jh. v. Chr.).

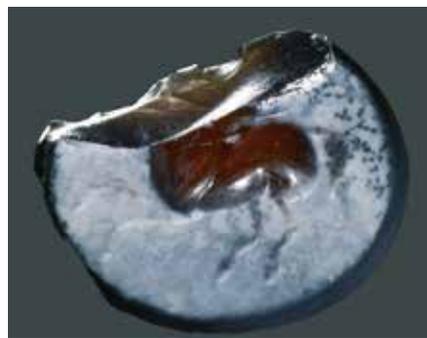


Abb. 25 Nicolo Nr. 23 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 26 Glas Nr. 24 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

25 PRIVATBESITZ (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I.

Karneol, orange. Fragment, einst fast rund, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. An der Kante drei größere Stücke abgeplatzt.



Abb. 27 Karneol Nr. 25
vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 28 Karneol Nr. 26
vom Fürstenberg. – Ohne M.

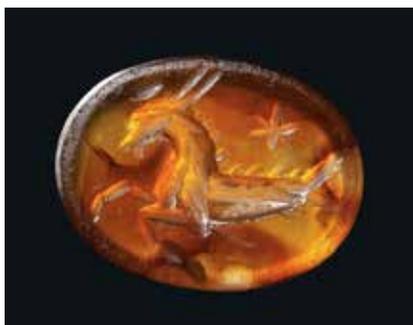


Abb. 29 Karneol Nr. 27
vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

8 × 8 × 1,7 mm; Gew. 0,1 g.

Mitte 1. Jh. v. Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.

Ein Rind mit spitzen Hörnern auf dem erhobenen Kopf liegt im Profil nach rechts unter einem Baum. Breite Grundlinie. – Abstrahierender Flachperlstil. Wohl aus einer Werkstatt in Aquileia.

Unpubliziert.

Zu Motiv u. Stil vgl. Karneole: AGXanten II 166 Taf. 47,248; AGXanten III 153 Nr. 28 (zwei Rinder; Vgl. zu weiteren Karneolen aus einer Werkstatt in Aquileia); Sardonyx Nijmegen, MAASKANT-KLEIBRINK 1986, 34 Nr. 69; Karneol NARDELLI 2011a, 84 Taf. 19,158 (zwei Rinder; zu spät datiert); Karneol aus Corbridge (Kastell am Hadrianswall), HENIG 1978, 81 Nr. 602 „Rhinoceros“ (nach links). – Zum Motiv vgl.: Karneole AGDS Nürnberg 125 Taf. 42, 305–306 (Vgl.).

Zum Stil vgl.: AGXanten II 38 Taf. VI; AGXanten III 138.

26 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, südlich des Zweilegionenlagers Vetera I.

Karneol, leuchtend orange. Fragment, nur das rechte Drittel des Steins erhalten. Ursprünglich queroval, Vs. konvex, Rs. flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Ringsum hoch poliert.

15,5 × 10,9 (einst ca. 23–25 mm) × 3,7 mm; Gew. 0,8 g.

Hellenistisch, 2. Jh. v. Chr.

Vorderteil eines Steinbocks nach rechts. Die Wildziege mit rückwärts gekrümmtem Geweih, runder Schnauze, kräftiger Brust und vorgesetztem linken Bein ähnelt dem in Kleinasien heimischen Bezoar-Bock. – Die tiefe, plastische Gravur mit größeren und kleinen Rundperl-Zeigern entstand vielleicht in der Levante oder in Kleinasien.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv im Rundperlstil: konvexer Chalcedon-Karneol, angeblich von den griechischen Inseln, FURTWÄNGLER 1896, 100 Taf. 19,2000; konvexe Karneole u. Chalcedone, z. T. aus Aquileia, AGWien I 72 f. Taf. 25,135–140 (Italischer Rundperlstil); Granat u. Karneole AGWien II 137 f. Taf. 94,1144–1145.1148 (Italischer Rundperlstil; später).

27 PRIVATBESITZ

FO: Fürstenberg, Vetera I, an der Südseite der Via principalis beim Westtor, Püttweg (nahe Nr. 22).

Karneol, hell orange, klar. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. und schmaler Rand zur Vs. abgeschrägt. Hoch poliert, kaum abgenutzt. Intakt.

7,8 × 10,2 × 2,6 mm; Gew. 0,3 g.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Ein Capricorn (Ziegenfisch) schwimmt nach links, vor der Stirn eine Kerbe (?), über seinem Rücken ein Stern, unten eine Welle? – Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv: Sardonyx, gefunden westlich der CUT, AGXanten I 76 Taf. 28,136 (mit Füllhorn u. Delphin;

Vgl.); Nicolo-Glas ebd. 130 Taf. 46,229 (über Globus); Bandachat u. Karneol, vom Fürstenberg, AGXanten II 126 Taf. 26,145; 27,147; Karneol aus der CUT, Insula 25, ebd. 164 Taf. 45,242; Nicolo, aus Kalkar-*Burginatum* (?), ebd. 195 Taf. 61,311 (Füllhorn); Karneol ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 262 Nr. 142 (über Steerruder); Karneol CAIN/LANG 2015, 115; 138 Abb. III 14.

28 PRIVATBESITZ

FO: Birten, Heesweg, beim Amphitheater, südlich von Vetera I.

Glas, leuchtend ultramarinblau, durchscheinend. Hochoval, beidseitig konvex, Gussnaht an der Kante. Die Glas-haut glänzt völlig intakt, die dichten Blasen und die Verunreinigung links unten sind mitgegossen.

13,4 × 9,6 × 4,7 mm; Gew. 0,6 g.

1. Jh. n. Chr.

Ein Adler steht in Dreiviertelvorderansicht mit geöffneten Flügeln nach rechts und wendet den erhobenen Kopf zurück. Grundlinie. – Die Darstellung steht schräg im Hochoval. Vorlage im flüchtigen Flachperlstil.

Die bikonvexe Glasgemme muss in einer geschlossenen Form geschmolzen sein, ein m. W. nur von frühhellenistischen Glas-Skarabäoiden bekanntes Verfahren.

Unpubliziert.

Vgl.: Streifiger Karneol vom Fürstenberg, AGXanten II 136 Taf. 32,176; Karneol in Silberring aus Kalkar-*Burginatum*, AGXanten III 171 Nr. 60 (gegengleich); Bandachat AGAugsburg 56 Nr. 23 (Vgl.); Karneol hier Nr. 57 (später).

Zum blauen Glas vgl. Kameo AGXanten III 170 Nr. 59 (opak; Vgl.); Glasgemme aus der CUT, hier Nr. 33.

Zur Herstellung s. PLATZ-HORSTER 2000, 25–29.



Abb. 30 Glas Nr. 28 aus Birten. – Ohne M.



Abb. 31 Bandachat Nr. 29 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

29 PRIVATBESITZ (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I.

Bandachat. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. ab-geschragt. Hoch poliert. Intakt.

12,3 × 8,2 × 2,1 mm; Gew. 0,3 g.

Mitte 1. Jh. v. Chr.

Ein stolzer Hahn mit gerecktem Kopf, geschwellenem Kamm und aufgerichteten Schwanzfedern steht nach links vor einem Mohnstängel mit praller Kapsel und zwei Blättern. Grundlinie zwischen den unteren braunen Steinlagen. – Übergang vom republikanischen Rundperl- zum frühen Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Bandachat SENA CHIESA 1966, 391 Taf. 67,1337 (ohne Mohn).

Zum Motiv: braune Glasgemmen AGDS I,2 München 214 Taf. 179,2037–2038 (vor Ähre bzw. Herme); Bandachat Nijmegen, MAASKANT-KLEIBRINK 1986, 25 Nr. 51 (mit Schlange); Karneol aus Alesia, GUIRAUD I 1988, 174 Taf. 50,753 (vor Ähre; Kontext: Ende 1. Jh. n. Chr.); Nicolo-Glasgemme in Bronzering u. roter Jaspis, München,

Archäologische Staatssammlung, Inv. E 1999/18 u. Inv. Nr. 2002,2313, PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 87 u. Nr. 91.

Zum Stil s.: SENA CHIESA 1966, 28 Taf. 82,5–11 „Officina del Tirso“; AGXanten II 36 Stiltaf. I,8–9.

30 BONN, LVR-LANDESMUSEUM, OHNE INV.NR.; EHEM. PRIVATBESITZ HELMUT LANGFELD, KEMPEN (Keine Autopsie: Der Gemmenring war in Bonn am 27. 6. 2014 nicht auffindbar.)

FO: Fürstenberg, Vetera I, gefunden in den 1960er–1970er Jahren.

Glasgemme, hellbraun. Queroval, Vs. flach; Kante leicht zur Vs. ab-geschragt. In Eisenring mit flacher Platte (Ringform mangels Foto unklar).



Abb. 32 Glasgemme Nr. 30 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.



Abb. 33 Lagenachat Nr. 31 vom Fürstenberg, Vetera I. – Ohne M.

9,2 × 11,6 mm; Ring: außen 22 × 21 mm, innen: 18 × 15,7 mm; Gew. 2,2 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Auf dem Rand eines hohen, konischen Korbes mit schmalem Fuß sitzen zwei Papageien: an den herabhängenden Trauben picken seitlich zwei kleine flatternde Vögel. Grundlinie. – Vorlage im feinen Rundperlstil.

Der Finder, Helmut Langfeld, vermutete in einem Brief vom Februar 2008: „Der Ring war sicher ein Geschenk an die Ehefrau, 4 kl. Vögel im Nest und 2 weitere, die um das Nest fliegen, ferner die beiden Altvögel.“

Unpubliziert.

Vgl. die Repliken: dunkelbraune Glasgemme mit weißem Querstreifen (wie Bandachat), ex Slg. Bartholdy, Rom, FURTWÄNGLER 1896, 217 Taf. 40, 5836 (10,8 × 14,5 × 4 mm;

Drückspuren auf der Rs.); Fragment einer dunkelbraunen Glasgemme, ebd. 217 Nr. 5837 (10,5 × 6,7 × 2,2 mm, mit Gussrand 13,5 × 7 mm; nur ca. die linke Hälfte erhalten); dunkelbraune Glasgemme AGWien II 79 Taf. 48, 898 (10 × 13,2 mm).

31 PRIVATBESITZ (keine Autopsie)

FO: Fürstenberg, Vetera I, „Ob Tolls Berg“, zwischen den beiden Wegen im Westteil des Zweilegionenlagers, *retentura* der *legio V*.

Lagenachat, weißgrau auf dunkelbraunem Grund (wie Nicolo). Hochoval, beiderseits flach, Kante gerade. Ringsum poliert, Vs. abgenutzt; intakt.

14 × 12,5 × 2,8 mm; Gew. 0,9 g.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.

Ein Füllhorn mit überhängenden Früchten, das unten in einen gehörnten Ziegenkopf endet, ist gekreuzt mit einem Thyrsos und Steuerruder (?). – Früher Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Bandachat und Karneol vom Fürstenberg, AGXanten I 54 f. Taf. 19, 104–105; Bandachat vom Fürstenberg, AGXanten III 154 Nr. 31 (mit Steuerruder u. Thyrsos; früher; Vgl.); Nicolo in Bronzering, vom Ostwall, s. hier Nr. 59; Achat ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 281 Abb. 83a–b zu Nr. 169; Bandachate AGDS Nürnberg 156 Taf. 60, 437–439 (Vgl.).

CUT und Gräber *extra muros*

32 APX, Inv. C 47268fe01

FO: CUT, Insula 34, Schnitt 1999/01. Fundkontext: nicht vor der Mitte des 3. Jhs. n. Chr.

Nicolo-Glas, mittelblau auf schwarzem Grund. Hochoval, Vs. flach. Von oben eingelassen in einen stark korrodierten Eisenring mit breiten gerundeten Schultern; die Gemme überragt die Platte etwas, ein dünnes Rähmchen sichert ihren Halt. Der Reif ist außen gerundet und innen flach. Restauriert.

13,5 × 11,7 mm; Ring: außen quer 26,2 × hoch 23,2; innen quer 22,6 × hoch 17,4 mm; Gew. 5,7 g.

Gemme und Ring: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Jupiter mit Mantel um den Unterkörper sitzt in Dreiviertelvorderansicht nach rechts auf einem Thron; in seiner vorgestreckten linken Hand hält er den Blitz, die rechte Hand umfasst das neben ihm stehende Zepter. Grundlinie. Unpubliziert.

Vgl. die wohl formgleichen Nicolo-Glasgemmen: AGXanten I 87 Taf. 31, 149 (12,4 × 9,7 × 3,2 mm); aus Aquileia, AGWien II 88 Taf. 55, 958 (11,3 × 8,4 mm); aus Trier, in fragmentiertem Silberring, KRUG 1995, 58 Taf. 49, 32



Abb. 34 Nicolo-Glas Nr. 32
aus CUT, Insula 34. – Ohne M.

(13×10,5×3 mm); in Bronzering (Guiraud, Type 2d), aus Saint-Romain-de-Jalionas (Isère), GUIRAUD II 2008, 91 Taf. 1,1080 (12,1×9,4×2 mm); in Bronzering aus Ptuj, NESTOROVIĆ 2005, 26 Nr. 1 Taf. 1 u. 9 (12×8,5 mm).

Eine andere Serie von etwas größeren, untereinander formgleichen Nicolo-Glasgemmen weicht von dieser leicht ab: Jupiter ist etwas schmaler, mit schrägem Blitz und Adler vor seinen Füßen, s. Nicolo-Glasgemmen aus dem Fundkomplex Bonn-Kliniken von 1902, AGBonn 11–16; 38f. Taf. 4,11–12; aus Köln, ebd. 48 Taf. 8,32 sowie eine in Rest eines Bronzerings, der im Frühjahr 2000 in Xanten, Viktorstraße 21 Grab 27 ausgegraben wurde, s. PLATZ-HORSTER 2001, 67 Abb. 1; AGXanten III 154 Nr. 32 (Liste mit weiteren Repliken).

Zur Ringform s. GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5 Type 2d.



Abb. 35 Glas Nr. 33
aus Xanten, CUT. – Ohne M.

33 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, CUT, Nordwestteil.

Glas, mittelblau, durchscheinend, sehr blasig. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschragt, Rand gerade. Rechts an der Kante ein bogenförmiger Gussfehler.

11×9×3,2 mm; Gew. 0,4 g.

1. Jh. n. Chr. (Vorlage), Ausformung spätere Kaiserzeit
Jupiter fliegt auf dem Rücken des Adlers nach links. Der Oberkörper des bärtigen Gottes ist nackt; er hält in der erhobenen Linken ein Zepter(?), auf der vorgestreckten rechten Hand einen Globus. Der Adler mit ausgebreiteten Schwingen hat den großen Kopf gesenkt zu dem Blitzbündel in den Krallen. – Flauer Abguss von einer offenbar beschädigten Form. Das matte Blau spricht für eine spätere Ausformung als die Entstehung der Vorlage.

Unpubliziert.

Vgl.: Violette Glasgemme aus *Carnuntum*, DEMBSKI 2005, 57 Nr. 41 (15,8×12,4×2,8 mm; Vgl.); zum Motiv: braune Glasgemme FURTWÄNGLER 1896, 150 Taf. 28,3445; konvexer Karneol ebd. 121 Taf. 23,2609; flacher Karneol, aus Kyrene, ebd. 246 Taf. 48,6715; Nicolo-Glasgemme AGDS IV Hannover 66 Taf. 38,239 (mit Krug; Vgl.); grauweißer Chalcedon GESZTELYI 2000, 50 Nr. 76 (mit Schale; Lit. zum Thema).

Das Motiv wird auf römischen Kaiserkameen für die sog. Adlerapotheose verwendet, s. PLATZ-HORSTER 2012, 80–82 zu Nr. 57.

Zum blauen Glas s. Nr. 28.

34 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneol, orange. Hochoval, Vs. konvex, Rs. flach, Kante zur Rs. abgeschragt, schmaler gerader Rand. Ringsum poliert, Vs. abgenutzt.

14×10,4×3,8 mm; Gew. 0,8 g.



Abb. 36 Karneol Nr. 34
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.



Abb. 37 Karneolonyx Nr. 35
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Minerva in hoch gegürtetem Gewand mit Überschlag steht frontal; sie wendet den Kopf mit großem korinthischen Helm ins Profil zu der Schale in ihrer linken Hand, mit der sie über einem Altar spendet; ihre rechte Hand hält erhoben die Lanze, unten lehnt seitlich ihr Schild. Kurze Grundlinien je unter Göttin und Altar. – Flüchtiger linearer Stil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol aus Birten, AGXanten I 3 Taf. 1,2 (im Gegensatz; Vgl.); roter Jaspis AGXanten II 183 Taf. 55,284; Karneol in Goldring, aus Köln, AGBonn 52 Taf. 9,38 (Vgl.); Karneole ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 318 Nr. 218–219; Karneol DEMBSKI 2005, 60 Taf. 7–8, 67–71 (Vgl.); Karneol SENA CHIESA 2009, 155 Taf. 9f., 143–144; Karneol NARDELLI 2011a, 59 Taf. 11,85 (ohne Altar).

35 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneolonyx, innen orange, außen transparent weiß. Hochoval, Vs. leicht konvex. Vs. verrieben, abgenutzt. Von oben eingelassen in einen intakten Bronzering, dessen Platte der Stein kaum überragt. Die gerundeten Schultern verjüngen sich gleichmäßig. Die größte Breite des außen gewölbten, innen flachen Reifs liegt oberhalb der mittleren Höhe; unten wird er recht schmal.

10,4 × 8,4 mm; Ring: außen quer 20 × hoch 19,5 mm, innen quer 16,3 × hoch 14,6 mm; Gew. 3,1 g.

Gemme u. Ring: Ende 1. bis frühes 2. Jh. n. Chr.

Minerva in gegürtetem Peplos steht frontal mit Lanze in ihrer erhobenen Rechten und wendet den behelmten Kopf ins Profil, ihre gesenkte linke Hand liegt auf dem Rand des Schildes an ihrer Seite. Grundlinie. – Rascher Flachperlstil. Unpubliziert.

Vgl.: Karneol in Bronzering, AGBonn 33 Taf. 1,1 (Vgl.); s. vorige Nr. 34 (mit Schale).

Zur Ringform s.: Silberringe HENKEL 1913, 56 Taf. 21,410f.; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 c.

36 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneol, rotbraun, rein. Hochoval, Vs. flach, Rand zur Vs. gerundet. Mehrere Risse im Stein, verursacht von der stark wuchernden Korrosion der oblongen Kastenfassung des Bronzerings, die quer zur Ringachse an den kreisrunden Reif aus rundem Bronzedraht gelötet ist.

19 × 13 mm; Ring: außen quer 20,6 × hoch 19 mm, H. gesamt 30 mm, Kastenfassung 20 × 15,7 × 7,8 mm; Gesamtgew. 6,5 g.

Gemme: 1. Jh. n. Chr.; Ring: wohl 4. Jh. n. Chr.

Der nackte Kriegsgott Mars steht frontal im Kontrapost und wendet den behelmten Kopf zur Lanze in seiner erhobenen linken Hand; mit der gesenkten Rechten hält er sein Schwert, das offenbar in der Scheide steckt, die an einem schräg über die Brust verlaufenden Band befestigt ist; ein Stück Gewand hängt von der Hand herab. Breite Grundli-



Abb. 38 Karneol Nr. 36
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.

nie bis zum Steinrand. – Die Darstellung des Kriegers mit gelängtem Körper und großem Kopf füllt das Spitzoval ganz aus; sie ist expressiv und rasch im Flachperlstil graviert. – Die Gemme wurde sekundär für den Bronzering wiederverwendet.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1a.

Vgl.: Sard, gefunden in Hochbruch, AGXanten I 90 Taf. 32,154a (Vgl.); Karneol aus Luni, SENA CHIESA 1978, 84 Taf. 9,63 (mit Tropaion; Hinweis auf die hellenistische Tradition der expressiven Körperhaltung); verbrannter Stein SENA CHIESA 2009, 123 Taf. 34,540 (Mitte 1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.; Vgl.).

Zum Stil vgl.: oblonger Sardonyx MAASKANT-KLEIBRINK 1986, 32 Nr. 64 (Satyr, gelängter Körper, extremer Kontrapost; „augusteisch“); rotbrauner Karneol AGWien III 52 Taf. 5,1634 („2. Jh. n. Chr.“); oblonger rostroter Karneol aus *Carnuntum*, DEMBSKI 2005, 69 Nr. 155 („2./3. Jh.“).

Zur Ringform, die vom späten 3. Jh. n. Chr. bis in frühchristliche Zeit läuft, vgl.: HENKEL 1913, 98 f. 244 f. Taf. 42; GUIRAUD I 1988, 81; GUIRAUD 1989, 188 f. Type 4a; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5.

In diese Gruppe gehört auch ein Eisenring aus *Kalkar-Burginatum* mit einer Kastenfassung für eine Karneol-Gemme, die ebenfalls quer zur Ringachse gefasst ist: AGBonn 66 Taf. 16,60. Diese Gemme mit der Darstellung eines nackten Heros neben einem Tropaion hatte die Verf. in den Anfang des 1. Jhs. n. Chr. datiert, die Echtheit des (späteren) Eisenrings jedoch bezweifelt.

Der manierierte Stil in der Körperbildung mit gelängten Proportionen, betontem Kontrapost samt abgewinkeltem Unterschenkel des Spielbeins und durchgezogener Grundlinie charakterisiert auf höherem Niveau eine Gruppe ungewöhnlich großer Gemmen, die E. Zwierlein-Diehl zusammenstellte und in das 3. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. datierte, s. ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 199 ff. Nr. 65; 202 Abb. 73–74; ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 129 Abb. 508; hinzu kommt noch ein großer Sardonyx in Schloss Rosenborg, Kopenhagen.

37 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße; erworben von einem Totengräber.

Glas, blauschwarz, opak. Hochoval, Vs. flach; quer gebrochen. Gefasst in einer antiken, stark korrodierten bronzenen Siegelkapsel mit tropfenförmiger Spitze, in deren oberes Oval das Glas eingepasst wurde; durch die am oberen Rand mitgegossene Doppelöse, die einst als Scharnier für den Deckel der Kapsel diente, läuft ein kreisrunder Ring. 24 × 20 mm; L. gesamt 66 mm, Anhänger 49 × 23 × 5,5 mm, Ring Dm. außen 20 × innen 16 × D. 1,6 mm; Gesamtgew. 12,7 g.

Gemme: moderner Abguss nach einer Gemme des Luigi Pichler, Rom um 1800.

Kapsel: wohl 2. Jh. n. Chr.

Venus neckt Amor. Die Göttin sitzt zurückgelehnt in Dreiviertelrückansicht auf einem Felsen. Sie ist nackt bis auf ein Tuch um ihren Oberschenkel, das links über den erhöhten Felsen gebreitet und dessen Zipfel unter ihrem Gesäß festgesteckt ist. Sie blickt zu einem kleinen Amor mit gefächerten Flügeln, den sie mit der Rechten umfasst. Er steht hinter ihren Beinen und streckt seine rechte Hand aus nach einem Pfeil, den Venus in der erhobenen Hand ihres aufgestützten linken Armes hält. Links am Bildrand steht eine Amphora mit großen Henkeln, aus der eine spiralige Rauchwolke quillt. Breite Grundlinie unter der ganzen Szene.

Die Glaspaste wurde von einer verschollenen, achteckigen Gemme abgeformt, die unter der Grundlinie in griechischen Buchstaben signiert ist: Λ. ΠΙΧΛΕΡ, also eine Arbeit von Luigi Pichler (Rom 1773–1854); der Abguss wurde auf ein Hochoval zugeschliffen, etwas schräg in den Boden einer blattförmigen Siegelkapsel der mittleren römischen Kaiserzeit eingepasst und als Schmuckstück mit einem Ring zum Anhängen versehen. Die auch auf die Glaspaste



Abb. 39 Glas Nr. 37
aus Xanten. – Ohne M.

übergreifende Korrosion der Bronzefassung und die des modernen Rings oben setzt eine gewisse Zeitspanne der Erdlagerung voraus.

Unpubliziert.

Vgl.: ROLLETT 1874, Luigi Pichler's Werke 68 Nr.220. Abgüsse: Cades 71,749; Opere di Luigi Pichler, 3, n.11 „dall'antico“; LIPPOLD 1922, 184 Taf.121,1; PIRZIO BIROLI STEFANELLI 2012, 71, Tomo V, cassetto 10, no.523, Gipsabguss 454 T. IX,3 no.124 (Lit.). – Zu Luigi Pichler s.: BERGES 2011, 90, 307.

Zur Siegelkapsel vgl.: FURGER u.a. 2009, Gruppe 2, Blattförmige Siegelkapseln, Typ 2b mit tropfenförmiger „Schnauze“ 54–61, die längeren Exemplare 148–149 Taf. 2–3. Die üblichen drei Löcher im Boden der Kapsel, durch die eine Schnur für die Versiegelung geführt wurde, sind wegen der starken Korrosion und Verkrustung nur schwach erkennbar. Da der Deckel der Xantener Kapsel fehlt, ist dessen Dekor – mit Relief oder Email – unbekannt und damit die genaue Datierung oder Lokalisierung nicht möglich.

38 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneol, hell orange. Hochoval, Vs. konvex, Rs. flach, Kante zur Rs. abgeschrägt, Rand gerade. Links oben ein großes Stück weggebrochen; an der Kante oben Rest einer schwarzen Klebmasse von der einstigen Fassung. Ringsum poliert.

16 × 12,5 × 4,3 mm; Gew. 1,0g.

2. Hälfte 1. Jh. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.

Victoria bekränzt Fortuna. Links steht Fortuna in Dreiviertelvorderansicht mit schräg aufgestelltem Steuerruder in ihrer linken Hand und dem Füllhorn in ihrem rechten Arm (Kopf, Oberkörper u. Attribut fehlen z.T.). Von rechts eilt Victoria mit langen Flügeln auf Zehenspitzen heran und hält den Kranz in ihrer erhobenen linken Hand, rechts schultert sie einen Palmzweig; ihr Haar ist auf dem Oberkopf zusammengebunden. Sie trägt einen Peplos mit Überschlag, während Fortuna mit einem hoch gegürteten Chiton und einem Hüftmantel bekleidet ist; auf ihrem Kopf ist noch die vordere Kante des Modius erhalten. Breite Grundlinie. – Linearer Stil.

Unpubliziert.

Vgl. Karneole: vom Fürstenberg, in Fundlage, hier Nr. 5 (früher); ferner: FURTWÄNGLER 1896, 120 Taf.23,2571–2573; aus Aquileia, SENA CHIESA 1966, 245 f. Taf. 32,629–630 Anm. 1; AGDS IV Hannover 183 Taf. 118,910 (mit Isis in der Mitte; Vgl.); AGDS Nürnberg 50 Taf. 1,5 (ausführl. Vgl.); gelber Jaspis SENA CHIESA 2009, 93 Taf. 24,383 (Ende 1. Jh. n. Chr.); Chalcedon aus Brigetio, GESZTELYI 2013, 52 Nr. 59.

Zur Relation von der Haltung des Steuerruders zur Datierung der Gravur s. MAGNI 2009, 94 f.



Abb. 40 Karneol Nr. 38 aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.



Abb. 41 Karneol Nr. 39 aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.

39 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneol. Hochoval, Vs. flach. Links ein Stück weggebrochen. Von oben eingelassen in einen intakten Silberring, dessen Platte der Stein nicht überragt. Die Schultern des außen gerundeten, innen flachen Rings sind weit aus- und abwärts gezogen und brechen kantig zum schmaleren Reif um.



Abb. 42 Karneol Nr. 40
aus Xanten, Gräberfeld nordwestlich der CUT. –
Ohne M.



Abb. 43 Roter Jaspis Nr. 41
aus Xanten, CUT, Insula 6. –
Ohne M.

10×7,4 mm, Ring: außen quer 22 × hoch 18,5 mm, innen
quer 16 × hoch 14 mm; Gew. 5,2 g.

Gemme und Ring: 2. Jh. n. Chr.

Eine pantheistische Göttin steht in Dreiviertelvorderan-
sicht nach rechts, bekleidet mit Chiton und Hüftmantel.
Ausgestattet ist sie mit Helm und Schild der Minerva so-
wie mit Steuerruder, Ähren und Füllhorn der Fortuna.
Grundlinie. – Flüchtiger Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl. Karneole: vom Fürstenberg, AGXanten II 107 Taf. 18,
97–99; aus Xanten, ebd. 156 Taf. 42,225 u. 187 Taf. 56–57,
294–295; zum Motiv: AGDS Nürnberg 86 Taf. 21,157
(Vgl.); ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 232 Nr. 103 (Vgl.).

Zur Ringform vgl.: Silberring HENKEL 1913, 58 Taf. 21,423;
GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 e.

40 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld nordwestlich der CUT.

Karneol, orange, mit dunklen Einschlüssen. Hochoval,
beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Ringsum po-
liert, Vs. abgenutzt.

9,5×6,8×3,5 mm; Gew. 0,2 g.

2. Jh. n. Chr.

Die Göttin Ceres steht frontal und wendet den Kopf ins
Profil zu zwei Ähren in ihrer vorgestreckten linken Hand;
mit der erhobenen Rechten hält sie ein Zepher. Das Haar
ist um die Stirn eingerollt und hinten zu einem Knoten
eingeschlagen. Sie ist mit Chiton und schrägem Hüftman-
tel bekleidet, dessen Ende vom erhobenen rechten Arm
herabfällt. Grundlinie. – Flüchtiger Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol aus der CUT, AGXanten II 157 Taf. 42,227
(Vgl.); Karneol in Goldring, aus Köln, AGBonn 51
Taf. 9,36 (mit Schale).

41 APX, Inv. C 51618au01

FO: CUT, Insula 6, Schnitt 2013/05, gefunden am
01.07.2013 in einer nicht näher zu datierenden Ausbruchs-
schicht, „römisch“.

Roter Jaspis, opak. Hochoval, Vs. flach. Hoch poliert, we-
nig abgenutzt. Der Stein sitzt lose und tief in einer ovalen
Kastenfassung aus Goldblech mit angelöteter Grundplat-
te. An die Längsseiten der oben umgebördelten und ein-
gedrückten Fassung, also quer zur Gemme, sind unten die
beiden „Arme“ eines stark verdrückten Reifs angelötet;
dieser besteht aus einem Goldblech, das unten zu einem
ganz dünnen Reif getrieben, oben in je zwei breitere
blattartige Enden gespalten und nach außen gebogen wur-
de. Der (verbogene) Reif ist außen gerundet bzw. an den
gespaltenen Enden dreieckig; innen wurde das Goldblech
flach gedrückt.

9,76×7,1 mm; Kastenfassung: 10,3×7,8×3,7 mm; Ring:
„Arme“ an Fassung 10 mm breit, Reif unten 1,7 mm,
Dm. innen (rekonstruiert) 14,3 mm; Gew. 3,1 g.

Gemme: 2. Jh. n. Chr.; Ring: wohl 4. Jh. n. Chr.

Bonus Eventus steht im Profil nach links. Der Genius des
guten Gelingens als nackter Jüngling mit Rückenmantel
hält in seiner gesenkten rechten Hand eine große Ähre,
in der erhobenen Linken eine Schale mit einem liegenden
Tier (Lamm?), das den Kopf zurückwendet. Grundlinie. –
Rascher Flachperlstil in der Art der „Officina dei Diaspri
Rossi“ in Aquileia. – Die für den spätantiken Goldring
einer Frau wiederverwendete Gemme wurde quer zur
Reifachse gefasst.

Unpubliziert.

Vgl.: Nicoli AGDS IV Hannover 184 Taf. 120,918–919
(mit Rehkab auf Schale bzw. Traube in der gesenkten
Hand; Vgl.); roter Jaspis AGBonn 99 Taf. 26,95 (Traube
u. Früchte; Vgl.); Nicolo-Glasgemme AGXanten I 68
Taf. 24,123; Nicolo u. Nicolo-Glas NESTOROVIC 2005, 25
Nr. 18. 19 Taf. 2 (Zweig u. Früchte); roter Jaspis GUIRAUD
I 1988, 113 Taf. 16,243 (Ähren u. Kranz); Karneol KRUG

1995, 59 Taf. 49,33 u. Nicolo in Silberring ebd. 71 Taf. 56,84 (Ähren bzw. Zweig u. Früchte); brauner Jaspis, aus *Brigetto*, GESZTELYI 2000, 64 Nr. 159; roter Jaspis NARDELLI 2011a, 37 Taf. 3,26 (Ähren u. Früchte); roter Jaspis GALLOTTINI 2012, 104 Nr. 142 (Ähren u. Fruchtschale); Nicolo AGAugsburg 38 Nr. 11 (Vgl.).

In der CUT, Insula 32 „Auf der alten Burg“, war bereits im 19. Jh. eine rote Jaspis-Gemme mit (frontal stehendem) Bonus Eventus, ebenfalls in einem Goldring, gefunden worden, s. AGXanten I 67 Taf. 23,122. Dieser entstand als einziger gleichzeitig mit der Gemme, während die drei weiteren, in Xanten gefundenen antiken Goldringe jeweils spätere Zweitfassungen für ältere Gemmen sind, s. AGXanten I Nr. 138; AGXanten II Nr. 298; AGXanten III 133–134.

Zum Stil vgl.: AGXanten II 39 Stiltaf. XI, besonders 2–5. Zur Ringform s. Goldringe – leider ohne datierenden Kontext – mit Gemmen, die alle älter als die Ringe und stets quer zur Reifachse gefasst sind: mit Sardonyx, FURTWÄNGLER 1896, 275 Nr. 7429 (Abb.). GREIFENHAGEN 1961, 94 Nr. 31; 101 Abb. 31 (Kriegsverlust); mit Jaspis, aus Köln, AGBonn 52 Taf. 9,37 (fragmentiert); mit Nicolo-Glasgemme, aus Nijmegen, MAASKANT-KLEIBRINK 1986, 70 Nr. 136; mit Nicolo, AGWien III 99 Nr. 1896 Taf. 45 u. Taf. 237; ferner: verschollener Silberring mit Nicolo, aus Xanten: HENKEL 1913, 194 Nr. 2171 Abb. 184. – Zu den späten Ringformen mit einer quer zur Reifachse an- oder aufgesetzter Kastenfassung s. o. Nr. 36.

42 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, „Auf der Alten Burg“, im nordwestlichen Vorfeld der CUT vor dem Burginatium-Tor.

Karneol, orange. Hochoval, Vs. schwach konvex, Rs. flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Poliert, intakt.

11,3 × 8,4 × 2,5 mm; Gew. 0,3 g.

1. Jh. bis frühes 2. Jh. n. Chr.

Ein nackter Satyr tanzt auf Zehenspitzen nach links. Im zurückgenommenen linken Arm mit Fell liegt ein Pedom, die rechte Hand ist grüßend gehoben. Vor ihm am Boden springt ein Hund. – Cursorischer Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Sardonyx AGDS IV Hannover 173 Taf. 198,1476 (mit Hund; zu spät datiert); Nicolo-Glasgemme GUIRAUD I 1988, 157 Taf. 41,594; grüne Glasgemme AGXanten III 158 Nr. 38 (Vgl.); Chromchalcedon CAIN/LANG 2015, 75; 135 Abb. I 42 (mit Syrinx u. Panther); Karneol aus Eining, München, Arch. Staatssammlung Inv. 1972,1006. PLATZHORSTER 2017, Nr. 39 (mit zurückgewandtem Kopf, früher; Vgl.).

43 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld südöstlich des Augustusrings zur Rheinberger Straße hin.

Roter Jaspis, opak. Hochoval, Vs. flach, Kante gerade. Von oben eingefügt in einen Bronzering mit schräg abfallenden Schultern, die kantig umbrechen in einen außen gerunde-



Abb. 44 Karneol Nr. 42 aus Xanten, „Auf der Alten Burg“. – Ohne M.



Abb. 45 Roter Jaspis Nr. 43 aus Xanten, Gräberfeld südöstlich des Augustusrings zur Rheinberger Straße hin. – Ohne M.



Abb. 46 Nicolo-Glas Nr. 44
aus Xanten, CUT, Insula 6. – Ohne M.

ten Reif, dessen unterer Teil fehlt. Der Stein überragt leicht die Platte.

11,7 × 8,3 × 3,8 mm (mit Fassung); Ring quer außen 26 mm, innen 19,5 mm; Gew. noch 5,6 g.

Gemme und Ring: 2. Jh. n. Chr.

Ein bärtiger Pan mit Hörnern und kurzen Bocksbeinen tanzt nach rechts; er schultert mit seiner rechten Hand das Pedum, vom Arm hängt eine Nebris herab; in der vorgestreckten Linken hält er eine Syrinx. – Cursorischer Flachperlstil, schlecht proportioniert. Wohl aus der „Officina dei Diaspri Rossi“ in Aquileia.

Unpubliziert.

Vgl.: roter Jaspis in Aquileia, SENA CHIESA 1966, 195 Taf. 22,425 „Officina dei Diaspri Rossi“; Karneol AGDS IV Hannover 274 Taf. 199,1485; roter Jaspis in Rest eines Eisenrings, aus dem Vicus von Chesterholm, HENIG 1978, 290 App. 40; roter Jaspis aus Luni, SENA CHIESA 1978, 88 Taf. 11,75 (Vgl. u. Hinweis auf die Häufigkeit des Motivs in rotem Jaspis); Karneol AGWien II 189 Taf. 134,1406 (mit Beutel); roter Jaspis, gefunden „bei Kleve“, MAASKANT-KLEIBRINK 1978, 272 Taf. 127,745; Nicolo-Glasgemme SENA CHIESA 2009, 67 Taf. 15,227; Karneol VITELLOZZI 2010, 262 Nr. 292 (mit Weinschlauch); Karneol NARDELLI 2011a, 44 Taf. 6,45 (mit Syrinx).

Zur Ringform s.: Bronzering mit Nicolo-Glasgemme, Augst, Streufund, RIHA 1990, 127 Nr. 52 Taf. 4; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 e.

44 APX, Inv. C 51601cu01

FO: CUT, Insula 6, Schnitt 2011/01, Fnr. 51601; gefunden am 25.06.2013 in der Verfüllungsschicht eines Brun- nens mit einer prägefrischen Silbermünze (Antoninian) des Gordian III. Information und Fotos verdanke ich Joa- chim Harnecker, Fundbearbeitung J. Harnecker.

Nicolo-Glas, dünne mittelblaue Schicht auf schwarzem Grund, opak. Queroval, Vs. flach, Rs. flach mit Vertiefung durch den Spatel für das Eindrücken der Glasmas- se in ein Model, hohe Kante zur Vs. abgeschrägt; kleiner Abspliss am Bildfeld links oben. Von oben eingelassen in einen Bronzering mit breiten gerundeten Schultern, an der Fassung leicht beschädigt; unten fehlt ein Stück der Ring- schiene. Gemme und Ring waren stark verkrustet und lose; restauriert.

13,6 × 16,6 × 4 mm; Ring außen quer 24,6 × hoch 15,1 mm, Reifbreite unten 3,3 mm, H. gesamt inkl. Gemme 20,9 mm; innen quer 20,6 × hoch 15,9 mm; Gew. 7,4 g.

Gemme und Ring: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Ein mythischer Hirt mit „phrygischer“ Mütze – wohl Pa- ris – sitzt links zurückgelehnt auf einem Fels. Der junge Mann ist bis auf einen Rückenmantel nackt; er hat seinen rechten Arm entspannt über den Kopf gewinkelt und hält in der linken Hand schräg vor sich sein *pedum*. Er betrach- tet die vor ihm weidende Herde von vier Ziegen; ein Tier stützt die Vorderläufe auf den Stamm eines Baumes in der Bildmitte und frisst an den Zweigen. Breite Grundlinie, eine kurze Grundlinie für die liegende Ziege rechts oben. Dieses Exemplar aus einer Serie formgleicher Repliken ist nicht nur sehr gut erhalten, sondern auch besonders scharf ausgedrückt. Bei der Auffindung saß die Glasgemme lose in dem mit Erde behafteten und korrodierten Bronzering; so konnten die Drückspuren auf der Rs. der Glasgemme dokumentiert, leider aber keine Rückstände des Klebemit- tels beobachtet werden.

Die prägefrische Silbermünze (Antoninian) des Kaisers Marcus Antonius Gordianus (* 225, reg. 238–244 n. Chr.) bestätigt die Datierung der Glasgemme ebenso wie die der gleichzeitigen Fassung. Von den bisher bekannten 20 formgleichen Repliken stammen neun aus der *Ger-*

mania inferior am unteren Rhein (drei in Bonn, zwei in Köln, drei in Xanten, eine in Vechten), fünf aus Gallien (davon eine aus Dalheim/Duelem, Luxemburg), drei aus *Carnuntum*, je eine aus Augst, Cruseilles und Aquileia. Während die meisten der nördlich der Alpen gefundenen römischen Gemmen wohl in Aquileia hergestellt worden sind, scheinen diese späten Nicolo-Glasgemmen ein Beleg für den Handel in umgekehrter Richtung zu sein: Der große Bestand an 19 derartigen, späten Nicolo-Glasgemmen im Fundkomplex Bonn, Medizinische Kliniken 1902, lässt eine lokale Produktion, vielleicht im Glaszentrum Köln, vermuten. Erstaunlicherweise sind auch fast alle erhaltenen Bronzefingerringe der formgleichen Glasgemmen mit dem mythischen Hirten identisch. Nicht die ähnliche bukolische Szene mit einem stehenden, auf seinen Stock gestützten Ziegenhirten in römischer Manteltracht fand eine derart weite Verbreitung, sondern der entspannt zurückgelehnte nackte Jüngling mit der „phrygischen“ Mütze: Falls er den trojanischen Prinzen Paris darstellt, war der homerische Mythos in der späten Kaiserzeit noch präsent, und warum war gerade er so beliebt?

Unpubliziert.

Vgl. die formgleichen Repliken: aus dem Holzarg eines Kindes, Grabkontext drittes Viertel 4. Jh., 1961 in der Xantener Domimmunität von St. Viktor gefunden, AGXanten III 160 Nr. 42 – in identischem Bronzering (ausführliche Replikenliste); in Silberring, aus der CUT, Insula 20, 1973 gefunden, AGXanten I 72 Taf. 25,132; in Bronzering, aus Vechten, HENKEL 1913, 115 Taf. 48,1270; 78,362 (Henkel zitiert ein weiteres Exemplar aus Cruseilles in Savoyen, Genf, Musée d'art et d'histoire, Inv. C 488); in Bronzering (Form GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 3f), aus Köln, Luxemburger Straße, HENKEL 1913, 123 Nr. 1350; ungefasst, ohne FO, KRUG 1980, 236 Taf. 117,352; in identischem Bronzering, aus Augst, RIHA 1990, 126 Taf. 3,31 u. Taf. 80 – mitgefundene Münzen von Augustus bis Marc Aurel; in Bronzering mit abgesetzter Schulter, aus *Carnuntum*, DEMBSKI 2005, 114 Nr. 612; aus Villetelle (Hérault), GUIRAUD II 2008, 134 Nr. 1257 (Liste). Zur Verbreitung der formgleichen Nicolo-Glasgemmen mit dem „Paris“-Motiv, s. GUIRAUD I 1988, 73 Abb. 27.

Zur Produktion der Nicolo-Glasgemmen im Kontext des Depotfundes Bonn, Medizinische Kliniken 1902, mit Bronzeringen derselben Form, s. AGBonn 11–16, 38–48 Taf. 4–7, 11–31; AGXanten I XXII; AGXanten II 26; AGXanten III 133; 137; SAS/THOEN 2002, 154–156 Nr. 39 (U. Heimberg); ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 196 f. Abb. 737. Zur Ringform s. GUIRAUD II 2008, 76 Abb. 5, Type 2d.

45 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, nordwestliches Gräberfeld.

Karneol, orangerot. Hochoval, Vs. flach, Kante zur Vs. abgeschrägt. Von oben eingefügt in einen Bronzering, dessen Platte er nicht überragt. Der etwas hochgezogene



Abb. 47 Karneol Nr. 45
aus Xanten, nordwestliches Gräberfeld. –
Oben M. 1:1, unten M. 4:1.

Ringkopf ist breiter als die Schultern des fast kreisrunden, gleichmäßig starken, außen gewölbten und innen flachen Reifs, dessen größte Weite in der Mitte liegt.

11,2 × 9,1 × 3,5 mm (mit Fassung); Ring außen quer 23,6 × hoch 22,4 mm, innen quer 18,3 × hoch 16 mm; Gew. 5 g.

Gemme und Ring: 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Büste des Apoll mit Lorbeerkranz im Profil nach links; die ringsum eingerollten Haare sind im Nacken hochgeschlagen, darunter lange Locken. Gewand auf der Schulter (? durch die Wucherung der Korrosion nicht eindeutig). Vor dem Gesicht ein Zweig. – Flachperlstil.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1c.

Vgl.: Karneol vom Fürstenberg, hier Nr. 16 (Vgl.); Sardonyx in Rest eines Eisenrings, AGDS Nürnberg 60 Taf. 5,40 (Vgl. zu Stil u. Büstenabschnitt); Karneole SENA CHIESA 2009, 36 Taf. 3,43–44 (ausführl. Vgl.); Karneol in Eisenring, GESZTELYI 2013, 58 Nr. 79 (Dioskur mit Stern).

Zur Ringform vgl.: Bronzeringe HENKEL 1913, 104 Taf. 44,1117 u. 105 Taf. 44,1140; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5 Type 2a.



Abb. 48 Karneol Nr. 46
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. –
Oben M. 1:1, unten M. 4:1.

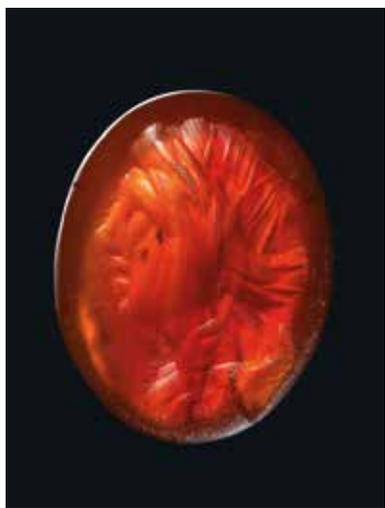


Abb. 49 Karneol Nr. 47
aus Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße,
römisches Gräberfeld. – Ohne M.

46 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Karneol, orange, matt; Kameo. Hochoval; stark verrieben. Von oben eingelassen in einen schmalen Bronzering; der Kameo überragt die Fassung, die sich von den (auch innen) kantig gefeilten Schultern absetzt. Der Reif ist außen eckig und innen flach. Verkrusteter Sand zwischen Stein und Fassung.

8,4 × 7 × 4,7 mm; Ring: außen quer 19 × hoch 18 mm (ohne Stein), innen quer 15,7 × hoch 13 mm; Gew. 1,8 g.

Kameo: 1. Jh. n. Chr. (?); Ring: spätes 2. bis 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Büste der behelmten Minerva(?) im Profil nach rechts. Auf dem jugendlichen Kopf mit langem Nackenhaar sitzt ein Helm mit hochgeklapptem Visier und eingeschlagener Spitze – ähnlich einer „phrygischen Mütze“. Die gebogene Schulterlinie geht schräg nach oben – ein Schildrand?

Unpubliziert.

Vgl.: grüner Glaskameo mit Kinderkopf, in Bronzering ähnlicher Form, aus Staines, Middlesex, HENIG 1978, 316 App. 205 „from a sealed horizon mid-late second century AD“. Die Ringform findet sich häufig in der späten Kaiserzeit, s.: HENKEL 1913, 114–116 Taf. 48, 1253–1278; GUIRAUD 1989, 185 f. Abb. 22; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 3 b. Allerdings ist nirgends beschrieben, dass die Schultern innen und außen gefeilt sind.

47 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße, römisches Gräberfeld.

Karneol, orange, klar; in der Mitte ein kleiner dunkler Einschluss. Hochoval, Vs. flach, Rs. schwach konvex, Kante zur Rs. abgeschrägt. Ringsum hoch poliert, wenig abgenutzt. Intakt.

11,7 × 8,8 × 2,8 mm; Gew. 0,3 g.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Büste einer Göttin (Venus?) im Profil nach links; die Haare sind seitlich eingerollt und im Nacken zu einem Knoten hochgeschlagen. Auf die bekleidete Büste fallen lange Locken. – Flüchtiger Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl. zu Motiv u. Stil die Karneole: vom Fürstenberg, AG-Xanten II 117 Taf. 23, 125 (Vgl.); aus Luni, SENA CHIESA 1978, 111 Taf. 17, 118; folgende Nr. 48, vom gleichen Fundplatz.

48 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße, römisches Gräberfeld.

Karneol, hell orange, klar. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. u. schmaler Rand zur Vs. abgeschrägt. Hoch poliert, leicht abgenutzt. Intakt.

9,6 × 8,3 × 2,2 mm; Gew. 0,2 g.

Frühes 1. Jh. n. Chr.

Büste der Fortuna-Ceres im Profil nach links. Die Göttin trägt ein Diadem mit kleinem Modius, das im Nacken gebunden ist. Ihre Haare sind am Oberkopf in feinen parallelen Linien graviert, an Stirn und Schläfe eingerollt und im Nacken zu einem Knoten hochgeschlagen. Auf der knappen, bekleideten Büste liegen hinten die Enden der Binde. – Linearer Stil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol vom gleichen Fundplatz s. vorige Nr. 47.

Zum Stil vgl. Karneole vom Fürstenberg: AGXanten II 39 Stiltaf. VII,3–8 u. 116 Taf. 22,120–122; AGXanten III 149 Nr. 20; 150 Nr. 22.

49 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Glas, türkisblau, klar; matt u. blasig. Hochoval, Vs. flach, Kante zur Vs. abgeschrägt. Von oben eingelassen in einen stark korrodierten Bronzering, dessen etwas hochgezogene Platte die Glasgemme um 1,5 mm überragt. Die gerundeten, schmalen Schultern verjüngen sich zu einem vermutlich kreisrunden, außen gewölbten und innen flachen Reif, von dem nur der obere Teil erhalten ist.

11 × 9,4 mm; Ringrest: außen quer 22 mm, Ringkopf breit 11 mm; Gew. noch 2,4 g.

Gemme u. Ring: 1. Jh. n. Chr.

Büste des Aesculap mit Kranz im langen Haupthaar und üppig gelocktem Bart, in Dreiviertelrückansicht nach links; vor ihm sein Schlangensstab. – Flauer Abguss nach einer klassizistischen Vorlage der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv: Amethyst ex Slg. von Stosch, Berlin FG 2678 (16,5 × 11,7 × 3,7 mm); AGDS II Berlin 142 Taf. 65,356 (90–70 v. Chr.; Vgl.), ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 137 Abb. 548; Karneol u. Granat WEISS 2007, 135 Nr. 47–48 (Vgl.); Karneol aus Autun, GUIRAUD II 2008, 127 Nr. 1237 (Vgl.); roter Jaspis CAIN/LANG 2015, 61; 134 Abb. I 14.

Zur Ringform vgl.: Eisenring aus der CUT, AGXanten III 161 Nr. 44 (etwas früher); GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 a.

50 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Onyx, schwarz, opak. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Der Bildgrund ist matt, die Gravur hoch poliert und glänzend. Unten rechts ein Abspliss; auf der Rs. wurde – offenbar bereits in der Antike – hier wie auch oben eine größere schräge Fläche mit einer Glasmasse ausgefüllt, die stellenweise wieder abgeplatzt ist.

9,7 × 8,2 × 2,9 mm; Gew. 0,3 g.

Spätes 1. Jh. v. Chr. bis 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Kopf des glatzköpfigen Sokrates im Profil nach links. Die als Silen typisierte Physiognomie des griechischen Philosophen mit kugeligem Schädel, Stirnglatze samt schmalen



Abb. 50 Karneol Nr. 48 aus Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße, römisches Gräberfeld. – Ohne M.



Abb. 51 Glas Nr. 49 aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.



Abb. 52 Onyx Nr. 50
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. –
Ohne M.

Haarsaum an Schläfe und Nacken, Stupsnase, Schnurrbart und Vollbart ist hier durch glatte, fein gestrichelte Haarpartien mit gewirbelten Spitzen variiert. Der Kopf mit krauser Stirn und recht großem Ohr sitzt leicht aufwärts gerichtet auf dem kurzen, unbekleideten Büstenabschnitt. – Klassizistischer Stil; feine und z. T. sehr tiefe Gravur, z. B. am Ohr.

Das Bildnis des Sokrates fand in der römischen Glyptik seit der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. eine erstaunlich große Verbreitung, mit Variationen in Ausdruck und Haargestaltung.

Unpubliziert.

Vgl. dunkelbraune Glasgemme in antikem Eisenring, 1993 gefunden in der CUT, Hafengrabung, östlich der Stadtmauer, Insula 30: AGXanten III 161 f. Nr. 44 (Vgl.), LANG 2012, 160 G So115 Taf. 12 Abb. 9; Karneol in Rest eines Eisenrings, NARDELLI 2011a, 71 Taf. 15, 119.

Zu Haargestaltung vgl. die Maske eines Papposilen mit Syrinx, roter Jaspis AGDS Nürnberg 139 Taf. 52, 376.

Zum Thema s. LANG 2012, 59–64.

Das Verfahren, eine rückseitig beschädigte Gemme mit einer Glasmasse auszuflicken, ist m. W. sonst unbekannt.

51 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, römische Gräberstraße am Nordhang des Fürstenbergs, südlich des Augustusrings.

Sardonyx in vier Lagen: dünne opakweiße über beigefarbener Mittelschicht auf dünner weißer Lage über einer dicken dunkelbraunen Grundschicht. Hochoval, Vs. flach, Rs. flach, dick, breiter Rand zur Vs. abgeschrägt, so dass alle Lagen des gut gefärbten Steins effektiv zur Geltung kommen. Hoch poliert, wenig abgenutzt. An der Kante unten ein kleiner Abspliss, auf der Rs. eine Kerbe.

12,6 × 9,75 × 4,9 mm; Gew. 0,8 g.

2. Hälfte 2. bis frühes 3. Jh. n. Chr.

Büste wohl eines jungen Wagenlenkers im Profil nach links. Das fein gestrichelte Haar ist in drei etwa gleich langen Stufen paralleler Strähnen an der Stirn nach hinten, dann gerade und im Nacken leicht nach vorn gekämmt. Gewölbte Stirn, großes Auge, recht kurze Nase, geöffnete Lippen, weiche Wange; das kleine Ohr sitzt tief. Die Büste ist mit einer Tunica bekleidet. Im Rücken schräg wohl eine Peitsche. – Die sorgfältige Gravur im Flachperlstil mit plastischer Gestaltung von Gesicht, Hals und Büste greift nicht komplett in die zweite, beigefarbene Lage ein. Die oblonge Form des dicken Lagenachats mit breitem Schrägrand sowie die lange, hoch platzierte Büste sprechen für eine Datierung in die fortgeschrittene römische Kaiserzeit. Unpubliziert.

Vgl.: Büste eines jungen Mannes mit Binde im lang gesträhten Haar, graviert in einen dreilagigen Sardonyx (orange-weiß-dunkelbraun), gefasst in einen Fingerring aus Goldblech, dessen breite gewölbte Schultern mit ziselierten Kanneluren und gepunzter Punktreihe am oberen Abschluss dekoriert sind; Form des 2. Jhs. n. Chr. Amsterdam, Allard Pierson Museum, Inv. 8095 (Abb. 53b–d). Hochoval, Vs. flach, breiter Rand zur Vs. abgeschrägt. Gemme: oben 11,2 × 6,4 mm, unten 16,4 × 11,4 mm; Ring: außen hoch (mit Stein) 29 × quer 29,8 mm; innen hoch 17 × quer 17,2 mm; Gew. 15,28 g. Der einst „im Flusskies in der Nähe“ gefundene Goldring wurde 1938 erworben, lt. Inventar 1951 gestohlen, der Stein von dem Dieb aus der Fassung entfernt; nach Wiederauffindung durch die Polizei 1952 wurde der innen hohle Ring im Museum restauriert, das Rähmchen um den Stein unter Verwendung von 2,5 g Goldblech eines ebenfalls gestohlenen, aber völlig zerstörten antiken Goldrings ergänzt und wieder befestigt. Abgesehen von dieser Restaurierung und einigen Kratzern scheint der Ring seine antike Form und Dekoration bewahrt zu haben. Diese Informationen verdanke ich Geralda Jurriaans-Helle, Allard Pierson Museum, Universität von Amsterdam, das auch großzügig das Copyright für die Neuaufnahme erteilte (29.9.2014). – Publ.: LUNSINGH SCHEURLEER 1987, 61 Nr. 41; SAS/THOEN 2002, 141 Nr. 9 (R. A. Lunsingh Scheurleer). – Zur Ringform vgl.: Goldring mit Karneol, Bonn (Verlust), HENKEL 1913, 30 Taf. X, 204;



a



b



c



d

Abb. 53 Sardonyx Nr. 51 aus Xanten, römische Gräberstraße am Nordhang des Fürstenbergs, südlich des Augustusrings (a). – Vergleichsstück (b–d): Goldener Fingerring mit Sardonyx-Gemme, Amsterdam, Allard Pierson Museum. – Ohne M.

Goldring mit Nicolo-Glasgemme, VOLLENWEIDER 1984, 217 Nr. 355 (Vgl.). Die schwere Ringform des späteren 2. Jhs. mit breiten gewölbten Schultern (Guiraud, Type 2d) trägt hier schon einen Riefeldekor, der typisch wird für eine Gruppe reich gestalteter Ringe mit kantigen, gerippten Schultern des späten 2. bis frühen 3. Jhs., bei denen der Stein die Fassung überragt (Guiraud, Type 3g), s. AGXanten I 77 Taf. 28,138; AGAugsburg 71 Nr. 32 (Vgl.).

Die hoch im gelängten, konischen Oval des Bildfeldes eines zwei- oder dreilagigen Sardonyx resp. Nicolo platzierten Büsten beginnen bei Porträts im späten 1. Jh. n. Chr., s. z. B.: Julia Titi, VOLLENWEIDER/AVISSEAU-BROUSTET 2003, 130 Nr. 149; TOSO 2013, 103 f. (trajanisch; Vgl.). Sie werden häufiger im mittleren 2. Jh., s. z. B.: Marc Aurel (?), Nicoli AGWien I, 138 Taf. 71,422–423. AGWien III 68 f. zu Nr. 1724,317. ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 182; 444 Abb. 664. Besonderer Beliebtheit erfreuen sie sich unter den severischen Kaisern, s. z. B. Caracalla, WILLERS/RASELLI-NYDEGGER 2003, 158 Nr. 163; Plautilla, Frau des Caracalla, in Goldring mit kantigen Schultern, AGWien III 70 Taf. 20,1729. ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 183; 445 Abb. 668; Elagabal, in schwerem, dekoriertem Silberring, AGDS II Berlin 193 Taf. 93,542. GREIFENHAGEN 1975, 87 Taf. 63,14.17.

Vgl. zu Steinform und Stil die dreilagigen Achate: FURTWÄNGLER 1896, 287 Nr. 7757 (Büste des Sol mit Strahlenkranz) und ebd. Taf. 57,7760 (Büste der Diana).

Zum gestuften Haar s. Büste des Geta (hinter seinem Vater Septimius Severus mit dem älteren Bruder Caracalla) auf einer roten Jaspis-Gemme in Paris. ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 357 Abb. 86 (Hinweis E. Zwierlein-Diehl, der ich auch die Deutung des Attributs als Peitsche verdanke).

Vgl. zum Motiv der Jünglingsbüste mit nackenlangen, gesträhten Haaren, Gewand und geschultertem Doppelaxt: Karneol AGDS I,2 München 54 Taf. 100,867 „2./1. Jh. v. Chr.“.

Zur Tracht römischer Wagenlenker s.: Kameo aus dem Petescia-Fund, PLATZ-HORSTER 2012, 54 Taf. 2,5 (Lit.).

52 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, CUT, Nordwestteil.

Nicolo-Glas in zwei Lagen, hellblau auf schwarzem Grund, opak; sehr blasig. Hochoval, beiderseits flach, Kante zur Vs. abgeschrägt; auf der Rs. quer Eindrückspuren eines länglichen Spatels.

16,5 × 12,6 × 3,5 mm; Gew. 1,2 g.

Mitte 3. Jh. n. Chr.

Büste eines römischen Kaisers mit kurzem Haar und Stoppelbart im Profil nach links, Gewand mit Fibel auf der Schulter. – Das Motiv ist nicht komplett in die dunkle Grundschicht abgedrückt.

Dargestellt ist wohl einer der sog. Soldatenkaiser, vielleicht Philippus Arabs (reg. 244–249 n. Chr.).

Unpubliziert.



Abb. 54 Nicolo-Glas Nr. 52
aus Xanten, CUT, Nordwestteil. – Ohne M.



Abb. 55 Gelber Jaspis Nr. 53
aus Xanten, Gräberfeld Viktorstraße. – Ohne M.

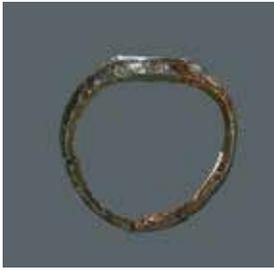


Abb. 56 Glas Nr. 54
aus Xanten, CUT, Insula 34. – Ohne M.



Vgl. Nicolo-Glasgemmen: aus *Brigetio*: GESZTELYI 2000, 45 Nr. 48 (16 × 12 × 3 mm; „2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.“). GESZTELYI 2013, 61 Nr. 90 „2./3. Jh.“; aus Weissenburg, Archäologische Staatssammlung München Inv. 1983,271 (12,5 × 9,8 × 3,3 mm). PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 109. (Vgl.); aus Heidenheim, in Rest des antiken Bronzerings, Privatbesitz Augsburg, unpubliziert; aus Augst, RIHA 1990, 126 Nr. 37 Taf. 3 (Beifunde: 1. Jh. bis 3. Viertel 2. Jh. n. Chr.). Ferner die Nicolo-Gemmen: ex Slg. Marlborough, New York MMA Inv. 52.10 (20 × 17 × 2 mm). RICHTER 1956, 499 Taf. 60. BOARDMAN u. a. 2009, 117 Nr. 222, vielleicht Alexander Severus (reg. 222–235 n. Chr.); aus Sanzeno/Trento, ENDRIZZI/MARZATICO 1997, 495 Abb. 111 Kat. 1183 (19 × 15 mm; eventuell Maximinus I., reg. 235–238 n. Chr.). SENA CHIESA 2010, 235 Anm. 54 Taf. XIV-5. MARSDEN 2011, 166 Taf. 8 „Balbinus“.

53 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld Viktorstraße.

Gelber Jaspis, opak. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. An den Kanten links und rechts kleine Absplisse. Stein ringsum poliert, Gravur matt.

11 × 13,9 × 1,7 mm; Gew. 0,4 g.

2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Ein Löwe schreitet nach links und packt mit dem Maul eine Beute (Stierkopf?, beschädigt); über ihm ein Stern. Breite Grundlinie. – Später Flachperlstil.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1 g.

Vgl.: gelber Jaspis AGXanten I 130 Taf. 46,230 (Vgl.); Karneol AGXanten II 129 Taf. 28,154 (früher); gelber Jaspis ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 267 Nr. 150; gelber Jaspis VITELLOZZI 2010, 425 Nr. 525 (11,5 × 15,7 × 2,6 mm; mit Eselskopf als Beute, oben Mondsichel; Vgl.).

54 APX, INV. C 46451FE01

FO: CUT, Insula 34 (im Südosten, zwischen Capitol und Amphitheater), Schnitt 2002/2.

Glas, braunschwarz mit opakweißem Rand, der etwas höher steht und oben beschädigt ist. Queroval, Vs. flach. Von oben eingelassen in einen korrodierten Eisenring mit leicht hochgezogenen Schultern; die verkraetzte und am Rand z.T. beschädigte Glasgemme überragt die Platte kaum. Der schmale, fast kreisrunde, außen gewölbte und innen flache Reif hat seine größte Weite etwa in der Mitte. Unten gebrochen; restauriert.

8 × 9,8 mm; Ring: außen quer 23,7 × hoch 22,6 mm, innen quer 19,9 × hoch 17 mm; Gew. 2,1 g.

Gemme und Ring: 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Fundkontext: flavisch).

Ein Löwengreif mit waagrechtem Flügel und hoch geschlagenem Schweif steht im Profil nach links und attackiert mit der vorgestreckten rechten Vordertatze eine Schlange(?). Breite Grundlinie. – Abguss von einer feinen Vorlage im Klassizistischen Stil. – Die Verbindung von dunkler Mittelschicht für die Darstellung und weißer Umrandung ist ungewöhnlich.

Unpubliziert.

Vgl.: Nicolo-Glas AGXanten I 129 Taf. 46,227 (liegend); Karneole vom Fürstenberg, AGXanten II 124 Taf. 26,141 u. AGXanten III 152 Nr. 26 (springend).

Vgl. zum Motiv: gelbe Glasgemme AGDS I,2 München 201 Taf. 172,1923; gestreifte Glasgemme GUIRAUD I 1988, 179 Taf. 54,817.

Zur Ringform vgl.: Eisenring mit Glasgemme, aus der CUT, Hafengrabung, Insula 30. AGXanten III 161 f. Nr. 44 (Vgl.); Bronzering mit Nicolo-Gemme, Xanten, vor dem Ostwall am Altrhein, hier Nr. 59; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2a.

55 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße, römisches Gräberfeld.

Roter Jaspis. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. An der Kante oben kleinere Absplisse. Stein ringsum poliert, Gravur matt.

7,2×9,9×1,9 mm; Gew. 0,2 g.

2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Ein Ziegenbock lagert nach links unter einem Baum und wendet den Kopf zurück. Grundlinie. – Stimmige, an das Queroval angepasste Komposition mit viel Freiraum, graviert im Kraftvollen Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl. zum Motiv: NICOLO SENA CHIESA 1966, 359 Taf. 57,1123; NICOLO AGWIEN III 97 Taf. 43,1880; roter Jaspis CASAL GARCIA 1990, 168 Taf. 63,401 (gegen- gleich); Karneol ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 363 Nr. 270. Häufiger und bevorzugt in rotem Jaspis graviert ist das Motiv der aufrecht an den Blättern des Baumes fressenden Ziege, s.: SENA CHIESA 1966, 361 Taf. 57,1134–1136; aus Eining, München, Archäologische Staatssammlung, Inv. 1970,1292. SCHMIDT 1971, 222 Nr. 11 Taf. 21. PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 50.

Zum Stil vgl.: SENA CHIESA 1966, 60 Taf. 91,15–20 u. 92,1–2 „Officina dei Diaspri Rossi“ in Aquileia; sie wies auf den typischen Freiraum in der Bildgestaltung hin; rote Jaspis-Gemmen AGXanten II 39 Stiltaf. XI,7–9.

56 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, CUT, Nordwestteil, Insula 16.

Karneol, orange, mit weißem Einschluss an der linken Steinkante. Queroval, Vs. flach, Kante zu Vs. abgeschrägt. Von oben eingelassen in einen intakten Silberring, dessen Platte er weit überragt. Die wenig vortretende Platte geht in breite Schultern über, die sich gleichmäßig in den außen gewölbten und innen flachen Reif verjüngen; dessen größte Weite liegt in der Mitte der Höhe.

8,7×13,3×5,1 mm (mit Fassung); Ring: außen quer 21,4× hoch 19,7 mm, innen quer 18,2× hoch 16,5 mm; Gew. 6,5 g. Gemme und Ring: spätes 1. Jh. bis 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr. Ein Jagdhund hetzt einen Hasen nach links; kurze Grundlinie unter den Hinterläufen des Hundes. – Kursorischer Flachperlstil.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1b.

Vgl. Karneole: AGDS IV Hannover 236 Taf. 166,1225 (mit Schmetterling); in Silberring, HENIG 1978, 262 Nr. 624 Taf. 20 u. 47 (2. Hälfte 2. Jh.); aus Aquileia, AGWIEN III 86 Taf. 32,1803–04; ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 195 Abb. 734; aus Trier, in Goldring, KRUG 1995, 59 Taf. 49,36 (Vgl., mit Hinweis auf die ungewöhnliche Dicke dieser Gemmen). DEMANDT/ENGEMANN 2007, Katalog-CD I.11.25 (D. Hübner); AGDS Nürnberg 120 Taf. 39,281 (Vgl.); in Silberring, aus *Brigetio*, GESZTELYI 2000, 73 Nr. 211 (vermutet eine Werkstatt „in den nördlichen Provinzen“; s. o. AGWIEN III Nr. 1803, aus Aquileia); ferner: Amethyst ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 264 Nr. 145; Sardonyx in Goldring, aus Köln(?), AGBonn 54 Taf. 10,40 (Vgl.); Bronzering GALLOTTINI 2012, 156 Nr. 238 (Vgl.).

Die Ringform markiert den Übergang: GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 7 von Type 2c zu 2d.



Abb. 57 Roter Jaspis Nr. 55 aus Xanten, Friedhof zwischen Viktor- und Poststraße, römisches Gräberfeld.. – Ohne M.



Abb. 58 Karneol Nr. 56 aus Xanten, CUT, Insula 16. – Oben ohne M., unten M. 4:1.

57 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, Gräberfeld nordwestlich der CUT.

Karneol, orange, unrein, schwach durchscheinend. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Vs. abgeschrägt; Rs. uneben mit Sinter von der einstigen Fassung und flachen Abplatzungen.



Abb. 59 Karneol Nr. 57
aus Xanten, Gräberfeld nordwestlich der CUT. –
Ohne M.

8,8 × 11 × 2,5 mm; Gew. 0,3 g.

2. Jh. n. Chr.

Ein Adler steht in Dreiviertelvorderansicht nach rechts zwischen zwei Standarten und wendet den Kopf zurück. Grundlinien unter Adler u. rechter Standarte. – Der Vogel steht schräg im Bildfeld. Kursorischer Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Sardonyx AGXanten I 136 Taf. 49,244; Karneol AGXanten II 197 Taf. 62,318 (Vgl.); rote Glasgemme, angeblich aus der CUT, ebd. 160 Taf. 48,255; Karneol in Silberring, HENIG 1978, 271 Nr. 707; Karneol ebd. 313 App. 186; Karneol in fragmentiertem Bronzering, KRUG 1995, 51 Taf. 42,9 (Kontext: 1. Jh. n. Chr.; Vgl.); Karneol ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 365 Nr. 274; rotbrauner Karneol GESZTELYI 2000, 75 Nr. 223 (im Gegensinn); Karneol VITTELLOZZI 2010, 348 Nr. 423 (Vgl.).

58 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, östlich der CUT, im Bereich des Hafens, römischer Altrhein.

Rotbrauner Jaspis, opak, Oberfläche übersät mit winzigen grünen Punkten – von der Eisenkorrosion? Queroval, beiderseits flach, breiter Rand zur Rs. abgeschrägt. Links ein größeres Stück schräg abgebrochen. Rings um die Kante kleine Absplisse und der anhaftende Rest der Klebemasse für den Einsatz in die Platte des Eisenrings. Dieser ist stark korrodiert und zerbrochen erhalten, ein Teil der Schiene fehlt. Seine recht breite, über der Mitte des Reifs liegende Schulter datiert ihn gleichzeitig mit der Gemme.

9,5 × 12,2 × 3,3 mm (ungefasst).

Ring und Gemme: 2. Hälfte 1. Jh. bis frühes 2. Jh. n. Chr.

Ein fantastischer Vogel mit Storchenbeinen geht im Profil nach links auf einer breiten Grundlinie. Den vorderen Teil seines Körpers bildet ein Elefantenkopf mit Stoßzahn, dessen Rüssel in den langen Hals einer spiralig gedrehten Schlange mit gerecktem Kopf und offenem Maul übergeht. Der Hinterkörper des Vogels besteht aus einer glatzköp-



Abb. 60 Rotbrauner Jaspis Nr. 58
aus Xanten, östlich der CUT, im Bereich des Hafens,
römischer Altrhein. – Ohne M.



figen Maske, deren schräg hochstehender, doppelreihiger Bart zugleich den seitlichen Flügel des Storches markiert. Im rechten Winkel dazu stehen zwei lange Schwanzfedern ab. – Detaillierter Flachperlstil mit linearen Tendenzen.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 132 Abb. 5.

Vgl.: roter Jaspis aus der CUT, AGXanten II 165 Taf. 46,244 (Hahn); Karneole ebd. 128 Taf. 28,151 (Hahn) u. 195 Taf. 61,312 (Elefantenkopf); Lapislazuli ebd. 173 Taf. 52,273 (Pferdekopf, mit Amor auf Delphin); Sardonyx FURTWÄNGLER 1896, 289 Nr. 7824 (Pfau); roter Jaspis GUIRAUD I 1988, 190 Taf. 58,905; oktagonaler Karneol in Silberring NESTOROVIC 2005, 37 Nr. 74, schwarzer Chalcidon u. Karneol VITTELLOZZI 2010, 316 f. Nr. 371–372 (Hahn, Pferde- und Widderkopf).

Zur üblichen Fehlbezeichnung solcher Fantasievögel als „Grylloi“ s. ZWIERLEIN-DIEHL 2007, 142; vielmehr gehörten sie zu den Varianten römischer Gemmen mit Glückssymbolen.

59 PRIVATBESITZ

FO: Xanten, vor dem Ostwall, römischer Altrhein.

Nicolo, dünne hellblaue Lage auf mittelbraunem Grund. Hochoval, Vs. flach, Kante zur Vs. abgeschrägt. An der Kante rechts ein Abspliss. Die winzige Gemme wurde von oben eingelassen in einen kleinen, zarten Bronzering, dessen flache Platte er kaum überragt. Die Schwellung des



Abb. 61 Nicolo Nr. 59
aus Xanten, vor dem Ostwall, römischer Altrhein. –
Oben ohne M., unten M. 4:1.

Ringkopfes geht gleichmäßig in den fast kreisförmigen, außen runden, innen flachen Reif über, der jetzt verformt ist. 5,6×4,9 mm; Ring außen quer 18,5 × hoch 16 mm, innen quer 15,9 × hoch 13 mm; Gew. 1,6 g.

Gemme und Ring: 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Ein Füllhorn mit Ähre. – Rascher Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Lagenachat vom Fürstenberg, hier Nr. 32 (Vgl.).

Zur Ringform vgl.: Bronzeringe HENKEL 1913, 105 Taf. 44–45, 1142–1145, 1157; Eisenring mit Glasgemme, aus der CUT, hier Nr. 54; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 a–b.

Xanten ohne Fundort

60 PRIVATBESITZ

FO: Xanten.

Roter Jaspis. Hochoval, beiderseits flach. Gefasst in modernem Goldring.

10,5×7,5 mm.

2. Jh. n. Chr.

Büste des jugendlichen Gottes Sol mit Strahlenkrone im ringsum eingerollten, gestrichelten Haar im Profil nach links, Gewand auf der vorderen Schulter gefibelt. – Linearer Stil. Ähnlich der „Officina dei Diaspri Rossi“ in Aquileia.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 133 Abb. 6.

Vgl. zum Motiv: grüner Jaspis und schwarze Glasgemme: AGXanten II 161 Nr. 237; 208 Nr. 339; Karneole u. roter Jaspis DEMBSKI 2005, 122 Nr. 688–691 (Vgl.); roter Jaspis GUIRAUD II 2008, 96 Nr. 1098 (Vgl.); grüner u. roter Jaspis SENA CHIESA 2009, 44 Nr. 77–78; roter Jaspis aus Eining, Arch. Staatssammlung München Inv. 1974, 3138. PLATZ-HORSTER 2017, Nr. 54 (Vgl.).

61 PRIVATBESITZ

FO: Xanten.

Karneol, honigfarben. Hochoval, beiderseits leicht konvex, Kante zur Rs. abgeschragt, größere Absplisse im unteren Teil. Gefasst in modernem Goldring.

10×9 mm.

Ende 1. Jh. v. Chr. bis frühes 1. Jh. n. Chr.

Ein nach links trabendes Pferd mit loseem Zügel wendet den Kopf zurück. Unten beschädigt. – Abstrahierender Flachperlstil.

Publ.: PLATZ-HORSTER 2010, 132 Abb. 4.

Vgl. zu Motiv und Stil die Karneole: AGXanten I 133 Taf. 47, 237 (11×7×2 mm; Vgl.); AGXanten II 131–132 Taf. 30, 162–163 (Vgl.); NARDELLI 2011a, 81 Taf. 18, 149; s. hier Nr. 20–23. Zur Bewegung des Pferdes vgl. auch: Karneol ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 217 Nr. 84 (mit Amor). Zum Stil s. AGXanten II 38 Taf. VI; AGXanten III 138; hier Nr. 10, 25, 66.

Kalkar-Burginatum

62 PRIVATBESITZ

FO: Kalkar-Burginatum, Gräberfeld.

Karneol, dunkelorange. Hochoval, Vs. flach, Kante zur Vs. abgeschragt. Oben u. links unten an der Kante kleine Absplisse. Von oben eingefügt in einen Silberring, dessen flache Platte er überragt. Die Platte ist breiter als die gewölbten Schultern des außen gerundeten und innen flachen Reifs, von dem mehr als die Hälfte unten fehlt.

10,4×7,8×3,5 mm (D. mit Fassung); Ring: außen quer 20 mm, innen 17,5 mm.

Gemme und Ring: spätes 1. Jh. bis 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Minerva mit Helm und Lanze steht frontal und wendet den Kopf zu ihrer vorgestreckten linken Hand, auf der sie vermutlich eine kleine Victoria hält. Grundlinie. – Kurssorischer Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: bikonvexer Karneol vom Fürstenberg, AGXanten II 101 Taf. 15, 79; Karneol ZWIERLEIN-DIEHL 1998, 316 Nr. 215; Karneol GALLOTTINI 2012, 118 Nr. 168 (Vgl.).

Zur Ringform vgl.: Bronzering HENKEL 1913, 105 Taf. 44, 1144; GUIRAUD II 2008, 77 Abb. 5, Type 2 b.



Abb. 62 Roter Jaspis Nr. 60
aus Xanten. – Ohne M.



Abb. 63 Karneol Nr. 61
aus Xanten. – Ohne M.



Abb. 64 Karneol Nr. 62
aus Kalkar-Burginatum, Gräberfeld. –
Links ohne M., rechts M. 4:1.

63 PRIVATBESITZ

FO: Kalkar-Burginatum, Auxiliarlager.
Karneol, rotorange. Hochoval, Vs. flach, Kante zur Vs. abgeschrägt. Vs. verrieben, oben rechts ein Abspliss. Von oben eingelassen in einen (jetzt korrodierten) Bronzering mit breiten gerundeten Schultern, dessen Platte der Stein überragt. Der außen gewölbte und innen flache Reif verjüngt sich stark nach unten.

10,2 × 7,3 mm; Ring: außen quer 22 × hoch 17,5 mm, innen quer 18 × hoch 14 mm; Gew. 4,7 g.

Gemme und Ring: 2. Jh. n. Chr.

Minerva(?) in langem Gewand steht frontal und wendet den behelmten Kopf zu ihrer linken Seite, in der rechten Hand hält sie schräg eine Lanze. Doppelte Grundlinie. – Die Arme sind nicht vollständig graviert, das zu vermutende Attribut in ihrer linken Hand fehlt. Grober Flach-



Abb. 65 Karneol Nr. 63
aus Kalkar-Burginatum, Auxiliarlager. –
Oben M. 1:1, unten M. 4:1.

perlstil. – Die Gemme sitzt etwas schräg in der Fassung.
Unpubliziert.

Vgl.: vorige Nr. 62.

Zur Ringform vgl.: Bronzeringe AGXanten I 75 f.
Taf. 26,135; AGXanten II 198 Taf. 62,320; GUIRAUD II
2008, 77 Abb. 5, Type 2 d.

64 PRIVATBESITZ

FO: Kalkar-Burginatum, Vicus.

Karneol, orange-gelblich. Hochoval, beiderseits flach, Kan-
te zur Rs. abgeschrägt, Zuschliff der Gemmenform unre-
gelmäßig. An der Kante rechts und links kleine Absplisse.
10,8 × 9,8 × 2,9 mm; Gew. 0,4 g.

2. Jh. n. Chr. (?)

Minerva steht in langem, gegürtetem Gewand nach links,
ihr Helm samt Busch und Nackenschweif sind in wenigen
Schnitten skizziert. Hinter ihrem linken Arm lehnt schräg
eine Lanze, auf der rechten Hand hält sie wohl eine Schale.
Vor ihr am Boden ein bogenförmiges, innen schraffiertes



Abb. 66 Karneol Nr. 64
aus Kalkar-Burginatum, Vicus. –
Ohne M.



Abb. 67 Grüner Jaspis) Nr. 65
aus Kalkar-Burginatum, Vicus. –
Ohne M.

Gebilde – ein Schild (?). Die gebogene Grundlinie geht in
dieses Gebilde über und sitzt sehr tief im Steinoval. – Die
flüchtige Gravur im Flachperlstil negiert nicht nur De-
tails etwa des Gesichts, des Körpers oder der Kleidung,
sondern auch die Konsequenz der negativen Darstellung:
So verschwindet die Lanze hinter Oberarm und Körper. –
Die Echtheit der Gemme ist m. E. zweifelhaft.

Unpubliziert.

Zum Motiv s. hier: Karneol vom Gräberfeld Xanten, Vik-
torstraße, Nr. 34 (im Gegensinn).

Zum Stil s. folgende Nr. 65.

65 PRIVATBESITZ

FO: Kalkar-Burginatum, Vicus.

Grüner Jaspis mit roten Einschlüssen (Heliotrop). Hoch-
oval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Hoch
poliert, nicht abgenutzt.

12 × 9 × 2,8 mm; Gew. 0,4 g.

2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (?)

Eine Göttin in langem Gewand steht frontal und wendet ihren Kopf mit hochstehendem Diadem zu ihrer Rechten ins Profil. Sie hält in ihrem linken Arm schräg einen Stab mit kreuzförmiger Spitze, das untere Ende verschwindet hinter ihren Beinen. Ihr rechter Arm setzt am Hals an, die Hand fasst wohl den bogenförmigen Saum des Mantels, der bis zu ihrem linken Unterarm reicht. Die schräge Grundlinie sitzt tief am Rand des Steinovals. – Kugelkopf, zylindrischer Körper mit dem Rundperl-Zeiger graviert, Details im Linearen Flachperlstil. Auch hier sind – wie bei Nr. 64 – Missverständnisse in Darstellung und Gravur.

Publ.: BRIDGER 2012, 97 Abb. 1 f.

Zum Stil vgl.: roter Jaspis AGXanten II 183 Taf. 55,284 (Minerva); roter Jaspis SENA CHIESA 2009, 101 Taf. 28,435 (Nemesis; Vgl.).

66 PRIVATBESITZ

FO: Kalkar-Burginatum, Vicus.

Karneol, orange, klar, in der Mitte eine helle Chalcedonlage. Queroval, beiderseits flach, Kante zur Rs. abgeschrägt. Poliert, intakt; wenig abgenutzt.

8,4 × 9,5 × 2,1 mm; Gew. 0,2 g.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Victoria (?) steht vorgebeugt im Wagenkasten eines Zweigespanns und lenkt die nach links galoppierenden Pferde,

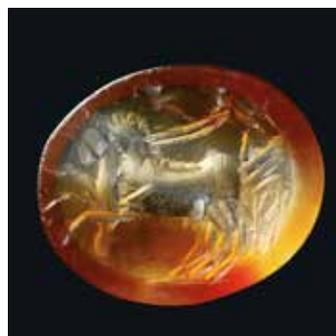


Abb. 68 Karneol Nr. 66 aus Kalkar-Burginatum, Vicus. – Ohne M.

die sie mit einer Peitsche in der rechten Hand antreibt. Grundlinie unter der Hinterhand der Pferde. – Abstrahierender Flachperlstil.

Unpubliziert.

Vgl.: Karneol vom Fürstenberg, hier Nr. 10 (Vgl.).

Vgl. zum Stil: Karneol vom Fürstenberg, AGXanten III Nr. 9 (Victoria auf stehender Pferde-Biga); hier Nr. 10, 25, 61.

Konkordanz

- Xanten, APX, Inv. C 46451fe01 Nr. 54
- Xanten, APX, Inv. C 47268fe01 Nr. 32
- Xanten, APX, Inv. C 51601cu01 Nr. 44
- Xanten, APX, Inv. C 51618au01 Nr. 41

Bonn, LandesMuseum, ohne Nr.;
Sammlung H. Langfeld, Kempen Nr. 30

Amsterdam, Allard Pierson Museum,
Inv. 8095. zu Nr. 51

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 2 Bernd Münster, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 3, 5, 9, 14–15, 17–18, 21, 23–25, 29, 34, 49–50, 56–57, 68 Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung. – Abb. 4, 19, 28, 30, 35, 44, 52 Bernhard Platz. – Abb. 6, 8, 10, 60, 62–63 Melanie & Jörn Lang. – Abb. 7 P. Schäfer. – Abb. 11–12, 16, 20, 22, 26–27, 31, 33, 36, 51, 53a; 54 Till Königs, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Xanten. – Abb. 13, 37–42, 45, 47–48, 55, 58–59, 61, 64–67 Michael Thuns, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – Abb. 43 Petra Becker, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 46 Detlef Bach. – Abb. 53b–d Stephan van der Linden, Allard Pierson Museum Amsterdam. – Bearbeitung: Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum.

Literatur

- AGAugsburg
G. PLATZ-HORSTER, Kleine Bilder – große Mythen. Antike Gemmen aus Augsburg (Friedberg 2012).
- AGBonn
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Köln 1984).
- AGDS I,2–I,3 München
E. BRANDT u. a., Antike Gemmen in deutschen Sammlungen 1,2 u. 1,3 Staatliche Münzsammlung München (München 1970, 1972).
- AGDS II Berlin
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Antike Gemmen in deutschen Sammlungen 2 Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Antikenabteilung (München 1969).
- AGDS IV Hannover
M. SCHLÜTER/G. PLATZ-HORSTER, Antike Gemmen in deutschen Sammlungen 4,1 Kestner-Museum Hannover (Wiesbaden 1975).
- AGDS Nürnberg
C. WEISS, Antike Gemmen in deutschen Sammlungen. Die antiken Gemmen der Sammlung F. J. R. Bergau im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1996).
- AGXanten I
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten [1]. Im Besitz des Niederrheinischen Altertumsvereins, des Rheinischen Landesmuseums Bonn, der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor und des Regionalmuseums Xanten. Kunst und Altertum am Rhein 126 (Köln 1987).
- AGXanten II
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten 2. Im Besitz des Archäologischen Parks/Regionalmuseums Xanten, der Katholischen Kirchengemeinde St. Mariae Himmelfahrt Marienbaum sowie in Privatbesitz. Führer u. Schr. Regionalmus. Xanten 35 (Köln 1994).
- AGXanten III
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten Teil III: Neufunde, Neuerwerbungen, Nachträge und Auswertung. Xantener Ber. 15 (Köln 2009) 129–182.
- BÄR u. a. 2013
A. BÄR u. a., Kunst im Kleinen. Antike Gemmen aus Privatbesitz. In: A. E. Furtwängler/S. Lehmann (Hrsg.), Kataloge und Schriften des Archäologischen Museums der Martin-Luther-Universität 4 (Halle a. d. Saale 2013).
- BERGES 2011
D. BERGES, Höchste Schönheit und einfache Grazie. Klassizistische Gemmen und Kameen der Sammlung Maxwell Sommerville (Rhaden/Westf. 2011).
- BOARDMAN u. a. 2009
J. BOARDMAN with D. Scarisbrick, C. Wagner und E. Zwierlein-Diehl, The Marlborough Gems (Oxford 2009).
- BÖHR 1992
E. BÖHR, Vogelfang mit Leim und Kauz. Arch. Anz. 1992, 573 ff. 580–583.
- BORBEIN 2012
A. H. BORBEIN, Augustus/Romulus. Italische Reminiscenzen in der augusteischen Bildsprache. In: F. de Angelis/J.-A. Dickmann/F. Pirson/R. von den Hoff (Hrsg.), Kunst von unten? Stil und Gesellschaft in der antiken Welt von der „arte plebea“ bis heute. Palilia 27 (Wiesbaden 2012) 133–155.
- BRIDGER 2012
C. BRIDGER, Götter – Menschen – Tiere. Neue Gemmen aus Kalkar und Xanten. In: J. Kunow (Hrsg.) 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 96–98.
- CAIN/LANG 2015
H.-U. CAIN/J. LANG (Hrsg.), Edle Steine. Lehrreiche Schätze einer Bürgerstadt (Leipzig 2015).
- CASAL GARCIA 1990
R. CASAL GARCIA, Coleccion de gliptica del Museo Arqueologico Nacional (Madrid 1990).
- DEMANDT/ENGEMANN 2007
A. DEMANDT/J. ENGEMANN (Hrsg.), Konstantin der Große (Trier 2007) Begleit-CD zum Katalog.
- DEMBSKI 2005
G. DEMBSKI, Die antiken Gemmen und Kameen aus Carnuntum (Wien 2005).
- ENDRIZZI/MARZATICO 1997
L. ENDRIZZI/F. MARZATICO (Hrsg.), Ori delle Alpi (Trento 1997).
- FELLMANN BROGLI 1996
R. FELLMANN BROGLI, Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen. Europäische Hochschulschr., R. 38, Archäologie 59 (Bern 1996).
- FURGER u. a. 2009
A. R. FURGER/M. WARTMANN/E. RIHA, Die römischen Siegelkapseln aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 44 (Augst 2009).
- FURTWÄNGLER 1896
A. FURTWÄNGLER, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium. Königliche Museen zu Berlin (Berlin 1896).
- FURTWÄNGLER 1900
A. FURTWÄNGLER, Die antiken Gemmen 1–3 (Berlin, Leipzig 1900).
- GAGETTI 2001
E. GAGETTI, Due anelli da vecchi scavi e l'iconografia glittica dell' „anello dell'adozione“. Una nota. In: G. Sena Chiesa (Hrsg.), Il modello romano in cisalpina. Flos Italiae I (Firenze 2001) 129–150.
- GALLOTTINI 2012
A. GALLOTTINI (Hrsg.), La glittica Santarelli ai Musei Capitolini. Intagli, cammei e sigilli (Roma 2012).
- Gems of Heaven 2011
C. ENTWISTLE/N. ADAMS (Hrsg.), Gems of heaven. Recent research on engraved gemstones in Late Antiquity c. AD 200–600 (London 2011).

- GESZTELYI 2000
T. GESZTELYI, Antike Gemmen im Ungarischen Nationalmuseum. *Catalogi Musei Nationalis Hungarici, Ser. Archaeologica III* (Budapest 2000).
- GESZTELYI 2013
T. GESZTELYI, Brigetioi gemmaleletek – Gemmenfunde von Brigetio (Debrecen 2013).
- GRAELLS I FABREGAT 2011–2012
R. GRAELLS I FABREGAT, *Dactyliothecae Cataloniae: La col·lecció glíptica del Museu Episcopal de Vic. Quaderns del MEV 5*, 2011–2012, 191–241.
- GREIFENHAGEN 1961
A. GREIFENHAGEN, *Arch. Anz.* 1961, Sp. 81–130.
- GREIFENHAGEN 1975
A. GREIFENHAGEN, *Schmuckarbeiten in Edelmetall 2* (Berlin 1975).
- GUIRAUD I 1988 / II 2008
H. GUIRAUD, *Intailles et camées de l'époque romaine en Gaule. Gallia Suppl.* 48,1–2 (Paris 1988, 2008).
- GUIRAUD 1989
H. GUIRAUD, *Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia* 46, 1989, 173–211.
- HENIG 1978
M. HENIG, *A corpus of Roman engraved gemstones from British Sites. BAR Brit. Ser.* 8 (Oxford 1978).
- HENIG u. a. 1994
M. HENIG/D. SCARISBRICK/M. WHITING, *Classical Gems. Ancient and modern intaglios and cameos in the Fitzwilliam Museum Cambridge* (Cambridge 1994).
- HENKEL 1913
F. HENKEL, *Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete* (Berlin 1913).
- KRUG 1980
A. KRUG, *Antike Gemmen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Ber. RGK* 61, 1980, 151–260 (Sonderdruck Mainz 1981).
- KRUG 1995
A. KRUG, *Römische Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Trier* (Trier 1995).
- LANG 2012
J. LANG, *Mit Wissen geschmückt? Zur bildlichen Rezeption griechischer Dichter und Denker in der römischen Lebenswelt* (Wiesbaden 2012).
- LINDNER 1973
K. LINDNER, *Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum* (Berlin 1973) 15 ff.
- LIPPOLD 1922
G. LIPPOLD, *Gemmen und Kameen des Altertums und der Neuzeit* (Stuttgart 1922).
- LUNSINGH SCHEURLEER 1987
R. A. LUNSINGH SCHEURLEER, *Antieke Sier: Goud en zilver van Grieken en Romeinen* (Amsterdam 1987).
- MAASKANT-KLEIBRINK 1978
M. MAASKANT-KLEIBRINK, *Catalogue of the engraved gems in the Royal Coin Cabinet The Hague* (Den Haag 1978).
- MAASKANT-KLEIBRINK 1986
M. MAASKANT-KLEIBRINK, *The engraved gems. Description of the collection in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen* (Nijmegen 1986).
- MAGNI 2009
A. MAGNI, *Le gemme di età classica. In: Sena Chiesa* 2009, 17–144.
- MARSDEN 2011
A. MARSDEN, *Overtones of Olympus. Roman Imperial Portrait Gems, Medallions and Coins in the 3rd Century AD. In: Gems of Heaven* 2011, 163–178.
- MÜLLER u. a. 2008
M. MÜLLER/H.-J. SCHALLES/N. ZIELING (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderbd. Xantener Ber. = Gesch. Stadt Xanten 1* (Mainz 2008).
- NARDELLI 2011a
B. NARDELLI, *Gemme antiche dalla Dalmazia. Intagli e cammei da Tilurium* (Ljubljana 2011).
- NARDELLI 2011b
B. NARDELLI, *Il modello della capitale e la produzione glittica in Dalmatia. In: T. Nogales/I. Roda* (Hrsg.), *Roma y las provincias: modelo y difusión 1* (Rom 2011) 297–304.
- NESTOROVIC 2005
A. NESTOROVIC, *Images of the world engraved in jewels: Roman gems from Slovenia* (Ljubljana 2005).
- PIRZIO BIROLI STEFANELLI 2012
L. PIRZIO BIROLI STEFANELLI, *La collezione Paoletti. Stampi in vetro per impronte di intagli e cammei II* (Rom 2012).
- PLATZ-HORSTER 2000
G. PLATZ-HORSTER, *Herstellung und Wert von Glas-Skarabäoiden. In: Annales du 14^e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre. Kongress Venedig – Mailand 1998* (Lochem 2000) 25–29.
- PLATZ-HORSTER 2001
G. PLATZ-HORSTER, *Agrippina minor, die obsolet Mutter. Neue Gemmen aus Xanten. Bonner Jahrb.* 201, 2001, 53–68.
- PLATZ-HORSTER 2010
G. PLATZ-HORSTER, *Wiederentdeckt – Gemmen aus Xanten in Privatbesitz. In: Schatzhäuser* 2010, 130–133.
- PLATZ-HORSTER 2012
G. PLATZ-HORSTER, *Erhabene Bilder. Die Kameen in der Antikensammlung Berlin* (Wiesbaden 2012).
- PLATZ-HORSTER 2017
G. PLATZ-HORSTER, *Gemmen und Kameen aus bayerischen Bodenfunden in der Archäologischen Staatssammlung München* (in Vorbereitung).
- RAMBACH 2014
H. RAMBACH, *Dionysos et la panthère: une intaille hellénistique attribuée au Maître des Rois Mages. Cahiers Num.* 199, März 2014, 55–58.
- RICHTER 1956
G. M. A. RICHTER, *Catalogue of engraved gems, Metropolitan Museum of Art* (New York 1956).

- RIHA 1990
E. RIHA, Der römische Schmuck von Augst und Kaiser-augst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).
- ROLLETT 1874
H. ROLLETT, Die drei Meister der Gemmolyptik, Antonio, Giovanni und Luigi Pichler (Wien 1874).
- SAS/THOEN 2002
K. SAS/H. THOEN (Hrsg.), Schone Schijn. Brillance et Prestige. Romeinse juweelkunst in West-Europa. La joaillerie romaine en Europe occidentale (Leuven 2002).
- SCHALLES 2010
H.-J. SCHALLES, Römerfunde im Schwarzen Pferd. Die Sammlung Bergerfurth. In: Schatzhäuser 2010, 66–71.
- Schatzhäuser 2010
H.-J. SCHALLES/D. SCHMITZ (Hrsg.), Schatzhäuser: Antiken aus Xantener Privatbesitz und europäischen Museen. Ausstellung Xanten 2010, 2011. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 4 (Darmstadt 2010).
- SCHMIDT 1971
E. M. SCHMIDT, Gemmen und Glaspasten in der Prähistorischen Staatssammlung München. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 216–244.
- SENA CHIESA 1966
G. SENA CHIESA, Gemme del Museo Nazionale di Aquileia (Padova 1966).
- SENA CHIESA 1978
G. SENA CHIESA, Gemme di Luni (Roma 1978).
- SENA CHIESA 2002
G. SENA CHIESA, Ottaviano capoparte. Simboli politici in Roma nella produzione glittica della fine della repubblica e del principato augusteo. In: *Lógios Annèr. Studi di Antichità in memoria di Mario Attilio Levi*. Quad. Acme 55, 2002, 395–424.
- SENA CHIESA 2009
G. SENA CHIESA (Hrsg.), Gemme dei Civici Musei d'Arte di Verona. Testi di A. Magni, G. Sena Chiesa, G. Tassinari (Roma 2009).
- SENA CHIESA 2010
G. SENA CHIESA, Gemme romane in Italia settentrionale. *Pallas* 83, 2010, 225–243.
- TOSO 2013
S. TOSO, La Collezione Glittica del Museo Provinciale di Torcello (Veneto 2013).
- ULBERT 2010
G. ULBERT, Der kleinste Ringstein vom Auerberg mit großem politischen Programm. In: R. Gebhard u. a. (Hrsg.), Festschrift für Hermann Dannheimer zum 80. Geburtstag. Bayer. Vorgeschbl. 75, 2010, 139–141 Taf. 14, 1a–c.
- ULBERT 2015
G. ULBERT, Der Auerberg IV. Die Kleinfunde mit Ausnahme der Gefäßkeramik sowie die Grabungen von 2001 und 2008 (München 2015).
- VITELLOZZI 2010
P. VITELLOZZI, Gemme e Cammei della Collezione Guardabassi nel Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria a Perugia (Perugia 2010).
- VOLLENWEIDER 1972/1974
M.-L. VOLLENWEIDER, Die Porträtgemmen der römischen Republik (Mainz 1972, 1974).
- VOLLENWEIDER 1984
M.-L. VOLLENWEIDER, *Deliciae Leonis*. Antike geschnittene Steine und Ringe aus einer Privatsammlung (Mainz 1984).
- VOLLENWEIDER/AVISSEAU-BROUSTET 2003
M.-L. VOLLENWEIDER/M. AVISSEAU-BROUSTET, *Camées et intailles 2. Les Portraits romains du Cabinet des médailles* (Paris 2003).
- WAMSER 2000
L. WAMSER (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Ausstellung Rosenheim 2000 (Mainz 2000).
- WEISS 2007
C. WEISS, Die antiken Gemmen der Sammlung Heinrich Dressel in der Antikensammlung Berlin (Würzburg, Berlin 2007).
- WEISS 2010
C. WEISS, Ausgewählte Gemmen. In: R. Wünsche/M. Steinhart (Hrsg.), *Zauber in edlem Stein*. Antike Gemmen. Die Stiftung Helmut Hansmann (München 2010) 70–105.
- WILLERS/RASELLI-NYDEGGER 2003
D. WILLERS/L. RASELLI-NYDEGGER, Im Glanz der Götter und Heroen. Meisterwerke antiker Glyptik aus der Stiftung Leo Merz (Mainz 2003).
- ZIENKIEWICZ 1987
J. D. ZIENKIEWICZ, Roman gems from Caerleon (Cardiff 1987).
- ZWIERLEIN-DIEHL 1986
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Glaspasten im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg (München 1986).
- ZWIERLEIN-DIEHL 1998
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreins. *Stud. Kölner Dom* 5 (Köln 1998).
- ZWIERLEIN-DIEHL 2007
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Antike Gemmen und ihr Nachleben (Berlin, New York 2007).
- ZWIERLEIN-DIEHL 2011
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Gem portraits of soldier-emperors. In: *Gems of Heaven* 2011, 149–162.
- ZWIERLEIN-DIEHL 2013
E. ZWIERLEIN-DIEHL, Gemmen aus der Sammlung Sibylle Mertens-Schaaffhausen. *Die Daktyliothek des Historischen Archivs der Stadt Köln. Kölner Jahrb.* 46, 2013, 209–333.

GERTRUD PLATZ-HORSTER
Niklasstraße 35
D – 14163 Berlin
gertrudplatz@gmx.de

Ein Zwillingerring aus Xanten. Zur Typologie hellenistischer und römischer Mehrfachringe

Was römischen Fingerschmuck angeht, so ist Xanten insbesondere durch seinen großen Reichtum an Gemmen bekannt¹. Zumeist sind allerdings nur die aus ihren Ringfassungen gefallenen Steine erhalten. Gefasste Schmucksteine dagegen sind selten überliefert, was gleichermaßen für qualitätvolle Fingerringe anderer Art gilt². Umso erfreulicher ist, dass jetzt ein bislang unbekannter und ungewöhnlicher Goldring vorgelegt werden kann. Der Ring, der sich in Privatbesitz befindet³, wurde verbürgt auf dem Fürstenberg bei Xanten-Birten gefunden, sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Abb. 1–2; Kat.-Nr. 29). Damit ist ein belastbarer Terminus ad quem gewonnen, denn der Fundplatz ist der Ort des mehrphasigen Legionslagers Vetera I,

das zwischen 13/12 v. Chr. und März 70 n. Chr. belegt war. Es handelt sich um einen Zwillingerring, dessen zwei Bestandteile im Grundsatz identisch sind⁴. Bis auf eine Kerbe in einem der Reife und zahlreiche kleine und größere Kratzer ist er unversehrt. Die kreisrunde Ringform ist schlicht. Die gerundeten, innen leicht abgeplatteten Reife sind unten und an den Seiten schmal; an den Schultern verbreitern sie sich allmählich, um oben in längsovale Platten überzugehen. Im unteren Bereich sitzen die Reife eng aneinandergelötet, zwischen den Schultern befindet sich hingegen ein schmaler Zwischenraum. Die Platten wiederum stoßen an der breitesten Stelle zusammen. Die Innenmaße der Reife betragen 18 mm, der äußere Durchmesser 21 mm. Die Platten messen

Für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie die Überlassung von Bildvorlagen danke ich Th. Fischer (Köln), H. R. Goette (Berlin), M. Hahn (Augsburg), A. Kaindl (München), I. Knauf (Kassel), A. Ley-Schalles (Xanten), J. Maman (Chicago), D. Milosevic (Sonsbeck), F. Naumann-Steckner (Köln), M. Ohm (Stuttgart), S. Ortisi (Osnabrück), L. Petculescu (Bukarest), Ch. Reichmann (Krefeld), S. Röttgers (Stuttgart), F. Rübsteck (Köln), M. Schminke (Kassel), B. Schneider (Köln), D. Schmitz (Köln), R. Wilkes-Walkyser (Krefeld), N. Willburger (Stuttgart) und S. Willer (Bonn). – Zahlreiche wertvolle Hilfestellungen gab Gertrud Platz-Horster, deren langjährige intensive Beschäftigung mit dem Xantener Fingerschmuck erst den besonderen Stellenwert dieses Fundplatzes für die Erforschung der römischen Glyptik aufgezeigt hat: Ihr sei der Beitrag gewidmet.

¹ Wissenschaftlich erfasst werden konnten bislang knapp 640 Stücke. Von dieser Größenordnung her ist Xanten nur mit Aquileia, Carnuntum und Pompeji zu vergleichen: STEINER 1911, 115–145; PLATZ-HORSTER 1987; PLATZ-HORSTER 1994; PLATZ-HORSTER 2009.

² Zu den Xantener Gemmen mit substantiell erhaltener Ringfassung jetzt zusammenfassend G. Platz-Horster, in diesem Bd. S. 45 ff. – Fingerringe ohne Stein: Zwei bei den Grabungen 1986 gefundene Exemplare, das eine aus Silber mit gegenständigen Kobras, das andere aus Gold mit ziseliertem Sittich nach links zwischen zwei Palmzweigen: GROTE 1992, 50–54 (Parallelen für das Motiv des Goldrings: 1. Bonn, LVR-LandesMuseum Inv. 17515, Sittich nach rechts, ohne Fundort [HENKEL 1913, 9 Nr. 59 Taf. 39]; 2. Augsburg, Römermuseum, Zwillingerring mit je einem Sittich nach links auf Palmzweig, hier Kat.-Nr. 46). Die bei STEINER 1911, 139f. aufgeführten einfachen Eisen- und Buntmetallringe sind in den Wirren des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen. Ein Konvolut schlichter, neben diversen anderen Metallkleinfunden unter der Inv. RMX 94,3 inventarisierter Buntmetallringe aus dem Bereich des Legionslagers auf dem Fürstenberg ist bislang unpubliziert.

³ Mein Dank gilt den Privatbesitzern für die Erlaubnis zur Publikation des Rings.

⁴ Nach der Typologie von MARSHALL 1907, XXXVII handelt es sich um Typ E vii. Bei GUIRAUD 1989, 173–211 firmiert er unter Typ 2g.



Abb. 1 Xanten-Birten. Zwillingerring; Gold.
Zwei Delphine.
Kat.-Nr. 29 (Variante 1.1b). – Ohne M.



Abb. 2 Xanten-Birten. Zwillingerring, Gold.
Zwei Delphine.
Kat.-Nr. 29 (Variante 1.1b). – Ohne M.

ca. 8×5,5 mm. Das Gewicht des Rings beträgt 8,9 g. In die Platten ist mit Hilfe eines runden und eines spitzen Stichels je ein nach rechts orientierter Delphin eingraviert. Die Darstellung ist anmutig, weicht aber deutlich vom Naturvorbild ab. So erreichen die Brustflossen der Tiere beinahe Körperlänge, und für die kleinen Bauchflossen gibt es keine anatomische Entsprechung. Anstelle der einzelnen Rückenfinne hat der Graveur gleich zwei Flossenpaare dargestellt, eines am Kopf, ein zweites am Übergang zum Schwanz. In der Orientierung der Brustflossen, der Bewegung der S-förmig in die Höhe gekrümmten Schwänze und in der Binnenzeichnung der beiden Tiere zeigen sich geringfügige Unterschiede.

Für hellenistisch-römische Zwillingerringe und deren Varianten, bei denen bis zu vier Reife auf der Ringachse hintereinander angeordnet sein können⁵, gibt es eine ganze Reihe von Beispielen; nachfol-

gend sind gut einhundertzehn Belege aufgeführt, doch ist diese Auflistung sicherlich erweiterbar, da zum einen Forschungsdichte und Publikationslage nicht überall gleich sind und zum anderen die entsprechende Suche relativ unsystematisch war (siehe Katalog S. 104 ff.). In dieser Zahl enthalten sind auch einige hybride Formen, bei denen sich der Reif im Bereich der Schulter oder bereits ein wenig tiefer zweiteilt und so den Anschein eines ‚echten‘ Zwillingerrings erweckt⁶. Leider ist die Ringform nicht in jedem Fall eindeutig ansprechbar: Nur wenige Ringe sind ausführlich dokumentiert bzw. umfassend publiziert; von einigen liegen nicht einmal Abbildungen vor, sodass man in den entsprechenden Fällen allein auf die Beschreibungen angewiesen ist.

Ein auffallend übereinstimmender Zug ist die Homogenität des Materials: Abgesehen von den beiden spät zu datierenden silbernen Exemplaren aus Rem-

⁵ Die Verwendung der Begriffe Zwilling-, Drillingsring etc. wird im Folgenden auf solche Ringe beschränkt, die sich über einen Finger ziehen lassen, und soll diese von Ringformen absetzen, die wie ein ‚Schlagring‘ zwei oder mehr Finger umfassen; zu diesen vgl. LIGHTFOOT 1985, 11–22; OGDEN 1990, Bd. 1, 129–131; ebd. Bd. 2, 36 Abb. 131–135.

⁶ Nicht mit aufgenommen wurde eine relativ homogene Gruppe von Ringen meist später Zeitstellung, von sehr schlichter Form und aus unterschiedlichem Material, bei denen sich die Zweiteilung lediglich auf die Längskerbung des Reifs beschränkt. Häufig sind sie mit kurzen Inschriften versehen. Eine größere Zahl solcher Ringe aus Bronze wurde in Bonn gefunden: HENKEL 1913, 82 Taf. 33 Nr. 833–872; CIL XIII, 10024 (39). – Ring aus Worms, Gold: HENKEL 1913, 162f. Nr. 1803 Taf. 66. – Ring aus Wentbridge, West Yorkshire, Gold: JOHNS 1991, 58 Nr. 7. – Ein Goldring dieser Form im Kunsthandel (<Sixbid.com: Gerhard Hirsch Nachfolger, München, Auktion 292, 24.–25. September 2013, Los 1415: http://www.google.de/imgres?sa=X&biw=1939&bih=905&tbm=isch&tbid=anJPi-fD3GIfWM:&imgrefurl=http://www.sixbid.com/browse.html%3Fauktion%3D882%26category%3D18454%26age%3D2&docid=zbsxSX9O1KhWFM&imgurl=http://www.sixbid.com/images/auktion_images/882/837403m.jpg&w=280&h=140&ei=Fw9pUtXhLfsr0AWdpIDwCQ&zoom=1&iact=hc&vpx=1670&vpy=395&dur=1174&hovh=112&hovw=224&tx=109.798095703125&ty=65.60610961914062&page=1&tbid=104&tbidw=208&start=0&ndsp=65&ved=1t:429,r:42,s:0,i:214> [zuletzt aufgesucht 24. 10. 2013]) wirkt wegen der Buchstabenformen der eingravierten Inschrift *Spes Bona* wenig Vertrauen erweckend.

brechts (Kat.-Nr. 109–110) sind sämtliche Ringe aus Gold gefertigt⁷. Auch wenn das Tragen von Goldringen in der Kaiserzeit längst nicht mehr so restriktiv gehandhabt worden zu sein scheint wie in der frühen und mittleren Republik, so wird der Goldring doch weiterhin als Mittel und Ausdruck sozialer Distinktion und gehobener gesellschaftlicher Stellung seines Trägers bzw. seiner Trägerin gegolten haben⁸.

Der Xantener Ring gehört nach seiner schlichten Form aus schmalem Reif und ovaler Platte zu einer Gruppe von Zwillingssringen, die in den germanischen Provinzen mit nur wenigen Exemplaren vertreten ist; Friedrich Henkel hat vor einhundert Jahren als erster auf sie aufmerksam gemacht. Er datiert sie in die frühe Kaiserzeit⁹. Der Xantener Fund liefert für diese Annahme eine willkommene Bestätigung. Henkel war es auch, der die typologischen Wurzeln dieser Ringe benannte: Fundorte und Bildmotive der entsprechenden Stücke – oft Darstellungen ägyptischer Göttergestalten auf Zwillingss-, Drillings- oder gar Vierlingsringen – weisen in den Bereich der hellenistisch-alexandrinischen Kunstlandschaft¹⁰. Da die Ringe dort allerdings so gut wie nie aus datierten Kontexten stammen¹¹ und die Ringform längere Zeit fortlebte, ist die zeitliche Ansprache einschließlich der als hellenistisch angesprochenen Stücke mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Die Bandbreite der Datierungsvorschläge reicht vom 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 2. oder gar 3. Jahrhundert n. Chr.¹². Geht man davon aus, dass die Ringe mit ägyptischer Motivik tatsächlich an den Anfang gehören – unabhängig von der Frage, wie lange die Beliebtheit dieses speziellen Sujets andauerte –, so wird ihre Form jedenfalls mindestens bis

gegen Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. beibehalten und um andere Bildmotive erweitert. All diese Ringe lassen sich im Wesentlichen fünf verschiedenen Formen zuordnen, die wiederum mehrere Typen und Varianten ausbilden.

Form 1:

Mehrfachringe mit schmalen Reifen und ovaler Platte, ohne Schmuckstein

Der Ring entspricht der schlanken Form Marshall Evii, auf die etwa die Hälfte der hier besprochenen Stücke entfällt. Für Typ 1.1, zu dem auch der Xantener Ring gehört, ließen sich 33 Exemplare beibringen. Bei ihm sitzen die Reife unmittelbar aneinander; die Platte kann unverziert sein (1.1a) oder eine eingravierte Darstellung tragen (1.1b). Vereinzelt sind diese Ringe auch mit einer Punzinschrift versehen (1.1c). Ein einziges Stück weist ein aufgelötetes Schmuckelement auf (1.1d). Typ 1.2, mit 18 Exemplaren vertreten, zeichnet sich dadurch aus, dass die Reife bei gleicher Gestaltung wie 1.1 nicht eng aneinander sitzen, sondern zwischen ihnen ein gerade geführter, schlichter oder geperlter Draht bzw. ein schmales Flechtband eingefügt ist. Dieses Schmuckelement kann um flankierende, in der Anzahl schwankende Granulatkügelchen erweitert sein. Auch hier gibt es unverzierte Stücke (1.2a) und Ringe mit bildlicher Gravur (1.2b). Das einzige Exemplar mit Inschrift verzichtet auf das Perlband und besitzt stattdessen nur zwei Granulatkügelchen (1.2c). Die Ringform wird in der Merowingerzeit nochmals

⁷ Aus Petronell/ *Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha, stammt ein hybrider bronzenener Zwillingerring: SEIDEL 2012, 105; 112 Taf. 55 Bz 1011. Sein Reif ist durch eine schwache Kerbe geteilt und besitzt zwei Einlassungen für Schmucksteine(?). Ungewöhnlich ist, dass diese Einlassungen unten offen sind, vor allem aber ihre gegeneinander versetzte Position, für die es m. W. keine antiken Parallelen gibt. In der Publikation wird eine Datierung in römische Zeit daher wohl zu Recht mit einem Fragezeichen versehen.

⁸ MARSHALL 1907, xviii–xxi; HENKEL 1913, XXIV–XXVII; 331–337; ERGÜN 1999, 41.

⁹ HENKEL 1913, 18; 235.

¹⁰ Zu diesen zuletzt OGDEN 1990, Bd. 1, 123–125. Die bei ihm aufgeführten Ringe Christie's, Auction sale. A Private Collection of Egyptian Gold Jewellery, 1. 6. 1979, Nr. 37 und Jack Ogden Ltd., In the Wake of Alexander, Price List 1982, Nr. 34 und 65 waren dem Verf. nicht zugänglich; ob sie mit einem der bei ihm abgebildeten Ringe identisch sind, war daher nicht zu klären. – Möglicherweise geht diese Ringform grundsätzlich auf altägyptische Vorbilder zurück: F. Petrie weist in Zusammenhang mit unserer Kat.-Nr. 41 auf entsprechende Ringe hin, die in die XVIII. Dynastie datiert sind: PETRIE 1891, Taf. 22, 11; PETRIE 1927, 10 Nr. 122 (Grab aus Medinet Gurob).

¹¹ Ausnahmen bilden die Ringe aus Borno (Kat.-Nr. 52), Hagios Nikolaos (Kat.-Nr. 86), aus Rembrechts (Kat.-Nr. 109–110) und Teikiya (Kat.-Nr. 28) sowie diejenigen Ringe, für die die Verlustumstände (Vesuvstädte) oder das Sujet (Kat.-Nr. 82) einen Terminus ad quem liefern.

¹² Diese Spanne reicht etwa von VOLLENWEIDER 1984 (zu unserer Kat.-Nr. 20) bis zu den Vorschlägen PETRIES (s. Anm. 10) (zu unseren Kat.-Nr. 13 und 41).

aufgenommen, wie etwa die Stücke aus St. Severin in Köln oder aus Niederselters, Kr. Limburg-Weilburg, zeigen; eine zeitliche Differenzierung ist ohne datierenden Kontext kaum zu treffen¹³. Auch unter Typ 1.2 findet sich ein Exemplar mit aufgelötetem Bildschmuck (1.2d). Bei Typ 1.3, mit vier Exemplaren nur selten belegt, tritt an die Stelle des gerade zwischen die Reife gelöteten Perlbandes ein schlangen- oder wellenförmiges Band.

Unverzierte Ringe dieser Form sind in der Minderzahl. Insgesamt acht Ringe der Variante 1.1a sind aus den Vesuvstädten bekannt (Kat.-Nr. 1, 3–9). Vielleicht lässt sich hier als neuntes Exemplar ein Ring aus Mainz anschließen, der allerdings handwerklich deutlich bescheidener ausfällt (Kat.-Nr. 2): Er besitzt keine konturiert gearbeitete Platte, sondern lediglich eine nachlässig herausgeschmiedete Verbreiterung des Reifs, weshalb Henkel auch erwogen hat, ob der Ring unfertig sei. Für Typ 1.2 finden sich zwei unverzierte Belege: Ein Ring aus Ägypten ist aus gleich vier Reifen zusammengesetzt, zwischen denen jeweils ein Perlband verläuft; Reif und Perlband sind zusätzlich mit paarigen Granulatkügelchen geschmückt (Kat.-Nr. 34). Diesem Stück entspricht formal ein Zwillingsring in Privatbesitz (Kat.-Nr. 35). Für Typ 1.3 ist nur ein einziger unverzierter Ring bekannt, der aus Borno, Prov. Brescia, stammt (Kat.-Nr. 52). Seine Gestaltung weicht von den anderen hier betrachteten Ringen etwas ab, denn seine beiden Reife wurden oben nicht zu ovalen Platten ausgeschmiedet, sondern verbreitern sich von den Schultern ab kaum mehr¹⁴. Nach dem Fundkontext ist dieser Ring an das Ende des 1. oder den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

An bildlich verzierten Ringen der Typen 1.1–1.3 konnten insgesamt 37 Exemplare ausfindig gemacht werden. Ordnet man sie nach ihren Motiven, so ergeben sich Gruppen, die teils auch regionale Cluster zu bilden scheinen, jedenfalls sofern der Fundort oder zumindest das Fundortgebiet für den jeweiligen Ring nachweisbar ist.

Bei den Ringen der Variante 1.1b überwiegen die Darstellungen ägyptischer Götter (14 bzw. 15 Exemplare, wenn der Ring Kat.-Nr. 19 aus Zypern eingerechnet wird, s. u.). Vier dieser Ringe, von denen mindestens zwei gesicherte ägyptische Fundorte

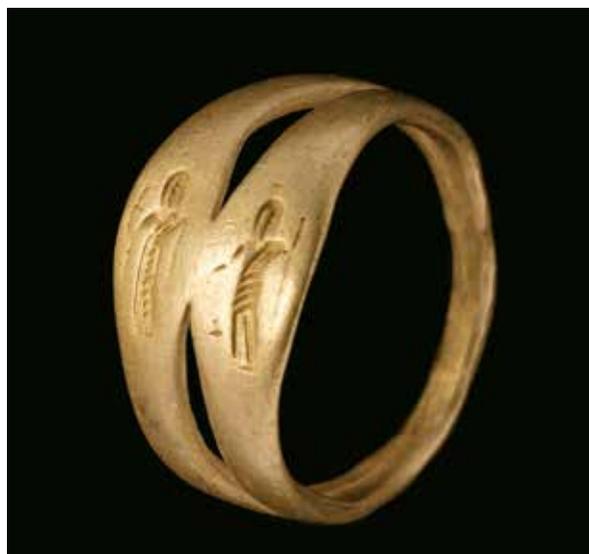


Abb. 3 Girgeh. Zwillingsring, Gold.
Ägyptische Göttinnen oder Priesterinnen.
Kat.-Nr. 11 (Variante 1.1b). – Ohne M.

besitzen, befinden sich im Britischen Museum London. Ein Vierlingsring stammt aus Damanhur im Nildelta (Kat.-Nr. 10). Bis auf den hundsköpfigen Anubis sind die dort wiedergegebenen Göttergestalten nicht sicher zu identifizieren, was auch für andere Ringe dieser Art gilt. Im oberägyptischen Girgeh wurde ein Zwillingsring gefunden, auf dem zwei lang gewandete Göttinnen oder Priesterinnen dargestellt sind (Kat.-Nr. 11; Abb. 3). Ohne Fundorte, aber nach ihrer Erwerbungs-geschichte wohl ebenfalls aus Ägypten stammen die beiden übrigen Stücke in London, beides Drillingsringe. Der eine zeigt eine Grenzgottheit, Isis-Fortuna, sowie eine Gottheit mit Uräus-Schlange, der andere drei wohl ebenfalls ägyptische Gottheiten (Kat.-Nr. 14–15). Außer Zweifel steht auch die Herkunft des Drillingsrings im Ägyptischen Museum Kairo (Kat.-Nr. 12), des Zwillingsrings im Petrie Museum London (Kat.-Nr. 13) sowie dreier Ringe in Privatbesitz, die Jack Ogden publiziert hat (Kat.-Nr. 16–18). Aus Zypern hingegen stammt ein weiterer Zwillingsring, der aus der Sammlung Palma di Cesnola für das Britische Museum erworben wurde. Auf ihm sind die Göttin

¹³ Köln/D, St. Severin, Anfang 6. Jh. n. Chr. AO Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 57,94: DOPPELFELD 1960, 108 Anm. 5 Taf. 26,1; Kölner Jahrb. 8, 1965/66, 118 Nr. 11 Abb. 16,8; PÄFFGEN 1992a, 411 f. (mit weiteren Parallelen); PÄFFGEN 1992b, 601 Nr. 15 Taf. 91,7. – Niederselters, Kr. Limburg-Weilburg/D, 2. Hälfte 6. Jh. n. Chr.: AMENT 1967, 125 Taf. 22,1.

¹⁴ Den Hinweis auf dieses und die folgenden Stücke in London und Chicago verdanke ich G. Platz-Horster.



Abb. 4 Fundort unbekannt, wohl aus Ägypten. Drillingsring, Gold. Harpokrates, Serapis und Isis? Kat.-Nr. 21 (Variante 1.1b). – Ohne M.



Abb. 5 Köln. Zwillingsring, Gold. Serapis und Isis in langem Mantel mit Zepher. Kat.-Nr. 38 (Variante 1.2b). – Ohne M.

Isis und – von den bisher betrachteten Ringen abweichend – das Aphroditeheiligtum von Paphos mit dem kegelförmigen Kultbild der Göttin abgebildet; die dort vorgeschlagene Datierung dieses Rings ins 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. ist aber wohl zu spät (Kat.-Nr. 19)¹⁵. Das Heiligtum ist auf einem weiteren Mehrfachring nochmals in einer abweichenden Motivkombination überliefert (s. u.).

Für die übrigen Ringe dieser Variante mit ägyptisierenden Motiven sind die Fundorte unbekannt. Auf zwei Drillingsringen in Schweizer und in japanischem Privatbesitz wird eine nackte Figur in der Mitte (Harpokrates?) von zwei bekleideten Göttergestalten flankiert, bei denen es sich um Serapis

und Isis handeln dürfte; all diese Götter tragen einen Kopfschmuck (Kat.-Nr. 20–21; Abb. 4¹⁶). Ein weiterer Drillingsring, ehemals in der Sammlung Guilhou, gehört ebenfalls in diese Reihe (Kat.-Nr. 22). Lediglich zwei Reife besitzt ein Ring, der sich früher in der Sammlung von Wyndham Francis Cook befand. Bei einer der dort eingravierten Götterdarstellungen handelt es sich wohl um Serapis (Kat.-Nr. 23). Eine weitere Variante liegt in einem Zwillingsring des Museums Benaki in Athen vor, bei dem die Ringplatten mit zwei Büsten (Isis und Harpokrates?) geschmückt sind (Kat.-Nr. 24)¹⁷.

Auch unter der Gruppe der bildlich verzierten Ringe Variante 1.2b stellen die ägyptischen Gotthei-

¹⁵ Das Datierungsargument, die Darstellung des zyprischen Aphroditeheiligtums entspreche der auf aus *Paphos* stammenden Münzprägungen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., verkennt, dass es bereits auf Münzen der frühen Kaiserzeit in ähnlicher Weise wiedergegeben wird; vgl. etwa RPC I 3906; BMC Cyprus 73, 2; SNG Copenhagen 69 (augusteisch). Gleichartige Darstellung auf einem einfachen, ebenfalls aus der Sammlung Palma di Cesnola stammenden Goldring im Metropolitan Museum New York, Inv. 74.51.4088: KARAGEORGHIS 2000, 293 Nr. 494; <<http://www.metmuseum.org/Collections/search-the-collections/243500?rpp=20&pg=1&ao=on&ft=74.51.4088&pos=1>> [zuletzt aufgesucht 21. 11. 2013].

¹⁶ SCHREIBER 1894, 309 erwähnt neben einem dort auch abgebildeten Ring (hier Kat.-Nr. 44) einen Dreifachring gleichen Typs mit ägyptischen Göttern aus der Sammlung des österreichischen Kunsthändlers Theodor Graf (1840–1903). Ob dieser Ring mit einem der hier beschriebenen, in Privatbesitz befindlichen Stücke identisch ist, war nicht zu klären.

¹⁷ Leider ist von diesem Ring keine fotografische Aufnahme publiziert. In der Verwendung von Büstenbildern ähnelt er Kat.-Nr. 57.

ten mit insgesamt zehn Exemplaren die Mehrzahl. Soweit sich Fundorte bzw. Fundregionen sichern lassen, überwiegt auch hier die Herkunft aus Ägypten, doch vereinzelt gibt es Ausnahmen. Vom bereits genannten Fundplatz Damanhur stammt ein Drillingsring mit Flechtband im Britischen Museum. Soweit die schlechte Abbildung ein Urteil erlaubt, stellt die linke der drei wiedergegebenen Gottheiten wohl Isis dar (Kat.-Nr. 36). Ein zweiter Drillingsring – vermutlich aus Ägypten, ohne genauen Fundort und ebenfalls in London verwahrt – scheint dem vorgenannten Stück nach der Beschreibung von Marshall formal und motivisch weitgehend zu entsprechen (Kat.-Nr. 42). Mehrere Zwillingsringe lassen sich anschließen. Vier von ihnen kommen wiederum aus Ägypten (Kat.-Nr. 37, 40–41 und 43), ein fünfter stammt aus Tartus-*Antaradus* in Syrien (Kat.-Nr. 39). In Köln wurde gesichert ebenfalls ein solcher Ring gefunden (Kat.-Nr. 38; Abb. 5)¹⁸. In die ovalen Bildfelder sind in relativ summarischer Darstellung Isis und Serapis eingraviert. Der Kölner Ring unterstreicht, dass dieses Motiv vereinzelt auch außerhalb des ostmediterranen Raums vorkommen kann und nicht auf die Zeit des Hellenismus beschränkt ist. Aus dem Kunsthandel stammen schließlich zwei weitere Ringe dieser Art, heute in der Sammlung Alice und Louis Koch (Kat.-Nr. 44–45). Die Darstellungen entsprechen im Grundsatz denen der zuvor behandelten Zwillingsringe.

Motivisch durch eingravierte Bildnisse der Isis und der Aphrodite den bisher vorgestellten Stücken verwandt, doch formal deutlich abweichend zeigen sich zwei Ringe in Amsterdam bzw. im Kunsthandel; sie werden deshalb hier als Typ 1.4 geführt (Kat.-Nr. 56–57). Platten und Reife im oberen Ringteil sind erheblich voluminöser ausgeführt, die beiden Reife mit dem unteren, einzeln ausgebildeten Reif durch ein zierendes Scharnierelement verbunden. Die gegenüber den Ringen Marshall E vii deutlich größeren und deshalb winklig gegeneinander versetzten Bildfelder dieser Ringe erlauben eine erheblich detailreichere Darstellung der Göttergestalten bzw. -büsten.

Die zweite, zahlenmäßig deutlich kleinere Gruppe der bildlich verzierten Ringtypen 1.1 (sieben Exemplare), 1.2 (vier Exemplare) und 1.3 (ein Exemplar) zeigt andere Motive und weist auch einen anderen geografischen Schwerpunkt auf, sieht man von einem Ring aus Zypern ab, der mit seiner Motivkombination von paphischem Aphroditeheiligtum und Bäumchen oder Zweig eine ikonografische und örtliche Zwischenstellung einnimmt (Kat.-Nr. 31)¹⁹. Drei Zwillingsringe der Variante 1.1b wurden in Pompeji gefunden, ein vierter, im Nationalmuseum Neapel befindlicher, stammt mit Sicherheit ebenfalls aus einer der Vesuvstädte. Einer dieser Ringe und der Neapler Ring ohne exakte Fundortangabe sind mit eingravierten Palmzweigen verziert (Kat.-Nr. 25 und 30) – ein Motiv, das auch auf Einzelringen sehr beliebt war; der zweite kombiniert das Motiv des Palmzweigs mit einem Anker (Kat.-Nr. 26). Palmzweig zeigt auch ein Zwillingsring aus dem Hortfund aus Tekiya in Serbien, der flavisch zu datieren ist (Kat.-Nr. 28). Die Darstellung des dritten Rings aus Pompeji ist leider nicht mehr auszumachen (Kat.-Nr. 27). Unter den figürlich geschmückten Ringen dieser Variante singular ist das Stück aus Xanten mit den beiden Delphinen (Kat.-Nr. 29). Ähnlich wie bei Variante 1.1b sind die Ringe der Variante 1.2b mit abweichenden Bildmotiven deutlich in der Minderzahl. Aus Günzburg an der Donau stammt ein Zwillingsring mit kaum konturierten Bildfeldern (Kat.-Nr. 46; Abb. 6)²⁰. Sie zeigen zwei relativ flüchtig eingravierte, nach links orientierte Sittiche, die jeweils auf einem Zweig sitzen. Dieses Motiv findet sich auch auf mehreren einfachen Goldringen des Rheinlandes (Ring im LVR-LandesMuseum Bonn; Ring aus Xanten) und der Vesuvregion (Ring ohne Fundort im Nationalmuseum Neapel; Ring aus Oplontis)²¹. Der Militärplatz Günzburg ist wohl bereits seit claudischer Zeit belegt gewesen, doch ist der Altfund leider weder lokal (Auxiliarlager bzw. Vicus) noch zeitlich genauer zuzuordnen. Henkel datiert ihn in die frühe Kaiserzeit. Die motivisch engste Parallele zum Xantener Zwillingsring bietet ein heute leider verschollener Zwillingsring aus nächster Nähe, auch

¹⁸ Die Vorlagen für diese Abb. sowie Abb. 11 verdanke ich F. Naumann-Steckner, Römisch-Germanisches Museum Köln.

¹⁹ PIERIDES 1971, 41 hält diese Ringe für Andenken. Zur Datierung ins 2. Jh. n. Chr. mit dem Hinweis auf Münzdarstellungen des Heiligtums s. o. Anm. 15.

²⁰ M. HAHN, Römisches Museum Augsburg, stellte dankenswerterweise neue Aufnahmen dieses Rings zur Verfügung.

²¹ Es handelt sich vermutlich um die indische Variante des Alexander- oder Kleinen Halsbandsittichs (*Psittacula krameri manillensis*). Bonn und Xanten: s. o. Anm. 2; Neapel, Museo Nazionale: SIVIERO 1954, 111 Nr. 494; Oplontis, Inv. Op 2999: D'AMBROSIO 1992, 20 Nr. 37; D'AMBROSIO/DE CAROLIS 1997, 70 Nr. 221 Taf. 22 (der Vogel dort als Rabe gedeutet).



Abb. 6 Günzburg, Zwillingsring, Gold.
Zwei Sittiche auf Zweigen stehend.
Kat.-Nr. 46 (Variante 1.2b). – Ohne M.



Abb. 7 *Asciburgium*/Moers-Asberg, Zwillingsring,
Gold. Zwei Delphine.
Kat.-Nr. 47 (Variante 1.2b). – Ohne M.

er bereits von Henkel aufgenommen; er wurde in Moers-Asberg/*Asciburgium*, Kr. Wesel, gefunden (Kat.-Nr. 47; Abb. 7). Auf diesem Ring sind ebenfalls zwei Delphine dargestellt, allerdings in gegenüberlicher Anordnung. Auch sitzen im Unterschied zu den bisher betrachteten Ringen der Variante 1.2 die Innenkanten der Reife dieses Rings an dem dazwischen befindlichen Perldraht auf ganzer Länge ohne Zwischenraum an. Das ursprünglich im Besitz des Krefelder Museumsvereins befindliche Stück ist in den Beständen des Kaiser-Wilhelm-Museums Krefeld nicht mehr nachweisbar; möglicherweise ist der Ring, wie etliche andere antike Kleinkunstgegenstände auch, in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit gestohlen worden²². Ein weiterer Zwillingsring im Britischen Museum, für den kein Fundort überliefert ist, zeigt nach Marshalls Beschreibung in den Bildfeldern einen Skorpion sowie eine Heuschrecke (Kat.-Nr. 49). Ein Zwillingsring aus Pompeji schließlich ist, wie die schon vorgestellten Stücke gleicher Provenienz (Kat.-Nr. 25 und 30), mit eingravierten Palmzweigen verziert (Kat.-Nr. 48). Ein weiterer Ring mit diesem Motiv, ebenfalls aus Pompeji, vertritt als einziger Typ 1.3, bei dem zwischen die Reife ein schlangen- oder wellen-

förmig geformter Draht eingefügt ist (Kat.-Nr. 53). Motivisch und durch die plastische Gestaltung des Bildschmucks auch technisch gänzlich abweichend sind die beiden Ringe der Varianten 1.1d bzw. 1.2d, die Füllhörner zeigen (Kat.-Nr. 33 und 51).

Einige Ringe der Form 1 sind mit rechtsläufigen Inschriften in griechischen oder lateinischen Versalien versehen. Ein Zwillingsring ohne Fundort, der sich in der Sammlung Alice und Louis Koch befindet, vertritt Typ 1.1. Die griechische Inschrift ist abgerieben, lesbar ist nur noch ΔΩΡΟΝ ---, „Geschenk...“ (Kat.-Nr. 32)²³. Das Stück im Britischen Museum (Kat.-Nr. 50) nimmt typologisch eine Zwischenstellung in dieser Reihe ein, denn zwischen die Schultern dieses Zwillingsrings sind lediglich zwei Granulat-kügelchen gelötet. Die Inschrift DVLCIS/DVLCI verweist auf den Charakter dieses Ringes als Liebesgeschenk. Typ 1.3 ist unter den beschrifteten Ringen mit zwei Exemplaren (Kat.-Nr. 54 in Chicago und Kat.-Nr. 55 in London) vertreten. Beide Stücke, mit unbekanntem Fundort, tragen gleichermaßen und in identischer Buchstabenverteilung die griechische Inschrift ΕΠΑΓ/ΑΘΩ (ἐπὶ ἀγαθῶ; „zum Guten!“; „alles Gute!“)²⁴, unterscheiden sich allerdings in einem Detail. Während der schlangenförmige Draht

²² Für Auskünfte zu diesem Stück bin ich S. Röder von den Kunstmuseen Krefeld zu Dank verpflichtet.

²³ Der Vergleich mit dem hybriden Ring aus Wentbridge, West Yorkshire (Anm. 6), bei CHADOUR 1994, 59 ist m. E. nicht überzeugend.

²⁴ Etliche einfache Goldringe mit dieser Inschrift im Britischen Museum, zumeist aus Ägypten und Zypern: MARSHALL 1907, 102f. Nr. 610–610; 103 Nr. 612; 104 Nr. 614–615 Taf. 17; 107 Nr. 642 Taf. 17. Aus Köln sind drei solcher Ringe bekannt: CIL XIII 10024 (109); Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von Carl Anton Niessen, 1 (Köln 1911) 273 Nr. 5305 Taf. 137; 273f. Nr. 5312 Taf. 132; 274 Nr. 5315 Taf. 132; HENKEL 1913, 10 Nr. 69; 173 Nr. 1915. Weitere Beispiele: OGDEN 1990, Bd. 1, 109f.; ebd. Bd. 2, 30 Abb. 86–88.

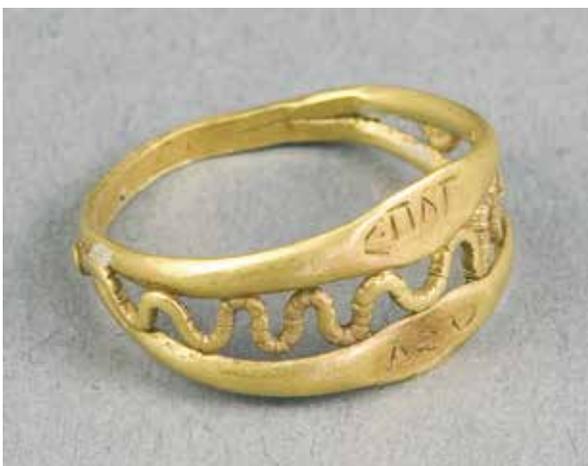


Abb. 8 Fundort unbekannt. Zwillingsring, Gold.
Eingraviert ΕΠΙΑΓ / ΑΘΩ.
Kat.-Nr. 54 (Variante 1.3c). – Ohne M.

des Rings im Art Institute of Chicago (Abb. 8)²⁵ an die Reife unmittelbar anstößt oder einen kleinen Zwischenraum lässt, sitzen beim Exemplar im Britischen Museum in den Bogenscheiteln des gekerbten Bandes jeweils Granulatkügelchen. Die Rechtsläufigkeit der Inschriften ist ein deutlicher Beleg dafür, dass diese Fingerringe nicht zum Siegeln benutzt wurden, obwohl ihre Platten vertieft graviert sind²⁶.

Gruppiert man das übrige Material nicht allein nach der Form der Ringe, sondern entsprechend den bereits betrachteten Stücken vor allem auch nach Art und Ausgestaltung ihrer Verbindung, so ergibt sich ein wesentlich diffuseres Bild als bei dem soeben beschriebenen Ringtyp. Dies ist nur zum Teil darauf zurückzuführen, dass nach Form oder Dekor verwandte Exemplare durch diese Gruppierung gelegentlich unterschiedlichen Varianten zugewiesen werden²⁷. Denn da innerhalb dieser Gliederung die Ringformen stärker differieren, ergeben sich kaum größere homogene Gruppen.

Form 2: Mehrfachringe mit schmalen Reifen und eingelassenem Schmuckstein

Ringe, die im Grundsatz eine ähnliche Gestaltung und Form besitzen wie die eben besprochenen, anstelle der Platten jedoch eingelassene Schmucksteine aufweisen, scheinen seltener zu sein. Mir ist nur ein Exemplar aus Petronell/*Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha, bekannt geworden (Kat.-Nr. 58; Abb. 9). Der Ring ist in der Fuge zwischen den Schultern mit je einer Granulatperle versehen. Vielleicht handelt es sich bei Ringen dieser Art um eine vereinfachte Version älterer Vorbilder. In der Sammlung Stathatos des Athener Nationalmuseums befinden sich zwei Ringe, deren Oberseiten ähnlich schlicht gestaltet sind wie der Ring aus *Carnuntum*, doch sind dort die gegenüberliegenden Bereiche der Reife als echter bzw. falscher Heraklesknoten ausgebildet (Kat.-Nr. 59 und 61)²⁸. Ein entsprechender Ring wird im Britischen Museum verwahrt (Kat.-Nr. 60)²⁹. Diese Ringe dürften aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen. Für die beiden Athener Exemplare wird eine Datierung in hochhellenistische Zeit vorgeschlagen, das Britische Museum hingegen hält für sein Exemplar eine Entstehung auch noch in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten für möglich.

Form 3: Mehrfachringe mit schmalen bis mittelbreiten Reifen und erhabenem Schmuckstein bzw. Kastenfassung

Von größerer Beliebtheit waren Mehrfachringe mit schmalen Reifen, die mit einer runden oder ovalen Kastenfassung zur Aufnahme eines Schmucksteins versehen sind. Ähnlich wie bei den Ringen Marshall E vii lassen sich mehrere Typen unterscheiden. Beim einfachen Typ 3.1 sitzen die Reife eng aneinander. Ein mit zwei Almandinen geschmückter Ring im

²⁵ Ich danke J. Maman, The Art Institute of Chicago, für die Vermittlung der Bildvorlage.

²⁶ Insofern ist der von JOHNS 1991, 58 gezogene Vergleich zwischen der zweizeiligen Buchstabenfolge des Rings aus Wentbridge und der retrograden, aber einzeiligen (!) Inschrift des Rings Marshall Nr. 857 als Beleg für eine Funktion dieser Stücke als Siegelringe schief.

²⁷ So sind hier etwa die beiden Ringe des Benaki Museums unterschiedlichen Varianten zugewiesen (Kat.-Nr. 69: Typ 3.1c; Kat.-Nr. 85: Typ 3.2b), obwohl sie große Ähnlichkeiten besitzen.

²⁸ Der Vergleich des Rings Kat.-Nr. 61 bei CHADOUR 1994, 75 mit Kat.-Nr. 96 sieht von den elementaren Unterschieden der Stücke im Aufbau und der Form der Reife ab.

²⁹ Bei NAUMANN 1980, 56 wenig zutreffender Vergleich dieses Stücks mit Kat.-Nr. 83.



Abb. 9 Carnuntum / Petronell. Zwillingerring, Gold, eingelassen zwei Granate, an den Schultern in der Fuge zwei Goldperlen. Kat.-Nr. 58 (Variante 2.1a). – Ohne M.

Britischen Museum zeichnet sich durch auffallende Ausnehmungen in den Kanten der Reife aus (Kat.-Nr. 62). Gelegentlich werden die Schultern durch Granulatkügelchen verbunden (Kat.-Nr. 63–65). Während die beiden ersten Stücke Glaspasten bzw. Granate tragen, zieren den dritten, aus dem Kunsthandel stammenden Zwillingerring zwei Glaskameen mit gegenständig angeordneten Frauenbüsten³⁰. Diese Ringe werden ins 2. bzw. ins 3.–4. Jahrhundert n. Chr. datiert. Der Reifquerschnitt der frühen Vertreter entspricht dem der Ringe Marshall Evii (Kat.-Nr. 66), oder aber er ist dreikantig und die Schulter des Reifs gleichmäßig breit ausgezogen (Kat.-Nr. 67). Ungewöhnlich ist ein Zwillingerring in Privatbesitz; er besteht aus einer Kombination von einfachen und doppelten Reifen, die von einem Scharnier zusammengehalten werden. Der Ring soll

noch ins 1. Jahrhundert v. Chr. gehören (Kat.-Nr. 71). In die frühe Kaiserzeit datiert wird ein Zwillingerring wohl ostmediterraner Herkunft, der im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz verwahrt wird (Kat.-Nr. 70). Seine Reife sind zu einer ovalen bzw. tropfenförmigen Kastenfassung nur leicht verbreitert. Diese Kombination verbindet den Ring mit Stücken des Typs 3.3 (Kat.-Nr. 86–87, 89³¹, 90 und 97), bei denen Drahtschlaufen als zusätzliches Schmuckelement zwischen den Reifen angeordnet sind (s. u.). In die mittlere Kaiserzeit gehört ein Dreifachring aus Ostrovany-Osztrópataka, Okres Sabinov, in der Slowakei; seine Reife sind seitlich abgekantet, die äußeren Kastenfassungen oval, die mittlere mehrrecksförmig ausgebildet (Kat.-Nr. 68). Einen hohlen, mit aufwändigen Granulatemustern verzierten Reif besitzt ein Zwillingerring ostmediterraner Herkunft im Museum Benaki in Athen (Kat.-Nr. 69), der ansonsten besonders einem hybriden, ebenfalls dort verwahrten Stück ähnelt (Kat.-Nr. 85, s. u.). In der Spätzeit scheint die Vorliebe für zusätzliche Verzierungen der Reife durch Granulatkügelchen zuzunehmen (Kat.-Nr. 63). In das 1. Jahrhundert n. Chr. hingegen zu datieren ist eine seltene Form, bei der die sehr schmalen Reife als Perldraht geformt sind (Kat.-Nr. 72)³².

Bei Typ 3.2 wird ähnlich wie bei 1.2 die Fuge zwischen den beiden Reifen mit einem zusätzlichen Perl- oder Flechtband verziert, das teils frei in der Fuge steht, teils diese aber auch zur Gänze ausfüllt. Die Fassungen für die Schmucksteine sind jetzt häufiger ihrerseits als Perlbänder ausgebildet. Der Reif kann bei einzelnen Exemplaren ähnlich schmal sein wie bei den Ringen Marshall Evii, etwa bei dem Ring aus *Bilbilis* in Spanien (Kat.-Nr. 74) oder zwei Ringen aus New Yorker Kunsthandel (Kat.-Nr. 76–77). Etwas breiter in der Ausbildung der Reife, ansonsten aber relativ ähnlich sind zwei weitere Ringe, ehemals in der Sammlung Guilhou bzw. in Privatbesitz (Kat.-Nr. 78–79). Der Ring Guilhou und der aus dem New Yorker Kunsthandel ähneln sich auch in der Applikation von Granulatkügelchen auf den Ringschultern – ein Zug, den sie mit anderen Ringen späterer Zeitstellung gemeinsam haben (s. u.). In diese Reihe gehören vermutlich zwei

³⁰ Die Übereinstimmung der auf der Internetseite zu diesem Ring angegebenen Vergleichsstücke beschränkt sich auf die Form des Zwillingerrings als solche. In der Wiedergabe zweier Büsten ist der Ring verwandt mit Kat.-Nr. 82.

³¹ Dieser Vergleich bei DEPPERT-LIPPITZ 1985, 30.

³² Vgl. zur Form des Reifs HENKEL 1913, Nr. 279 (Praser / Chromchalzedon mit Bonus Eventus, 1. Jh. n. Chr.) und 280 (Kügelchen seitlich der Fassung). Bei HAEDECKE 2000, 42 irrige Datierung ins 2.–3. Jh. n. Chr. Von den dort genannten Formvergleichen besonders treffend MARSHALL 1907, Nr. 559. Aus Oplontis: PIRZIO BIROLI STEFANELLI 1992, 244 Nr. 99 Abb. 142; SEIPEL 2012, 97 Nr. 91.

weitere Ringe aus dem Britischen Museum, einer davon ein Drillingsring, für die nur die Angaben von Marshall vorliegen (Kat.-Nr. 80–81). All diese Ringe besitzen eine gestalterische Nähe zu hybriden Stücken, bei denen keine wirkliche Fuge zwischen getrennt geformten Reifen mehr vorhanden ist, sondern dieser Bereich nur durch ein umlaufendes Perlband akzentuiert wird (Variante 3.2b; Kat.-Nr. 83–85)³³. Diese Ringe unterscheiden sich von den vorgenannten Stücken auch formtechnisch deutlich dadurch, dass der Reif nicht massiv, sondern hohl ist. Eine Sonderstellung nimmt ein Ring aus dem Museum in Novara ein, der wohl aus Fara Novarese, Prov. Novara, stammt (Kat.-Nr. 82). Die breiten und flachen, im Querschnitt rechteckigen – und damit von den vorgenannten Stücken technisch abweichenden – Reife sind durch einen kordelförmigen, kräftigen Draht verbunden. Die Oberseite wird von zwei ovalen Platten gebildet, die mit Porträtbüsten der Faustina minor und des Marc Aurel geschmückt sind³⁴. Typologisch und zeitlich in die Gruppe 3.2a kaum einzuordnen ist ein Bodenfund der 1980er Jahre aus Aldborough, North Yorkshire (Kat.-Nr. 73). Die Proportionen der Reife dieses Zwillingsrings sind übermäßig gelängt, ein in die Fuge eingefügter Draht nur im Bereich der ovalen Fassungen relativ nachlässig gekerbt. Für den Ring wurde eine Datierung ins 3. Jahrhundert n. Chr. vorgeschlagen, eine frühere Entstehung aber nicht ausgeschlossen³⁵. Der Vollständigkeit halber sei hier schließlich ein mit zwei Schmucksteinen versehener Zwillingsring aus Glinitsche in der Ukraine aufgeführt, zwischen dessen Reifen ein tordiertes Scharnier sitzt; der Aufbau dieses komplizierten Stücks ist anhand der publizierten Beschreibung allerdings nicht in jedem Detail nachzuvollziehen (Kat.-Nr. 75).

Ebenso wie die frühkaiserzeitliche Form Marshall Evii bilden auch die Ringe mit Stein der Form 3 einen Typ aus, bei dem ein schmales, schlangen- oder wellenförmiges Band die Reife miteinander verbindet (3.3). Ein in diese Gruppe gehörender, aus einem Frauengrab im kretischen Hagios Nikolaos stammender und mit Glaspasten geschmückter Ring ist durch seine Vergesellschaftung mit einer



Abb. 10 Bezirk Oltenia/Kl. Walachei. Dreifachring, Gold mit Almandin und zwei Glaskameen. Kat.-Nr. 91 (Typ 3.3). – Ohne M.

Münze Vespasians gut datiert (Kat.-Nr. 86). Ebenfalls sicher früh einzuordnen ist ein Ring mit zwei ovalen Schmucksteinen in Neapel (Kat.-Nr. 88). Von der Ringform her zeigen zwei Ringe im Kunsthandel bzw. aus der früheren Sammlung des Baurats Schiller (Kat.-Nr. 92–93) die größte Verwandtschaft mit den Ringen Marshall Evii; die in der Publikation vorgeschlagene Datierung des letztgenannten Rings erst in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. scheint mir daher nicht recht plausibel. Eine kleine Zahl von Ringen zeichnet sich durch besonders schlanke Reife und eine Verdoppelung des Wellenbandes zu einem Flechtband aus, das teils auch um zusätzliche Schmuckelemente erweitert werden kann. Der Ring aus der Sammlung Hashimoto in Tokyo verknüpft das Flechtband mittels Granulatkügelchen mit den Reifen, auf denen eine runde und eine viereckige Kastenfassung sitzen (Kat.-Nr. 94). Möglicherweise ebenfalls hier einzuordnen ist ein Zwillingsring im Britischen Museum, von dem Marshall lediglich eine Beschreibung gibt (Kat.-Nr. 95). Bei einem Ring in Berlin, dessen Reife dem Ring in Tokyo nahe ste-

³³ Folgerichtig der von HAEDECKE 2000, 43 gezogene Vergleich zwischen Kat.-Nr. 79 und dem hybriden Stück Kat.-Nr. 83. Von den bei NAUMANN 1980, 56 genannten Vergleichen (Kat.-Nr. 59, 61, 85, 90 und 103) geht lediglich Nr. 85 über eine allgemeine Verwandtschaft hinaus. M. E. treffender die von HAEDECKE 2000, 43 als Vergleichsstück angeführte Kat.-Nr. 79.

³⁴ In CIL XIII 10024 (161) aufgeführt ist ein *anulus aureus capita duo connexa Antonini et Faustinae exhibens*. Th. Mommsen hielt den Ring für nicht antik.

³⁵ Nicht überzeugend der von JOHNS 1986, 153 gezogene Vergleich mit Kat.-Nr. 62.

hen, sind zwischen Flechtband und Reife als verbindende Elemente weitere, kreisförmige Drahtgebilde eingefügt; die ovale Fassung ist hier nicht mit einer viereckigen wie beim Stück aus Tokyo kombiniert, sondern mit einer Fassung in Tropfenform (Kat.-Nr. 89). Chadour zieht diesen Ring, den sie ohne weitere Begründung noch in späthellenistische Zeit datiert, als Vergleich für ein Stück aus der Sammlung Alice und Louis Koch heran (Kat.-Nr. 96); die Übereinstimmungen umfassen die sehr schlanken Reife, die Tropfenform der Fassungen, das Flechtband zwischen ihnen und die Applizierung von kleinen Gruppen aus Granulatkügelchen auf den Schultern. Keine Granulation, dafür etwas breitere Reife, ansonsten aber die gleichen Formmerkmale weisen zwei weitere Zwillingerringe in der Antikensammlung Berlin bzw. in der Sammlung Koch auf (Kat.-Nr. 90 und 97)³⁶. Ein Ring aus Kertsch/*Pantikapaion* in Prag erweitert diese Form wiederum um das Merkmal der Granulatkuigelgruppen auf den Schultern (Kat.-Nr. 87). Soweit die Fundorte bekannt sind, scheinen diese Stücke typisch für die nordwestliche Schwarzmeerküste zu sein. Singulär ist anscheinend ein Dreifachring aus der Kleinen Walachei, Bez. Oltenia, in Rumänien, bei dem der Perldraht zwischen den Schultern eine mit dem Reif parallel verlaufende Schlaufe ausbildet (Kat.-Nr. 91; Abb. 10)³⁷.

Form 4: Mehrfachringe mit breiten Reifen, schmucklos oder mit aufgesetzter Kastenfassung

Die Ringe dieser Form unterscheiden sich von den bisher besprochenen Stücken durch ihren breiten Reif. Für die Variante 4.1a mit eng sitzenden Reifen ohne Kastenfassung konnte ich nur ein in Petronell/*Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha, gefundenes Exemplar ausfindig machen, dessen Träger

nach Ausweis der eingravierten Inschrift FATIS die Nähe zu den Schicksalsmächten suchte; es wird in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. datiert (Kat.-Nr. 98). Von solchen Ringen wird es aber vermutlich mehr gegeben haben. Etwas häufiger ist die Variante 4.1b, bei der die eng aneinander sitzenden Reife mit Fassungen ausgestattet sind. Nach den in der Literatur angegebenen Datierungen scheinen solche Ringe über einen langen Zeitraum verbreitet gewesen zu sein. Ob ein Vierlingsring aus dem östlichen Mittelmeerraum im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Kat.-Nr. 100) wirklich zwingend in späthellenistische Zeit datiert werden muss, scheint allerdings zweifelhaft³⁸. Aus Petronell/*Carnuntum* stammt ein ähnlicher schlichter Zwillingerring wohl des 3. Jahrhunderts n. Chr., dessen gleichmäßig breite Reife zwei kleine Kameen schmücken (Kat.-Nr. 99). Der Ringform nach wohl in die gleiche Zeit gehört ein Stück im Römisch-Germanischen Museum Köln, dessen Reife an der Schulter abgekannt und eingekehlt sind (Kat.-Nr. 101; Abb. 11)³⁹. Auch diese Gruppe von Ringen bildet einen Typ aus, bei dem als verbindendes Element zwischen die Reife ein aus Runddraht geformtes, einfaches oder doppeltes, geschlauftes Wellenband tritt (4.2; Kat.-Nr. 102⁴⁰, 104–105). Die Schultern der Reife können dabei zusätzlich mit Gruppen von Granulatkügelchen verziert sein (Kat.-Nr. 103), die in späterer Zeit an Zahl zunehmen (Kat.-Nr. 102).

Form 5: Hybride Mehrfachringe mit breiten Reifen und gestauchtem Querschnitt

Eine kleine Gruppe wohl in das 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. zu datierender hybrider Zwillingerringe ist durch einen gestauchten, elliptischen Umriss mit kräftig ausgezogener Schulter charakterisiert. Zwei Exemplare tragen in die Ringplatte (Kat.-Nr. 107) oder in dort eingelassene Steine eingravierte Segens-

³⁶ Der Vergleich dieser beiden Stücke auch bei CHADOUR 1994, 75; weniger überzeugend der vergleichende Hinweis auf die Kat.-Nr. 59, 61, 92 und 93.

³⁷ Die Herkunftsangabe Balş ist wohl unzutreffend (freundl. Auskunft L. Petculescu, Bukarest, dem auch die Beschaffung der Abbildungsvorlage verdankt wird). Die von GRAMATOPOL/CRĂCIUNESCU 1967, 145 vorgeschlagene Datierung in das 1.–2. Jh. n. Chr. ist wohl zu früh, der Hinweis ebd. 155 Anm. 79 auf Kat.-Nr. 36 als Vergleich nicht plausibel.

³⁸ Die von HOFFMANN/VON CLAER 1968, 180 in diesem Zusammenhang gezogenen Vergleiche zu den Ringen Marshall E vii und unseren Kat.-Nr. 59 und 61 treffen jedenfalls nicht das Richtige.

³⁹ Vgl. zur Form etwa HENKEL 1913, Nr. 1342–1344. Die Datierung des Rings bei SCHNEIDER 1993, 35 ins 1.–2. Jh. n. Chr. scheint mir zu früh.

⁴⁰ In der opulenten Applikation von Drahtornamenten auf dem Reif ähnelt der Ring den Kat.-Nr. 69 und 85.



Abb. 11 Fundort unbekannt. Zwillingsring, Gold mit Almandin und Glaspaste(?). Kat.-Nr. 101 (Variante 4.1b). – Ohne M.

wünsche (Kat.-Nr. 108)⁴¹. Der Ring aus dem bulgarischen Nikolaevo ist lediglich mit zwei mandelförmigen Lagenachaten geschmückt (Kat.-Nr. 106). Von den beiden anderen Stücken unterscheidet er sich durch den polygonalen Kontur und die Längsrippen des Reifs⁴².

Sonstige Formen

Abschließend sei auf drei Ringe verwiesen, die sich durch ihre Form und Gestaltung von den bisher besprochenen Stücken deutlich unterscheiden. Aus dem münzdatierten Hortfund von Rembrechts, Kr. Ravensburg, stammen zwei Silberringe; die Verbergung des Horts im Zusammenhang der Alamanneneinfälle von 233 n. Chr. bietet für die beiden Stücke einen Terminus ante quem (Kat.-Nr. 109–110). Hervorstechendes Formmerkmal der Ringe sind die rhombischen Bleche im oberen Teil der Reife; sie dienen als Auflageflächen für Granulatkügelchen,

die das wesentliche Schmuckelement dieser Ringe bilden. Der Zwillingsring aus Lengerich, Landkr. Emsland, schließlich (Kat.-Nr. 111), der zusammen mit anderen Wertgegenständen um 350 n. Chr. verborgen wurde, entfernt sich mit seinen stilisierten gegenständigen Tierköpfen gänzlich von Gestaltung und ikonografischem Repertoire seiner Vorgänger.

Die Kombination aus zwei, drei oder mehr Ringen zu einem gemeinsamen Ganzen bietet für die Platzierung bildlicher Darstellungen andere Möglichkeiten als ein einfacher Ring. Hat dies Einfluss auf deren Art und Auswahl? Hat diese Ringform besondere Bildthemen hervorgebracht oder ermöglicht? Die ägyptisierenden Motive, die die quantitativ stärkste Gruppe bildlich geschmückter Ringe stellen, lassen einen solchen Schluss eher nicht zu, sondern zeigen lediglich, dass die Träger dieser Ringe den dargestellten Göttergestalten offensichtlich besondere Verehrung entgegenbrachten⁴³. Einen verbindlichen Kanon dabei gab es anscheinend nicht, denn diese Götterbilder finden sich in verschiedenen Kombinationen auf sämtlichen Ringzahlvarianten. Auch die Tatsache, dass ein Motiv wie etwa der Palmzweig (Kat.-Nr. 25–26, 28, 30, 48 und 53) in gleicher Weise auf einfachen Ringen belegt ist, spricht dagegen, dass die besondere Form dieser Ringe für spezifische bildliche Botschaften genutzt wurde: Die Palmzweige der einfachen wie der Zwillingsringe stehen – ebenso wie die Kombination von Palmzweig und Anker (Kat.-Nr. 26), die Füllhörner (Kat.-Nr. 33 und 51) oder die durch manche Inschriften ausgedrückten guten Wünsche (Kat.-Nr. 54–55, 98 und 108) – wohl für eine eher ins Allgemeine zielende Glückssymbolik und Heilserwartung. Falls die Deutung der Darstellung des Londoner Rings (Kat.-Nr. 49) auf Heuschrecke und Skorpion zutrifft, ist vielleicht auch er in diese Richtung zu interpretieren: Bei Pseudoaristoteles findet sich die Nachricht von Kämpfen zwischen diesen beiden Tieren, aus denen die scheinbar schwächere Heuschrecke als Sieger hervorgeht⁴⁴.

Einige der hier betrachteten Ringe werden vielleicht aber doch auf eine nur ihnen eigene Weise für eine besondere thematische Facette genutzt. Ringe waren beliebte und verbreitete Liebesgeschenke; der Ring mit der mehrdeutigen Inschrift DVLCIS DVLCI

⁴¹ In CIL XIII 10024 (111) ist ein Goldring mit gleichartiger Inschrift aus Wancourt, Dép. Pas-de-Calais/F aufgeführt.

⁴² Die Ringform entspricht der von HENKEL 1913, Nr. 444.

⁴³ Der Ring Kat.-Nr. 107 mit dem Anruf an Serapis gehört in den gleichen sakralen Kontext.

⁴⁴ ARIST. mir. 139 p. 344b, 23–31; RE VIII 2 (1913) 1379 s. v. Heuschrecke (GOSSEN).

(Kat.-Nr. 50) ist hier ein sprechendes Zeugnis⁴⁵. Vor diesem Hintergrund sind Zwillingerringe aufgrund ihrer Doppelgestalt geradezu prädestiniert, die Verbundenheit zweier Menschen auszudrücken. Eine entsprechende Interpretation des Delphinpaars auf den Ringen aus Xanten und Moers-Asberg/*Asciburgium* (Kat.-Nr. 29 und 47) scheint mir daher erwägenswert, denn eine kultische Deutung der Darstellung⁴⁶ ist angesichts der Verdoppelung des Motivs nicht sonderlich schlüssig. Der Delphin ist hier wohl nicht nur das Begleittier der Aphrodite, das „Ross der Liebe, wenn sie das Meer zu durchschneiden hat“⁴⁷, und damit in erotischer Mission unterwegs. Vielmehr werden sein uneigennütziger Charakter und seine Treue hervorgehoben, und er gilt als Symbol der Gattenliebe⁴⁸. Im 3. Jahrhundert n. Chr. erscheinen Delphinpaare in dieser Bedeutung auf römischen Sarkophagen und Grabaltären⁴⁹. Für den Sittich sind keine vergleichbaren Eigenschaften überliefert. Vögel, darunter auch Sittiche, spielen allerdings als Lieblingstiere gerade auch von Frauen – und damit als Projektionsfläche männlicher Sehnsüchte – in der Liebesdichtung eine bedeutende Rolle. Ovid hat dem verstorbenen Sittich seiner Geliebten Corinna ein längeres Trauergedicht gewidmet⁵⁰. Der Zwillingerring aus Günzburg (Kat.-Nr. 46) mag, wie seine einfachen Pendants aus Xanten, Bonn, Oplontis und in Neapel⁵¹, einen solchen gedanklichen Hintergrund besessen haben.

Die Frage, wer diese Ringe getragen hat, ist kaum schlüssig zu beantworten. Über die Trageweise

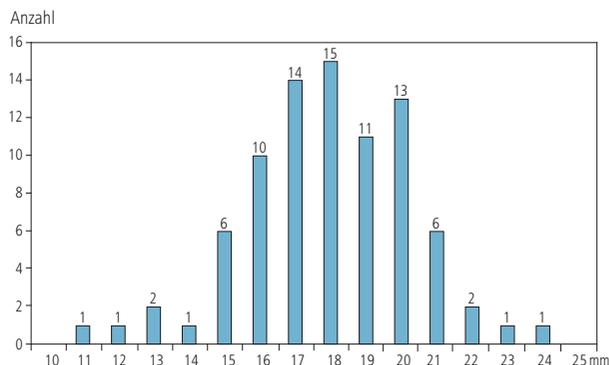


Abb. 12 Die bekannten Außenmaße der behandelten Mehrfachringe (84 Stücke).

von Fingerringen ist generell nur wenig bekannt⁵², und der Vergleich antiker Ringgrößen mit heutigen Proportionen und modernen Tragegepflogenheiten ist heikel. Stellt man die Durchmesser nebeneinander, so scheint einiges dafür zu sprechen, dass diese Ringe mehrheitlich von Frauen und jungen Mädchen getragen wurden (Abb. 12)⁵³. Auch der Ring Kat.-Nr. 86 stammt aus einem Frauengrab. Dass der Xantener Ring ein Männerring ist, verwundert angesichts des Fundorts nicht.

⁴⁵ Der Nominativ des Textes, der sich „an die Süße“ richtet, kann wohl in bewusster Doppeldeutigkeit zum einen den Ring als „süßes“ Geschenk zum anderen den „süßen“ Schenkenden meinen (ich danke D. Schmitz für die Diskussion dieser Frage). Vielleicht gehören auch die Ringe Kat.-Nr. 19, 31 und 56 mit ihrer Kombination Isis/Aphroditeheiligtum in *Paphos*, Baum-Zweig/Aphroditeheiligtum in *Paphos* und Isis/Aphrodite Anadyomene in den Zusammenhang der Liebesgeschenke. Zum Ring mit den beiden Sittichen s. u.

⁴⁶ JOHNS 1996, 51 sieht eine Verbindung der Delphindarstellungen mit dem Bacchuskult.

⁴⁷ KELLER 1887, 211–235 bes. 222; ebd. 224 der Hinweis auf einen Onyx mit Delphindarstellung und der Beischrift *pignus amoris habes*. GIEBEL 2003, 170. – Delphine retten das Liebespaar Enalos und die Tochter des Smintheus, die im Meer geopfert werden soll: PLUT. sept. sapient. conviv. p. 163 C.

⁴⁸ PLUT. soll. an. 36 p. 984–985; E. DIEZ, RAC 3 (1957) 667–675 bes. 674 s. v. Delphin. – Zuneigung und Treue eines Delphins zu einem Knaben über den Tod hinaus: Gell. 6, 8, 5–7.

⁴⁹ RODENWALDT 1942, 221–223.

⁵⁰ Ov. am. 2, 6; RE XVIII 3 (1949) 926–932 s. v. Papagei, literarische Überlieferung (F. WOTKE); GIEBEL 2003, 131 f.; ebd. 130 f. zur Rolle solcher und anderer Vögel in der Liebesprache.

⁵¹ Vgl. oben Anm. 21.

⁵² Vgl. dazu etwa OGDEN 1990, 106–109. So erschwert etwa die zeitweise verbreitete Sitte, Ringe nicht grundsätzlich auf dem dritten Fingerglied zu tragen (ebd. 108), die Klassifizierung nach geschlechtsspezifischen Aspekten.

⁵³ In Abb. 12 sind lediglich die 84 Ringe berücksichtigt, für die der äußere Dm. angegeben war. Für die hier insgesamt behandelten 111 Ringe konnten bei 13 Stücken keine Dm.-Angaben ermittelt werden. Würde man die verbleibenden 98 Ringe hypothetisch in Männer- (Außendm. ≥ 20 mm, Innendm. ≥ 18 mm) und Frauenringe (Außendm. ≤ 19 mm, Innendm. ≤ 17 mm) trennen, so ergäbe sich ein Verhältnis von 24:74. Bei einer Zuordnung der kritischen Ringgröße von 19 mm Außendm. an männliche Träger läge das Verhältnis bei 36:62. Bei den Funden aus den Vesuvstädten liegt das Verhältnis bei dem erstaunlichen Wert von 1:11 bzw. 2:10.

Katalog der behandelten Mehrfachringe⁵⁴

Typ 1.1: Mehrfachringe Marshall E vii mit un-
mittelbar aneinandersitzenden, schmalen Reifen
und ovaler Platte bzw. Bildfeld

Variante 1.1a Ovale, schmucklose Platte

1 Zwillingsring, Gold. Dm. 16 mm. Schmale Reife, in-
nen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu
ovalen, schmucklosen Platten verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25012.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Herculaneum (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 735; SIVIERO 1954, 114 Nr. 508
(ohne Abb.); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

2 Zwillingsring, Gold. Innendm. 17 mm. Schmale Reife,
vierkantiger Querschnitt, eng aneinander sitzend, oben zu
ovalen, schmucklosen Platten verbreitert, die kaum kon-
turiert sind und in Reifrichtung stark abfallen.

AO: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Inv. O. 15347.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Mainz (Deutschland).

Lit.: HENKEL 1913, 18 Nr. 107 Taf. 6; DEPERT-LIPPITZ
1985, 30 Nr. 127 Taf. 48; PFEILER 1970, 23 Anm. 46;
VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

3 Zwillingsring, Gold. Dm. 17 mm. Schmale Reife, eng
aneinander sitzend, oben zu ovalen, schmucklosen Platten
verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25011.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 82 Nr. 734; SIVIERO 1954, 114 Nr. 508
(ohne Abb.); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

4 Zwillingsring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, eng
aneinander sitzend, oben zu ovalen, schmucklosen Platten
verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25018.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 736; VOLLENWEIDER 1984, 73
(Erwähnung).

5 Zwillingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, eng
aneinander sitzend, oben zu ovalen, schmucklosen Platten
verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25014.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 738; SIVIERO 1954, 114 Nr. 508
(ohne Abb.); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

6 Zwillingsring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, eng
aneinander sitzend, oben zu ovalen, schmucklosen Platten
verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25017.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 742; SIVIERO 1954, 114 Nr. 508
(ohne Abb.); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

7 Zwillingsring, Gold. Dm. 15 mm. Schmale Reife, in-
nen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu
ovalen, schmucklosen Platten verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv.
110923.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. (Siviero).

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 744; SIVIERO 1954, 114 Nr. 507
Taf. 237c; PFEILER 1970, 23; VOLLENWEIDER 1984, 73
(Erwähnung).

8 Zwillingsring, Gold. Dm. 18,5 mm. Schmale Reife, in-
nen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu
ovalen, schmucklosen Platten verbreitert.

AO: Soprintendenza Speciale per i Beni archeologici di
Napoli e Pompei Inv. P 8961.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien), II 4, Haus der Iulia Felix.

Lit.: D'AMBROSIO/DE CAROLIS 1997, 39 Kat.-Nr. 69
Taf. 7.

9 Zwillingsring, Gold. Dm. 16 mm. Schmale Reife eng
aneinander sitzend, oben zu ovalen, schmucklosen Platten
verbreitert.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv.
125281.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, wohl Vesuvstädte.

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 737; SIVIERO 1954, 114 Nr. 508
(ohne Abb.); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

⁵⁴ Die Auflistung erfolgt in der Reihenfolge nach Fundort, Region (soweit bekannt) und Aufbewahrungsort. Soweit nicht anders ge-
kennzeichnet, wird der äußere Dm. angegeben.

*Variante 1.1b Ovale Bildfeld mit eingravierter Darstellung**Ägyptisierende Motive*

10 Vierlingsring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert stehende Göttergestalten, darunter Anubis.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.167.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Damanhur (Ägypten).

Lit.: MARSHALL 1907, 28 Nr. 167 Abb. 31 Taf. 4; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); ebd. Bd. 2, 34 Abb. 117; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

11 Zwillingerring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert Göttinnen oder Priesterinnen. (Abb. 3)

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.172.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Girgeh (Ägypten).

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 172; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

12 Drillingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert.

Eingraviert Isis, Harpokrates und Serapis(?).

AO: Kairo, Ägyptisches Museum Inv. 30405.

Dat.: „Gréco-Roman“ (Vernier).

FO: Unbekannt, aus Ägypten.

Lit.: VERNIER 1909, 106 Nr. 52299; OGDEN 1990, Bd. 1, 125 (Erwähnung).

13 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert. Eingraviert zwei weibliche Gottheiten mit Zepher und einem Gegenstand in den Händen.

AO: London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology Inv. UC8706.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus Ägypten.

Lit.: PETRIE 1927, 10 Taf. 8,123; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

14 Drillingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingravierte Göttergestalten (Grenzgottheit, Fortuna-Isis, Gottheit mit Uräusschlange).

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.168.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: MARSHALL 1907, 28 Nr. 168; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

15 Drillingsring, Gold. Dm. 13 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingravierte Göttergestalten.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.169.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 169; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

16 Vierlingsring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert. Eingraviert vier Göttergestalten.

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: OGDEN 1990, Bd. 1, 124; ebd. Bd. 2, 34 Abb. 115.

17 Drillingsring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert. Eingraviert Göttergestalten, die beiden äußeren lang gewandt.

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: OGDEN 1990, Bd. 1, 124; ebd. Bd. 2, 34 Abb. 116.

18 Zwillingerring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert. Eingraviert zwei Göttergestalten(?).

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: OGDEN 1990, Bd. 1, 124; ebd. Bd. 2, 34 Abb. 114.

19 Zwillingerring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert Isis und Aphroditeheiligtum in Paphos.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.175.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, sicher Zypern.

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 175; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

20 Drillingsring, Gold. Dm. 17,5 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Im mittleren Bildfeld nackte, im rechten und linken Bildfeld bekleidete Göttergestalten eingraviert, alle mit Zepter und Kopfschmuck (Harpokrates? Serapis und Isis?).

AO: Privatbesitz, Slg. Merz, Bern.

Dat.: 2./1. Jh. v. Chr. (Vollenweider).

FO: Unbekannt.

Lit.: VOLLENWEIDER 1984, 73 Kat. Nr. 110; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

21 Drillingsring, Gold. Innendm. 16,7 mm(?). Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Im mittleren Bildfeld nackte, im rechten und linken Bildfeld bekleidete Göttergestalten eingraviert, alle mit Zepter und Kopfschmuck (Harpokrates? Serapis und Isis?). (Abb. 4)

AO: Privatbesitz, Slg. Hashimoto, Tokyo.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr. (Scarlsbrick).

FO: Unbekannt.

Lit.: SCARLSBRICK 2004, 12 Abb.; 14 Nr. 19.

22 Drillingsring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert ägyptische Göttergestalten(?).

AO: Ehem. Slg. Edouard Guilhou.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: DE RICCI 1912, 46 Nr. 163; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

23 Zwillingsring, Gold. Dm. ca. 20 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Im rechten Bildfeld Serapis mit Kalathos und Zepter, im linken Gottheit mit Federkrone, Zepter und Schlange in der Rechten.

AO: Ehem. Slg. Wyndham Francis Cook.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: SMITH/AMY HUTTON 1908, 6 Nr. 9 Taf. 1; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

24 Zwillingsring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, unten eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert Büsten der Isis und des Harpokrates.

AO: Athen, Benaki Museum

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: SEGALL 1938, 107 Nr. 150; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

Andere Motive

25 Zwillingsring, Gold. Dm. 15 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert zwei Palmzweige.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 110808.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr. (Siviero).

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 739; SIVIERO 1954, 114 Nr. 511; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

26 Zwillingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert links ein Anker, rechts ein Palmzweig.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25016.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr. (Siviero).

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 741; SIVIERO 1954, 115 Nr. 513 Taf. 237f; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

27 Zwillingsring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingravierte Darstellung nicht mehr erkennbar.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 116472.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr. (Siviero).

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 740; SIVIERO 1954, 115 Nr. 514; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

28 Zwillingsring, Gold. Dm. 17 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert zwei Palmzweige.

AO: Belgrad, Nationalmuseum Inv. 2766.

Dat.: Flavisch.

FO: Tekija (Serbien).

Lit.: MANO-ZISSI 1957, 13 f. 71 f. Taf. 3.6; PFEILER 1970, 58; OGDEN 1990, Bd. 1, 125 (Erwähnung); POPOVIC 1992, 19; 69 Kat. Nr. 3 (dort unter der Inv. 791 / II).

29 Zwillingsring, Gold. Dm. 21 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert zwei Delphine. (Abb. 1–2).

AO: Privatbesitz.

Dat.: Drittes Viertel 1. Jh. n. Chr. (Terminus ad quem).

FO: Xanten, Kr. Wesel (Deutschland).

Lit.: Unpubliziert.

30 Zwillingsring, Gold. Dm. 11 mm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert. Eingraviert zwei Palmzweige.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 24736.

Dat.: 1. Jh. n. Chr. (Siviero).

FO: Unbekannt, wohl Vesuvstädte.
Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 743; SIVIERO 1954, 114 Nr. 511.

31 Zwillingerring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert. Eingraviert von Punzpunkt-kreis umgebener Zweig oder Bäumchen und Aphrodite-heiligtum in Paphos.

AO: Nikosia, Cyprus Museum Inv. J 387.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus Zypern.

Lit.: PIERIDES 1971, 40f. Taf. 27,17–18; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

Variante 1.1c Ovale Platte mit eingravierter Inschrift

32 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert. Auf einer der Platten eingepunzter Schriftzug ΔΩΠΟΝ („Geschenk“), der Rest der Inschrift unleserlich.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 6,39.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: CHADOUR 1994, 59 Nr. 193.

Variante 1.1d Ovale Platte mit aufgelötetem Schmuckmotiv

33 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinander sitzend, oben zu ovalen Platten verbreitert. Auf den Platten je ein Füllhorn aus Golddraht und Granulatkügelchen aufgelötet.

AO: Ehem. Slg. Baurat Schiller, Berlin.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: ZAHN 1929, 26 Nr. 12 Taf. 51; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

Typ 1.2: Mehrfachringe Marshall E vii mit ovaler Platte bzw. ovalem Bildfeld wie 1.1, aber Reife durch schmales, gerade geführtes Perl- oder Flechtband, teils mit zusätzlichen Granulatkügelchen, verbunden

Variante 1.2a Ovale, schmucklose Platte

34 Vierlingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert, zwischen den Reifen Perlband und mindestens sechs paarig angeordnete Granulatkügelchen.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.966.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC“ (Internetdatenbank British Museum)

FO: Unbekannt, aus dem Nildelta.

Lit.: MARSHALL 1907, 155 Nr. 966 Taf. 24; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

35 Zwillingerring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert, zwischen den Reifen Perlband und mindestens sechs paarig angeordnete Granulatkügelchen.

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: OGDEN 1990, Bd. 1, 124; ebd. Bd. 2, 34 Abb. 113.

Variante 1.2b Ovale Bildfeld mit eingravierter Darstellung

Ägyptisierende Motive

36 Drillingsring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Flechtbänder, zwischen den Bildfeldern je ein Granulatkügelchen. Eingraviert ägyptische Göttergestalten, im linken und mittleren Bildfeld lang gewandet mit Zepter, die linke mit Krone.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.170.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Damanhur (Ägypten).

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 170 Taf. 4; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); ebd. Bd. 2, 34 Abb. 117; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

37 Zwillingerring, Gold. Dm. 16 mm. Schmale Reife, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perldraht. Eingraviert ägyptische Göttergestalten.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.173.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Damanhur (Ägypten).

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 173; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

38 Zwillingerring, Gold. Innendm. 12 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen z.T. sehr abgenutzter Perldraht, zwischen Perldraht und Reif im Schulterbereich jeweils im Wechsel ein kleiner Steg. Eingraviert ägyptische Göttergestalten, links Serapis, rechts Isis in langem Mantel, beide mit Zepter. (Abb. 5)

AO: Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. N 5306.
 Dat.: 1. Jh. n. Chr.
 FO: Köln (Deutschland).
 Lit.: Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von Carl Anton Niessen, 1 (Köln 1911) 273 Nr. 5306 Taf. 137; HENKEL 1913, 18 Nr. 110 Taf. 6; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

39 Zwillingsring, Gold. Dm. 19mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert, zwischen den Reifen Perlband und paarig angeordnete Granulatkügelchen. Eingraviert ägyptische Göttinnen(?) auf Standlinie, mit Polos und lang gewandete, ein Arm erhoben, der andere gesenkt.

AO: Paris, Louvre, Coll. de Clercq Inv. A 440.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: *Tartus*/Tortosa (Syrien).

Lit.: DE RIDDER 1911, 593 Nr. 2852 Taf. 20; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

40 Zwillingsring, Gold. Dm. 18mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen schmucklosen Platten verbreitert, zwischen den Reifen Perlband und paarig angeordnete Granulatkügelchen. Eingraviert Osiris und Figur mit erhobenen Armen(?).

AO: Kairo, Ägyptisches Museum Inv. 39991.

Dat.: „Gréco-Roman“ (Vernier).

FO: Unbekannt, aus Ägypten.

Lit.: VERNIER 1909, 111 Nr. 52317; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

41 Zwillingsring, Gold. Keine Angaben zum Dm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert, zwischen den Reifen Perlband und paarig angeordnete Granulatkügelchen. Eingraviert zwei weibliche Gottheiten mit Zepter und einem Gegenstand in den Händen.

AO: London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology Inv. UC58090.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus Ägypten.

Lit.: PETRIE 1927, 10 Taf. 8,122; OGDEN 1990, Bd. 1, 124 (Erwähnung).

42 Drillingsring, Gold. Dm. 18mm. Schmale Reife, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen ein glatter Draht, gesäumt von zwei tordierten Bändern. Eingraviert ägyptische Göttergestalten.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.171.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 171; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

43 Zwillingsring, Gold. Dm. 19mm. Schmale Reife, oben zu ovalen Bildfeldern(?) verbreitert, zwischen den Reifen tordierter Draht, zwischen den Bildfeldern Granulatkügelchen. Eingraviert ägyptische Göttergestalten.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.176.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 176; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

44 Zwillingsring, Gold. Dm. 16mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perlband, auf den Schultern und an den Seiten vier Paare voluminöser Granulatkügelchen, ein einzelnes Kügelchen zwischen den Bildfeldern. Eingraviert ägyptische Göttergestalten, links Serapis, rechts Isis in langem Mantel, beide mit Zepter.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 6,35.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, wohl aus Ägypten.

Lit.: SCHREIBER 1894, 308f. Abb. 43; HENKEL 1913, 18; CHADOUR 1994, 59 Nr. 192 (Erwähnung).

45 Zwillingsring, Gold. Dm. 17mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perlband, auf den Schultern und an den Seiten vier Paare Granulatkügelchen. Eingraviert ägyptische Göttergestalten, links Serapis, rechts Isis in langem Mantel, beide mit Zepter.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 6,28.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus dem Kunsthandel.

Lit.: CHADOUR 1994, 59 Nr. 191.

Andere Motive

46 Zwillingsring, Gold, die Oberfläche relativ stark abgenutzt. Innendm. 15,5mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perlband. Eingraviert je ein Halsbandsittich nach links, die Schwanzfedern und die Haltung etwas unterschiedlich, auf Zweigen stehend. (Abb. 6)

AO: Augsburg, Römisches Museum o. Inv.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Günzburg, Kr. Günzburg (Deutschland).

Lit.: HENKEL 1913, 18 Nr. 108 Taf. 6; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

47 Zwillingsring, Gold. Innendm. 15mm. Schmale Reife, eher vierkantiger Querschnitt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen ohne Zwischenraum

Perlband. Eingraviert zwei Delphine in gegenständiger Anordnung. (Abb. 7)

AO: Bei Henkel mit der Angabe „Krefeld, C. M. V. 2683“ (= Krefelder Museumsverein) aufgeführt, später in das Kaiser-Wilhelm-Museum Krefeld übergegangen, kriegsbedingt verschollen.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Moers-Asberg/*Asciburgium*, Kr. Wesel (Deutschland).

Lit.: HENKEL 1913, 18 Nr. 109 Taf. 6.

48 Zwillingerring, Gold, die Oberfläche relativ stark abgenutzt. Dm. 16 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perlband. Eingraviert je ein Palmzweig.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25013.

Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. (Siviero).

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 83 Nr. 745; SIVIERO 1954, 114 Nr. 512 Taf. 237e; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

49 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen Perlband. Eingraviert Skorpion und Heuschrecke(?).

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.174.

Dat.: „Graeco-Roman“ (Marshall); „1stC BC/2ndC (circa)“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 29 Nr. 174; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung).

Variante 1.2c Ovale Platte mit eingravierter Inschrift

50 Zwillingerring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert. Zwischen den Schultern je ein Granulatkügelchen. In die Platten eingraviert DVLCIS/DVLCI („das Süße/der Süße der Süßen“).

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.586.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 100 Nr. 586 Taf. 17; CIL XIII 10024 (62).

Variante 1.2d Ovale Platte mit aufgelötetem Schmuckmotiv

51 Zwillingerring, Gold. Innendm. maximal 15,5 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, durch ein umlaufendes Band aus Granulatkügelchen getrennt, oben zu ovalen Platten verbreitert. Auf den Platten je ein Füllhorn aus Golddraht und Granulatkügelchen aufgelötet.

AO: Ehem. Slg. Gassner, Mainz.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.?

FO: Unbekannt.

Lit.: HENKEL 1913, 18 Nr. 111 Taf. 6; JOHNS 1986, 154 (Erwähnung).

Typ 1.3: Mehrfachringe, überwiegend mit ovaler Platte bzw. ovalem Bildfeld wie 1.1 und 1.2, aber Reife in größerem Abstand zueinander und durch ein schmales, schlangen- oder wellenförmiges Band verbunden

Variante 1.3a Schmucklos

52 Zwillingerring, Gold. Innendm. 15 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, nach oben hin sich geringfügig verbreiternd, zwischen den Reifen schlangenförmiger Perldraht.

AO: Civitate Carnuno, Museo della Valcamonica St. 66941.

Dat.: Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr.

FO: Borno, Prov. Brescia (Italien).

Lit.: ENDRIZZA/MARZOTICO 1997, 393 Nr. 133 Abb. 12.

Variante 1.3b Ovale Bildfeld mit eingravierter Darstellung

53 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Bildfeldern verbreitert, zwischen den Reifen schlangenförmiges Perlband. Eingraviert je ein Palmzweig.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 133264.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Pompeji (Italien).

Lit.: BREGLIA 1941, 94 Nr. 990; SIVIERO 1954, 113 Nr. 505 Taf. 237a; PFEILER 1970, 23 f.

Variante 1.3c Ovale Platte mit eingravierter Inschrift

54 Zwillingerring, Gold. Dm. 18,5 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert, zwischen den Reifen schlangenförmiges Perlband. Eingraviert ΕΠΑΓ/ΑΘΩ (ἐπ' ἀγαθῶ „zum Guten!“; „auf das Gute!“). (Abb. 8)

AO: Chicago, The Art Institute of Chicago Inv. 1892,26.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Unpubliziert. Freundl. Hinweis G. Platz-Horster.

55 Zwillingsring, Gold. Dm. 19mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben zu ovalen Platten verbreitert, zwischen den Reifen schlangenförmiges Perlband, in den Bogenseiteln des Bandes Granulatkügelchen. Eingraviert ΕΠΙΑΓ/ΑΘΩ (ἐπὶ ἄγαθῶ („zum Guten!“; „alles Gute!“).

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.600.

Dat.: „Roman“ (Marshall; Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 102 Nr. 600 Taf. 17; OGDEN 1990, Bd. 1, 110 (Erwähnung).

Typ 1.4: Mehrfachringe mit motivischer Entsprechung zu Varianten 1.1b und 1.2b, doch mit großer ovaler Platte, breiter Schulter und Scharnier zwischen den oberen Reifen und dem unteren Reif

56 Zwillingsring, Gold. Dm. 21mm. Reif im unteren Bereich mit rechteckigem Querschnitt, Reife oben innen flach, außen gewölbt und zu großen ovalen Platten ausladend. Zwischen unterem Reif und oberen Reifen horizontales Scharnierelement. In die Platten eingravierte Darstellungen der langgewandeten Isis mit Sistrum und Gefäß in den Händen sowie der Aphrodite Anadyomene mit Eros und Wasserbecken.

AO: Amsterdam, Allard Pierson Museum

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus Ägypten.

Lit.: LUNSINGH SCHEURLEER 1987, 52f. Nr. 35; 81 (mit weiteren Literaturangaben); OGDEN 1990, Bd. 1, 125 (Erwähnung); ebd. Bd. 2, 34 Abb. 118; LUNSINGH SCHEURLEER 1992, 167 Abb. 136; CHADOUR 1994, 59 (Erwähnung); Empereurs du Nil 1999/2000, Nr. 190; bes. HUPPERETZ u. a. 2014, 143.

57 Zwillingsring, Gold. Keine Angaben zum Dm. Reif im unteren Bereich mit rechteckigem Querschnitt, Reife oben innen flach, außen gewölbt und zu großen ovalen Platten ausladend. Zwischen unterem Reif und oberen Reifen horizontales, gegliedertes Scharnierelement. In die Platten eingraviert links Isisbüste mit Hörnerkrone und Sonnenscheibe, rechts Büste der Isis-Hathor mit Sonnenscheibe und Sistrum.

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Sotheby's, London. Auction sale, Antiquities, 10th – 11th July 1989, Nr. 141; OGDEN 1990, Bd. 1, 125; ebd. Bd. 2, 34 Abb. 119.

Typ 2.1: Mehrfachringe mit schmalen Reifen und eingelassenem Schmuckstein

Variante 2.1a Schmale Reife durch Granulatkügel verbunden

58 Zwillingsring, Gold. Dm. 16mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinanderliegend, oben eingelassen zwei Granate, an den Schultern in der Fuge zwei Goldperlen. (Abb. 9)

AO: Bad Deutsch-Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum Inv. 21266.

Dat.: Ende 2./Anf. 4. Jh. n. Chr.

FO: Petronell/Carnuntum, Bez. Bruck a. d. Leitha (Österreich).

Lit.: HUMER 2009, 378 Nr. 1470.

Variante 2.1b Schmale Reife, in Heraklesknoten endend

59 Zwillingsring, Gold. Dm. 15mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinanderliegend, oben eingelassen zwei Granate, Reife auf der Gegenseite in Heraklesknoten auslaufend.

AO: Athen, Nationalmus., Slg. Stathatos.

Dat.: Hochhellenistisch?

FO: Unbekannt.

Lit.: AMANDRY 1953, 106 Nr. 238 Taf. 41; NAUMANN 1980, 56 (Erwähnung); VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

60 Zwillingsring, Gold. Dm. 21mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinanderliegend, oben schwach ausgeprägte ovale Fassungen, darin eingelassen zwei Almandine, Reife auf der Gegenseite in Heraklesknoten auslaufend.

AO: London, British Museum Inv. 1866,0504.62.

Dat.: „Later Roman“ (Marshall); „2ndC BC–2ndC“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 124 Nr. 759; Abbildung: <http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx?searchText=1866,0504.62> [zuletzt aufgesucht 7. 1. 2014].

61 Zwillingsring, Gold. Dm. 17mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, eng aneinanderliegend, oben eingelassen zwei Granate, auf der Gegenseite in falschen Heraklesknoten auslaufend.

AO: Athen, Nationalmus., Slg. Stathatos.

Dat.: Hochhellenistisch?

FO: Unbekannt.

Lit.: AMANDRY 1953, 106 Nr. 239 Taf. 41; NAUMANN 1980, 56 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

Typ 3.1: Mehrfachringe mit unmittelbar aneinander sitzenden, schmalen Reifen und erhabenem Schmuckstein bzw. Kastenfassung

Variante 3.1a Schmale, gegliederte Reife

62 Zwillingerring, Gold. Dm. 15 mm. Schmale Reife, eng aneinanderliegend, rechteckiger Querschnitt, an den Kanten in Abständen eingezogen. Oben schwach ausgeprägte ovale Fassungen, darin eingelassen zwei Almandine.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.825.

Dat.: „Later Roman“ (Marshall); „3rdC“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 135 Nr. 825.

Variante 3.1b Schmale Reife durch Granulatkugel verbunden

63 Dreifachring, Gold. Dm. 15 mm. Schmale Reife, im Bereich der Fassungen eng aneinandersitzend, zwischen den Schultern durch Granulatkügelchen verbunden, auf den Schultern vor den Fassungen je drei Granulatkügelchen. Eine ovale, zwei eckige Kastenfassungen, in den beiden äußeren blaue Glaspasten, der Stein der mittleren Fassung verloren.

AO: Bad Deutsch-Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum o. Inv. Nr.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

FO: Petronell/ *Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha (Österreich).

Lit.: HUMER 2009, 378 Nr. 1471.

64 Zwillingerring, Gold. Innendm. 13,9 mm. Schmale Reife, oben zu ovalen Platten erweitert. Zwischen den Schultern je eine Granulatkugel. In den ovalen Kastenfassungen Almandine.

AO: Aus dem Kunsthandel.

Dat.: 2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Christie's New York, Sale 2233, 11. 12. 2009, Lot 438; <www.christies.com/lotfinder/LotDetailsPrintable.aspx?intObjectID=5274368> [zuletzt aufgesucht 14. 11. 2013]; Chicago, Les Enluminures Ltd., Medieval Rings Ref. Nr. 275; <http://www.medieval-rings.com/inventory_description_rings.php?evt=&req=Y-TozOntzOjEwOiJyaW5nX2FyY2hpIjthOjI6e2k-6MDtpOjA7aToxO3M6MToiPSI7fXM6MTI6InJpbmdfcHJpdmF0ZSI7YToyOntpOjA7aTowO2k6MTzOjE6Ij0iO31zOjEyOiJyaW5nX29mZmxpbmUiO2E6Mjp7aTowO2k6MDtpOjE7czoxOiI9Ijt9fQ%3D%3D&rings_id=404&selimage=ring_mpic1> [zuletzt aufgesucht 14. 11. 2013], dort sicher unzutreffende Datierung ins 5./6. Jh. n. Chr.

65 Zwillingerring, Gold. Innendm. 13,9 mm. Schmale Reife, innen flach, außen leicht gewölbt, oben abgeflacht. Zwischen den Schultern je eine Granulatkugel. In den hohen, ovalen Kastenfassungen zwei weiß auf schwarzem Grund geschichtete Lagenachate mit zwei Frauenbüsten vis-à-vis, die Frisuren im Stil der Faustina minor.

AO: Aus dem Kunsthandel.

Dat.: 2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Les Enluminures, Paris–Chicago; Ref. Nr. 281; <http://www.medieval-rings.com/print.php?rings_id=385> [zuletzt aufgesucht 18. 11. 2013].

Variante 3.1c Schmale Reife ohne Zwischenelement

66 Zwillingerring, Gold. Innendm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, oben ovale Platte mit eingelassenen, konisch geformten Chalzedonen.

AO: Wiesbaden, Museum Inv. 8022.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Köln (Deutschland).

Lit.: HENKEL 1913, 27 Nr. 181 Taf. 9.

67 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Schmale Reife, vierkantiger Querschnitt, oben gleichmäßig breiter ausladend. Aufgelötet zwei Kastenfassungen, deren Steine verloren sind.

AO: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmus. Inv. O 15346.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Mainz (Deutschland).

Lit.: HENKEL 1913, 29 Nr. 193 Taf. 10; DEPERT-LIPPITZ 1985, 30 Nr. 126 Taf. 48; JOHNS 1986, 154 (Erwähnung).

68 Dreifachring, Gold. Dm. 24 mm. Schmale Reife, innen flach, außen seitlich abgekantet, außen ovale Kastenfassungen, in der Mitte mehreckige Fassung, darin drei konvexe Granate.

AO: Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. ANSA_VIIb_211.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Ostrovany-Osžtrópataka (Slowakei).

Lit.: <<http://bilddatenbank.khm.at/viewArtefact?id=71088>> [zuletzt aufgesucht 14. 8. 2013].

69 Zwillingerring, Gold. Dm. 21 mm. Hohler Reif, oben in zwei eng aneinander sitzende Reife geteilt und aufgewölbt. Rechteckige und ovale Fassung, darin grüne Glaspaste und Almandin. Kanten des Reifs und der Fassungen von Perlbandern aus Granulatkügelchen gesäumt. Ovale Fassung mit Eierstab und Flechtband, eckige Fassung mit Dreiecken aus Granulatkügelchen geschmückt. Auf den

Schultern nach unten orientierte Ranken aus aufgelötetem Draht, die aus Granulatkügelchen gebildete Weinreben und weitere Spiralranken aufweisen. Am unteren Ende der Ranke als Abschluss gespiegeltes Dreieck aus Granulatkügelchen bzw. länglich-eiförmiges Blech.

AO: Athen, Museum Benaki Inv. 104/105.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeerraum.

Lit.: SEGALL 1938, 112 Nr. 163 Taf. 36; NAUMANN 1980, 56 (Erwähnung).

70 Zwillingsring, Gold. Dm. 17 mm. Schmale Reife, oben und unten eng aneinander sitzend, tropfenförmige Kastenfassung mit Granat, runde Kastenfassung mit Gemme (Lagenachat, stehende männliche Figur).

AO: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmus. Inv. O. 39213.

Dat.: Frühe Kaiserzeit.

FO: Unbekannt, aus der Türkei.

Lit.: DEPERT-LIPPITZ 1985, 30 Nr. 124 Taf. 47.

71 Zwillingsring, Gold. Dm. 16–18 mm. Unten Reif als schmaler Blechstreifen ausgebildet, in der oberen Hälfte Reife innen flach, außen gewölbt und mit hoher Kastenfassung. Reife durch scharnierartig geformte Drähte zusammengehalten. In den Fassungen zwei Smaragde.

AO: Privatbesitz, Slg. Marie-Luise und Dr. Thomas Drexel, Braunschweig.

Dat.: 1. Jh. v. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: ZAHLHAAS 2003, 38 Nr. 37 (mit weiteren Literaturangaben).

72 Zwillingsring, Gold. Dm. 17 mm. Sehr schmale, als Perldraht geformte Reife. Zwei rechteckige Kastenfassungen mit Smaragd und Almandin.

AO: Privatbesitz, Slg. Hanns-Ulrich Haedecke Inv. AR85.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: HAEDECKE 2000, 42 Nr. 49.

Typ 3.2: Mehrfachringe mit runder oder ovaler Kastenfassung, Reife durch schmales, gerade geführtes Perl- oder Flechtband verbunden bzw. betont

Variante 3.2a Perl- oder Flechtband im Zwischenraum zwischen den Reifen

73 Zwillingsring, Gold. Ursprünglicher Dm. durch starke Verformung nicht mehr feststellbar. Sehr schmale, flache Reife, vierkantiger Querschnitt, im Bereich der ovalen Fassungen kaum verbreitert, zwischen den Reifen Draht, im Bereich der Fassungen mit Kerbmuster verziert.

AO: London, British Museum

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?)

FO: Aldborough, North Yorkshire (Großbritannien).

Lit.: JOHNS 1986.

74 Zwillingsring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Sehr schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der runden Fassungen geringfügig verbreitert, zwischen den Reifen Perlband, das zwischen den Fassungen durchläuft und oben von je einem Paar größerer Granulatkügelchen gesäumt wird. Leere Fassungen aus kleinen Granulatkügelchen, auf den Schultern am Ansatz der Fassungen rechts und links je ein weiteres größeres Granulatkügelchen.

AO: Calatayud, Museo de Calatayud.

Dat.: 1. Jh. n. Chr., nach Ansicht des Museums iulisch-claudisch.

FO: *Bilbilis* bei Calatayud, Prov. Zaragoza (Spanien).

Lit.: <<http://catedu.es/aragonromano/bilmuseo.htm>> [zuletzt aufgesucht 1. 1. 2014].

75 Zwillingsring, Gold. Dm. 22 mm. Im Zwischenraum zwischen den Reifen statt des Perlbandes tordiertes Scharnier. Die nicht recht klare Beschreibung im Folgenden im Wortlaut: „... halbkreisförmiger einfacher Drahtbügel, dessen Enden nach außen umgebogen und mit einer Traube in Relief verziert sind. Dieser Bügel ist durch Scharniere, an deren Enden Perlen saßen (nur eine erhalten), mit dem Hauptteil des Fingerrings verbunden. Er besteht aus zwei, wiederum durch Scharnier mit Perlen (an der einen Seite erhalten) verbundene breite, gewölbte Bogen, auf denen je eine vorspringende Kapsel sitzt. Eine davon ist mit gewölbtem Granat, die andere mit gewölbtem Smaragd (?) gefüllt“.

AO: Berlin, Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Inv. Misc. 11863,85.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Glinitsche (Ukraine).

Lit.: GREIFENHAGEN 1970, 49 Taf. 26,1.14.

76 Zwillingsring, Gold. Dm. 19 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, an den Seiten leicht abgekantet, im Bereich der ovalen Kastenfassungen geringfügig verbreitert, zwischen den Reifen durch Perlband getrennt, das seitlich auf halber Höhe endet und von je zwei flachen Granulatkügelchen flankiert wird, in den Fassungen zwei Granate.

AO: Aus dem europäischen Kunsthandel.

Dat.: 2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Christie's New York, Sale 2375, 9. 12. 2010, Lot 417; <<http://www.christies.com/lotfinder/ancient-art-antiquities/a-roman-gold-and-garnet-double-finger-5385624-details.aspx?from=salesummary&pos=85>>

&intObjectID=5385624&sid=a5f12849-a964-452c-8e48-5a95d7080441> [zuletzt aufgesucht 6. 1. 2014].

77 Zwillingerring, Gold. Innendm. 15,7 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der ovalen Fassungen geringfügig verbreitert, zwischen den Reifen durch umlaufendes Perlband getrennt, das oben in zwei größeren Granulatkügelchen endet. Kastenfassungen von umlaufenden Perlbändern gesäumt, in den Fassungen zwei Karneolgemmen: Mohn und Ähren sowie Füllhorn.

AO: Aus dem Kunsthandel, aus deutschem Privatbesitz.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Royal-Athena Galleries New York – London, Auktionskatalog Art of the Ancient World 21, 2010, 71 Nr. 190; <www.royalathena.com/pages/goldsilver-catalog/roman/gm0903.html> [zuletzt aufgesucht 24. 10. 2013].

78 Zwillingerring, Gold. Keine Angaben zum äußeren Dm. Mittelbreite Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der ovalen Fassungen geringfügig erweitert, zwischen den Reifen durch umlaufendes Perlband getrennt, das oben vor den Fassungen endet. Zwischen dem Perlband und den Reifen in gleichmäßigen Abständen ein Paar Granulatkügelchen. Kastenfassungen von umlaufenden Perlbändern gesäumt, in den Fassungen zwei Schmucksteine.

AO: Ehem. Slg. E. Guilhou, Paris.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: DE RICCI 1912, 46 Nr. 328 Taf. 5.

79 Zwillingerring, Gold. Dm. 16 mm. Mittelbreite Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der runden Fassungen geringfügig erweitert, zwischen den Reifen durch Perlband getrennt, das oben vor den Fassungen endet. Kastenfassungen von umlaufenden Perlbändern gesäumt, in den Fassungen ein grüner Glasfluss und ein Almandin. Auf den Schultern Dreiergruppen von Granulatkügelchen.

AO: Privatbesitz, Slg. Hanns-Ulrich Haedecke Inv. Nr. AR86.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: HAEDECKE 2000, 43 Nr. 50.

80 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, im Bereich der ovalen Fassungen geringfügig erweitert, zwischen den Reifen durch zwei Perlbänder getrennt. Schmucksteine der Fassungen verloren. Auf den Schultern Dreiergruppen von Granulatkügelchen.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.761.

Dat.: „Later Roman“ (Marshall); „2nd C BC/2nd C“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt, erworben in Kairo.

Lit.: MARSHALL 1907, 125 Nr. 761.

81 Drillingsring, Gold. Dm. 21 mm. Flacher Reif, ab den Schultern dreigeteilt, zwischen den Reifen durch zwei Perlbänder getrennt. Runde Fassungen, in der Mitte blaues Glas, außen violettes bzw. bräunliches Glas.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.762.

Dat.: „Later Roman“ (Marshall); „2nd C BC/2nd C“ (Internetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 125 Nr. 762 Taf. 19; NAUMANN 1980, 56 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

82 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Breite Reife, rechteckiger Querschnitt, in der Mitte umlaufend kordelförmiger Draht. Auf den Schultern vier aus Granulatkügelchen geformte aufgelegte Herzen, eines beschädigt. Ovale Medaillons von Perlbändern aus kleinen Granulatkügelchen gesäumt. In den Medaillons Porträtbüsten der Faustina minor und des Marc Aurel.

AO: Novara, Museo Civico Inv. 562/157.

Dat.: 3. Viertel 2. Jh. n. Chr.

FO: Vermutlich aus Fara Novarese, Prov. Novara (Italien).

Lit.: <<http://www.mormile.net/Associazioni/CSFL/Quadernetto1.htm#GioielliMonete>> [zuletzt aufgesucht 31. 12. 2013].

Variante 3.2b Hybride Form, ‚falsche‘ Fuge durch Perl- oder Flechtband betont

83 Zwillingerring, Gold. Dm. 19 mm. Breiter Reif, innen flach, außen zweifach gewölbt, in der Mitte in Längsrichtung durch umlaufendes Perlband aus kleinen Granulatkügelchen gegliedert. Ovale Kastenfassungen von umlaufenden Perlbändern gesäumt, in den Fassungen Almandine.

AO: Privatbesitz.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.?

FO: Unbekannt.

Lit.: NAUMANN 1980, 56 Nr. 130; HAEDECKE 2000, 43.

84 Zwillingerring, Gold. Innendm. 14,3 mm. Breiter Reif, innen flach, außen zweifach gewölbt, in der Mitte in Längsrichtung durch umlaufendes Perlband aus kleinen Granulatkügelchen gegliedert, das in regelmäßigen Abständen von einem Paar Granulatkügelchen gefasst wird. Ovale Kastenfassungen von umlaufenden Perlbändern gesäumt, in Richtung Schulter vor den Perlbändern kleine Gruppen von Granulatkügelchen, in den Fassungen Almandine.

AO: Privatbesitz, Slg. Hashimoto, Tokyo.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.?

FO: Unbekannt.

Lit.: SCARISBRICK 2004, 28 Abb. 30 Nr. 63.

85 Zwillingerring, Gold. Dm. 23 mm. Breiter Reif, innen flach, außen zweifach gewölbt, in der Mitte in Längsrichtung durch umlaufendes Perlband aus kleinen Granulat-kügelchen gegliedert, das auf einer Schulter in einer kleinen, einen Lapislazuli bergenden Kastenfassung endet. Auf den Reifen Efeuranke mit aus Granulat-kügelchen gebildeten Blättern und Korymben. Ovale Kastenfassungen von Perlbandern gesäumt, in den Fassungen ein Amethyst und ein Granat.

AO: Athen, Benaki Museum Inv. 104/94.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: SEGALL 1938, 112 Nr. 164 Taf. 36; NAUMANN 1980, 56 (Erwähnung).

Typ 3.3: Mehrfachringe mit Kastenfassung, Reife in größerem Abstand zueinander angeordnet und durch ein schmales, schlangen- oder wellenförmiges Band verbunden

86 Zwillingerring, Gold. Dm. 16 mm. Schmale Reife, im Bereich der ovalen Kastenfassungen deutlich verbreitert. Zwischen den Reifen wellenförmiger Draht. In den Fassungen zwei Glaspasten mit Darstellung eines Hundes(?) und eines Ankers.

AO: Hagios Nikolaos, Arch. Museum

Dat.: letztes Viertel 1. Jh.

FO: Hagios Nikolaos, Kreta (Griechenland).

Lit.: DAVARAS 1985, 148 Taf. 35a–b; 40b–d; OGDEN 1990, Bd. 1, 125.

87 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, zwischen ihnen wellenförmige, miteinander verflochtene Runddrähte. Tropfenförmige, eng aneinandersitzende Kastenfassungen, von Perlbandern gefasst. In den Fassungen Almandine. Im Schulterbereich vor den Fassungen kleine Gruppen von Granulat-kügelchen.

AO: Pilsen, Západočeské muzeum Inv. 13406.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr. (Ondřejová).

FO: Kertsch / *Pantikapaion* (Ukraine).

Lit.: ONDŘEJOVÁ 1975, 68f. Nr. 44 Taf. 13.2; DAVARAS 1985, 148 (Erwähnung); Kat.-Nr. 86.

88 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der ovalen Fassungen geringfügig verbreitert. Zwischen den Reifen wellenförmiger Perldraht, im Bereich der Fassungen gerade. In den Fassungen zwei grüne Schmucksteine.

AO: Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 25015.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, wohl eine der Vesuvstädte.

Lit.: BREGLIA 1941, 94 Nr. 991; SIVIERO 1954, 113 Nr. 506 Taf. 237 b; Münzen und Medaillen 1970, 42 Nr. 107 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

89 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Sehr schmale Reife, zwischen ihnen wellenförmige, miteinander verflochtene Runddrähte, zwischen Reifen und diesen Drähten weitere kreisförmige Drähte. Eine runde und eine tropfenförmige Kastenfassung, von Perlbandern gefasst. In der tropfenförmigen ein Granat, in der ovalen eine Karneolgemme, darauf Adler mit gewendetem Kopf. Im Schulterbereich vor den Fassungen kleine Gruppen von Granulat-kügelchen.

AO: Berlin, Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Inv. Misc. 11863,88.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, sicher Ukraine.

Lit.: GREIFENHAGEN 1970, 49 Taf. 26,4,17; CHADOUR 1994, 43 (Erwähnung).

90 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Schmale Reife, vierkantiger Querschnitt, tropfenförmige, eng aneinandersitzende Kastenfassungen mit violetter Glaspaste. Zwischen den Reifen bogenförmiger Draht.

AO: Berlin, Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Inv. Misc. 11863,86.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, sicher Ukraine.

Lit.: GREIFENHAGEN 1970, 49 Taf. 26, 2.15; CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

91 Dreifachring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen leicht gewölbt mit ausgeprägten seitlichen Kanten. Zwischen den Reifen Perldraht, der in Längsrichtung der Reife orientiert ist und zwischen den Schultern eine Schlaufe bildet. Drei ovale Kastenfassungen, in der Mitte Almandin, außen zwei grau-blau geschichtete Glaskameen, auf beiden je ein geflügelter Genius, der sich auf eine gesenkte Fackel stützt. (Abb. 10)

AO: Bukarest, Muzeul Național de Istorie a României, Schatzkammer Inv. C 494 = 20953/796.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus dem Bez. Oltenia/Kl. Walachei (Rumänien).

Lit.: GRAMATOPOL/CRĂCIUNESCU 1967, 145 Nr. 98. Taf. 6,19; GRAMATOPOL 1971, 22; 24 Abb. 6.

92 Zwillingerring, Gold. Dm. 15,5 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich der ovalen Kastenfassungen geringfügig verbreitert. Zwischen den Reifen wellenförmiger Perldraht, im Bereich der Fassungen gerade. In den Fassungen zwei grüne Schmucksteine.

AO: Aus dem Kunsthandel.

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: Münzen und Medaillen 1970, 42 Nr. 107.

93 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Schmale Reife, innen flach, außen gewölbt, im Bereich runden Fassungen geringfügig verbreitert. Zwischen den Reifen wellenfö-

miger Perldraht, in den Bogenscheiteln größere Granulat-kügelchen. Runde, wenig erhabene Fassungen für verlorene Schmucksteine(?).

AO: Ehem. Slg. Baurat Schiller, Berlin.

Dat.: 1. Jh. n. Chr. (die in der Publikation vorgeschlagene Datierung ins 2./3. Jh. n. Chr. wohl zu spät).

FO: Unbekannt.

Lit.: ZAHN 1929, 26 Nr. 13 Taf. 51; Münzen und Medail-len 1970, 42 Nr. 107 (Erwähnung); CHADOUR 1994, 75 (Erwähnung).

94 Zwillingerring, Gold. Innendm. 15,3 mm. Sehr schmale Reife, zwischen ihnen wellenförmige, geschlaufte Runddrähte, zwischen deren Scheiteln und den Reifen jeweils Granulatkügelchen. Eine runde und eine rechteckige Kas-tenfassung, von Perlbändern gefasst, in der einen Fassung Glas, in der anderen ein dunkler Schmuckstein.

AO: Privatbesitz, Slg. Hashimoto, Tokyo.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr. (Scarbrick).

FO: Unbekannt.

Lit.: SCARIBRICK 2004, 28 Abb. 30 Nr. 64.

95 Zwillingerring, Gold. Dm. 18 mm. Hohle Reife, zwi-schen ihnen wellenförmige, miteinander verflochtene Drähte und je ein Perldraht. Spitz zulaufende ovale Fas-sungen, darin eingelassen ein Granat, der andere Stein ver-loren, Reife auf der Gegenseite in Heraklesknoten mit drei spitzen Blättern auf jeder Seite auslaufend.

AO: London, British Museum Inv. 1917,0501.760.

Dat.: „Later Roman“ (Marshall); „2nd C BC/2nd C“ (In-ternetdatenbank British Museum).

FO: Unbekannt.

Lit.: MARSHALL 1907, 124 Nr. 760.

96 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Sehr schmale Rei-fe, zwischen ihnen wellenförmige, miteinander verfloch-tene Runddrähte, die oben zwischen den Fassungen eng gewickelt sind. Zwei tropfenförmige, von Kerbdrahtbän-dern gefasste Kastenfassungen mit je einem Almandin. Im Schulterbereich vor den Fassungen kleine Gruppen von Granulatkügelchen.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 8,39.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: CHADOUR 1994, 43 Nr. 133.

97 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Schmale Reife, in-nen flach, außen leicht gewölbt, im Bereich der Fassun-gen sich geringfügig verbreiternd. Zwischen den Reifen schlaufenförmige Runddrähte. Tropfenförmige und runde Kastenfassung mit Almandinen, von Kerbdraht gefasst.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 8,40.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: CHADOUR 1994, 75 Nr. 251.

Typ 4.1: Mehrfachringe mit unmittelbar aneinan-dersitzenden, breiten Reifen

Variante 4.1a Ohne Fassung

98 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Breite Reife, vier-kantiger Querschnitt, eng aneinander sitzend. Auf der Schulter FAT/IS.

AO: Bad Deutsch-Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum Inv. 22622/77.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Petronell/*Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha (Ös-terreich).

Lit.: HUMER 2009, 372f. Nr. 1451.

Variante 4.1b Mit Kastenfassung

99 Zwillingerring, Gold. Dm. 13 mm. Breite Reife, vier-kantiger Querschnitt, eng aneinander sitzend. Ovale Kas-tenfassungen, darin zwei Kameen (Onyx und Glaspaste; Pferd oder Kentaur, sitzende Frau).

AO: Bad Deutsch-Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum Inv. 21257.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

FO: Petronell/*Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha (Ös-terreich).

Lit.: HUMER 2009, 383; 385 Nr. 1495 (weitere Literatur-angaben).

100 Vierlingsring, Gold. Dm. 16,8 mm. Sehr breite Rei-fe, vierkantiger Querschnitt, eng aneinander sitzend, zwi-schen den Reifen drei Paare Granulatkügelchen. Runde Kastenfassungen, darin im Wechsel Almandine und Reste der Klebemasse von verlorenen Steinen.

AO: Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe Inv. 1892, 128.

Dat.: 2./1. Jh. v. Chr. (Hoffmann/von Claer), doch 1./2. Jh. n. Chr. ebenso möglich.

FO: Unbekannt, wohl östlicher Mittelmeerraum.

Lit.: HOFFMANN/VON CLAER 1968, 180 Kat. Nr. 119; VOLLENWEIDER 1984, 73 (Erwähnung).

101 Zwillingerring, Gold. Dm. maximal 14,2 mm. Brei-te, an der Schulter abgekantete und eingekehlte Reife, auf dem Reifen unten zusammenlaufende Kerblinien. Zwi-schen den runden Fassungen verbunden, in den Fassungen Almandin(?) und grüne Glaspaste. (Abb. 11)

AO: Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. D 190.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.?

FO: Unbekannt.

Lit.: SCHNEIDER 1993, 35 Abb. 40.

Typ 4.2: Mehrfachringe mit breiten Reifen, Reife in Abstand zueinander und durch Wellen- oder Schlaufenband miteinander verbunden

102 Zwillingerring, Gold. Dm. 17 mm. Breite Reife, vierkantiger Querschnitt, dazwischen Wellenband. Drei ovale Kastenfassungen, die mittlere im Zwischenraum der Reife sitzend, in dieser ein Steatit, in den beiden äußeren Granate. Vor den Fassungen und seitlich auf den Reifen große, dreieckige Gruppen von Granulatkügelchen.

AO: Bad Deutsch-Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum Inv. 11835.

Dat.: 3./Anf. 4. Jh. n. Chr.

FO: Petronell/*Carnuntum*, Bez. Bruck a. d. Leitha (Österreich).

Lit.: HUMER 2009, 378 f. Nr. 1474.

103 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Gleichmäßig breite Reife, vierkantiger Querschnitt, tropfenförmige, eng aneinander sitzende Kastenfassungen mit blauer bzw. violetter Glaspaste, gesäumt von Perldraht. Auf den Schultern vor den Fassungen dreieckige Gruppen aus Granulatkügelchen, eine verloren. Zwischen den Reifen schlaufenförmige Runddrähte.

AO: Berlin, Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Inv. Misc. 11863,87.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus der Ukraine.

Lit.: GREIFENHAGEN 1970, 49 Taf. 26,3.16.

104 Zwillingerring, Gold. Dm. 20 mm. Reife zu den Fassungen geringfügig verbreitert, vierkantiger Querschnitt, tropfenförmige, eng aneinander sitzende Kastenfassungen mit weißen Glaspasten, gesäumt von Perldraht. Zwischen den Reifen schlaufenförmige Runddrähte.

AO: Privatbesitz, Slg. Alice und Louis Koch, Basel, Inv. 8,41.

Dat.: 1./2. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: CHADOUR 1994, 75 Nr. 252.

105 Zwillingerring, Gold. Dm. 19 mm. Breite Reife, vierkantiger Querschnitt. Zwischen den Reifen schlaufenförmige Runddrähte, oben zu einem Knoten geschlossen. Auf den Schultern Granulatkügelchen und kleine Drahtornamente. Runde, von Perldraht gesäumte Kastenfassungen, in einer ein Almandin, der andere Stein verloren.

AO: Ehem. Slg. Baurat Schiller, Berlin.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: ZAHN 1929, 28 Nr. 23 Taf. 51; SEGALL 1938, 112 (Erwähnung).

Typ 5: Hybride Mehrfachringe mit breiten Reifen und gestauchtem Querschnitt

106 Zwillingerring, Gold. Dm. 28×21 mm. Breiter Reif, innen flach, außen gewölbt und durch tiefe, V-förmige Kerbung geteilt, die von weiteren Längsrippen gesäumt ist. Polygonale Kontur. Eng aneinandersitzende ovale Platten, an den Kanten und am Umbruch zu den Schultern mit halbkreisförmigen Ausschnitten und ziselierten Bogenornamenten versehen. In den niedrigen Kastenfassungen mandelförmige Lagenachate.

AO: Sofia, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 4792.

Dat.: Mitte 3. Jh. n. Chr.

FO: Nikolaevo (Bulgarien).

Lit.: RUSEVA-SLOKOSKA 1991, 73; 78; 177 Kat.-Nr. 213 (mit weiteren Parallelen).

107 Zwillingerring, Gold. Dm. 24×15 mm. Breiter Reif, innen flach, außen gewölbt mit kräftiger Schulter. Reif durch tiefe Kerbe zweigeteilt. In den schmalen, eng aneinander sitzenden längsovalen Platten eingraviert *CEPAΠI/COZEME* – „Serapis, rette mich“.

AO: Sofia, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 5253.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt, aus der Region Kyustendil (Bulgarien).

Lit.: RUSEVA-SLOKOSKA 1991, 73; 74; 164 Kat.-Nr. 180 (mit weiteren Parallelen aus Lyulin und Plevn).

108 Zwillingerring, Gold. Dm. 22 mm. Breiter Reif, durch tiefe Kerbe zweigeteilt mit kräftiger, spitz zulaufernder Schulter. In die längsovalen Platten eingelassen zwei Kameen aus gefärbten Lagenachaten mit Inschrift *ΕΥΤΥΧΩΣ/ΠΙΡΟΚΟΙΠΤΕ* – „Kommt glücklich voran!“.

AO: New York, Slg. Philippa Content.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

FO: Unbekannt.

Lit.: SAS/THOEN 2002, 181 Kat.-Nr. 104.

Sonstige Formen

109 Zwillingerring, Silber. Keine Angaben zum Dm. Schmale Reife, eng aneinander sitzend. Auf dem oberen Teil der Reife schlanke, in Längsrichtung orientierte rhombische Platten, auf diesen Platten im Zentrum ein Granulatkügelchen, von sechs weiteren gerahmt.

AO: Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum Inv. R 160, 9.

Dat.: vor 233 n. Chr.

FO: Rembrechts, Kr. Ravensburg (Deutschland).

Lit.: BÖHME 1974, 17; 56 Abb. 31; BÖHME-SCHÖNBERGER 1997, 79 Abb. 75; JOHNS 1991, 58 (Erwähnung); BAUMEISTER 2004, 57 f.; Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.), *Der Barbarenschatz. Geraubt und im Rhein versunken* (Stuttgart 2006) 24; Abb. S. 26.

110 Zwillingerring, Silber. Keine Angaben zum Dm. Mittelbreite Reife, durch Perlband aus Granulatkügelchen verbunden. Auf dem oberen Teil der Reife schlanke, in Längsrichtung orientierte rhombische Platten, auf diesen Platten eng aneinander sitzende Gruppen von kleinen Granulatkügelchen.

AO: Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum Inv. R 160, 8.

Dat.: vor 233 n. Chr.

FO: Rembrechts, Kr. Ravensburg (Deutschland).

Lit.: Siehe Kat. Nr. 109.

111 Zwillingerring, Gold. Innendm. maximal 16 mm. Schmale Reife mit längs verlaufender Perlbandrippe und Ziselierungen auf den Außenflächen, eng aneinandersitzend. Je ein Paar gegenständige Tierköpfe, gegen die Reife durch umlaufenden Doppelkranz aus Granulatkügelchen abgesetzt und durch granulierten Scheibe miteinander verbunden.

AO: Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum, Fachbereich Archäologie Inv. 1138:92.

Dat.: 1. H. 4. Jh. n. Chr.

FO: Lengerich, Landkr. Emsland (Deutschland).

Lit.: BECKMANN 1969, 51; 88 Nr. 616; HÄSSLER 2003, 78–82 bes. 81 Nr. 4.

112 Zwillingerring, Bronze. Maße unbekannt. Mittelbreite Reife mit eckiger Schulter, ovale Kastenfassungen, die Steine ausgefallen.

AO: Sibiu, Muzeul Național Brukenthal Inv. A 2751.

FO: *Apulum* (Rumänien).

Lit.: DUDAŤ / GEORGESCU 2003, 163 Nr. 284.

(Kat.-Nr. 112 wurde mir nach Abschluss des Manuskripts bekannt.).

Abbildungsnachweis

Abb. 1–2 Axel Thünker DGPh. – Abb. 3 The Trustees of the British Museum, London. – Abb. 4 nach SCARISBRICK 2004, Abb. S. 12. – Abb. 5; 11 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln/Rheinisches Bildarchiv. – Abb. 6 Römisches Museum Augsburg. – Abb. 7 nach HENKEL 1913, Taf. 6 Nr. 109. – Abb. 8 Chicago, The Art Institute of Chicago. – Abb. 9 nach HUMER 2009, 378 Nr. 1470. – Abb. 10 Bukarest, Muzeul Național de Istorie a României, Marius Anamariu. – Abb. 12 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum.

Literatur

AMANDRY 1953

P. AMANDRY, Collection Hélène Stathatos. Les Bijoux Antiques (Straßburg 1953).

D'AMBROSIO 1992

A. D'AMBROSIO, Gold aus Pompei. Neue Funde aus der Villa von Oplonti. Ausstellung Museum Schloss Rheydt 1992 (Mönchengladbach 1992).

D'AMBROSIO/DE CAROLIS 1997

A. D'AMBROSIO/E. DE CAROLIS, I Monili dall'Area Vesuviana. Ministero per I Beni Culturali ed Ambienti Soprintendenza Archeologica di Pompei Cat. 6 (Rom 1997).

AMENT 1967

H. AMENT, Zum Münzgrab von Niederselters (Kr. Limburg). *Germania* 45, 1967, 120–129.

BAUMEISTER 2004

M. BAUMEISTER, Metallrecycling in der Antike. Württemberg. *Arbeiten Prähist. Arch.* 3 (Rahden/Westf. 2004).

BECKMANN 1969

C. BECKMANN, Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. *Saalburg Jahrb.* 26, 1969, 5–106.

BÖHME 1974

A. BÖHME, Schmuck der römischen Frau. *Kl. Schr. Limesmus. Aalen* 11 (Stuttgart 1974).

BÖHME-SCHÖNBERGER 1997

A. BÖHME-SCHÖNBERGER, Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen. *Kl. Schr. Limesmus. Aalen* 50 (Stuttgart 1997).

BREGLIA 1941

L. BREGLIA, *Catalogo delle Oreficerie del Museo Nazionale di Napoli* (Rom 1941).

CHADOUR 1994

A. B. CHADOUR, Ringe. Die Alice und Louis Koch Sammlung. Vierzig Jahrhunderte durch vier Generationen gesehen (Leeds 1994).

- DAVARAS 1985
K. Δαβάρας, Ῥωμαϊκὸ νεκροταφεῖο Ἁγίου Νικολάου [= K. DAVARAS, A Roman cemetery at Hagios Nikolaos]. Arch. Ephemeris 124, 1985, 130–212.
- DEPPERT-LIPPITZ 1985
B. DEPPERT-LIPPITZ, Goldschmuck der Römerzeit im Römisch-Germanischen Zentralmuseum (Bonn 1985).
- DOPPELFELD 1960
O. DOPPELFELD, Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Doms. Germania 38, 1960, 89–113.
- DUDAŮ/GEORGESCU 2003
O. DUDAŮ/A. GEORGESCU, diverse Katalogeinträge in: L. Petculescu (Hrsg.), *Antique bronzes in Romania. An exhibition occasioned by the 16th International Congress of Antique Bronzes 26–31 May 2003* (Bukarest 2003).
- ENDRIZZA/MARZOTICO 1997
L. ENDRIZZA/F. MARZOTICO, *Oro delle Alpi* (Trentino 1997).
- Empereurs du Nil 1999/2000
H. WILLEMS/W. CLARYSSE (Red.), *Les Empereurs du Nil. Catalogue de l'exposition „Keizers aan de Nijl“ / „Les Empereurs du Nil“*. Mus. Gallo-Romain Tongres (du 25 septembre 1999 au 6 février 2000); Mus. Beaux-Arts de Valenciennes (du 1 mars 2000 au 12 juin 2000); Mus. Civilisation Gallo-Romaine de Lyon (du 25 juin 2000 au 26 novembre 2000) et Mus. Allard Pierson d'Amsterdam (du 8 décembre 2000 au 10 mars 2001); Übers. ins Niederländische R. Preys (Louvain 2000).
- ERGÜN 1999
N. ERGÜN, Der Ring als Statussymbol. *Kölner Jahrb.* 32, 1999, 713–725.
- GIEBEL 2003
M. GIEBEL, *Tiere in der Antike* (Stuttgart 2003).
- GRAMATOPOL 1971
M. GRAMATOPOL, Podoabele din Dacia Romană. Stud. Cercetari Istoria Artei, Artă Plastică 18/1, 1971, 19–32.
- GRAMATOPOL/CRĂCIUNESCU 1967
M. GRAMATOPOL/V. CRĂCIUNESCU, Les bijoux antiques de la collection Marie et Dr. G. Severeanu du Musée d'histoire de la ville de Bucarest. *Rev. Roumaine Hist. Art* 4, 1967, 137–171.
- GREIFENHAGEN 1970
A. GREIFENHAGEN, *Schmuckarbeiten in Edelmetall 1. Fundgruppen* (Berlin 1970).
- GROTE 1992
U. GROTE, Fingerringe aus der CUT. In: *Colonia Ulpia Traiana. Grabung, Forschung, Präsentation, 7. Arbeitsbericht* (Köln 1992) 50–54.
- GUIRAUD 1989
H. GUIRAUD, Bagues et anneaux a l'époque Romaine en Gaule. *Gallia* 46, 1989, 173–211.
- HAEDECKE 2000
H.-U. HAEDECKE, *Schmuck aus drei Jahrtausenden. Sammlung Hanns-Ulrich Haedecke* (Köln 2000).
- HÄSSLER 2003
H. J. HÄSSLER, *Frühes Gold. Ur- und Frühgeschichtliche Goldfunde aus Niedersachsen – Fundgeschichten und kulturhistorische Impressionen*. Begleith. Ausst. Urgesch.-Abt. Niedersächs. Landesmus. Hannover 10 (Hannover 2003).
- HENKEL 1913
F. HENKEL, *Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete* (Berlin 1913).
- HOFFMANN/VON CLAER 1968
H. HOFFMANN/V. VON CLAER, *Antiker Gold- und Silberschmuck*. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Mainz 1968).
- HUMER 2009
F. HUMER (Hrsg.), *Von Kaisern und Bürgern. Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum*. Ausstellung Bad Deutsch-Altenburg 4. 4. 2008–30. 9. 2010 (Wien 2009).
- HUPPERETZ u. a. 2014
W. HUPPERETZ u. a. (Hrsg.), *Keys to Rome*. Allard Pierson Ser., Collect. Allard Pierson Mus. 5 (Amsterdam 2014).
- JOHNS 1986
C. JOHNS, A Roman gold ring from Aldborough, North Yorkshire. *Journal Brit. Arch. Assoc.* 139, 1986, 153 f.
- JOHNS 1991
C. JOHNS, Some unpublished jewellery from Roman Britain. In: J. Ogden (Hrsg.), *Classical gold jewellery and the classical tradition*. Papers in honour of R. A. Higgins. *Jewellery Stud.* 5, 1991, 55 f.
- JOHNS 1996
C. JOHNS, *The jewellery of Roman Britain* (London 1996).
- KARAGEORGHIS 2000
V. KARAGEORGHIS, *Ancient Art from Cyprus. The Cesnola Collection: The Metropolitan Museum of Art* (New York 2000).
- KELLER 1887
O. KELLER, *Thiere des Classischen Alterthums in culturgeschichtlicher Beziehung* (Innsbruck 1887; Nachdr. Hildesheim, Zürich, New York 2001).
- LIGHTFOOT 1985
C. S. LIGHTFOOT, Roman double finger rings. *Jewellery Stud.* 2, 1985, 11–22.
- LUNSINGH SCHEURLEER 1987
R. A. LUNSINGH SCHEURLEER, *Antike Sier. Goud en zilver van Grieken en Romeinen*. Allard Pierson Museum Amsterdam (Amsterdam 1987).
- LUNSINGH SCHEURLEER 1992
R. A. LUNSINGH SCHEURLEER, *Egypte, geschenk van de Nijl* (Amsterdam 1992).
- MANO-ZISSI 1957
D. MANO-ZISSI, Nalaz iz Tekije. *Les trouvailles de Tekiya*. *Antika* 2 (Belgrad 1957).

- MARSHALL 1907
F. MARSHALL, Catalogue of the finger rings, Greek, Etruscan and Roman, in the Department of Antiquities, British Museum (London 1907; Wiederabdruck 1968).
- Münzen und Medaillen 1970
Münzen und Medaillen AG Basel. Werke antiker Goldschmiedekunst. Sonderliste M, September 1970.
- NAUMANN 1980
F. NAUMANN, Antiker Schmuck. Staatliche Kunstsammlung Kassel (Melsungen 1980).
- OGDEN, Gold Jewellery 1990
J. M. OGDEN, Gold jewellery in Ptolemaic, Roman and Byzantine Egypt. Bd. 1 Text, Bd. 2 Tafeln. Doctorial theses, Durham University 1990 (<http://etheses.dur.ac.uk/1457/>).
- ONDŘEJOVÁ 1975
I. ONDŘEJOVÁ, Les bijoux antiques du Pont Euxin Septentrional (Prag 1975).
- PÄFFGEN 1992a
B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln 1. Kölner Forsch. 5/1 (Mainz 1992).
- PÄFFGEN 1992b
DERS., Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln 2. Kölner Forsch. 5/2 (Mainz 1992).
- PETRIE 1891
F. PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob 1889–1890 (London 1891).
- PETRIE 1927
W. M. F. PETRIE, Objects of daily use (London 1927).
- PFEILER 1970
B. PFEILER, Römischer Goldschmuck des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. nach datierten Funden (Mainz 1970).
- PIERIDES 1971
A. PIERIDES, Jewellery in the Cyprus Museum (Nicosia 1971).
- PIRZIO BIROLI STEFANELLI 1992
L. PIRZIO BIROLI STEFANELLI, L'oro dei Romani. Gioielli di età imperiale (Rom 1992).
- PLATZ-HORSTER 1987
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten. Kunst u. Alt. Rhein 126 (Köln, Bonn 1987).
- PLATZ-HORSTER 1994
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten Teil II im Besitz des Archäologischen Parks/Regionalmuseums Xanten, der Katholischen Kirchengemeinde St. Mariae Himmelfahrt Marienbaum sowie in Privatbesitz (Köln, Bonn 1994).
- PLATZ-HORSTER 2009
G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten Teil III: Neufunde, Neuerwerbungen, Nachträge, Auswertungen. In: Xantener Ber. 15 (Mainz 2009) 129–181.
- POPOVIC 1992
I. POPOVIC, Les bijoux romains du Musée National de Belgrade. Les bagues. Antika 6/1 (Belgrad 1992).
- DE RICCI 1912
S. DE RICCI, Catalogue of a collection of ancient rings formed by the late E. Guilhou (Paris 1912).
- DE RIDDER 1911
A. DE RIDDER, Collection de Clercq 7. Les bijoux et pierres gravées (Paris 1911).
- RODENWALDT 1942
G. RODENWALDT, Ein Typus der römischen Sarkophage. Bonner Jahrb. 147, 1942, 221–223.
- RUSEVA-SLOKOSKA 1991
L. RUSEVA-SLOKOSKA, Roman jewellery. A collection of the National Archaeological Museum Sofia (Sofia 1991).
- SAS/THOEN 2002
K. SAS/H. THOEN (Hrsg.), Schoene Schijn. Brillance en Prestige. Romeinse Juweelkunst in West-Europa. Ausst. Tongeren 2002 (Leuven 2002).
- SCARISBRICK 2004
D. SCARISBRICK, Historic rings. Four thousand years of craftsmanship (Tokio, New York, London 2004).
- SCHNEIDER 1993
B. SCHNEIDER, Römischer Goldschmuck: Handwerk, Technik, Material. In: Römisch-Germanisches Museum Köln (Hrsg.), Goldschmuck der römischen Frau. Begleitheft Ausstellung 16.6.–3.10. 1993 (Köln 1993) 33–40.
- SCHREIBER 1894
TH. SCHREIBER, Alexandrinische Toreutik (Leipzig 1894).
- SEGALL 1938
B. SEGALL, Museum Benaki. Katalog der Goldschmiedarbeiten (Athen 1938).
- SEIDEL 2012
Y. SEIDEL, Die Metallfunde aus den Altgrabungen. In: D. Boulasikis/J. Eitler/Y. Seidel/S. Stöckl, Die Altfundamente aus dem Militäramphitheater von Carnuntum. Carnuntum Jahrb. 2012, 104–112.
- SEIPEL 2012
W. SEIPEL (Hrsg.), Die Magie des Goldes. Antike Schätze aus Italien. Ausstellung Wien 1996 (Wien 1996).
- SIVIERO 1954
R. SIVIERO, Gli Ori e le Ambre del Museo Nazionale di Napoli (Neapel 1954).
- SMITH/AMY HUTTON 1908
C. H. SMITH/C. AMY HUTTON, Catalogue of the antiquities (Greek, Etruscan and Roman) in the collection of the Late Wyndham Francis Cook Esq. (London 1908).
- STEINER 1911
P. STEINER, Xanten. Sammlung des Niederrheinischen Altertums-Vereins. Kat. West- u. Süddt. Altertumslg. I (Frankfurt 1911).

VERNIER 1909

É.-S. VERNIER, Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée de Caire: Bijoux et orfèvreries 1, Fascicule 2 (Kairo 1909).

VOLLENWEIDER 1984

M.-L. VOLLENWEIDER, Deliciae Leonis. Antike geschnittene Steine und Ringe aus einer Privatsammlung (Mainz 1984).

ZAHLHAAS 2003

G. ZAHLHAAS, Die Sammlung Marie-Luise und Dr. Thomas Drexel (Braunschweig) (München 2003).

ZAHN 1929

R. ZAHN, Sammlung Baurat Schiller Berlin. Werke antiker Kleinkunst. Goldschmuck, Gläser, Tonfiguren, Tongefäße (Berlin 1929).

Ein römischer Balteusbeschlag des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Kies bei Xanten-Wardt

Bei Auskiesungen um Xanten förderten die Bagger immer wieder archäologische Funde zutage, die von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit reichen. Wenn aufmerksame Beobachter zur Stelle waren, dann wurden diese auch geborgen und gelangten in öffentliche und private Sammlungen. Einen eindeutigen Schwerpunkt dieser Funde bildet die römische Periode. Die Objekte aus Privatbesitz kamen nach und nach in öffentlichen Besitz, so des LVR-LandesMuseums Bonn oder mehrheitlich des LVR-RömerMuseums bzw. des älteren Regionalmuseums Xanten. Hier treten zahlenmäßig besonders römische Waffen und militärische Ausrüstungsstücke der Zeit um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. hervor, die – zusammen mit zahlreichen Buntmetallgefäßen dieser Zeitstellung – mit der Plünderung des Lagers *Vetera castra* beim heutigen Xanten im Jahre 69 n. Chr. oder mit der Bataverschlacht des Jahres 70 n. Chr. in Verbindung gebracht werden¹. Das bekannteste Stück, der „Xantener Knabe“, wurde im Jahre 1858 von der Berliner Antikensammlung angekauft, es steht heute im Neuen Museum der Berliner Museumsinsel².

Eine Sammlung von 102 vorgeschichtlichen bis neuzeitlichen Funden aus dem Besitz von Norbert Lackmann, einem Mitarbeiter einer Kiesabbaufirma, die von 1968 bis 2003 zusammengetragen worden ist, wurde 2012 vorgelegt. Sie enthielt 43, oder – wie hier gezeigt werden soll – 44 römerzeitliche Objekte. Von besonderem Interesse ist hierbei das Stück mit der Katalognummer 50 bzw. der Sammlungsnummer SNL 78, das 2013 durch Schenkung

an den LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum ging³. Das Ausstellungsstück wurde bei der Publikation in seiner Bedeutung jedoch nicht erkannt und als neuzeitlicher Fund vorgelegt⁴. Es handelt sich allerdings, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, um einen ganz herausragenden römischen Fund des mittleren 3. Jahrhunderts n. Chr. (Abb.1–2). Dieser soll nun eine angemessene Würdigung erfahren.

Zunächst die Beschreibung nach C. Bridger und H.-J. Schalles⁵: „50 (SNL 78) Silberobjekt unbekannter Funktion (Abb.10) Fundort Xanten, Wardt-Lüttingen, heute Xantener Südsee. Beschreibung: Silber, gegossen, z.T. durchbrochen. Runde Scheibe, hinten glatt, am Rande umlaufendes Dekorband aus 51 T-förmigen Figuren um eine breite Rille und flache Mittelfläche, darauf ein dünnes Blechteil mittels drei Nieten befestigt. Innenscheibe mit feinsten Durchbrucharbeit dekoriert: Innerhalb eines glatten Randes, durch den die Niete getrieben wurden, ein Oktogon in Kreuzform mit Querverbindungen; die vier ‚Arme‘ zeigen Dekorelemente ähnlich einem Malteserkreuz mit geraden Querverbindungen mit stark floralen Zwischenelementen; die vier Eckdreiecke und acht Zwischenräume zum glatten Rand weisen dieselben feinen floralen Motive auf; das mittlere quadratische Feld besteht aus einer mittig gelochten Scheibe mit feinen floralen Motiven in den Zwischenräumen der Ecken. Das Mittelloch diente zur Aufnahme eines Niets, das hinten einen nur leicht herausragenden Griff oder Aufhängevor-

¹ Vgl. nuf. von PRITTWITZ UND GAFFRON 1991, 225–246; SCHALLES/SCHREITER 1993; MARTELL 2005, 382f.; SCHALLES 2010.

² PELTZ/SCHALLES 2011.

³ LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum Inv.-Nr. RMX 2013,02.033.

⁴ BRIDGER/SCHALLES 2012, 22 Kat. Nr. 50; 24 Abb. 50.

⁵ BRIDGER/SCHALLES 2012, 22.



Abb. 1 Silberne Balteusscheibe (Vorder- und Rückseite)
aus dem Kies bei Xanten (Dm. 9,7 cm). – M. 2:3.

richtung aufnahm, der scheint nicht beweglich gewesen zu sein. Vorne ist die Scheibe rau, hier fehlt etwas. – Dm. Außenscheibe 9,7 cm, Innenscheibe 7,3 cm, Innenkreis 2,1 cm, St. 1,3 cm, Griffh. 6,65 cm, Gew. 128 g. Typ: Das Objekt wirkt islamisch oder indisch. Datierung: Kein Vergleich gefunden.“

Die zeitliche und funktionale Einordnung dieses akribisch und korrekt beschriebenen Stückes hält aber einer kritischen Prüfung nicht stand. Alle Merkmale der Scheibe weisen vielmehr auf die Römerzeit hin, wo man die Scheibe zweifelsfrei als prunkvolle Variante einer Balteusscheibe, eines Beschlages des breiten Schwertriemens des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. einordnen kann. Bevor auf das Xantener Stück näher eingegangen werden soll, seien zunächst noch einige allgemeine Bemerkungen zu Balteusscheiben eingefügt.

Zu Balteusscheiben und ihrer Funktion

Die Verwendung eines breiten Schwertgurtes (Balteus) und der damit verbundenen zumeist runden Beschläge mit rückwärtiger Befestigungsöse (Balteusscheiben) hängt eng mit der dynamischen

Entwicklung der römischen Schwertbewaffnung während der frühen und mittleren Kaiserzeit zusammen. Bei der Herleitung der langen Hiebschwerter (Spathae), die in der frühen und mittleren Kaiserzeit vor allem bei der Auxiliar-Reiterei in Gebrauch waren, steht die Forschung – im Gegensatz zum Gladius – schon eher auf tragfähigem Boden⁶. Spathae fanden wohl erst Eingang in die römische Bewaffnung, als in größerem Umfang nicht-römische berittene Hilfstruppen keltischer oder germanischer Herkunft dauerhaft der römischen Armee einverleibt wurden. Dies geschah spätestens in der Zeit Caesars. So ist es auch nicht verwunderlich, dass noch in der frühen Kaiserzeit das keltische Langschwert eng mit der römischen Reiterei verbunden ist und sich eine wirklich „römische“ Reiterwaffe – etwa im Gegensatz zu einer „keltischen“ oder „germanischen“ – hier gar nicht identifizieren lässt. Erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., mit der Einführung einer Spatha, die sozusagen die verlängerte Version der Gladii vom Typ Pompeji darstellt, begann eine greifbare römische Eigenentwicklung⁷.

Insgesamt nimmt dann im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Menge der Spathen zu, als sich diese dann von einer reinen Reiterwaffe auch zur Standardwaffe der Infanterie weiterentwickelten. Womit

⁶ MIKS 2007, 436 f.

⁷ MIKS 2007, 436 f.; MIKS 2015; FISCHER 2014, 186 f.



Abb. 2 Silberne Balteusscheibe aus dem Kies bei Xanten (Dm. 9,7 cm). – M. 1:1.

dieser Wechsel zum Langschwert und das Zurücktreten der Kurzschwerter erklärt werden kann, ist in stetiger Diskussion, ohne dass sich derzeit ein plausibler Grund nennen lässt⁸. Es muss aber mit einer geänderten Kampfweise, wohl bedingt durch das Auftreten von auf andere Weise kämpfenden Gegnern (vermehrt Reiterei?), zu tun haben.

Möglicherweise noch während der Dakerkriege Traians, spätestens aber – angeregt durch die sog. Markomannenkriege – nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ändert sich die Trageweise des Schwertes; es wird nun auf der linken Seite an einem breiten Schultergurt, dem *baltus*, getragen. Der *baltus* wird jetzt sehr breit und trägt gelegentlich reiche Stickereien⁹ sowie eine charakteristische, fast immer in Opus-interrasile-Technik gestaltete Beschlaggaritur.

Diese besteht meist aus einer scheibenförmigen Balteusschließe (Balteusscheibe) mit einer D-förmigen gestielten Öse auf der Rückseite. In dieser Öse auf der Rückseite des Lederriemens wird das lang ausgezogene schmale Ende des Balteusriemens, angepasst an die Körpergröße des Schwertbesitzers, fest verknotet. So kann man das Schwert durch Abstreifen des Balteus über den Kopf leicht abnehmen und man muss nicht jedes Mal den Knoten lösen und beim Wiederanlegen neu verknoten. Das breite Riemenende auf der Schauseite kann mit Buntmetallbeschlägen mit Scharnier versehen sein, die in einem herzförmigen Anhänger enden können. Eine besondere Variante stellen die „*Numerum-omnium*-Beschläge“ dar¹⁰. Balteusbeschläge sind in der ganz überwiegenden Mehrzahl aus Buntmetall (Bronze und Messing) gefertigt, Stücke aus Edelmetall wie die Xantener Balteusscheibe stellen extrem seltene Ausnahmen dar¹¹.

Um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert n. Chr. kommt der *baltus* außer Gebrauch und das Schwert wird nun mit Hilfe eines am Gürtel angehängten schmalen Schwertgurtes, möglicherweise nach persischem Vorbild, befestigt.

Zur Balteusscheibe aus Xanten

Abb. 1–2

Das „am Rande umlaufende[s] Dekorband aus 51 T-förmigen Figuren“ ist besser als Randdekor aus umlaufenden Peltenmotiven anzusprechen. Auch das feine Dekor aus Opus interrasile der Xantener Scheibe zeigt neben vegetabilem Rankenwerk Peltenmotive. Schon allein aufgrund dieses Peltendekors wird eine militärische Funktion und eine klare Datierung in die Römerzeit wahrscheinlich. Denn J. Oldenstein hat in einer ausführlichen Studie gut begründet hervorgehoben, dass das Peltendekor typisch für militärische Beschläge des ausgehenden 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. ist¹². Die rückseitige „Griff- oder Aufhängevorrichtung“ stellt einen bisher nicht allzu häufigen Ersatz für die D-förmige gestielte Öse auf der Rückseite dar, die sonst bei Balteusscheiben die Regel ist. Als Parallele sei auf das Stück Nr. 2 (s. u.) hingewiesen.

Das Nietloch für diese Öse im Zentrum der Scheibe wurde von einem ehemals aufgelöteten runden Metallgegenstand verdeckt („Vorne ist die Scheibe rau, hier fehlt etwas“). Es dürfte sich um eine Blechfassung für einen Schmuckstein oder Ähnliches gehandelt haben, wie er auf den nachfolgenden Stücken Nr. 1, 3 und 4 noch erhalten ist. Die aufgesetzte Mittelscheibe, die mit vier Nieten wie ein Schildbuckel versehen ist¹³, könnte bedeuten, dass die Balteusscheibe als Modell eines Rundschildes gemeint ist. Eine Bestätigung dafür könnte der ovale Balteusbeschlag Nr. 4 sein, der möglicherweise einen im ausgehenden 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. sehr häufigen Ovalschild nachahmen soll¹⁴.

Als Vergleichsbeispiele und zur besseren typologischen und chronologischen Einordnung des Xantener Stückes sollen hier, z. T. erstmals, vier aufwändig gearbeitete Balteusscheiben vorgelegt werden, die teilweise Merkmale aufweisen, wie sie auch bei dem Xantener Stück vorkommen. Sie bestehen alle aus Edelmetall (Silber, partiell mit Goldeinlagen). Der Verfasser hat sie aus einer größeren Anzahl ihm

⁸ MIKS 2007, 436f.; FISCHER 2014, 183f.

⁹ Vgl. vollständigen *baltus* aus dem Opfermoor von Vimose in Dänemark: ENGELHARDT 1869, Taf. 11.

¹⁰ OLDENSTEIN 1976, 223–226.

¹¹ Unter dem bei OLDENSTEIN 1976, 226–234 besprochenen Material aus dem Limesgebiet (17 Exemplare) und aus anderen Regionen befindet sich kein einziges Stück aus Edelmetall. Siehe auch BISHOP/COULSTON 2006, Taf. 7a: Sammelfoto von Balteusscheiben aus Buntmetall aus dem germanischen Opfermoor von Vimose in Dänemark.

¹² OLDENSTEIN 1976, 178–185.

¹³ Vgl. NABBefeld 2008, 24.

¹⁴ Ich danke A. Nabbefeld (Köln) für Anregungen und stete Diskussion zu diesem Thema.

bekannter Stücke unbekannter Herkunft in Privatbesitz ausgewählt, die in letzter Zeit am Archäologischen Institut der Universität zu Köln fotografisch dokumentiert worden sind¹⁵. Es gehört zu den bemerkenswerten Erscheinungen bei archäologischen Neufunden von römischen Militaria der letzten Jahre, dass anscheinend wesentlich mehr qualitätvolle Stücke ohne Fundort in Privatsammlungen abwandern, als dass sie bei regulären Grabungen gut dokumentiert zutage kommen. Nur so ist auch zu erklären, warum die Xantener Balteusscheibe bisher fast ohne publizierte Parallelen war und es daher auch nicht leicht war, sie korrekt einzuordnen.

Ausgewählte Balteusscheiben als Vergleiche zum Xantener Fund

1 Silberne Balteusscheibe

Abb. 3

Dm. 9,2 cm. Grundplatte aus Silberblech auf der Rückseite. Auf der Vorderseite Silberblech mit gekerbtem bogenförmigem Randdekor und feinem Opus-interrasil-Dekor, das neben Rankenwerk vier größere und vier kleinere gegenständige Weinblätter zeigt. Dieses Deckblech ist mit Goldblech unterlegt. Grundplatte und Deckblech werden im Randbereich mit acht Silbernieten zusammengehalten. Im Zentrum roter Schmuckstein (Glas), fixiert durch ein silbervergoldetes Fassungsblech, das mit vier Nieten befestigt ist. Dieser verdeckt das vernietete Ende der D-förmigen gestielten Befestigungsöse auf der Rückseite.

BISHOP/COULSTON 2006, Taf. 3b; FISCHER 2014, 191, Abb. 5.

2 Silberne Balteusscheibe mit Niello- und Ritzdekor sowie Goldeinlagen auf der Schauseite und rückwärtiger Befestigungsschleufe

Abb. 4

Dm. 10,3 cm. Das Stück ähnelt sehr stark dem Balteusbeschlag aus dem Wagengrab von Silistra (Bulgarien), das zusammen mit einer Spatha mit



Abb. 3 Silberne Balteusscheibe
(Fundort unbekannt; Dm. 9,2 cm). – Ohne M.

ähnlich dekoriertem silbernen Dosenortband, der silbernen nielloverzierten Prunkversion eines Rahmenschnallencingulums und einem Aureus des Probus (276–282 n. Chr.) gefunden wurde.

MIKS 2007, 361; 722; A 655; FISCHER 2014, 191 Abb. 6.

¹⁵ Fotos: Ph. Groß. Den Sammlern sei für ihre Bereitschaft herzlich gedankt, das Material für Dokumentation und wissenschaftliche Bearbeitung zur Verfügung zu stellen. Zur Problematik von Privatsammlungen römischer Militaria, deren Stücke zumeist aus dem mittleren und unteren Donauraum stammen dürften FISCHER 2014, 63.

3 Balteusscheibe aus Silber

Abb. 5

Dm. ca. 9 cm. Im Zentrum Antoninian (Rückseite sichtbar) des Philippus Arabs (244–249 n. Chr.)¹⁶ mit Büsten der Otacilia Severa (rechts) und des Philippus II (links), fixiert durch ein Fassungsblech aus Silber, das mit zwei durchgesteckten, umgebogenen Laschen auf der Grundplatte fixiert ist. Dieser verdeckt das vernietete Ende der D-förmigen gestielten Befestigungsöse auf der Rückseite.

Unpubliziert.

4 Ovale Balteusscheibe aus Silber

Abb. 6

L. 10,2 cm. Schmäler Rand und größere zentrale Mittelplatte, dazwischen in Opus-interrasile-Technik feines Rankenwerk und Peltenmotive. Das (verlorene, einst aufgelötete) Fassungsblech verdeckte einst das (verlorene) vernietete Ende der D-förmigen gestielten Befestigungsöse auf der Rückseite.

Unpubliziert.

Zusammenfassung

Die Prunkausführung einer Balteusscheibe aus dem Rheinkies bei Xanten stellt einen ganz bemerkenswerten Fund dar. Sie ist eines der ganz wenigen Stücke dieser Fundgattung in Silber, die mit sicher zuweisbarem Fundort der Nordwestprovinzen und des Donaaraumes zutage getreten ist. Diese Tatsache kann man natürlich kaum positivistisch-vordergründig in irgendeiner Form mit speziellen historischen Konstellationen in Verbindung bringen. Das (scheinbar) isolierte Vorkommen des Xantener Balteusbeschlags zeigt nur, wie wenig wir momentan noch über Details der römischen Militärausrüstung wissen und wie sehr uns die Fundumstände und Überlieferungsbedingungen ein lückenhaftes und wenig repräsentatives Bild präsentieren, das stets einer angemessenen Fundkritik bedarf.

Durch seine sorgfältige Verzierung und die Verwendung von Silber hebt sich die Xantener Balteusscheibe deutlich von der Masse der Stücke gleicher Funktion in Buntmetall ab. Bei einem ähnlichen Fall, nämlich bei Militärgürteln des 3. Jahrhunderts mit zusammengehörigen Mantelfibeln, die ebenfalls



Abb. 4 Silberne Balteusscheibe mit Ritz- und Niello-
dekor und Goldauflagen, VS (Fundort unbekannt;
Dm. 10,3 cm). – Ohne M.

¹⁶ RIC 30; die (teilweise noch sichtbare) Umschrift lautet: [DE PIA MATRE PIV] S FILIVS. Die Münze, geprägt in Rom, ist nur allgemein auf die Jahre 244–249 n. Chr. zu datieren.



Abb. 5 Silberne Balteusscheibe, im Zentrum Antoninian RIC 30 (Rückseite sichtbar) des Philippus Arabs (244–249 n. Chr.) (Fundort unbekannt; Dm. ca. 9 cm). – Ohne M.



Abb. 6 Silberne Balteusscheibe aus ovalem Rankenwerk, Mitteldekor und gestielte Öse fehlen, zwei Nieten zur Befestigung auf dem Balteus (Leder oder Textil; Fundort unbekannt; L. 10,2 cm). – M. 1 : 1.

sehr selten in silbernen Prunkversionen, zumeist in Grabfunden des Donaupraumes vorkommen, hat der Verfasser vorgeschlagen, Militaria in Edelmetall als Rangabzeichen höheren Rängen der römischen Armee zuzuweisen¹⁷. Dem wurde gelegentlich heftig widersprochen¹⁸. So hat z. B. auch J. Oldenstein eine römische Balteusscheibe aus Vareia in Spanien vorgelegt, die aus einer Zinn-Blei-Legierung besteht und wohl Silber imitieren sollte¹⁹. Dabei hat er postuliert, dass beim römischen Militär Ausrüstungsteile nur von der Kaufkraft, nicht aber vom Rang der Träger abhängig seien und deshalb Stücke aus Edelmetall nichts mit dem Rang der Träger zu tun hätten. Ob man diese Kriterien wirklich so strikt trennen

kann und ob sie überhaupt einen Widerspruch in sich tragen, möchte der Verfasser nach wie vor bezweifeln. Neufunde von Militaria – vor allem Gürtelbeschläge – aus Edelmetall sprechen eher für einen höheren Rang der Träger, der selbstverständlich mit erhöhter Kaufkraft einhergeht²⁰.

Abbildungsnachweis

Abb. 1a–b Klaus Girus, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 1c–d Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung. – Abb. 2a–b; 3a–c; 4 Ph. Groß, Archäologisches Institut der Universität zu Köln. – Abb. 5a–b Andreas Prangerl.

Literatur

BISHOP/COULSTON 2006

M. C. BISHOP/J. C. N. COULSTON, Roman military equipment from the Punic War to the fall of Rome (London 2006).

BRIDGER/SCHALLES 2012

C. BRIDGER (unter Mitwirkung von H.-J. SCHALLES), Weitere Funde aus dem Kies. Die Sammlung Norbert Lackmann. In: Xantener Ber. 24 (Darmstadt, Mainz 2012) 1–38.

ENGELHARDT 1869

C. ENGELHARDT, Sønderjydske og Fynske mosefund 2 (København 1869).

FISCHER 1988

TH. FISCHER, Zur römischen Offiziersausrüstung im 3. Jahrhundert n. Chr. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 167–190.

FISCHER 2013

TH. FISCHER, Römische Militärgürtel aus Edelmetall. In: M. Hardt/O. Heinrich Tamáska (Hrsg.), Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitspräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im

mittleren Donaupraum. Forsch. Spätant. u. Mittelalter 2 (Weinstadt 2013) 33–45.

FISCHER 2014

TH. FISCHER, Die Armee der Caesaren² (Regensburg 2014).

JAMES 2004

S. JAMES, The arms and armour and other military equipment. The excavations at Dura Europos conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters 1928 to 1937. Final Report 7 (London 2004).

MARTELL 2005

I. MARTELL, Ein römischer Dolch aus dem Kies bei Xanten. In: H.-G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Mainz 2005) 382 f.

MIKS 2007

CH. MIKS, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 8 (Rahden/Westf. 2007).

¹⁷ FISCHER 1988. Ich verwendete damals für Prunkausführungen römischer Militärgürtel und Mantelfibeln aus Silber den etwas unglücklichen Ausdruck „Offiziersausrüstung“.

¹⁸ Etwa bei PFAHL 2006, 98 Anm. 41.

¹⁹ OLDENSTEIN 2000.

²⁰ FISCHER 2013, 40.

MIKS 2015

CH. MIKS, Eine späteisenzeitliche *spatha* in des Kaisers Diensten? – Zur Wechselwirkung der Schwertradition am Beginn der Kaiserzeit. In: P. Henrich/Ch. Miks/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam*. Festschr. für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 285–299.

NABBefeld 2008

A. NABBefeld, Römische Schilde. Studien zu Funden und bildlichen Überlieferungen vom Ende der Republik bis in die späte Kaiserzeit. *Kölner Stud. Arch. Röm. Prov.* 10 (Rahden/Westf. 2008).

OLDENSTEIN 1976

J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierrat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. *Ber. RGK* 57, 1976, 49–284.

OLDENSTEIN 2000

J. OLDENSTEIN, Zu einem römischen Balteusbeschlag aus Vareia in Spanien und zum Problem der römischen

Offiziersausrüstung im 3. Jahrhundert. In: *Studia Antiquaria – Festschr. für Niels Bantelmann*. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 133–142.

PELTZ/SCHALLES 2011

U. PELTZ/H.-J. SCHALLES (Hrsg.), *Der Xantener Knaube*. Technologie, Ikonographie, Funktion und Datierung. *Xantener Ber.* 22 (Darmstadt, Mainz 2011).

PFAHL 2006

S. F. PFAHL, Der silbervergoldete Balteusbeschlag mit Sol aus Butzbach. *Saalburg-Jahrb.* 56, 2006, 93–103.

VON PRITTWITZ UND GAFFRON 1991

H. H. VON PRITTWITZ UND GAFFRON, *Der Reiterhelm des Tortikollis*. *Bonner Jahrb.* 191, 1991, 225–246.

SCHALLES 2010

H.-J. SCHALLES (Hrsg.), *Die frühkaiserzeitliche Manuballista aus Xanten-Wardt*. *Xantener Ber.* 18 (Mainz 2010)

SCHALLES/SCHREITER 1993

H.-J. SCHALLES/CH. SCHREITER, *Geschichte aus dem Kies*. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. *Xantener Ber.* 3 (Köln 1993).

THOMAS FISCHER
Köglmüllerweg 12
D – 84048 Mainburg
th.fischer@uni-koeln.de

An analytical study of Roman crucibles from Colonia Ulpia Traiana

Abstract

This article deals with Roman metal-melting crucibles from Colonia Ulpia Traiana (CUT) in relation to geochemical composition, overall structure and use. The investigated crucibles originate from small scale copper-alloy processing and always show a two layer structure with an additionally occurring internal engobe. The composition of clay and temper of the different layers is approximately similar, except for a Ca-rich glass forming material within the outer layer (*lutum*) and the engobe. The ceramic matrix is predominantly composed of primary mullite which in some samples occurs together with a spinel-like phase. The outer layers (*lutum*) are additionally characterised by analcime which was formed during the burial stage. Assessed firing temperatures are around 1100°C.

Introduction

Crucibles are important ceramic vessels in metal processing. They have to provide special refractory characteristics (high softening point) and a high mechanical strength (thermal shock resistance)¹. Different types of crucibles are known, of which metal-melting and metal-making (e.g. brass-making ones)

form essential technological groups. Different uses basically determine the selection of raw materials (e.g. type of clay and temper used), the vessel form and the final ceramic fabric². Metal-melting crucibles are usually designed small but strong enough in order to guarantee an easy handling of such vessels. Metal-melting of copper alloys requires a strong temperature stability of the ceramic fabric well above 1000°C³. Instead of metal-melting ones, brass-making crucibles are a kind of cementation vessel which offer unique ceramic features like poorly refractory fabrics, particular during the Roman period and with a high level of zinc within the ceramic⁴. To reach a maximum ratio between surface area (heat input) and volume (heat use), these vessels are commonly small and tubular in shape⁵. Thus, an increased production requires a higher number of vessels used instead of an increased size of individual vessels⁶. Nevertheless, exceptions are known from Roman excavations in Lyon and Autun⁷.

This paper deals chiefly with the petrographical and geochemical composition of crucibles from CUT. By doing so, the following three questions have to be answered: 1) Is a two layer structure and an occurring engobe recognizable in all crucibles examined? 2) Has the engobe formed by chance or is it a deliberately added layer? 3) Is there a difference regarding use between individual crucibles studied, i. e. metal-melting versus brass-making crucibles?

¹ BAYLEY/REHREN 2007.

² REHREN 2003.

³ BAYLEY 1992; BAYLEY/REHREN 2007.

⁴ MARTINON-TORRES/REHREN 2002.

⁵ BAYLEY/REHREN 2007.

⁶ REHREN 1999.

⁷ PICON et al. 1995; CHARDRON-PICAULT/PICON 1997; KÖNIG 2014.



Fig. 1 The situation of Colonia Ulpia Traiana in Germania Inferior. The grey area shows the extension of the Roman Empire during the 3rd century AD.

Historical background

The Romans established several military camps along the lower Rhine valley starting during the late 1st century BC (Fig. 1) in order to enhance the fortification between Germania Inferior and the unoccupied Germania Magna. Colonia Ulpia Traiana was founded around 100 AD at a pre-existing Roman settlement and persisted until the 2nd half of the 3rd century AD. *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* and *Colonia Ulpia Traiana* were the only two settlements with the status of Colonia in Germania Inferior. During the 2nd century AD, Colonia Ulpia Traiana reached its greatest expansion and all large buildings originate from this period. There is no post-Roman usage of the settlement known, except quarrying for bricks to build the medieval town of Xanten.

Sample material

From the Roman crucible collection of CUT, eight double-layered crucible fragments have been taken

and studied in detail in order to obtain more information about the materials. The investigated samples originate from different excavation sites within the Colonia Ulpia Traiana (Fig. 2) and were put at our disposal by the LVR–Archäologischer Park Xanten. All the mentioned excavation sites show only a small amount of copper-alloy related melting crucibles and additionally domestic pots reused as melting vessels. This gives a first indication of small scale copper-alloy processing.

Most of these crucibles differ in shape, size and material composition due to the reuse of pottery formerly used for domestic purposes. All of the herein investigated crucibles were originally made for copper-alloy melting or brass-making purposes and are thus not recycled domestic pots. These copper-alloy crucibles are small in size, with a diameter of around five centimetres, a height of eight to ten centimetres and a volumetric capacity between 0.1 and 0.2 L, i. e. 1.0–1.5 kg metallic charge (Fig. 3–4). All of them are characterised by a cylindrical shape with a pointed bottom and with charcoal imprints along the outside. In some cases slag residues are preserved along the inside.

Find number C 04628

Section 3–4/B, Ins. 20 (Fig. 2,a)

Double-layered shard from the upper rim of a crucible; inner layer with light grey clay and 50 to 55 % of temper material (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) vitrified with reddish and greenish copper alloy-related redox-colours and 35 to 40 % of temper material; the inner wall surface shows a 1–2 mm thick metal slag layer beginning 2 cm below the upper rim; the outside is characterised by charcoal imprints and probably imprints of tools. – Metal remnants: copper-zinc alloys.

Find number C 04002

Section 25/A, Ins. 20 (Fig. 2,a)

Double-layered crucible shard from the middle part of the vessel; inner layer light grey clay with up to 50 % of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) not completely conserved, only 1–2 mm thick, dark grey vitrified matrix with around 10 % of temper; the inner wall surface shows a ceramic coating (engobe) but no metal or slag remnants.

Find number C 04695

Section 06/A, Parzelle Helgers, Ins. 20 (Fig. 2,a)

Double-layered crucible fragment from the upper

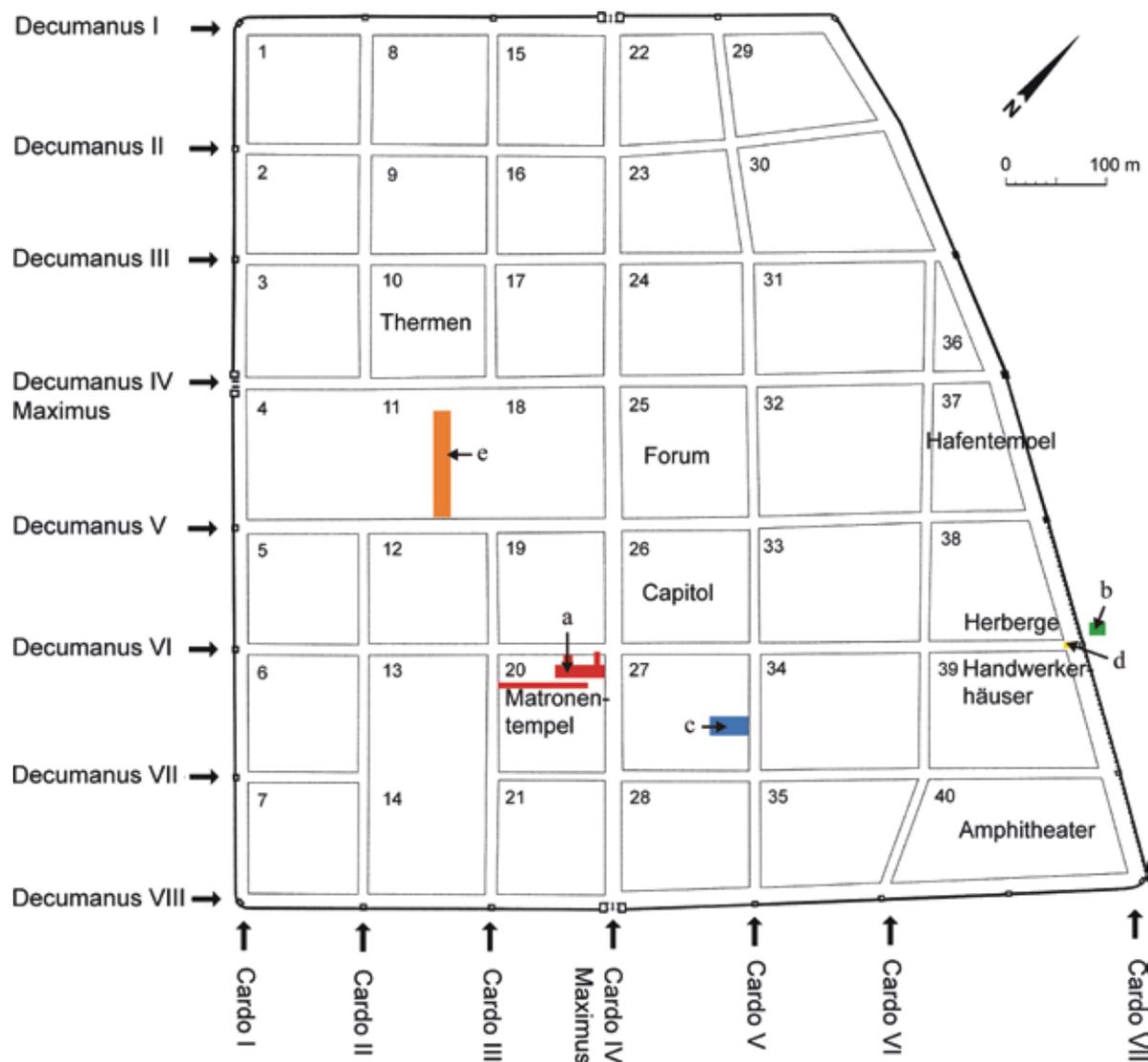


Fig. 2 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. City map of; the finds C 04628, C 04002 and C 04695 are from area a; the finds C 09788a2 and C 09831a1 (1) were recovered from area b; the find C 07177 (3) originates from area c; the find C 09404 is from area d; the find CUT 1959 C 00981 is taken from area e.

rim of the crucible shard; inner layer with light grey clay and 50 to 55% of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) dark grey to blackish vitrified layer with less than 5% of temper grains; the inner wall surface shows a ceramic coating (*engobe*) and numerous metal droplets and slag remnants to a height of 5.5 cm below the upper rim; the outside characterised by charcoal imprints to a height of 4 cm below the upper rim and shows reddish redox-colours. – Metal remnants: copper-zinc and copper-tin alloys.

Find number C 09788a2

Section 75/25 (Fig. 2,b)

Bottom shard of a double-layered crucible; inner layer with a light grey clay and up to 50% of temper grains (quartz and feldspar); the outer layer (*lutum*) shows a dark grey to blackish vitrified matrix with up to 10% of temper grains; the inner wall surface shows a light reddish ceramic coating (*engobe*) and light greenish slag remnants; the outside is characterised by deep charcoal imprints and only partial reddish redox-colours. – Metal remnants: copper-zinc and copper-tin alloys.

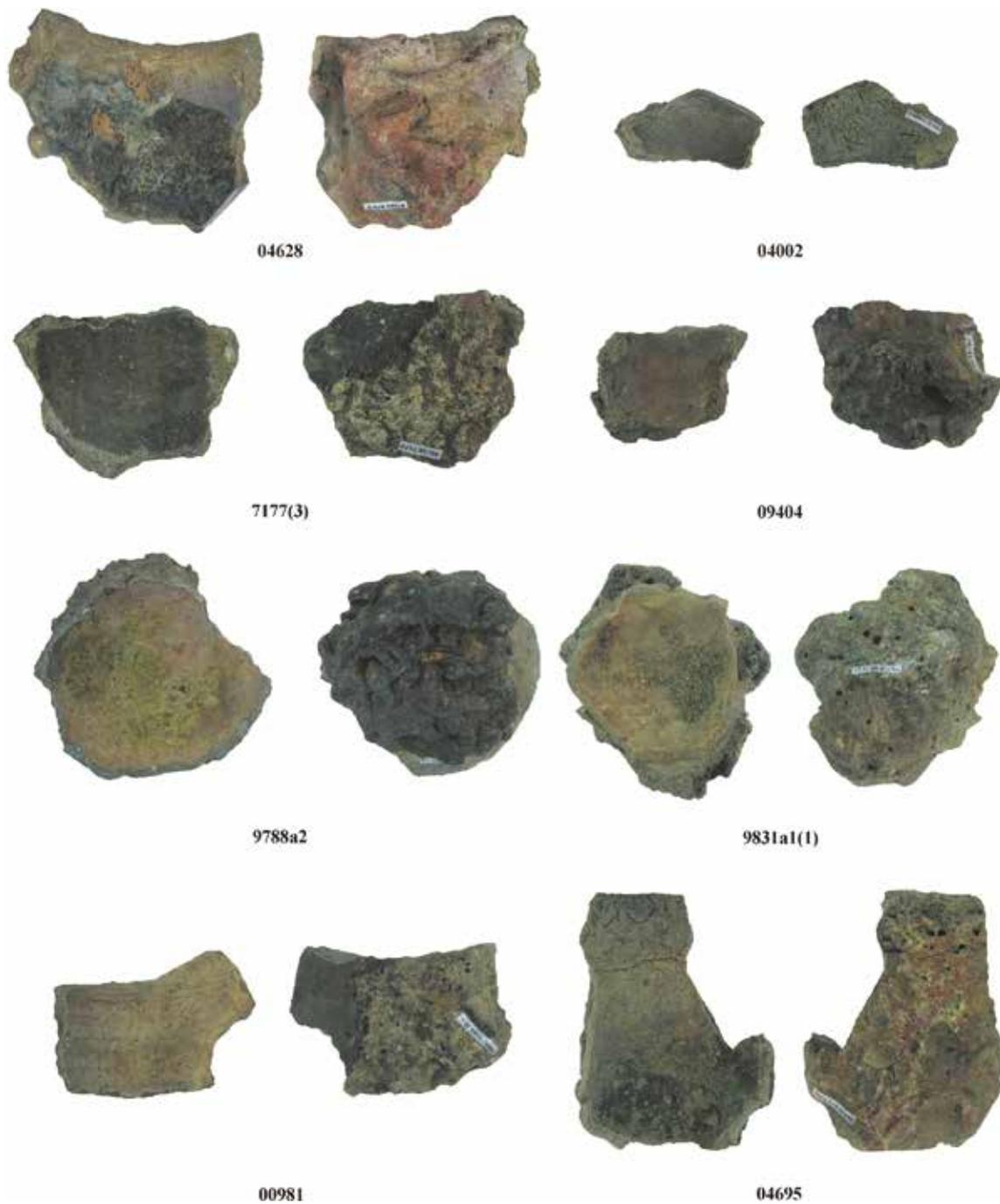


Fig. 3 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Analysed crucible fragments. – Scale 1:2.

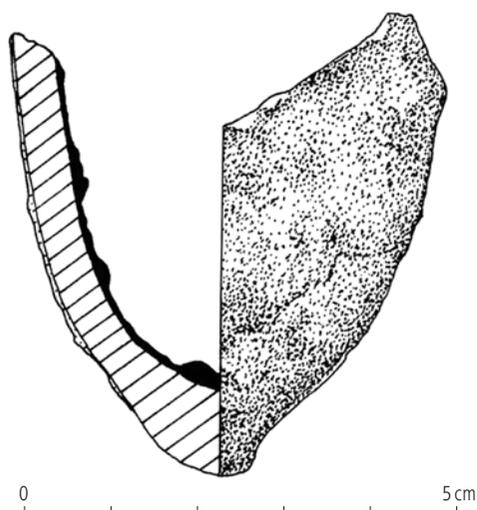


Fig 4 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Drawing of a Roman metal-melting crucible.

Find number C 09831a1(1)

Section 75/25 (Fig. 2,b)

Bottom shard of a double-layered crucible; inner layer light grey clay with around 50% of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) dark grey to blackish vitrified matrix with max. 10% of temper grains; the inner wall surface shows a ceramic coating (engobe) and on the bottom of the crucible slag remnants are visible; the outside shows reddish and greenish redox-colours, no obvious charcoal imprints are visible, only one probable tool imprint is detectable. – Metal remnants: copper-zinc alloys.

Find number C 0177(3)

Section 69/20, Ins. 27 (Fig. 2,c)

Double-layered shard from the lower wall of a crucible; inner layer shows a medium grey clay with 50 to 55% of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) dark grey to blackish vitrified matrix with up to 20% of temper grains; the inner wall surface shows a ceramic coating (engobe) and in some parts 1 to 2 mm thick slag remnants; the outside is characterised by reddish redox-colours and charcoal imprints. – Metal remnants: copper-zinc alloys.

Find number C 09404

Section 74/41, street between Ins. 38 and 39 (Fig. 2,d)
Double-layered crucible shard probably from the lower part of the vessel; inner layer with a light to medium grey clay with up to 40% of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) dark grey vitrified matrix with around 10% of temper grains; the inner wall surface shows a ceramic coating (engobe) with a reddish copper-related redox-colour but no metal or slag remnants; the outside also shows reddish redox-colours and some mm deep charcoal imprints and probably one imprint of a tool.

Find number C 00981

Section CUT 1959, Ins. 11 (Fig. 2,e)

Double-layered crucible fragment from the middle wall part of the vessel; inner layer with a light grey clay and up to 50% of temper grains (quartz and feldspar); outer layer (*lutum*) dark grey vitrified matrix with around 15% temper grains; the inner wall surface shows a ceramic coating (engobe), no metal or slag remnants and marks of vessel production (wheel thrown); the outside shows a greenish to greyish surface with two little red spots and charcoal imprints.

Analytical Methods

Optical microscopy was carried out by using a polarising microscope on polished thin-sections. Additionally, a “FEI SIRION XL 30S FEG” scanning electron microscope (SEM) was used to record secondary electron (SE) and back-scattered images (BSE) with an acceleration potential of 20 to 25 kV, a beam current of 1.2 nA, a working distance of 8 mm and a measuring time of 50 seconds per point. Semi-quantitative chemical analyses were obtained by energy dispersive spectrometry (EDS) with an “EDAX NEW-XL30” detector. Cross-section scans were used to generate X-ray maps (25 kV–1.2 nA, dwell time 50 ms per pixel).

Where possible, both main layers were manually separated and milled in a tungsten carbide pot using a vibratory disc mill. The total amount of sample material varied between 1.5 and 3 grams, depending on layer thicknesses and sizes of the crucible fragments. X-ray powder diffraction (XRPD) analyses were obtained by using a “PHILIPS PW1800” diffractometer with CuK α radiation at 40 kV–40 mA (0.02 $^{\circ}2\theta$ /step, 5 sec/step, 5–90 $^{\circ}2\theta$).

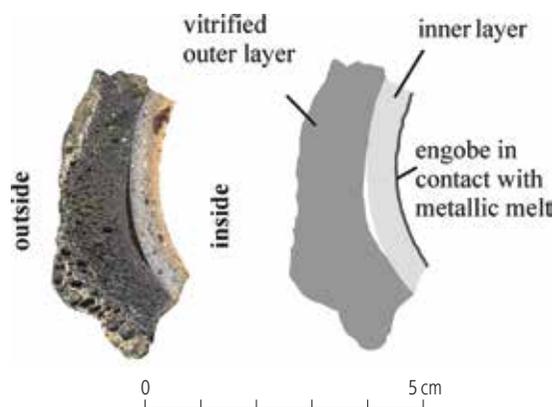


Fig. 5 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. The three different layers of the crucibles (find number C 09831a1 [1]).

Bulk chemical analyses were carried out using a “PHILIPS PW 2400” X-ray fluorescence wavelength dispersive spectrometer (XRF-WDS). All analyses were performed on pressed powder discs, which were prepared with 2.5 to 5 grams of sample material and evaluated with the program “uniquant”. The disc diameter was kept uniform (32 mm), although thicknesses could vary as a function of the sample amount. Very thin discs were pressed twice with boric acid to guarantee definite stability during the measuring procedure. The loss on ignition (LOI) was estimated with the help of a “Mettler–Toledo TGA/SDTA 851e” thermogravimetry device (TGA).

Results and discussion

To acquire a comprehensive petrographical database, macroscopic descriptions were complemented by data deriving from analytical techniques listed in the methodological section. Thus, optical and electron-optical microscopy studies done on thin-sections were used to verify macroscopic findings in detail. By using these methods, it is easily possible to distinguish three individual layers, i.e. two ceramic thick layers subdivided into an outer vitrified one and an

inner non-vitrified one, plus a some micrometres thick vitrified but also tempered engobe (Fig. 5). The latter is an already macroscopically identifiable and demonstrable layer occurring on bottom shards as well as shards deriving from the upper part of the crucible. All macroscopically recognizable layers can also be identified and characterised in more detail by electron-optical techniques. Only one sample from Colonia Ulpia Traiana has no engobe (Table 1). As shown in Fig. 5, the two main layers are made of two different ceramics which are in some cases easily separable. This is obvious through the interstice between the two layers which formed during use as a consequence of different physico-chemical properties, e.g. the expansion coefficient and refractory character.

The inner ceramic layer bears a light to medium grey colour and an amount of 50 to 55 % quartz and feldspar temper. Moreover, there is a semi-open porosity with elongated pores of 10 volume %. The outer layer (*lutum*) provides a higher and closed porosity of up to 35 volume %. Temper consists of quartz only and reaches an amount of about 25 %. The glassy matrix of this layer shows different colours varying between dark grey and black, whereas the outer surface of this layer is reddish to greenish as a direct consequence of the copper present and the atmospheric conditions. The outer surface is characterised by charcoal imprints which indicate a direct firing within a charcoal bed. Two of the crucible shards examined (find numbers C 04628 and C 7177[3]) show a bright purple colour within the inner non-vitrified ceramic layer. This property suggests either use as a brass-making crucible⁸ or a long dwell time within the fire. Both processes will cause evaporation and migration/diffusion of zinc into the ceramic material favoured by the porous character of the latter. All herein described crucibles are not comparable with the brass-making ones Rehren⁹ already described from CUT as those crucibles are only single layered closed vessels and indicating an indirect firing in contrast to the ones investigated here.

SEM micrographs of the engobe illustrate the occurrence of a closed porosity with spherical pores, a vitrified matrix and a high amount of temper grains mainly consisting of sharp edged quartz (Fig. 6). The engobe can be distinguished from the inner ceramic

⁸ KÖNIG 2014.

⁹ REHREN 1999.

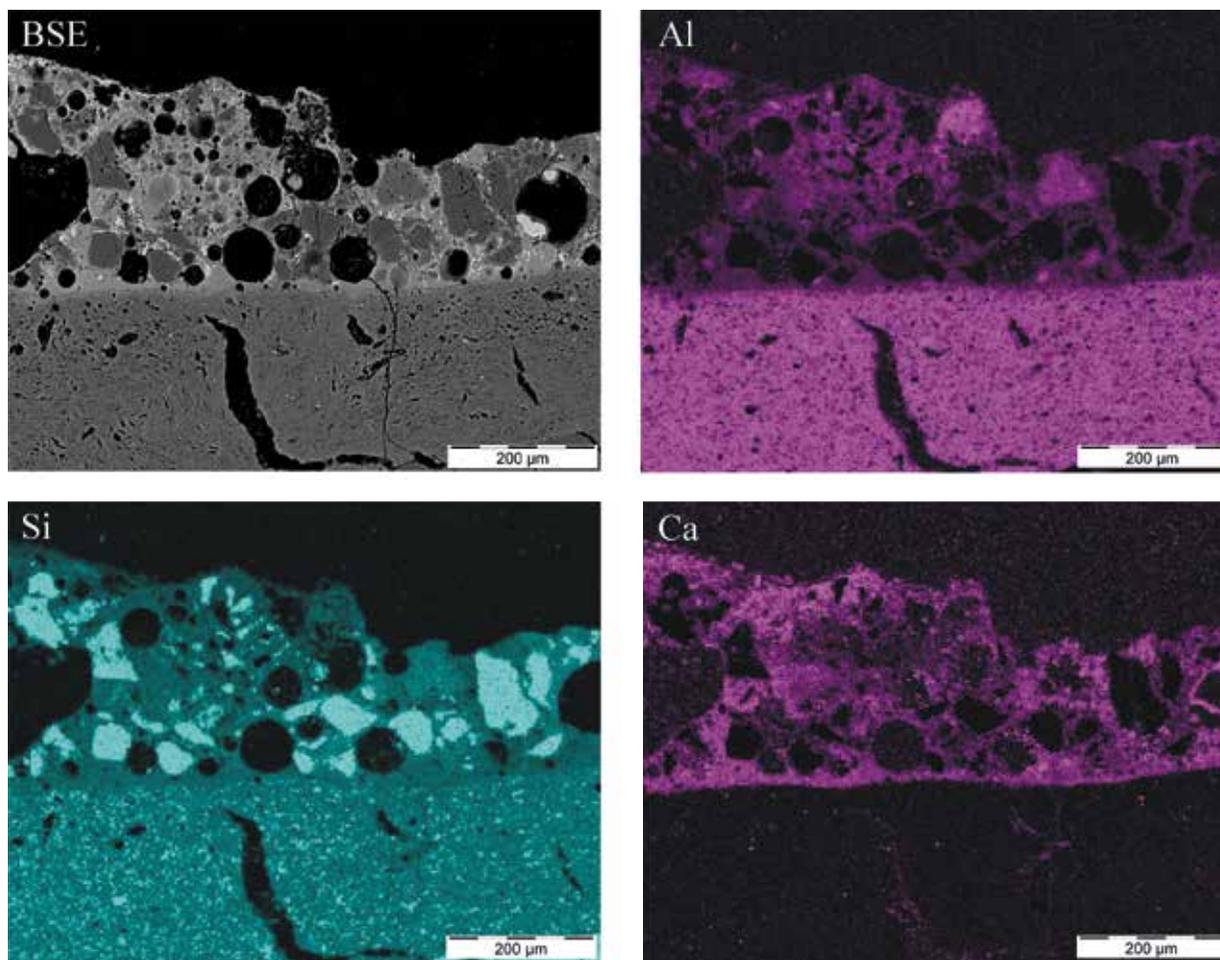


Fig. 6 SEM element maps of aluminium, silicon and calcium and the corresponding BSE picture of the engobe (find number C 09788a2). The internal engobe (upper part) is made of sharp edged quartz grains in a calcium rich matrix. The inner layer (lower part) is made of a calcium poor matrix, containing micro-grains rich in silicon. The temper grains of the inner layer, much larger, are not visible in the measured area.

layer by aluminium, silicon and calcium element maps as aluminium is depleted whereas calcium is enriched within the engobe (Fig. 6). Silicon maps clearly show a much higher abundance of very fine grained silicon-rich grains within the ceramic matrix of the inner non-vitrified layer. The temper grains which are present in the inner layer are mainly composed of rounded quartz, rounded and partially melted feldspar grains (Fig. 7) as well as a few dehydroxylated mica flakes. The inner ceramic layer shows a semi-open porosity with elongated pores. However, the matrix of the outer ceramic layer is mainly vitrified with quartz temper only. This layer

also shows a closed porosity similar to the structure of the engobe.

XRD investigations (Table 1) confirm the presence of quartz and subordinate amounts of plagioclase as already seen in thin-sections. Minerals like mullite, a spinel-like phase and cristobalite, which have been formed during the firing process, were also identified within the crucible shards, although their crystal size is too small to see them via light optical and SEM techniques. Both, mullite and the spinel-like phase, which is probably a γ - Al_2O_3 spinel phase¹⁰, are advanced dehydroxylation products of kaolinite¹¹.

¹⁰ SONUPARLAK et al. 1987.

¹¹ LEE et al. 2008.

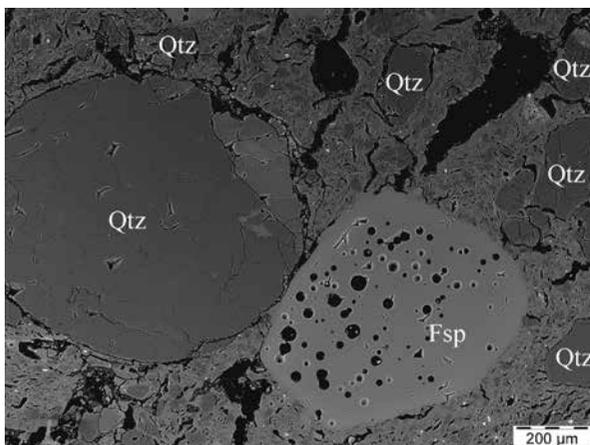


Fig. 7 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. SEM-BSE picture of find number C 09404 which show two types of prevailing rounded temper grains, i. e. quartz (Qtz) and melted feldspar (Fsp) within the inner non-vitrified layer.

The outer layer (*lutum*) contains analcime as a secondary mineral crystallised within a calcium-enriched glassy matrix and formed as a devitrification product during the burial stage. The crystalline amount of both layers is predominantly built up of mullite as well as minor amounts of a spinel-like phase and cristobalite. However, three samples are lacking in mullite (Table 1). But the occurrence of other high-temperature minerals like cristobalite and a spinel-like phase point to the presence of X-ray amorphous meta-kaolinite which is confirmed by SEM investigations. Crucibles containing mullite and a spinel-like phase must have reached firing temperatures of at least 700 °C–950 °C, whereas those free of mullite but bearing a spinel-like phase are interpreted as crucibles which have experienced maximum temperatures of 500 °C–700 °C¹². The lack of the spinel-like phase, but the presence of mullite is taken as an indication for firing temperature of at least 950 °C but below 1100 °C–1200 °C. Otherwise, elongated mullite needles in the surrounding of the melted feldspar grains must have been

expected¹³. Such mullite needles which are also labelled ‘secondary mullite’ in the literature¹⁴ were not found at all within the examined crucible shards.

In general, temperatures below 900 °C are too low for copper-alloy melting. That means samples without mullite could be interpreted as deriving from upper parts of the crucibles studied and, therefore, have not been effected that much by heat input compared to bottom parts. However, this can be excluded for the two samples investigated here, as they were sampled from bottom parts. Another possible explanation is the duration of the heat impact, i. e. how long did the crucible stay inside the charcoal bed? As the transformation of kaolinite to mullite is a strongly time-dependent reaction¹⁵, a short period of firing at around 900 °C will not create detectable amounts of mullite. A third possibility for the lack of mullite is related to the primary clay composition, i. e. the ratio between kaolinite minerals and illite/smectite clays within the paste. Illite/smectite rich clays usually produce a high amount of melt during firing and therefore inhibit the formation of mullite¹⁶.

XRF bulk analyses (Table 2) point towards differences between the two main layers, which, however, were separately investigated in only one sample due to the tiny sample amounts produced after separating both layers from each other. The semi-quantitative XRF analyses point towards a dominance of SiO₂ and Al₂O₃ in both layers. The outer layer (*lutum*) compared with the inner one shows a higher amount of glass forming elements like calcium, potassium and iron. The amount of Fe₂O₃tot, in the investigated outer layers (*lutum*) is double the amount of the inner ones. The same observation can be made for CaO and in minor amounts for K₂O. These elevated amounts are the result of an additive which has not been clearly identified due to missing visible remnants within the vessel shards. Such heterogeneities between the two main layers of metal-melting crucibles are already known from other localities such as Autun¹⁷.

¹² LEE et al. 2008.

¹³ LEE et al. 1999.

¹⁴ LEE/IQBAL 2001.

¹⁵ BELLOTTO et al. 1995; GUALTIERI et al. 1995.

¹⁶ FERRARI/GUALTIERI 2006.

¹⁷ KÖNIG/SERNEELS 2013.

Sample	Investigated part	Thickness (mm)	Existence of an engobe	Mineral content
C 04628	mixed	10	–	Qtz+CrS+Mul
C 04002	mixed	9	x	Qtz+CrS+Mul+Pl
C 04695	mixed	11	x	Qtz+CrS+Mul+Spl
C 09788a2	in	10	x	Qtz+Mul+Pl
C 09788a2	out	3		Qtz+CrS+Spl
C 09831a1 (1)	in	5	x	Qtz+Pl+Spl
C 09831a1 (1)	out	15		Qtz+CrS
C 07177 (3)	in	11	x	Qtz+Mul+Pl+Spl
C 07177 (3)	out	2		Qtz+CrS+Mul+Anl
C 009404	mixed	13–20	x	Qtz+CrS+Mul
C 00981	mixed	11	x	Qtz+Mul+Pl

Table 1 Crucible thickness, existence of an engobe and qualitative mineral content of both layers determined by XRPD; some specimens could not be separated (denoted as mixed). – Mineral abbreviations: quartz (Qtz); cristobalite (CrS); mulite (Mul); plagioclase (Pl); spinel-like phase (Spl); analcime (Anl).

Sample	Inv. part	SiO ₂ (wt.%)	TiO ₂ (wt.%)	Al ₂ O ₃ (wt.%)	Fe ₂ O _{3tot} (wt.%)	MnO (wt.%)	MgO (wt.%)	CaO (wt.%)	Na ₂ O (wt.%)	K ₂ O (wt.%)	P ₂ O ₅ (wt.%)	Sum norm. (wt.%)	Sum before norm. (wt.%)	Ba (ppm)	Cu (ppm)	Pb (ppm)	Sn (ppm)	Sr (ppm)	Zn (ppm)
C 04628	mixed	75.8	0.4	11.8	3.2	0.09	1.1	3.4	0.9	2.9	0.5	100	94.6	1360	980	260	270	200	2090
C 04002	mixed	69.8	1.0	21.8	3.2	0.04	0.6	0.9	0.7	1.8	0.2	100	85.6	790	< 100	670	< 100	170	1040
C 04695	mixed	70.6	0.5	15.2	4.1	0.22	1.5	2.2	0.9	4.0	0.8	100	97.8	1340	17200	1130	2830	190	5390
C 09788a2	in	69.3	0.7	22.5	2.5	0.02	1.1	0.6	0.4	2.6	0.2	100	93.3	1030	350	< 100	–	170	3280
C 09788a2	out	66.5	0.5	15.6	6.3	0.67	2.2	2.8	1.0	3.5	1.0	100	93.8	1510	900	120	–	180	390
C 09831a1(1)	out	73.1	0.4	12.7	6.6	0.18	1.3	1.7	1.0	2.8	0.4	100	95.5	1610	420	760	< 100	130	130
C 009404	mixed	74.1	0.6	14.0	3.0	0.09	1.1	3.7	0.7	2.3	0.4	100	89.4	760	390	180	130	220	7210
C 00981	mixed	77.3	0.8	16.4	2.2	0.04	0.6	0.5	0.4	1.7	0.2	100	94.2	870	< 100	< 100	–	120	3380

Table 2 Semi-quantitative bulk chemical data of the crucibles separated after layer (XRF-WDS); shaded: main metallic charge material.

Brass-making crucibles Rehren¹⁸ described from CUT show distinct chemical differences especially for alkali and alkali-earth elements. Thus, the overall content of aluminium is up to 50% higher in the crucibles examined here, whereas the content of calcium within the outer glassy layer is twice as high as reported for crucibles studied by Rehren¹⁹. On the other hand, potassium and sodium are much lower than literature data for brass-melting crucibles from CUT given by Rehren²⁰. The refractory per-

formance of the outer layer (*lutum*) was drastically lowered by the calcium additive used, causing the glassy appearance of the layer. This is interpreted as being due to the functional purpose the layer was added for, i. e. good insulation to keep the melted alloy in a liquid state as long as possible. The zinc content of the inner layer and bulk sample, respectively, is ten times higher in contrast to the outer layer (*lutum*). This fact is a direct result of use, as solid zinc will be vaporised at temperatures higher than 900 °C

¹⁸ REHREN 1999.

¹⁹ REHREN 1999.

²⁰ REHREN 1999.

and thus diffuse outwards. Similar signs for such an advanced zinc migration have also been shown in a study about metal-melting crucibles from Autun²¹. These results support the hypothesis of the vessels' use, i.e. they are rather metal-melting than brass-making crucibles. Typical brass-making crucibles described in literature reach a maximum of around one percent zinc in the case of small vessels²² and almost ten percent or even higher values in larger specimens found in Autun²³, Augst and Avenches²⁴. Exceptional high values of metal such as visible in the case of find number C 04695 are a result of alloy remnants within the powdered sample and are thus not representative. But this composition gives us a hint as to the metal alloys which were used in the crucibles themselves. For this example, it is a leaded copper-tin-zinc alloy which could be expected.

Conclusion

As comprehensively discussed in the article all investigated crucibles are double-layered, with a non-vitrified ceramic inner layer and a strongly vitrified outer one. The inner layer is tempered with quartz and plagioclase. The matrix of the ceramic inner layer is built up of mullite and/or cristobalite and/or a spinel-like phase indicating firing temperatures between 950 °C and 1100 °C, but also of meta-kaolinite in some cases indicating firing temperatures below 700 °C. The outer layer (*lutum*) is tempered with quartz only, has higher calcium content, a higher degree of vitrification, a closed porosity and secondary analcime is formed during the burial stage. The matrix of this layer consists probably of the same clay as the inner layer plus an addition of calcium, potassium and iron rich material.

It is obvious by the shown petrographical and chemical data that the engobe is an additional layer not made by chance. The most evident features of the engobe are: a) high amount of quartz temper in

contrast to the inner ceramic layer which in addition contains feldspar grains; b) vitrified and Ca-enriched appearance similar to the outer layer (*lutum*), indicating a common raw material. This layer was possibly produced by creating slurry of the outer layer (*lutum*) material and putting this suspension on the inner surface of the dried or low temperature fired ceramic inner layer. The engobe has clear functional properties, namely avoiding metal loss due to the semi-open porosity of the inner layer and to enable the melted metal to be poured out almost completely.

All results of this study favour the use as metal-melting crucibles instead of brass-making crucibles. The shape and structure of the investigated crucibles is not comparable with the investigated brass-making crucibles of Rehren²⁵. But these macroscopic properties correspond to metal-melting crucibles from Autun²⁶ and Augst as well as Avenches²⁷. The purple colour in some of the investigated crucibles is more likely the result of long firing and consequently a higher loss of zinc vapour phase than a result of use as brass-making crucibles, as such vessels usually reach even higher amounts of zinc.

Despite the small-scale copper-alloy processing workshops in Colonia Ulpia Traiana, the crucibles examined evince a remarkably uniform character which is compatible with other Roman settlements within Central Europe. It can therefore be assumed that there was a common transfer and exchange of technological knowledge between individual Roman settlements.

Credits

Fig. 1 modified after PERON/FEIFFER 1987. – Fig. 2 Silke Schepp (former Lauinger), LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Figs. 3; 5–7 Daniela König. – Fig. 4 after REHREN 1997.

²¹ KÖNIG/SERNEELS 2013.

²² REHREN 1999.

²³ KÖNIG 2014.

²⁴ KÖNIG/FURGER 2015.

²⁵ REHREN 1999.

²⁶ KÖNIG/SERNEELS 2013.

²⁷ KÖNIG/FURGER 2015.

Bibliography

- BAYLEY 1992
J. BAYLEY, Metalworking ceramics. *Medieval Ceramics* 16, 1992, 3–10.
- BAYLEY/REHREN 2007
J. BAYLEY/TH. REHREN, Towards a functional and typological classification of crucibles. In: S. La Niece/D. Hook/P. T. Craddock (eds.), *Metals and mines – studies in archaeometallurgy* (London 2007) 46–55.
- BELLOTTO et al. 1995
M. BELLOTTO/A.F. GUALTIERI/G. ARTIOLI/S. M. CLARK, Kinetic study of the Kaolinite-Mullite Reaction Sequence. Part I: Kaolinite Dehydroxylation. *Physics and Chemistry of Minerals* 22, 1995, 207–214.
- CHARDRON-PICAULT/PICON 1997
P. CHARDRON-PICAULT/M. PICON, La fabrication du laiton, à Autun, durant la période romaine: premières recherches. *Mém. Soc. Éduenne* 56/2, 1997, 171–181.
- FERRARI/GUALTERI 2006
S. FERRARI/A. F. GUALTERI, The use of illitic clays in the production of stoneware tile ceramics. *Applied Clay Scien.* 32, 2006, 73–81.
- GUALTIERI et al. 1995
A. F. GUALTIERI/M. BELLOTTO/G. ARTIOLI/S. M. CLARK, Kinetic study of the Kaolinite-Mullite Reaction Sequence. Part II: Mullite Formation. *Physics and Chemistry of Minerals* 22, 1995, 215–222.
- KÖNIG/SERNEELS 2013
D. KÖNIG/V. SERNEELS, Roman double-layered crucibles from Autun/France: a petrological and geochemical approach. *Journal Arch. Scien.* 40 (1), 2013, 156–165.
- KÖNIG 2014
D. KÖNIG, A petrographical and geochemical characterisation of Roman moulds and brass-making crucibles from Autun/France. In: *Roman metallurgical ceramics: an archaeometrical approach* (Ph.D. Thesis Univ. Frیبourg 2014).
- KÖNIG/FURGER 2015
D. KÖNIG/A.R. FURGER, Petrografische und geochemische Beschreibung römischer Schmelztiegel in Bezug auf deren Vergleichbarkeit. Beispiele aus Augusta Raurica (Augst/BL und Kaiseraugst/AG) und Aventicum (Avenches/VD). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 36, 2015, 217–232.
- LEE/IQBAL 2001
W. E. LEE/Y. IQBAL, Influence of mixing on mullite formation in porcelain. *Journal European Ceramic Soc.* 21, 2001, 2583–2586.
- LEE et al. 1999
S. LEE/Y. J. KIM/H. MOON, Phase transformation sequence from kaolinite to mullite investigated by energy-filtering transmission electron microscope. *Journal Am. Ceramic Soc.* 43, 1999, 2841–2848.
- LEE et al. 2008
W. E. LEE/G. P. SOUZA/C. J. MCCONVILLE/T. TAVORNANICH/Y. IQBAL, Mullite formation in clays and clay-derived vitreous ceramics. *Journal European Ceramic Soc.* 28, 2008, 465–471.
- MARTINON-TORRES/REHREN 2002
M. MARTINON-TORRES/TH. REHREN, *Agricola and Zwickau: theory and practice of Renaissance brass production in SE Germany*. *Hist. Metallurgy* 36 (2), 2002, 95–111.
- PERON/FEIFFER 1987
P. PERON/L.-C. FEIFFER, *Les Francs 1: A la conquête de la Gaule* (Paris 1987).
- PICON et al. 1995
M. PICON/M. LE NEZET-CELESTIN/A. DESBAT, Un type particulier de grands récipients en terre réfractaire utilisés pour la fabrication du laiton par cementation. *Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule, Actes du Congrès de Rouen 25–28 mai 1995* (Marseille 1995) 207–215.
- REHREN 1997
TH. REHREN, *Tiegelmetallurgie – Tiegelprozesse und ihre Stellung in der Archäometallurgie* (Habilitation Thesis TU Bergakademie Freiberg 1997).
- REHREN 1999
TH. REHREN, Small size, large scale: Roman brass production in Germania Inferior. *Journal Arch. Scien.* 26 (8), 1999, 1083–1087.
- REHREN 2003
TH. REHREN, Crucibles as reaction vessels in ancient metallurgy. In: P. T. Craddock/J. Lang (eds.), *Mining and metal production through the ages* (London 2003) 207–215.
- SONUPARLAK et al. 1987
B. SONUPARLAK/M. SARIKAYA/I. A. AKSAY, Spinel phase formation during the 980°C exothermic reaction in the kaolinite-to-mullite reaction series. *Journal Am. Ceramic Soc.* 70 (11), 1987, 837–842.

DANIELA KÖNIG
Benzburweg 10
CH – 4410 Liestal
dani.koenig84@web.de

Lavezgefäße aus der Colonia Ulpia Traiana

Gefäße aus Stein sind aus Niedergermanien in vergleichsweise geringen Mengen überliefert. Überwiegend handelt es sich um Reibschalen, hinzu kommen einige ausgesprochene Luxusartikel wie beispielsweise ein Gefäß aus Achat, das zum Inventar eines Grabes in Köln gehörte¹. Die sowohl typologische als auch das Material betreffende Verschiedenartigkeit dieser Objektgruppe bedingt, dass sie nur in geringem Umfang Gegenstand wirtschaftsgeschichtlicher Forschung wurde. Hier sei die Aufmerksamkeit auf drei Gefäße aus Lavez gelenkt, die bei Grabungen in der Colonia Ulpia Traiana zutage kamen. Lavez oder auch Speckstein bezeichnet eine mineralogisch heterogene Gruppe von Gesteinen, die sich durch geringe Härte und damit leichte Bearbeitbarkeit sowie große Feuerbeständigkeit auszeichnen². Ihre wichtigsten in römischer Zeit ausgebeuteten Vorkommen lagen in den zentralalpinen Bereichen Raetiens (Graubünden, Tessin), der *Alpes Poeninae* (Wallis) und der südlich anschließenden *Gallia Transpadana* (Val Chiavenna)³. Den Steinbrüchen bei Chiavenna scheint dabei besonders große Bedeutung für den überregionalen Lavezhandel zugekommen zu sein; von hier wurde die Ware über die Bündner Pässe nach Chur und dann rheinabwärts weiter nach Norden verhandelt.

Datierte Funde belegen bereits für das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. eine regelhafte Verbreitung

von Lavezgefäßen innerhalb des Alpenbogens. Vorteilhafte Transportbedingungen, unter anderem durch den Ausbau des Julierpasses als befahrbare Trasse im 3. Jahrhundert n. Chr., werden als mit ausschlaggebend für die starke Intensivierung des Lavezhandels während der Spätantike gesehen. Auch in dieser Zeit zählte Raetien, insbesondere die *Raetia I*, zum Hauptabsatzgebiet für Lavezgefäße, die dort geläufiger Bestandteil des Gefäßrepertoires waren und verschiedentlich sogar einen wesentlichen Anteil der Geschirrinventare einnahmen⁴. Der Verbreitungsraum reichte im Westen bis zur Rhône, im Osten bildeten Inn und Donau seine Grenze. Südlich des Alpenhauptkamms wurden Lavezgefäße bis in die Poebene verhandelt. Im Norden sind rheinabwärts jenseits des Neckar keine substanziellen, als reguläres Handelsgut anzusprechenden Mengen mehr feststellbar, und so stellen die im Folgenden besprochenen drei Stücke aus der Colonia Ulpia Traiana (Abb. 1) bemerkenswerte Einzelfunde dar⁵.

Antiquarische Analyse

Aus dunkelgrauem, seifig-glattem Stein gefertigt ist der zylindrische Becher mit geradem, außen gerilltem Rand und feiner Leistenzier (Abb. 2,1; 3)⁶, der

¹ LA BAUME 1971.

² Zu Provenienz, Datierung, Funktion und Herstellungstechniken von Lavezgeschirr HOLLIGER/PFEIFER 1983; SIEGFRIED-WEISS 1986; Kongress Como 1987; SCHALTENBRAND OBRECHT 2008, bes. 170–177 (jeweils mit weiterer Literatur).

³ Die Steinbrüche in Furi bei Zermatt im Wallis scheinen ab dem 3. Jh. n. Chr. ausgebeutet worden zu sein (PACCOLAT 1998, 203); die jüngst im Hochsavoyen in den französischen Alpen nachgewiesenen Vorkommen entziehen sich bislang einer sicheren Datierung innerhalb des 3. bis 8. Jhs. n. Chr. (LHEMON 2006; LHEMON/THIRAULT 2007).

⁴ Z. B. auf dem Moosberg, dem Lorenzberg, dem Goldberg bei Türkheim und dem Bürgle bei Gundremmingen jeweils 17–35 %, in Schaan sogar 50 % (BREM u. a. 1992, 122–128 mit Tabellen 18–26).

⁵ Zu Verbreitung und Absatzgebieten von Lavezgeschirr HOLLIGER/PFEIFER 1983, 13 f.; ausführlich SIEGFRIED-WEISS 1986, 131–137, jeweils mit entsprechenden Verbreitungskarten, sowie BILLOIN 2004, 184–186 mit Abb. 7.

⁶ Fnr. C 7535, Schnitt 70/4 (Insula 34).



Abb. 1 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Fundstellen der Lavegefäße. 1: Becher (Fnr. C 7535); 2: Gefäßboden (Fnr. C 3547); 3: Deckel (Fnr. C 3274).

nicht aus einem stratifizierten Kontext stammt. Die bei Lavegefäßen nicht immer einfache funktionale Unterscheidung zwischen Bechern und Töpfen scheint hier aus mehreren Gründen zweifelsfrei möglich: Sowohl der geringe Durchmesser von 10,5 cm als auch die qualitätvolle Bearbeitung der

fein geglätteten Oberfläche des Gefäßes sprechen für seine Verwendung als Tafelgeschirr. Feine Becher dieser Form und Qualität sind selten und liegen zumeist aus frühkaiserzeitlichen Kontexten in Süddeutschland und der Schweiz vor⁷. Bemerkenswert ist daher, dass in Xanten, weitab des eigentlichen

⁷ So beispielsweise aus dem Binnthal im Wallis (HANEL 1995a, 284 mit Anm. 1834), dem Schutthügel von *Vindonissa*/Windisch, einem frühkaiserzeitlichen Grab aus *Brigantium*/Bregenz und dem Kastell Oberstimm (HOLLIGER/PFEIFER 1983, 44 zu datierten Funden der Formengruppe IIc). – Auch aus spätantiken Kontexten sind feine, zylindrische Lavebecher mit Leistenzier belegt, jedoch unterscheiden diese sich durch ihren stets innen gekehlten Rand von den frühkaiserzeitlichen Stücken; vgl. hierzu anhand des Churer Materials SIEGFRIED-WEISS 1986, 153 (mit weiterer Literatur).

Verbreitungsraumes, noch ein weiterer dünnwandiger Becher dieser Form aus einer ins zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datierenden Grubenverfüllung südlich der neronischen *principia* im Doppellegionslager Vetera I belegt ist⁸.

Einem Fundkontext des späten 1. bis frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. entstammt ein Gefäßboden mit 18 cm Durchmesser, der anhand des erhaltenen Wandungsansatzes zu einer schrägwandigen Schüssel oder einem tiefen Teller zu ergänzen sein dürfte, jedoch keine weitere typochronologische Zuordnung erlaubt (Abb. 2,2; 3)⁹. Die im unteren Bereich noch erhaltene Wandung weist außen eine Verzierung in Form umlaufender Rillenbündel auf – eine bei Lavezgeschirr von der frühen bis in die späte Kaiserzeit übliche Dekortechnik, die für sich genommen keine chronologische Aussagekraft hat. Der lichtgraue, stark geaderte Stein ist auf der Bodeninnenseite sauber überdreht und geglättet; die Standfläche des Gefäßes ist nur im äußeren Bereich grob abgedreht, während die restliche Bodenunterseite unregelmäßig scharriert ist. Derartige Bearbeitungsspuren entstehen beim Trennen der Verbindung zwischen dem abgedrehten Gefäß und dem Rest des Rohlings mittels mehrzinkiger, meißelartiger Scharriereisen¹⁰. Auf der Bodenunterseite erhaltene Rußspuren belegen die Funktion des Gefäßes als Kochgeschirr¹¹.

Bei dem dritten Fragment aus der Colonia Ulpia Traiana handelt es sich um einen Deckel¹² mit Randfalz und Knauf aus rötlichem, sehr feinem und harten Lavez (Abb. 2,3; 3)¹³. Der innen wie außen sauber und glatt gearbeitete Deckel ist auf der Oberseite mit drei konzentrischen Rillenbündeln versehen. Allein die Oberseite des Knaufes ist nicht poliert und zeigt noch deutlich die Bruchstelle, die beim Ausbrechen des Deckels vom Rest des Rohlings entstand. Ausgehend vom Randfalz

gehörte der Deckel zu einem Gefäß mit einem inneren Durchmesser von ca. 12 cm. Chronologisch sind Deckel dieser Form innerhalb der römischen Kaiserzeit nicht näher zu fassen, und auch der Befund, ein nicht stratifizierter Kontext, bietet hierzu keinerlei Information. Gefäße aus rötlichem Speckstein sind generell vergleichsweise selten und treten auch an den wichtigsten römischen Fundplätzen des Hauptverbreitungsgebietes von Lavezgeschirr entlang des Alpenbogens nur in kleinen Zahlen auf¹⁴.

Diskussion

Neben den hier vorgestellten Funden sind von niedergermanischen Fundplätzen bislang fünf weitere Gefäße aus Speckstein bekannt. Zunächst ist der bereits erwähnte zylindrische Becher aus dem Legionslager Vetera I zu nennen, der sowohl typologisch wie auch durch den archäologischen Kontext – der Zerstörung des Lagers während des Bataveraufstandes 70 n. Chr. – in die frühe Kaiserzeit zu datieren ist. Für ein Bruchstück eines Bechers aus Bonn wurde eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. vertreten¹⁵, ebenso für das Bodenfragment eines Bechers, das bei Grabungen im Martinsviertel in Köln gefunden wurde¹⁶. In Köln-Rodenkirchen wurden bei Bauarbeiten Teile eines vom 2. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. genutzten Siedlungsplatzes freigelegt; unter den Funden befand sich ein Teller mit mehrfach gerillter Leiste im oberen Wandungsbereich¹⁷. Die Form ist für das 4. bis 6. Jahrhundert belegt. Ein Randfragment eines Bechers kam bei Jülich-Daubenrath aus nicht stratifiziertem Kontext zutage¹⁸.

⁸ HAGEN 1912, 406 Taf. 56,17; LEHNER 1918, 442 Nr. 1239; HANEL 1995a, 284 Taf. 21,4; 163,I 4; HANEL 1995b, 757 Nr. I4.

⁹ Fnr. C 3547, Schnitt 63/11b (Insula 20).

¹⁰ Detailliert zur Herstellungstechnik von Lavezgefäßen zuletzt SCHALTENBRAND OBRECHT 2008, 170–174.

¹¹ Zu Kochspuren und zu den durch Makroanalysen als Getreidebrei bestimmten Speiseresten an Lavezgefäßen aus Pfyf SCHALTENBRAND OBRECHT 2008, 174 f. (mit weiterer Literatur).

¹² Zur Formengruppe HOLLIGER/PFEIFER 1983, 48 f. Form IVc; SIEGFRIED-WEISS 1986, 144 f.

¹³ Fnr. C 3274, Schnitt 63/10a (Insula 19). – Die Kenntnis dieses Stücks verdanken wir T. Uffermann (Xanten).

¹⁴ So macht etwa roter Lavez in Chur/Areal Dosch mit vier Fragmenten (davon bemerkenswerterweise drei Deckel) nur ca. 2 % der Gefäße aus: SIEGFRIED-WEISS 1986, 138 f. mit Tabelle 24; 156.

¹⁵ WEINER 2009, 111.

¹⁶ RIEDEL 1976, 321 f. mit Abb. 1.

¹⁷ JANSSEN 1968, 480 mit Abb. 16,3.

¹⁸ WEINER 2009, 110 f. mit Abb. 121.

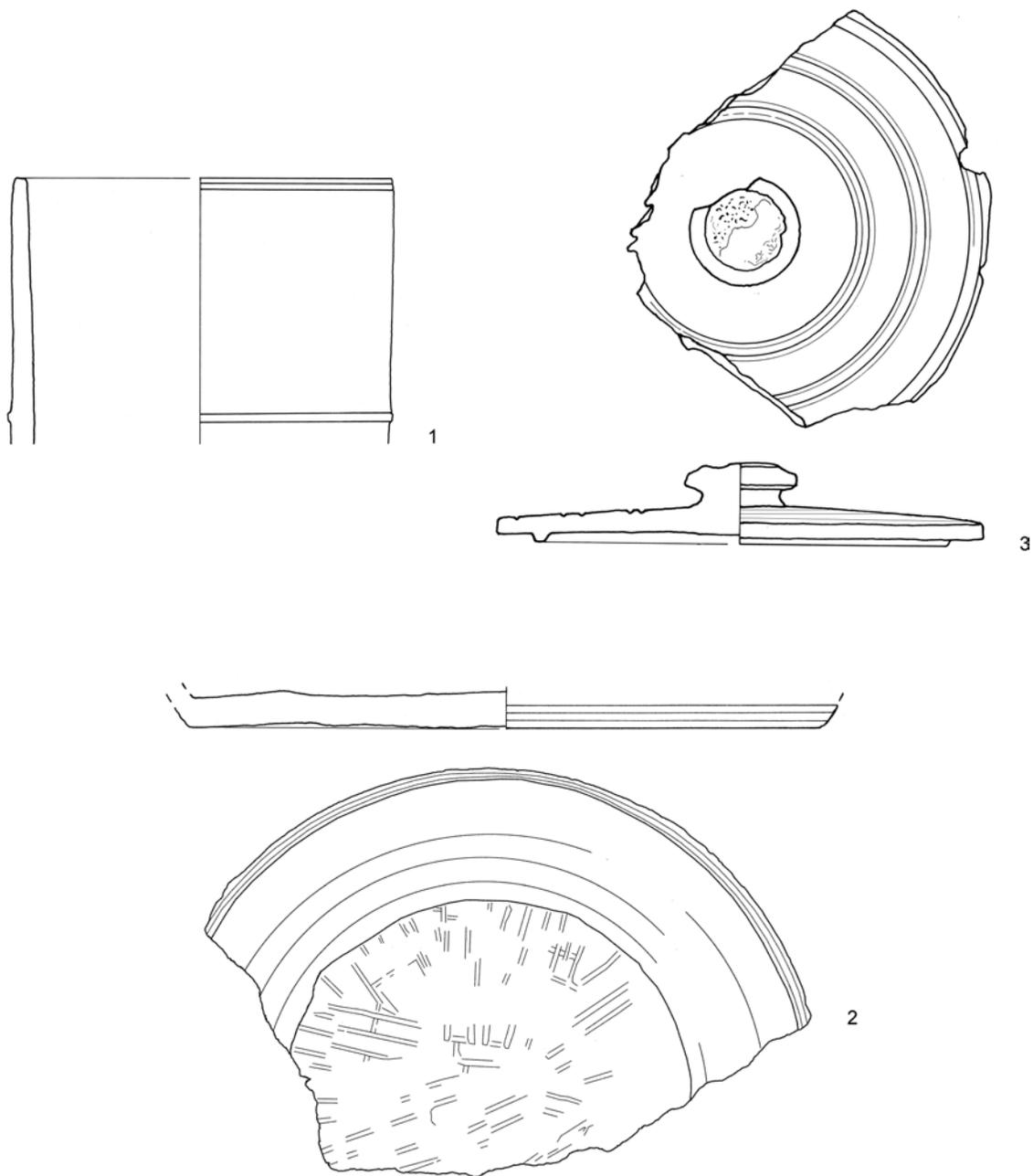


Abb. 2 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Lavezgefäße. 1 Becher (Fnr. C 7535); 2 Gefäßboden (Fnr. C 3547); 3 Deckel (Fnr. C 3274). – M. 1:2.



Abb. 3 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Lavezgefäße. – Ohne Maßstab.

Die geringe Fundmenge aus Niedergermanien kann nicht überraschen, da Raetien während der gesamten Kaiserzeit eine Sonderstellung zwischen dem Rheingebiet mit den gallischen und germanischen Provinzen einerseits und den Donauprovinzen *Noricum* und Pannonien andererseits einnahm. Diese geopolitischen Räume entwickelten sich bereits ab augusteischer Zeit als zwei voneinander weitgehend unabhängige Wirtschaftsblöcke und lassen bezeichnenderweise auch deutliche Unterschiede in der Belieferung mit Fein- und Gebrauchskeramik erkennen¹⁹. Hier spielte Raetien auf Grund seiner geografischen Situation im Überlappungsbereich dieser beiden Regionen eine besondere Rolle und entwickelte im Verlauf der Zeit wechselweise engere Bezüge zum Rheingebiet oder zum Donau-

raum²⁰. Für Niedergermanien jedoch erreichte der Warenaustausch mit Raetien während der gesamten römischen Epoche niemals größere wirtschaftliche Bedeutung²¹. Nur einzelne Funde wie Reibschalen aus Xanten und Köln²² können als Erzeugnisse aus dort ansässigen Betrieben angesprochen werden. Vor diesem Hintergrund darf angenommen werden, dass die hier vorgestellten Funde wohl als persönlicher Besitz und nicht im Rahmen eines organisierten Handels an den Niederrhein gelangten.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–2 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 3 Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung.

¹⁹ GABLER 1985.

²⁰ Hierzu grundlegend VON SCHNURBEIN 1982 und SCHIMMER 2012, 101–105 (mit weiterer Literatur).

²¹ Vgl. zusammenfassend ROTHENHÖFER 2005, 230–236.

²² Nachweise bei LIESEN 2004, 472 f. – Aus der Colonia Ulpia Traiana wurden zwischenzeitlich weitere Exemplare bekannt: LVR-Archäologischer Park Xanten, Fnr. C 139, C 2421, C 2441, C 3504, C 6367, C 7139, C 24296, C 48294, C 52540/52541. – Für Hinweise danken wir J. Schießl (Xanten).

Literatur

- BILLOIN 2004
D. BILLOIN, Les récipients en pierre ollaire en France: état de la question. In: M. Feugère/J.-C. Gérold (Hrsg.), Le tournage, des origines à l'an Mil. Actes du colloque de Niederbronn-les-Bains, octobre 2003. Monogr. Instrumentum 27 (Montagnac 2004) 179–186.
- BREM u. a. 1992
H. BREM/J. BÜRGI/K. ROTH-RUBI, Arbon – Arbor Felix. Das spätrömische Kastell. Arch. Thurgau 1 (Frauenfeld 1992).
- GABLER 1985
D. GABLER, Die Unterschiede im Keramikimport der Rhein- und Donauprovinzen. Münstersche Beitr. Ant. Handelsgesch. 4, 1985, 3–29.
- HAGEN 1912
J. HAGEN, Einzelfunde von Vetera 1910–1912. Bonner Jahrb. 122, 1912, 363–420.
- HANEL 1995a
N. HANEL, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Text und Tafeln. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).
- HANEL 1995b
N. HANEL, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Katalog. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).
- HOLLIGER/PFEIFER 1983
C. HOLLIGER/H.-R. PFEIFER, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1982 (Brugg 1983) 11–64.
- JANSSEN 1968
W. JANSSEN, Rodenkirchen. In: F. Münten (Bearb.), Jahresbericht des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. Januar bis 31. Dezember 1966. Bonner Jahrb. 168, 1968, 476–483.
- Kongress Como 1987
La pietra ollare dalla preistoria all'età moderna. Atti del convegno, Como 16–17 ottobre 1982. Arch. Italia Setentrionale 5 (Como 1987).
- LA BAUME 1971
P. LA BAUME, Das Achatgefäß von Köln. Kölner Jahrb. 12, 1971, 80–93.
- LEHNER 1918
H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).
- LHEMON 2006
M. LHEMON, La pierre ollaire dans le Sud-Est français: état des connaissances. Bull. Instrumentum 24, 2006, 25–29.
- LHEMON/THIRAULT 2007
M. LHEMON/E. THIRAULT, L'exploitation de la pierre ollaire à Bessans (Haute-Maurienne–Savoie-F): nouvelles données de terrain. XIe Colloque international sur les Alpes dans l'Antiquité. La pierre en milieu alpin de la Préhistoire au Moyen Age, 15–17 septembre 2006, Val de Bagnes, Valais, Suisse. Bull. Études Préhist. et Arch. Alpines 18, 2007, 345–350.
- LIESEN 2004
B. LIESEN, Römische Importkeramik in Köln – eine Bestandsaufnahme. Kölner Jahrb. 37, 2004, 463–487.
- PACCOLAT 1998
O. PACCOLAT, Die Vispertäler und das Gebiet um Zermatt. In: Vallis poenina. Das Wallis in römischer Zeit. Ausstellung Sion 1998 (Sitten 1998) 201–203.
- RIEDEL 1976
M. RIEDEL, Drei bemerkenswerte Gefäßfunde aus dem römischen Hafengelände in Köln. Arch. Korrb. 6, 1976, 321–324.
- ROTHENHÖFER 2005
P. ROTHENHÖFER, Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 7 (Rahden/Westf. 2005).
- SCHALTENBRAND OBRECHT 2008
V. SCHALTENBRAND OBRECHT, Lavez. In: Ad Fines – Das spätrömische Kastell Pfyn, Befunde und Funde. Arch. Thurgau 8,1 (Frauenfeld 2008) 166–177.
- VON SCHNURBEIN 1982
S. VON SCHNURBEIN, Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ber. RGK 63, 1982, 5–16.
- SCHIMMER 2012
F. SCHIMMER, Amphoren aus *Cambodunum*/Kempton. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der römischen Provinz *Raetia*. Münchner Beitr. Prov. Arch. 1 (Wiesbaden 2012).
- SIEGFRIED-WEISS 1986
A. SIEGFRIED-WEISS, Lavezgefäße. In: A. Hochuli-Gysel u. a. (Hrsg.), Chur in römischer Zeit I: Ausgrabungen Areal Dosch (Basel 1986) 135–156.
- WEINER 2009
J. WEINER, Zwei außergewöhnliche Gefäß„scherben“ aus Jülich-Daubenrath und Düren-Arnoldsweiler. Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 110–112.

BERND LIESEN

LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum
Bahnhofstraße 46–50
D – 46509 Xanten
bernd.liesen@lvr.de

MAIKE SIELER

Kulturamt der Stadt Kempton (Allgäu)
Memminger Straße 5
D – 87439 Kempton (Allgäu)
maike.sielер@kempton.de

QVARTIO – Ein Reibschalenfragment mit Graffito *ante cocturam* aus der Colonia Ulpia Traiana

Die Reibschale (lat. *mortarium*) war schon lange vor dem Aufstieg des römischen Imperiums Bestandteil der mediterranen Küche und blieb es auch nach dessen Untergang¹. Sie kommt in unterschiedlichen Materialien – Stein, Metall, Holz oder Keramik – vor, wobei die tönernen Reibschalen in den Nordwestprovinzen das Gros dargestellt haben dürften². Meist wird das Aufkommen mit einem Wandel der Zubereitungs- bzw. Kochsitten nach mediterranem Vorbild in Verbindung gebracht³ und somit als Anzeichen eines gewissen Grades an Romanisierung gesehen. Reibschalen finden sich in allen Provinzen des römischen Reiches, wenn auch in unterschiedlicher Anzahl⁴. Neben den lokal in den einzelnen Siedlungen hergestellten Exemplaren gibt es auch Produkte aus spezialisierten Töpfereien, die ihren Weg in den Fernhandel genommen haben. Diese qualitativ oft hochwertigen Reibschalen wurden häufig mit Stempeln auf dem Rand versehen⁵.

Auch in der Colonia Ulpia Traiana bzw. ihrer Vorgängersiedlung finden sich Reibschalen mit Stempeln. Sie geben einen Einblick in die Versorgung der Siedlung mit Gebrauchskeramik⁶. Erstaunlich ist, dass diese einfache Gefäßform vermutlich nur in geringem Umfang vor Ort hergestellt wurde und Produkte aus Nordgallien bzw. der Eifel – zumindest

den Stempeln nach zu urteilen – eine Vorrangstellung eingenommen haben⁷.

Fundumstände⁸

Während der Ausgrabungen 1976⁹ wurde im Bereich der nordwestlichen Stadtmauer zwischen nördlichem Eckturm und dem südwestlich anschließenden Zwischenturm (Abb. 1) eine vorcoloniazeitliche Latrine ergraben. In ihrer Verfüllung fand sich zwischen dem 7. und 8. Planum (19,80–19,40 m ü. NN) das hier vorgelegte Fragment einer Reibschale (C 10859)¹⁰. Vergesellschaftet ist es mit Keramik aus claudisch-neronischer Zeit.

Das Fundstück

Bei dem Stück (Abb. 2) handelt es sich um eine Reibschale mit unterschrittenem Kragenrand (Dm. ca. 20 cm) und niedriger, leicht nach innen geneigter Schwappleiste. Am Kragenrand ist noch der Ansatz des Ausgusses erkennbar. Auf der Innenseite beginnt ca. 2 cm unterhalb des Randes die Reibfläche aus unterschiedlich großen Quarzen. Auf der

¹ SYMONDS 2012, 172 f.

² HARTLEY 1998, 214.

³ Zuletzt SYMONDS 2012, 171 f.

⁴ Mit einigen Beispielen: SYMONDS 2012, 201. – K. Hartley geht trotz geringer Stückzahlen an Reibschalen in einigen Teilen des römischen Reiches nicht davon aus, dass dort eine andere Ernährung üblich war (HARTLEY 1998, 213 f.).

⁵ Grundlegend zur Verbreitung gestempelter Reibschalen: HARTLEY 1998.

⁶ Zu den gestempelten Reibschalen aus Xanten: LIESEN 1994; LIESEN 2006; LIESEN 2012.

⁷ LIESEN 2012, 413; zu lokal hergestellten Reibschalen siehe HEIMBERG/RÜGER 1972.

⁸ Der gesamte Fundkomplex sowie der Befund der Latrine werden derzeit vom Verf. im Rahmen einer Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, betreut durch Prof. Dr. Michael Mackensen, bearbeitet.

⁹ Schnitt 1976/01.

¹⁰ Ich danke Dr. M. Müller (LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum) für die Publikationserlaubnis und für die Aufnahme des Beitrages in diesen Band.

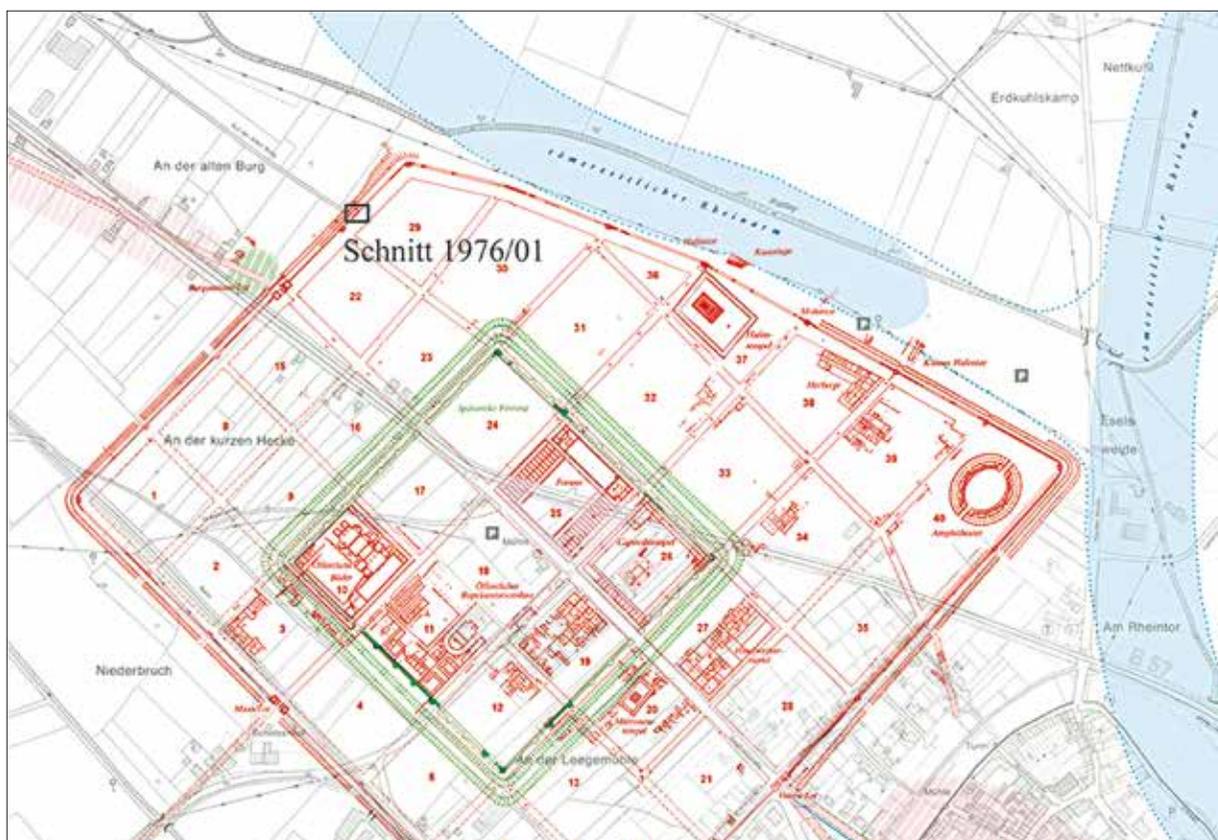


Abb. 1 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Schnitt 1976/01 im nordwestlichen Stadtmauerabschnitt mit vorcoloniazeitlicher Latrine. – M. 1 : 7000.

Außenseite sind deutlich Glättspuren zu erkennen, die vertikal zum Gefäßrand verlaufen. An einigen Stellen zeigen sich Löcher in der Oberfläche, wo kleinere Steine, meist Quarze oder kleine Kiesel, durch das Glätten verzogen wurden. Diese Einschlüsse lassen sich auch am rotbraunen, dicht und gut gemischten Scherben (Oberfläche: 2.5YR 5/8; Bruch: 2.5YR 6/8¹¹) beobachten. Mit dem bloßen Auge sind hier quarzartige Einschlüsse erkennbar. Unter der Lupe (20fache Vergrößerung) lassen sich kleine schwarze und weiße Magerungsbestandteile sowie etwas feiner, goldfarbener Glimmer feststellen. Die Ware ähnelt der Beschreibung der Fabrikate 13–14 aus Usk, wobei die geglättete Oberfläche des Xantener Stücks eher auf Fabrikat 14 hinweisen

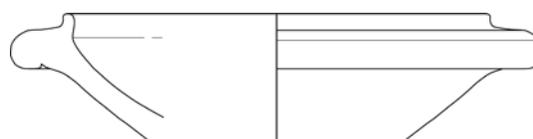


Abb. 2 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Reibschale
C 10859. – M. 1 : 3.

könnte¹². Diese nach K. Hartley rund um das französische Zentralmassiv zu vermutenden Töpfereien fertigten flache Reibschalen mit deutlich über den Rand hinausragender Lippe¹³. Auch wenn die Stücke aus Usk mit ca. 30–40 cm Durchmesser bis zu doppelt so groß sind wie das Stück aus Xanten, weist

¹¹ MUNSELL 2009.

¹² HARTLEY 1993, 391.

¹³ HARTLEY 1993, 399–400 mit Abb. 186.



Abb. 3 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Graffito auf der Reibschale C 10589. – M. 1 : 1.

es dennoch alle von K. Hartley beschriebenen Charakteristika auf¹⁴.

Das Graffito

Die Besonderheit des hier vorgestellten Reibschalenfragmentes ist aber nicht die Form oder die Ware¹⁵. Auf der Außenseite direkt unterhalb des Kragenrands befindet sich die *ante cocturam* eingetragene Inschrift QVARTIO (Abb. 3). Das Graffito ist sehr sorgfältig und scheint von einer geübten Hand angebracht worden zu sein; es wurden – vom O abgesehen – bei allen Buchstaben Serifen verwendet¹⁶. Die Buchstabenhöhe liegt zwischen 0,8 und 1,1 cm, die Breite zwischen 0,4 und 1,7 cm¹⁷.

Teil einer Weihe- oder Besitzerinschrift?

Die besonders sorgfältige Ausführung des Graffito scheint darauf hinzuweisen, dass der Schreiber vielleicht einen persönlichen Bezug zu dem Stück gehabt haben könnte bzw. die Reibschüssel im Auftrag eines Kunden gefertigt worden ist. So stammen beispielsweise aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Kardon zwei Reibschüsseln mit Graffito *ante cocturam*¹⁸. Zumindest eines der beiden Stücke kann mit Sicherheit als Weihegabe an den Gott Vulcanus angesprochen werden. Der Töpfer hat links neben dem Ausguss VOLCANO vor dem Brand in den noch feuchten Ton geschrieben¹⁹. Ob es sich hierbei um das Ende einer längeren Weiheinschrift handelt, ist nicht sicher zu sagen, da keine weiteren Randfragmente des Stückes erhalten sind. Da der letzte Buchstabe jedoch bereits auf den Ausguss

¹⁴ Vgl. Anm. 13.

¹⁵ Bei den übrigen aus der Latrine stammenden Reibschalenfragmenten handelt es sich um oxidierend helltonige Stücke. Sie ähneln den Waren 1, 9, 10, 13 und 17 bei LIESEN 2012, 419 Abb. 5.

¹⁶ Es könnte sein, dass das Graffito erst in das bereits lederharte Gefäß geschrieben wurde. Hierfür könnte das Fehlen von ansonsten charakteristischen Tonaufwölbungen an den Rändern der Buchstaben sprechen. Vgl. als Beispiele für in den feuchten Ton geschriebene Graffiti die Kochtöpfe des westlichen Hochrheintals: SCHOLZ 2000, 41.

¹⁷ Es ist anzumerken, dass bei einer gedachten horizontalen Linie die Breite fast aller Buchstaben in der Mitte ca. 0,7 cm beträgt.

¹⁸ NICKEL 1999, Taf. 41,86.92.118 und ebd. Taf. 83,84.29.18.8/1.

¹⁹ Ebd. 144.

geschrieben wurde, kann man vermuten, dass dem Schreiber der Platz ausgegangen ist. Das andere Graffito (--VIT) könnte zu [SOL]VIT oder [DONA] VIT ergänzt werden und wäre somit Teil einer längeren Weiheformel. Neben solchen Weiheinschriften sind auch Besitzerinschriften auf Reibschüsseln bekannt²⁰. Möglicherweise handelt es sich bei dem hier vorgestellten Graffito ebenfalls um einen Teil einer umlaufenden Weihe- oder Besitzerinschrift. Bei einer Buchstabenbreite von 0,4 cm bis maximal 1,7 cm und mindestens 2 cm freier Gefäßwand zwischen den einzelnen Worten wäre ausreichend Platz für eine längere Inschrift.

Töpferzeichen?

Vor allem für die großen Terra Sigillata-Töpfereien sind mittlerweile viele Bereiche der Arbeitsabläufe bekannt oder erschließbar²¹. Dieses Wissen verdanken wir zu einem großen Teil den Töpferstempeln, die wichtige Hinweise auf die Arbeitsabläufe innerhalb der Töpfereien geben²², nicht zuletzt aber durch *ante cocturam* angebrachte Graffiti auf Gefäßen und sogar auf Brennhilfen²³. Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass nicht sicher zu sagen ist, inwiefern sich die Erkenntnisse über die Abläufe der Sigillataproduktion ohne Einschränkung auf die Herstellung von Gebrauchskeramik übertragen lassen.

Wie bereits oben dargelegt, besitzen auch Reibschalen aus bestimmten Produktionsorten Stempel²⁴. Diese befinden sich meist auf dem Kragenrand links bzw. rechts neben dem Ausguss, bei manchen Stücken auch auf beiden Seiten. Seltener sind sie an einer anderen Stelle angebracht²⁵. P. Symonds und

G. Sorge bewerten die Stempel – im Gegensatz zu denjenigen auf Amphoren und den meisten Terra Sigillata-Gefäßen – als Werbung für die qualitativ hochwertigen Produkte²⁶.

Neben Stempeln finden sich auf fast allen Keramikgefäßgattungen immer wieder auch *ante cocturam* angebrachte Graffiti als Herstellerzeichen²⁷. Meist bedienen sich die Töpfer bei solchen Graffiti der lateinischen Kursivschrift. Diese Art der „Töpfersignatur“ ist aber im Vergleich mit Stempeln sehr selten. Besonders auf Reibschalen scheint sie fast nie vorgekommen zu sein. Neben den beiden oben genannten Stücken aus Karden sind aus Nida-Hedernheim zwei Reibschalen mit Graffito *ante cocturam* bekannt. Die rätische Reibschale trägt das Graffito PRIIMANI im Ausguss, wohingegen eine wohl lokal produzierte Schale den unvollständigen Namen SIIC-- auf dem Kragenrand trägt²⁸. Auch diese Graffiti sind in lateinischer Kursive verfasst.

D. Haupt hat für die Töpferei in Soller eine Reibschale mit der Inschrift TERTIVS FECIT vorgelegt²⁹. Allerdings ist das Graffito nur lesbar, wenn das Gefäß auf dem Kopf steht, was beim Brennen der Keramik der Fall ist. Eine weitere Reibschale, deren Graffito „P.P. PRIMONIS“ nur lesbar ist, wenn das Gefäß auf dem Kopf steht, ist während der Grabungen im römischen Hafenbereich von Köln zutage gekommen³⁰.

Es scheint bislang kein Töpfer bekannt zu sein, der seine Reibschalen mit einem Graffito in Serifenschrift versehen hat. Für die These eines Töpfergraffito könnte sprechen, dass aus den Werkstätten, in denen Reibschalen dieser Warenart produziert wurden, bislang keine gestempelten Stücke bekannt sind³¹. Somit wäre ein solches Graffito vielleicht ein Ersatz für die fehlende Stempelung.

²⁰ Siehe z. B. Besitzerinschrift des *contubernium* des Messorius aus Usk: HASSALL 1982, 58 Nr. 44 (mit älterer Literatur), Zeichnung: ebd. 57 Abb. 6; Foto: ebd. Taf. 2.

²¹ Vgl. SORGE 2001, 105 f., bes. 106 Anm. 330 mit weiterführender Literatur.

²² SCHÜCKER u. a. 2011, 336.

²³ Z. B. für Lezoux: BET/DELAGE 1993, 308–315; für Rheinabern siehe hier Anm. 22.

²⁴ Grundlegende Zusammenfassung bei HARTLEY 1998; zusammenfassend für die Reibschalen aus Schwabmünchen: SORGE 2001, 79–112.

²⁵ Regelhaft scheinen die Stempel in der Töpferei von Schwabmünchen an anderen Stellen des Kragenrandes angebracht worden zu sein: SORGE 2001, 99 Abb. 39.

²⁶ SYMONDS 2012, 170.

²⁷ SCHÜCKER u. a. 2011, 336 bes. Anm. 14; SCHOLZ 2000, 38.

²⁸ Rätische Reibschale: SCHOLZ 1999, 122 Nr. 11 u. Taf. 2,12; lokale Reibschale: ebd. 123 Nr. 14 u. Taf. 3,14.

²⁹ HAUPT 1984, 434 u. Taf. 172,9.

³⁰ DOPPELFELD 1953, 111 Taf. 8,95.

³¹ HARTLEY 1993, 400.

Zusammenfassung

Das Graffito aus Xanten gehört zu einer bislang sehr kleinen Gruppe von *ante cocturam* angebrachten Kleininschriften auf Reibschalen. Auf diesen finden sich neben den Namen der Besitzer auch Hinweise auf einzelne Töpfer oder sogar auf spezielle Auftragsarbeiten. Obwohl nicht auszuschließen ist, dass es sich bei dem Xantener Graffito um einen Teil einer Weiheinschrift handelt oder sich ein Kunde eine besondere Reibschale mit seinem Namen in einer Werkstatt im französischen Zentralmassiv bestellt hat, scheinen diese beiden Möglichkeiten doch unwahrscheinlich. Gegen ein Töpferzeichen scheint zu sprechen, dass bei Reibschalen Töpferstempel

und Marken normalerweise auf dem Rand bzw. Kragenrand in der Nähe des Ausgusses angebracht sind. Die Tatsache, dass Namensgraffiti *ante cocturam* in der Regel für Abläufe während der Herstellung angesehen werden, spricht dafür, dass wir in QVARTIO einen für das 1. Jahrhundert n. Chr. in Xanten noch nicht belegten Töpfer vor uns haben.

Abbildungsnachweis

Abb.1 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum (bearbeitet durch Johannes Schießl). – Abb.2 Johannes Schießl. – Abb.3 Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung.

Literatur

BET/DELAGÉ 1993

P. BET/R. DELAGÉ, Inscriptions gravées et graffites sur céramique à Lezoux (Puy-de-Dôme) durant la période romaine. SFECAG. Actes Congr. Versailles 1993, 305–328.

DOPPELFELD 1953

O. DOPPELFELD, Hafenfunde vom Altermarkt in Köln. Bonner Jahrb. 153, 1953, 102–125.

HARTLEY 1993

K. HARTLEY, The mortaria. In: W. Manning (Hrsg.), The Roman pottery. Report on the excavations at Usk, 1965–1976 (Cardiff 1993) 391–437.

HARTLEY 1998

K. HARTLEY, The incidence of stamped mortaria in the Roman Empire, with special reference to imports to Britain. In: J. Bird (Hrsg.), Form and fabric. Studies in Rome's material past in honour of B. R. Hartley. Oxford Monogr. 80 (Oxford 1998) 199–226.

HASSALL 1982

M. HASSALL, Inscriptions and graffiti. In: G. C. Boon/M. Hassall, The coins, inscriptions and graffiti. Report on the excavations at Usk, 1965–1976 (Cardiff 1982) 47–59; 71–72.

HEIMBERG/RÜGER 1972

U. HEIMBERG/CH. RÜGER, Eine Töpferei im Vicus vor der Colonia Ulpia Traiana. In: Beitr. Arch. Röm. Rheinland 3 (Bonn 1972) 84–118.

HAUPT 1984

D. HAUPT, Römischer Töpfereibezirk bei Soller, Kreis Düren. In: Beitr. Arch. Röm. Rheinland 4. Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1984) 391–475.

LIESEN 1994

B. LIESEN, Import aus Gallien: VARIATVS. In: Xantener Ber. 5 (Köln 1994) 247–250.

LIESEN 2006

B. LIESEN, Reibschalen aus der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 14 (Mainz 2006) 193–212.

LIESEN 2012

B. LIESEN, Neue Reibschalenstempel aus der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 413–422.

MUNSELL 2009

Munsell Soil Color Charts 2009, Year Revised (Grand Rapids 2012).

NICKEL 1999

C. NICKEL, Gaben an die Götter. Der gallo-römische Tempelbezirk von Karden (Kr. Cochem-Zell, D). Arch. et Hist. Romaine 3 (Montagnac 1999).

SCHOLZ 1999

M. SCHOLZ, Graffiti auf römischen Tongefäßen aus Nida-Heddernheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 16 (Frankfurt a. M. 1999).

SCHOLZ 2000

M. SCHOLZ, Freigeformte römische Kochtöpfe mit Herstellersignaturen aus dem westlichen Hochohrhental. Arch. Nachr. Baden 63, 2000, 38–48.

SCHÜCKER u. a. 2011

N. SCHÜCKER/P. JUNG/M. THOMAS, Töpfergraffiti auf glattwandigen Sigillatagefäßen aus Rheinzabern. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Xantener Ber. 20 (Mainz 2011) 333–352.

SORGE 2001

G. SORGE, Die Keramik der römischen Töpfersiedlung Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 83 (Kallmünz/OPf. 2001).

SYMONDS 2012

P. SYMONDS, A brief history of the ceramic mortarium in antiquity. *Journal Roman Pottery Stud.* 15, 2012, 169–214.

JOHANNES SCHIESSL
Rottmannstraße 26
D – 80333 München
Johannes.Schiessl@yahoo.de

Ein Fund von Rhônekeramik aus Xanten

Forschungsgeschichte

Die Zeit des Biedermeier war eine Periode intensiver Bemühungen um die Erforschung des römischen Xanten. Der Gymnasialprofessor und Altertumswissenschaftler Franz Fiedler schrieb zu diesem Thema im Jahr 1839: „Xanten besitzt nun sein eigenes Antiquarium, und die Schätze des Alterthums, welche auf Xantens Fluren gefunden werden, finden in der Heimath ein sicheres und würdiges Asyl. Denn seit einer Reihe von Jahren, besonders seit dem Jahre 1819, hat der Notarius Houben ... mit den günstigsten Erfolgen in der Umgebung von Xanten Ausgrabungen nach seiner Angabe selbst ausgeführt und die gefundenen Anticaglien und Denkmäler ... in seinem Antiquarium, das für Jedermann zur Beschauung offen steht, sorgfältig aufgestellt“¹.

Der „Notarius Houben“ war der Xantener Notar und Justizrat Philipp Houben (1767–1855; Abb. 1)². Dass er Interesse an der Antike gewann und schließlich auch „Ausgrabungen“ veranstaltete, soll dem Einfluss des seit 1811 in Xanten tätigen Pfarrers und Historikers Johann Peter Spenrath (1761–1828) zuzuschreiben sein³. Houbens Grabungen (Abb. 2) galten vor allem den römischen Gräbern Xantens, von denen er nach Fiedlers Zeugnis bis zum Jahr 1839 „ungefähr fünfzehnhundert“ (!) geöffnet hatte⁴.

Antiquarische und kommerzielle Motive lassen sich bei Houbens Grabungen kaum voneinander trennen. Sein „weit berühmtes antiquarisches Kabi-

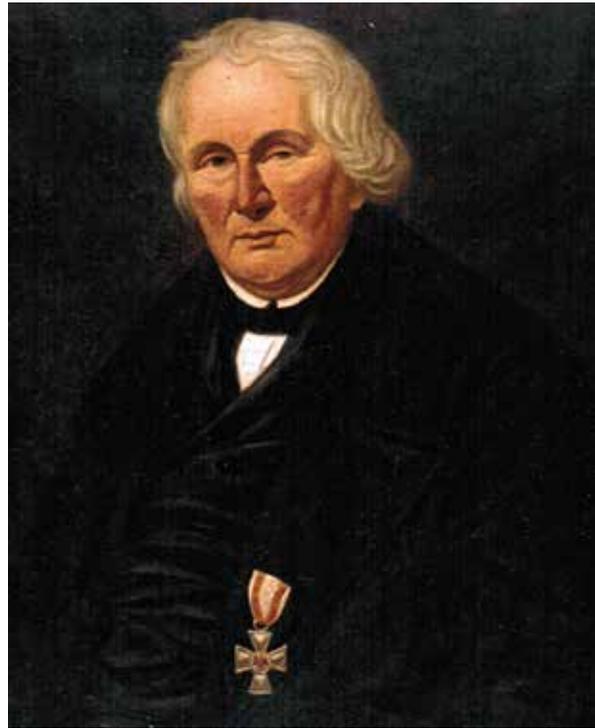


Abb. 1 Porträt Philipp Houbens von 1853.
LVR-LandesMuseum Bonn.

nett“ (so J. P. Spenrath), das er in seinem Wohnhaus am Xantener Dom eingerichtet hatte, versuchte der hoch verschuldete Notar in jahrelangen Verhand-

Der vorliegende Aufsatz ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Verf. im Oktober 2012 im Xantener LVR-RömerMuseum hielt. Herzlich danken möchte er für Hilfe verschiedener Art vor allem Cécile Colonna (Paris), Ulrich Esters (Krefeld), Irmgard Hantsche (Essen) und Martin Müller (Xanten).

¹ FIEDLER 1839b, VI.

² Über ihn BÖCKING 2005, 81 ff.; HOUBEN 1951; MÜLLER 2010; MÜLLERS 1980; SCHMENK 2008, passim; WEISWEILER 1925, 299 ff.

³ Einfluss Spenraths: MÜLLERS 1980, 47. „Seit 1811“: MÜLLERS 1980, ebd. – Spenrath verfasste selbst ein posthum erschienenes Buch über die römische Vergangenheit Xantens (SPENRATH 1837).

⁴ FIEDLER 1839b, 33. Vgl. BRIDGER 1995, 435 f.



Abb. 2 Philipp Houben (zweiter von rechts) bei seinen „Grabungen“. Lithografie F. Emmerichs.

lungen zu verkaufen⁵. Der Abschluss scheiterte aber am Umfang seiner Forderungen.

Seine Grabungen hat Houben fast bis zu seinem achtzigsten Lebensjahr fortgesetzt. Erst 1844 stellte er die Arbeit ein⁶. Sein Privatmuseum blieb aber bis zu seinem Tod 1855 in Betrieb⁷. Veröffentlichten ließ Houben einen kleinen Teil seiner bis dahin gesammelten Funde im Jahr 1839 in zwei von ihm finanzierten Bänden, die sein schon erwähnter Freund Franz Fiedler schrieb⁸. Der Weseler Gymnasialprofessor Franz Anton Maximilian Fiedler (1790–1876) war Altertumswissenschaftler und Historiker und hatte bereits 1824 ein Buch über „Römische Denk-

mäler der Gegend von Xanten und Wesel“ publiziert⁹. Auch darin hatte er ein ganzes Kapitel der Sammlung gewidmet, die „seit einigen Jahren [...] in Xanten der Herr Notar Houben“ zusammengetragen habe und „die er mit freundlicher Bereitwilligkeit den schaulustigen Fremden und Freunden des Alterthums zeigt“¹⁰.

Der Wert, der den drei Veröffentlichungen Fiedlers bis heute zukommt, liegt darin, dass sie Details über die Fundumstände enthalten und dass die von ihm beschriebenen und abgebildeten Funde heute zum größten Teil verschollen sind¹¹.

⁵ Das Zitat aus SPENRATH 1837, 31. – „Wohnhaus am Dom“: MÜLLERS 1980, 48 f. Einige beschreibende Worte über das Museum enthält die kurze Notiz in der Allgemeinen Schulzeitung Abt. II, Nr. 39 vom 17. Mai 1827, Sp. 312. – „Der hoch verschuldete Notar“: MÜLLERS 1980, 47 u. 51 Anm. 7; SCHMENK 2008, 108 Anm. 386. – Jahrelange Verkaufsversuche: RAVE 1936, 193 f. (wo aber der Verweis auf die Allgemeine Schulzeitung vom Juni 1827 ein Fehlzitat ist).

⁶ MÜLLERS 1980, 50.

⁷ MÜLLERS 1980, 50. – Besucher noch im April 1855 erwähnt EHRHARDT 1982, 102 Anm. 402.

⁸ FIEDLER 1839a; FIEDLER 1839b. – „Von ihm finanziert“: FIEDLER 1839b, VI. – Wenn gelegentlich so formuliert wird, als habe Fiedler mehr oder weniger eine Gesamtvorlage der Funde Houbens veröffentlicht, so ist das unzutreffend.

⁹ Über Fiedler BURSIAN 1968; ECKSTEIN 1871, 157. Das Buch: FIEDLER 1824.

¹⁰ Das Zitat steht bei FIEDLER 1824, VII. Das Kapitel über Funde der Houben'schen Sammlung ebd. 191–213.

¹¹ So zuletzt MÜLLER 2010, 15.

Veröffentlichungen über die „erotischen Bildwerke“ aus den Grabungen Philipp Houbens in Xanten

Dass unter den Funden Houbens auch Erotica waren, hat – soweit der Verfasser sieht – zuerst das Buch Fiedlers aus dem Jahr 1824 bekannt gemacht. Dort ist von drei Stücken dieser Art die Rede. Eines habe in einem am 9. März 1822 geöffneten Grab gelegen und bestand aus einem Phallusamulett an einem silbernen Ring¹². Die beiden anderen Objekte seien ein beinernes Phallusamulett (nach Fiedler „von Elfenbein“) und eine „merkwürdige gut erhaltene kupferne Denkmünze mit in einander geschlungenen Priapen“ gewesen¹³. Auf die „Denkmünze“ werden wir später nochmals kurz zurückkommen müssen.

Als Franz Fiedler 1839 an die zusammenfassende Veröffentlichung der bis dahin geborgenen Funde Houbens ging, entschied sich Besitzer und Autor, das Material in zwei Gruppen zu unterteilen und sie getrennt vorzustellen: in einem Band die Grabfunde unter Ausschluss der Erotica und in einem zweiten ausschließlich (wie es im Titel hieß) die „antiken erotischen Bildwerke“. Eine Schrift über „erotische Bildwerke“ war für die Biedermeierzeit mutig und ungewöhnlich¹⁴. Wohl dank der Beziehungen des Notars soll sich aber die damals allgegenwärtige Zensur darauf beschränkt haben, Interessenten einen Kauf der Schrift nur gegen jeweilige ministerielle Genehmigung zu gestatten¹⁵. Auch disziplinarische Maßnahmen gegen Fiedler in seiner Berufstätigkeit als Lehrer waren wohl nicht zu befürchten. Der Leiter des Weseler Gymnasiums, an dem Fiedler arbeitete – der Klassische Philologe Ludwig Bischoff (1794–1867) – hatte sich bereits jahrelang ungestraft ein sittlich sehr freies Verhalten bis hin zu wiederholten handfesten und öffentlich bekannten Sexualskandalen leisten können¹⁶.

Sehr freizügig und originell war übrigens auch Houbens Umgang mit der Frage der öffentlichen

Zugänglichkeit von Erotica in seinem Privatmuseum. Houben, der wohl noch der freien Denkweise der Aufklärer anhing, fasste die Erotica innerhalb seiner Sammlung zu einem besonderen Kabinett zusammen; und einen Eintrittspreis, den speziell das Kabinett abwarf, ließ er den Armen zugute kommen¹⁷. Durch einen Besuch des Prinzen Albert von Preußen im erotischen Kabinett erfuhr dieses Verfahren sozusagen auch den „Segen“ der Obrigkeit¹⁸.

Ein Fund eines Gefäßes der Rhônekeramik mit Symplegmadarstellung

Unter den Erotica, die Fiedler publiziert hat, ist auch ein Applikengefäß der Rhônekeramik (Abb. 3). Ihm soll dieser Aufsatz hauptsächlich gelten. Nach Fiedler sei das Stück „aus einem Grabe bei Xanten, nicht weit von der Strasse vor dem Clever Thore, an's Tageslicht gekommen“¹⁹. Mehr ist dort über die Fundumstände nicht zu erfahren. Fiedlers Abbildung zeigt einen fragmentarisch erhaltenen Becher, von dem der Fuß und der größte Teil zumindest einer Wand erhalten sind und auf dem eine komplett erhaltene Medaillonapplike sitzt. Sie stellt in einem kranzförmigen Rahmen ein Symplegma auf einem Bett und mit der Inschrift TV SOLA NICA dar. Eine eingehende Besprechung wird unten in Abschnitt 2 folgen.

Bemerkungen zu den übrigen „erotischen Bildwerken“

Auch wenn diese Arbeit speziell dem vorgestellten Gefäß der Rhônekeramik gilt, sollen hier doch kurz und überblicksmäßig auch die übrigen „erotischen Bildwerke“ aus der Sammlung Houben – soweit sie von Fiedler beschrieben und abgebildet wurden – charakterisiert werden. Publiziert hat Fied-

¹² FIEDLER 1824, 211 u. Taf. 3,5.

¹³ Das Amulett bei FIEDLER 1824, 211 Taf. 3,6; FIEDLER 1839a, 17 Taf. 3,2. Die „Denkmünze“ bei FIEDLER 1824, 211 f. (ohne Abb.); FIEDLER 1839a, 17; 20 Taf. 4,2.

¹⁴ Über die Situation der Forschungsarbeit an sexualgeschichtlichen Themen im Biedermeier THÜRY 2013, 17 ff.; THÜRY 2015, 18.

¹⁵ WEISWEILER 1925, 301.

¹⁶ Eine umsichtige Charakterisierung seiner Person und seines Verhaltens hat Irmgard Hantsche gegeben (HANTSCH 2009).

¹⁷ „Der freien Denkweise der Aufklärer“: Houben war Mitglied der Xantener Gesellschaft „Freunde Societät“, die das Gedankengut der Aufklärung verbreiten wollte (SCHMENK 2008, 104). Über die Haltung der Aufklärer gegenüber der römischen Sexualgeschichte vgl. THÜRY 2013, 14 ff.; THÜRY 2015, 16 ff. – Eintrittspreis zugunsten der Armen: MÜLLERS 1980, 49.

¹⁸ MÜLLERS 1980, 49.

¹⁹ FIEDLER 1839a, 21.



Abb. 3 Das Xantener Rhônekeramik-Fundstück aus der Sammlung Houben. Lithografie F. Emmerichs.

ler etwas mehr als dreißig einschlägige Objekte: zwölf Bildlampen (einige davon in Abb. 4)²⁰; einen tönernen Phallus mit Aufhängeöse (antik?)²¹; acht Genitalamulette²²; neun (?) Schmucksteine²³; einen Deckel einer Siegelkapsel mit Phallusdekor²⁴; und

das Rhônegefäß. Zu Unrecht unter die Erotica eingereiht hatten Fiedler bzw. Houben zwei Gefäßgriffe und zwei Schlüsselringe²⁵. Entschieden nicht antik ist schließlich die schon kurz erwähnte „gut erhaltene kupferne Denkmünze“, deren beide Seiten linksgewendete männliche Büsten zeigen. Eine dieser Büsten hat die Gestalt eines aus ineinander verschlungenen Phalloi zusammengesetzten Kompositkopfs. Wenn man nicht an eine unterschobene Fälschung denken möchte, gehört das Stück der früheren Neuzeit an²⁶.

Nach Fiedler soll diese „Denkmünze“ allerdings in einem Grab zutage gekommen sein, das auch ein römisches Genitalamulett enthielt²⁷. Aber man muss sich sehr davor hüten, die von ihm publizierten Materialien in toto als wirkliche antike Grabbeigaben bzw. als geschlossene Funde anzusehen. Das macht auch eine Anzahl von Objekten deutlich, über die sich Fiedlers Monografie selbst widerspricht²⁸. Während er an einer Stelle meint, dass diese am 14. März 1834 vor dem Clever Tor gefundenen Gegenstände (Abb. 4) Grabfunde seien²⁹, korrigiert er sich selbst an einer anderen: Hinweise auf ein Grab gebe es hier doch nicht; und der Ausgräber Houben denke stattdessen an eine Opferstelle³⁰. Zutreffen dürfte aber beides nicht. Betrachtet man die Abbildungen der Funde, so fällt außer einem Fehlbrand(?) eines grautonigen Gefäßes die ungewöhnliche Zahl der hier geborgenen Bildlampen auf. Sehr ungewöhnlich ist auch, dass von den 16 an dieser Stelle gefundenen Lampen fünf Stücke den gleichen Bildtyp eines Symplegmas zeigen; dreimal kommt das gleiche Bild eines Segelschiffs vor; und zwei weitere Bilder sind jeweils doppelt vertreten. Diese bildidentischen Lampen lassen wohl am ehesten an die Nähe einer

²⁰ FIEDLER 1839a, 5f. 24ff. Taf. 1,2.5–6; 3,6–7; 4,1.

²¹ FIEDLER 1839a, 17 Taf. 3,1.

²² FIEDLER 1824, 211 Taf. 3,5f.; FIEDLER 1839a, 16; 19 Taf. 2,1–2; 3,2.5; 5,1–3.5. Taf. 5,1 ist ein Vulvabeschlag; der Rest sind Phallen (z. T. in Kombination mit Darstellungen von Fingergesten).

²³ FIEDLER 1839a, S. 26ff. u. Taf. 3,3–4.8; 4,3–8. Ob wirklich alle Motive erotisch sind, sei dahingestellt.

²⁴ FIEDLER 1839a, 16 (dort für einen Amulettanhänger gehalten) und Taf. 5,4.

²⁵ Griffe: FIEDLER 1839a, Taf. 2,3–4; Ringe: ebd. 19f. Taf. 5,6–7. Die Griffe hielt Fiedler für einschlägig, weil er darin Darstellungen von „aphrodisischen“ Hasen sah; die Ringschlüssel sollten nach Houbens Meinung dagegen – was Fiedler selbst nicht glauben wollte – zu Keuschheitsgürteln gehört haben.

²⁶ Vgl. Francesco Urbinis Majolikateller mit diesem Motiv aus dem Jahr 1536 im Ashmolean Museum Oxford, Accession Number WA2003.136. Parallelen aus dem 18. Jh.: QUIGNARD/SECKEL 2007, Kat. Nr. 4 u. 84 = Abb. 2 u. 39a/b.

²⁷ FIEDLER 1824, 211f.; FIEDLER 1839a, 17; 20.

²⁸ Es geht dabei um die Funde der Taf. 1 bei FIEDLER 1839a.

²⁹ FIEDLER 1839a, 5f.

³⁰ FIEDLER 1839a, 25.



Abb. 4 Funde aus dem Jahr 1834 vor dem Clever Tor aus der Sammlung Houben.
Lithografie F. Emmerichs.

Töpferei mit Lampenfabrikation denken. Tatsächlich ist eine Herstellung von Bildlampen in Xanten bereits nachgewiesen³¹.

Das Schicksal der Grabungsfunde aus dem Nachlass Philipp Houbens

Als der fast neunzigjährige Houben am 12. August 1855 starb, war zunächst das weitere Schicksal seines Privatmuseums offen. Wir hören, dass die Erben des Notars die Sammlung dem preußischen König anboten³²; Wolfgang Ehrhardt hat einen Antrag der beiden Professoren Jahn und Ritschl veröffentlicht, in dem sie am 9. Oktober 1855 das zuständige Ministerium baten, einen Ankauf für das von ihnen geleitete „Museum vaterländischer Altertümer“ in Bonn zu ermöglichen³³. Die Obrigkeit reagierte tatsächlich mit einem Auftrag an Jahn und Ritschl, den Wert der Sammlung zu schätzen. Nachdem dieser Auftrag am 26. Februar 1856 bei den beiden Professoren eingelangt war, stellten sie ihren Bericht am 3. Juli desselben Jahres fertig³⁴. Er lief darauf hinaus, dass zwar nicht alles in der Sammlung Houben ankaufswürdig sei. Die ankaufswürdigen Objekte hätten aber einen Wert von rund 2500 Talern³⁵.

Wie Jahn und Ritschl spätestens im Februar 1857 erfuhren, lehnten Houbens Erben diese Summe als nicht ausreichend ab³⁶. Ein Grund dafür dürfte gewesen sein, dass Jahn und Ritschl in ihrer Schätzung des Sammlungswertes festgestellt hatten, „die ganze Sammlung der Phallika“ innerhalb des Houbenschen Kabinetts (deren Marktwert sehr hoch sei) komme für die Übernahme in eine Universitätssammlung, wie es die in Bonn war, nicht in Frage. Einerseits befänden sich „einige“ Bronzeobjekte darunter, die nicht wirklich antik seien; und andererseits handle es sich hier um „Zeugnisse einer raffinierten Un-

sittlichkeit.“ Als solche seien Objekte dieser Art „nicht bloß überflüssig, sondern lästig; es würde die Hauptsorge sein, sie unsichtbar zu halten“³⁷.

Die Chronologie weiterer Verkaufsbemühungen der Houbenschen Erben ist nicht bekannt. Jedenfalls war es aber unvernünftig, das Wohnhaus des verstorbenen Notars jahrelang unbewohnt und die darin untergebrachte Sammlung unbewacht zu lassen³⁸. So kam es zwischen dem 31. Oktober und dem 3. November 1859 zu einem Einbruch, bei dem Münzen, Gemmen und einige Bronzen entwendet wurden³⁹. Vielleicht gab dieses Ereignis den Anlass oder letzten Anstoß dazu, dass die Sammlung schließlich dem Kölner Auktionshaus J. M. Heberlé (Besitzer Heinrich Lempertz) zur Versteigerung überlassen wurde. Dort konnten sie Interessenten am 29. und 30. Mai 1860 besichtigen; Anfang Juni fand die Auktion statt⁴⁰. Ein Rest wurde noch im Herbst 1860 verkauft⁴¹.

Das weitere Schicksal des Rhônegefäßes

Im französisch verfassten Auktionskatalog von 1860 ist das Xantener Rhônegefäß in einer den Erotica gewidmeten Rubrik (der Rubrik „N“) und unter der Nummer 556 verzeichnet⁴². Die Beschreibung lautet: „Vase très-intéressant, malheureusement fragmenté, en argile rouge, représentant une scène érotique (genre de „Venus mascula“) avec l'inscription: TV SOLA NICA.“

Die Spur, die der Fund hinterlassen hat, verliert sich aber mit diesem Eintrag nicht. 25 Jahre später – 1885 – taucht das Stück erneut in einem Auktionskatalog auf. Diesmal ist es ein Katalog einer Kollektion – unter anderem – von antiken Bronzen und Erotica, die der passionierte französische Sammler Julien Gréau (1810–1895) zusammengetragen hat-

³¹ Vgl. z. B. BÖLICHE 2002.

³² EHRHARDT 1982, 102. – Wer die Erben waren, geht aus HOUBEN 1951, 161 hervor. Danach hatte Houben sieben Kinder.

³³ EHRHARDT 1982, 101 f.

³⁴ EHRHARDT 1982, 102 f.

³⁵ EHRHARDT 1982, 104.

³⁶ EHRHARDT 1982, 104 Anm. 409 erwähnt eine briefliche Mitteilung darüber (war sie die erste?), die vom 20. 2. 1857 datiert.

³⁷ EHRHARDT 1982, 103 f.

³⁸ FIEDLER 1859, 144.

³⁹ FIEDLER 1859.

⁴⁰ LEMPertz 1860.

⁴¹ SCHMENK 2008, 107 f.

⁴² LEMPertz 1860, 17.

te und versteigern ließ⁴³. Gréau hatte als Autor für seinen Auktionskatalog Wilhelm Fröhner (bzw. Froehner) gewonnen, mit dem er zumindest schon seit 1880 bekannt war⁴⁴. Der Deutsch-Franzose Wilhelm Fröhner (1834–1925), den Gustave Léon Schlumberger einmal „un des plus grands et des plus originaux archéologues de notre époque“ nannte⁴⁵, sollte für das weitere Schicksal des Xantener Fundes noch wichtig werden.

Fröhner hat das Xantener Stück in Gréaus Katalog von 1885 vorgestellt und dazu bemerkt⁴⁶: „Ce vase a été trouvé dans un tombeau à Xanten, hors de la porte de Clèves, et publié par Fiedler.“ Fröhner, der auch selbst sammelte, interessierte sich offensichtlich besonders für das Gefäß; als es zur Auktion kam, erwarb er es für 330 Franken. In der damaligen epigrafischen Literatur wurde über den Kauf in Zeitschriftennotizen Robert Mowats und Antoine Héron de Villefosse kurz berichtet⁴⁷.

Das weitere Schicksal und der heutige Verbleib des Gefäßes sind aus der bisherigen Literatur, in der es immer einmal kurz erwähnt wurde, nicht zu entnehmen⁴⁸. Da aber nach Fröhners Tod seine Antikensammlung in den Besitz des Cabinet des Médailles der Pariser Bibliothèque nationale übergegangen ist⁴⁹, lag es nahe, nachzufragen, ob sich das Xantener Stück dort noch nachweisen ließe: Tatsächlich war ein Brief des Verfassers von Erfolg gekrönt und ebnete den Weg zu einer Besichtigung des Gefäßes (Abb. 5–6).

Das Gefäß

Das Stück, das im Cabinet des Médailles unter der Inventarnummer „Froehner.1785“ verwahrt wird, ist eine becherartige Hochform der Rhônekeramik des 2.–3. Jahrhunderts (Typ Desbat 1⁵⁰; Abb. 5–6). Das weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebiets dieser Ware gefundene Exemplar hat sich nicht vollständig erhalten⁵¹; vorhanden (aus drei Scherben geklebt) sind der Boden (Durchmesser 4,8 cm) und die Wand bis zu einer Höhe von 14,7 cm. Sie trägt eine unbeschädigte Medaillonapplike von 9,1 cm Höhe und 8,1 cm Breite. Die Tonfarbe ist ziegelrot (Steiger 3 hell⁵²); der Überzug (stellenweise abgerieben) weist ein dunkles Orangerot auf (rötlicher als Steiger 6 dunkel).

Das von einem Blätterkranz umrahmte Medaillon ist das einzige komplett erhaltene Exemplar seines Typs⁵³. Es zeigt ein unter einer Girlande stehendes Bett mit einer Matratze, auf der ein Laken oder Gewand liegt. Rechts hat sich darauf eine unbekleidete Frau auf allen vieren niedergelassen und wendet den Kopf nach oben. Hinter ihr kniet links ein muskulöser, bis auf ein zurückgeschlagenes Gewandteil nackter Mann, der den rechten Arm in die Hüfte stützt und den linken mit einer Geste hebt, auf die beide Partner den Blick zu richten scheinen. Dabei penetriert der Mann seine Partnerin vaginal oder anal. Diese und ähnliche Stellungen der Penetration einer Gesäß und Rücken zuwendenden Partnerin waren in römischer Zeit nach der Häufigkeit literarischer und bildlicher Belege besonders beliebt⁵⁴.

⁴³ FROEHNER 1885/1894. Zu Gréau ebd. V ff. und die Angaben der Seite <www.idref.fr/132067013> [Abruf 2016].

⁴⁴ Das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar besitzt 81 Briefe von Gréau an Fröhner aus den Jahren 1880–1895 (Signatur GSA 107/355).

⁴⁵ SCHLUMBERGER 1934, 180. – Über Fröhner zuletzt HELLMANN 1992; siehe auch Hellmann, Froehner, Wilhelm <www.inha.fr/fr/resources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/froehner-wilhelm.html> [Abruf 2016]. Lesenswert aber auch HORSFALL 1983, 146 f.

⁴⁶ FROEHNER 1885/1894, 280 f.

⁴⁷ MOWAT 1885, 220 (hier ohne den Namen des Käufes); HÉRON DE VILLEFOSSE 1908.

⁴⁸ Das Stück ist verzeichnet und erwähnt in: CIL XIII 10013, 30; DÉCHELETTE 1904, 237; 347; HÉRON DE VILLEFOSSE 1908; MOWAT 1885, 220; MOWAT/ESPÉRANDIEU 1908, 142 f.; RIESE 1914, 435 Nr. 188a; WUILLEUMIER/AUDIN 1952, 56 Nr. 71. Auf den Fund bezieht sich auch die Eintragung Xantens in der Verbreitungskarte der Rhônekeramik bei DESBAT 2011, 13.

⁴⁹ HELLMANN 1992, 253.

⁵⁰ DESBAT 1981, Typentafel S. 9.

⁵¹ Zur Verbreitung der Ware siehe die in Anm. 48 erwähnte Karte.

⁵² Farbbestimmung nach STEIGER 1971.

⁵³ Wobei hier als „Typ“ die Kombination eines bestimmten Bildes mit einer Legende bestimmten Wortlauts verstanden sei. Zu den sonst bekannten Fragmenten des gleichen Typs zuletzt MARQUIE 2000, 269 f. Nr. 66 Abb. 16,66.

⁵⁴ MARKS 1978, Anh. A Tabelle 1; THÜRY 2015, 76 ff.

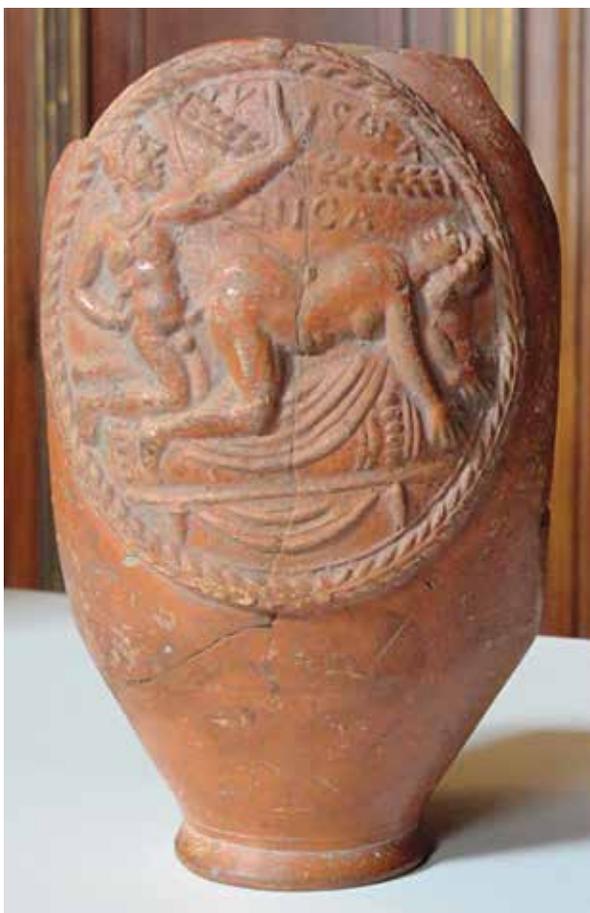


Abb. 5 Das Xantener Rhônekeramik-Gefäß im Cabinet des Médailles der Nationalbibliothek Paris.

Über der Symplegmaszene des Xantener Gefäßes steht beiderseits der dort hängenden Girlande in großen Buchstaben die Legende TV SOLA/NICA. Auf den ersten Blick fällt dabei auf, dass dieser lateinische Kurztext die griechische Verbform *nica* enthält. Die in der Literatur nicht immer richtig erkannte Form ist der Imperativ „sieg!“ und war nach dem Zeugnis der Inschriften ein auch im Lateinischen üblicher anfeuernder Zuruf bei Wagenrennen, im Amphitheater und bei künstlerischen Wettbewerben⁵⁵. Die drei Worte der Legende bedeuten also: „Du allein sollst siegen!“

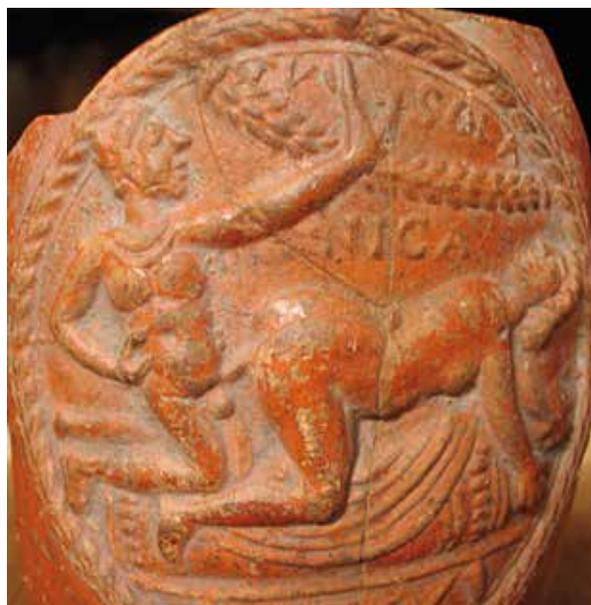


Abb. 6 Das Medaillon des Xantener Rhônekeramik-Gefäßes.

Wie in der Rhônekeramik häufig, ist diese kurze Inschrift nicht etwa ein Kommentar zum Bild, sondern gibt sich in ihrer Formulierung klar als eine Äußerung zu erkennen, die einer dargestellten Person sozusagen in den Mund gelegt wird. Sie kann nach der weiblichen Form des Wortes *sola* nur als Ausruf des Mannes zu verstehen sein. Aber was genau bedeutet es, wenn er der Frau zuruft, sie alleine solle eine Siegerin sein? Der folgende Abschnitt wird dieser Frage nachgehen.

Zur Siegessymbolik des Xantener Medailons und anderer Symplegmata der Rhônekeramik

Ehe wir der Frage nach der Deutung nähertreten, muss erwähnt werden, dass sich der Satz TV SOLA NICA auch noch auf einem weiteren Typ der Rhônemedailons findet (Abb. 7)⁵⁶. Dort verbindet sich die Inschrift mit der Darstellung eines nackten Mannes, der ausgestreckt auf einem Bett liegt und

⁵⁵ Unzutreffend übersetzt bei JACOBELLI 2011, 123; uneindeutig bei VARONE 2001, 86. – Über *nica* als Zuruf für Sportler, Schauspieler oder Sänger z.B. CIG IV ad 8391; PUK 2014, 197; 204; 217; 399; 404; THÜRY 2001, 576 Anm. 16; THÜRY 2015, 129 Anm. 89.

⁵⁶ WUILLEUMIER / AUDIN 1952, 54; 56 Nr. 71 und Abb. S. 58.



Abb. 7 Rhônemedallion
des Typs Wulleumier / Audin 1952, 71.

in beiden Händen Siegessymbole hält: in der Linken einen Palmzweig und in der Rechten einen Siegeskranz. Die Rechte mit dem Kranz streckt er aus und scheint so im Begriff, damit eine ebenfalls nackte Frau zu bekrönen, die auf seinen Knien sitzt. Sie hat ihm den Rücken zugekehrt und wirft einen Blick in einen Handspiegel. Ihre vom Schoß des Mannes abgerückte Position zeigt, dass es sich um eine Liebespause handelt, die sie wohl zum Herrichten ihrer Frisur nützt. Antonio Varones Gedanke, dass der Spiegel während des Aktes der Beobachtung des hinter ihr liegenden Partners gedient hatte, ist dabei nicht zwingend⁵⁷.

Diesem zweiten, in verschiedenen Exemplaren erhaltenen Medaillontyp mit der Inschrift TV SOLA NICA haben Pierre Wulleumier und Amable Audin in ihrem grundlegenden Werk über die Rhône-medallions irrtümlich auch den Xantener Fund zugerechnet⁵⁸. Sie kannten Fiedlers Abbildung nicht und schlossen von der Gleichheit der in der Literatur erwähnten Inschrift auf eine Gleichheit der Darstellung. Auch der Verfasser hat diesen Fehler in älteren Arbeiten nicht erkannt und ihn wiederholt⁵⁹.

Hingewiesen sei schließlich noch darauf, dass sich der Gedanke eines weiblichen „Sieges“ in der Liebe auch auf einem Medaillontyp findet, dessen Inschrift dafür das lateinische Verbum *vincere* verwendet. Hier sitzt die Liebespartnerin auf ihrem Partner, ist ihm zugewandt und schwingt ein Schwert. Die Legende lässt ihn ausrufen: VICISTI DOMINA – „Du hast gesiegt, Herrin!“⁶⁰.

Der zuletzt erwähnte Medaillontyp gehört mit seiner Darstellung eines Schwertes in den Händen der Frau zu einer Gruppe von Denkmälern, die weibliche Liebespartner mit den Attributen von Gladiatorinnen ausstatten. Der Verfasser hat diese Bilder in verschiedenen Arbeiten als Zeugnisse des Sado-Masochismus gedeutet – sei es nun im Sinn tatsächlich vollzogener Praktiken, sei es im Sinn bloßer sado-masochistischer Phantasien⁶¹. Auf solche erotischen „Gladiaturlinien“ soll in unserem Zusammenhang nicht nochmals eingegangen werden.

Die TV SOLA NICA-Darstellungen einer Frau dagegen, die ihrem Partner Hinterteil und Rücken entgegenstreckt, haben Wulleumier und Audin als Parodien auf Wagenrennen deuten wollen⁶². Neuerdings hat sich dieser Ansicht auch Luciana Jacobelli angeschlossen⁶³. Aber trifft die Deutung der Darstellungen als parodistische Einfälle von Rhônetöpfern wirklich zu?

Tatsächlich ergab sich bei einer Liebesposition, wie sie auf dem Xantener Gefäß dargestellt ist, leicht der Vergleich des hinter der Frau knienden männli-

⁵⁷ VARONE 2001, 86f.

⁵⁸ WULLEUMIER / AUDIN 1952, 56 Nr. 71. Zu den dort unter Nr. 71 aufgezählten Exemplaren des Typs kommt auch das erstmals bei THÜRY 2001, 575 Abb. 7 veröffentlichte Fragment aus Arles.

⁵⁹ THÜRY 2001, 575 Abb. 6.

⁶⁰ CIL XII 5687, 37; WULLEUMIER / AUDIN 1952, 181 Nr. 371; AUDIN / GRÉZIELLER 1961, 119f. Abb. 121 oben; THÜRY 2001, 574 Anm. 14f. 576 (dort aber der Artikel AUDIN / GRÉZIELLER 1961 übersehen).

⁶¹ THÜRY 2001; THÜRY 2009, 20f.; THÜRY 2010, 96ff.; THÜRY 2015, 108f.

⁶² WULLEUMIER / AUDIN 1952, 54 Nr. 71.

⁶³ JACOBELLI 2011, 123; JACOBELLI 2012, 410.



Abb. 8 Spintrie im Kunsthistorischen Museum Wien.

chen Partners mit einem Wagenlenker und der auf allen vieren kauern Frau davor mit einem vorgespannten Pferd; und tatsächlich waren der *Zurufnica* und die Siegessymbole Palme und Kranz auch bei Wagenrennen üblich. Dazu kommen außerdem zwei andere Beobachtungen, die sich an Rhônemedaillons anstellen lassen und die Willeumier, Audin und Jacobelli nicht erwähnen: erstens die, dass auf einem Medaillontyp über der Bettszene ein Klapptafelbild an der Wand hängt, das ein Gespann zeigt⁶⁴; und zweitens die, dass auf einem weiteren Liebende dargestellt sind – allerdings hier einander zugewandt –, bei denen die Partnerin dem Partner einen Zügel umgelegt hat und eine Peitsche schwingt⁶⁵.

Nun ist aber die Darstellung der Liebe und speziell einer Liebesposition wie der des Xantener Gefäßes als eine Art von „Wagenrennen“ nicht nur auf die Medaillons der Rhônekeramik beschränkt. Auch

Spintrien zeigen die Penetration einer auf allen vieren kauern Frau durch einen hinter ihr knienden Mann, der im Fall des Spintrientyps 1A nach Bono Simonetta und Renzo Riva eine Art von Reitgerte in der Hand hält und seine Partnerin bei den Typen der Serie 4 am Zügel hat (Abb. 8)⁶⁶. Bisherige Deutungen dieser Szenen gingen in die Irre oder waren vorsichtig und unsicher; aber eine genaue Betrachtung lässt hier kaum Zweifel⁶⁷.

Obwohl kein Symplegma, gehört in diesen Zusammenhang außerdem eine Gemme der Pariser Nationalbibliothek, die Kaiser Elagabal zeigt; er steht nackt auf einem tatsächlichen Wagen, der von zwei auf dem Boden kriechenden nackten Frauen gezogen wird⁶⁸. Der Wagenlenker, der sie am Zügel hält und mit einer Peitsche antreibt, hat eine Erektion. In der griechischen Legende des Stückes wird in diesem Fall der Lenker als Sieger bezeichnet.

Dass wirklich Peitschen und Zügel in erotischem Kontext verwendet wurden, belegen auch zwei schon hellenistische Epigramme der *Anthologia Graeca*⁶⁹. Darin weihen zwei Frauen der Aphrodite eine purpurne Peitsche, Zügel und goldene Sporen, die zuvor bei der Liebe eingesetzt wurden. Die einzige Liebesstellung, die in diesem Zusammenhang erwähnt wird, ist allerdings die, bei der die Frau auf ihrem rückwärts ausgestreckten „Pferd“ sitzt⁷⁰.

Für die römische Zeit fehlt ein entsprechendes literarisches Zeugnis zwar. Dass der Liebesakt aber als ein Rollenspiel mit einem Partner als „Wagenlenker“ oder als „Reiter“ inszeniert werden konnte, sagt uns das pompejanische Graffito CIL IV 1781 + p. 464. Darin heißt es: *Mea vita, meae deliciae, ludamus parumper; hunc lectum campum, me tibi equom esse putamus* (= „Mein Leben, mein Schatz, lass uns eine Weile lang miteinander spielen! Lass uns annehmen: dies Bett ist ein Feld, und ich bin für Dich Dein Pferd“).

Aus unseren Beobachtungen ergibt sich somit, dass der in den Rhônemedaillons angedeutete Vergleich der Liebe mit dem Wagenrennen weder eine

⁶⁴ WILLEUMIER / AUDIN 1952, 56 Nr. 73 mit Abb. S. 57. Gute große Abbildung bei MARCADÉ 1961, 83.

⁶⁵ WILLEUMIER / AUDIN 1952, 133 Nr. 238 mit Abb. S. 132. Gute Abbildung bei MARCADÉ 1961, 88.

⁶⁶ Die Typen nach SIMONETTA / RIVA 1981, 38 f.

⁶⁷ CAMPANA 2009, 59; 62 rätselt über die Bedeutung der Gerte und hält den Zügel für einen Gewandzipfel. THÜRY 2015, 78 ist sich hinsichtlich der Deutung des Zügels nicht völlig sicher.

⁶⁸ BABELON 1897, I 158 f. Nr. 304; II Taf. 35,304; MEGOW 1987, 247 A 167 Taf. 50,5. Gute große Aufnahme bei MARCADÉ 1961, 45B. – Vgl. auch die Trierer Statuettenlampen mit der Darstellung ithyphallischer Rennfahrer und z. T. dem Dochtloch an der Spitze des Phallus; GOETHERT 1991, 167 ff.

⁶⁹ *Anthologia Graeca* 5, 202 f.

⁷⁰ *Anthologia Graeca* 5, 203.

reine Sportparodie darstellt (auch wenn dabei gewiss Humor mit im Spiel ist) noch etwa einen originellen Einfall nur von Rhôneköpfen. Wie die erwähnten Symplegmata mit Attributen der Gladiatur nicht einfach nur als Scherz abgetan werden können, sondern zumindest das Vorhandensein entsprechender masochistischer Phantasien belegen, so sind auch die Anspielungen auf Wagenrennen offensichtlich nicht nur ein gelegentlicher parodistischer Einfall gewesen. Die Assoziation des auf allen vieren kauern den weiblichen Partners mit dem Rennpferd hatte vielmehr eine gewisse Verbreitung⁷¹. Sie führte auch geradezu zu einem erotischen Rollenspiel, bei dem selbst Peitsche und Zügel eingesetzt werden konnten.

Ein letzter Punkt muss nun aber noch kurz hergehoben werden. Geht bei der Assoziation des

weiblichen Liebespartners mit dem Rennpferd das „Pferd“ gewissermaßen als Sieger durchs Ziel; überreicht der Mann dafür Kranz und Palme; und wünscht er sich, dass allein eine bestimmte Partnerin (*tu sola*) diesen Preis gewinnen soll: Dann ist das auch eine Verbeugung vor der Partnerin und vor der Rolle der Frau in der Liebe.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 LVR-LandesMuseum Bonn. – Abb. 2 nach FIEDLER 1839b, Titelblatt. – Abb. 3 nach FIEDLER 1839a, Taf. 5. – Abb. 4 nach FIEDLER 1839a, Taf. 1. – Abb. 5 Foto Heidelinde Autengruber-Thüry. – Abb. 6 Foto Günther E. Thüry. – Abb. 7 nach WULLEUMIER/AUDIN 1952, 58. – Abb. 8 Kunsthistorisches Museum Wien.

Literatur

AUDIN/GRÉZIELLER 1961

A. AUDIN/A. GRÉZIELLER, Médaillons d'applique rhodaniens au musée de Rochedouart. Cahiers Rhodaniens 8, 1961, 118–122.

BABELON 1897

E. BABELON, Catalogue des camées antiques et modernes de la Bibliothèque nationale I–II (Paris 1897).

BÖCKING 2005

W. BÖCKING, Die Römer am Niederrhein. Geschichte und Ausgrabungen⁵ (Essen 2005).

BÖLICHE 2002

U. BÖLICHE, Anmerkungen zu zwei Lampenfehlbränden des ersten Jahrhunderts aus Xanten. In: Xantener Ber. 12 (Mainz 2002) 185–188.

BRIDGER 1995

C. BRIDGER, Zur Forschungsgeschichte der römischen Gräber in Xanten. In: Xantener Ber. 6 (Köln 1995) 429–448.

BURSIAN 1968

C. BURSIAN, Fiedler, Franz. Allgemeine Deutsche Biographie 7 (Nachdruck Berlin 1968) 5–7.

CAMPANA 2009

A. CAMPANA, Le spintriae: tessere romane con raffigurazioni erotiche. In: A. Morello (Hrsg.), La donna romana. Immagini e vita quotidiana (Cassino 2009) 43–96.

DÉCHELETTE 1904

J. DÉCHELETTE, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine 2 (Paris 1904).

DESBAT 1982

A. DESBAT, Vases à médaillons d'applique des fouilles récentes de Lyon. Figlina 5–6, 1980–1981 (Lyon 1982).

DESBAT 2011

A. DESBAT, Les vases à médaillons d'applique de la vallée du Rhône. In: A. Desbat/H. Savay-Guerraz (Hrsg.), Images d'argile. Les vases gallo-romains à médaillons d'applique de la vallée du Rhône (Gollion 2011) 8–43.

DULAURE u. a. 1909

J. A. DULAURE/F. S. KRAUSS/K. REISKEL, Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker. Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia 1 (Leipzig 1909).

ECKSTEIN 1871

F. A. ECKSTEIN, Nomenclator philologorum (Leipzig 1871).

EHRHARDT 1982

W. EHRHARDT, Das Akademische Kunstmuseum der Universität Bonn unter der Direktion von Friedrich Gottlieb Welcker und Otto Jahn. Abhandl. Rhein.-Westfäl. Akad. Wiss. 68 (Opladen 1982).

⁷¹ Über diese Assoziation und ihre Erklärung hat der Verf. schon in THÜRY 2015, 78; 84 nachgedacht. Dort ist sie aber noch nicht richtig verstanden. So wird die Rolle der Frau falsch mit der des Wagenlenkers verglichen.

FIEDLER 1824

F. FIEDLER, *Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Nieder-Rhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft*. Bd. 1: Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Nieder-Rhein und an der Lippe (Essen 1824).

FIEDLER 1839a

[F.] FIEDLER, *Antike erotische Bildwerke in Houbens römischem Antiquarium zu Xanten* (Xanten 1839 – Veränderter Abdruck bei DULAURE u. a. 1909, 290–302).

FIEDLER 1839b

F. FIEDLER, *Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana in Ph. Houben's Antiquarium zu Xanten* (Xanten 1839).

FIEDLER 1859

[F.] FIEDLER, *Der Diebstahl im Houbenschen Antiquarium*. Jahrb. Ver. Altfreunde Rheinland 27, 1859, 142–144.

FROEHNER 1885/1894

W. FROEHNER, *Collection J. Gréau, Catalogue des bronzes antiques* (Paris „1885“; aber tatsächlich Neu- druck 1894).

GOETHERT 1991

K. GOETHERT, *Figürliche Lampen, Statuettenlampen und Lampenfüller*. Trierer Zeitschr. 54, 1991, 117–215.

HANTSCHKE 2009

I. HANTSCHKE, *Ein facettenreicher Gymnasialdirektor: Ludwig Bischoff in Wesel 1823–1849*. Wesel und der untere Niederrhein 3 (Wesel 2009) 105–134.

HELLMANN 1992

M.-CHR. HELLMANN, *Wilhelm Froehner, un collectionneur pas comme les autres, 1834–1925*. In: A.-F. Laurens/K. Pomian (Hrsg.), *L'anticomanie. La collection d'antiquités aux 18e et 19e siècles*. Colloque international, Montpellier-Lattes, 9–12 juin 1988 (Paris 1992) 251–264.

HÉRON DE VILLEFOSSE 1908

A. HÉRON DE VILLEFOSSE, *Remarques épigraphiques* 11. Xanten (Hollande [sic!]); Sainte-Colombe (Rhône). *Revue Épigr.* 5, 1903–1908, 86 f.

HORSFALL 1983

N. HORSFALL, *Tabulae Iliacae* in the Collection Froehner, Paris. *Journal Hellenic Stud.* 103, 1983, 144–147.

HOUBEN 1951

C. HOUBEN, *Philipp Houben – Notar und Archäologe in Xanten. Sein Leben und sein Wirken*. Die Heimat, Zeitschr. Niederrhein. Heimatpfl. 22, 1951, 158–162.

JACOBELLI 2011

L. JACOBELLI, *Les sujets érotiques*. In: A. Desbat/H. Savay-Guerraz (Hrsg.), *Images d'argile. Les vases gallo-romains à médaillons d'applique de la vallée du Rhône* (Gollion 2011) 116–147.

JACOBELLI 2012

L. JACOBELLI, *Ruolo e immagine della donna nei medaglioni a soggetto erotico della Valle del Rodano*. *Index, Quad. Camerti Stud. Romanistici* 40, 2012, 407–422.

LEMPERTZ 1860

[H. LEMPERTZ], *Catalogue de la collection des antiquités romaines laissées par feu Mr. Phil. Houben, notaire à Xanten* (Bonn 1860).

MARCADÉ 1961

J. MARCADÉ, *Roma amor* (Genf u. a. 1961).

MARKS 1978

M. C. MARKS, *Heterosexual coital position as a reflection of ancient and modern cultural attitudes* (Diss. Univ. New York at Buffalo 1978).

MARQUIÉ 2000

S. MARQUIÉ, *Les médaillons d'applique rhodaniens de la Place des Célestins à Lyon*. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 50, 1999/2000, 239–292.

MEGOW 1987

W.-R. MEGOW, *Kameen von Augustus bis Alexander Severus*. *Antike Münzen und geschnittene Steine* 11 (Berlin 1987).

MOWAT 1885

R. MOWAT, *Vente de bronzes antiques de la collection Julien Gréau*. *Bull. Épigr.* 5, 1885, 218–220.

MOWAT/ESPÉRANDIEU 1908

R. MOWAT/E. ESPÉRANDIEU, *Médaillons en terre cuite ornés de sujets avec épigraphes*. *Revue Épigr.* 5, 1903–1908, 142 f.

MÜLLER 2010

M. MÜLLER, *Philipp Houbens Sammlung römischer Altertümer*. In: H.-J. Schalles/D. Schmitz (Hrsg.), *Schatzhäuser. Antiken aus Xantener Privatbesitz und europäischen Museen*. Ausstellung Xanten 2010, 2011. *Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten* 4 (Darmstadt 2010) 14–18.

MÜLLERS 1980

W. MÜLLERS, *Das Museum des Herrn Notar. Philipp Houben und sein Antiquarium zu Xanten*. *Heimatkalender Kreis Wesel* 1980, 45–52.

PUK 2014

A. PUK, *Das römische Spielwesen in der Spätantike* (Berlin, Boston 2014).

QUIGNARD/SECKEL 2007

M.-F. QUIGNARD/R.-J. SECKEL (Hrsg.), *L'Enfer de la Bibliothèque. Éros au secret*. Ausstellung Paris 2007, 2008 (Paris 2007).

RAVE 1936

P. O. RAVE, *Anfänge preußischer Kunstpflege am Rhein*. *Westdt. Jahrb. Kunstgesch., Wallraf-Richartz-Jahrb.* 9, 1936, 181–204.

- RIESE 1914
A. RIESE, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Leipzig, Berlin 1914).
- SCHLUMBERGER 1934
G. SCHLUMBERGER, *Mes souvenirs 1844–1928*. Bd.1 (Paris 1934).
- SCHMENK 2008
H. SCHMENK, *Xanten im 19. Jahrhundert* (Köln, Weimar, Wien 2008).
- SIMONETTA/RIVA 1981
B. SIMONETTA/R. RIVA, *Le tessere erotiche romane* (Lugano 1981).
- SPENRATH 1837
J. P. SPENRATH, *Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung*, Teil 1. *Geschichtsforscher und Bewahrer der Alterthümer am Niederrhein 1* (Krefeld 1837).
- STEIGER 1971
R. STEIGER, *Tafel zur Farbbezeichnung römischer Keramik*. Beilage zu: E. Ettliger/R. Steiger, *Formen und Farbe römischer Keramik* (Augst 1971).
- THÜRY 2001
G. E. THÜRY, Die Palme für die „domina“. Masochismus in der römischen Antike. *Ant. Welt* 32, 2001, 571–576 [Ungarische Fassung in der Zeitschrift *Ókor* 2012, 3, 72–78].
- THÜRY 2009
G. E. THÜRY, *Amor am Nordrand der Alpen*. *Documents du Musée romain d’Avenches* 17 (Avenches 2009). [Französische Fassung: *Amor au nord des Alpes*. *Doc. Mus. Romain Avenches* 18 (Avenches 2009)].
- THÜRY 2010
G. E. THÜRY, *Sexualität und körperliche Gewalt im römischen Alltag*. In: J. Fischer/M. Ulz (Hrsg.), *Unfreiheit und Sexualität von der Antike bis zur Gegenwart* (Hildesheim, Zürich, New York 2010) 83–104.
- THÜRY 2013
G. E. THÜRY, *Die gesteinigte Venus*. Die Erforschung der antiken Erotik von der Renaissance bis zur Sexuellen Revolution. In: P. Mauritsch (Hrsg.), *Aspekte antiker Prostitution* (Graz 2013) 11–40.
- THÜRY 2015
G. E. THÜRY, *Liebe in den Zeiten der Römer*. *Archäologie der Liebe in der römischen Provinz* (Mainz 2015).
- VARONE 2001
A. VARONE, *Eroticism in Pompeii* (Los Angeles 2001).
- WEISWEILER 1925
W. WEISWEILER, *Geschichte des rheinpreußischen Notariates*. 2: *Die preußische Zeit* (Essen 1925).
- WUILLEUMIER/AUDIN 1952
P. WUILLEUMIER/A. AUDIN, *Les médaillons d’applique gallo-romains de la vallée du Rhône*. *Ann. Univ. Lyon, Lettres*, 3. F. 22 (Paris 1952).

GÜNTHER E. THÜRY
Carl-Zeller-Gasse 21
A – 2542 Kottlingbrunn
Guenther.e.thuery@web.de

The Roman Pottery Kiln at Halder, North-Brabant (the Netherlands), revisited

Introduction

The Roman site at Halder was explored by archaeological work around fifty years ago; this revealed a Roman pottery kiln, several wells and clay pits. This work began when a hoard of late Roman coins was found near the Essche River southwest of Halder, and when building activities in the modern village at Halder revealed a large number of sherds. During the 1960s, several Roman wells and two clay pits were discovered. During the 1970s, Friar Celestinus Vencken from the 'Instituut voor Doven' (now Kentalis) discovered a Roman pottery kiln, which contained numerous pottery wasters and clay pieces. Further excavation and examination of the finds was carried out under the supervision of archaeologists at the Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek (ROB).

Willem Willems examined the kiln and associated finds in detail, and published his results¹. Having developed a typo-chronology of the pottery wasters, he found that the kiln was in operation during the Flavian period, i. e. between 65 and 80 AD. Taking all the evidence for pottery production at the site into account, Willems believed that one of the clay pits comprised the raw materials used for potting activities. As a result, he concluded that the excavations represented only a small part of what would have been a fairly extensive pottery industry.

Following on from this, the authors of this article re-examined the pottery assemblage, which is currently stored at the Oudheidkundig Museum Sint-Michielsgestel. Using a detailed compositional

approach to ceramics, which combines thin section petrography and geochemistry, it is suggested that three more types of vessels can be assigned to Willems' typo-chronological study. In addition, it was found that the clay from the clay pit did not match the clay used for Roman potting activities.

The structure of the paper is as follows: first is the description of the site, followed by the kiln structure and the method used. The main part is dedicated to the characterisation of the pottery produced at the site of Halder and the revision of the typo-morphological study. The last part focuses on the discussion of the review and the interpretation of the data.

The Site

Halder is situated in the province of North-Brabant, the Netherlands, and located at the confluence of the Dommel and Essche Rivers. Both rivers were important transportation routes during the Roman era². The site may have been located at an important junction of waterways and roads, since it is thought that there was a direct route from the *castella* of Rossum (Grinnes) and Vechten (Fectione) in the north, to Tongres, the capital of the *civitas Tungrorum*, in the south³.

Since the discovery of the Roman kiln, wells and clay pits, the site has received little attention, in spite of its potential (Fig. 1)⁴. Therefore the pottery from these contexts is the main source for the reconstruc-

¹ WILLEMS 1977.

² The banks of the Dommel River were densely populated in the Roman era (KORTLANG 1987), and the Essche River was navigable as far as Oisterwijk (DE HINGH 2010, 31–32).

³ MENNEN 2003.

⁴ BINK 2012; NIEMEIJER 2012.

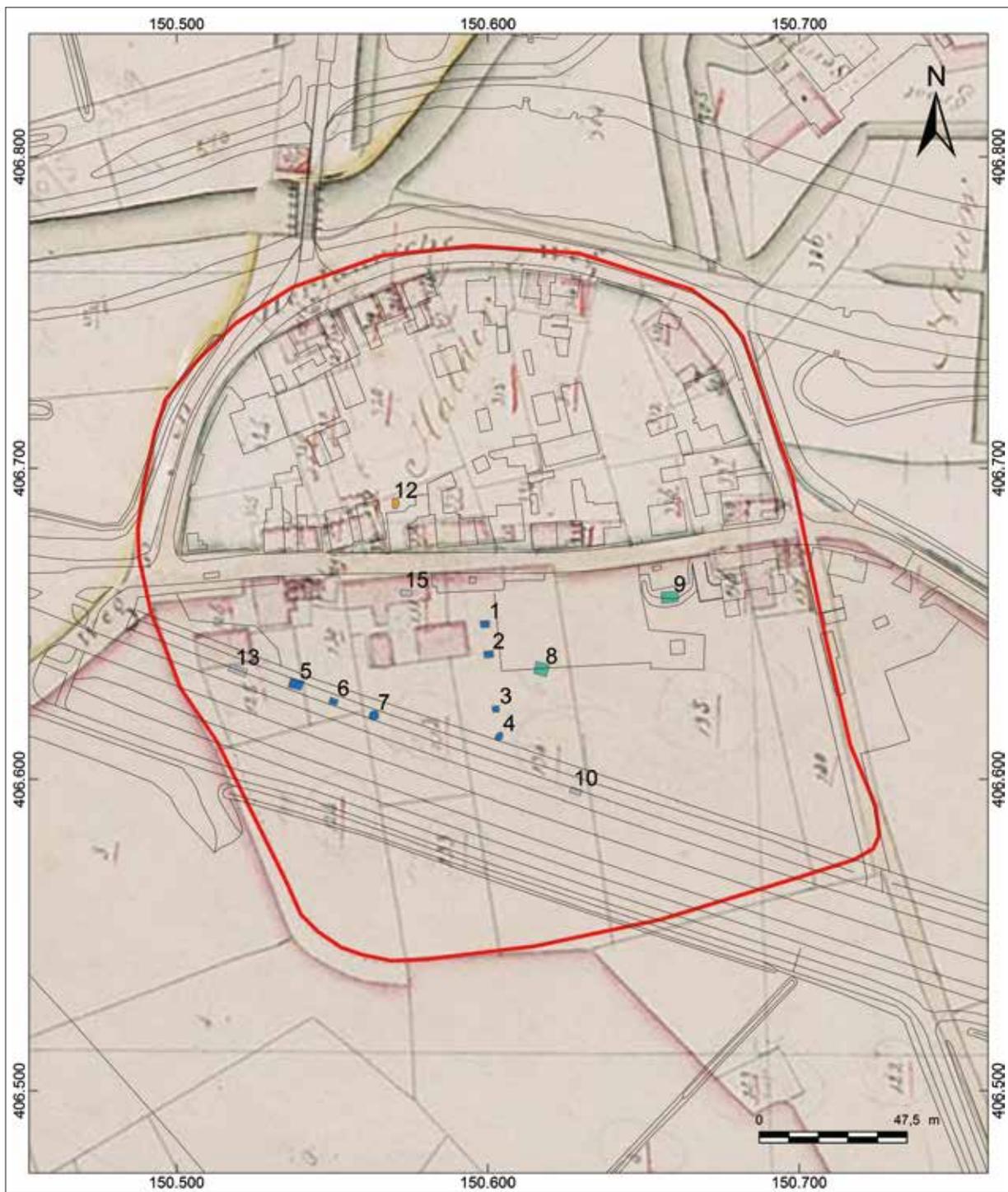


Fig. 1 Halder, North-Brabant. Probable extent of the vicus and the excavated remains.

■ 1-7 wells; ■ 8, 9 clay pits; ■ 10, 13 refuse pits; ■ 12 Roman pottery kiln; □ probable extent of the vicus.

tion of activities at the site during the Roman era⁵. The spectrum of the pottery wares and their dating point to the presence of a Roman settlement between the Flavian period and the first half of the third century AD⁶.

The Kiln

Publication of details by Willems⁷ included considerable focus on the pottery kiln, and as a consequence, it has been possible to reconstruct the nature of the kiln. It is visible on the original site plans, and it also appears in numerous photos in Willems' publication (Fig. 2). The site plans and photos show that the kiln had been rebuilt once. The kiln was a single-chambered sunken kiln cut into the natural soil. It was round in shape, its width measuring 1.20 m. The stoke-hole was oriented in northern direction. The total length of the kiln, including the flue, measured 2.6 m. The walls and floor of the kiln-chamber were clay-lined, and the westernmost wall comprised broken sherds bonded with clay. Remains of supports for a raised oven-floor included six lateral wedge-shaped piers and a central tongue, which extended into the kiln-chamber from the back. Remains of the superstructure, or dome, survived in the form of numerous fragments of burnt clay; remains of the oven-plate did not survive, however.

Willems inferred from this that the kiln would have had a removable oven-floor, consisting of plates⁸. However, there is no evidence to support this hypothesis, and it should be noted that most Roman pottery kilns are found without their oven-floors intact, suggesting that they were destroyed in ancient times. Moreover, other such kilns with wedge-shaped piers in the region appear to have had solid raised oven-floors, consisting of a clay platform perforated with vent-holes⁹.



Fig. 2 Halder, North-Brabant. The Roman pottery kiln was a vertical up-draught kiln, and the associated waster vessels were dated to the Flavian period.

Method

The authors selected a total of 24 diagnostic pottery wasters, two clay samples and one clay piece for detailed compositional analysis. Small sub-samples of the chosen artefacts were taken, using a pair of carpenter's pliers, and all information on their form was recorded (Table 1). All 27 samples were prepared as

⁵ The pottery from the wells, clay pits and kiln has been inserted in a database, and can be consulted on the website of the Museum at Sint-Michiëlgestel (<www.romeinshalder.nl>; NIEMEIJER 2004; NIEMEIJER 2012).

⁶ For more details on the different wares of pottery see NIEMEIJER 2012.

⁷ WILLEMS 1977.

⁸ Therefore Friar Celestinus Vencken reconstructed a kiln with a removable oven-floor, consisting of six wedge-shaped plates with vent-holes. This reconstruction can be seen at the museum of Sint-Michiëlgestel, or viewed on the website (<www.romeinshalder.nl>).

⁹ Examples of Roman pottery kilns with wedge-shaped piers and a permanent raised oven-floor have been found at the sites of Rumst (BORGERS 2014a) and Cologne (CARROLL 2004).

Sample	Na ₂ O (%)	MgO (%)	Al ₂ O ₃ (%)	SiO ₂ (%)	P (PPM)	K ₂ O (%)	CaO (%)	TiO ₂ (%)	V (PPM)	Cr (PPM)	Mn (PPM)	Fe ₂ O ₃ (%)	Co (PPM)	Ni (PPM)
Halder_01	0,55	0,73	13,53	71,99	7747	1,77	1,10	0,95	98	111	136	3,85	7	40
Halder_03	0,68	1,32	15,58	68,07	3947	2,64	1,18	0,82	110	122	542	6,36	17	66
Halder_04	0,41	0,81	14,45	74,10	388	1,83	0,42	0,97	105	116	122	3,98	9	36
Halder_08	0,39	0,70	14,19	74,41	3474	1,80	0,65	0,97	102	112	109	3,85	9	34
Halder_09	0,66	1,53	16,20	69,45	1483	2,74	1,19	0,81	124	151	837	6,79	21	134
Halder_10	0,55	0,60	12,39	73,23	9668	1,67	1,19	0,91	94	105	103	3,54	7	32
Halder_14	0,59	0,59	12,95	76,61	3125	1,70	0,74	0,94	84	110	102	2,92	8	27
Halder_15	0,41	0,87	15,19	67,52	10948	1,90	1,11	0,97	120	119	268	4,46	12	47
Halder_18	0,46	0,79	15,39	69,39	6096	1,93	1,02	0,99	115	125	139	4,45	9	43
Halder_19	0,51	1,38	15,63	71,21	1587	2,91	0,40	1,01	164	140	127	5,75	16	46
Halder_20	0,58	0,70	9,00	46,53	5626	1,21	2,07	0,45	51	114	491	3,12	16	47
Halder_21	0,53	0,71	9,31	46,35	5279	1,16	2,36	0,43	53	68	297	3,02	12	28
Halder_22	0,42	0,70	12,98	69,90	13055	1,83	1,42	0,89	102	106	274	3,70	9	33
Halder_23	0,52	0,85	15,28	68,86	6227	1,89	1,03	0,98	116	122	93	4,36	10	40
Halder_25	0,50	0,85	20,37	65,18	4585	2,65	0,89	1,12	119	133	197	3,01	42	102
Halder_26	0,78	1,64	17,09	67,12	1140	2,94	1,36	0,85	138	134	736	7,00	20	68
Halder_27	0,37	0,76	14,09	76,17	1104	1,83	0,51	0,97	107	118	141	3,82	8	29

Table 2 (left part) Halder, North-Brabant. Analytical data of 17 ceramic and geological samples.

Table 1 Halder, North-Brabant. 27 ceramic and geological samples.

Nr.	Provenance	Typology	Fabric	Chemistry
1	Halder	Gallo-Belgic bowl (WILLEMS 1977, 1; DERU 1996, B22; HOLWERDA 1941, 55c)	Fabric 1	Group 1
2	Halder	Gallo-Belgic bowl (WILLEMS 1977, 1; DERU 1996, B22; HOLWERDA 1941, 55c)	Fabric 1	–
3	Halder	Gallo-Belgic bowl (WILLEMS 1977, 2)	Fabric 3	Group 2
4	Halder	Gallo-Belgic beaker (WILLEMS 1977, 3a, 3b; DERU 1996, P11; HOLWERDA 1941, 31)	Fabric 1	Group 1
5	Halder	Gallo-Belgic beaker (WILLEMS 1977, 3a, 3b; DERU 1996, P11; HOLWERDA 1941, 31)	Fabric 1	–
6	Halder	Gallo-Belgic beaker (WILLEMS 1977, 3a, 3b; DERU 1996, P11; HOLWERDA 1941, 31)	Fabric 1	–
7	Halder	Dolium (WILLEMS 1977, 6; STUART 1977, 147)	Fabric 1	–
8	Halder	Dolium (WILLEMS 1977, 6; STUART 1977, 147)	Fabric 1	Group 1
9	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 3	Group 2
10	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 1	Group 1
11	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 3	–
12	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 2	–
13	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 1	–
14	Halder	Cork-urn (WILLEMS 1977, 4a; HOLWERDA 1941, 94)	Fabric 1	Group 1
15	Halder	Bowl (WILLEMS 1977, 9)	Fabric 2	Group 1
16	Halder	Cork-urn (WILLEMS 1977, 4a; HOLWERDA 1941, 94)	Fabric 2	–
17	Halder	Cork-urn (WILLEMS 1977, 4a; HOLWERDA 1941, 94)	Fabric 2	–
18	Halder	Bowl (WILLEMS 1977, 9)	Fabric 2	Group 1
19	Halder	Bowl/plate (HOLWERDA 1941, 81)	Fabric 3	Group 2
20	Halder	Clay fragment from clay pit 2	X	X
21	Halder	Clay fragment from clay pit 2	X	X
22	Halder	Clay Piece	X	X
23	Halder	Dolium (WILLEMS 1977, 6; STUART 1977, 147)	Fabric 1	Group 1
24	Halder	Dolium (GOSE 1950, 357–358)	Fabric 4	–
25	Halder	Dolium with graffito (GOSE 1950, 357–358)	Fabric 4	Group 3
26	Halder	Gallo-Belgic beaker (DERU 1996, P46/49; HOLWERDA 1941, 27c)	Fabric 3	Group 2
27	Halder	Jar (WILLEMS 1977, 7; STUART 1977, 201a)	Fabric 1	Group 1

	Cu (PPM)	Zn (PPM)	Rb (PPM)	Sr (PPM)	Y (PPM)	Zr (PPM)	Ba (PPM)	La (PPM)	Ce (PPM)	Nd (PPM)	Pb (PPM)	Th (PPM)	LOI (%)	Sum (%)
	19	91	114	134	33	431	613	34	72	30	28	16	3,97	99,42
	23	177	139	125	42	282	581	42	91	45	37	15	2,71	100,00
	8	52	116	67	31	419	352	33	74	29	31	16	0,71	97,89
	21	62	110	93	33	434	426	37	70	35	30	15	2,03	99,52
	26	174	143	98	40	257	548	49	85	49	33	13	0,44	100,23
	19	103	95	117	33	469	508	37	60	31	24	10	3,87	99,11
	18	66	92	70	30	509	328	31	69	31	21	13	2,16	99,67
	25	114	125	156	30	311	497	38	86	37	37	16	4,68	98,41
	25	72	126	105	31	311	524	31	70	34	21	13	4,08	99,29
	40	106	125	93	35	273	416	35	75	33	28	11	0,84	99,97
	96	257	95	176	16	148	525	22	47	19	39	9	35,28	99,72
	104	291	95	170	15	116	525	20	42	17	38	8	34,30	98,88
	29	154	122	175	29	404	429	34	75	35	39	13	5,14	98,49
	21	66	127	97	29	314	508	32	86	34	29	15	4,65	99,20
	19	94	150	149	26	182	442	44	84	39	39	14	3,65	98,88
	21	183	152	109	41	253	545	44	95	46	46	19	0,64	99,80
	12	60	115	75	32	465	356	37	84	39	29	15	0,78	99,59

Table 2 (right part) Halder, North-Brabant. Analytical data of 17 ceramic and geological samples.

standard 30 µm thin sections, and analysed chemically by WD-XRF at the Fitch Laboratory of the British School at Athens. The underlying objective of this integrated compositional approach is to reconstruct aspects of pottery technology, comprising the preparation of raw materials (clay and temper), forming and firing¹⁰.

The petrographic analysis was conducted with a polarising microscope. The ceramic thin sections were grouped in fabrics based upon the nature of their inclusions, clay matrix and voids¹¹. Attention was focused on the presence of specific technological practices, such as the deliberate addition of sand and grog inclusions¹².

Geochemical analysis offers an independent means of investigating compositional variability within the ceramic assemblage, and it generates complementary information to that obtained through petrographic analysis¹³. Geochemical compositional variability was assessed for a smaller set of samples, comprising 14 ceramic samples, two clay samples and one clay piece, for a total of 17. Eleven elements were chosen for analysis, comprising aluminium (Al₂O₃), barium

(Ba), calcium (CaO), iron (Fe₂O₃), potassium (K₂O), magnesium (MgO), sodium (Na₂O), silica (SiO₂), strontium (Sr), titanium (TiO₂) and zirconium (Zr). The logarithmic transformed elemental dataset was evaluated, using bivariate plots and principal component analysis¹⁴.

Results

The results section comprises the fabric analysis according to the evidence seen in thin section petrography and geochemistry, followed by the revision of the typo-morphology of the local pottery at the site of Halder.

Petrography of Ceramic Samples

A total of 24 ceramic samples from the site at Halder were divided into four petrographic groups (Table 1). It appears that a fine micaceous clay was used

¹⁰ BORGERS 2014a; BORGERS 2015.

¹¹ QUINN 2013, 73–79.

¹² CUOMO DI CAPRIO/VAUGHAN 1993.

¹³ ORTON/HUGHES 2013, 168–182.

¹⁴ GLASCOCK et al. 2004.

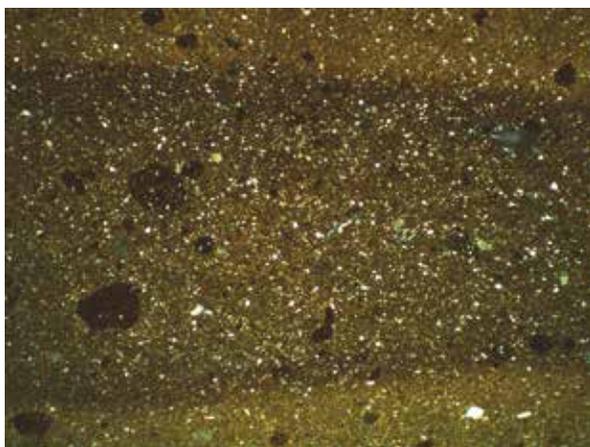


Fig. 3 Halder, North-Brabant. Micrograph of the 'Fine Micaceous' Fabric, used for the manufacture of tableware. Image taken in cross polarized light. Image width = 5.8 mm.

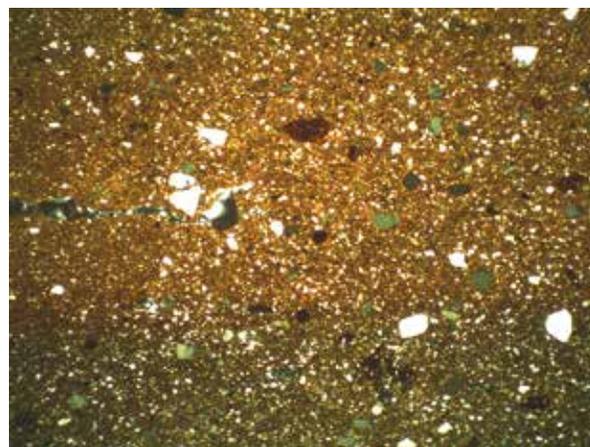


Fig. 4 Halder, North-Brabant. Micrograph of the 'Coarse Quartz' tempered variant of the 'Fine Micaceous' Fabric, used for the manufacture of coarse ware. Image taken in cross polarized light. Image width = 5.8 mm.

for pottery production at the site. This fine, red firing clay was used for the manufacture of tableware and coarse ware. However, some coarse ware vessels appear to be tempered with quartz sand or organic material, whereas large storage vessels (*dolia*) were tempered with grog. A summary of the fabrics is given below, and the detailed fabric descriptions can be found elsewhere¹⁵.

Fabric 1: 'Fine Micaceous'

Halder 2014/1, 2, 4–8, 10, 13, 14, 25, 29

The samples of Fabric Group 1 are characterised by a red matrix with fine mica and quartz (0.5 mm). Occasionally, rounded quartz inclusions, alkaline feldspar, chalcedony and opaque inclusions can be identified among the coarse inclusions (1.5 mm). Textural elements result in a heterogeneous matrix: pyrite, iron-rich concretions and streaks, which may form a cap around inclusions. These textural elements can be associated with humid soils, and they are naturally present in the clay¹⁶. Both the coarse and fine fraction of inclusions are orientated parallel to the rim of the thin sections, indicating that the vessels were wheel thrown. The colour of the matrix varies from light reddish to red and grey, indicating that the vessels were fired in respectively oxidising and

reducing atmosphere. Some vessels were fired at a low temperature, whereas others at a high temperature, confirming that the vessels were exposed to different firing temperatures (Fig. 3).

Fabric 2: 'Micaceous with Coarse Quartz'

Halder 2014/12, 15–18

Fabric Group 2 is characterised by coarse rounded mono-crystalline quartz inclusions and alkaline feldspar (<2–1.5 mm) in a red matrix with fine mica, quartz and opaque inclusions. Occasionally, opaque inclusions occur in variable size (<1.5 mm) and shape (concentric nodules, pyrite or iron-rich captions around minerals and voids). The coarse inclusions comprise 20 to 25 % of the matrix, suggesting that they may have been added deliberately. The colour of the matrix varies from light to deep red, as the result of an oxidising firing atmosphere, and grey, as the result of a reducing atmosphere. The coarse inclusions and voids are fine and channel-shaped, and orientated parallel to the rim of the thin sections, indicating that the vessels were wheel thrown (Fig. 4).

¹⁵ BORGERS 2014b.

¹⁶ BULLOCK et al. 1985.

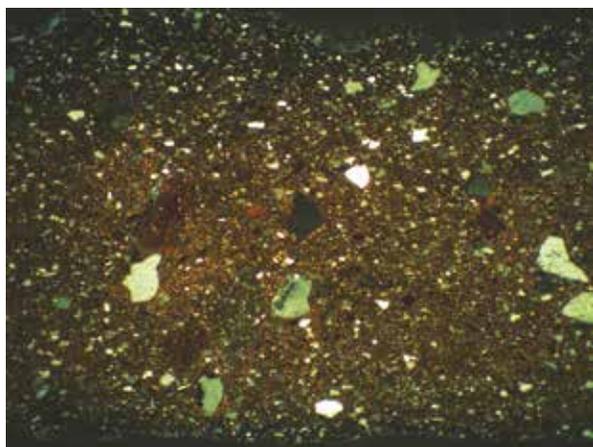


Fig. 5 Halder, North-Brabant. Micrograph of the 'Coarse Organic Material and Quartz' tempered variant, used for the manufacture of coarse ware. Organic material can be identified at the centre and centre left of the image. Image taken in cross polarized light. Image width = 5.8 mm.

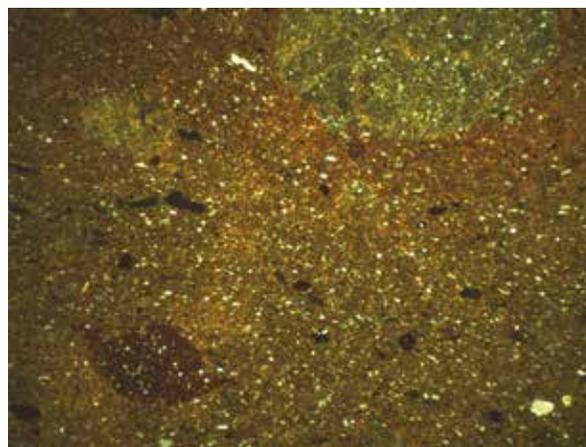


Fig. 6 Micrograph of the clay fragment, found in a clay pit near the Roman pottery kiln. Image taken in cross polarized light. Image width = 5.8 mm.

Fabric 3: 'Grey Micaceous with Coarse Organic Material and Quartz'

Halder 2014/3, 9, 11, 19

The samples of Fabric Group 3 are characterised by coarse organic material and quartz inclusions in a grey matrix with fine mica and quartz inclusions. The organic material has been burnt out in most samples, resulting in characteristic voids with a blackened iron-rich rim. This evidence suggests that the vessels were over-fired. Another indication for this is the deep grey and inactive clay matrix. The presence of the organic material, and their prints, has resulted in a heterogeneous matrix, making a comparison with the other fabrics in this assemblage difficult. Hence, it cannot be said with certainty whether the clay used for Fabric 3 is similar to Fabric 1 and 2 (Fig. 5).

Fabric 4: 'Grey Fabric with Grog'

Halder 2014/26, 27

Fabric 4 is characterised by coarse angular grog inclusions (<2.5–1 mm) in a matrix with fine mica and quartz inclusions. The matrix is deep grey in colour and inactive, suggesting that the vessels were over-fired. In addition, small organic material has been deposited on the interior of the numerous voids. This makes it difficult to confidently compare Fabric 4 to the other fabrics in this ceramic assemblage. Nevertheless, the composition of the clay – i. e. fine

mica and quartz inclusions – suggests that the clay is similar to the one identified in Fabrics 1, 2 and 3.

Petrography of Clay Piece and Clay Fragments

The evidence seen in thin section suggests that the fine, micaceous clay was not only used for the manufacture of fine tableware, but also for the clay piece, used to stack the pottery in the kiln. By contrast, the clay fragments do not appear to have been the raw materials used for Roman potting activities.

Fabric: Grey Clay Piece

Halder 2014/22

The clay piece is characterised by a grey matrix with fine mica and quartz inclusions. Hence, its composition would appear to be similar to Fabric 1 with the difference that it contains some organic material as well. If this organic material was added deliberately, the fabric of the clay piece is similar to Fabric 3.

Fabric: Clay Fragments

Halder 2014/20, 21

Both clay fragments are characterised by a homogeneous matrix, which is rich in fine quartz and some

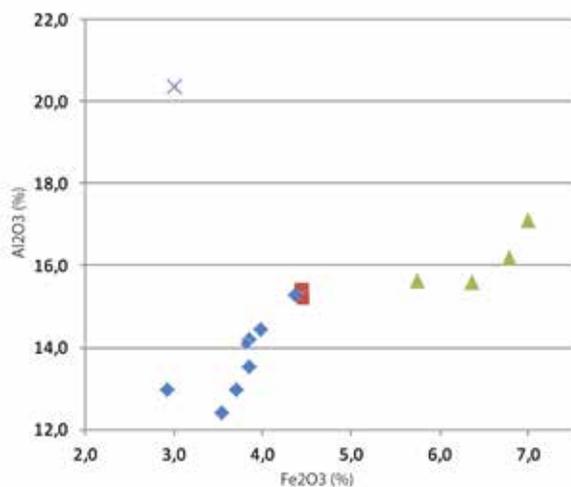


Fig. 7 Halder, North-Brabant. Bivariate plot of aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3) shows that the ceramic samples of Fabrics 1 and 2 are located in the lower centre of the figure and are compositionally similar. By contrast, Fabric 3 is located to the right of the figure, and characterised by a comparatively high value of iron, and Fabric 4 at the top of the figure contains the highest value of aluminium in this ceramic assemblage. –
 ◆ Fabric 1, ■ Fabric 2, ▲ Fabric 3, × Fabric 4.

mica inclusions. Rounded, sand-sized quartz inclusions are packed in concentrated areas of the sections. The homogeneity of the matrix suggests that this clay was purified in one way or another. The composition of the matrix appears to differ from the ceramic fabric groups, given that it does not contain numerous mica inclusions in the fine fraction. The coarse quartz inclusions, on the other hand, appear to be similar to Fabric 2 (Fig. 6). Therefore, it might be postulated that the coarse quartz inclusions of Fabric 2 were deliberately added. However, in order to confidently match the clay fragments to the clay used for potting activities, we must turn to the results of the geochemical analysis.

Geochemistry of Ceramic Samples

A total of 14 ceramic samples were subjected to geochemical analysis. The analytical data of all the samples are reported in Table 2 (p.172–173). Three main geochemical groups could be identified (p.172 Table 1). More specifically, the results indicate that Fabric 1 and Fabric 2 are compositionally similar,

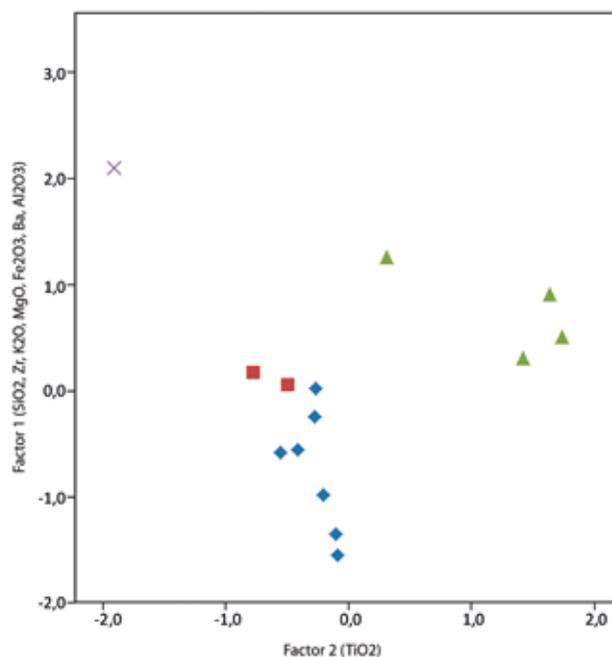


Fig. 8 Halder, North-Brabant. Principal Component Analysis of eleven elements, including Al_2O_3 , Ba, CaO, Fe_2O_3 , K_2O , MgO, Na_2O , SiO_2 , Sr, TiO_2 and Zr, shows three main Geochemical Groups. Geochemical group 1 comprises the samples of Fabrics 1 and 2 in the lower centre, Geochemical Group 2 comprises Fabric 3 to the right, and Geochemical Group 3 comprises Fabric 4 at the top left of the figure. This evidence suggests that Fabrics 1, 2 and 3 were produced with similar raw materials, whereas Fabric 4 is characterised by comparatively high values for Al_2O_3 , Ba, Fe_2O_3 , K_2O and MgO. –
 ◆ Fabric 1, ■ Fabric 2, ▲ Fabric 3, × Fabric 4.

whereas the composition of Fabric 3 and Fabric 4 appears to be significantly different. This can be seen in the bivariate plot of aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3), in which Fabric 1 and Fabric 2 are located at the lower left end of the figure. By contrast, Fabric 3 is situated at the centre right, and characterised by a comparatively high value of iron, whereas Fabric 4 at the top left of the figure contains the highest value of aluminium in the entire ceramic assemblage (Fig. 7).

Principal component analysis was performed on all the log-transformed ceramic samples, based on the elements Al_2O_3 , Ba, CaO, Fe_2O_3 , K_2O , MgO, Na_2O , SiO_2 , Sr, TiO_2 and Zr. The first two components account for 73% of the total variation within the dataset. Factor 1 is dominated by high values of K_2O , MgO, Fe_2O_3 , Ba and Al_2O_3 , and large negative

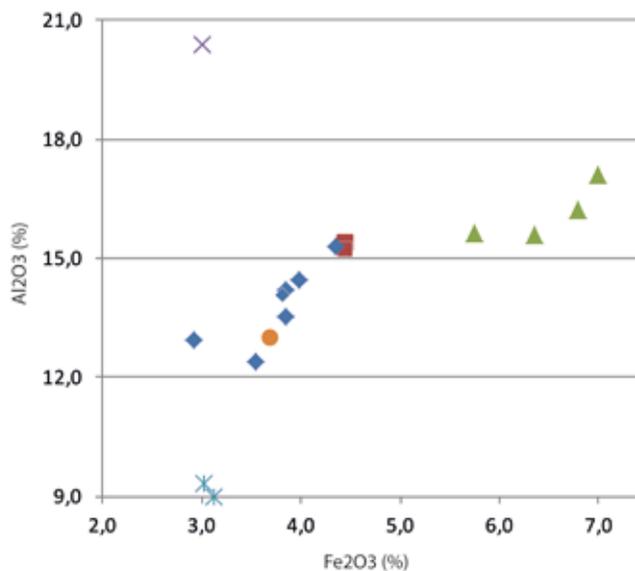


Fig. 9 Halder, North-Brabant. Bivariate plot of aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3) shows that the value for aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3) of the clay piece is similar to the samples of Fabrics 1 and 2, whereas the value for aluminium of the clay samples is comparatively low. – ◆ Fabric 1, ■ Fabric 2, ▲ Fabric 3, × Fabric 4, * Clay, ● Clay piece.

contributions from SiO_2 and Zr. Factor 2 is characterised by a high negative contribution from TiO_2 .

The three geochemical groups, which were tentatively identified in the bivariate plot of aluminium and iron (Fig. 7), can be identified more clearly in the figure of the multivariate statistics (Fig. 8). Geochemical Group 1 comprises the samples of Fabrics 1 and 2, which are located in the lower centre of the figure. Geochemical Group 2 consists of the samples of Fabric 3. They are located at the centre right of the figure, and contain a comparatively high value of TiO_2 . Geochemical Group 3 consists of Fabric 4, which is located at the top left of the figure. This group is characterised by the highest values of K_2O , MgO , Fe_2O_3 , Ba and Al_2O_3 in the entire ceramic assemblage.

The results of the multivariate statistics suggest that the geochemical composition of Fabrics 1, 2 and 3 is similar, suggesting that similar raw materials were used for their manufacture. It can be confirmed, therefore, that the potters at the site of Halder used a fine micaceous clay for the manufacture of tableware, and they tempered this clay with quartz or or-

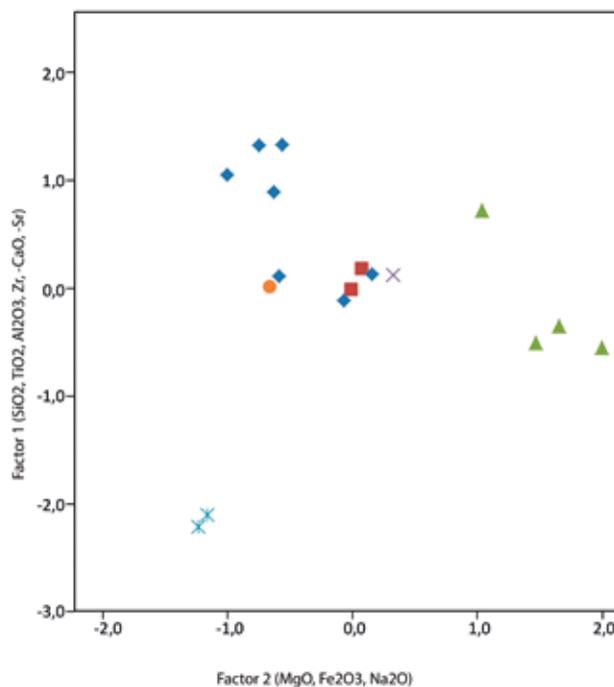


Fig. 10 Halder, North-Brabant. Principal Component Analysis of eleven elements, including Al_2O_3 , Ba, CaO, Fe_2O_3 , K_2O , MgO, Na_2O , SiO_2 , Sr, TiO_2 and Zr, shows that the composition of the clay piece is similar to the composition of the ceramic samples of Fabrics 1 and 2, whereas the clay fragments appear to have a comparatively low value for Al_2O_3 , suggesting that they may not have been used for Roman pottery production. – ◆ Fabric 1, ■ Fabric 2, ▲ Fabric 3, × Fabric 4, * Clay, ● Clay piece.

ganic material for the production of coarse ware. By contrast, Fabric 4 appears to be compositionally different from Fabrics 1, 2 and 3. It might be postulated that the presence of grog, or crushed pottery, is responsible for the comparatively high value of Al_2O_3 , and the presence of organic material in the voids of the thin sections accounts for a higher contribution from MgO and Fe_2O_3 .

Geochemistry of Clay Piece and Clay Fragments

The geochemical analysis of the clay piece and clay samples suggests that the composition of the clay piece is comparatively similar to the ceramic samples, whereas the composition of the clay samples is comparatively different. This is suggested by the

bivariate plots of aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3) (Fig. 9). More specifically, it can be seen in Fig. 9 that the clay piece is situated near the samples of Fabrics 1 and 2, indicating that they have similar values of aluminium and iron. By contrast, the two clay samples are situated at the lower left bottom of the figure, and appear to contain a comparatively low value of aluminium.

Principal component analysis was performed on the 17 log-transformed ceramic samples, the clay fragments and the clay piece. The first two components account for 77.4 % of the total variation within the dataset. Factor 1 is dominated by high values of SiO_2 , TiO_2 , Al_2O_3 and Zr, and large negative contributions from CaO and Sr. Factor 2 is characterised by high values of MgO, Fe_2O_3 and Na_2O (Fig. 10).

Figure 10 seems to confirm what the bivariate plot of aluminium (Al_2O_3) and iron (Fe_2O_3) already suggested (Fig. 9). The clay piece is situated near the samples of Geochemical Group 1, suggesting that it has a similar composition to the ceramic Fabrics 1 and 2. Hence, it can be tentatively suggested that the clay used for Fabrics 1 and 2 was also used for the clay piece. By contrast, the location of the clay samples at the bottom left of the figure suggests that their value of aluminium is too low for Roman potting activities at the site of Halder.

Typo-morphology

Willems identified several types of vessels among the local pottery at the site of Halder. They comprised three shapes of Gallo-Belgic ware, including bowls with everted rims (Fig. 11 types 1, 2; Fig. 13,2) and beakers (Fig. 11 types 3a–b; Fig. 13,3). In addition, he identified several types of cork-urns (Fig. 11 type 4a), jars with everted rim (Fig. 12 type 7; Fig. 13,4) and handmade bowls (Fig. 12 types 8, 9).

The results of the detailed compositional analysis above indicated that two more types of vessels in Gallo-Belgic ware can be added to the local repertoire of Halder, namely a bowl with flanged rim (Fig. 12 type 10 [= HOLWERDA 1941, 86c]) and a beaker (Fig. 12 type 11 [= DERU 1996, P46/49; HOL-

WERDA 1941, 27c]). In addition, a third form could be added to the local typo-morphology, namely a small wheel thrown storage jar or *dolium* (Fig. 12 type 6 [= STUART 1977, 147]; Fig. 13,1)¹⁷. As for the large handmade *dolia* (GOSE 1950, 357–358), the results of the petrographic analysis suggest that they were also produced locally. However, this is not confirmed by the results of the geochemical analysis, since the composition of these vessels altered considerably. This might be due to the presence of temper, and over-firing and post-depositional infiltration of organic material¹⁸.

Discussion

In the 1970s a Roman pottery kiln was found at the site of Halder, the Netherlands, which was in use during the Flavian period. Typical local products included beakers and bowls in Gallo-Belgic fine ware, and jars with everted rim, cork-urns and handmade bowls in coarse ware. Also, small wheel thrown *dolia* were found among the waster vessels in both grey (reduced) and red (oxidised) fabric, suggesting that they were local products.

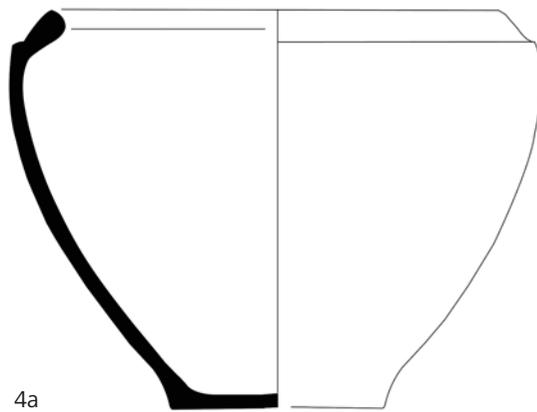
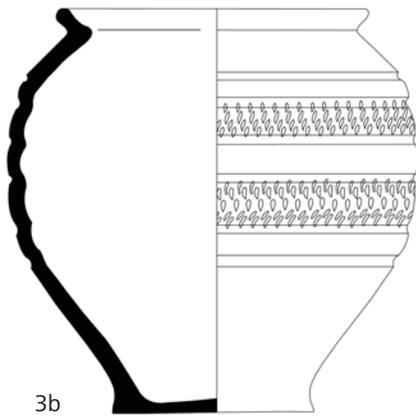
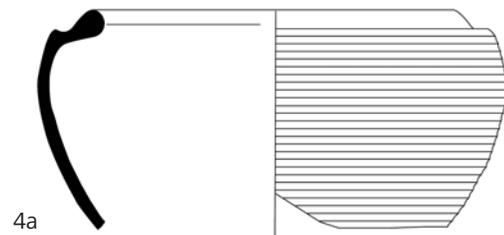
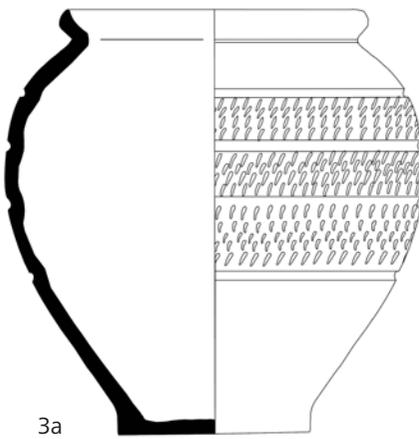
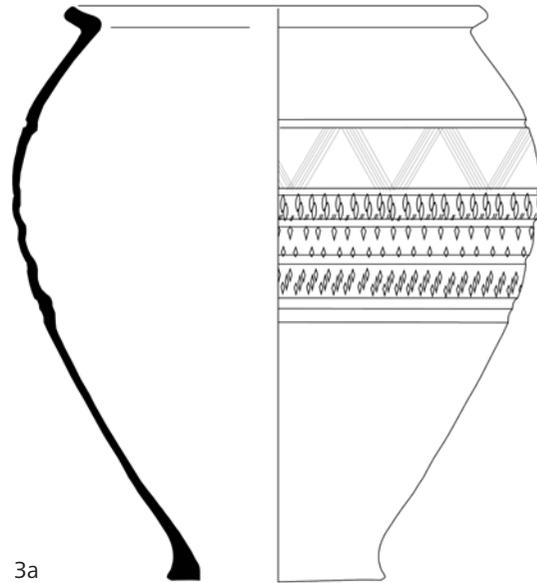
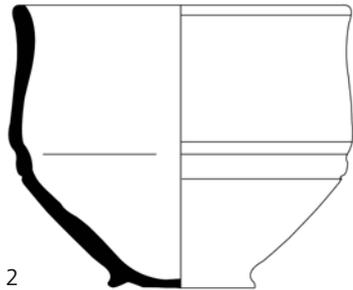
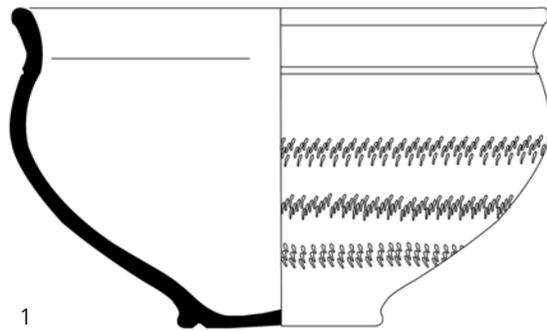
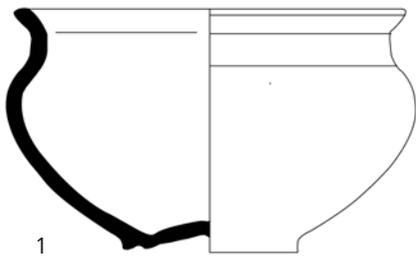
The authors of this article re-examined the pottery wasters from the site at Halder, and used an integrated compositional approach to revise the existing typo-morphological study. The results confirmed that the aforementioned ceramics were indeed local products, and suggested that three new types of vessels could be added to the typo-morphology. These are a bowl with flanged rim and a beaker in Gallo-Belgic ware as well as a small wheel thrown storage jar or *dolium*.

Furthermore, the results of the detailed study indicated that the potters at Halder used four recipes for making Roman vessels (Table 1). They used fine micaceous clay for the production of fine Gallo-Bel-

Fig. 11 Halder, North-Brabant. Typo-morphology from the site (after WILLEMS 1977): Types 1, 2, 3a, 3b, 4a. – Scale 1:3. ▷

¹⁷ Willems suspected that *mortaria* (Type 5) and small *dolia* (Type 6) were locally produced, but there were no wasters in the material to confirm this (WILLEMS 1977, 121). The suggestion that *mortaria* (specifically those produced by Adiutor) were produced at Halder was already dismissed by Bogaers (BOGAERS 1986).

¹⁸ Similar examples have been identified at the pottery production sites of Tienen and Vervoz, Belgium (BORGERS 2014a).



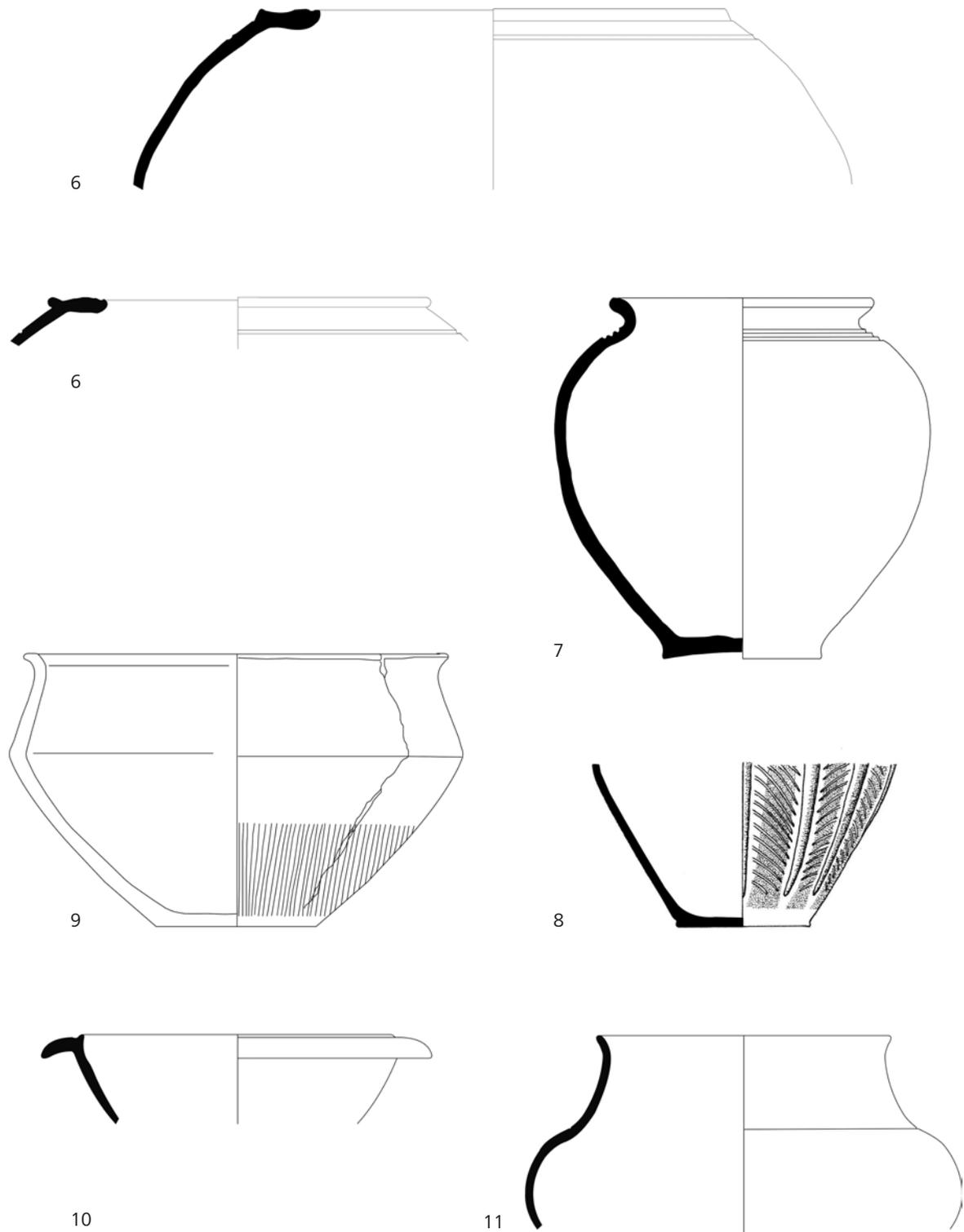


Fig. 12 Halder, North-Brabant. Revised typo-morphology from the site (after WILLEMS 1977) with three new types of vessels: Types 6–11. — Scale 1:3.



Fig. 13 1 Small wheel thrown *dolia* (STUART 1977, 147) were produced locally, and fired in oxidising and in reducing atmosphere. – 2 Gallo-Belgic bowl produced in the ‘Fine Micaceous Fabric’ (DERU 1996, B22). – 3 Gallo-Belgic beaker produced in the ‘Fine Micaceous Fabric’ (DERU 1996, P11). – 4 Jar (STUART 1977, 201a) produced in different fabrics, namely the ‘Fine Micaceous Fabric’ and its tempered variants the ‘Micaceous with coarse Quartz’ and ‘Grey Micaceous with coarse organic Material and Quartz’ fabrics.

gic pottery and clay pieces to stack the pottery in the kiln, whereas they tempered the coarse ware with quartz inclusions or organic material, and tempered handmade *dolia* with grog. Moreover, it was found that jars with everted rim occurred in three different fabrics, suggesting that the potters at Halder shared raw materials for making vessels, and worked in different traditions – some of which may have been indigenous.

The composition of the local pottery was compared to the composition of clay fragments which were discovered in a clay pit near the Roman pottery kiln. The results suggest however that these raw materials were not used for potting activities during the Roman era. This would appear to be in agreement with previous research on the finds of the clay pit, which indicated that they mainly result from later activities at the site.

Acknowledgements

We are indebted to the Prins Bernhard Cultuurfonds for funding the research presented in this article. Without its financial support, this study would not have been possible. All the pottery from the site at Halder is stored in the Oudheidkundig Museum Sint-Michielsgestel. We would like to thank Dr. Bart van den Hurk, curator of the Museum, for access to the material and permission to sample, and R. A. J. Niemeijer and Dr. Bart van den Hurk for comments upon an earlier draft of this paper.

Credits

Fig. 1 Martijn Bink, Map by Friar Celestinus Vencken, projected on the cadastral map. – Fig. 2 Oudheidkundig Museum Sint-Michielsgestel. – Figs. 3–10 Barbara Borgers. – Figs. 11–12 Roos Wijnen-Jackson. – Fig. 13 Laurens Mulkens.

Bibliography

- BINK 2012
M. BINK, De Romeinse tijd op de zandgronden van Noord-Brabant 1975–2011. In: Halder, hart van Romeins Brabant? Bijdragen aan het symposium, gehouden te Sint-Michielsgestel op 28 oktober 2011 (Sint-Michielsgestel 2012) 7–18.
- BOGAERS 1986
J. E. BOGAERS, Afscheid van Adiator (als pottenbakker te Halder). *Brabants Heem* 36–4, 1986, 180–193.
- BORGERS 2014a
B. BORGERS, Roman pottery production in the Civitas Tungrorum, Belgium, during the 1st–3rd century AD: An integrated compositional approach (unpublished PhD thesis Vrije Univ. Brussel 2014).
- BORGERS 2014b
B. BORGERS, Romeinse aardewerkproductie in de rurale nederzetting te Halder. Deel 1: petrografische analyse, Nederland (unpubl. Report 2014).
- BORGERS 2015
B. BORGERS, Roman pottery production in the Civitas Tungrorum, Belgium: Towards an integrated compositional approach. In: L. Grunwald (ed.), *Den Töpfern auf der Spur – Ort der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung*, 46. Internat. Symposium Keramikforschung, 16–20. September, Mayen 2013, RGZM-Tagungen 21 (Mainz 2015) 79–83.
- BULLOCK et al. 1985
P. BULLOCK/N. FEDOROFF/A. JONGERIUS/G. STOOPS/T. TURSINA/U. BABEL, *Handbook for Soil Thin Section Description*. Waine Research Publ. (Wolverhampton 1985).
- CARROLL 2004
M. CARROLL, The early Roman pottery industry in Cologne, Germany: a new kiln site in the *Oppidum Ubiorum*. *Journal Roman Pottery Stud.* 11, 2004, 77–90.
- CUOMO DI CAPRIO/VAUGHAN 1993
N. CUOMO DI CAPRIO/S. J. VAUGHAN, Differentiating grog (chamotte) from natural argillaceous inclusions in ceramic thin sections. *Archaeomaterials* 7, 1993, 21–40.
- DERU 1996
X. DERU, La céramique Belge dans le nord de la Gaule. Caractérisation, chronologie, phénomènes culturels et économiques. *Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain-la-Neuve* 89 (Louvain la-Neuve 1996).
- DE HINGH 2010
A. DE HINGH, Het Groene Woud in de Romeinse tijd (Met excursies naar Empel en Hoogloon). *Zuid-Nederlandse Arch. Notities* 233 (Amsterdam 2010).
- GLASCOCK et al. 2004
M. D. GLASCOCK/H. NEFF/K. J. VAUGHN, Instrumental Neutron Activation Analysis and Multivariate Statistics for Pottery Provenance. *Hyperfine Interactions* 154, 2004, 95–105.
- GOSE 1950
E. GOSE, *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland*. *Bonner Jahrb. Beih.* 1 (Köln, Bonn 1950).
- HOLWERDA 1941
J. H. HOLWERDA, *De Belgische Waar in Nijmegen. Beschrijving van de verzameling van het museum G. M. Kam te Nijmegen II* (Nijmegen 1941).
- KORTLANG 1987
F. P. KORTLANG, *De Dommelvallei, Een Archeologische Inventarisatie, deel I en deel II* ('s-Hertogenbosch 1987).
- MENNEN 2003
J. MENNEN, Een Romeinse weg door het Dommelgebied van Tongeren naar Rossum? *Noord-Brabants Hist. Jaarb.* 20, 2003, 10–46.
- NIEMEIJER 2004
R. A. J. NIEMEIJER, Het Romeinse aardewerk uit Halder in het Oudheidkundig Museum te Sint-Michielsgestel. *Auxiliaria* 3 (Nijmegen 2004). http://www.ru.nl/auxiliaria/publicaties/virtuele_map/publicaties
- NIEMEIJER 2012
R. A. J. NIEMEIJER, In het diepe gegooïd. Het aardewerk uit Halder in de collectie van het Oudheidkundig Museum. In: Halder, hart van Romeins Brabant? Bijdragen aan het symposium, gehouden te Sint-Michielsgestel op 28 oktober 2011 (Sint-Michielsgestel 2012) 19–28.
- ORTON/HUGHES 2013
C. ORTON/M. HUGHES, *Pottery in archaeology* (Cambridge 2013).
- QUINN 2013
P. S. QUINN, *Ceramic petrography: The interpretation of archaeological pottery and related artefacts in Thin Section* (Oxford 2013).
- STUART 1977
P. STUART, Gewoon aardewerk uit de Romeinse legerplaats en de bijhorende grafvelden, Nijmegen. Beschrijving van de verzamelingen in het Rijksmuseum G. M. Kam te Nijmegen VI (Leiden 1963 [Nijmegen 1977]).
- WILLEMS 1977
W. J. H. WILLEMS, A Roman kiln at Halder, gemeente St. Michielsgestel N. B. In: B. L. van Beek/R. W. Brandt/W. Groenman-van Waateringe, *Ex horreo* (Amsterdam 1977) 114–130.

BARBARA BORGERS
University of Groningen
Broerstraat 6
NL – 9712 EK Groningen
b.borgers@rug.nl

ROOS WIJNEN-JACKSON
Oudheidkundig Museum Sint Michielsgestel
Theerestraat 42
NL – 5271 GD Sint Michielsgestel
jmdjackson@hotmail.com

MARTIJN BINK
VUhs archeologie
Vrije Universiteit Amsterdam
De Boelelaan 1105
NL – 1081 HV Amsterdam
martijn@bosbink.nl

Schüsseln, Deckel, Schöpfkelle. Holzobjekte aus dem Hafbereich der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten

Die vor Jahrzehnten begonnenen und bis heute fertiggestellten Rekonstruktionen im LVR-Archäologischen Park Xanten betreffen in erster Linie bauliche Einrichtungen auf dem Areal der Colonia Ulpia Traiana (CUT), zum Beispiel Herberge, Thermen, Wohn- und Handwerkshäuser. Nun rückt die dingliche Ausgestaltung der Gebäude in den Fokus. Um für die Innenausstattung möglichst detail- und materialgetreue Repliken anfertigen zu lassen, wurden fünf bereits in den 1990er Jahren in den Ablagerungen des römischen Hafens der CUT entdeckte und damals sogleich in Konservierung und Restaurierung gegebene Holzobjekte jetzt einer archäologisch-botanischen Bearbeitung unterzogen¹. Dies bedeutete zum einen die Bestimmung der jeweils verwendeten Holzart für die geplante Herstellung der Repliken, zum anderen auch die wissenschaftliche Vorlage dieser Fundstücke, was die Kenntnis der aus überlieferungsbedingten Gründen nur wenig bekannten hölzernen Objekte aus römischer Zeit erweitert.

Wie eingangs erwähnt, gelangten alle fünf Holzobjekte in konserviertem Zustand zur Untersuchung, so dass – aus ausstellungsrelevanten Gründen dieser vergleichsweise gut erhaltenen Objekte – die für eine Holzartbestimmung erforderlichen winzigen Splitter an möglichst unauffälligen Stellen der Objekte (an Bruchstellen, in Rissen) entnommen wurden. Die mit Hilfe eines Auflichtmikroskops und Vergrößerungen zwischen 60- und 240fach betrachteten holzanatomischen Quer-, Tangential- und Radialflächen der Splitterchen zeigten Einwirkun-

gen der konservierenden Maßnahme in Form von deformierten bis unkenntlich gewordenen Strukturen und verunklarten Elementen, was die Determinierung der Holzart stark erschwerte, jedoch glücklicherweise nicht unmöglich machte.

Schüsseln

Drei Schüsseln liegen vor (s.u. Kat.-Nr. 1–3; Abb. 1–4). Die formale Einordnung dieser Gefäße zu den Schüsseln (und nicht zu den Schalen) basiert auf dem Verhältnis von Höhe zu Weite von 1:3 (und nicht 1:5) in allen drei Fällen². Diese Schüsseln stammen aus Ablagerungen im Hafen der CUT und besitzen für römische Holzgefäße ungewöhnliche Merkmale. Auf der Standfläche des Bodens nämlich zeigt Kat.-Nr. 3 einen Brandstempel (Abb. 3–4); Kat.-Nr. 1 weist an dieser Stelle ein eingeschnittenes Gittermuster auf (Abb. 1); lediglich Kat.-Nr. 2 hat einen nicht weiter modifizierten Standboden (Abb. 2). Der Brandstempel auf der Bodenaußenseite von Kat.-Nr. 3 besteht aus einem einzigen ‚Zeichen‘. Man könnte den eingebrannten Rest als Beginn einer Spirale ergänzen (Abb. 4). Gestört wird dieser Brandstempel durch lineare Schnitte, die also im Nachhinein angebracht worden sind und in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Funktion oder Bedeutung des Brandstempels stehen müssen. Bei Brandstempeln auf der Standfläche hölzerner Schüsseln kann es sich um Eigentumsmarkierungen

¹ Die fünf Objekte wurden bereits erwähnt und im Foto abgebildet: LEIH 1995, 18–27 bes. 21 Abb. 19; REUTER 2008, 471–493 bes. 483 Abb. 336–337.

² Zum hier verwendeten Begriff Schüssel und seine Definition Höhe: Weite = 1:3 siehe ERDMANN u. a. 1984, 417–436.

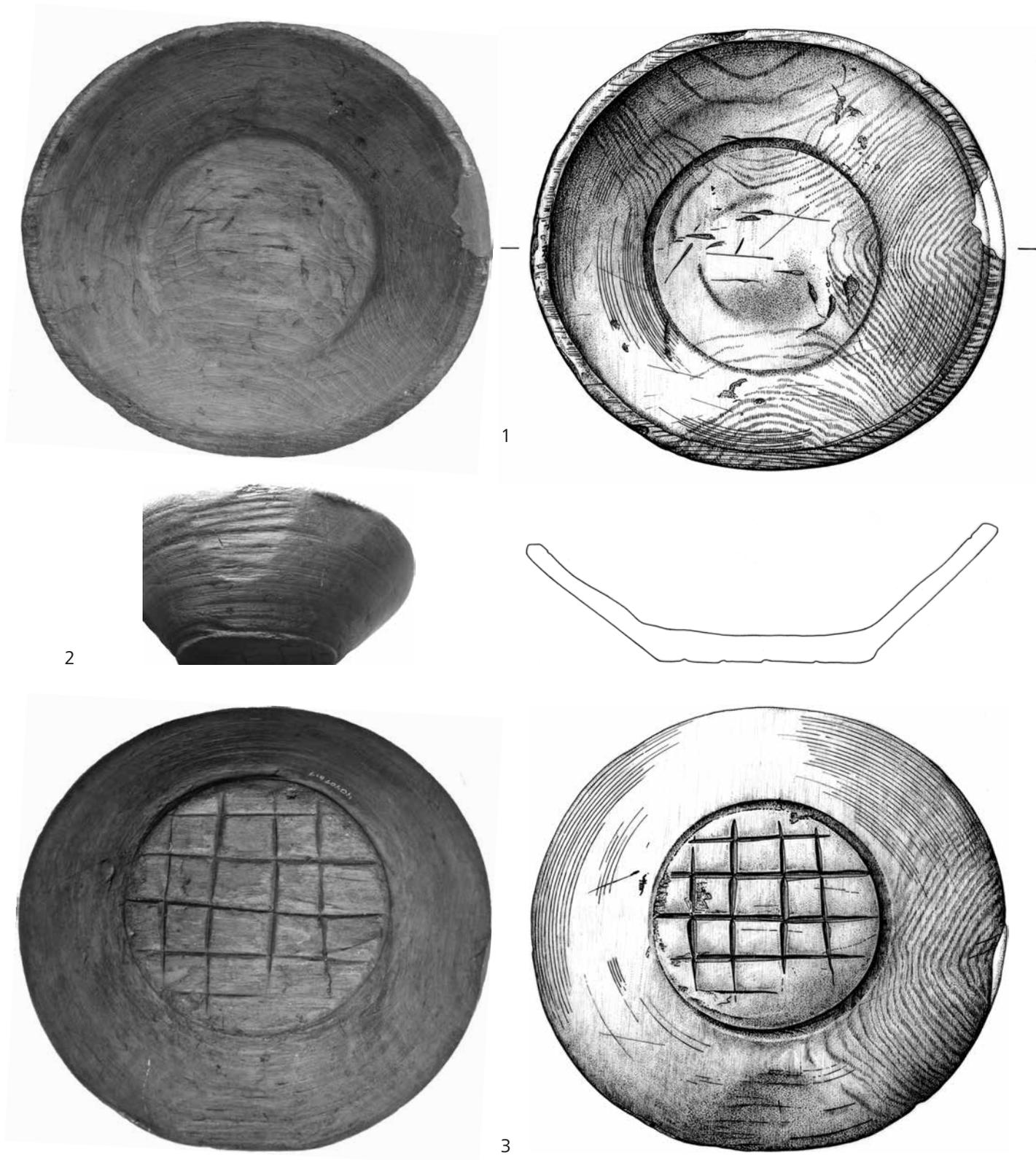


Abb. 1 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Holzschüssel Kat.-Nr. 1 wohl aus Erlenholz (cf. *Alnus*-Holztyp). 1 Innenseite mit möglichen Nutzungsspuren auf Boden; 2 zwei Schnittfacetten auf der Außenwand unterhalb des Randes; 3 Außenseite mit eingeschnittenem Gittermuster auf Boden. – M. 1:2.

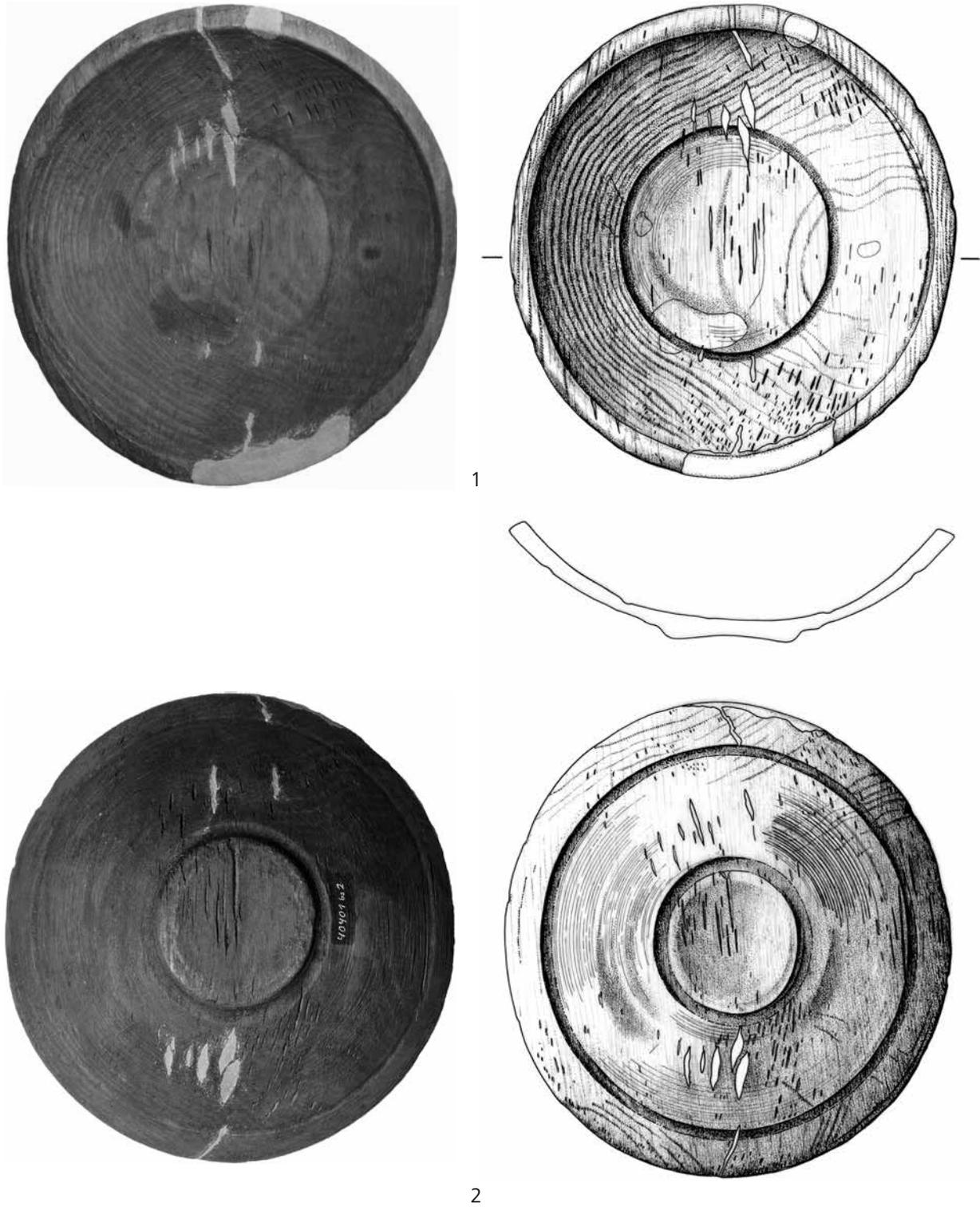


Abb. 2 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Holzschüssel Kat.-Nr. 2 aus Erlenholz (*Alnus*-Holztyp).
1 Innenseite; 2 Außenseite. – M. 1:2.

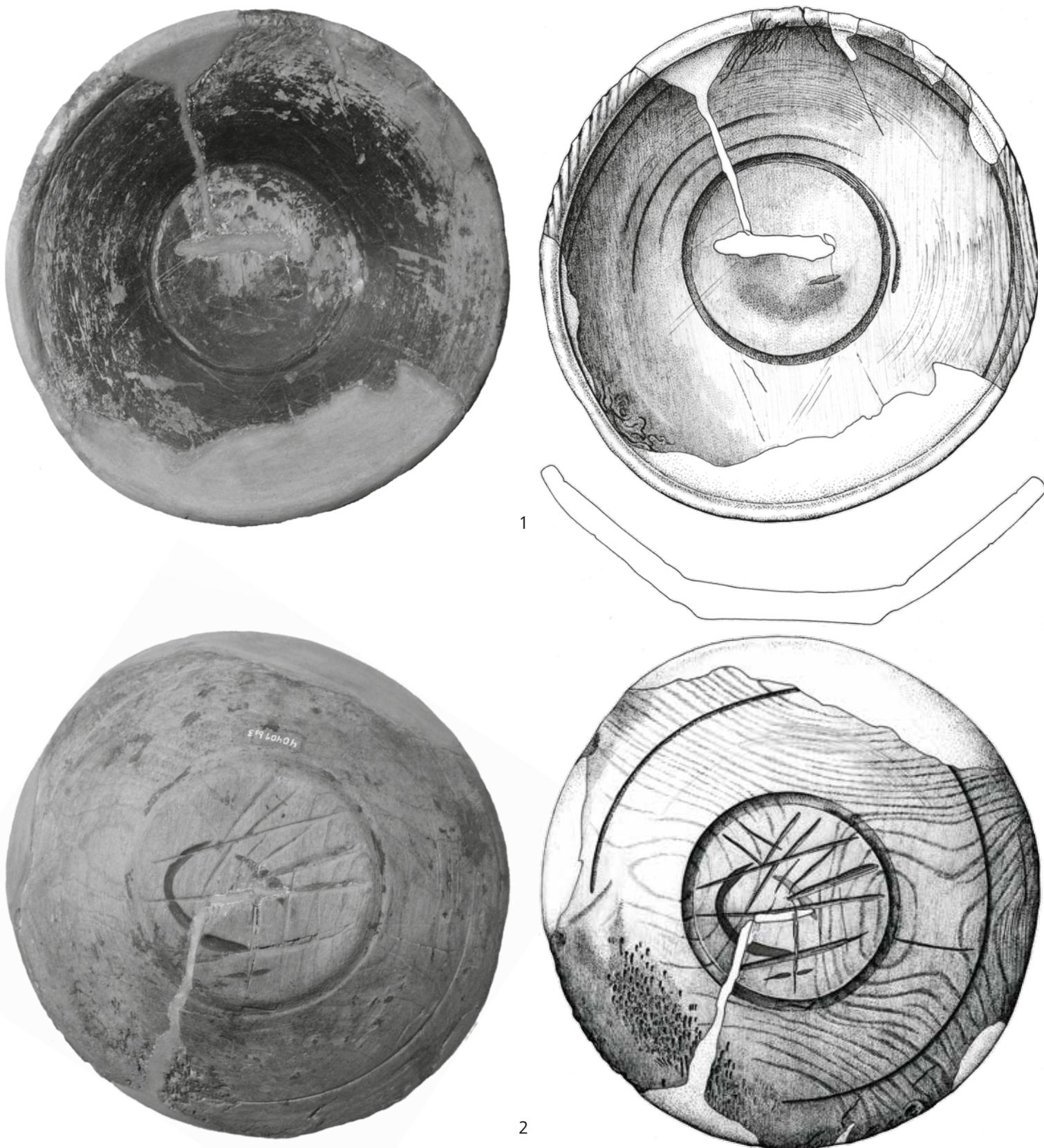


Abb. 3 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Holschüssel Kat.-Nr. 3 aus Ahornholz (*Acer*-Holztyp).
1 Innenseite; 2 Außenseite mit Brandstempel und linearen Einschnitten auf dem Boden. – M. 1:2.



Abb. 4 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Holzschüssel Kat.-Nr. 3. Mögliche Ergänzung des Brandstempels. – Ohne Maßstab.

handeln³. Besitzergraffiti sind in den römischen Provinzen von keramischen Gefäßen gut bekannt, sowohl auf der Wand als auch auf dem Boden und – wie zu erwarten – *post cocturam* eingeritzt⁴.

Weniger individuell als der Brandstempel erscheint das eingeschnittene Gittermuster auf der Bodenaußenfläche von Kat.-Nr. 1 (Abb. 1,3). Es wirkt freihändig ausgeführt und bedeckt die gesamte abgesetzte Bodenfläche. Eingeritzte Gittermuster gibt es auch auf Außenböden von Keramik⁵. Weder für das Gittermuster noch für den Brandstempel auf den Standflächen der Holzschüsseln aus der CUT sind der Verfasserin römerzeitliche Parallelen bekannt, doch finden sich generell hölzerne Schüsseln oder Schalen aus jener Zeit in nur kleinen Stückzahlen⁶.

Zahlreiche feine Drehrillen an allen drei Schüsseln zeugen von der Herstellung auf der Drechselbank. Breitere Drehrillen haben gliedernden Charakter, indem sie z. B. den Übergang von Wand zu Boden markieren (Kat.-Nr. 2 auf Innenseite), oder sie haben zierenden Charakter (Kat.-Nr. 3 auf Außenwand). Bei Kat.-Nr. 1 zeigen sich auf der Außenwand direkt unterhalb des Rands zwei nebeneinander liegende, besonders bei schrägem Lichteinfall gut erkennbare, sehr flache Schnittfacetten (Abb. 1,2); hierbei han-

delt es sich wohl um Relikte vom Rohling, denn um aus einem Holzklötzchen einen halbkugeligen Körper zu drechseln, wird dessen ungefähre Form zuvor grob zurechtgebeilt, wodurch das eigentliche Drechseln wesentlich erleichtert wird. Anhand der erkennbaren Maserung zeigt sich, dass – in einen Baumstamm projiziert – die Mündung der Schüssel stets zum Stammzentrum hin weist und der Boden zum Stammrand hin.

An keiner der hier vorgestellten drei Schüsseln finden sich Hinweise zum Fixieren auf der Drechselbank (zu denken wäre beispielsweise an ein zentrales Einstichloch auf dem Boden); dies spricht für ein sorgfältiges Nachbearbeiten des Bodens.

Die Schüssel Kat.-Nr. 3 mit dem Brandstempel auf der Bodenaußenfläche ist aus Ahornholz gearbeitet, für die Schüssel Kat.-Nr. 2 ohne jegliche ‚Verzierung‘ am Boden wurde Erlenholz verwendet, was wohl auch für Kat.-Nr. 1 mit dem Gittermuster gilt (hier war ein diagnostisch wichtiges Merkmal nicht erkennbar, um ganz sicher von Erlenholz sprechen zu können). Ahorn und Erle sind – abgesehen von anderen Holzarten – ebenfalls an weiteren Gefäßen in römischer Zeit belegt⁷. Im heutigen Drechselhandwerk gilt Ahorn als „hervorragendes Holz für den Drechsler“ und Erle gibt hierfür „einen sehr beliebten Werkstoff“ ab⁸. Beide Laubbäume dürften in römischer Zeit in den Gehölzbeständen im Umfeld der CUT und entlang des damaligen Rheinlaufs gewachsen sein, was nicht zuletzt Pollenanalysen der römischen Hafensedimente belegen⁹: Erle, bei der es sich aus naturräumlichen Erwägungen heraus um die Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) handelt, ist bestandbildend in Auenwäldern auf zeitweise überschwemmten, nährstoffreichen Substraten zu finden, und Ahorn, bei dem hier die Arten Spitz- und Feldahorn (*Acer platanoides* und *Acer campestre*) in Betracht zu ziehen sind, stocken u. a. ebenfalls in Auenwäldern auf nährstoff- und basenreichen Böden¹⁰. Es ist allerdings gerade bei hölzernen Objekten auch zu erwägen, dass das Werkholz aus einer

³ Siehe hierzu beispielsweise die Ausführungen zu den besonders im 12./13. Jh. aufkommenden Brandstempeln auf hölzernen, offenen, flachen Gefäßen bei MÜLLER 1996, 137–146.

⁴ Siehe Beispiele in REUTER/SCHOLZ 2004, Abb. S. 40 ff.

⁵ SCHOLZ 1999, z. B. Taf. 55,601.602.608 (hier als „alphabetische Zeichen“ eingeordnet).

⁶ Z. B. *Vindonissa*/CH (FELLMANN 2009, 55 f. 157 Taf. 16); Valkenburg-Marktveeld/NL (VAN RIJN 1993, 146–216 bes. 181 ff. 182 Abb. 24,43; 25,44); diverse Fundstellen aus dem römischen Britannien (PUGSLEY 2003, 100 ff. 164 Taf. 5; 166 Taf. 7, T034).

⁷ Nachgewiesen auch in den in Anm. 6 genannten Fundstellen.

⁸ SPANNAGEL 1940, 158 [Ahorn]; 162 [Erle].

⁹ Freundliche mündliche Mitteilung Dr. Jutta Meurers-Balke, Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln.

¹⁰ OBERDORFER 1990, 315 [Schwarzerle]; 647 [Spitz- und Feldahorn].



Abb. 5 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafener Brandstempel des Holzdeckels Kat.-Nr. 4. – M. 1:2.

anderen Gegend kam, eingehandelt wurde und dann ein ortsansässiger Drechsler sie fertigte. Gleichfalls ist nicht auszuschließen, dass die Schüsseln bereits als Fertigprodukt hierher gelangten.

Deckel

Der 4 cm breite und fast horizontal ausgeprägte Rand von Objekt Kat.-Nr. 4 (Abb. 5–6) weist auf einen Typ von Gebrauchsgegenstand hin, der nach Kenntnis der Verfasserin von hölzernen Fundstücken römischer Datierung bisher nicht bekannt ist. Formale Ähnlichkeiten und Parallelen zeigen sich in keramischen Deckeln für Kochtöpfe¹¹, so dass es naheliegt, das vorliegende Exemplar aus Holz gleichfalls eher als Deckel zu interpretieren; dieser vermutliche Deckel war dann mit Hilfe der als Knauf zu deutenden, mittig abgesetzten flachen Deckeloberseite zu handhaben und in eine innenseitig ausgeprägte Gefäßrandfalz einsetzbar. Wie Kat.-Nr. 3, so ist auch der Holzdeckel mit einem Brandstempel versehen. Auf dem flachen Knauf zeigt sich ein teils sehr tief eingebrannter Stempel, der formal an ein „P“ erinnert, welches mittig gesetzt den gesamten Durchmesser quert. Da wir hier doch sehr wahrscheinlich einen Deckel vor uns haben, braucht es sich in diesem Fall nicht unbedingt um eine Besitzermarke zu handeln; auch der abgedeckte Inhalt mag im Sinne einer qualitativen oder quantitativen Kurzangabe auf diese Weise vermerkt worden sein. Mutmaßlich lässt sich ein solcher

Deckel mit dem Terminus *operculum* in Verbindung bringen, wie er aus antiken Schriftquellen überliefert ist¹². Das singuläre Stück wurde aus Ahornholz gedrechselt, das – wie oben bei den Schüsseln erwähnt – ein geschätztes Drechselholz ist.

Schöpfkelle

Bei dem fast vollständigen Holzobjekt Kat.-Nr. 5 handelt es sich um eine Schöpfkelle, bei der die Kelle seitlich an einem geschwungen verlaufenden Stiel sitzt, der in einem auffächernd erweiterten und durchlochten Ende ausläuft (Abb. 7–8). Im Kellenbereich reicht der Stiel nach einer V-förmig eingeschnittenen Kerbe noch ein kurzes Stück auf die Außenwand. Zierende Elemente finden sich einerseits in zwei furchenförmigen Rillen, die auf dem 5 mm breiten Rand der Kelle verlaufen (Abb. 7,2), und andererseits in wenigen Resten noch sichtbarer Linien (eventuell in Zweierbündeln), die auf der einen Längsfläche des Stiels nahe der Kelle gleichgerichtet eingeritzt sind; die schräg dazu stehenden Linien sind (rezente?) Kratzer (Abb. 8,2). Nach dem Gebrauch konnte die Schöpfkelle aufgehängt werden, entweder indirekt mittels einer durch die Durchlochung gezogenen Schlaufe oder direkt auf eine stiftartige Vorrichtung. Dieser Gerätetyp ist in hölzerner Ausführung aus römischer Zeit keinesfalls unbekannt, wenn auch häufig nur als Stiel- oder als Kellenfragment überliefert¹³. Die erhaltenen Schöpfkellen sind sehr gleichförmig gearbeitet – sogar was die zwei Zierrillen auf dem Kellenrand betrifft und nicht zuletzt auch in Hinblick auf das für die Herstellung bevorzugte, sehr gut schnitz- und drechselbare Buchsbaumholz.

Gebrauch von Holzdeckel, Holzschüssel und hölzerner Schöpfkelle

Für den Deckel, die drei Schüsseln und die Schöpfkelle aus dem Hafener Brandstempel der CUT ist gewiss ein Gebrauch in der Küche im weiteren, bei Tisch im engeren Sinn

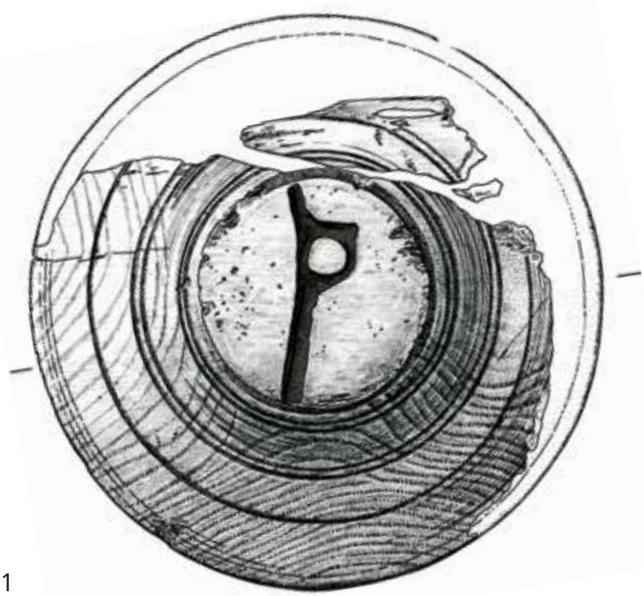
¹¹ Siehe Zusammenstellung der Grobkeramikformen aus Töpfereien der CUT: HÖPKEN 2001, 293–300 bes. Abb. S. 298.

¹² Hier sei verwiesen auf COLUM. 8,3,9; 8,8,7; 9,7,6; 9,13,10; 9,14,13; 9,15,4; CATO agr. 10,2,4; 11,2; 13,2; 104,2; 112,1.3.

¹³ Funde z. B. aus *Vindonissa* oder von diversen Fundstellen des römischen London (FELLMANN 2009, 103; 177 Taf. 36,1147–1153 bzw. PUGSLEY 2003, 157; 165 Taf. 6,T056.T057.T059), aus dem römischen Hafenerbereich in Marseille, Place Jules-Vernes (DUMAS 1999, 62–69 Abb. S. 69), aus dem römischen Köln (TEGTMEIER 2016, 107–110 u. Taf. 32).



1



2



3



Abb. 6 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Holzdeckel Kat.-Nr. 4 aus Ahornholz (*Acer*-Holztyp). 1 Oberseite mit Brandstempel; 2 Seitenansicht mit nutartigem Einschnitt an der Oberkante, der vom tief eingedrückten Brandstempel stammt; 3 Unterseite. – M. 1:2.

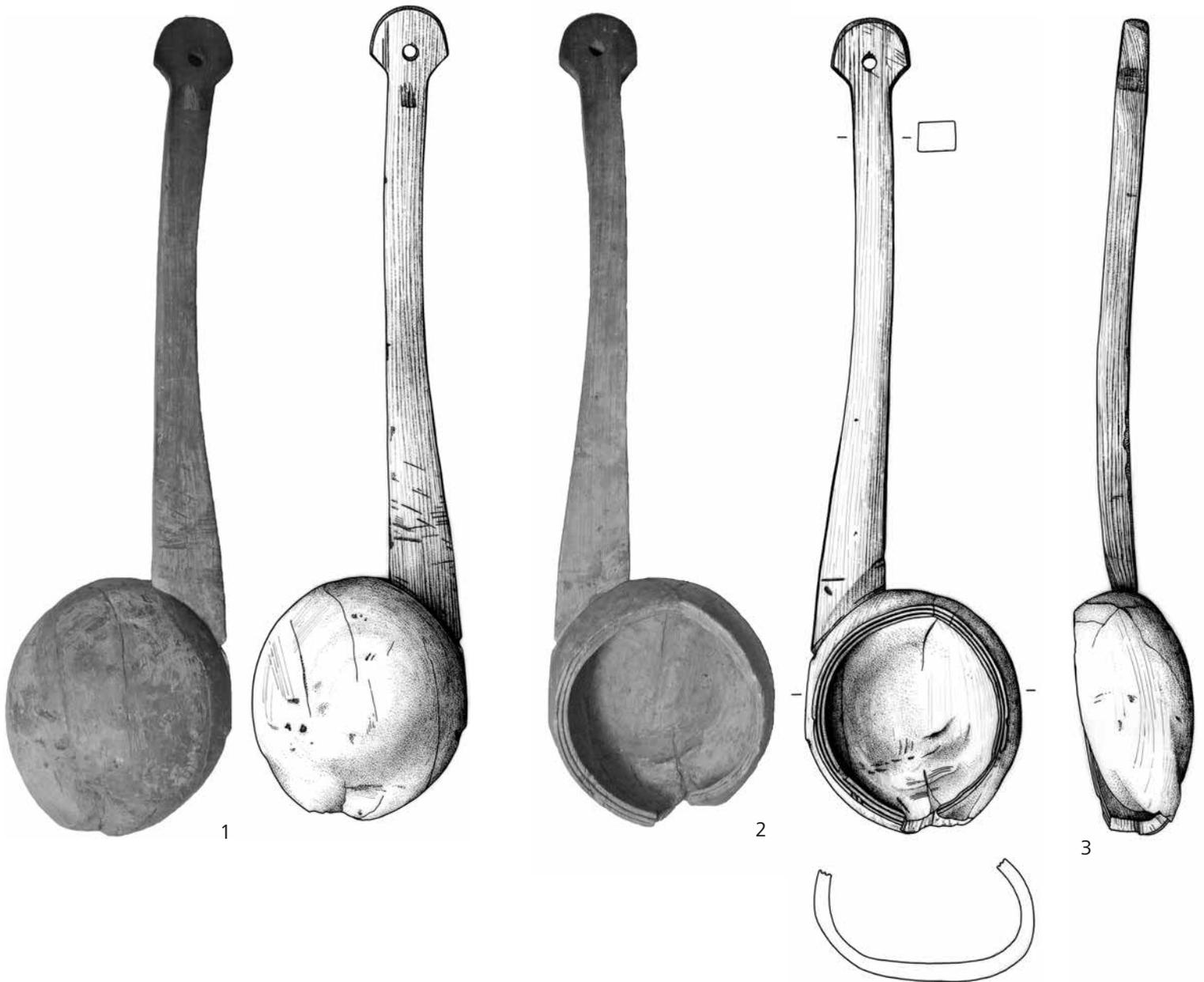


Abb. 7 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Hölzerne Schöpfkelle Kat.-Nr. 5 aus Buchsbaumholz (*Buxus*-Holztyp). 1 Außenansicht; 2 Innenansicht; 3 Seitenansicht. – M. 1:2.



1



2



3

Abb. 8 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Streufund vom Hafen. Hölzerne Schöpfkelle Kat.-Nr. 5. 1 Übergangsbereich zwischen Stiel und Kelle mit Kerbe; 2 Detail vom Stiel mit Resten von parallelen Ritzlinien (einer Verzierung?); 3 Randprofil und zwei furchenförmige Rillen. – 1 und 2 M. ca. 1:1; 3 M. ca. 2:1.

anzunehmen. Die Funktion des Deckels wird im Rahmen der Bevorratung oder des Abdeckens aufgetragener Speisen zu suchen sein. Was konkret in den einzelnen hölzernen Schüsseln mit gestrichenen Fassungsvermögen¹⁴ von 250 ml (Kat.-Nr. 2), 350 ml (Kat.-Nr. 1) und 620 ml (Kat.-Nr. 3) – so randvoll wird indes nicht aufgetragen worden sein – aufgetischt wurde, ist unklar. Doch könnten die in Schüssel Kat.-Nr. 1 auf der Bodeninnenfläche auffallenden kurzen, einschnittartigen Spuren vom Gebrauch eines Messers und damit vom Schneiden einer in der Schüssel servierten festen Speise (Fleisch?) zeugen.

Anders als bei den Schüsseln legen bei der Schöpfkelle der lange (und gut in der Hand liegende) Stiel und die Kellenpartie nahe, dass aus diesem Gerät nicht unmittelbar Essen aufgenommen wurde, sondern dass hiermit vielmehr eine Flüssigkeit portionsweise – ca. 90 ml Kellenvolumen¹⁵ – geschöpft und ausgeteilt wurde¹⁶. Die Tatsache, dass dieses hölzerne, kombiniert gedrechselt und geschnitzte Exemplar aus dem am Niederrhein nicht heimischen Buchsbaumholz besteht, mag als Anhaltspunkt dafür zu werten sein, dass man ein ganz spezielles Produkt wie dieses besitzen wollte – sei es importiert oder am Ort in der CUT aus importiertem Holz hergestellt. Dieser Überlegung folgend, könnte man dann auch vermuten, dass die hölzerne Schöpfkelle aus dem schönen, dunkelgelben oder rötlichen Buchsbaumholz nicht allein für den bloßen Küchenbetrieb bestimmt war, sondern dass sie ihren Platz zweifellos auch bei einem Gastmahl hat einnehmen können.

Deckel, Schüsseln und Schöpfkelle wurden schließlich am Rheinufer im Hafengebiet der CUT entsorgt¹⁷, nachdem man sie möglicherweise als schadhaft und unbrauchbar erachtet hatte. Die dort in den nassen bis feuchten Sedimenten herrschenden luftsaurestoffarmen Bedingungen sind für die Erhaltung organischer Materialien wie die hier vorgestellten Holzobjekte in höchstem Maße geeignet.

¹⁴ Die Volumina hat Verf. wie folgt ermittelt: Mit trockenen Reiskörnern wurde der Hohlkörper aufgefüllt, dann mit einem Lineal streichmaßartig die Oberfläche glattgestrichen; in einem Messbecher wurde letztlich das Volumen (in ml) der dort umgefüllten Reiskörner abgelesen.

¹⁵ Messverfahren wie in Anm. 14 beschrieben.

¹⁶ Wie dies auch der Fall ist bei den metallenen und in antiken Quellen als *cyathus*, *simpulum* oder *simpuvium* bezeichneten Schöpfgefäßen mit langem Griff und nestförmiger Kelle (HILGERS 1969, 56 ff.).

¹⁷ LEIH 1995, 20f.

Katalog

Die angegebenen Maße sind jeweils an den konservierten und restauratorisch ergänzten Objekten genommen worden.

1 HOLZSCHÜSSEL

Abb. 1

Fast vollständig erhalten, kleine Fehlstelle am Rand ergänzt; Fassungsvermögen 350 ml; H. ca. 50 mm; Dm. Mündung 173 × 162 mm (etwas deformiert); Wandverlauf schräg, B. Rand 7–8 mm, rundlich bis horizontal. – Innenseite: feine Drechselrillen auf Wand; ca. 5 mm unterhalb Rand eine partiell erhaltene breite Drechselrille; Dm. Boden 90 × 95 mm (etwas deformiert); Boden mit mehreren kurzen (L. 10–20 mm) Einschnitten verschiedener Orientierung (Nutzungsspuren?). – Außenseite: feine Drechselrillen auf Wand; direkt am Rand zwei nebeneinander liegende sehr flache Schnittfacetten (L. max. 40 mm, B. 45 mm bzw. L. 20 mm, B. 20 mm); Boden mit 4 mm hoher Standfläche; Dm. Boden 80 mm; Bodenfläche mit tief eingeschnittenem gitterförmigem Muster. – Gedrechselt. Holzart: cf. *Alnus*-Holztyp (wohl Erle). – CUT, Streufund Hafen (Fnr. C40401 bs01).

2 HOLZSCHÜSSEL

Abb. 2

Fast vollständig, kleine Fehlstellen ergänzt; Fassungsvermögen 250 ml; H. 40 mm; Dm. Mündung 160 × 150 mm (etwas deformiert); Wandverlauf konvex, B. Rand 7–8 mm, schwach nach außen abgeschrägt. – Innenseite: feine Drechselrillen auf Wand und Boden; breite Drechselrille markiert Übergang Wand zu Boden; Dm. Boden 70 × 80 mm (etwas deformiert). – Außenseite: feine Drechselrillen auf Wand; 15–17 mm unterhalb Rand breite Drechselrille; Boden mit 4 mm hoher Standfläche; Dm. Boden 49 × 46 mm (etwas deformiert). – Gedrechselt. Holzart: *Alnus*-Holztyp (Erle). – CUT, Streufund Hafen (Fnr. C40401 bs02).

3 HOLZSCHÜSSEL

Abb. 3–4

Fast vollständig, Fehlstellen ergänzt; Fassungsvermögen 620 ml; H. ca. 60 mm; Dm. Mündung 195 × 200 mm (etwas deformiert); Wandverlauf schräg bis sehr schwach konvex; B. Rand 8 mm, rundlich. – Innenseite: feine Drechselrillen auf Wand; ca. 10 mm unterhalb Rand breite Drechselrille; Boden von Wand durch breite Drechselrille abgesetzt; Dm. Boden ca. 80 mm. – Außenseite: feine Drechselrillen auf Wand; ca. 25–30 mm unterhalb Rand breite Drech-

selrille; Boden mit 5 mm hoher Standfläche; Dm. Boden ca. 75 mm; exzentrisch sitzender Brandstempel, gestört von teils tief eingeschnittenen Linien. – Gedrechselt. Holzart: *Acer*-Holztyp (Ahorn). – CUT, Streufund Hafen (Fnr. C40401 bs03).

4 HOLZDECKEL

Abb. 5–6

Etwa zu zwei Drittel erhalten, Fehlstellen ergänzt; H. 35–40 mm; Dm. 155 mm. – Unterseite: B. Rand 40 mm, sehr schwach nach innen geneigt; Rand umschließt fast halbkugelige Eintiefung von ca. 70 mm Dm. und 25 mm T.; feine Drechselrillen auf breitem Rand und auf Wand der Eintiefung. – Oberseite: feine Drechselrillen; Rand auf 6 mm B. etwas abgeschrägt; Wand zunächst leicht schräg und nach einer breiten Drechselrille dann steil schräg verlaufend und in einer weiteren breiten Drechselrille vor der Grifffläche des Deckels endend; H. Grifffläche 12 mm; Dm. Grifffläche 62 mm; relativ zentral sitzender, tiefer (T. max. 3 mm) Brandstempel. – Gedrechselt. Holzart: *Acer*-Holztyp (Ahorn). – CUT, Streufund Hafen (Fnr. C40401 bs04).

5 HÖLZERNE SCHÖPFKELLE

Abb. 7–8

Fast vollständig erhalten, eine kleine nicht ergänzte Fehlstelle im Kellenteil; Fassungsvermögen ca. 90 ml. Gesamt-L. 274 mm. Kelle sitzt seitlich am geschwungen verlaufenden Stiel, wobei mittig auf der Kellenaußenwand der Stiel als 25 mm langes und 8 mm breites Feld ansetzt und von dem eigentlichen Stiel durch eine 4 mm breite V-förmige Kerbe getrennt ist; L. Stiel ab Kerbe ca. 210 mm, Querschnitt Stiel von 23 × 8 mm (an Kelle) über 12 × 10 mm im letzten Drittel auf 14 × 11 mm unterhalb durchlochtem Stielende variierend; Stielende auffächernd, L. 22 mm, B. max. 27 mm, St. 9 mm, fast zentrale Durchlochung (Dm. 5 mm); kurze Reste von 5 oder 6 eingeritzten parallelen Linien auf einer der Stiel-Längsflächen nahe der Kelle. – Kelle: Dm. Mündung 75 × 65 mm (deformiert; ca. 70 mm Dm. rekonstruiert), T. ca. 30 mm; B. Rand 5 mm mit zwei umlaufenden furchenförmigen Rillen. – Gedrechselt und geschnitzt. Holzart: *Buxus*-Holztyp (Buchsbaum). – CUT, Streufund Hafen (Fnr. C8520).

Abbildungsnachweis

Abb. 1–8 Fotos Ursula Tegtmeier, Zeichnungen Cornelia Halm.

Literatur

- DUMAS 1999
 V. DUMAS, Les objets en bois. In: A. Hesnard/M. Moliner/F. Conche/M. Bouiron, *Parcours de villes. Marseille: 10 ans d'archéologie, 2600 ans d'histoire* (Aix-en-Provence 1999) 62–69.
- ERDMANN u. a. 1984
 W. ERDMANN/H. J. KÜHN/H. LÜDTKE/E. RING/W. WESSEL, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. *Arch. Korrb.* 14, 1984, 417–436.
- FELLMANN 2009
 R. FELLMANN, Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 20 (Brugg 2009).
- HILGERS 1969
 W. HILGERS, Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. *Beih. Bonner Jahrb.* 31 (Düsseldorf 1969).
- HÖPKEN 2001
 C. HÖPKEN, Sonstige Keramik. In: Th. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen* (Stuttgart 2001) 293–300.
- LEIH 1995
 S. LEIH, Neue Holzfundstücke aus dem Hafen der Colonia Ulpia Traiana. In: *Tatort CUT. Die Spur führt nach Xanten. Führer u. Schr. Arch. Park Xanten* 17 (Köln, Bonn 1995) 18–27.
- MÜLLER 1996
 U. MÜLLER, Holzfundstücke aus Freiburg/Augustiner-eremitenkloster und Konstanz. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 21 (Stuttgart 1996).
- OBERDORFER 1990
 E. OBERDORFER, Pflanzensoziologische Exkursionsflora (Stuttgart 1990).
- PUGSLEY 2003
 P. PUGSLEY, Roman domestic wood. *BAR Internat. Ser.* 1118 (Oxford 2003).
- REUTER 2008
 M. REUTER, Wirtschaftsstandort Colonia Ulpia Traiana – Handel und Handwerk in der CUT. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderbd. Xantener Ber. = Gesch. Stadt Xanten* 1 (Mainz 2008) 471–493.
- REUTER/SCHOLZ 2004
 M. REUTER/M. SCHOLZ, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft. *Schr. Limesmus. Aalen* 57 (Esslingen am Neckar 2004).
- VAN RIJN 1993
 P. VAN RIJN, Wooden artefacts. In: R. M. van Dierendonck/D. P. Hallewas/K. E. Waugh (Hrsg.), *The Valkenburg excavations 1985–1988. Nederlandse Oudh.* 15 (Amersfoort 1993) 146–216.
- SCHOLZ 1999
 M. SCHOLZ, Graffiti auf römischen Tongefäßen aus Nida-Hedderheim. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch., Arch. Mus.* 16 (Frankfurt a. M. 1999).
- SPANNAGEL 1940
 F. SPANNAGEL, *Das Drechslerwerk* (Ravensburg 1940).
- TEGTMEIER 2016
 U. TEGTMEIER, Holzobjekte und Holzhandwerk im römischen Köln. *Monogr. Arch. Köln* 1 (Mainz 2016).

URSULA TEGTMEIER
 Labor für Archäobotanik
 Institut für Ur- und Frühgeschichte
 Universität zu Köln
 Weyertal 125
 D – 50923 Köln
 u.tegtmeier@uni-koeln.de

CLIVE BRIDGER

Befand sich Deutschlands älteste kommerzielle Brauerei in Xanten?

Ein Beitrag zur Bierproduktion im römischen Germanien und Nordgallien

*In memoriam
Hans-Joachim Schalles
und Gundolf Precht*

Einleitung

Im Gegensatz zu zahlreichen Untersuchungen über antiken Wein haben sich Althistoriker und Archäologen erst in den letzten Jahren vermehrt dem antiken Bier gewidmet¹. In diesen Zusammenstellungen wird die griechische und römische Verachtung von Bier als ein minderwertiges Getränk, das nur für Barbaren und Betrunkene geeignet wäre, hinreichend skizziert². So berichtet zum Beispiel Dionysios von Halikarnassos in augustischer Zeit, dass die Gallier ein übelriechendes Gebräu tranken, das aus Gerste bestand, die in Wasser verrottet war³. Die bekannteste Schmähchrift stammt aus der Hand des späteren

Kaisers Julian, als er als Oberkommandierender der Rheinarmee in den 350er Jahren Bier statt Wein trinken musste; jedoch dürfen die von ihm angewendeten Wortspiele nicht nur negativ betrachtet werden⁴. Allerdings werden dem Bier auch einige Vorteile zugeschrieben⁵, selbst wenn die oft zitierte Textstelle bei Plutarch, dass Bier „unter den Getränken das nützlichste, unter den Arzneien das schmackhafteste und unter den Nahrungsmitteln das angenehmste“ sei, sich für den griechischen Feingeist natürlich auf Wein bezieht⁶. Immerhin empfahl der Mediziner Marcellus Empiricus um 600 n. Chr. heißes, salziges Bier als einen effektiven Hustensaft sowie als Mittel gegen Darmwürmer⁷. Etwas später wurde berichtet,

Diesem Aufsatz ging eine Anfrage von Dr. Sue Stallibrass (University of Manchester) voraus, einen Vortrag beim 23. Limeskongress 2015 in Ingolstadt zu halten. Angesicht des Kongressortes, wo 1516 das bekannteste Reinheitsgebot verkündet wurde, entschied sich der Autor dazu, die Quellen zum römischen Bier im deutschen Raum zusammenzustellen. Eine verkürzte englischsprachige Version erscheint in den Kongressberichten, während hier die Quellen und vor allem der Xantener Befund ausführlicher behandelt werden. – Der Beitrag ist zwei langjährigen Xantener Kollegen in Gedenken gewidmet, die gewiss Interesse und Freude an diesem Thema gehabt hätten.

¹ Z. B. NELSON 2001; NELSON 2003; HORNSEY 2003; CORNELL 2003; bes. NELSON 2005; MEUSSDOERFFER/ZARNKOW 2014. Ältere Übersichten in MUNTZ 1836; ARNOLD 1911; GAESSNER 1941; FISCHER/HERBORN 1985; RUPRECHTSBERGER 1992a; VAN VILSTEREN 1994; BOTH 1998; HERBORN 1998 sowie für den Nahen Osten DAYAGI-MENDELS 1999, bes. 113–125. Vgl. NELSON 2001, 17f.; NELSON 2005, 5f.

² Insbes. NELSON 2001, 190–196; 215–222; NELSON 2005, 25–37.

³ DION. HAL. *Antiquitates Romanae* 13,11.1 (Loeb 1950 vol. VII): ἀλλ' οἶνω μὲν χρώμενοι κριθῆς σαπίδισης ἐν ὕδατι χυλῶ δυσώδελ.

⁴ IULIAN. *Epigrammata* 1; BINSFELD 1971, 137; FISCHER/HERBORN 1985, 12f.; BINSFELD 2001; NELSON 2001, 317f.; NELSON 2005, 30f.

⁵ Zu Bier und Gesundheit vgl. NELSON 2001, 196–199; HORNSEY 2003, 699–709; NELSON 2005, 73. Auch berichtete Plinius d. Ä., dass Bierschaum (*spuma*) als eine Kosmetik für Frauenhaut diene: BINSFELD 1971, 136; FISCHER/HERBORN 1985, 11; NELSON 2001, 151f.; 302; NELSON 2005, 71–74; s. u. Anm. 18.

⁶ Z. B. HORNSEY 2003, 699; PLUT. *Moralia* 1, De tuenda sanitate praecepta 132b: πρὸς δὲ τὸν οἶνον: καὶ γὰρ [οἶνος] ποτῶν ὠφελιμώτατον ἔστι καὶ φαρμάκων ἥδιστον καὶ ὄψων ἀσικχότατον.

⁷ MARC. EMP. *De medicamentis liber* 16.33: *Salis quantum intra palmam tenere potest qui tussiet in potionem cervesae aut curmi mittat et calidum bibat, cum dormitum vadit, neque postea loquatur, sed tacitus somnum capiat*; ebd. 28.13: *Facies pilulas magnitudine ea, qua ano inici possint, ipsasque factas infundes in cervesiae novae sextariis duobus et mellis cyatho; quod si in ea provincia faciendum fuerit hoc medicamentum, in qua cervisia non est ...* (zitiert nach DZINO 2005, 61).

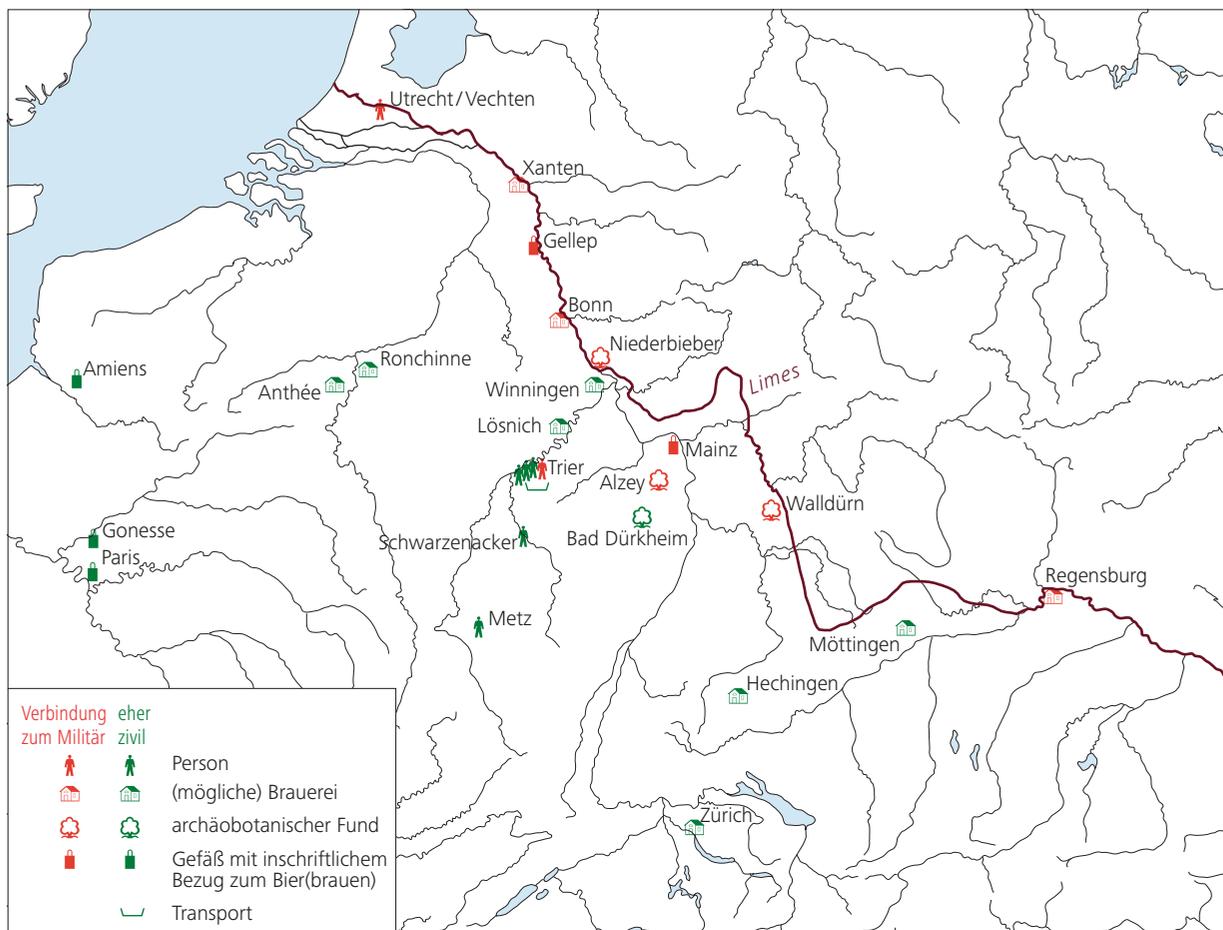


Abb. 1 Deutschland und Nordgallien zur Römerzeit mit den wichtigsten im Text erwähnten Orten.

dass die hl. Brigida (Brigit von Kildare, ca. 453–524) Badewasser in Bier verwandelte, um durstige Leproskranke bzw. 17 Kirchen zu bedienen⁸, vielleicht ein Hinweis auf eine Badewanne, die als Maischebotisch verwendet wurde. Darüber hinaus haben sich zu Lebzeiten des hl. Columban (540–615) mehrere Wunder ereignet, die sich auf Bier beziehen⁹.

Im Folgenden wird versucht, die literarischen, epigrafischen und archäologischen Quellen für Bier in den römischen Gebieten an Maas, Mosel, Rhein und Donau darzulegen (Abb. 1), während Quellen für die einheimischen bzw. germanischen Gebiete

in der *Germania Magna* zunächst ausgeklammert werden. Begonnen wird mit den literarischen und epigrafischen Quellen, wobei bei den letzteren die meisten in Zusammenhang mit archäologischen Funden stehen. Danach werden die stofflichen Hinterlassenschaften in Form von bildlichen, archäobotanischen und architektonischen Funden vorgelegt, insbesondere die vom Fundort Xanten. Zum Schluss werden die Belege für die Nachfrage nach und die Versorgung mit Bier im germanischen Limesraum diskutiert.

⁸ Cogitosus *Vita Sanctae Brigidae* 36 bzw. *Ni car Brigit* 36.

⁹ Z. B. FISCHER/HERBORN 1985, 13; NELSON 2001, 184. Eine Liste von Bierwundern findet sich ebd. 230–233.

Literarische Quellen

Die schriftlichen Belege zu Bier reichen mehrere Jahrtausende zurück; einige der ältesten Schriftquellen der Menschheit, z.B. Keilschrifttafeln aus dem Tempel von Ur sowie frühe Pyramidentexte in Unterägypten, berichten regelmäßig von Bierzuteilungen¹⁰. Im Westen Europas sind es die Kelten, die vorwiegend mit der Produktion und dem Trinken von Bier assoziiert werden¹¹. Eine umfassende Aufstellung nahezu aller griechischer und römischer Quellen zu Bier, Brauen und Biertrinken ist in der kanadischen Dissertation von Max Nelson zusammengestellt und diskutiert worden, in die er ebenfalls viele archäologische Belege aufnahm¹². Die älteste Erwähnung des Biers in Deutschland liefert Tacitus in Kapitel 23 seiner *Germania*, wo er berichtet, dass die Germanen „eine Flüssigkeit aus Gerste oder Weizen, die zu einer gewissen Weinähnlichkeit vergoren war“, tranken, ohne dabei allerdings den Namen des Getränkes zu nennen¹³. Gleichsam als einen Nachgedanken notiert er aber, dass diejenigen Germanen, die nahe am Rhein lebten, auch Wein kauften, ohne zu sagen von wem¹⁴.

Die modernen Begriffe Bier (deutsch), bier (niederländisch), bière (französisch), birra (italienisch) und beer (englisch) gehen auf das germanische Wort *bior* bzw. das altangelsächsische *béor* zurück¹⁵. Das

Edikt Diokletians aus dem Jahre 301 unterscheidet zwischen drei verschiedenen Biersorten: Die keltischen *cervesia* (generell Weizenbier) und *camum* (generell Gerstenbier), die vier Denare für etwas mehr als einen halben Liter kosten sollten, sowie das ägyptische *zythum*, das nur zwei Denare kosten sollte¹⁶. Die italisch-lateinischen Benennungen *cervesia*, *ce-revisia*, *kervisia*, die heute noch in den Wörtern *cerveza* (spanisch), *cerveja* (portugiesisch) und *cervoise* (französisch) weiterleben, rühren von der ursprünglich keltischen Wurzel *curmi* her¹⁷. Es sind noch weitere Bezeichnungen für Bier bekannt, so z.B. auf der iberischen Halbinsel die iberio-lateinischen Wörter *caelia/ceilia* (für Weizenbier) und *cerea* (für Gerstenbier)¹⁸. Dort wurde *caelia* aus gekeimtem Weizen gewonnen, der danach getrocknet, entspelzt und, nachdem Hefe und Wasser hinzugefügt worden waren, ein Bier von würzigem Geschmack und berausender Wirkung hervorbrachte¹⁹. Der Begriff *camum* (κάμνον) tritt mehr im Osten auf, stammt aber wahrscheinlich von einer keltischen, mit *curmi* verwandten Wortform ab²⁰. Gälisch-keltischen Ursprungs ist *alansa* oder *alu*, die uns über das altangelsächsische Wort *ealu* bzw. das altnordische Wort *öl* die moderne Bezeichnung *ale* (englisch) geben²¹. Ebenfalls vom Keltischen kommt *brace*²², ein Bier, das auf *bracis* basierte, der am ehesten mit Emmer, dem Zweikornweizen gleichzusetzen wäre, der sich

¹⁰ Vgl. HORNSEY 2003, 32–116; kurze Übersicht bei WISS-KOTZAN 2010, 52–55.

¹¹ RUPRECHTSBERGER 1992c, 25 f. HORNSEY 2003, 151–162; LAUBENHEIMER u. a. 2003; NELSON 2005, 46–54; STIKA 2011a; STIKA 2011b.

¹² NELSON 2001 passim, bes. 282–319; überarbeitet und ergänzt in NELSON 2005.

¹³ TAC. Germ. 23: *Potui umor ex hordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus: Proximi ripae et vinum mercantur.* – Zu den Cerealien vgl. NELSON 2014, 13–15. Hingegen mancher Aussagen hat Julius Cäsar Bier nie erwähnt: NELSON 2001, 397 f.; NELSON 2005, 55.

¹⁴ Für einen archäogeografischen Überblick zu Bier siehe jetzt NELSON 2014.

¹⁵ Eine längere Diskussion bei HORNSEY 2003, 251–257 bes. 254 f.

¹⁶ EDICT. DIOCL. 2, 11. Vgl. CORNELL 2003, 26. Im Vergleich kostete dieselbe Menge normalen Weins 8 *denarii*. Hier können wir bemerken, dass die Schriftquellen in Ägypten auf eine rapide Abnahme der Bierproduktion bereits zur Mitte des 3. Jhs. hindeuten (vgl. DREXHAGE 1997, bes. 37 f.), so dass das Edikt eventuell in diesem Fall teilweise anachronistisch war.

¹⁷ NELSON 2001, 61–64; CORNELL 2003, 21 f. Z. B. auf einem eher frühkaiserzeitlichen Spinnwirtel aus Autun die gallische Inschrift NATA VIMPI CVRMI DA, eventuell ‚Schönes Mädchen, gutes Gerstenbier‘: NELSON 2001, 386 Kat. E1; LAUBENHEIMER u. a. 2003, 53 mit Abb. 4; NELSON 2005, 52 mit Abb. 5,1. *Curmi* ist mit dem lateinischen Wort *cremor* verwandt.

¹⁸ PLIN. NH 22, 164 (Loeb 1961): *Ex iisdem fiunt et potus, zythum in Aegypto, caelia et cerea in Hispania, cervesia et plura genera in Gallia aliisque provinciis, quorum omnium spuma cutem feminarum in facie nutrit.* Vgl. NELSON 2001, 47–50; 54–57; NELSON 2003, 103 Anm. 11.

¹⁹ BINSFELD 1971, 136; NELSON 2001, 48 f.; OROS. Hist. 5, 7: *suscitatur enim igne illa vis germinis madefactae frugis ac deinde siccatur et post in farinam redacta molli suco admiscetur, quo fermento sapor austeritatis et calor ebrietatis adicitur.*

²⁰ NELSON 2001, 52 f.

²¹ <http://www.avanzi.unipi.it/ricerca/ricerca_news/documenti_ric_news/bioleg/6_Perretti.pdf> [Zugriff 26. 09. 2014]; HORNSEY 2003, 251.

²² PLIN. NH 18, 62: *Galliae quoque suum genus farris dedere, quod illic brace vocant, nos sandalam, nitidissimi grani: et alia differentia est, quod fere quaternis libri, plus reddit panis, quam far aliud.* Für *brace* vgl. DU CANGE u. a. 1678.

als Malzgrün im Spätlatein und Gallischen in *braci-are* (d. h. Bier herstellen) verwandelte, was uns heute *brasser* und *brasserie* (französisch), wie auch *brag-got/bragget* (englisch) liefert²³. Weiter östlich im westlichen Balkanraum gab es *sabaium* oder *sabaia*, ein Gerstenbier von minderer Qualität; bei der Belagerung von Chalkedon im Jahre 365 wurde Kaiser Valens, der aus Pannonien herstammte, beleidigend als *sabaiarius*, also als gewöhnlicher Biersäufer, verspottet²⁴. Noch weiter östlich kommen andere Bezeichnungen vor, die aber für diese Diskussion nicht relevant sind²⁵. Vielmehr können wir uns für das römische Germanien auf die Benennungen *cerv(es)i)a/cervis(i)a*, *camum* und *bracis* konzentrieren²⁶.

Epigrafische Quellen

Ein Text aus *Vindolanda* liefert vier Benennungen von keltischem Bier (*cervesa*), vermutlich in Verbindung mit Zahlungen für Güter, die für ein religiöses Fest herbeigebracht wurden²⁷. Ein weiterer Text erwähnt den ersten namentlich bekannten Brauer Britanniens, den *cervesarius* *Atrectus*, der offensichtlich einen Namen aus Nordgallien trägt²⁸. Bislang übersehen wurde ein Graffito */rviisari* aus Utrecht oder Vechten, das wahrscheinlich als *[ce]rvesari(i)* zu lesen ist (Abb. 2)²⁹. Interessanterweise wurde es auf die Innenseite eines Tellers aus italischer Sigillata des frühen 1. Jahrhunderts eingritzelt. Falls die Lesung *[ce]rvesari(i)* zutrifft, wäre

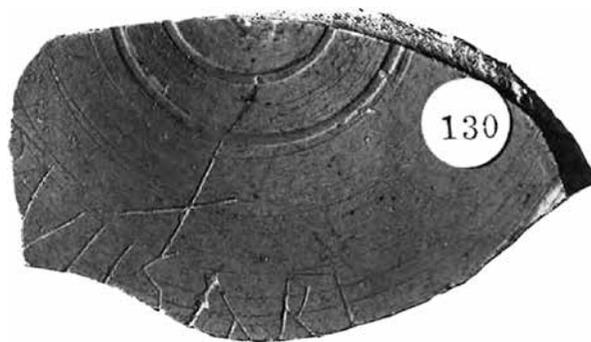


Abb. 2 Utrecht/Vechten. Frührömische Arretina-Scherbe mit Graffito *[ce]rvesari(i)*.

dies der älteste Beleg für einen – wenn auch unbenannten – Brauer in den Nordwestprovinzen überhaupt. Andere namentlich genannte Brauer sind seit langer Zeit aus dem Moseltal bekannt, das in früh-römischer Zeit ein wichtiges Zentrum der Bierproduktion gewesen zu sein scheint, während die dortige Weinproduktion erst zur Mitte oder gar zum Ende des 2. Jahrhunderts in Gang kam³⁰. Aus Metz an der oberen Mosel kommt der Grabstein eines 50jährigen Brauers namens Julius vom Stamm der *Mediomatriker*³¹, was ihn zum ersten namentlich bekannten Brauer Nordgalliens noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts macht³². Trier weist insgesamt fünf Belege für Personen auf, die professionell mit Bier zu tun hatten: Ein Grabstein eines [...]onius *Capurillus* gibt seinen Beruf als Brauer (*cervesarius*) an³³. Noch inte-

²³ HORNSEY 2003, 258 f.; CORNELL 2003, 21. Vgl. Tab. Vindol. 343, iii 25: *cixx et bracis excussi habeo*.

²⁴ NELSON 2001, 69–71; NELSON 2005, 30; DZINO 2005, 57 f.

²⁵ RUPRECHTSBERGER 1992b, 15; NELSON 2001, 33–47; 64–69; 73–89; NELSON 2005, *passim*.

²⁶ *Cervisia*: PLIN. NH 22, 164, ISIDOR 20,3,17, ULP. DIG. 33, 6, 9 pr; *cervesia*: PLIN. NH 22, 164 (82), EDICT. DIOCL. 2, 11; *cervisa*: MARC. EMP. 16, ANTHIM. 15; *cervesa*: CIL 13, 10018,7 und Tab. Vindol. (s. u.). Vgl. NELSON 2001, 56 Tabelle 2.

²⁷ BOWMAN/THOMAS 1983, 85 Nr. 4, Zeilen 7, 10, 21, 24 = BOWMAN/THOMAS 1994, Tablet 190 Zeilen c 6, 9, 20, 23.

²⁸ Tab. Vindol. II 131; 133 Nr. 182 Zeile 14: *Atrectus cervesar[ius]*. Die Bezeichnung *cervesarius* findet sich auch in A. K. Bowman/J. D. Thomas, *The Vindolanda Writing Tablets (Tabulae Vindolandenses III)* (London 2003) Nr. 581 Zeilen 6 u. 17 und wird sogar noch zweimal im *Domesday Book* von 1086 erwähnt: HORNSEY 2003, 283. Aus *Vindolanda* kennen wir auch den Mälzer (*braciarius*) *Optatus*: ebd. Nr. 646.2; vgl. NELSON 2005, 65 f. Zu Bier in *Vindolanda* vgl. ONKEN 2003, 125–129. Ein noch früherer Mälzer könnte aus flavischer Zeit aus Carlisle bekannt sein: ebd. 129 mit Anm. 670.

²⁹ Publiziert in TE RIELE/WYNIA 1984/5, hier 86 Abb. 6, 87 Nr. 4, ohne dass ihre Bedeutung bemerkt wurde. Mein Dank geht an Marenne Zandstra, Nijmegen, die mich auf diese Scherbe aufmerksam machte.

³⁰ KNEISSL 1981, 192–196; NELSON 2001, 386–392; KONEN 2010, 67 f. Domitians Interdikt zum Weinanbau in den Provinzen von 81 n. Chr. scheint nicht lange Zeit gewirkt zu haben, denn bereits im späten 2. Jh. kann eine Weinproduktion an der Mosel nachgewiesen werden.

³¹ CIL 13, 11360 = 597* = AE 2011, 781: *Ivlio [ce]rvesario medi(omatrico) vix(it) L conivx viva p(osuit)*; vgl. BINSFELD 1972, 257; NELSON 2001, 391 f. Kat. E13; NELSON 2005, 60 mit Anm. 30.

³² Siehe DEMOUGIN 1995, 185 f. mit Anm. 17.

³³ CIL 13, 11319 = AE 1913, 242: *[Ant/Capp/Satt]onius Capurillus cervesar[ius] ...*; vgl. BINSFELD 1971, 135; BINSFELD 1972, 257; NELSON 2001, 390 Kat. E9; NELSON 2005, 57; 60 mit 63 Abb. 5,8. Der Name ist selten und hat einen unbekanntenen Ursprung: Für den zweiten Beleg (CIL 13, 11659) aus Saverne vgl. WEISS 2016.

ressanter sind vier Bierverkäufer bzw. -händler: Eine 1791/92 gefundene, heute verschollene Inschrift mit der ergänzten Lesung *negotians artis cervesariae sive cretariae* erwähnt einen Händler, der Bier und möglicherweise die zugehörigen Trinkgefäße vertrieb³⁴. Der Grabstein eines Fortunatus ist zu *n[egotiatori...] artis ce[rvesariae...]* ergänzt worden, d. h. er war um 200 n. Chr. Händler für eine bestimmte Biersorte³⁵. Im 3. Jahrhundert bezeichnete sich ein dienender Soldat (*miles*) der *classis Germanica* als Händler oder Selbsttransportierender von Dunkelbier und nicht – wie früher angenommen – von Bier und gefärbten Textilien³⁶. Von besonderem sozialgeschichtlichen Interesse ist auch eine Bierhändlerin, eine gewisse (?Ho)sidia Materna³⁷.

Weitere epigrafische Hinweise auf Bier liefert die Keramik. Funde aus Frankreich sind ein Becher des späten 3. bzw. frühen 4. Jahrhunderts aus Vannes in der Bretagne mit einem Graffito *bibis c[er]vesa(m) gratis*³⁸, eine Ringflasche (*lagoena*) aus Paris mit der aufgebrachtten Schrift (h)OSPITA REPLE LAGONA(m) DE CERVESA („Wirtin, fülle die Flasche mit Bier“)³⁹, ein Trierer Spruchbecher mit der ungewöhnlichen Schreibweise CERRIVI[SIA] aus Blamont nahe Amiens in der Picardie⁴⁰ und zwei Sigillataschüsseln mit den Graffiti CERVESAR[.] und [.]ESAR[.] von Banassac⁴¹. Aus einem Keller in Gonesse, einem nördlichen Vorort von Paris, stammt ein einzigartiges Gefäß mit einem ungewöhnlichen Graffito (Abb. 3): Oben an einem großen, vierhenkligen Topf der lokalen Ware des 3. Jahrhunderts sind vier Ausgüsse aufgebracht worden, von denen

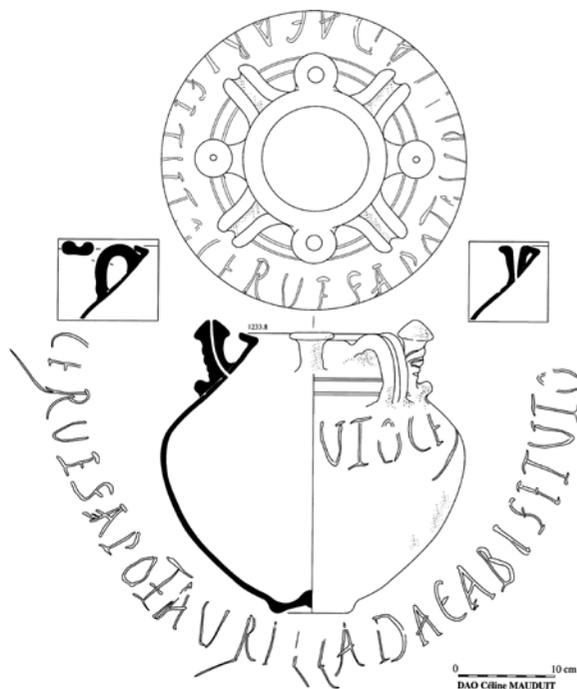


Abb. 3 Gonesse. Ungewöhnliches Trinkgefäß mit Graffito *cervesa*.

zwei ithyphallisch geformt sind⁴². Die umlaufende kelto-lateinische Aufschrift liest sich mit Ligaturen TAVRILLA DAGA BISIVTO CERVESIA POT(um/on) („Gute Taurilla, Du wirst ein Getränk [oder Topf] von Bier haben“), was sozial insofern interessant ist, da der Adressat weiblich ist⁴³.

³⁴ Oder evtl. von Weizen- und Gerstenbier: BINSFELD 1972, 257.

³⁵ Jahresbericht Landesamt für Denkmalpflege. Trierer Zeitschr. 61, 1998, 408 f. 413; NELSON 2001, 391 Kat. E12; NELSON 2005, 57 mit 62 Abb. 5.7; NELSON 2014, 11. Zu den Bezeichnungen *negotians* und *negotiator* VERBOVEN 2007.

³⁶ [---/---]iles *classis Germanic(a)e* [./---]a[---] *neg[ot]iator cervesarius artis effectur(a)e*: Ber. RGK 17, 1927, Nr. 41, AE 1928, Nr. 183 = 1941, Nr. 168; BINSFELD 1971, 135 f.; SCHLIPPSCHUH 1987, 37; BINSFELD u. a. 1988, 213; NELSON 2001, 59; 390 Kat. E10; NELSON 2005, 56 f. mit 61 Abb. 5.6. Zur späteren Datierung der Inschrift vgl. ONKEN 2003, 128; KONEN 2010, 68; KONEN 2013, 201–203.

³⁷ CIL 13, 450* [..]sidia Mater[n]a n[e]go[ti]ans ar[ti]s <ce>rvesariae sive <ce>re[ti]ariae sibi viva fec[er]unt. titulu[m] m. Vgl. BINSFELD 1972, 257 f.; NELSON 2001, 59 f.; 391 Kat. E11; NELSON 2005, 57; DZINO 2005, 59; KONEN 2013, 200 f. glaubt, dass sie Brauerin und Verkäuferin vor Ort war. Zwei der 18 aus ägyptischen Papyri bekannten Bierhandelnden waren Frauen: ebd. 191 mit Belegen in Anm. 17.

³⁸ AE 2005, 1046 = AE 2007, 975; LAUBENHEIMER u. a. 2003, 59 f. mit 59 Abb. 9.3; KONEN 2010, 71 Anm. 30.

³⁹ CIL 13, 10018, 7: KÜNZL 1991, 174; NELSON 2001, 389 Kat. E8; ONKEN 2003, 127 mit Anm. 661; LAUBENHEIMER u. a. 2003, 59; NELSON 2005, 56 mit 58 f. Abb. 5.3–4.

⁴⁰ AE 1992, 1243: NELSON 2001, 58; 389 Kat. E7; LAUBENHEIMER u. a. 2003, 60 mit Abb. 9 Nr. 4.

⁴¹ CIL 13, 10012, 7a–b: KÜNZL 1991, 174; NELSON 2001, 58; 388 Kat. E5; LAUBENHEIMER u. a. 2003, 59; ONKEN 2003, 127 mit Anm. 661; NELSON 2005, 56 mit 60 Abb. 5.5.

⁴² AE 2006, 826 = AE 2008, 818: MAUDUIT/LAMBERT 2006, 618 f. mit Abb. 2.

⁴³ LAMBERT 2008, 113: «Bien qu’il s’agisse d’une inscription sur céramique, on relève plusieurs similitudes avec les inscriptions sur peçons de fuseau : les message à une femme, le vocabulaire employé (daga) et la graphie continue, sans indication de début ni de fin.» Es wäre jedoch zu erwägen, ob nicht das Fest der Taurilla hier gemeint sei.

Im Jahre 1991 wurde in der Kaiser-Friedrich-Straße in Mainz als Streufund ein Sigillatabecher vom Typ Chenet 335a gefunden⁴⁴; unmittelbar unterhalb des Randes verläuft die aufgepinselte Aufschrift *IMPLE (h)OSPITA OLA DE CERVESADA*, die an die Ringflasche von Paris erinnert. Der ursprünglich rund 30 cm hohe Becher aus Argonnenware wird in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Nur wenige Exemplare dieser Form waren zur Zeit des Auffindens bekannt⁴⁵. Eine weitere Inschrift wurde 1993 in Krefeld-Gellep entdeckt, aber erst unlängst in archäologischem Zusammenhang publiziert⁴⁶. Auf der Schulter einer dünnwandigen Amphora verläuft das Graffito *IS CIIRVIISI/*, was wohl auf ein Vorratsgefäß für Bier hindeuten mag (s. u.).



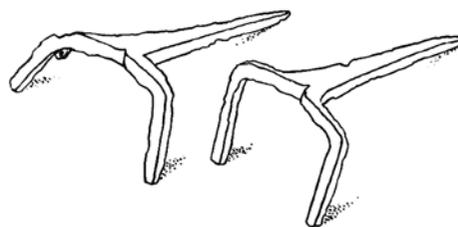
1

Archäologische Quellen

Bildquellen

Bildliche Hinweise auf gallo-römisches Bier sind rar oder gar nicht vorhanden. Eine beschädigte Skulptur aus Langres zeigt vier Maultiere, die einen großen, vierrädrigen Karren mit einem riesigen, gerippten Fass ziehen; allerdings deutet das Vorkommen eines Satyrs an der Seite des Steines eher auf Wein als Inhalt⁴⁷. Auch ist es unwahrscheinlich, dass ein dargestelltes Gefäß auf dem Grabmonument des C. Candidinius Verus in Bonn als ein Bierbottich zu identifizieren wäre⁴⁸.

Im ländlichen Vicus von Schwarzenacker im Saarland grub man die bronzene Statuette eines Mannes aus, die als mögliche Darstellung eines Brauers angesprochen wurde (Abb. 4,1)⁴⁹. Die kleine Figur trägt eine schwere, vermutlich lederne Schürze, die am Rücken fest zugeschnürt ist. Ursprünglich trug sie ein großes, rundliches Objekt, das aber nicht erhal-



2

Abb. 4 Schwarzenacker.
1 Provinzialrömische Bronzestatuetten;
2 Schilfhaken von einer Böttcherei oder Brauerei.

ten ist⁵⁰. Die Statuette wurde in einem Gebäude zusammen mit zwei Eisengeräten gefunden (Abb. 4,2); diese bestehen jeweils aus einer Flansche und einem U-förmigen Arbeitsende, wobei die zweizackigen Spitzen um 90° nach unten gebogen sind⁵¹. Es handelt sich um sogenannte Schilfhaken (auch Knospen- oder Lieschhaken), mit denen ein Böttcher die

⁴⁴ KÜNZL 1991, 171 f.; NELSON 2001, 392 Kat. E14; NELSON 2005, 56 mit 57 Abb. 5,2.

⁴⁵ KÜNZL 1991, 172 f. erwähnt Exemplare aus Oudenbourg, Reims und Köln.

⁴⁶ HÖPKEN 2014b, 182 f. mit Abb. 5; HÖPKEN 2015, 196 mit Abb. 1–2. Die Scherbe ist ein Streufund aus der Nähe des Bades im Lager vicus (persönliche Mitteilung von Ch. Reichmann, Krefeld): Krefeld Burg Linn Fnr. 93/339; Zeichnung mit Datierung ins 1. Jh. in: Stadt Krefeld – Museum Burg Linn (Hrsg.), Bier. Geschichte Krefelder Brauereien (Krefeld 2004) 20.

⁴⁷ ESPÉRANDIEU 1911, 275 Nr. 3232. Für weitere Reliefs mit großen Fässern auf Karren, siehe KNEISSL 1981, 186–188 mit Abb. 5–6.

⁴⁸ LAUBENHEIMER u. a. 2003, 58 f.: Die Deutung „repose sur la representation d’un instrument ajouré et percé entre les mains de l’artisan. L’objet présente les caractéristiques d’une pelle à brasser ou jet, dont la fonction est de récolter les ferments lors de la fermentation ou de mélanger le brassin“, wie auf heraldischen Wappen des Mittelalters. Zum so genannten „Braucher“ von Arlon siehe NELSON 2001, 398.

⁴⁹ KOLLING 1972; FISCHER/HERBORN 1985, 12.

⁵⁰ KOLLING 1972, 138 mit Abb. 1.

⁵¹ Ebd. 140 mit Abb. 3.



Abb. 5 Verwendung eines Schilfhakens in der Böttcherei Gerresheim, Kerken, Kr. Kleve.

Dauben von Fässern abdrücken und mittels eines Dichtkeils (Kalfateisen) das Schilf in die Kimme schieben kann (Abb. 5)⁵². Der Fundkontext mit der Bronzefigur weist sicherlich auf eine Tätigkeit als Böttcher, wenn nicht gar auf einen Brauer hin.

Archäobotanische Reste

Biere werden aus Getreide hergestellt, aber Getreidefunde bei archäologischen Ausgrabungen können für sich alleine genommen natürlich nicht als Belege für das Bierbrauen herangezogen werden. Funde gekeimter Körner mögen auf eine Bierproduktion vor Ort hinweisen, denn das Mälzen des Getreides durch Bewässern, Beheizen und Trocknen bzw. Rösten ist eine Voraussetzung für die Keimung, d. h. die natür-

liche Umsetzung von Stärke in Zucker, während der sich Wildhefen auf natürliche Weise hinzugesellen. Dies ist notwendig, damit sich Alkohol und die Karbonisierung bilden können. Außer solchen Funden gekeimter Körner müssen allerdings noch andere Attribute des Bierbrauens, vor allem spezifische architektonische Befunde vorhanden sein, damit solche Funde überzeugend als Relikte einer Bierbrauerei interpretiert werden können. Leider hatten Bierbrauer vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. keine genauen Kenntnisse über die positiven Eigenschaften der Zugabe von Hopfen, so dass Hopfen noch nicht in großer Anzahl in den archäobotanischen Quellen auftritt⁵³.

In zwei Grabungsstätten sind signifikante Mengen von angekeimtem Dinkel (*Triticum spelta*) gefunden worden, die höchstwahrscheinlich für das Bierbrauen vorgesehen waren: in Möttingen im 2. oder 3. Jahrhundert und in Xanten zur Mitte des 1. Jahrhunderts (s. u.). Ähnliches gilt für die Villa „Am Osthof“ in Wachenheim in der Nähe von Bad Dürkheim, wo im Nebengebäude 2 aus dem 4. Jahrhundert ein Fund von leicht angekeimtem Dinkel oder Emmer (*Triticum dicoccum*) mit sehr geringen Unreinheiten freigelegt wurde⁵⁴. Die zuständige Botanikerin bevorzugte die Deutung als geröstete Körner einer Bierproduktion und vermerkte die damals bekannten ähnlichen Befunde aus Valkenburg von 69 n. Chr., Augst vom späten 1./frühen 2. Jahrhundert sowie mehreren Stätten in England, die als Mälzereien identifiziert wurden⁵⁵. Kürzlich wurde ein weiterer, nahezu reiner Fund angekeimten Dinkels aus einer Grube neben einer Darre der Altgrabungen im Auxiliarlager Niederbieber untersucht, ist aber bis auf eine kurze Erwähnung noch nicht publiziert worden⁵⁶.

⁵² Noch praktiziert in der letzten, noch traditionell betriebenen Kuferei Nordrhein-Westfalens, der Böttcherei Gerresheim in Kerken-Nieukerk, Kr. Kleve; vgl. <www.boettcherei-gerresheim.de>.

⁵³ Vgl. BEHRE 1999, 40f. Der früheste botanische Hinweis auf Hopfenpollen in Bier tritt in der Feldflasche aus dem berühmten Lyragrab 58 des alamannischen Gräberfeldes von Trossingen auf: RÖSCH 2014, 321–323. Die einzige Ausnahme könnte die Kombination von Hopfen und Gerste in einem keltischen Urnengrab von Pombia aus dem 6. Jh. v. Chr. darstellen, wodurch das Vorkommen von Hopfen über ein Jahrtausend zurückversetzt würde; vgl. BOOS 2010, 41 mit Anm. 13 und NELSON 2014, 17 mit Belegen. Die ersten Schriftquellen zum Brauen mit Hopfen datieren 822 n. Chr., als Abt Adalhard in Corbei (nicht Corvey, wie in RÖSCH 2014) bei Amiens eine Serie von Regeln zu einer reibungslosen Funktion der Abtei verfasste. Darunter fand sich das Ernten von Hopfen, d. h. von wildem Hopfen, wobei ein Zehntel des Hopfens und des Malzes an den Pfortner (*portius, ostiarius*) der Abtei gehen sollte: „*De humlone ... decima ei portio ... detur. Si hoc ei non sufficit, ipse ... sibi adquirat unde ad cervisas suas faciendas sufficienter habeat*“ (<<http://zythophile.wordpress.com/category/history-of-beer/a-short-history-of-hops>, Martyn Cornell posted 20.11.2009> [Zugriff 9. 1. 2015]).

⁵⁴ PIENING 1988, 332–336.

⁵⁵ Ebd. 335f.

⁵⁶ Persönl. Mitt. Tanja Zerl, Univ. Köln, und Jost Mergen, Univ. Freiburg, denen ich für die Information sehr danke. Vgl. MERGEN 2014, 12 mit 13 Abb. 1, der den Befund als eine mögliche Brauerei anspricht.



Abb. 6 Alzey. Altfund eines Doliums mit wahrscheinlichem Inhalt aus Honigbier.

Während der frühen 1980er Jahre fanden zwei Sammler im Vicus von Walldürn u. a. zwei Amphoren des obergermanischen Typs Dressel 20 similis mit dem Graffito C·D und den Fassungsvermögen von 77 und 70 Litern⁵⁷. Eine Untersuchung einer schwarzen Masse am Boden des größeren Gefäßes durch Rolf Rottländer von der Universität Tübingen ergab das Vorhandensein von Weizen (*Triticum aestivum / sativum*), der absichtlich bei einer Temperatur zwischen 250° und 350° geröstet worden war. In der Publikation wurde keine gedankliche Verbindung zum Bier hergestellt, was aber in der Zwischenzeit geschehen ist⁵⁸.

Im Jahre 1911 wurde ein Dolium innerhalb des spätantiken Militärlagers von Alzey freigelegt (Abb. 6). Etwa zwei Drittel des Gefäßes waren noch mit dem ursprünglichen Inhalt gefüllt, der in einer ersten Analyse als gekeimter Gerste einer getrockneten Schwarzbier-Maische identifiziert wurde; eine spätere chemische Untersuchung ergab, dass der In-

halt aus 20 kg Honig bestand⁵⁹. Jüngst kommt eine neue Studie allerdings zu dem Ergebnis, dass es sich um eine Art Starkbier handeln könnte, das mit Honig versetzt war. Ein vergleichbarer Befund stammt vom alamannischen Friedhof von Trossingen⁶⁰.

Architektonische Reste

Im 19. Jahrhundert wurden nahe der Maas in Ronchinne südöstlich von Namur und bei Anthée westlich von Dinant möglicherweise zu zwei belgischen Villen gehörende Brauereien freigelegt, was aber heute nicht mehr mit Sicherheit bestätigt werden kann⁶¹. Am ersten Ort stand eine Villa des 3.–4. Jahrhunderts mit einer Reihe von Räumlichkeiten inklusive eines Kellers und eines Turms, deren Zusammensetzung für eine lokale Brauerei sprechen könnte, auch wenn keine botanischen Reste oder Behälter gefunden wurden. Beim zweiten Fundplatz wird der Hauptteil der Villa in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Auch hier fand sich ein Gebäude, das einen Keller mit einem Hohlraum, der einen Bottich hätte aufnehmen können, aufwies und als mögliche Privatbrauerei gedeutet wurde.

Die erste römische Brauerei am Germanischen Limes wurde 1978 in Großprüfening, einem westlichen Vorort von Regensburg, identifiziert. Eine Grabung innerhalb des Vicus eines Kleinkastells legte dort ein 13 m × 8 m großes, aus Kalkstein gebautes Gebäude frei, das vom späten 2. Jahrhundert bis um 260 n. Chr. datiert und dessen Grundmauern noch heute unter einem Schutzbau sichtbar sind⁶². Der Eingang lag in der Mitte der Südwestwand des rechteckigen Baues. Unmittelbar westlich davon fand sich ein Herd, über dem ein Kessel aufgehängt werden konnte, wohl um die Maische zu erwärmen. In der westlichen Raumecke fand sich ein hölzerner Brunnen, in der Nordecke ein 2,8 m × 2,4 m großes Becken mit einem Fundament aus Kalkstein und Geröllen, dessen Mauern und Boden in *opus caementicium* ausgeführt waren. Vermutlich diente es als Einlaugebassin, um das Grünmalz einzuweichen und die Maische zu keimen. An

⁵⁷ SCHALLMAYER 1985, 220–222 mit 227 Abb. 11,4–5. Zum Typ Dressel 20 similis siehe EHMIG 2003, 133–159.

⁵⁸ EHMIG 2003, 160f.; ONKEN 2003, 126; KONEN 2013, 204 mit Anm. 71; HÖPKEN 2015, 195 Anm. 20.

⁵⁹ HOPF 1963; BIRK 1997.

⁶⁰ KÖNIG 2011, 40f. 44–46. S. o. Anm. 53.

⁶¹ Vgl. BINSFELD 2001, 50 mit älterer Lit.; NELSON 2001, 164f. und NELSON 2005, 60f. mit Anm. 32.

⁶² Vgl. RIECKHOFF 1992 und BOOS 2010, bes. 36–42. Zum Kleinkastell jetzt SULK 2015, 184f.

der Südostseite stand eine 0,6 m tief eingesetzte, quadratische Trocknungsdarre von etwa 4 m Seitenlänge, die über ein eigenes *praefurnium* verfügte; wohl um das eingeweichte Grünmalz zu trocknen bzw. zu rösten⁶³. An deren Außenseite wurde ein Holzschuppen ausgegraben, der aber nicht gedeutet werden konnte; vielleicht diente er als Lagerraum. Leider wurden keine Bodenproben entnommen, so dass die Deutung als Brauerei von manchen mit Skepsis betrachtet worden ist⁶⁴. Allerdings scheint das Befundensemble – nur 80 m südöstlich eines Kleinkastells, in dem etwa 70 Mann stationiert waren, und in einer Siedlung gelegen, die sicherlich eine teilweise germanische Bevölkerung beherbergte – die Kriterien für eine kleine, lokale Brauerei zu erfüllen⁶⁵.

In 2012 wurde eine Straßenstation des 2.–3. Jahrhunderts in Möttingen, Kr. Donau-Ries, auf der Römerstraße zwischen Augsburg und Nördlingen in Bayern ausgegraben, in der eine Trocknungsdarre von 5,6–5,7 m × 5,8 m (innen 3,4 m × 4,3 m) zum Vorschein kam⁶⁶. Ihre Fundamente aus Kalkstein waren nur schwach angelegt, so dass es sich um einen einfachen Schuppen mit Holzdach handeln dürfte. Die Feuergrube führte zu einer U-förmigen Heizung, die der Erwärmung der Darre diente. Eine Analyse der entnommenen Bodenproben zeigte, dass die hauptsächliche Getreideart Dinkel (*Triticum spelta*) war, der angekeimt war, d.h. der Dinkel stammte vom Mälzen. Also scheint es, dass die Straßenstation in Möttingen ihr eigenes Bier vor Ort herstellte. Solche Tavernen wurden verschieden als *cauponiae*, *diversoria* oder *tabernae diversoriae* benannt und von *caupones* oder *diversores* betrieben⁶⁷.

Ebenfalls 2012 wurde ein großes Ensemble im Vicus südlich des Legionslagers und dessen *canabae* in Bonn ausgegraben⁶⁸. Ein Gebäude im Handwerkerviertel enthielt ein Hypokaustum, einen gut erhaltenen Keller und im rückwärtigen Hof eine

3 m × 2,5 m große Darre, mehrere Brunnen, Becken und tiefe Gruben. Darüber hinaus wurden mindestens 15 Mühlsteine sowie einige Amphoren und weitere Vorratsgefäße gefunden. Die Zusammensetzung der Funde und Befunde deutet wahrscheinlich auf eine weitere Brauerei hin.

In der römischen Villa von Hechingen-Stein in Baden-Württemberg standen die Reste eines großen Steintroges mit einem Loch im Boden vor einem etwa 19 m × 18 m großen, zweiphasigen Steinbau (Bau C) vorwiegend des 2. Jahrhunderts, der drei Trocknungsdarren sowie Feuerstellen(?), einen Herd, ein eingetieftes Holzfass, mehrere Mühlsteine und einen Abwasserkanal beherbergte⁶⁹. In der Nähe fand sich ein weiteres, 20 m × 14 m großes Gebäude ohne interne Einbauten, das eventuell als Lagerraum interpretiert werden kann (Bau E). Dieser Komplex ist ebenfalls als eine Privatbrauerei zur Herstellung des Bierbedarfs des Hofes als ein Nebenprodukt des Getreideanbaues gedeutet worden⁷⁰.

Eine weitere mögliche Brauerei ist für die Villa von Winnigen in Rheinland-Pfalz konstatiert worden. Diese wurde bereits 1971/72 ausgegraben und ist heute noch zum Teil neben einer Autobahnraststätte oberhalb des nördlichen Steilhanges des Moseltales etwa 12 km flussaufwärts von Koblenz sichtbar. Während des 4. Jahrhunderts wurde eine eingreifende Umgestaltung der Villa durchgeführt, wobei eine neue Struktur etwas südlich des Hauptbaus entstand. Der Ausgräber schlug eine Deutung als Kelteranlage vor, was er selbst als unsicher betrachtete, was auch andere dazu veranlasste, sie eher als Brauerei zu interpretieren⁷¹. Innerhalb eines zentralen, 19 m × 12 m großen Gebäudes (Bau C), das von zwei Höfen flankiert war, fand sich eine Reihe von Räumen. Im ersten wurde eine 6,1 m × 3,75 m große Darre freigelegt. Dahinter erstreckten sich ein offenes Areal von 48 m² sowie ein Arbeitsbereich, an dessen Südostseite zwei

⁶³ Für eine allgemeine Diskussion der Strukturen mit Trocknungsdarren siehe DREISBUSCH 1994.

⁶⁴ Diskussion bei BOOS 2010, 35 f. 43 f. mit Lit. Zuletzt KONEN 2013, 187 f.

⁶⁵ DREISBUSCH 1994, 190: „Das Gebäude in Regensburg-Großprüfening würde sich als römische Brauerei regelrecht anbieten: der Brunnen für sauberes Wasser, das Becken zum Weichen und Keimen des Getreides, die Darre (Ofen A) zum Rösten des Grünmalzes und die Feuerstelle zum Erwärmen der Maische sowie zum Aufkochen der Würze“.

⁶⁶ CZYSZ/MAIER 2013.

⁶⁷ SCHLIPPSCHUH 1987, 34 f.; DZINO 2005, 59.

⁶⁸ MORSCHER-NIEBERGALL 2013; MORSCHER-NIEBERGALL 2014, 169 f.

⁶⁹ SCHMIDT-LAWRENZ 1996; vgl. <http://www.villa-rustica.de/forschung>.

⁷⁰ BOOS 2010, 46 f. mit Anm. 26; Schwarzwälder-Bote von 22. 10. 2013.

⁷¹ U. a. LAUBENHEIMER u. a. 2003, 56 f. mit 57 Abb. 7; MORAITIS 2003, 34.

Becken standen. Ein Brunnen fand sich vor dem Bau. Die erst 2003 erschienene Publikation der Befunde und Funde verneint eine Deutung als Brauerei, vornehmlich in Folge problematischer Niveaus und der Lage wasserführender Einrichtungen. Stattdessen wird eine unverbindliche Deutung für die Zubereitung irgendeines unbekanntes ländlichen Produktes und die Verwendung der Becken für Weinproduktion vorgeschlagen⁷². Ähnlich verhält es sich mit drei weiteren Anlagen an der Mosel. So wurde bereits 1973/74 etwas moselaufwärts von Winnigen die Villa von Löslich ausgegraben, die aber wiederum erst nach 2000 vollständig publiziert wurde. Sie umfasste einen 16,5 m × 7,75 m großen Bau (IV), der aus zwei Räumlichkeiten von 11,1 m × 6,0 m sowie 3,4 m × 6,0 m bestand⁷³. In einer Ecke des ersten stand ein 2,92 m × 1,44 m großes Becken, eine Trocknungsdarre und Reste eines Mühlsteines, in einer anderen Ecke eine mit Schiefer ausgekleidete Grube, während in beiden Räumen große Felsbrocken und weitere Gruben vorkamen. Das Fundmaterial kann ins 3. und 4. Jahrhundert datiert werden. In der neuerlichen Analyse wurde es auf der Basis des Befundes von Großprüfung als eine Brauerei interpretiert. Damit würde die Villa von Löslich – zusammen mit Winnigen – den jüngsten Beleg für römische Bierproduktion an der Mosel repräsentieren.

Zwei ähnliche Strukturen wurden weiter flussaufwärts in Maring-Novian und Neumagen-Dhron ausgegraben. Bei der erstgenannten brachten die Freilegungen drei Becken von 3,3 m × 2,5 m (A), 2,4 m × 2,5 m (B) und 1,4 m × 0,9 m (C), Herde und eine Trocknungsdarre zu Tage⁷⁴. Bei der zweiten barg ein 9,9 m × 9,3 m großes Gebäude (2) zwei Becken von 3,8 m × 2,8 m (A) und 1,6 m × 1,1 m (B), wobei das zweite 0,85 m tiefer lag; hinzu kam eine Darre mit dem Innenmaß 2,8 m × 2,1 m⁷⁵. Wegen ihrer Lage in Seitentälern und der großen Entfernung zu den bekannten Weinbergen wurden diese baulichen Strukturen zwar zunächst als Brauereien gedeutet, aber dann vom Ausgräber aufgrund damals fehlender Vergleiche für antike Brauereien als weinpro-

duzierende Betriebe klassifiziert⁷⁶. Allerdings stellt sich hier die Frage, warum Weinpressen Herde und Trocknungsdarren brauchen.

Xanten

Mitte der 1990er Jahre wurde innerhalb der Colonia Ulpia Traiana in Xanten unterhalb der nordwestlichen Ecke des späteren Capitolstempels in Insula 26 ein abgebranntes Gebäude der vorcoloniazeitlichen Siedlung aus dem mittleren 1. Jahrhundert ausgegraben, aber mit Ausnahme eines archäobotanischen Fundes erst im Jahre 2013 befundmäßig detailliert vorgelegt⁷⁷. Durch zahlreiche spätere Bodeneingriffe waren etliche Teile des ursprünglichen Gebäudes stark in Mitleidenschaft gezogen worden, so dass viele Einzelheiten nicht mehr erschlossen werden konnten.

Innerhalb eines Ständerbaues von 16,2 m × mindestens 16,7 m sowie seines rückwärtigen Hofes fand sich eine Raumgruppe, die teilweise mit Dielen aus Tannenholz beplankt war (Abb. 7,1–2). Diesen Bau ordnete der Bearbeiter seiner Phase 3 zu, die er in den Zeitraum 50–60 n. Chr. datierte. Hier wurden u. a. die verbrannten Reste von drei Herdstellen (Befunde 241, 294, 385/386), eine Serie von Trocknungs- oder Räucherdarren (Befunde 426, 438), sieben Gruben mit den verkohlten Resten von Holzbottichen und -fässern aus Tanne, Kiefer sowie etwas Erle (Befunde 23, 57, 73–75, 439, 440), wobei ein Fass (Befund 440) die Fragmente eines Mühlsteines aus Basaltlava enthielt, freigelegt (Abb. 8). Der Bearbeiter identifizierte fünf Brunnen in der unmittelbaren Umgebung, die er den zwei nachfolgenden Phasen zuwies⁷⁸. Allerdings konnte Brunnen 406 direkt nordöstlich des Fasses 440 mit den Mühlsteinresten stratigrafisch keiner Phase zugeordnet werden, so dass er durchaus zur Phase 3 gehören könnte, die ansonsten keinen Brunnen besäße.

In Verbindung mit diesen Bebauungsresten führte der Fund einer Konzentration von gekeimtem Din-

⁷² KIESSEL 2009, 90–92. Es standen keine Bodenproben zur Verfügung.

⁷³ NEYSES 1977, 217 mit 218 Abb. 1; BINSFELD 2001, 50; jetzt MORAITIS 2003, 31–34 mit Abb. 17–18 Taf. 4–5.

⁷⁴ NEYSES 1977, 220–222 mit Abb. 3.

⁷⁵ Ebd. 218 mit 219 Abb. 2. Der Ofen enthielt u. a. Linsen.

⁷⁶ Ebd. 222.

⁷⁷ PRECHT 2013, 89–94 mit Rekonstruktion 290–295 bes. Abb. 214 und Beil. 4. Ein kurze Beschreibung ohne Deutung erfolgte in VAN TUIJL 1996, bes. 52 f. mit Abb. 33.

⁷⁸ PRECHT 2013, 127–133 mit Beil. 5–6.



Abb. 7 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. 1–2 Verkohlte Bodenbretter unter dem Capitolstempel, 1 Blick nach Nordwesten; 2 Blick nach Nordosten.



Abb. 8 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Räucheröfen und Fassgruben unter dem Capitolstempel, Blick nach NW.

kel aus einem Brandhorizont im Schnitt 94/22 zur Deutung als Braumalz von einer Brauerei (Abb. 9)⁷⁹. Der Befund trägt in der Publikation die Nr. 455, lässt sich aber mit der Grabungsdokumentation nicht eindeutig eingrenzen⁸⁰. Das Tagebuch vom 7. 4. 1995 berichtet Folgendes: „In der Brandschicht am Nordprofil A entdeckten wir eine Konzentration von verkohlten Getreidekörnern. Nicht nur von den Getreidekörnern, sondern auch von verkohlten Holzbruchstücken wurden Proben entnommen“⁸¹. Über den Fundzettel und ein Grabungsfoto lässt sich die Lage der Konzentration grob lokalisieren und zwar direkt südwestlich eines breiten coloniazeitlichen Mauerfundamentes (M5), unter dem der Bearbeiter wohl zu Recht eine vorcoloniazeitliche Trennmauer vermutete. Hier fand sich ein etwa 8,8 × 2,5 m

großer, mit Holzdielen versehener, innen liegender Raum ohne weitere Einbauten, den der Bearbeiter als Korridor ansprach. Wegen der Trennung des Getreides von dem Raum mit den Fässern 439 und 440 schloss er eine direkte Verbindung aus. Stratigrafisch aber gehört die Bodenprobe zu einem gemeinsamen Schadenshorizont, der sich auch nach Nordosten hin in den vorhin erwähnten Raum fortsetzte und sich nach Südwesten hin als ein verkohlter Bretterboden abzeichnete⁸². Im Falle einer Identifikation mit Braumalz könnte der Raum mit dem Bretterboden als Trocknungs- bzw. Ankeimungsraum für das Malz gedient haben, denn der innen liegende Raum war kühl und dunkel.

Ein vergleichbarer Fund tritt in einer frühromischen Phase in Zürich auf. Im Vorbericht zu den

⁷⁹ BECKER/TEGMEIER 1999. Ein offizieller archäobotanischer Bericht über den Fund wurde damals nicht verfasst; der Bearbeiter W. D. Becker hat die Proben lediglich durchmustert, um dann einen Vorbericht zu publizieren (freundl. Mitt. J. Meurers-Balke, Universität Köln, April 2016).

⁸⁰ PRECHT 2013, 409; 525.

⁸¹ Profil A Schicht 53, gezeichnet 20. 07. 1995, Fnr. C 37894or1.

⁸² Im Osten Profil A Schicht 31; im Westen PRECHT 2013, Befund 284.

Publikation schlägt eine Nutzung eines 4,2×3,3 m kleinen Nebenraums mit Ofen als eine mögliche *taberna* vor, wobei wir auch vermerken dürfen, dass zusätzlich eine direkt angeschlossene Latrine (Befund 417) vorliegt⁸⁵. Bei den Öfen ist auch eine Nutzung zum Brotbacken denkbar, denn zum antiken Bierbrauen war das Vorhandensein von natürlichen Hefesporen in der Luft eine Voraussetzung für das Einsetzen der Fermentation.

Bei den Räumlichkeiten handelt es sich im Einzelnen um folgende: Zur nordöstlichen Straßenfront hin fanden sich drei große, wohl helle Räume, die alle rund 7,5 m tief waren. Die nordwestliche maß etwa 3,5 m in der Breite und wies im hinteren Teil einen etwa 3,0×3,15 m großen Holzkeller mit einer lichten Höhe von etwa 1,45 m auf (Befund 520)⁸⁶. Der mittlere Raum war rund 6 m breit, hatte hinten links einen etwa 3,85×3,2 m großer nachträglicher Einbau, vor dem sich direkt ein Herd (Befund 385/386) sowie drei Gruben (Befunde 356,2, 389, 490) aufreichten. Dieser spätere Raum, der beim nachfolgenden Bau des Capitols stark gestört wurde, wäre zum Erhitzen des Braumalzes sehr geeignet gewesen. Der südöstliche, mit einer Lehmtenne (Befund 444) ausgestattete Raum war zwischen 6,2 und 5,7 m breit, wobei sich hinten links eine 4,2×3,3 m große, spätere Abtrennung abzeichnete, in der die Öfen 426/438 eingebaut wurden. Vor der rückwärtigen Mauer des südöstlichen Raumes gab es eine Latrine (Befund 417), vor der sich zwei große Fassgruben von 1,08 m (Befund 439) bzw. 1,16 m (Befund 440) Durchmesser befanden; zur Straße hin lag der vermutlich dem Gebäude zuzurechnende Brunnen (Befund 406). Für dieses Ensemble lässt sich wohl eine *taberna* mit Bierausschank annehmen. Der rückwärtige, nordwestliche Teil des Gebäudes grenzte an den offenen Hof, in dem fünf große Fassgruben mit Durchmessern von etwa 1,2 m (Befund 23) bzw. 1,0 m (Befunde 57, 73–75) angelegt und wo bestimmt auch Nutztiere untergebracht waren. Im Nordwesten des rückwärtigen Gebäudeteils erstreckte sich ein etwa 9×3,4 m großer Raum, der

mit einer Lehmtenne (Befunde 505, 508) versehen und eventuell etwa mittig unterteilt war. Südlich daran anschließend vermittelte offenbar ein 2,1 m breiter Raum als Korridor zwischen Hof und vorderem Gebäudetrakt⁸⁷. Ein südwestlich gelegener, 4,4×3,95 m großer Raum war mit einer Kies-Lehm-Tenne (Befund 277) und einem Herd (Befund 241) ausgestattet. Hierin sah der Bearbeiter eine Kammer zu Wohnzwecken⁸⁸. Nach Nordosten hin lag eine 3,85×2,95 m große Kammer, dann weiter nordöstlich der oben bereits vorgestellte Raum südwestlich der Herdstelle 385/386. Südwestlich dieser drei Kammern erstreckte sich auf etwa 8,8 m Länge ein 2,5 m breiter Raum, der mit einem Bretterboden aus längsgelegten Kieferplanken auf vernagelten Querhölzern versehen war (Befund 284) und in dessen Nordostecke sich die Ansammlung von verkohlten Dinkelkörnern fand. Während der Bearbeiter dies als Flur interpretierte⁸⁹, wird hier der Deutung als Trocknungsraum für Braumalz der Vorzug gegeben, denn ein Gang hätte eines solchen Bodens nicht bedurft, zumal nur dieser dunkle Raum im Gebäude mit einer aufwändigen Bodenbeplankung versehen wurde. Diese sorgte für eine bessere Luftzirkulation, was einer Trocknung und Ankeimung des Malzes sicherlich zugute gekommen wäre.

Auch die Bearbeiter der archäobotanischen Proben waren der Ansicht, dass die Kombination der Räume, der Einbauten und der botanischen Funde eindeutig für eine Brauerei sprächen⁹⁰. Falls diese Interpretation zutrifft, würde dies bedeuten, dass wir es hier mit der ältesten, kommerziellen Brauerei Deutschlands zu tun hätten, da bislang kein älterer römerzeitlicher Betrieb erkannt worden ist⁹¹. In diesem Zusammenhang können allerdings die zwei innerhalb der CUT vorkommenden Früchte von wildem Hopfen (*Humulus lupulus*) nicht mit dem Bierbrauen vor Ort in Verbindung gebracht werden⁹².

⁸⁵ PRECHT 2013, 293 f.

⁸⁶ Ebd. 90 mit Abb. 73.

⁸⁷ So auch PRECHT 2013, 94.

⁸⁸ Ebd. 91.

⁸⁹ Ebd. 94.

⁹⁰ BECKER/TEGMEIER 1999, 86 f.

⁹¹ Zu einer möglichen keltischen Brauerei in Hochdorf siehe STIKA 1996, 67–70; STIKA 2011a, 58–61; STIKA 2011b, 44–46.

⁹² KNÖRZER 1981, 41 f. – Vgl. BEHRE 1998, 63–75, vornehmlich zum mittelalterlichen Hopfen.

Handel und Versorgung

Belege für die Nachfrage für und die Versorgung mit Bier im römischen Deutschland sind rar. Es gibt bereits Kenntnis von mehreren Personen, die mit Bier gehandelt haben, allesamt von der Mosel, obwohl angenommen werden kann, dass es andernorts weitere gegeben haben wird. Diese Annahme wird von den Nachweisen aus Vindolanda unterstützt, wo Rechnungen erhalten sind, die Ankäufe von *bracis / braces*, d. h. Emmer ggf. Malz zum Brauen belegen und wo definitiv mehr Bier als Wein konsumiert wurde. Mutmaßlich kaufte die Garnison das Rohmaterial ein und heuerte einen aus Nordgallien stammenden Brauer (Veteran?) an, um ihr Bier zu brauen, wobei zwei Texte Mengen von ungefähr 70 bzw. 100 Liter erwähnen⁹³. Inwieweit Bier auch im Westen Teil der Militärrationen war, wie es etwa in Ägypten der Fall war, kann zurzeit nur erahnt werden, weil kaum schriftliche Quellen darüber bekannt sind⁹⁴. Der Preis für Bier konnte stark variieren, obwohl wir nur wenige Erwähnungen in den Schriftquellen, zumeist aus ägyptischen Papyri, besitzen. Im 1. Jahrhundert konnte man zu unterschiedlichen Zeiten für einen Sesterz 27,51 Bier in Vindolanda, 721 in Hermopolites, aber nur 8,71 in Tebtynis kaufen⁹⁵.

Ein wesentliches Problem mit der Bierversorgung in der Antike war, das Bier so lange frisch zu halten, damit es den Ort des Konsums noch genießbar erreichte. Da Bier normalerweise einen weit niedrigeren Alkoholgehalt als Wein hat, kann es auf natürliche Weise nicht sehr lange frisch gehalten werden. Plinius der Ältere berichtet, dass die Spanier eine

Methode entdeckt hätten, Bier längere Haltbarkeit zu verleihen, aber leider erwähnt er nicht, um welche es sich handelt⁹⁶. Ein mesopotamischer Text erwähnt sogar ein einjähriges Bier, was vor dem Aufkommen von Hopfen und moderner Kühlung kaum zu erklären ist⁹⁷. Die nach der Gärung entstandene natürliche Milchsäure hätte nur für eine kurze Konservierung des Bieres gesorgt. Eine sekundäre Vergärung mittels Wildhefe oder die Vorratshaltung in geeigneten Holzfässern sind denkbar, können aber nicht belegt werden⁹⁸. Vergorener Honig erhöhte den Alkoholgehalt keltischen Bieres und förderte seine Konservierung. Ein Indiz hierfür stammt vom Glauberg aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., aber nur das oben erwähnte Dolium aus Alzey stellt einen möglichen Fall aus den germanischen Provinzen dar⁹⁹.

Vor der Entdeckung der Eigenschaften von Hopfen als Konservierungsmittel und Geschmackszusatz für Bier konnten mehrere Zusätze verwendet werden, um eine bestimmte Geschmacksrichtung zu kreieren, die einen sonst muffigen, säuerlichen oder einfach uninteressanten Biergeschmack hätte kompensieren können¹⁰⁰. Während des Mittelalters wurde diese individuelle Beimischung vegetabiler Substanzen in den Niederlanden und am Niederrhein Gruut genannt und erstmals 974 schriftlich erwähnt¹⁰¹. Man darf annehmen, dass die Vorgänger dieser mittelalterlichen Brauer ähnliche Kräuter verwendeten; auch gibt es sichere botanische Nachweise für die Anwendung von Gagel (*Myrica gale*) an der niederländischen Küste vor und während der frühen römischen Periode¹⁰². Gagel ist auf einigen römerzeitlichen Plätzen in den Niederlanden nach-

⁹³ Tab. Vindol. 190 und 186. Vgl. ONKEN 2003, 125; CORNELL 2003, 25. Es wäre angebracht darauf hinzuweisen, dass die Garnison von Vindolanda im späten 1. bzw. frühen 2. Jh. aus zwei nordgallischen Einheiten bestand, nämlich der *cohors I Tungrorum* und der *cohors VIII Bataavorum equitata*.

⁹⁴ ONKEN 2003, 127 mit Anm. 660. S. u. Anm. 122 mit Abb. 10.

⁹⁵ ONKEN 2003, 126 f.; KONEN 2010, 64 f.; KONEN 2013, 195. Der relativ günstige Preis von Bier in Ägypten mag bereits zu den ökonomischen Nöten eines Bierverkäufers in den 230er Jahren v. Chr. beigetragen haben: CLARYSSE 1988.

⁹⁶ PLIN. NH 14, 149 (Loeb 1960): „*Est et occidentis populis sua ebrietas e fruge madida, pluribus modis per Gallias Hispaniasque, nominibus aliis sed ratione eadem. Hispaniae iam et vetustatem ferre ea genera docuerunt. Aegyptus quoque e fruge sibi potus similis excogitavit, nullaque in parte mundi cessat ebrietas; meros quippe hauriunt tales sucos nec diluendo ut vina mitigant; at, Hercules, illic tellus fruges parare videbatur. heu, mira vitiorum sollertia! inventum est quemadmodum aquae quoque inebriarent.*“

⁹⁷ KONEN 2013, 191 mit Anm. 15 für Belege.

⁹⁸ NELSON 2001, 158 f.

⁹⁹ Zu antikem Honigbier NELSON 2014, 17 f. mit entsprechenden Belegen. Zu keltischem Bier in Deutschland vgl. die verschiedenen Studien von STIKA 1996; STIKA 2011a; STIKA 2011b sowie STIKA 1998.

¹⁰⁰ Zum möglichen Geschmack keltischen Bieres vgl. STIKA 2011a, 61 f.; STIKA 2011b, 46 f.

¹⁰¹ BEHRE 1998, 60–62; HORNSEY 2003, 534–537; auch CORNELL 2003, 29–32. Die Feldflasche von Trossingen (s. o. Anm. 53) scheint ein ungefiltertes Bier mit Honig und Traubenmost als Zusätze enthalten zu haben: RÖSCH 2014, bes. 317–323.

¹⁰² Vgl. NELSON 2001, 129–149; NELSON 2014, 16 f. nach BEHRE 1999, 36–39; STIKA 1996, 73; BEHRE 1998, 56–60.

gewiesen worden, sowohl innerhalb (Rotterdam, Nieuwenhoorn, Valkenburg) als auch außerhalb (Schagen) des Limes¹⁰³. Zwar versüßte er das Bier, aber das Gebräu konnte nicht lange Zeit konserviert werden, so dass es sicherlich vor Ort hergestellt und getrunken wurde¹⁰⁴. Andere Zusätze sind Eichenrinde, Myrte (*Myrtus communis*), Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) und Johanniskraut (*Hypericum perforatum*)¹⁰⁵.

In der obigen Diskussion der epigrafischen Nachweise von Bier wurden einige Graffiti als Indizien dafür herangezogen, dass die damit versehenen Keramikern als Transport-, Vorrats- oder Trinkgefäße für Bier verwendet wurden. Funde schwarzglänzender rätischer Becher in Linz (*Lentia*) mit einem Fassungsvermögen von knapp über einem halben Liter sind als Gefäße für einen *sextarius* von Bier, d. h. 0,54 l, das normale Volumen für Bier in den Schriftquellen, interpretiert worden¹⁰⁶. Beim oben erwähnten, ca. 41 cm hohen und 35 cm breiten Ausgusstopf von Gonesse könnte man sich vorstellen, dass bei einem Fassungsvermögen von etwa 11 l vier Personen ihn mittels Strohhalmen als gemeinschaftliches Trinkgefäß in der Art einer Sangria-Bowle hätten gleichzeitig verwenden können¹⁰⁷. Allerdings sind die zwei gebogenen Phalli-Ausgüsse für eine Verwendung von Strohhalmen eher ungeeignet, so dass jeder Trinker wohl seinen eigenen Ausguss bekam. Die Bearbeiter dachten eher an eine Verwendung als Lagergefäß¹⁰⁸.

Einige Amphorentypen sind als mögliche Bierbehältnisse vorgeschlagen worden¹⁰⁹. Die im Bonner Vicus jüngst gefundenen kleinen, dünnwandigen Amphoren mit flachen Böden des gleichen Typs,

der in Krefeld-Gellep mit dem Graffito *cervesi* entdeckt worden war, könnten durchaus Bieramphoren sein¹¹⁰. Zwei restaurierte Gefäße sind 55 bzw. 40 cm hoch und messen 42 bzw. 30 cm im Durchmesser; das Fassungsvermögen des größeren beträgt rund 39,5 l¹¹¹. Dies korrespondiert beinahe exakt mit dem römischen Volumen von 12 *congii* oder 1,5 *amphora quadrantal* von 39 l. Mit einem kombinierten Gewicht von rund 45 kg hätten diese Bieramphoren von einem Mann getragen werden können¹¹². Portable energie-dispersive Röntgenfluoreszenzanalysen (PXRF) scheiterten bei dem Versuch, den Herstellungsort der Keramik ausfindig zu machen, aber das Rhein-Main-Gebiet in der *Germania superior* scheint eine wahrscheinliche Möglichkeit zu sein¹¹³.

In einem Töpferofen in der Villa von Duppach-Weiermühle in der Vulkaneifel wurden zum Ende des 2. Jahrhunderts Standamphoren produziert, die wohl für ein innerhalb des Villenbetriebes hergestelltes Produkt bestimmt waren, das in diesen Gefäßen aufbewahrt und eventuell verhandelt wurde¹¹⁴. Da in der Region Wein nicht in größerem Umfang angebaut werden konnte, zieht die Bearbeiterin den Schluss, dass dies Bier gewesen sein könnte. Vom Befund her kann Bierproduktion für Duppach aber noch nicht belegt werden.

Besser nachgewiesen sind die lokalen, obergermanischen Imitationen von Dressel 20 Amphoren¹¹⁵. Zwar sind für diese bislang keine Pinselinschriften bekannt, doch konnte bei gaschromatografische Untersuchungen Bier als Inhalt nachgewiesen werden¹¹⁶. Dagegen scheinen die „Scheldt-Valley Amphoren“ nicht als Bierbehältnisse benutzt worden zu sein¹¹⁷. Allerdings deutet das Fassungsvermögen von

¹⁰³ BEHRE 1999, 37 Abb. 3.

¹⁰⁴ Ebd. 42.

¹⁰⁵ Lange Listen bei BEHRE 1998, 75–79; BEHRE 1999, 43 f.

¹⁰⁶ RUPRECHTSBERGER 1992b, 22 f. Das Maß liegt nur knapp unterhalb des britischen Standards (pint) von 0,568 l.

¹⁰⁷ MAUDUIT/LAMBERT 2006, 619: „Il semble d’abord être un objet de distraction lors de repas conviviaux bien arrosés“.

¹⁰⁸ Ebd. 619: „... était aussi utilisé pour stocker de la bière“.

¹⁰⁹ HÖPKEN 2015, 196 f. mit Lit.

¹¹⁰ HÖPKEN 2014b, 181 f.; HÖPKEN 2015, 196.

¹¹¹ Mein Dank geht an Susanne Willer und Georg Hartmann vom LVR-LandesMuseum Bonn für die kollegiale Mitarbeit. Das Fassungsvermögen habe ich mittels leichten Vermiculits am 18. 8. 2015 gemessen.

¹¹² HARTMANN 2012, 279.

¹¹³ M. HELFERT in: HÖPKEN 2014b, 185.

¹¹⁴ KRIEGER 2013; vgl. <<http://www.archaeologie-duppach.de>> [Zugriff 07. 01. 2016].

¹¹⁵ S. o. Anm. 58.

¹¹⁶ EHMIG 2003, 149–157 mit 158 Karte 18.

¹¹⁷ VAN DE WERFF u. a. 1997. Jetzt für Xanten: Siehe SCHMITZ 2014, bes. 347–353.

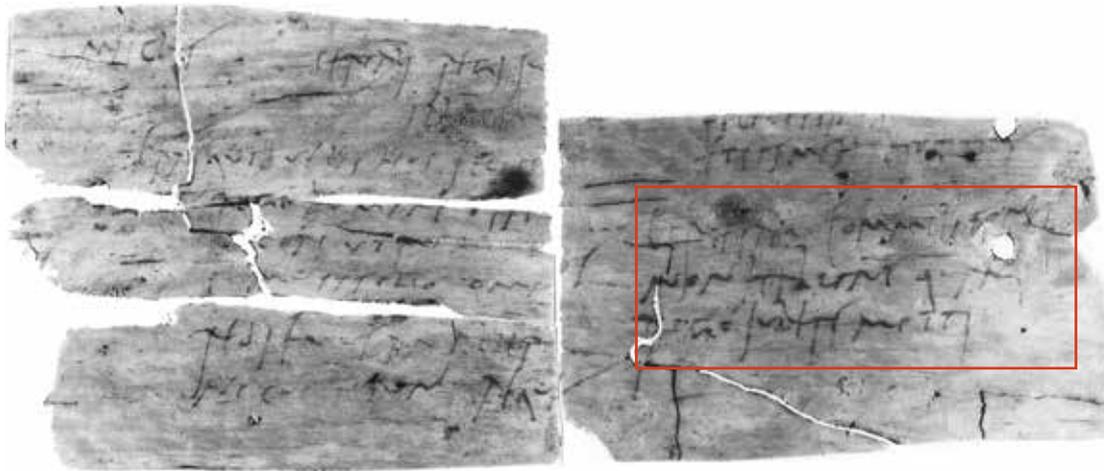


Abb. 10 Tab. Vindolanda 628.

Im Rahmen: Der *decurio* Masclus bittet den *praefectus* Cerealis um Biernachschub (siehe Anm. 122).

knapp unter 40l darauf hin, dass solche Amphoren eher beim Konsum als für den Transport verwendet wurden. Anlässlich des monatlichen Treffens des Kollegiums der Salzverkäufer von Tebtynis in Ägypten im 1. Jahrhundert n. Chr. stand jedem Anwesenden ein $\chi\omicron\upsilon\varsigma$ oder etwa 2,9l Bier für ihre feierabendliche Unterhaltung zur Verfügung¹¹⁸. Dementsprechend wären die Behälter aus Bonn lediglich für 13–14 Kunden geeignet gewesen.

Auch andere Quellen aus Ägypten unterstreichen die Wichtigkeit von Bier für die niedrigeren sozialen Schichten sowie das Militär, sicherlich aufgrund des günstigen Getränkepreises¹¹⁹. Papyri zeigen zudem, dass der überwiegende Anteil von Bier auf lokaler Ebene produziert und konsumiert wurde, denn Fernhandel mit Bier war rar und in der Hitze Ägyptens kaum sinnvoll¹²⁰. Sicherlich hatten Amphoren den Vorteil, dass sie im Schatten kühl gehalten werden konnten. Die antiken Menschen wussten, dass das Kühlen leichtverderbliche Lebensmittel länger

haltbar machte, aber Bier konnte natürlich nicht nur während der Wintermonate hergestellt werden¹²¹.

Seit dem Auffinden der Schrifttäfelchen von Vindolanda wissen wir, dass Truppen an Roms nördlichster Grenze Bier bestellten und als ein Grundnahrungsmittel erhielten (Abb. 10). Die Versorgung des Militärs erfolgte dabei durch Zivilisten¹²². In Trier waren drei *negotiatores cervesarii* tätig, darunter eine Frau (s. o.)¹²³, die vermutlich die Lieferung und Verschiffung ihrer flüssigen Waren entlang der Mosel, des Rheins, des Mains und deren Nebenflüssen auf Kähnen organisierten¹²⁴. Spezialisierte *nautae* sind vom Rhein und seinen östlichen Nebenflüssen unbekannt¹²⁵. Ob sie Militärbasen direkt belieferten oder aber Teil einer komplexeren Versorgungskette waren, konnte für die germanischen Provinzen bisher aufgrund fehlender aussagekräftiger Quellen noch nicht geklärt werden. Der bereits erwähnte Soldat der *classis Germanica* scheint im 3. Jahrhundert mit der Aufgabe betraut worden zu sein, Pro-

¹¹⁸ KONEN 2013, 194 mit Anm. 15 für Belege.

¹¹⁹ KONEN 2013, 193; 195.

¹²⁰ DREXHAGE 1997; KONEN 2010, 64f.; KONEN 2013, 196f.

¹²¹ Zum Kühlen: HÖPKEN 2014a, 100 mit Schriftquellen. Im selben Beitrag liefert sie einen erhellenden Überblick über moderne Ansichten zu Lebensmittelhygiene und über lateinische Autoren, die sich mit der Konservierung von Lebensmitteln beschäftigten.

¹²² Bes. ONKEN 2003, 125–131. Tab. Vindol. 628. ii 4–6: *cervesam commilitones / non habunt quam / rogo iubeas mitti*: „Meine Männer haben kein Bier; darum bitte ich, dass du befehlst, welches zu schicken“ (vom Dekurio Masclus an Cerealis, Präфект der *cohors viiii Batavorum*).

¹²³ BINSFELD 1972, 258 mit Anm. 15 gibt Belege zu weiteren Händlerinnen; KONEN 2010, 65; 67.

¹²⁴ Zur Rolle der so genannten *utricularii* in diesem Transportsystem siehe KNEISSL 1981; SCHLIPPSCHUH 1987, 102–105.

¹²⁵ SCHLIPPSCHUH 1987, 92–94; 96.

Datierung	1. Jahrhundert			2. Jahrhundert			3. Jahrhundert			4. Jahrhundert		
	Früh	Mitte	Spät	Früh	Mitte	Spät	Früh	Mitte	Spät	Früh	Mitte	Spät
Literatur	Plinius		Tacitus				Ed. Dio.			Julian		
Epigrafik	Utrecht <i>Julius</i>	Banassac			<i>Fortunatus miles</i> <i>Josidia Materna</i> <i>Gonesse</i>			Vannes			Paris Mainz Mainz Blamont	
Botanik	Zürich	Valkenburg Xanten	Augst	Augst	Walldürn Niederbieber						Alzey	
Befunde	Zürich	Xanten	Anthée?	Hechingen	Möttingen Großprüfening Duppach			Ronchinne? Löslich			Winningen Wachenheim	

Tabelle 1 Die im Beitrag vorgestellten Quellen zum römischen Bier(brauen) (vgl. Abb. 1).

viant, der auch Bier einschloss, aus Trier für seine Kameraden in der Flottenbasis in Köln-Alteburg zu besorgen; dies belegt, dass solche Ware auch über Provinzgrenzen hinweg verhandelt werden konnte. Ein Lastkahn, der mosel- und rheinabwärts von Trier nach Köln mit einer Flussdistanz von 288 km fuhr, hätte maximal vier bis fünf Tage gebraucht¹²⁶, so dass wir annehmen können, dass Bier mindestens so lange haltbar war, dass es einen mehrtägigen Transport überstand.

Oben haben wir gesehen, dass manche flachbödi-ge Amphoren Bier beinhalteten, die aber für einen Großmengentransport ungeeignet sind. Keltisches Bier könnte in große, bereifte Fässer abgefüllt worden sein, aber die früheste Schriftquelle dafür tritt erst im 7. Jahrhundert auf; römische Darstellungen solcher Fässer werden zumeist als Weinbehälter betrachtet¹²⁷. Während der frühromischen Periode werden solche Fässer regelmäßig als Brunnentonnen auf Militäranlagen wie Haltern und *Vetera* wiederverwendet, aber wir wissen noch nicht, was diese großen Behältnisse mit einem Fassungsvermögen von 800–900 l ursprünglich enthielten¹²⁸. Die oben erwähnten Fässer in Xanten bestanden aus Tannen- und Kiefernholz, deren nächste Provenienz zur Römerzeit im Baumbestand des Schwarzwaldes

und der Vogesen zu finden war¹²⁹. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Fässer mit Bier gefüllt 600 km den Rhein entlang verschifft wurden; so könnten sie andere, weniger verderbliche Waren enthalten haben, die nicht zwangsläufig flüssig gewesen sein mussten. Dennoch scheint – ohne ‚ikonoklastisch‘ werden zu wollen – die Frage erlaubt, warum die bekannteste Darstellung eines Transportschiffes an der Mosel, das „Weinschiff“ von Neumagen, nicht eher das „Bierschiff“ von Neumagen benannt werden sollte, sind doch Fässer durchaus auch als Transportbehältnisse für Bier denkbar. In dieser Hinsicht ist erwähnenswert, dass während der flavischen Zeit der Import von Weinamphoren ins Rheinland fast zum Erliegen kam. Da die Militäreinheiten am Rhein sukzessive aus nichtromischen Mannschaften bestanden, schrumpfte der Markt für Weine in Folge einer rückläufigen Nachfrage allmählich. Wurde der Wein etwa durch das lokale Bier allmählich ersetzt? Das bekannte Gedicht Julians über Bier verdeutlicht, dass einerseits der Kaiser auf einem Feldzug in den germanischen Provinzen den Proviant seiner Truppen teilte und dass das Bier andererseits im mittleren 4. Jahrhundert immer noch eine wichtige Rolle bei der Truppenversorgung in der westlichen Reichshälfte spielte¹³⁰. Auch die weiteren, oben auf-

¹²⁶ Davon 192 km auf der Mosel mit einer Strömung von ca. 4 km/h und 96 km auf dem Rhein mit einer Strömung von ca. 7 km/h, d. h. der Lastkahn würde ohne zusätzliche menschliche oder tierische Antriebskraft – die es natürlich gab – 62 Stunden benötigen.

¹²⁷ LAUBENHEIMER 1990, 149–151; NELSON 2001, 155–157; NELSON 2005, 49f. 94–97; 139. Vgl. KNEISSL 1981, 186–188 mit Abb. 5–6; TCHERNIA 1997, 123 f.; NELSON 2005, 50.

¹²⁸ Vgl. MARLIÈRE 2001 sowie weitere ihrer Arbeiten; HARTMANN 2012.

¹²⁹ BECKER/TEGMEIER 1999, 87.

¹³⁰ BINSFELD 2001, 49, wo er AMM. MARC. 16, 5, 3–7 zu Julians einfachem Militärleben zu jener Zeit zitiert.

geführten Belege für Bier im 3. und 4. Jahrhundert unterstützen diese These (Tabelle 1). Dies steht im Gegensatz zur Situation im Osten bzw. zumindest in Ägypten, wo die Schriftquellen für eine deutliche Abnahme des Bierkonsums in der Spätantike sprechen¹³¹.

Zusammenfassung

Im Vergleich mit den literarischen, epigrafischen und archäologischen Belegen zu Weinproduktion und -genuss im römischen Germanien gibt es deutlich weniger Schriftquellen und materielle Hinterlassenschaften zum Bierbrauen und -genuss. Dies liegt sicherlich darin begründet, dass viele Bauten und Funde als in Verbindung mit Wein stehend angesehen werden. Trink- und Vorratsgefäße aus Keramik werden grundsätzlich mit dem Weinkonsum verknüpft, obschon gelegentlich erhaltene Graffiti zeigen, dass sie – ebenfalls – als Biergefäße verwendet wurden. Für Bier gibt es nur wenige epigrafische Nachweise aus der frühen Römerzeit im gallo-germanischen Raum, dafür umso mehr aus dem 2. bis 4. Jahrhundert, d. h. aus einer Zeit, für die bisher angenommen wurde, dass Bier in Nordgallien und Deutschland durch Wein allmählich abgelöst wurde (Tabelle 1). Doch scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Außer der frühen Brauerei in Xanten, die in die Mitte des 1. Jahrhunderts datiert wird und somit bislang als die älteste kommerzielle Brauerei Deutschlands angesehen werden kann, gehören die meisten bekannten römischen Brauereien in die

spätere Zeit. Daher scheint es möglich, dass die späteren königlichen und kirchlichen Brauer im 8. bis 10. Jahrhundert, die in einigen historischen Quellen Erwähnung finden, noch von einer ungebrochenen Tradition des Bierbrauens profitiert haben könnten, die auch während der römischen Präsenz an Mosel, Rhein und Donau weitergepflegt worden war. Vielleicht sollte man flexibler sein bei der Interpretation von Befunden und Funden, die mit Getränken und ihrer Herstellung zu tun haben, und in Erinnerung rufen, dass in den Nordwestprovinzen auch das Bier über einen langen Zeitraum hinweg ein wichtiges Getränk war und blieb. Auch scheint es fragwürdig, ob ein so universelles und günstiges Produkt von einem angeblich höherwertigen Getränk der dominierenden Sozialschicht verdrängt wurde. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass nicht die einheimische Bevölkerung ein beliebtes Nahrungsmittel der Besatzungsmacht angenommen hat, sondern dass die Besatzungsmacht ein lokales Getränk übernahm.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Clive Bridger, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Xanten (unter Anwendung der Software MapInfo 8.0). – Abb. 2 Talanta 16/17, 1984/5, 86 Abb. 6. – Abb. 3 MAUDUIT/LAMBERT 2006, 619 Abb. 2. – Abb. 4 KOLLING 1972, 1) 138 Abb. 1; 2) 140 Abb. 3. – Abb. 5 Böttcherei Gerresheim, Foto Paul Gerresheim. – Abb. 6 <<http://www.museum-alzey.de/veranstaltungen/museumsabende.html>>, Foto lu blu. – Abb. 7–8 Grabungsdokumentation LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 9 PRECHT 2013, 292 Abb. 214. – Abb. 10 The Vindolanda Trust.

¹³¹ Siehe o. Anm. 16.

Literatur

- ARNOLD 1911
J. P. ARNOLD, Origin and history of beer and brewing: From prehistoric times to the beginning of brewing science and technology (Chicago 1911; Neuauflage Cleveland 2005).
- BECKER/TEGTMEIER 1999
W. D. BECKER/U. TEGTMEIER, Römisches Bier in Xanten? In: Arch. Rheinland 1998 (Köln 1999) 85–87.
- BEHRE 1998
K.-E. BEHRE, Zur Geschichte des Bieres und der Bierwürzen in Mitteleuropa. In: Both 1998, 49–88.
- BEHRE 1999
K.-E. BEHRE, The history of beer additives in Europe: A review. Vegetational Hist. and Archaeobotany 8, 1999, 35–48.
- BINSFELD 1971
W. BINSFELD, Moselbier. Jahrb. Ges. Gesch. u. Bibl. Brauwesen 1972, 132–136 = Kurtrier. Jahrb. 12, 1972, 135–137 (hiernach zitiert).
- BINSFELD 1972
W. BINSFELD, Eine Bierverlegerin aus Trier. Zu CIL XIII 450*. Germania 50, 1972, 256–258.
- BINSFELD 2001
W. BINSFELD, Julianus Caesar und das Bier. In: M. Lodewijckx (Hrsg.), Belgian archaeology in a European setting I. Acta Archaeologica Lovaniensia Monogr. 12. Album Amicorum Joseph Remi Mertens (Leuven 2001) 49f.
- BINSFELD u. a. 1988
W. BINSFELD/K. GOERTHERT-POLASCHEK/L. SCHWINDEN, Katalog der römischen Steinendenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1 (Trier 1988).
- BIRK 1997
J. BIRK, Ein römisches Bier aus Alzey. Jahrb. Ges. Gesch. u. Bibl. Brauwesen 1997, 5–12.
- BOOS 2010
A. BOOS, Eine Brauerei aus der römischen Kaiserzeit in Regensburg-Großprüfening. Jahrb. Ges. Gesch. Brauwesen 2010, 30–51.
- BOTH 1998
F. BOTH (Hrsg.), Gerstensaft und Hirsebier – 5000 Jahre Biergenuß. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 20 (Oldenburg 1998).
- BOWMAN/THOMAS 1983
A. K. BOWMAN/J. D. THOMAS, Vindolanda: the Latin writing-tablets. Britannia Monogr. 4 (London 1983).
- BOWMAN/THOMAS 1994
A. K. BOWMAN/J. D. THOMAS, The Vindolanda Writing Tablets (Tabulae Vindolandenses II) (London 1994).
- DU CANGE u. a. 1678
C. DU CANGE u. a., Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis (Paris 1678), éd. Augm. Niort, L. Favre 1883–87, t. 1, col. 727c: <<http://ducange.enc.sorbonne.fr/BRACE>>.
- CLARYSSE 1988
W. CLARYSSE, The financial problems of the beer-seller Ameneus. Enchoria 16, 1988, 11–21.
- CORNELL 2003
M. CORNELL, Beer: The story of the pint. The history of Britain's most popular drink (London 2003).
- CZYSZ/MAIER 2013
W. CZYSZ/U. MAIER, Heiße Luft und Bier. Eine römische Darre in Möttingen im Ries. Denkmalpfl. Inf. 154, 2013, 9f.
- DAYAGI-MENDELS 1999
M. DAYAGI-MENDELS, Drink and be merry: Wine and beer in ancient times (Jerusalem 1999).
- DEMOUGIN 1995
S. DEMOUGIN, À propos des Médiomatiques. Cahiers Centre Gustave Glotz 6, 1995, 183–194.
- DREIBUSCH 1994
G. DREIBUSCH, Darre oder Räucherammer? Zu römischen Heizanlagen in Westdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 181–205.
- DREXHAGE 1997
H.-J. DREXHAGE, Bierproduzenten und Bierhändler in der papyrologischen Überlieferung. Münstersche Beitr. Ant. Handelsgesch. 16,2, 1997, 32–39.
- DZINO 2005
D. DZINO, *Sabaiarius*: Beer, wine and Ammianus Marcellinus. In: W. Mayer/S. Trzcionka (Hrsg.), Feast, Fast or Famine. Food and drink in Byzantium. Byzantina Australiensia 15 (Brisbane 2005) 57–68.
- EHMIG 2003
U. EHMIG, Die römischen Amphoren aus Mainz. Frankfurter Arch. Schr. 4 (Möhnesee 2003).
- ESPÉRANDIEU 1911
E. ESPÉRANDIEU, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine IV (Paris 1911).
- FISCHER/HERBORN 1985
G. FISCHER/W. HERBORN, Geschichte des rheinischen Brauwesens. In: G. Fischer/H. Gansohr/B. Heizmann/W. Herborn/H. G. Schultze-Berndt, Bierbrauen im Rheinland. Führer u. Schr. Rhein. Freilichtmus. u. Landesmus. Volkskde. Kommern 28 (Köln 1985) 9–118.
- GAESSNER 1941
H. GAESSNER, Bier und bierartige Getränke im germanischen Kulturkreis. Ges. Bibl. u. Gesch. Brauwesen (Berlin 1941).
- HARTMANN 2012
B. HARTMANN, Inschriften auf römischen Holzfässern

- aus dem Vicus Tasgetium (Eschenz, CH). Zeitschr. Papyrol. u. Epigr. 181, 2012, 269–288.
- HERBORN 1998
W. HERBORN, Römerbier, Grutbier, Hopfenbier. Zur rheinischen Biergeschichte von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. In: F. Langensiepen (Hrsg.), Bierkultur an Rhein und Maas (Bonn 1998) 195–218.
- HÖPKEN 2014a
C. HÖPKEN, Konservierung von Lebensmitteln in der Antike: naturwissenschaftliche Grundlagen und historisch-archäologische Quellen. In: J. Drauschke/R. Prien/A. Reis (Hrsg.), Küche und Keller in Antike und Frühmittelalter. Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 6 (Hamburg 2014) 91–116.
- HÖPKEN 2014b
C. HÖPKEN, Olivenöl aus Spanien, Wein aus Gallien, Bier und Milchprodukte aus der Region – Amphorenfunde aus dem Bonner vicus. Mit Beiträgen von Markus Helfert und Frank Mucha. In: H. Kennecke (Hrsg.), Der Rhein als europäische Verkehrsachse. Die Römerzeit. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 16 (Bonn 2014) 175–190.
- HÖPKEN 2015
C. HÖPKEN, *Cervesia* für Bonn? In: P. Henrich/Chr. Miks/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam*. Festschr. Thomas Fischer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 195–198.
- HOPF 1963
M. HOPF, Untersuchungen am Inhalt des römischen Doliums aus Alzey. Jahrb. RGZM 10, 1963, 68–75.
- HORNSEY 2003
I. S. HORNSEY, A history of beer and brewing (Cambridge 2003).
- JACOMET 2009
ST. JACOMET, Die älteste Zürcher Brauerei? Archäobotanische Untersuchung einer Schicht mit ausgekeimtem Getreide aus dem spätlatènezeitlich/frühkaiserzeitlichen Übergangshorizont (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.) der Grabung Zürich, Rennweg, Kanalisationsanierung 1999 (B2.3), Schnitt 32, Siedlungsphase 2. In: Zürich in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit: vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus Turicum (Zürich 2009) 209–214.
- KIESSEL 2009
M. KIESSEL, Die römische Villa von Winingen. Die römische villa rustica „Auf dem Bingstel“, Gemeinde Winingen, Kreis Mayen-Koblenz. Untersuchungen zu Befunden, Fundmaterial und Besiedlungskontinuität. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 15 (Koblenz 2009).
- KNEISSL 1981
P. KNEISSL, Die utriclarii. Ihre Rolle im gallo-römischen Transportwesen und Weinhandel. Bonner Jahrb. 181, 1981, 169–204.
- KNÖRZER 1981
K.-H. KNÖRZER, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Xanten. Archaeo-Physika 11 (Bonn 1981).
- KÖNIG 2011
M. KÖNIG, Biermaische oder Honig – Ein ungewöhnlicher archäologischer Fund aus Alzey. Alzeyer Geschbl. 39, 2011, 35–46.
- KOLLING 1972
A. KOLLING, Der Bierbrauer von Schwarzenacker. Kurtrier. Jahrb. 1972, 137–141.
- KONEN 2010
H. KONEN, Zeugnisse zum Bierhandel im Imperium Romanum. Jahrb. Ges. Gesch. u. Bibl. Brauwesen 2010, 64–71.
- KONEN 2013
H. KONEN, Bierhandel im römischen Kaiserreich. Einige Überlegungen zu Volumen, Reichweite und Bedeutung. In: B. Edelmann-Singer/H. Konen (Hrsg.), *Salutationes* – Beiträge zur Alten Geschichte und ihrer Diskussion. Festschr. Peter Herz zum 65. Geburtstag. Region im Umbruch 9 (Berlin 2013) 187–205.
- KRIEGER 2013
E. KRIEGER, Der römische Töpferofen aus der Villenanlage von Duppach-Weiermühle. Eiflia Archaeologica 5, 2013, 45–51.
- KÜNZL 1991
S. KÜNZL, Ein Biergefäß aus Mainz. Barbotinedekorierete Terra Sigillata mit Inschriften. Mainzer Zeitschr. 86, 1991, 171–185.
- LAMBERT 2008
P.-Y. LAMBERT, R. I. G. II, 2: Notes de compléments. Études Celtiques 36, 2008, 103–113.
- LAUBENHEIMER 1990
F. LAUBENHEIMER, Le temps des amphores en Gaule. Vins, huiles et sauces (Paris 1990).
- LAUBENHEIMER u. a. 2003
F. LAUBENHEIMER/P. OUZOULIAS/P. VAN OSSEL, La bière en Gaule. Sa fabrication, les mots pour le dire, les vestiges archéologiques: première approche. Revue Arch. Picardie 1 n°. 1/2, 2003, 47–63.
- MARLIÈRE 2001
E. MARLIÈRE, Le tonneau en Gaule romaine. Gallia 58, 2001, 181–201.
- MAUDUIT/LAMBERT 2006
C. MAUDUIT/P.-Y. LAMBERT, Une découverte d'exception: le pot à *fascinum* de la Patte d'Oie à Gonesse (Val-d'Oise). In: Société Française d'Étude de la Céramique en Gaule, Actes du congrès de Pézenas (Marseille 2006) 617–625.
- MERGEN 2014
J. MERGEN, Forschung in Archiv und Sammlung – Ein Beispiel aus dem Kastell Niederbieber. Ber. LVR-LandesMus. Bonn 2014, 12–14.
- MEUSSDOERFFER/ZARNKOW 2014
F. MEUSSDOERFFER/M. ZARNKOW, Das Bier: Eine Geschichte von Hopfen und Malz (München 2014).

- MORAITIS 2003
A. MORAITIS, Der römische Gutshof und das Gräberfeld bei Löslich, Kr. Bernkastel-Wittlich. Ein Beitrag zur Rekonstruktion ländlicher Besiedlung im Trevererland. *Trierer Zeitschr. Beih.* 26 (Trier 2003).
- MORSCHSEISER-NIEBERGALL 2013
J. MORSCHSEISER-NIEBERGALL, Bierbrauen in Bonn – Einblicke in römisches Handwerkerleben. In: *Arch. Rheinland* 2012 (Darmstadt 2013) 123–125.
- MORSCHSEISER-NIEBERGALL 2014
J. MORSCHSEISER-NIEBERGALL, Im Lager und vor den Toren: Neue Grabungen in Bonn. In: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes in Raetien, Ober- und Niedergermanien vom 1. bis 4. Jahrhundert.* 7. Kolloquium der Deutschen Limeskommission. *Beitr. Welterbe Limes 8* (Darmstadt 2014) 165–171.
- MUNTZ 1836
J. PH. CH. MUNTZ, Das Bierbrauen in allen seinen Zweigen (Neustadt a. d. Orla 1836).
- NELSON 2001
M. NELSON, Beer in Greco-Roman society. Diss. phil. Univ. Brit. Columbia 2001. <https://circle.ubc.ca/bitstream/id/33688/ubc_2001-715124.pdf> [Zugriff 06. 01. 2015].
- NELSON 2003
M. NELSON, The cultural construction of beer among the Greeks and Romans. *Syllecta Classica* 14, 2003, 101–120.
- NELSON 2005
M. NELSON, The Barbarian's beverage: A history of beer in ancient Europe (Abingdon 2005).
- NELSON 2014
M. NELSON, The geography of beer in Europe from 1000 BC to AD 1000. In: M. Patterson/N. Hoalst-Pullen (Hrsg.), *The geography of beer. Regions, environment, and societies* (Dordrecht, Heidelberg, New York, London) 9–21.
- NEYES 1977
A. NEYES, Drei neuentdeckte gallo-römische Weinkelterhäuser im Moselgebiet. *Arch. Korrb.* 7, 1977, 217–224.
- ONKEN 2003
B. ONKEN, Wirtschaft an der Grenze. Studien zum Wirtschaftsleben in den römischen Militärlagern im Norden Britanniens (Diss. Kassel 2003). <<https://www.researchgate.net/publication/36409260>> [Zugriff 14. 01. 2015].
- PIENING 1988
U. PIENING, Verkohlte Pflanzenreste aus zwei römischen Gutshöfen bei Bad Dürkheim (Pfalz). Gekeimtes Getreide aus archäologischen Ausgrabungen. In: H. Küster (Hrsg.), *Der prähistorische Mensch und seine Umwelt.* Festschr. U. Körber-Grohne. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 31 (Stuttgart 1988) 325–340.
- PRECHT 2013
G. PRECHT, Die Capitolsinsula der Colonia Ulpia Traiana. Siedlungsgeschichtliche Entwicklung. *Xantener Ber.* 25 (Mainz 2013).
- RIECKHOFF 1992
S. RIECKHOFF, Eine römische „Brauerei“ aus Regensburg. In: *Ruprechtsberger* 1992a, 27–33.
- RÖSCH 2014
M. RÖSCH, Direkte archäologische Belege für alkoholische Getränke von der vorrömischen Eisenzeit bis ins Mittelalter. In: J. Drauschke/R. Prien/A. Reis (Hrsg.), *Küche und Keller in Antike und Frühmittelalter.* *Stud. Spätant. u. Frühmittelalter* 6 (Hamburg 2014) 305–326.
- RUPRECHTSBERGER 1992a
E. M. RUPRECHTSBERGER (Hrsg.), Bier im Altertum. Ein Überblick. *Linzer Arch. Forsch. Sonderh.* 8 (Linz 1992).
- RUPRECHTSBERGER 1992b
E. M. RUPRECHTSBERGER, „Wirtin, füll' die Flasche mit Bier!“ Bier in griechisch-römischer Zeit: Ein Überblick. In: *Ruprechtsberger* 1992a, 15–24.
- RUPRECHTSBERGER 1992c
E. M. RUPRECHTSBERGER, Bier bei den Kelten. In: *Ruprechtsberger* 1992a, 25 f.
- SCHALLMAYER 1985
E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem römischen Kastell- und Lagerdorfbereich von Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 197–252.
- SCHLIPPSCHUH 1987
O. SCHLIPPSCHUH, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1987).
- SCHMIDT-LAWRENZ 1996
S. SCHMIDT-LAWRENZ, Die Ausgrabungen in Gebäude C des römischen Gutshofs in Hechingen-Stein, Zollernalbkreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1996 (Stuttgart 1997) 161–163.
- SCHMITZ 2014
D. SCHMITZ, Scheldt-Valley Amphoren aus der *Colonia Ulpia Traiana*. In: B. Liesen (Hrsg.), *Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch.* *Xantener Ber.* 27 (Darmstadt 2014) 317–363.
- STIKA 1996
H.-P. STIKA, Keltisches Bier aus Hochdorf. In: J. Biel (Hrsg.), *Experiment Hochdorf: Keltische Handwerkskunst wiederbelebt.* *Schr. Keltenmus. Hochdorf/Enz* 1 (Stuttgart 1996) 64–75.
- STIKA 1998
H.-P. STIKA, Prähistorische Biere: Archäobotanische Funde und Experimente zum Nachbrauen. In: *Both* 1998, 39–47.
- STIKA 2011a
H.-P. STIKA, Beer in prehistoric Europe. In: W. Schiefenhövel/H. Macbeth (Hrsg.), *Liquid bread: beer and*

- brewing in cross-cultural perspective (New York, Oxford 2011) 55–62.
- STIKA 2011b
H.-P. STIKA, Early Iron Age and Late Mediaeval malt finds from Germany – attempts at reconstruction of early Celtic brewing and the taste of Celtic beer. *Arch. and Anthr. Scien.* 3, 2011, 41–48.
- SULK 2015
S. SULK, Regensburg-Großprüfening. In: S. Matešić/C. S. Sommer (Hrsg.), *Am Rande des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland. Beitr. Welterbe Limes Sonderbd. 3* (München 2015) 184f.
- TCHERNIA 1997
A. TCHERNIA, Le tonneau, de la bière au vin. In: D. Meeks/D. Garcia (Hrsg.), *Techniques et économie antiques et médiévales. Le temps de l'innovation. Colloque international CNRS Aix-en-Provence* (Paris 1997) 121–129.
- TE RIELE/WYNIA 1984/5
G. J. M. J. TE RIELE/S. L. WYNIA, Inschriften aus der Sammlung Dortmund-Smit: Einige Addenda und Corrigenda. *Talanta* 16/17, 1984/5, 81–91.
- VAN TUIJL 1996
G. VAN TUIJL, Vorcoloniazeitliche Besiedlung unter der Capitolsinsula der *Colonia Ulpia Traiana*. In: *Arch. Rheinland* 1995 (Köln 1996) 51–54.
- VERBOVEN 2007
K. VERBOVEN, Ce que negotiari et ses dérivés veulent dire. In: J. Andreau/V. Chankowski (Hrsg.), *Vocabulaire et expression de l'économie antique* (Bordeaux 2007) 89–118.
- VAN VILSTEREN 1994
V. T. VAN VILSTEREN, In the beginning ... The origins of beer and brewing techniques prior to the 14th century. In: R. Kistemaker/V. T. van Vilsteren (Hrsg.), *Beer! The story of Holland's favourite drink* (Amsterdam 1994) 7–19.
- WEISS 2016
N. WEISS, Etude onomastique des blocs inscrits gallo-romains de *Tabernis – Tres Tabernae* et de ses environs 17 – <<http://www.academia.edu/15019924>> [Zugriff 07. 01. 2016].
- VAN DE WERFF u. a. 1997
J. H. VAN DE WERFF/H. THOEN/R. M. VAN DIERENDONCK, Scheldevallei-amforen: Belgisch bier voor Bataven en Cananefaten? *Westerheem* 46, 1997, 2–12.
- WISS-KOTZAN 2010
S. WISS-KOTZAN, Die Erwähnung von Bier in Lehrbüchern der Antike. *Jahrb. Ges. Gesch. u. Bibl. Brauwesen e. V.* 2010, 52–63.

CLIVE BRIDGER
In der Allmende 11
D – 46509 Xanten
Clive.Bridger-Kraus@lvr.de

Jahresberichte 2012–2014 des LVR-Archäologischen Parks Xanten / LVR-RömerMuseums

mit Beiträgen bzw. unter Mitarbeit von
Alexandra Bartmann, Petra Becker, Marianne Hilke, Andrea Hülsbrink, Peter Kienzle, Ingo Martell,
Bernhard Rudnick, Gabriele Schmidhuber-Aspöck, Maike Sieler und Dorien Wulff

Jahresbericht 2012

Bodendenkmalpflege im Bereich der CUT

Im Berichtsjahr wurden die Grabungen auf Insula 6 im Süden der CUT planmäßig fortgesetzt (Abb. 1). Auf diesem Gelände soll 2014 mit dem Bau eines neuen Dienststellengebäudes mit Magazinen und Betriebshof begonnen werden, so dass die archäologischen Arbeiten hier oberste Priorität besitzen. Dennoch konnte die schon mit überraschenden Ergebnissen aufwartende Grabung auf Insula 17 im Zentrum der CUT fortgesetzt werden, wodurch an dieser Stelle weitere Erkenntnisse, insbesondere zur Vorcoloniazeit, gewonnen wurden. Fortgesetzt wurde auch die Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie auf Insula 38.

Insula 6

Der Grundriss des im vergangenen Jahr großflächig untersuchten, über 1900 m² großen Gebäudes im Norden der Insula konnte ergänzt werden (Abb. 2). Unter einem fünf Meter breiten Profilsteg (Schnitt 2010/05) befanden sich noch die Restbefunde des südöstlichen Gebäudeabschlusses. Die Fundamente waren zwar vollständig ihres Steinmaterials beraubt, aber dennoch ließ sich eine tabernenartige Aufreihung der Räume, die exakt dem 2010 und 2011 aufgedeckten, nordwestlichen Gebäudeflügel entsprach, deutlich nachvollziehen (Abb. 3). Die gesamte Anlage ist demnach spiegelsymmetrisch auf-

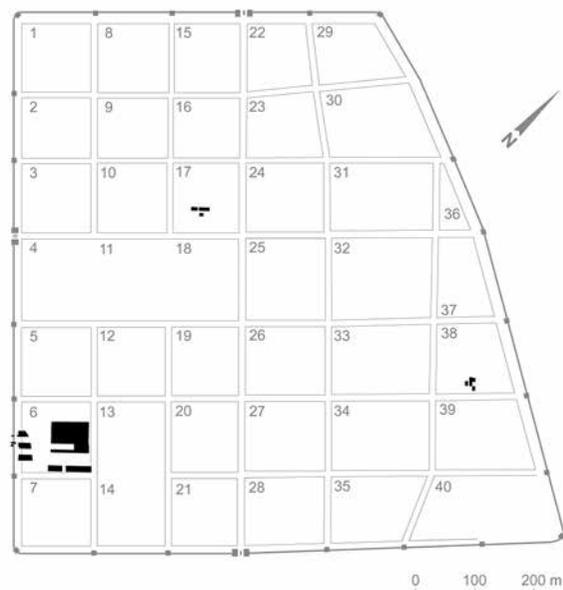


Abb. 1 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Übersicht über die Grabungsaktivitäten im Jahre 2012.

gebaut. Vollständig erhalten waren die beiden noch fehlenden Pfeilerfundamente der Straßenportikus an der Ostecke des Gebäudes. Insgesamt neun Pfeiler tragen die Portikus des Gebäudes, das eine Breite von 35,50 m erreicht. Die Befunde konnten bis Ende 2012 bis zum Ansatz an die Fundamentierung der südwestlich anschließenden großen Halle verfolgt werden. Der noch im Boden befindliche Rest der

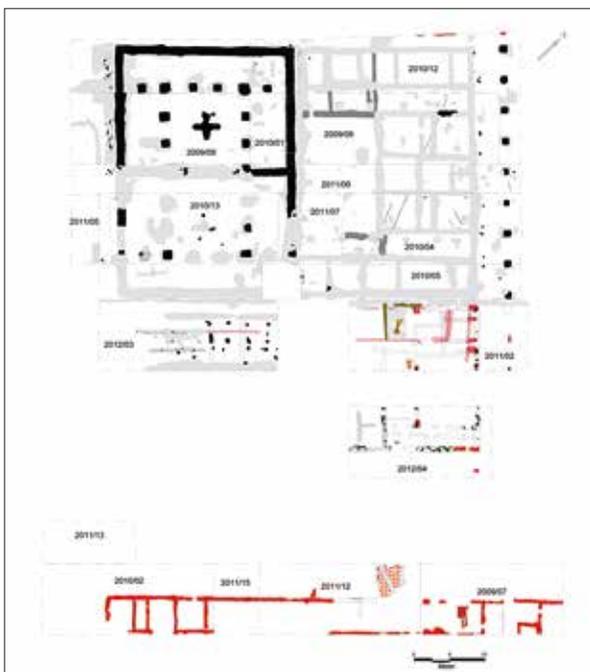


Abb. 2 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Übersicht über die ergrabenen Befunde.

südöstlichen Hallenwand soll im Jahr 2013 aufgedeckt werden.

Nur durch einen schmalen Traufgang getrennt, schloss sich nach Südosten ein Privatgebäude an, das bereits in weiten Teilen 2011 aufgedeckt wurde (Schnitt 2011/02). An der Südwestseite befand sich ein kleinerer, wohl nachträglich angesetzter Raum, dessen Wandsockel an der Nordwest- und Südostseite aus Lehm bestand. Die Einbauten im Raum waren größtenteils in der Neuzeit herausgebrochen worden. Aus den wenigen verbliebenen Resten ist auf einen dicken Estrichboden zu schließen, der zu einem Hypocaustum gehörte. Das Praefurnium lag vermutlich im Südosten.

Nach Abarbeiten der unterschiedlichen Schichten und Fundamentstümpfen kamen an den Gebäudeecken und unter den drei Porticuspfeiler Pfostengruben einer Vorgängerbebauung zu Tage. Die Pfosten waren ganz offensichtlich gezogen worden, bevor das neue Haus exakt über den alten Strukturen errichtet wurde. Unter der Holzbauphase befanden sich schmale Gräbchen, die auf noch ältere römische Strukturen hinweisen.

Ein weiterer Schnitt (Schnitt 2012/03) wurde 10 m südwestlich von Schnitt 2011/02 angelegt. Im Nordwesten des Schnitts zeichnete sich der Ausbruchgraben der südöstlichen Hallenmauer des



Abb. 3 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Südostecke des sog. Großbaus, 1. Planum, von Westen in Schnitt 2010/05.

Großbaues scharfkantig ab. Eine zusätzliche Ausbruchspur mit unbekanntem Befundzusammenhang zog sich vor dem Südostprofil entlang (Abb. 4). In der Nordosthälfte des Schnitts überlagerten zwei parallel zueinander verlaufende römische Ziegelstümpfe ältere Befunde, die zu einem ca. 4,0 m breiten Pfostenbau gehörten. Sowohl die Ziegelstümpfe als auch die Pfostenstruktur fügten sich in die Ausrichtung der übrigen römischen Baureste ein, so dass in beiden Fällen von einer Entstehung in römischer Zeit auszugehen ist. Während das nordöstliche Ende des Pfostenbaus noch unbekannt ist, endete das Gebäude im Südwesten vor einer ungewöhnlichen Baustruktur von ca. 9,80 m Länge, die im Wesentlichen aus zwei parallelen, als Fundamentgräbchen gedeuteten Spuren bestand. Die äußere Breite der Baustruktur betrug exakt 2,96 m. Als Besonderheit boten die im oberen Teil durch Ausbrucharbeiten beeinträchtigten Gräbchen jeweils auf der Innenseite eine dünne, wandverputzartige Ziegelgrusschicht an. Im Zentrum der Baustruktur fand sich eine Grube mit kalzinierten Knochenresten und römischer Keramik, bei der es sich möglicherweise um eine Deponierung handelt. Spuren von Wandabschlüssen im Südwesten und Nordosten fehlten. Die Südwestseite des Baus war allerdings durch einen Granatrichter aus dem Jahr 1945 stark beeinträchtigt. Daneben existiert noch eine römische Grube, die – nach den Verfärbungen zu urteilen – mit einem Holzfass ausgeschalt war. Weitere Gruben stammen aus der Neuzeit oder lassen sich nicht datieren, wie einige Pfostenlöcher am Südwestrand des Schnitts.



Abb. 4 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. 1. Planum von Osten in Schnitt 2012/03. Pfostengruben im Vordergrund und längliche Baustruktur unbekannter Funktion im Hintergrund. Am rechten Bildrand befindet sich vor dem Nordprofil der Ausbruchgraben des Großbaus.

Am Südostrand des Grabungsareals wurde in den Schnitten 2010/02 und 2011/12 eine Rinne oder ein Graben stark schwankender Breite und Tiefe festgestellt, deren Sohlenverlauf ebenso wie die Böschungsform erheblich variierten. Der Eindruck einer nicht anthropogenen Rinne soll durch eine RFA an der TU Aachen verifiziert werden. Nach der Freilegung der Rinne in den beiden genannten Schnitten erscheint auch der bislang ungeklärte tiefe und ebenso unregelmäßige Bodeneingriff an der Nordwestseite der Fläche 2009/07 als Teil dieser natürlichen Rinne. Zur selben Zeit standen offenbar nur wenige Bauten aus Holz und handwerkliche Anlagen wie Kuppelöfen auf dem Terrain südöstlich der Rinne. Deren Errichtung erfolgte frühestens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Im Verlauf der Besiedlung des südöstlichen Randes der Insula 6 wurde die Rinne mit Hausmüll und Erde verfüllt und anschließend überbaut. Als Ergeb-



Abb. 5 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Schnitt 2011/12 von Norden. Römischer Fußboden aus gestampftem Ziegelgrus. Im Westen bilden Tuffblöcke und dazwischen gelegter Ziegelbruch ein Wandfundament. Die römischen Kanalzuleitungen sind größtenteils ausgebrochen, an der linken unteren Bildseite ist allerdings noch ein kurzes Stück erhalten.

nis liegt nun ein auf 64 m Länge fast lückenlos erfasstes Gebäude in Nordost–Südwest-Erstreckung mit zwei Bauphasen aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. vor. In diesem mehrräumigen Gebäude, dessen Nordost- und Südostabschlüsse außerhalb des Grabungsareals liegen, hatten sich u. a. ein Raum mit Kanalheizung und an mehreren Stellen Fußbodenreste erhalten (Abb. 5). Die Fundamente waren weitgehend aus Ziegeln, aber auch aus Steinen unterschiedlicher Art errichtet. Nach der Beschaffenheit der überdeckenden gestörten Schichten zu urteilen, ist davon auszugehen, dass das Aufgehende aus Lehm bestand. Vor der Nordwestseite dieses Gebäudes liegen etliche tief reichende Gruben, wie Latrinen und großflächige Planierungen unterschiedlicher römischer Nutzungsphasen. Die örtliche Leitung der Grabung hatten Bernhard Rudnick und Andrea Faber.

Insula 17

Die in den Schnitten 2008/03 und 2008/04 entdeckte mehrphasige Limesstraße konnte 2012 abschließend dokumentiert werden (Abb. 1). Unter der ältesten Straßenschicht erstreckte sich im Nordosten der Fläche eine Abfallgrube von 1,10 m Durchmesser, die zur ersten Nutzungsschicht des Geländes vor



Abb. 6 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 17.
Reste eines aus Ziegeln gesetzten Kanals durchstoßen ein Mauerfundament in Schnitt 2011/04.

Anlage der Limesstraße und somit zu den frühesten römischen Siedlungsaktivitäten am Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört. Den Übergang zu den geologischen Schichten bildete eine Lehmplanimierung mit wenigen kleinteiligen Fragmenten eisenzeitlicher Keramik.

Zur näheren Klärung der aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammenden Baubefunde war das Grabungsareal bereits im Vorjahr durch zwei Grabungsschnitte im Südosten (2011/03) und im Nordosten (2011/04) erweitert worden. In letztgenanntem Schnitt wurden weitere Grauwackefundamente in Südwest–Nordost-Orientierung und orthogonal dazu entdeckt, die durch einen schmalen, unbefestigten Weg in nordwestlich–südöstlicher Orientierung eine Trennung zum südwestlichen Gebäudekomplex mit Kanalheizung bildeten. Folglich wird sich jenseits des Weges ein zweites Gebäude

angeschlossen haben. Die Gründungstiefen dieser Fundamente belegen einen eher aufwändigen, repräsentativen Bau (vgl. Bericht 2010 Kanalheizung).

Am Südostrand des hatte sich oberflächennah, d. h. direkt unter dem Humus, eine flache, aus kleinteiligem Ziegelmaterial gesetzte Stücker in südwestlich–nordöstlicher Orientierung, die vielleicht als Raumteiler interpretiert werden kann, erhalten. In der Ostecke des Schnitts wurde diese Stücker von einem zeitgleich angelegten, aus Tegulae gesetzten Kanal in Nord–Süd-Orientierung durchstoßen (Abb. 6). Bei den genannten Befunden handelt es sich um Reste der jüngsten Bauphase an dieser Stelle, die nach Ausweis des Fundmaterials um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde.

Ziegelstücker und Kanal lagen über einer geplanten Abfallschicht, die viel kleinteiliges Baumaterial, Knochen und zerscherbte Keramik enthielt.



Abb. 7 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 17. Grabbeigaben in den Einfüllschichten eines Bustums in Schnitt 2011/04.



Abb. 8 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 17. Eisenzeitlicher Graben in Schnitt 2011/04.

Weitere 0,15 m tiefer fand sich eine großflächige Lehmplanierung, die schon im südwestlich anschließenden Schnitt 2008/04 beobachtet worden war. In diese Planierung waren zwei Abfallgruben mit klein zerschlagenem Knochenmaterial und ein im Grundriss schlüssellochförmiger Ofen mit stark verziegelten Wänden eingetieft. Eine darunter verlaufende Mörtellage mit Abschlagen von Grauwacke- und auch Tuffsteinen belegt wiederum Bauaktivitäten an dieser Stelle, gleichzeitig markiert sie ein Laufniveau. Auch hierin bestätigen sich die Beobachtungen aus den südwestlichen Schnitten.

Unter der sich nach Nordosten verjüngenden Mörtellage fand sich eine im Grundriss langrechteckige Grube, die sich anhand stark verziegelter Bereiche schon bald als Bustum zu erkennen gab. Die oberen Einfüllschichten bis etwa 0,20 m über der Grubensohle waren rezent gestört, mutmaßlich Spuren einer mittelalterlichen oder späteren Grabplünderung. In diesen Einfüllschichten fanden sich innerhalb der Grabgrube verschiedene Beigaben, zu denen neben Koch- und Trinkgeschirr auch ein TS-Teller mit Geflügel, ein Öllämpchen und ein Glasfläschchen gehörten (Abb. 7). Sämtliche Beigaben befanden sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Position, offenbar waren sie von den späteren Findern achtlos in die Grube zurückgeworfen worden. Der Leichenbrand aus dem Bustum konnte nahezu vollständig geborgen und einer anthropologischen Analyse unterzogen werden, nach der es sich beim bestatteten Individuum um eine grazile bis mittelgroß gewachse-

ne, ca. 1,61 m große Frau im Alter von 35–45 Jahren gehandelt hat, die zu Lebzeiten schwere körperliche Arbeiten verrichtet haben muss. Das Bustum, das in ältere Planierschichten eingetieft war, datiert in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Unterhalb der Grabgrube erstreckte sich ein nordwestlich–südöstlich verlaufender, im Profil etwa V-förmiger Graben, der sich an der Ausrichtung der südwestlich anschließenden Limesstraße orientierte. Sicher ist, dass dieser Graben, den man vorsichtig als Rinne, eher noch als Abzugsgraben ansprechen könnte, bereits vor Anlage des Bustums verfüllt worden sein muss. Parallel zu diesem Graben verlief ca. 3 m weiter südwestlich ein zweiter Graben, der stratigrafisch jünger ist als dieser. Das Verfüllmaterial lässt keine eindeutige Zeitstellung erkennen. Vielleicht hat man aus dem straßenbegleitenden Graben den kiesigen Sand entnommen, um den antiken Straßendamm aufzuhöhen, und so gleichzeitig Kanäle entlang der Limesstraße eingerichtet. Belege dafür, die Gräben in einen möglichen militärischen Kontext setzen zu können, fehlen bisher gänzlich. Nach Verfüllung des letztgenannten Grabens hat man, dem coloniazeitlichen Raster entsprechend, die südwestliche Außenmauer des nordöstlichen der beiden Gebäude in diesen Grabenverlauf gesetzt (Abb. 8).

Im südöstlich angrenzenden Schnitt 2011/03 galt es, die weitere Ausdehnung der aufgefundenen Gebäude zu verfolgen und mögliche Gebäudegrenzen zu erfassen. Dabei konnten zwei im Abstand von



Abb. 9 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 17. Karren- und Wagenspuren in einer Straßenoberfläche in Schnitt 2011/03.



Abb. 10 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 38. Ausbruchgrube eines Pfeilerfundaments in Schnitt 2009/05.

2,12 m parallel zueinander verlaufende Fundamentausbrüche in Nordwest–Südost-Ausrichtung angetroffen werden, die die Fortsetzung des coloniazeitlichen Gebäudes nach Südosten belegen. Beide Fundamente griffen in die zeitlich unterschiedlichen Nutzungshorizonte der Limesstraße ein. Die beiden jüngeren Phasen der Straße ließen sich an dieser Stelle nicht so eindeutig trennen, waren doch die Kiesanteile wesentlich geringer als in den nordwestlich anschließenden Schnitten. Dagegen zeigte sich hier deutlich die älteste Nutzungsphase aus kiesigem Sand mit auffälligen Ortsteinbildungen, die eingefahrene Karren- und Wagenspuren markierten (Abb. 9). Unmittelbar darunter befand sich eine Planierschicht, die die geologischen Schichten überlagerte und den Ausgangshorizont für die römerzeitliche Besiedlung in diesem Areal bildete. Die Arbeiten an den Schnitten 2011/03, 2008/03 und 2008/04 konnten im Berichtsjahr abgeschlossen werden. Die Leitung der Grabung hatte Sabine Leih.

Insula 38

Seit Beginn der Lehrgrabung auf Insula 38 im Jahr 2008 waren hier insgesamt fünf Grabungsschnitte zur Bearbeitung durch die Studierenden der Internationalen Archäologischen Sommerakademie angelegt worden (Abb. 1). 2012 konzentrierten sich die Untersuchungen auf die Schnitte 2008/01, 2009/05, 2010/08 und 2011/08.

Nachdem in den Vorjahren bereits die im Georadar sichtbare Bebauung der Parzelle ergraben und größtenteils abgetragen wurde, richtete sich das Augenmerk im Berichtsjahr auf die Situation vor diesen Baumaßnahmen. Dabei konnten in Schnitt 2008/01 undifferenzierte Planierschichten aufgedeckt werden, die insgesamt zu einer Aufhöhung des Geländes geführt hatten. Die Datierung der Schichten zeigt, dass hier Material aus dem Zeitraum von der Mitte des 1. bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr. angeschüttet worden war. Die jüngeren Schichten fanden sich hierbei nicht immer oben, so dass von – möglicherweise im Zuge nahegelegener Bautätigkeit – umgelagertem Material auszugehen ist. Geschnitten wurden die Schichtpakete durch Gruben des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.

In Schnitt 2009/05 setzte sich unterhalb der Bebauung des frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. das Gefüge aus kleineren Erdanschüttungen und teilweise großflächigen, lehmigen Planierschichten fort. Drei ganz unterschiedliche Ofenbefunde geben im Zusammenhang mit dem hohen Schlackeanteil vieler Schichten einen Hinweis auf Eisenverarbeitung an dieser Stelle vom späten 1. bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr. Vermutlich handelt es sich dabei um Schmiedeschlacken, eine genaue Bestimmung muss aber archäometrischen Analysen nach Abschluss der Grabungen in diesem Areal vorbehalten bleiben. Die Bebauungsspuren der Vorcoloniazeit beschränken sich in Schnitt 2009/05 auf ein Pfeilerfundament, das bis auf die unterste Packung aus Lehm und klei-

neren Grauwackestücken vollständig ausgebrochen war (Abb. 10).

Im angrenzenden Schnitt 2011/08 konnte eine bereits aus anderen Schnitten bekannte lineare Struktur weiter verfolgt werden. Dabei handelt es sich um ein Mauerfundament aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr., das vielleicht schon in der Mitte des 2. Jahrhunderts bis auf wenige Reste der Rollierung ausgebrochen worden war. Während südöstlich der Mauer eine Konzentration von Grauwacke und der Fund einer eisernen Maurerkelle den Werkzollhorizont anzeigen, ist das nordwestlich gelegene Gelände erst im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. auf das gleiche Niveau aufplaniert worden.

Fundbearbeitung

Die Auswertung der Funde aus den laufenden Untersuchungen auf dem Gelände der Colonia Ulpia Traiana erbrachte weiterführende Erkenntnisse zum Siedlungsgeschehen im Stadtareal: Umfangreiches Fundmaterial aus vorkoloniezeitlichen Horizonten kam bei den Grabungen in Insula 17 zutage. Grabungen auf Insula 38 fanden im Rahmen der 24. Internationalen Archäologischen Sommerakademie statt. Die Auswertung des hier geborgenen umfangreichen Keramikmaterials erhärtete die zuvor zum Siedlungsverlauf dort gewonnenen Aussagen, wonach es nach dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. keine nennenswerte Siedlungsaktivität mehr gegeben haben kann. In der letzten Nutzungsphase scheint es zu einer verstärkten Ablagerung von Siedlungsabfällen gekommen zu sein.

Untersuchungen und Projekte

Geophysikalische Prospektion

Durch die finanzielle Unterstützung des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen konnte das bereits 2005 begonnene Projekt zur geophysikalischen Untersuchung des CUT-Geländes im Rahmen des Denkmalförderungsprogramms fortgesetzt werden. In zwei getrennten Kampagnen führte wieder die Firma Eastern Atlas aus Berlin Georadarprospektionen durch, die im Berichtsjahr eine Fläche von insgesamt 3,9 ha umfassten. Wie im Vorjahr wurden ergänzende Teilflächen auf den Insulae 34,

35 und 40 untersucht, darüber hinaus eine Fläche außerhalb der CUT-Stadtbefestigung in Höhe der Insula 40 sowie die gesamte Insula 39.

Die Messungen auf Insula 34 konzentrierten sich weitgehend auf den Verlauf der ehemaligen Bundesstraße 57, die im Frühjahr 2012 rückgebaut worden war und nun für die Prospektion zur Verfügung stand. Da der Straßenkörper tief in den Untergrund eingegriffen hatte, konnten hier nur noch an zwei Stellen Mauerstrukturen römischer Provenienz in Tiefen zwischen 0,75 und 1,50 m angetroffen werden. Ebenso wenig aussagekräftig waren auch die Ergebnisse unter der Trasse der B 57 im Bereich der Insula 35. Dass auf beiden Insulae dennoch zahlreiche römische Baustrukturen vorhanden sind, war aber bereits durch frühere Grabungen und Prospektionen im Umfeld der Bundesstraße belegt.

Auf Insula 40 wurden ehemals in Privatbesitz befindliche Bereiche südwestlich des Amphitheaters prospektiert, da diese nach dem Abriss des dortigen Gebäudebestandes als Messflächen zur Verfügung standen. Die wenigen angetroffenen römischen Mauerstrukturen wurden hier erheblich durch die rezenten Bodeneingriffe und den früheren Baumbestand gestört.

Das unmittelbar an die Stadtbefestigung der CUT-Ostecke anschließende Areal außerhalb der Stadt war ebenfalls durch Störungen früherer rezenter Grundstücksbebauungen geprägt. Nur vereinzelte Anomalien könnten vielleicht auf römerzeitliche Strukturen hinweisen.

Ausgesprochen ergiebig war dagegen die Georadaruntersuchung der Insula 39. Neben den bereits bei den Testprospektionen 2005 im Südwestteil der Insula angetroffenen Bebauungsspuren konnten zahlreiche weitere Fundamente an der Südostseite, direkt angrenzend an den 3. Nebendecumanus, erfasst werden. Die dort detektierten mutmaßlichen Gebäude sind rechtwinklig zur Straße angeordnet, ganz im Gegensatz zu den schräg verlaufenden Hausgrundrissen an der Nordwestseite der Insula. Bemerkenswert ist der Nachweis eines weiteren, großen Gebäudes im nördlichen Mittelteil von Insula 39, das sich sowohl von seiner Größe als auch von seiner Ausrichtung und Lage innerhalb der Insula von den anderen Gebäuden signifikant unterscheidet. Der rechtwinklige Grundriss weist einen Baukörper von ca. 20 m Länge und ca. 16 m Breite aus, der an einer Lang- und einer Schmalseite einen ca. 3,50 m breiten Korridor besitzt. Dieser Korridor umrahmt einen Komplex von insgesamt sechs Räumen, von denen vier in einer Reihe, die

beiden anderen gegenüber angeordnet sind, von ersteren durch einen weiteren Korridor und einen zum Korridor offenen Raum getrennt. Der größte Raum an der Nordostseite hat immerhin eine Grundfläche von 45 m². Der Gesamtkomplex ist nicht orthogonal zum Straßenraster der CUT, sondern zur nordöstlichen Stadtmauer ausgerichtet. Auffallend ist auch, dass er relativ nah am Zentrum der Insula liegt, das nach den vorliegenden Prospektionsergebnissen auf anderen Insulae der CUT eher unbebaut war. Über die Funktion des Gebäudes lässt sich derzeit noch nichts sagen.

Materialstudien und Befundvorlagen

Im Berichtszeitraum wurden verschiedene Forschungsvorhaben weitergeführt. Hervorzuheben sind die Bearbeitung der Münzen aus der Colonia Ulpia Traiana durch Holger Komnick (Köln) und der Beinartefakte durch Patrick Jung (Essen). Die Architekturelemente aus dem Bereich des Amphitheaters wurden von Werner Oenbrink (Köln) erfasst. Fortgesetzt wurden ferner die archäometrischen Untersuchungen an römischer Gefäßkeramik in Zusammenarbeit mit Gerwulf Schneider und Malgorzata Daszkiewicz (Berlin). Analysiert wurden ausgewählte Gefäße verschiedener keramischer Gruppen, deren handelsgeschichtliche Bedeutung für den Niederrhein geklärt werden soll. Unter anderen waren dies handgemachte Töpfe der frühen Kaiserzeit, für die eine Herkunft aus der Provence und dem mittleren Rhôneal wahrscheinlich gemacht werden konnte, sowie handgemachte Keramik aus den Siedlungsgebieten der Nervier und Menapier, die in größeren Mengen an den Niederrhein gelangte. Im gleichen thematischen Rahmen bewegt sich auch die von Bernd Liesen durchgeführte Untersuchung zur Lowlands Ware I aus der Colonia Ulpia Traiana.

Im Zuge abgeschlossener sowie noch laufender Examensarbeiten wurden von Alice Willmitzer Keramik und Kleinfunde aus dem Bereich des *Cardo Maximus* bearbeitet (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad). Vilma Ruppinié widmete sich den Inkrustationsmarmoren aus der Colonia Ulpia Traiana (Universität Würzburg, Betreuer Ulrich Sinn). Stefan Schepp führte die Analyse von Keramik und Kleinfunden aus dem Bereich des Forums fort (Universität Göttingen, Betreuer Johannes Bergemann), Eylem Yöndem untersuchte die Tierkno-

chen aus dem Bereich des Forums (Universität Köln, Betreuer Heinz-Werner Dämmer). Als besonders aufschlussreich für das Siedlungsgeschehen im Westteil der Colonia Ulpia Traiana kann die grundlegende Bearbeitung der Objekte von Insula 3 durch Manuela Broisch (Universität Köln, Betreuer Salvatore Ortisi) gelten. Johannes Schiessl setzte die Materialaufnahme zu den Grabungen im Bereich der Stadtmauer fort (Universität München, Betreuer Michael Mackensen). Eine Rekonstruktion der Randbebauung der Capitolsinsula anhand der Architekturelemente hatte die Arbeit von Dörte Kirsten Meyer (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad) zum Ziel. Abgeschlossen wurden die Auswertungen von Funden aus dem Bereich der Nordecke der spätantiken Großfestung durch Dagmar Albus und aus verschiedenen Grabungen in Insula 12 durch Jennifer Gayk (beide Universität Köln, Betreuer Salvatore Ortisi).

Sascha David Schmitz (Universität Trier, Betreuer Torsten Mattern) untersuchte die Scheldt Valley Amphoren aus der Colonia Ulpia Traiana; als Kernziel der Arbeit wurde die Erhellung der in der Forschung bislang nicht hinreichend gewürdigten Handelskontakte zwischen dem nördlichen Teil der niedergermanischen Provinz und dem nordgallischen Raum während des späteren 2. und des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfolgt.

Die Bearbeitung des Forums und die zeichnerische Dokumentation der Funde zu den genannten Forschungsvorhaben wurde erfreulicherweise wieder aus Mitteln des Denkmalförderungsprogramms des Landes NRW finanziert.

24. Internationale Archäologische Sommerakademie Xanten (ISAX)

Seit ihrer Einführung im Jahr 1989 bietet die Sommerakademie Studierenden aller archäologischen Fachrichtungen aus dem In- und Ausland einen Einblick in die Fragestellungen und Forschungsmethoden der provinzialrömischen Archäologie sowie die Fundbearbeitung und Befundauswertung. Mit den insgesamt 30 Teilnehmenden waren in diesem Jahr zwölf ausländische Universitäten vertreten: Wien (Österreich), Lüttich (Belgien), Bern (Schweiz), Fribourg (Schweiz), Strasbourg (Frankreich), Exeter (Großbritannien), Budapest (Ungarn), Szeged (Ungarn), Amsterdam (Niederlande), Breslau (Polen), Jekaterinburg (Russland), Trnava (Slowakei). Die 15 Deutschen kamen von den Universitäten in Berlin,

Bochum, Erlangen, Freiburg, Hamburg, Leipzig, Mainz, Marburg, Münster, Saarbrücken und Tübingen. Die zwei Kampagnen mit jeweils 15 Studentinnen und Studenten fanden vom 15. Juli bis zum 11. August bzw. vom 19. August bis zum 15. September 2012 statt.

Auch im Berichtsjahr wurde die Durchführung der Sommerakademie erst durch die finanzielle Förderung der Sozial- und Kulturstiftung des LVR ermöglicht. Zwei ganztägige Exkursionen führten unter der Leitung von Dr. Dirk Schmitz in das römische Köln und mit Christian Golüke M. A. in das LWL-Museum für Archäologie in Herne und das LWL-Römermuseum Haltern. Das Doppellegionslager Vetera I auf dem Fürstenberg wurde von Dr. Marion Brüggler vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Form einer Fahrradexkursion vorgestellt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle präsentierten im Rahmen von Vorträgen, Übungen und Führungen ihre Arbeitsgebiete und Forschungsschwerpunkte. Auf diese Weise lernten die Studierenden die verschiedenen Einrichtungen im LVR-Archäologischen Park und im LVR-Römermuseum unter den Aspekten der Museumspädagogik, Museumskonzeption, Bodendenkmalpflege, Bauforschung, Restaurierung, Fundbearbeitung sowie Grabungs- und Vermessungstechnik kennen.

Eine Pressekonferenz gab einen Einblick in das Feld der Öffentlichkeitsarbeit. Die Vermittlung von Wissen an die Besucherinnen und Besucher des Parks konnte von den Studierenden während der Wochenendveranstaltung „Grabung live“ erprobt werden.

Maßgeblich mitgestaltet wurde das Begleitprogramm wieder durch auswärtige Gelehrte, die die Relevanz ihrer Spezialgebiete für die archäologischen Forschungen unter Beweis stellten. Hierzu zählte die praktische Übung von Prof. Dr. Renate Gerlach vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland zur Bestimmung und Dokumentation verschiedener Bodentypen. Den zugrunde liegenden geologischen Hintergrund am Niederrhein vermittelte der Direktor des Geologischen Dienstes NRW Prof. Dr. Josef Klostermann. Dr. Jutta Meurers-Balke und Tanja Zerl M. A. vom Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln widmeten sich speziell der Ent-

nahme und Aufbereitung botanischer Makroreste. Den Informationsgehalt von Tierknochen verdeutlichte die Einführung in die Archäozoologie durch Dr. Klaus-Peter Lanser vom LWL-Museum für Naturkunde in Münster. Die Leitung der Sommerakademie hatte Christian Golüke M. A.

Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege

Der LVR-Archäologische Park Xanten/LVR-Römermuseum ist bereits seit 2002 Einsatzstelle für das von den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten getragene und der Jugendbauhütte Duisburg/Raesfeld organisierte „Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege“. Im September 2011 übernahm Annika Böger den zur Verfügung stehenden Freiwilligenplatz und entdeckte dabei ihr besonderes Interesse für die Arbeit in einer Restaurierungswerkstatt. Nach Anerkennung der Dienststelle als Einsatzstelle für den noch jungen Bundesfreiwilligendienst konnte Frau Böger ihren Dienst im Restaurierungsbetrieb dann unter neuer Firmierung noch für sechs Monate fortsetzen. (N. Z.)

LVR-Römermuseum

Allgemein

Zum 30. Juni 2012 schied Dr. Marcus Reuter als der für das LVR-Römermuseum im LVR-Archäologischen Park Xanten zuständige Abteilungsleiter aus dem Dienst aus. Er wechselte nach Trier und übernahm dort die Leitung des Rheinischen Landesmuseums.

Wichtige Zeugnisse zum Legionslager Vetera II, die sich seit ihrer Auffindung in den 1950er Jahren in Privatbesitz befanden, konnten vom Museum erworben werden, darunter eine Bronzekanne¹ und Fragmente von Grabdenkmälern, die mittlerweile neu vorgelegt wurden².

Der spektakuläre Fund eines römischen Armpanzers (*manica*) aus dem neu entdeckten Kastell bei Till-Steincheshof wurde dem LVR-Römermuseum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt und ist nun in der Dauerausstellung zu sehen (Abb. 11).

¹ H. VON PETRIKOVITS, Die Legionsfestung Vetera II. Bonner Jahrb. 159, 1959, 109 f. Nr. 22.

² M. MÜLLER/D. SCHMITZ, Römische Grabbauten aus Xanten. Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) Kat.-Nr. 1; 15; 18.



Abb. 11 Xanten, LVR-RömerMuseum.
Römische *manica* aus Till-Steincheshof.

Wechselausstellungen

Die Sonderausstellung „Gefährliches Pflaster – Kriminalität im Römischen Reich“ des LVR-RömerMuseums im Archäologischen Park Xanten wurde hier von insgesamt 56 353 Gästen besucht. Sie endete am 12. Februar 2012 und geht seither erfolgreich ihren Weg durch die Häuser der Kooperationspartner, beginnend mit dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg/Limesmuseum Aalen (2.3. 2012–30.9. 2012) und dem Vindonissa Museum (Schweiz; 2.11. 2012–3.3. 2013).

Am 11. Mai 2012 eröffnete die Ausstellung „CARPE DIEM. Der LVR-Archäologische Park Xanten in Fotografien von Axel Thünker“. Der renommierte Fotograf aus Bad Münstereifel hatte seit 2005 regelmäßig die vielseitigen Facetten und den ganz eigenen Reiz, den der Park im Wechsel der Jahreszeiten und Lichtstimmungen entfaltet, fotografisch festgehalten. In seinen Bildern wirft er den Blick auf das archäologische Erbe der römischen Stadt ebenso wie auf die Menschen, die den Ort besuchen. Diese Ausstellung besuchten 40 609 Gäste. Die geplante Laufzeit reichte bis 18. November 2012. Wegen des guten Publikumszuspruchs wurde sie bis zum 3. Februar 2013 verlängert. Zur Ausstellung erschien ein großformatiger Bildband.

Projekte

Die in Thermenschutzbau und Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums bereits erfolgreich eingesetzte audio-visuelle Führung wird auf den Archäologi-

schen Park erweitert. Hierfür begann 2012 die Produktion neuer Filmsequenzen, die Implementierung wird zu Beginn der Saison 2014 erfolgen.

Für das Themenfenster „Die römische Stadt“ in der Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums ist eine neue Besucherpräsentation in Planung: Mittels dreidimensionaler Visualisierung der Colonia Ulpia Traiana im Modell sowie einer digitalen Animation der römischen Lebenswelt werden die antike Architektur und das städtische Gesamtbild veranschaulicht, zu besichtigen im LVR-RömerMuseum ab 2014.

Restaurierung

Aufarbeitung und langfristige Sicherung von Fundstücken und Exponaten waren die Arbeitsschwerpunkte des Jahres. Aus den Ausgrabungen in den Bereichen der Insulae 6, 17 und 38 konnten diverse Objekte restauriert und so für die wissenschaftliche Auswertung bereit gestellt werden. Fragile Funde wurden dabei bereits bei der Ausgrabung durch die Restauratorinnen betreut und en bloc geborgen. Auch die Untersuchungen zu römischen Grabbauten und zu den Münzen der Colonia Ulpia Traiana wurden durch Reinigung und Lesbarmachung von Oberflächen unterstützt. Johanna Reisener unterstützte die Restauratorinnen durch die Absolvierung ihres studienvorbereitenden Jahrespraktikums bis Juli. Annika Böger verstärkte die Werkstatt als Teilnehmende des Freiwilligen Jahres in der Denkmalpflege der Jugendbauhütte Duisburg/Raesfeld und daran anschließend im Rahmen eines halbjährigen Bundesfreiwilligendienstes. (M. S.)

Zum zweiten Mal fand das LVR-weite Restauratorentreffen in Xanten statt. Nach Vorträgen, die vielfältige Einblicke in die laufenden Arbeiten der verschiedenen Werkstätten boten, wurde das Stiftsmuseum Xanten besucht. Die angeschlossene Werkstatt für Buch- und Papierrestaurierung konnte ebenso besichtigt werden, wie die Dombauhütte des Xantener Dombauvereins. (P. B.)

Bauforschung und Hochbau

Wie bereits das Vorjahr war auch das Jahr 2012 geprägt durch zahlreiche Maßnahmen im Rahmen der Westerweiterung des Archäologischen Parks.



Abb. 12 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Straßenrückbau B 57. Blick nach Süden.



Abb. 13 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Handwerkerhäuser. Dachdeckung am Haupthaus A.

Hinzu kamen umfangreiche Reparatur- und Sanierungsmaßnahmen im alten Parkteil an den zum Teil bereits 30 Jahre alten Gebäuden und die Weiterführung der Arbeiten an den Handwerkerhäusern. Die Übersicht über die Bauunterhaltungsmaßnahmen gibt keinen vollständigen Überblick.

Projekt Wegebau

Im Jahr 2011 konnten in großen Bereichen des neuen Parkareals neue Wege angelegt werden. Die Maßnahme wurde im Frühjahr 2012 abgeschlossen. Nach dem Rückbau der alten Straßentrasse der B 57 (Abb. 12) konnte nun im Berichtsjahr mit dem Schließen von Lücken begonnen werden: Dort, wo römische Straßenachsen den Verlauf der alten Straßentrasse kreuzten, wurden Wege angelegt, die das neue Wegenetz im Parkteil West mit dem alten Wegenetz verbinden. Auf Grund der schlechten Wetterbedingungen konnten die Arbeiten im Berichtsjahr nicht mehr beendet werden.

Projekt Straßenrückbau

Nach der Entwidmung der durch den LVR-Archäologischen Park Xanten führenden Straßentrassen konnten nun erste Teilbereiche der ehemaligen Bundesstraße (Siegfriedstraße bzw. Rheinberger Straße), der Orwatersweg sowie Teile der Trajanstraße und des Erprather Wegs rückgebaut werden (Abb. 12).

Neue Abfallbehälter

Im Jahr 2011 wurden in einem ersten Abschnitt bereits 16 neue Abfallbehälter für den Park angeschafft. Die neuen Abfallbehälter sind in Abstimmung mit der Parkpflege so konstruiert, dass eine einfache Leerung ebenso ermöglicht wird wie die Mülltrennung. Die massive Betonkonstruktion der Abfallbehälter dient zum Schutz vor Vandalismus.

Projekt Handwerkerhäuser

Im Berichtsjahr wurden nach und nach alle Dachziegel geliefert und die drei Häuser und die Nebengebäude mit Ziegeln eingedeckt. Bis auf die Abdeckung der Hofmauer sind die Dachdeckerarbeiten abgeschlossen (Abb. 13). Für den Bereich der Technikräume sollte vorab der Innenputz aufgebracht werden, so dass über den Winter 2012/2013 die technischen Anlagen installiert werden können. Diese Putzflächen sollten auch als Testfläche dienen, ob das gewählte Putzsystem in der Praxis funktioniert. Frau Dr. Schmidhuber hat im Rahmen ihres Volontariats die Planungen zur Inneneinrichtung weiter vorangetrieben und bereits zahlreiche Ausstellungsobjekte beauftragt.

Sanierung der Heizung in der Herberge

Die Leistung der Heizungsanlage der Herberge war in den vergangenen Jahren nicht mehr zufriedenstellend. Dieser Umstand hat mehrere Ursachen, die



Abb. 14 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Brücke über die Pistley.

zum einen in der Bauart der Heizung, aber auch in der Vergrößerung des Heizwärmebedarfs und in der geänderten Nutzung des Gebäudes begründet sind. Hauptziel neben der Frostsicherung ist, die Räume des Pächters, insbesondere die Gasträume und die Taberna ausreichend mit Wärme zu versorgen. Dazu wurde die Taberna mit einer Lüftungsanlage ausgestattet, die die dort bestehende warme Luft besser verteilt. Alle Heizkreisverteiler der Fußbodenheizung erhielten neue Zuleitungen mit größeren Leitungsquerschnitten. Eine zusätzliche Therme sorgt für mehr Heizleistung und ein neuer Verteiler bringt die Heizleistung geregelt und optimiert an die abnehmenden Stellen.

Projekt Steinbänke

Für die Westerweiterung des LVR-Archäologischen Parks Xanten wurden zu Beginn des Jahres 2012 weitere Steinbänke geliefert und aufgestellt.

Projekt Brücke Pistley

Um die ca. 2,5 km entfernte Jugendherberge besser erreichen zu können, wurde eine Holzbrücke für Fußgänger und Radfahrer über die Pistley errichtet. Die neue Brücke verkürzt den Weg vom LVR-Archäologischen Park Xanten bis zur Jugendherberge um fast einen Kilometer. Der Weg führt nun durch die neu angelegte, natürliche Ufervegetationszone, die in den kommenden Jahren noch didaktisch auf-

bereitet wird. Am Tag der Begegnung 2012 konnte die Brücke für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (Abb. 14).

Sondermittel Parkpflege

Im Jahr 2009 war der LVR-Archäologische Park Xanten durch die Westerweiterung auf ungefähr die doppelte Fläche angewachsen. Zusätzliche Planstellen für die Pflege der Grünanlagen konnten nicht eingerichtet werden. Dafür wurden jedoch Sondermittel zur Parkpflege in den Haushalt eingestellt. Mit der Rheinischen Klinik Bedburg-Hau konnte ein Rahmenvertrag geschlossen werden. Das dortige Gärtnerenteam führt nun einzeln benannte Aufgaben aus (Rasenmähen, Heckenschnitt, Baumschnitt).

Bauunterhaltung

Die 2011 begonnenen Arbeiten an der südlichen Stadtmauer, Erneuerung der Wallanlage und Teilsanierung des Mauerwerks sind fast fertiggestellt worden. Im Amphitheater wurde im östlichen Bereich die Schale aus Tuffsteinbruch gesichert und neu verputzt.

Amphitheater

Im Amphitheater wurden die Holzrahmen der Arenazugänge erneuert. Begonnen wurde mit der Mauerwerkssanierung im Bereich der Porta Pompa Ost und einem nebenliegenden Carcer. Diese Sanierungen werden in den kommenden Jahren nach und nach, insbesondere an den teilrekonstruierten Mauern, vorgenommen. Zudem wurden Voruntersuchungen zur Sanierung von Rissen und zur Reparatur der Abdichtung über den Umgängen durchgeführt.

Flächenüberarbeitung

Der Bewuchs entlang der Halle Trajanstraße 3 wurde entfernt, so dass dort das an der Fassade wachsende Efeu entfernt werden konnte. Weiterhin wurden Flächen im Bereich des Spielehauses, nach Abbruch des Hofes Jansen und nach Rückbau der anschließenden ehemaligen Bundesstraße hergerichtet. Im Zusammenhang mit der neuen Brücke über die Pist-



Abb. 15 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Erneuerung des Walls am Stadtmauerabschnitt zwischen den Türmen 9 und 10.

ley wurde eine Fläche im Hafbereich überarbeitet. Auf Insula 31 wurden Restpflanzungen und Einbauten aus der Zeit der Gartenschau entfernt und eine homogene Rasenfläche angelegt.

Stadtmauer

Am Turm 5 wurde das Mauerwerk auf der Parkinnenseite neu verputzt. Die Türme 8 und 9 wurden innen mit einem neuen Anstrich versehen. Im Burginatortor waren Holzreparaturen notwendig. Zwischen Turm 9 und Turm 10 wurden die Sanierungsarbeiten fortgesetzt. Bereits im vergangenen Jahr wurde der Wall abgetragen. Im Winter 2011/2012 lag die Stadtmauer beidseitig offen und konnte weiter abtrocknen. Jedoch war auch im Sommer 2012 noch so viel Feuchtigkeit im Mauerwerk enthalten, dass eine herkömmliche, bituminöse Abdichtung technisch nicht umsetzbar war. Überlegungen zu einer, an römische Vorbilder angelehnte Lehmabdichtung führten nicht zum gewünschten Ergebnis. Daher wurde die Mauer im Berichtsjahr auf der Innenseite mit einer Spezialabdichtungsbahn versehen. Diese ist ein Gewebe, das mit einem speziellen Granulat (Bentonit) auf Lehmbasis gefüllt wurde. Es nimmt anstehende Feuchtigkeit auf und kann sie wieder abgeben. Defekte Mauersteine wurden neu versetzt und einige Fugen erneuert. Im Herbst wurde die Wallanlage lagenweise wieder angeschüttet und mit Rollrasen versehen. Im Zuge der Erneuerung der Wallanlage wurden die beiden alten Treppenanlagen aus Bahn-

schwellen durch neue Treppen aus Betonstufen ersetzt. Vor Wintereinbruch konnte die Maßnahme nicht fertiggestellt werden. Dies soll nach der Frostperiode im Jahr 2013 erfolgen (Abb. 15).

Thermenschutzbau

Ein Teil der originalen Thermenmauern waren im Übergang vom unterirdischen Fundamentteil zum obertägig sichtbaren Bereich durch Frosteinwirkung geschädigt. Der Kiesstreifen unmittelbar vor den Fundamenten war stark mit erdigem Material durchsetzt. Dadurch hatte sich die Feuchtigkeit lange im Übergangsbereich zwischen Erde und Luft gehalten und zu Frostschäden geführt. Es wurden erste Bereiche freigelegt, gereinigt, die Verfüge ergänzt und Steine neu befestigt. Nachdem die Originalmauern zusätzlich als Schutzschicht eine Lehmpacking erhalten hatten, wurde der Kiesstreifen mit gereinigtem Material neu eingebracht.

Vandalismus

Für die Beseitigung von Vandalismusschäden waren im Jahr 2012 insgesamt 9464,51 € aufzubringen. Im ersten Jahr der Erfassung (2003) lagen die Aufwendungen für mutwillige Zerstörung noch bei mehr als 17000 €, wohingegen die Vandalismusschäden in den letzten Jahren in der Regel weniger als 10000 € betragen (Abb. 16). Inzwischen hat sich dieser Trend stabilisiert, so dass tatsächlich von einem Rückgang gesprochen werden kann. Nach wie vor treten Schwankungen auf, da z. B. der Anstrich der mit Graffiti verschmierten Stadtmauertürme nur alle zwei bis drei Jahre erneuert wird. Dennoch lässt sich feststellen, dass die verstärkte Präsenz von Bewachungspersonal messbaren Erfolg zeigt. (P. K.)

Öffentlichkeitsarbeit

Veranstaltungen

Aufgrund des unverändert gekürzten Budgets blieb der Umfang des Veranstaltungsprogramms auf dem im Vorjahr reduzierten Niveau. So fanden die Römischen Wochenenden nicht mehr ab Ostern, sondern erst ab Mai statt, und das Römerfest konnte lediglich dank einer einmaligen Förderung durch Mittel der Regionalen Kulturförderung ausgerichtet werden.

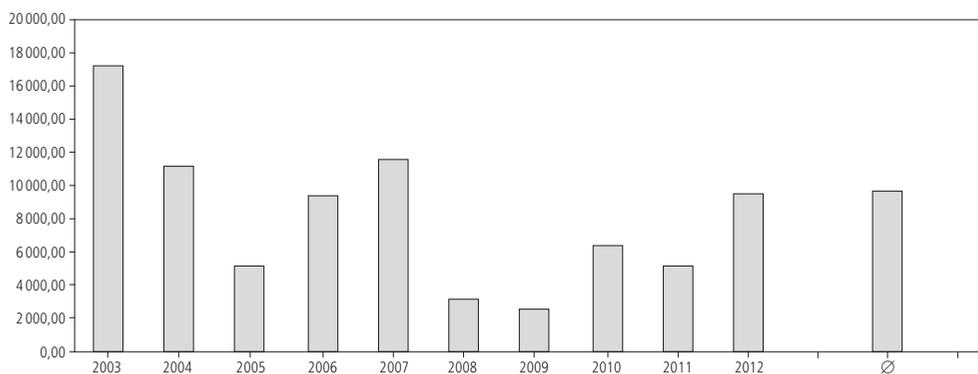


Abb. 16 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Vandalismusschäden.



Abb. 17 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Einzug der Legionäre in die Arena beim Römerfest.

Tag der Begegnung

Am 2. Juni fand im LVR-Archäologischen Park Xanten der 15. Tag der Begegnung statt. Das große inklusive Familienfest lockte mehr als 25 000 Gäste in den Park, die mit ihrer Teilnahme ein Zeichen für die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen setzten. Zu den Höhepunkten des umfangreichen Veranstaltungsprogramms mit Angeboten von rund 200 Verbänden und Initiativen zählte ein Auftritt von Guildo Horn auf einer erstmals errichteten großen Bühne neben dem Amphitheater.

Römerfest

Am 23. und 24. Juni fand das Römerfest „Schwerter, Brot und Spiele“ statt. Mit fast 500 historischen Akteurinnen und Akteuren und über 13 000 Besucherinnen und Besuchern am ersten Veranstaltungstag erzielte das Fest nochmals ein leichtes Wachstum gegenüber der vorhergehenden Ausgabe 2009 (Abb. 17). Aufgrund amtlicher Wetterwarnungen musste die Veranstaltung am Mittag des zweiten Veranstaltungstages leider abgebrochen werden. Die Evakuierung des Parks verlief störungsfrei, Personen kamen nicht zu Schaden.

Fernsehsow „Brot und Spiele“

Einen öffentlichkeitswirksamen Höhepunkt des Jahres markierte die aufwändig produzierte ARD-Show „Brot und Spiele“ am 7. Juli, die den Besucherinnen und Besuchern auf den vollbesetzten Rängen des Amphitheaters einen kurzweiligen Mix aus Wissen und Wettstreit präsentierte. Im Rahmen und mit den Mitteln einer zeitgemäßen Unterhaltungssendung erweckten Moderator Matthias Opdenhövel und prominente Kandidaten wie Comedian Bernd Hoëcker, Franziska van Almsick und Henry Maske das alte Rom für einen Abend in der Arena mit Gladiatoren, Legionären, Handwerkern, Pferden und Wagenrennen zum Leben.

Römische Wochenenden

An den Wochenenden, Feier- und Brückentagen von Mai bis Ende September fanden die Römischen Wochenenden statt. Die Kürzung des Budgets konnte durch den berufsbedingten Wegfall der Kräutereexpertin, deren Stand in den vorhergehenden Jahren zum festen Angebot der Römischen Wochenenden gehört hatte, kompensiert werden. Die Knochen-schnitzerin und der Schuhmacher zählten weiterhin zum festen Angebot. Ergänzend wurden unterschiedliche weitere Programmpunkte angeboten.

Vorträge und Themenführungen

Die Reihe der Vorträge zur Archäologie und Geschichte im LVR-RömerMuseum wurde in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Altertumsverein Xanten e. V. und der Volkshochschule Alpen, Rheinberg, Sonsbeck und Xanten fortgeführt. Die zuvor traditionell mittwochs stattfindenden Vorträge wurden auf jeweils den dritten Montag im Monat verlegt, die Uhrzeit von 20 Uhr auf 18 Uhr vorgezogen. An jeweils dem ersten Sonntag im Monat boten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Dienststelle offene Themenführungen im LVR-RömerMuseum an. An einzelnen Terminen übernahmen qualifizierte Gästeführerinnen die Sonntagsführungen. Beide Veranstaltungsreihen erfreuen sich im LVR-RömerMuseum nach wie vor eines beachtlichen Zuspruchs.

Presse, Radio und Fernsehen

Park und Museum profitierten auch 2012 von einem anhaltend großen Interesse der Medien. Besonders der Tag der Begegnung, das Römerfest und die TV-Show „Brot und Spiele“ standen im Fokus der Presse weit über die Grenzen des Niederrheins hinaus. Die letztgenannte Veranstaltung verfolgten über 3,1 Millionen Menschen zur besten Sendezeit samstagsabends live in der ARD. Es handelte sich um die größte Show des deutschen Fernsehens im Berichtsjahr und das medienwirksamste Ereignis im LVR-Archäologischen Park seit der ZDF-Sendung „Wetten dass ...?“ im Sommer 1991. Im Park gedrehte Spielfilme und aufwändig produzierte Aufnahmen, die unter anderem mit Hilfe einer ferngesteuerten, an eigens errichteten Türmen angebrachten mo-



Abb. 18 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Das Amphitheater bei der ARD-Show „Brot und Spiele“.

bilen Kamera (Spidercam) erzeugt wurden, setzten das stimmungsvoll beleuchtete Amphitheater und sein Umfeld reizvoll ins Bild. Eine bessere Werbung konnte der Park sich kaum wünschen (Abb. 18).

Das in den Jahren 2008–2010 produzierte TV-Footage der Dienststelle wurde um aktuelle Aufnahmen des Römerfestes in HD-Qualität ergänzt. Erfahrungsgemäß werden diese Aufnahmen häufig von den Produzenten und Redaktionen der Fernsehsender bevorzugt genutzt. Die gesammelten Berichte der Printmedien wurden wieder in einem Jahrespressespiegel der Dienststelle vorgelegt.

Marketing

Wie im Vorjahr präsentierte sich der LVR-Archäologische Park 2012 aus Kostengründen nicht mit eigenem Stand auf den Freizeit- und Tourismusmessen der Region. Bei einigen Messen und in der allgemeinen überregionalen Vermarktung wird die Dienststelle weiterhin unterstützt durch Aktivitäten der Tourist Information Xanten, der Niederrhein Tourismus GmbH und der deutsch-niederländischen Tourismuskampagne 2-Land. Die im Vorjahr begonnene Beteiligung der Dienststelle an einem neuen Marketingverbund, den acht renommierte deutsche Museen auf Initiative des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle konzipierten, wurde mangels personeller Kapazitäten eingestellt; das Projekt wurde vor der Realisierung gegen Ende des Jahres abgebrochen.

	LVR- Archäologischer Park	LVR- RömerMuseum	gesamt
Besuche	329 864	289 212	619 076
Führungen	3 418	3 615	7 033

Tabelle 1 Besuche im Jahr 2012.

Besuchszahlen

Mit beinahe 620 000 Besuchen verzeichnete der LVR-Archäologische Park 2012 einen geringfügigen Rückgang um zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr. Es handelt sich um das dritthöchste Ergebnis in der Geschichte des APX. Um dieses hohe Niveau auch künftig halten zu können, wird es unverzichtbar sein, die in der 2004 erstellten Entwicklungskonzeption vorgesehenen neuen Besucherangebote umzusetzen sowie die beim Publikum beliebten Großveranstaltungen weiterhin auszurichten. (I. M.)

Museumspädagogik

Führungen und Mitmachprogramme

Gegenüber den Zahlen des Vorjahres ist eine geringe Steigerung der Führungsbuchungen zu verzeichnen (von 6906 auf 7033). Dabei finden etwas mehr Führungen im Museum statt. Aktionen werden etwa halb so viele gebucht wie Führungen. Darin bildet sich die Besuchsstruktur der Einrichtung ab, deren Gäste zur Hälfte Schulklassen sind, die großen Wert auf Handlungsorientierung legen und für das Gros der Aktionsbuchungen sorgen (Abb. 19). Es werden knapp 77 % der Angebote von Schulen gebucht, darin sind die Aktionen anteilig enthalten. Schulen wünschen sich zwar oft Führungen ohne Aktion, aber sehr selten Aktion ohne Führung. Hier ist das Verhältnis etwa 64 % Führungen zu 36 % Aktionen.

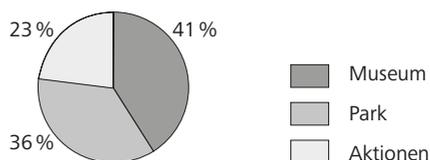


Abb. 19 Xanten, LVR-RömerMuseum. Führungsbuchungen.



Abb. 20 Xanten, LVR-RömerMuseum. Kinder bei der Führung mit der Handpuppe „Rufus“.

LVR-RömerMuseum

Für die Mitmachführung „Unter Legionären“ wurden Kinderschilder angeschafft. Dazu wurde ein spezielles Aufbewahrungsmöbel konstruiert, in dem nun die Schilder und Marschgepäck publikumswirksam aufbewahrt werden können und so gleichzeitig das Programm bewerben. Etwas mehr als 100 Buchungen für allein dieses Angebot zeigen wie beliebt diese Führung ist (Abb. 20 und 21).

Gästeführerinnen und Gästeführer

Eine privat organisierte Gruppenfahrt der Gästeführerinnen und Gästeführer ins Saarland wurde inhaltlich von der Dienststelle unterstützt, weil Schwerpunkt der Besuch im Europäischen Kulturpark Bliesbrück-Reinheim war. Dort gab es wissenschaftliche Führungen und Hintergrundinformationen zu dieser Einrichtung. Auch das Römermuseum Schwarzenacker und das Museum für Vor- und Frühgeschichte Saarbrücken standen mit auf dem Programm. Wichtiger Punkt an den verschiedenen Orten war auch der Austausch mit den lokalen Gästeführerinnen und Gästeführern. Bei einem ähnlich motivierten Besuch der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Museum und Park Kalkriese standen die Xantener Einrichtungen im Mittelpunkt. Im laufenden Jahr erhielten die Gästeführerinnen und Gästeführer in neun Informationsveranstaltungen das nötige Hintergrundwissen, um die neuen Entwicklungen in Park und Museum sachgerecht an Besuchende zu vermitteln.



Abb. 21 Xanten, LVR-RömerMuseum.
Neue Schilde bei der Mitmachführung für Legionäre.

Seminare und Kollegien

Mit der Eröffnung des LVR-RömerMuseums entstanden zahlreiche neue Kontakte zu Lehrerkollegien und Fachleitern. Insgesamt gab es im Jahreszeitraum acht ganztägige Fortbildungs-Besuche von diesen Multiplikatoren, die sich über die Angebote und Aktionsmöglichkeiten mit ihren Klassen vor Ort informierten.

Partnerschaften

Mit dem Städtischen Stiftsgymnasium Xanten konnte nach dem Abschluss der Partnerschaft in 2009 eine Verlängerung des Vertrags vereinbart werden. In einem Kooperationsprojekt zur Stärkung der sozialen Kompetenz arbeiteten Schülerinnen und Schüler während einer ganzen Woche im LVR-Archäologischen Park.

Parallel zur Ausstellung „Carpe Diem – der LVR-Archäologische Park Xanten in Bildern von Axel Thünker“ hat die Foto-AG des Gymnasiums sich mit Motiven im Park beschäftigt. Die schönsten Fotos wurden im Nebenraum der Sonderausstellung gezeigt. Die Schülerinnen und Schüler haben alle Arbeiten in diesem Zusammenhang selbst durchgeführt, die Bilder mit Unterstützung aufgehängt und beschriftet, außerdem eine Ausstellungseröffnung mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern organisiert. Ein kleines Fotoseminar in der Schule mit Axel Thünker „Tipps vom Profi“ hat das Projekt abgerundet. Ansonsten unterstützte die Dienststelle die Tage der offenen Tür in den Partnerschulen und

Projektwochen (u. a. zur römischen Kleidung in der Viktorgrundschule). In Vorarbeit zu einer möglichen Partnerschaft fand ein ganztägiger Aktionstag für alle Schülerinnen und Schüler der Bönninghardt-Schule (Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung, Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und Körperlich-motorische Entwicklung) statt.

Barrierefreiheit

Im LVR-Archäologischen Park wurde der Bereich des Kräutergartens umgestaltet. Dazu wurden die alten Beete niedergelegt und ein fester Bodenbelag eingezogen, der sich an die Gestaltungsrichtlinien des Parks hält, die für rein didaktische Schaubereiche vorgesehen ist (grauer Lidonit). An dieser Stelle kann für die römische Zeit kein Garten nachgewiesen werden. Die Beete wurden höher gelegt, um den Zugang z. B. für Menschen im Rollstuhl zu erleichtern. Die Beetumrandung besteht konsequent aus modernem Material, d. h. aus gebürstetem Stahl. Die Bepflanzung der Beete erfolgte im ersten Jahr probenhalber, um die Verträglichkeit der Pflanzen untereinander und die Frostfestigkeit im Hochbeet auszubücheln. Die Auswahl der Pflanzen wurde von reinen Küchenkräutern erweitert auf Pflanzen mit andersartiger kulturgeschichtlicher Nutzung. Dazu kommen nun noch Heilkräuter, Gemüsepflanzen, Färbekräuter, Faserpflanzen (zur Herstellung von Geweben) und Pflanzen mit Blüten, die in römischer Zeit für Kränze und andere dekorative Zwecke genutzt wurden. In Absprache mit dem Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln, wo Pflanzenreste aus den Xantener Ausgrabungen bestimmt und untersucht werden, konnte eine typische Auswahl für den Standort zu römischer Zeit getroffen werden.

Wohnen in der römischen Herberge

Nach einer längeren Umbauphase, in der insbesondere der Brandschutz den aktuellen Vorschriften angepasst wurde, stand die römische Herberge wieder für die Übernachtung von Schulklassen zur Verfügung. Zwei Gruppen mit sonderpädagogischem Betreuungsbedarf erhielten ein den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler angepasstes mehrtägiges Programm.

Volontäre im LVR

Weil einer der Volontäre seine Zeit in der Dienststelle mit dem Schwerpunkt Museumspädagogik verbrachte, ergab sich die Idee, für alle Volontärinnen und Volontäre eine Fortbildung zur Museumspädagogik in Xanten zu organisieren. 27 Personen nahmen an der eintägigen Informationsveranstaltung teil, die die erste zu diesem Thema im LVR war.

Römischer Maler

Seit einigen Jahren betreibt ein freier Mitarbeiter bei den römischen Wochenenden einen Aktionsstand zur römischen Malerei. Dieses Programm wurde mit der Anschaffung einiger Replikat bereichert. Es wurde ein Originalmörser aus dem Museum nachgebildet, der nun zum Anreiben der Pigmente bei den Kinderaktionen dient (Abb. 22). Darüber hinaus wurde der Grabstein eines Malers, der im Museum ausgestellt ist, kopiert. Er besteht aus einer abwasch-



Abb. 22 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Mörser im Einsatz.

baren Außenhaut, die mehrfach neu bemalt werden kann. Dieses Programm ergänzt somit die neue Ausstellung zum Thema Römische Gräber hinter dem rekonstruierten Nordtor, wo farbig rekonstruierte Grabsteine zu sehen sind. (M. H.)

Personal

Name	Amts-/Dienstbezeichnung	Eintrittsdatum	Austrittsdatum
Dr. Patrick Jung	Wissenschaftlicher Volontär		29. Februar
Stefan Schepp M. A.	Wissenschaftlicher Referent		29. Februar
Dr. Patrick Jung	Wissenschaftlicher Referent	1. April	30. September
Dr. Marcus Reuter	Wissenschaftlicher Referent		30. Juni
Christian Golüke	Wissenschaftlicher Volontär		30. Juni
Christian Golüke	Wissenschaftlicher Referent	1. Juli	31. Dezember
Johanna Reisener	Vorpraktikantin		31. Juli
Dr. Charlotte Schreiter	Wissenschaftliche Referentin	3. Dezember	

Tabelle 2 Personalveränderungen im Jahr 2012 (A. H.).

Publikationen

- A. FABER mit P. ESCHBAUMER, Wer bestimmt, wer macht die Schwerarbeit? Frauen, Freigelassene und Sklaven in der Terra-Sigillata-Produktion. In: *Utere felix vivas*. Festschr. Jürgen Oldenstein (Bonn 2012) 51–58.
- M. HILKE, Multimediale Vermittlung und Gebärdensprache. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 455–460.
- P. KIENZLE, Die geschmiedeten römischen Fenstergitter aus der CUT. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 391–412.
- DERS., Die Herstellung römischer Dachziegel – Experimentelle Archäologie. Arch. Rheinland 2011 (Stuttgart 2012) 226–227.
- S. LEIH, Der Limesstraße auf der Spur.... Arch. Rheinland 2011 (Stuttgart 2012) 92–93.
- DIES./S. Mitschke/P. Becker/R. Meijers/A. Paetzgen. Schieck, Ohne Textilien kein Licht, Untersuchungen zu römischen Lampendochten. Monogr. Instrumentum 44, Le luminaire antique Lychnological Acts 3 (Montagnac 2012) 251–262.
- B. LIESEN, Neue Reibschalenstempel aus der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 413–422.
- I. MARTELL/A. THÜNCKER, Carpe diem. Der LVR-Archäologische Park Xanten in Fotografien von Axel Thüncker (Stuttgart 2012).
- M. MÜLLER, Jugendbildung im Archäologischen Park Xanten. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), Stadtarchäologie und Stadtentwicklung im Welterbe (Berlin 2013) 83–85.
- DERS., Die römische Großstadt Colonia Ulpia Traiana (CUT). Schutz, Grabung und Präsentation. In: J. Kunow (Hrsg.), 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 346–349.
- DERS., The LVR-Archaeological Park Xanten/LVR-RömerMuseum. *In situ* reconstructions as a means of depicting in ancient cityscape. Interpretation spaces for archaeological heritage, discussions about „in situ“ reconstructions: proceedings of the 6th International Archaeological Meeting of Calafell, 17th EXARC Annual Meeting (Calafell, from 10th to 12th March 2011) (Barcelona 2012) 55–63.
- M. MÜLLER/N. ZIELING, Jahresberichte 2009–2011 des LVR-Archäologischen Parks Xanten/LVR-RömerMuseums. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 479–541.
- M. MÜLLER/D. SCHMITZ, Römische Grabbauten aus Xanten. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 267–335.
- M. MÜLLER u.a., Discussion on archaeological reconstruction *in situ*. EXARC Journal 2012, 32–34.
- B. RUDNICK, Das römische Militärlager „In der Borg“ von Haltern am See. Die archäologischen Ausgrabungen 1997–2002. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 11 (Darmstadt 2012) 199–431.
- G. SCHMIDHUBER, Schlüsseltechnologie. Epos 1/2012, 78–80.
- D. SCHMITZ, Bemerkungen zur Lokalisierung von Vetera II. In: J. Kunow (Hrsg.), Caelius ... und danach? Zur Geschichte und Zukunft des Fürstenberges und der Bislicher Insel bei Xanten. Beiträge einer Table Ronde in Xanten vom 18.–19. 06. 2009. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 23 (Treis-Karden 2012) 119–124.
- DERS., Gestempelte Ziegel von Auxiliarkohorten auf dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 337–374.
- DERS., Eine Verwechslung mit Folgen. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 427–432.
- DERS., Diebstahl im Regionalmuseum. In: Xantener Ber. 24 (Mainz 2012) 433–437.
- DERS., Von der Mosel an den Rhein – Dachziegel im frühen Köln. In: M. Trier/F. Naumann-Steckner (Hrsg.), ZeitTunnel. 2000 Jahre Köln im Spiegel der U-Bahn-Archäologie (Köln 2012) 68–69.
- C. SCHREITER, Gipsabgüsse und antike Skulpturen. Aufstellung und Ausstellung seit der Renaissance. In: Ch. Schreiter (Hrsg.), Gipsabgüsse und antike Skulpturen. Präsentation und Kontext (Berlin 2012) 9–34.
- DIES., Berliner Abguss-Sammlungen des 17.–19. Jhs. im europäischen Kontext. In: N. Schröder/L. Winkler-Horacek (Hrsg.), Von Gestern bis Morgen. Zur Geschichte der Berliner Abguss-Sammlung(en) (Berlin 2012) 17–26.
- DIES., Rezension zu: Ph. P. Bober/Phyllis Pray/R. O. Rubinstein, Renaissance artists & antique sculpture. A handbook of sources (London 2010). In: H-ArtHist, Nov 19, 2012. <<http://arthist.net/reviews/1469>>.
- M. SIELER/B. TREMMEL, Ein mittelkaiserzeitlicher Fundkomplex aus Karthago. In: H. Dolenz/

- Ch. Flügel (Hrsg.), *Karthago IV. Römische und byzantinische Großbauten am Decumanus Maximus. Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Institutes Rom an der Rue Ibn Chabâat und der Avenue Habib Bourguiba* (Mainz 2012) 141–178.
- N. ZIELING, Die öffentlichen Thermen der Colonia Ulpia Traiana – Xanten. In: *SPA – SANITAS PER AQUAM. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, Aachen 18.–22. März 2009* (Leuven 2012) 361–367.
- N. ZIELING / A. FABER / S. LEIH / B. LIESEN / B. RUDNICK, Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2009. *Bonner Jahrb.* 210/211, 2010/2011, 502–512.

Jahresbericht 2013

Bodendenkmalpflege im Bereich der CUT

Die Grabungsaktivitäten des Berichtsjahres waren von der Fortsetzung des 2009 begonnenen Großprojektes auf Insula 6, aber auch von zahlreichen größeren und kleineren baubegleitenden Maßnahmen geprägt. Die Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie, die seit 2008 auf Insula 38 durchgeführt wird, konnte von Juli bis September 2013 fortgesetzt werden.

Insula 6

Die Lage der insgesamt 19 Grabungsschnitte, in denen 2013 gearbeitet wurde, ergab sich aus der bauseitig vorgegebenen Notwendigkeit zur Erschließung des Geländes für den an dieser Stelle geplanten Dienststellenneubau des LVR-Archäologischen Parks Xanten (Abb. 23). Einige Schnitte vervollständigten dabei die bereits teilweise vorliegenden archäologischen Strukturen. Wo eine Gefährdung der Bodenbefunde durch den Neubau ausgeschlossen werden konnte, wurde die originale Substanz nicht ergraben, sondern nur soweit untersucht, wie es für die Errichtung der Gebäude nötig war.

Römischer Großbau

Der Schnitt 2010/05 vervollständigte den Grundriss an der Südostseite des seit 2009 bekannten römischen Großbaus. Hier war die Fundamentstickung der großen Halle im Südwesten des Gebäudes noch in den untersten Lagen vorhanden (Abb. 24). In den beiden inneren Hallenecken waren in Resten kreuzförmige Strukturen erkennbar, bei denen der Schnittpunkt durch eine tiefere Tuffstickung betont war wie bei den beiden kreuzförmigen Befunden (Schnitte 2009/8 und 2010/13) im inneren Hallenbereich. In der nördlichen Raumecke war ebenfalls eine solche Struktur vorhanden (Schnitt 2010/12), während sie in der gegenüberliegenden westlichen Ecke fehlte bzw. nicht nachzuweisen war. Die Deutung dieser flachen Tuffstickungen steht noch aus. Eine kleine schachtförmige Eintiefung von ca. 0,6 × 0,6 m Grundfläche, ausgekleidet mit weichem Tonstein,

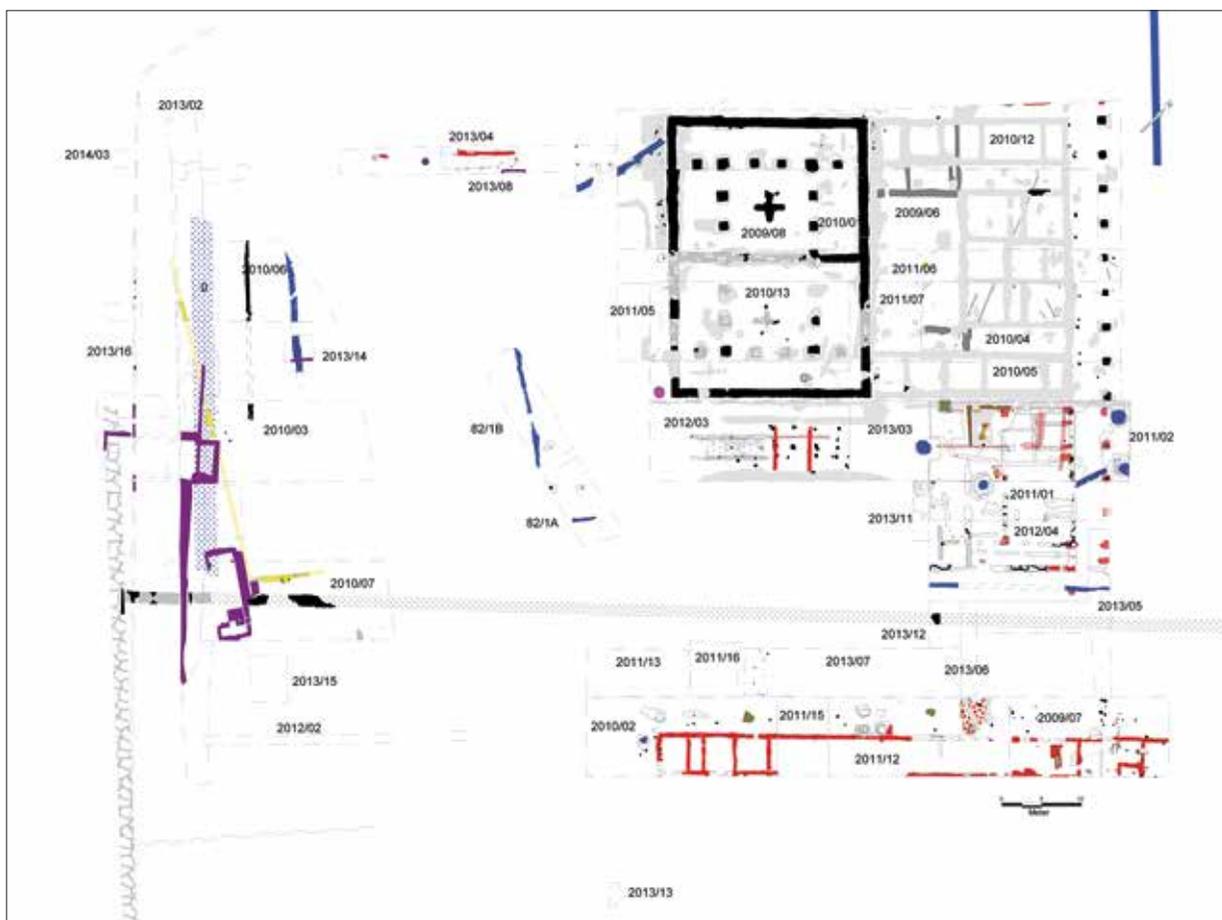
befand sich innen vor der südöstlichen Hallenwand. Überschneidungen mit dem Fundament der Südostwand waren nicht vorhanden, sodass unklar bleibt, ob der nahezu fundleere Befund zum Großbau gehört. Zusammen mit der vorgelagerten Portikus erreicht der spiegelsymmetrisch konzipierte Gebäudekomplex eine Größe von annähernd 35 × 55 m (ca. 1920 Quadratmeter).

Ganz im Südwesten, vor der Südecke der großen Halle, lag unter den massiven Planierschichten des Steinausbruchs ein runder Brunnenschacht aus roten Feldbrandziegeln. Die Untersuchung erfolgte bis 19,90 m ü. NN, ohne die Sohle zu erreichen. Das geborgene Fundmaterial wird in die Zeit um oder kurz nach 1600 datiert. Damit ist für die Ausbrucharbeiten am Großbau ein zeitlicher Anhaltspunkt gewonnen.

Römisches Haus südöstlich des Großbaus

Südöstlich des Großbaus war bereits 2011 der Nachweis eines römischen Hauses mit mehreren Bauphasen gelungen. Durch die Schnitte 2011/01, 2012/04, 2013/05 und 2013/11 gelang es, den Grundriss zu komplettieren und die Ausmaße des Hauses zu klären. Über einer ersten Bauphase mit Holzpfosten wurden Fundamente aus Ziegelbruch und streckenweise Grauwacken errichtet. Im Südwesten erhielt das Haus schließlich noch zusätzliche Erweiterungen. In dieser letzten Ausbauphase erreichte es eine Größe von ca. 13,6 × 20,5 m. Eine Münze des römischen Kaisers Gordian III. (238–244) aus der oberen Füllung eines im Zuge der Umbaumaßnahmen aufgegebenen und überbauten Brunnens liefert ein wichtiges Datum für den Beginn der letzten Hauserweiterung. Teile des Hofes mit tiefer gehenden Befunden (Brunnen oder Sickerschächte) wurden durch die Schnitte 2013/11 und 2013/03 erfasst. Letzterer ermöglichte zudem einen unmittelbaren Anschluss an die Südostwand des Großbaus.

Bei der Anlage eines Profils für eine OSL-Analyse im Nordosten von Schnitt 2011/01 fiel ein kleines rundes Braunkohleplättchen auf, dessen bislang beste Entsprechung von einem spätpaläolithischen Fundplatz (Federmessergruppe) in Köln-Wesseling stammen. Neben diesem Plättchen gab es im nä-



△ Abb. 23 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6.
Übersicht über die ergrabenen Befunde.

◁ Abb. 24 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6.
Schnitt 2010/05, Trachytfundament des Großbaus.

heren Umfeld noch kleinere Ansammlungen von Kieselsteinen im Hochflutlehm. Da jedoch bislang Steingerät jeglicher Art fehlt, ist es für eine Einordnung der Fundstellen noch zu früh.

Hinweise auf eine vorrömische Besiedlung ergaben sich dagegen in der Westecke des Schnitts 2012/04. Hier kam eine Pfostenreihe zum Vorschein, die aufgrund der in der Nähe gefundenen Keramik sehr wahrscheinlich eisenzeitlich zu datieren ist. Unmittelbare Befundzusammenhänge existieren nicht. Anhand der Fundstreuung kann mittlerweile ein kleineres Siedlungsareal abgegrenzt werden.

Befunde im Südosten der Insula 6

Im Südosten der Insula 6 schloss Schnitt 2011/15 die letzte Lücke eines römischen Gebäudes, dessen Nordwestseite durch die Grabungen der Jahre 2009 bis 2012 bekannt ist. Damit sind jetzt 64 Meter der Nordwestseite bekannt, wobei die Erstreckung nach Nordosten und Südosten aufgrund der vorgegebenen Grabungsgrenzen unbekannt bleibt. Das Gebäude überbaute die Straße zwischen Insula 6 und 13. Geht man von der bislang üblichen Einteilung der Insulae aus, so würde auch die bisher hypothetisch rekonstruierte Straße zwischen Insula 6 und 7 überdeckt.

Direkt nordwestlich vor der Gebäudefront befindet sich eine tiefe Rinne unbekannter Entstehung und Ausdehnung mit zahlreichen tiefen römischen Bodeneingriffen. In römischer Zeit erfolgte eine sukzessive Einplanierung mit römischem Material. Die weitere Untersuchung dieser außergewöhnlichen Fundsituation erfolgte durch die Schnitte 2013/05, 2013/06, 2013/07 und 2013/12. Nordwestlich der Rinne trennt eine massive Fundamentierung den südöstlichen Bereich mit Rinne und Gebäude von dem oben erwähnten römischen Haus ab. Das ca. 1,4 m breite Fundament aus Basaltbruch tauchte zuerst im Südwesten der Insula 6 in den Schnitten 2010/07 und 2013/02 unmittelbar vor der römischen Stadtmauer auf (s. u.). Im Südosten der Insula 6 gelang dann der Nachweis durch die Schnitte 2013/05 und 2013/12. Nach Ausweis des Grabungsbefunds und der geophysikalischen Untersuchungen läuft das Fundament von der Stadtmauer im Südwesten aus über 200 Meter weiter bis zur Nordostseite der Insula 13, wo es dann schließlich nach Südosten umbiegt. Diesen Anhaltspunkten nach zu urteilen handelt es sich bei dem Fundament sehr wahrscheinlich um den unteren Rest einer Mauer, deren exakte Datierung und Funktion noch unklar sind.

Südwestseite der Insula 6

An der Südwestseite der Insula 6 waren insgesamt fünf Schnitte bauseitig erforderlich. Der über 80 m lange Schnitt 2013/02 erfasste nur im mittleren Abschnitt römische Befunde, wie etwa die oben angeführte Südwest–Nordost verlaufende Mauerfundamentierung. Im Nordwesten und Südosten reichte die für die Verlegung einer Regenwasserleitung erforderliche Tiefe nicht bis in die römischen Schichten hinein. Allerdings behinderten massive

Betonfundamente ehemaliger Lagerhallen und eines Getreidesilos die Grabungsarbeiten in den Schnitten 2013/02 und 2010/07. Noch bis in die 1980er Jahre befanden sich an dieser Stelle Gebäude einer Bauernwarengenossenschaft, deren Beseitigung damals jedoch nur oberflächlich erfolgte. Der mit Rücksicht auf Bodenbefunde ausgerichtete Abbruch der im Boden verbliebenen Restfundamente nahm schließlich mehrere Wochen in Anspruch. Danach konnten an einigen Stellen an der Nordostseite der Straße hinter der Stadtmauer Reste des römischen Straßengrabens freigelegt werden. Dieser überlagerte an einer Stelle ein schmales, homogen mit gelbem Lehm verfülltes Gräbchen, das schon aus den Schnitten 2010/03 und 2010/06 bekannt ist. Kurz vor dem Südwest–Nordost ausgerichteten Mauerfundament aus Basalt könnte dieses Gräbchen nach Nordosten umgebogen sein, wo ein gleichartiges Gräbchen in Südwest–Nordost-Orientierung verlief. Der mögliche Ansatzpunkt der Gräbchen war jedoch durch ein Betonfundament zerstört.

In Verfolgung der in den Schnitten 2013/05, 2013/07 und 2013/12 angetroffenen Mauerfundamentierung gelang es, die Nordostkante der römischen Stadtmauer zu fassen und damit ihren Verlauf bis zum 2002 ergrabenen Südturm zu sichern. Eine relative Chronologie zwischen Stadtmauer und Mauerfundament existierte nicht mehr, da exakt im Bereich der Ansatzstelle Material ausgebrochen worden ist. Der Befund bestätigte die Ergebnisse einer nur wenige Meter nordwestlich gelegenen, im Jahr 1962 zeichnerisch dokumentierten Befundsituation, bei der die Stadtmauer durch den Bau des oben genannten neuzeitlichen Silogebäudes durchschnitten wurde. Diese Betonstrukturen ließen sich 2013 nicht restlos entfernen, so dass die Befundlage von 1962 nicht in situ überprüft werden konnte. Zusätzliche Informationen zur Stadtmauer brachte die Anlage eines Kabelgrabens für Elektro- und Telefonleitungen (Schnitt 2013/16). Danach kann jetzt im südwestlichen Abschnitt der Stadtmauer von einer Breite von 1,9 m ausgegangen werden. Die Sohle liegt bei 20,00 m ü. NN. Erhalten waren noch die untersten Steinlagen aus Grauwacken bis zu einer Höhe von 20,50 m ü. NN. Die Steine waren in einer Lehmpackung verlegt.

Hinweise auf eine römische Bebauung an der Südwestseite der Insula 6 liegen nicht vor. Es ergab sich sogar eine Änderung durch den kleinen Schnitt 2013/14, der eine Ergänzung zu den Ergebnissen des Schnitts 2010/06 darstellt. Bislang ging die Interpre-



Abb. 25 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Schnitt 2013/08, Grabungssituation.



Abb. 26 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 17. Schnitt 2011/04, Spitzgräben im 6. Planum.

tation hier von zwei parallel laufenden Fundamentgräbchen eines schmalen Nordwest–Südost ausgerichteten Gebäudes aus. Die neue Befundlage lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass der nordöstliche Graben der Entwässerung des Bereichs diene und somit kein Gebäude an dieser Stelle stand.

Schnitt 2013/15 im Südwesten des Grabungsareals musste bauseitig nicht bis in archäologische Schichten abgetieft werden. Bei den Baggerarbeiten wurde bis zur Höhe von 20,80 m ü. NN nur Bauschutt angetroffen. In der Trasse des ehemaligen Erprather Wegs (Schnitt 2012/01) ermöglichte eine kleine Sondage Einblicke in die Mächtigkeit der Deckschichten und die Abfolgen der lediglich durch Sandschüttungen befestigten historischen Straßenoberflächen. Eine weitere Sondage (2013/13) liegt bereits auf Insula 7. Hier wurde im Vorfeld geplanter Straßenbaumaßnahmen seitens der Stadt Xanten die Stärke der Deckschichten über archäologischen Befunden untersucht. Bis in eine Höhe von 21,00 m ü. NN waren keine intakten Befunde festzustellen.

Nordwestliches Grabungsareal

Die Schnitte 2013/04 und 2013/08 befinden sich im Nordwesten des Grabungsareals, wo eine Regenwasserleitung und ein Fundamentstreifen geplant sind. Bauseitig ist eine Höhe von 20,60 m ü. NN notwendig. Schnitt 2013/04 diente als Sondage zur Vorkundung und ging später im Schnitt 2013/08 auf. Oberflächlich war das Gelände durch eine Werkhalle gestört, die in den 1980er Jahren abgerissen worden

war. Im Nordosten setzte Schnitt 2013/08 unmittelbar an den alten Schnitt 2010/12 an (Abb. 25). Hier wurde die Verlängerung eines Nord–Süd verlaufenden römischen Entwässerungsgrabens erreicht. In Richtung Südwesten verdichtete sich die Befundlage und brachte in Form einer kurzen Fundamentstückung aus Ziegelbruch und Tuff neue Indizien zur römischen Bebauung auf Insula 6. Demzufolge ist im Bereich südwestlich hinter der Rückseite des römischen Großbaus ebenfalls mit römischer Bebauung zu rechnen, deren Umfang und Art sich zurzeit noch nicht bestimmen lassen. Die Grabungsarbeiten fanden unter der örtlichen Leitung von Bernhard Rudnick statt und werden 2014 fortgesetzt.

Insula 17

Neben abschließenden Dokumentations- und Vermessungsarbeiten in den Schnitten 2008/03, 2008/04 und 2011/03 (vgl. oben S. 223 f.) wurden die Arbeiten in Schnitt 2011/04 zu Beginn des Jahres fortgesetzt. Im 5. Planum (bei 21,70 m ü. NN) zeigten sich zwei grabenartige Strukturen in Nordwest–Südost-Orientierung, die ihre Unterkante unterhalb des 7. Planums bei 21,30 m ü. NN erreichten (Abb. 26). Sie unterqueren eine Nordost–Südwest orientierte Fundamentierung aus Grauwacke vor dem Nordwestprofil. Mit einem Abstand von 2,40 m verlaufen sie parallel nebeneinander. Möglicherweise handelt es sich um vorrömische Abzugsrinnen. Beide Gräben hatten die Form eines Spitzgrabens und waren nahezu fundleer. Nach abschließenden Schneide-

und Dokumentationsarbeiten konnte die Grabung am 6. März 2013 abgeschlossen, verfüllt und das Gelände wieder hergerichtet werden. Die Grabung leitete Sabine Leih.

Insula 38

In 2013 konnten die seit 2008 auf Insula 38 südwestlich der Herbergsthermen für die Internationale Archäologische Sommerakademie angelegten Schnitte weiter bearbeitet werden. Der nunmehr abgeschlossene Schnitt 2008/02 wurde bereits teilweise mit Abraum verfüllt. In Schnitt 2010/08 wurde nachgewiesen, dass die schon in den Vorjahren beobachtete Störung des Mauerfundaments der Parzellenbegrenzung neuzeitlich zu datieren ist. Sollte sich die Zusammengehörigkeit der Planierschichten beiderseits der Mauer im Südostprofil bestätigen, ergäbe dies für den Bau einen münzdatierten Terminus post quem von 208 n. Chr.

Bei den straßenseitig gelegenen Fundamenten in Schnitt 2008/01 fällt ein Pfeiler auf, dessen tiefe Gründung offenbar aus der teilweisen Überbauung einer trichterförmigen Grube des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. resultiert. Die aktuell hier ergrabenen Schichten sind jedoch undifferenzierte Planierungen des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr., die im Nordwesten von einer flachen Mörtelgrube überdeckt waren.

Ihre Fortsetzung finden die Planierschichten in Schnitt 2009/05, wo sie durch ein Punktfundament des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. geschnitten werden. Ein vermuteter baulicher Zusammenhang mit dem Mauerausbruch aus 2011/08 wird durch die Auswertung der Hauptprofile beider Schnitte gestützt. Die Funde aus dem Kolluvium geben keinen Hinweis auf eine Nutzung des Geländes vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Aus flavischer Zeit stammen wenige darin eingetiefe Pfosten(gruben) sowie der Großteil des im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. aufplanierten Materials. Viele weitere Fragen zur Besiedlungsgeschichte der Parzelle konnten nun über die Profile beantwortet werden. Die Mauer bei H 1374 hatte bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. Bestand und markiert für diese Zeit die Grenze zwischen planiertem Nutzungsbereich und eventuell als Garten anzusprechender Fläche im Nordwesten. Eine deutliche Erhöhung erfährt das Gelände im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. nur für den Bau des Streifenhauses, der Hinterhof bleibt etwas tiefer gelegen. Über der massiven Lehmpackung zeichnet sich hier



Abb. 27 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 39. Anlage eines Versorgungsleitungsgrabens in der römischen Straße zwischen den Insulae 38 und 39.

oberhalb von 20,70 m ü. NN lokal eine Grünfärbung ab, die möglicherweise ein Indiz für Tierhaltung ist. Mit dem Abriss des Hauses im späten 3. Jahrhundert n. Chr. wird das zur Insula-Mitte abschüssige Gelände mit schuttreichem Material angeglichen.

Insula 39

Für die Versorgung der drei aktuell in Rekonstruktion befindlichen Handwerkerhäuser auf Insula 39 mit Strom, Wasser und Telekommunikation wurde diese Infrastrukturgrabung erforderlich. Die Anlage des Versorgungsgrabens erfolgte ausgehend von einer Trafostation an der Ostecke der Insula 39 parallel der rekonstruierten römischen Straßenverläufe bis zum nächsten nordwestlichen Nebendecumanus. Von dort verlief er südwestlich entlang der nordwestlichen Porticus der neu errichteten Handwerkerhäuser (Abb. 27). Mit einer Gesamtlänge von 220 m bei einer Breite von 1 m erreichte der Graben eine maximale Tiefe von 1,20 m unter der Geländeoberfläche. In dieser Tiefe traten römerzeitliche Planierungen und mittelalterliche Ausbrüche auf. Die Arbeiten begannen am 18. März 2013 und konnten am 22. März 2013 beendet werden. Die Grabungsleitung hatte Sabine Leih.

Fundbearbeitung

Die Analyse des Fundmaterials aus den Untersuchungen im Areal der Colonia Ulpia Traiana erbrachte neue Erkenntnisse zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt. Abgeschlossen wurden die Untersuchungen in Insula 17. Neben Fundmaterial aus einem Bauhorizont des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist insbesondere das Fundmaterial aus der vorcoloniazeitlichen Limesstraße hervorzuheben. Die Anlage der Straße kann nach Ausweis des Fundstoffs in die frühe Kaiserzeit datiert werden. In dem dort durch die Grabungen erfassten Geländeausschnitt fanden sich auch Keramikfragmente, die in die vorrömische Eisenzeit zu datieren sind.

Im Rahmen der 25. Internationalen Sommerakademie fanden Grabungen in Insula 38 statt, die umfangreiches Fundmaterial erbrachten. Das keramische Spektrum war insbesondere geprägt durch teils materialreiche Kontexte flavischer Zeitstellung, darunter auffallend viele Bruchstücke von Salzbehältern, die den Import aus den Küstenregionen der Nordsee bezeugen. Wie bei den vorangegangenen Kampagnen konnten ferner umfangreiche Knochen- und Keramikablagerungen beobachtet werden, deren Ursprung vermutlich in einer Müllbeseitigung des mittleren 3. Jahrhunderts n. Chr. gesehen werden kann. Offenbar erfolgte zu dieser Zeit die teilweise oder vollständige Aufgabe der Wohnbebauung.

Für die Versorgung mit Elektrizität, Wasser und Telekommunikation wurde die Anlage eines Leitungsgrabens erforderlich, der im Bereich der die Insula 39 umgrenzenden Straßentrassen verläuft. Die archäologische Begleitung der Bauarbeiten erbrachte vergleichsweise geringes Material aus nicht stratifiziertem Kontext. Hervorzuheben sind davon eine Spatha des Typs Straubing/Nydam mit Herstellerstempel und verschiedene Architekturelemente, darunter ein vermutlich im 1. Jahrhundert n. Chr. entstandenes Giebelstück mit figürlichem Dekor. An Keramik wurden unter anderen Fragmente von Batavian Grey Ware gefunden; damit markiert Xanten den am weitesten rheinaufwärts gelegenen Fundplatz dieser Warengruppe.

Untersuchungen und Projekte

Geophysikalische Prospektion

Erneut konnten 2013 mit finanzieller Unterstützung aus dem Denkmalförderungsprogramm NRW geophysikalische Untersuchungen innerhalb der Co-

lonia Ulpia Traiana durchgeführt werden, wieder unter Einsatz des bewährten Georadars. Im Mittelpunkt standen dabei bisher nicht prospektierte Flächen im Süden der Stadt und auf der Insula 11 am Decumanus Maximus. Besonders „ergiebig“ waren die Untersuchungsergebnisse auf den Insulae 7, 14 und 21, auf denen sich deutlich verschiedene Gebäudegrundrisse und andere, bisher noch nicht interpretierbare Anomalien zeigten. Auch das oben beschriebene, auf Insula 6 ausgegrabene Mauerfundament in Südwest–Nordost-Orientierung ließ sich bis an die Nordostgrenze der Insula 13 verfolgen, wo es dann im Bogen um 90 Grad nach Südosten verläuft und bis tief in die Insula 14 hinein weiterverfolgt werden kann. Bemerkenswert an dieser „Einfriedung“ sind zwei offensichtliche Tordurchgänge an der Nordwest- und der Nordostseite, die durch jeweils zwei mächtige Turmfundamente repräsentiert sind. Beim nordöstlichen Tor ist auf dem Radarogramm auch die das Tor durchstreifende Straße im Innenraum des eingefriedeten Areals zu erkennen. Eine Interpretation dieser Anlage ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich.

Von Insula 11 wurde nur eine Teilfläche untersucht, weil dort ein Hallenzelt für den Nachbau eines römischen Prahms aufgestellt werden sollte. Obwohl die Erwartungen wegen der zwischen 1959 und 1962 von Hermann Hinz durchgeführten Grabungen und der anschließenden teilweisen Überbauung mit einer Fabrikanlage nur gering waren, ließen sich überraschenderweise noch viele ungestörte Fundamentverläufe deutlich nachweisen.

Materialstudien und Befundvorlagen

Einige Objektbestände wurden im Rahmen universitärer Abschlussarbeiten ausgewertet: Manuela Broisch (Magisterarbeit, Universität Köln, Betreuer Salvatore Ortisi) widmete sich weiterhin den Befunden und Funden der Wohnbebauung auf Insula 3. Stefan Schepp führte die Arbeit an seiner Dissertation zum Forum der Colonia Ulpia Traiana fort (Universität Göttingen, Betreuer Johannes Bergemann); die Analyse insbesondere des Keramikmaterials festigte die Ergebnisse insbesondere zur Chronologie des vorkoloniezeitlichen Siedlungsgefüges. Edeltraud Mittag setzte die Arbeit an ihrer Dissertation über die Keramik aus den Herbergsthermen in der Insula 38 fort (Universität Köln, Betreuer Thomas Fischer). Johannes Schiessl brachte im Rahmen seiner Dissertation die Materialaufnahme zu den Grabungen im Bereich der Stadtmauer zum Ab-

schluss (Universität München, Betreuer Prof. Michael Mackensen). Katrin Günther befasste sich mit der Auswertung des Fundmaterials aus dem Bereich eines Kellers in Insula 39 (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad).

Dörthe-Kirsten Meyer schloss ihre Untersuchungen zur Architekturornamentik des Capitolstempels und der umliegenden Bebauung ab (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad), ebenso Anika Opitz ihre Magisterarbeit zur Rekonstruktion des Matronentempels in Insula 20 (Universität Mainz, Betreuer Jürgen Oldenstein). Alice Willmitzer beendete die ebenfalls im Rahmen einer Magisterarbeit durchgeführte Analyse der Befunde und Funde aus einer Grabung im Bereich des *Cardo Maximus* (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad). Das Gelände erwies sich als schon ab augusteischer Zeit intensiv genutzt; auch Spuren von Gewerbebetrieben konnten nachgewiesen werden. Eylem Yöndem konnte in ihrer Magisterarbeit über ausgewählte Tierknochenfunde aus dem Bereich des Forums (Universität Köln, Betreuer Heinz-Werner Dämmer) zeigen, dass dort in der Vorkoloniezeit eine Gerberei bestanden haben muss. Maßstabsbildend für interdisziplinäre Forschungsleistungen zur römischen Rohstoffversorgung ist die Dissertation von Vilma Ruppinié zu den Inkrustationsmarmoren aus der Colonia Ulpia Traiana (Universität Würzburg, Betreuer Ulrich Sinn). Eine Vielzahl von Schmuckmarmoren konnte hier erstmals für das Rheinland nachgewiesen und die Art ihrer Verwendung an den öffentlichen Repräsentationsbauten in der Colonia Ulpia Traiana geklärt werden. Als besonders aufschlussreich für die in der Colonia Ulpia Traiana ausgeübten Verfahren zur Buntmetallverarbeitung kann die Untersuchung zu den Gusstiegeln durch Daniela König (Universität Fribourg, Betreuer Vincent Serneels) gelten.

Weitere große Fundkomplexe wurden im Rahmen von Forschungsvorhaben untersucht. Die Auswertung der Architekturelemente aus dem Bereich des Amphitheaters der Colonia durch Werner Oenbrink (Köln) konnte beendet werden, die Untersuchungen der Wandmalereifunde dieses Monuments durch Renate Thomas (Köln) sollen durch umfassende naturwissenschaftliche Analysen von Frank Mucha und Christoph Merzenich (Erfurt) ergänzt werden. Weitgehend abgeschlossen ist die Bearbeitung der Münzen aus der Colonia Ulpia Traiana durch Holger Komnick (Köln). Die umfangreiche Untersuchung der Beinartefakte durch Patrick Jung (Essen)

umfasste insbesondere auch die Klärung der technischen Abläufe bei der Herstellung anhand umfangreicher experimenteller Untersuchungen. Im Rahmen eines Drittmittelprojekts wurde die Bearbeitung der Funde aus den Grabungen in den Großen Thermen durch Tanja Potthoff und Joachim Harnecker aufgenommen. Ursula Tegtmeier (Köln) konnte für mehrere vollständig erhaltene Holzgefäße eine artliche Bestimmung vornehmen und wesentliche Spuren des Herstellungsvorgangs dokumentieren. Alice Willmitzer (Ruffenhofen) begann die Untersuchung weiterer frühkaiserzeitlicher Funde und Befunde im Bereich des *Cardo Maximus* im Rahmen eines durch Drittmittel geförderten Projekts.

25. Internationale Archäologische Sommerakademie Xanten (ISAX)

2013 feierte die Sommerakademie ihr 25-jähriges Bestehen, mit dem sie auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken kann. Seit 1989 wurden ca. 700 Studierende aller archäologischen Fachrichtungen aus dem In- und Ausland im LVR-Archäologischen Park Xanten durch die Teilnahme an einer Lehrgrabung und einem zusätzlichen Veranstaltungsprogramm mit Fragestellungen und Forschungsmethoden der provinzialrömischen Archäologie vertraut gemacht.

Der internationale Charakter der Sommerakademie spiegelte sich 2013 in den elf vertretenen ausländischen Universitäten wider: Wien (Österreich), Gent (Belgien), Sofia (Bulgarien), Zagreb (Kroatien), Prag (Tschechien), Odense (Dänemark), Tarragona (Spanien), Pisa (Italien), Groningen (Niederlande), Thorn (Polen), Brno (Slowakei). Die 17 deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer studierten an den Universitäten in Bochum, Bonn, Freiburg, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Osnabrück, Regensburg und Trier. Die zwei Kampagnen mit jeweils 15 Studierenden fanden vom 14. Juli bis 10. August und vom 18. August bis 14. September 2013 statt. Ohne den erheblichen finanziellen Beitrag der Sozial- und Kulturstiftung des Landschaftsverbands Rheinland wäre 2013 die Durchführung der Sommerakademie nicht möglich gewesen.

Durch zahlreiche Beiträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle lernten die Studierenden deren Arbeitsfelder und die verschiedenen Einrichtungen im LVR-Archäologischen Park und im LVR-RömerMuseum kennen. Vorgestellt

wurden die Arbeitsfelder Museumspädagogik, Museumskonzeption, Bodendenkmalpflege, Restaurierung, Fundbearbeitung sowie Grabungs- und Vermessungstechnik. Der Umgang mit dem öffentlichen Interesse an der Archäologie konnte durch die Ausrichtung einer Pressekonferenz sowie den Publikumskontakt während der Wochenendveranstaltung „Grabung live“ von den Studierenden erprobt werden.

Als besonders relevant für die Grabungstätigkeit der Studierenden zeigten sich erneut die Präsentationen auswärtiger Gelehrter. Die Geowissenschaften waren durch die praktische Übung zur Bodenkunde von Prof. Dr. Renate Gerlach vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Bonn sowie den Überblick über die geologische Situation am Niederrhein durch den Direktor des Geologischen Dienstes NRW, Prof. Dr. Josef Klostermann, optimal vertreten. Den hohen Informationsgehalt organischer Reste stellten die Einführung in die Archäozoologie durch Dr. Klaus-Peter Lanser vom LWL-Museum für Naturkunde in Münster anhand von Tierknochen sowie der Überblick über den Umgang mit botanischen Makroresten von Dr. Jutta Meurers-Balke und Tanja Zerl M. A. vom Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln unter Beweis. Zu den Höhepunkten des Beiprogramms zählten zwei ganztägige Exkursionen, bei denen Dr. Dirk Schmitz das römische Köln bzw. Dr. Markus Pavlovic die Arbeit der Stadtarchäologie in Aachen vorstellten. In Form einer Fahrradexkursion konnte das nahegelegene Zweilegionenlager Vetera I auf dem Fürstenberg mit Dr. Clive Bridger-Kraus vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland erkundet werden. Die Leitung der Sommerakademie hatte wie im Vorjahr Christian Golüke M. A. (N. Z.)

Projekt: Römische Rheinschiffahrt

Vorbereitungen zur Rekonstruktion des Schiffes von Xanten-Wardt

Am 1. 3. 2013 begannen unter der Projektleitung von Frau Dr. Schmidhuber die Vorbereitungen zur Rekonstruktion des römischen Lastschiffes von Xanten-Wardt. Die Projektleitung wurde als Stabsstelle an die Dienststellenleitung angegliedert. Die nicht



Abb. 28 LVR-Archäologischer Park Xanten. Hallenzelt als Schiffswerft am LVR-Römermuseum.

im Museum verbauten Hölzer des Originalschiffes, die sich in der Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland befinden, wurden von Dr. Thomas Frank vom Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln dendrochronologisch untersucht. Die Datierung der Eichenhölzer ergab ein Fälldatum von 101 ± 5 n. Chr. In Kooperation mit Dr. Jaap Morel (ehemaliger Leiter des Nederlands Instituut voor Scheepsarcheologie, Lelystad) wurden Rekonstruktionspläne erarbeitet.

Zudem wurden sämtliche Kooperationen mit allen beteiligten Partnern geschlossen. Dies galt einerseits für den handwerklichen Bereich und den tatsächlich am Bau mitwirkenden Personen. Die auf historische Schiffsrekonstruktionen spezialisierte Firma Sars Houtbouw aus Utrecht erhielt die Bauleitung, Haus Freudenberg, eine Werkstatt für behinderte Menschen, und das freie Bildungszentrum Theodor-Brauer-Haus (TBH) in Kleve konnten als Kooperationspartner gewonnen werden, um junge Menschen mit Behinderung und/oder sozialen Schwierigkeiten beim Bau des Schiffes als Langzeitpraktikanten einzusetzen. Das Städtische Stiftsgymnasium und die Marienschule Xanten ebenso wie das Gymnasium am Neandertal bereiteten die Zusammenarbeit in Form von Arbeitsgemeinschaften vor. Als besucherzugängliche Werft wurde ein großes Hallenzelt direkt neben dem LVR-Römermuseum aufgestellt (Abb. 28) und mit einer barrierefreien Besucherrampe, Infotafeln sowie Rekonstruktionen römischer Holzbearbeitungswerkzeuge ausgestattet.

(G. S.-A.)



Abb. 29 Xanten, LVR-RömerMuseum. Modell der Nehalennia.

LVR-RömerMuseum

Allgemein

Im Berichtszeitraum beging das LVR-RömerMuseum sein fünfjähriges Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde im August 2013 Familie Konka aus Plettenberg als 1500000ste Besucher begrüßt. Eine solche Besuchermenge hinterlässt viele Spuren. In den Wintern 2012/13 und 2013/14 wurde daher an mehreren Schließungstagen grundlegende Reinigungs- und Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Unter anderem wurde der römische Prahm aus Xanten-Wardt aufwändig gereinigt (Abb. 29). Begonnen wurde mit einer Überarbeitung von Sockeln und Vitrinen, was eine Aktualisierung der Beschriftungen mit sich bringt, die in 2014 fortgesetzt wird. Der zentrale Bereich der Funde aus den Auskiesungen wurde durch eine private Schenkung hervorragender Objekte erweitert, die ein ehemaliger Mitarbeiter der Firma Hülskens langjährig angesammelt hatte. Aus altem Familienbesitz konnte zudem eine reiche Sammlung von Gemmen und Münzen vom Fürstenberg, aus dem Bereich des Legionslagers Vetera I, erworben werden.

Wechselausstellungen

Am 7. Juni 2013 eröffnete die Ausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“

zur Mobilität und Migration im Römischen Reich (Abb. 30–31). Diese ursprünglich vom Vindonissamuseum Brugg (Schweiz) konzipierte Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, dem Archäologischen Park Carnuntum und dem LVR-Archäologischen Park Xanten realisiert und nach den ersten beiden Ausstellungsstationen in der Schweiz und in Süddeutschland bis zum 3. November 2013 im LVR-RömerMuseum gezeigt. Für ihre Präsentation in Xanten wurde die Ausstellung um eine Vielzahl von Exponaten angereichert, die die Lebenswege von Römerinnen und Römer aus teils weit entfernten Regionen des Imperium Romanum nachzeichneten, welche aus unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verließen und sich am Niederrhein oder im Rheinland niederließen. Außerdem erschien hierzu ein eigens für den Ausstellungsort Xanten konzipierter, reich bebildeter Begleitband.

Dass das Erleben von Heimat und Fremdsein keiner zeitlichen Beschränkung unterliegt, zeigte die begleitend präsentierte Fotoausstellung des LVR-Institutes für Landeskunde und Regionalgeschichte „Wo ist dann meine Heimat...?“. Sie beleuchtete das Thema aus der Sicht heutiger Jugendlicher und vermittelte so einen authentischen und persönlichen Gegenwartsbezug.

Die Ausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“ besuchten 51778 Gäste. Die Sonderausstellung „Gefährliches Pflaster – Kri-



Abb. 30 Xanten, LVR-RömerMuseum. Sonderausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“.



Abb. 31 Xanten, LVR-RömerMuseum. Sonderausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“.

minalität im Römischen Reich“ des LVR-Archäologischen Parks Xanten/LVR-RömerMuseums, die hier am 12. Februar 2012 endete, ging auch 2013 weiter ihren überaus erfolgreichen Weg durch die

Häuser der Kooperationspartner, bei denen es sich nach dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg/Limesmuseum Aalen im Berichtszeitraum um das Vindonissa Museum Brugg/CH (2.11.2012–3.3.2013), das LVR-Landesmuseum Bonn (11.4.2013–18.8.2013) und das Archäologische Museum Frankfurt (14.9.2013–16.2.2014) handelte.

Projekte

Die 2012 begonnene Produktion neuer Filmsequenzen zur Erweiterung des in Thermenschutzbau und Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums bereits erfolgreich eingesetzten audiovisuellen Führungssystems auf Befunde und Stationen im LVR-Archäologischen Park Xanten wurde 2013 fortgesetzt und wird 2014 ihren Abschluss finden.

Für das Themenfenster „Die römische Stadt“ in der Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums ist seit 2012 eine neue Besucherpräsentation in Planung

und Umsetzung begriffen: Mittels dreidimensionaler Visualisierung der Colonia Ulpia Traiana in einem Realmodell von 3×3m Größe (M. 1:350) sowie einer digitalen Animation der römischen Lebenswelt werden hier erstmals die antike Architektur und das städtische Gesamtbild veranschaulicht.

Vom Frühjahr 2014 an wird es zum Thema „Gladiatoren“ eine neue Attraktion im LVR-Archäologischen Park Xanten geben. Im Berichtszeitraum wurde das neue Angebot für Besucherinnen und Besucher im Wesentlichen installiert. In einem Gang des rekonstruierten Amphitheaters, der – halb unterirdisch – um die nördliche Hälfte der Arena verläuft, wird die Gladiatur über verschiedene, teils medial basierte Medien vermittelt: Im Zentrum stehen Figurinen mit rekonstruierten Gladiatorenausrüstungen, die in zwei an den Gang angegliederten Räumlichkeiten präsentiert werden. Gegenüber befinden sich Monitore mit Kampfszenen der jeweiligen Gattungen. In einem weiteren, in der Mitte auf dem Scheitelpunkt des Ganges befindlichen Raum, wurde eine Beamerpräsentation mit dem Schattenriss eines Bären installiert, der dort wie im Käfig gehalten wird und über Bewegungsmelder auf die Besuchenden reagiert. Mit LED hinterleuchtete und reich bebilderte Informationstafeln zu Themen rund um die Gladiatur komplettieren diese neue Sehenswürdigkeit, die am 4. April 2014 eröffnet wird.

In der Museumsabteilung des LVR-Archäologischen Parks Xanten/LVR-RömerMuseums wurde die Einrichtung der materialgerecht rekonstruierten Handwerkerhäuser vorangetrieben. Grundlegend war zunächst die Erstellung eines detaillierten Einrichtungsplanes, der im Lauf des Jahres 2013 abgeschlossen wurde.

In Haus A werden verschiedene Zweige des metallverarbeitenden Handwerks präsentiert. Dazu ist der Bau von zwei funktionstüchtigen Essen notwendig, die zudem möglichst genau antiken Vorlagen entsprechen sollen.

Die Rekonstruktionen im Erdgeschoss von Haus C werden Einblick in die antike Textilbranche geben. Dort werden zwei nach antiken Vorbildern rekonstruierte Webstühle (Rund- und Gewichtswebstuhl) stehen. Diese wurden im Jahr 2013 von zwei Weberinnen angewebt und eingerichtet.

Das Obergeschoss wird als Ausstellungsraum genutzt. Anhand sechs lebensgroßer Figurinen werden dort antike Kleidungsstücke sowohl germanischen als auch provinzialrömischen Ursprungs ausgestellt. Die Figurinen werden Kleidungsstücke tragen, die

nach antiken Vorbildern technikgerecht rekonstruiert werden. Auch die Kleidung der Anziehstation wird von einer Expertin auf dem Gebiet ausgeführt. Dies ermöglicht es, den Besuchern den Unterschied der antiken im Vergleich zur modernen Kleidung in Tragweise und Herstellungstechnik unmittelbar haptisch zu vermitteln. (M. S.)

Restaurierung

Ausbau, Erneuerung und Bestandspflege bildeten die Arbeitsschwerpunkte der Restaurierung. Im LVR-RömerMuseum konnte der Eingangsbereich durch eine Neuverglasung der großen Bodenvitrine aufgewertet werden. Die Gelegenheit wurde genutzt, um die Kopie eines spurenübersäten Geländes mit einem in Niveau und Farbe angeglichenen Rahmen auszustatten. Den Besuchenden bietet sich nun ein geschlossenes und klares Bild.

Hunderte zumeist empfindliche Exponate mussten für Putzarbeiten aus ihren gläsernen Schaukästen geräumt und wieder neu platziert werden. Die Reinigung der fast 300 Ausstellungsvitrinen wurde erstmals systematisch nach Ausstellungsthemen angegangen und wird in den Folgejahren fortgesetzt.

Im Rahmen der Sonderausstellung zur Migration in römischer Zeit konnten versilberte Zaumzeugbeschläge, die sog. Plinius-Phalerae, aus dem Besitz des British Museum London gezeigt werden. Sie stammen ursprünglich aus Xanten und wurden zum ersten Mal hier präsentiert. Für die Einhaltung der strengen Sicherheitsauflagen konnte mit freundlicher Unterstützung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland eine Spezialvitrine bereit gestellt werden. Alle Exponate der internationalen Leihgeber wurden laufend kontrolliert und teilweise klimatisiert.

Mit Reinigungs- und Rekonstruktionsarbeiten an römischen Stein- und Keramikobjekten vom Fürstenberg begannen die Vorbereitungen für das Ausstellungsprojekt des Folgejahres. Die Absolventin des Bundesfreiwilligendienstes Klara Ziegler war ebenso eingebunden wie Nikola Will, die seit August ein studienvorbereitendes Praktikumjahr absolvierte.

Unter den zahlreichen neuen Ausgrabungsfunden, die in der Werkstatt bearbeitet wurden, stachen ein bearbeitetes Braunkohleplättchen aus dem Paläolithikum und ein goldener Gemmenring besonders hervor.



Abb. 32 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Ausstellungspavillon Bauen und Technik. Bruchstein-Mauerwerk mit Gerüst.



Abb. 33 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Wegebau in der CUT. Weg vom alten Parkteil zum LVR-Römer-Museum.

Viele Restaurierungsverfahren erfordern die Verwendung von Lösemitteln und anderen Chemikalien. 2013 wurden im Rahmen der EMAS-Zertifizierung alle damit verbundenen Arbeits- und Lagerbedingungen überprüft und angepasst. (P. B.)

Bauforschung und Hochbau

Im Jahr 2013 begannen die Sanierungsarbeiten am Hafentempel, der nach dreißig Jahren deutliche Schäden durch eindringendes Wasser zeigt. Die Rekonstruktion der Handwerkerhäuser wurde weiter fortgesetzt und im Amphitheater wurde einer der Carceres für den Einbau eines Ausstellungsbereiches umgebaut.

Ausstellung Bauen und Technik

Der im vergangenen Jahr begonnene Ausstellungsbereich „Bauen und Technik“ rund um das Lapidarium wurde im Jahr 2013 fertiggestellt. Der Entwurf stammt von Dr. Kees Peterse (PANSA BV). Zu den ausgeführten Arbeiten im Jahr 2013 gehörten unter anderem die Darstellung verschiedener Mauer- und Fundamentierungstechniken (Abb. 32) und die Herstellung von unterschiedlichen Bedachungen, wie zum Beispiel Schieferdach, Ziegeldach und Schindeldach. Zudem wurden unterschiedliche Bodenbe-

läge wie etwa ein Natursteinmosaik sowie eine Terrazzofläche in Edelstahlrahmen angefertigt. Ebenso gehören neue Schildträger und Schilder zu diesem Ausstellungsbereich. Die Rekonstruktion eines römischen Baukrans wurde saniert und kann wieder genutzt werden.

Ausstellung Brot und Spiele

Der neue Ausstellungsbereich „Brot und Spiele“ im Amphitheater wurde im Jahr 2013 größtenteils fertiggestellt. In dem Gladiatorengang wurden die elektronischen Einrichtungen erneuert, um die Stromversorgung für die umfangreiche Ausstellungstechnik zu ermöglichen. Für die Ausstellung wurde der Carcer VI in einen klimatisierten Raum umgebaut. Dazu gehörte neben dem Einbau einer Klimatechnik auch die Dämmung des kompletten Raumes. Die Bodenplatten aus Basaltlava mussten in diesem Zuge erneuert werden.

Projekt Wegebau

Bereits im Jahr 2011 wurde ein großer Teil der Wege in der Westerweiterung der CUT angelegt. Nach dem Rückbau der Straßentrassen im vergangenen Jahr konnten die Lücken zwischen dem Wegenetz im alten Parkteil und den neuen Wegen geschlossen werden (Abb. 33).

Handwerkerhäuser

An den Handwerkerhäusern wurden im Jahr 2013 die Türen und Fenster eingebaut. Dabei handelt es sich um Rekonstruktionen nach römischen Vorbildern. Passend zu den Türen wurden Schwellen aus Stein und Holz gefertigt sowie römische Schlösser und Beschläge geschmiedet bzw. im Bronzegussverfahren hergestellt. Einige Fenster erhielten Scheiben aus mundgeblasenem und ausgewalztem Glas sowie handgeschmiedete Fenstergitter.

In den Häusern wurden die Wandflächenheizung und die elektrischen Leitungen verlegt sowie im Technikraum der Heizkessel und der Elektroverteiler aufgestellt. Auch erfolgte der Anschluss an das Leitungsnetz des Parks. Ab Sommer begannen die Außenputzarbeiten am Haus A. Nachdem die Temperaturen ein Arbeiten am Außenputz nicht mehr zuließen, zog die Firma nach innen und begann mit dem Innenputz in allen drei Häusern. Für die Inneneinrichtung der Häuser wurden die ersten Möbel geplant und gefertigt.

Sanierung Hafentempel

Im Sommer 2013 begannen die Sanierungsarbeiten am sog. Hafentempel. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Herstellung einer funktionstüchtigen Abdichtung im Bereich des Podiums und der Cella sowie der Sanierung des Tuffsteinmauerwerks. Untersuchungen ergaben jedoch, dass das Tuffsteinmauerwerk der Cella nicht mehr wirtschaftlich saniert werden kann. Da es sich nicht um römisches Originalmauerwerk, sondern um eine Rekonstruktion aus den 1980er Jahren handelt, wurde entschieden, die Tuffsteinschale und den aufgemauerten Kern abzubrechen, so dass nur noch der rohe Betonkern stehen bleibt (Abb. 34). Es wurde eine neue Tuffsteinverblendung und eine neue Abdichtung der Mauerkrone ausgeführt. Zur Erneuerung der Abdichtung der Betondecke im Bereich des Podiums mussten die Kalksteinplatten, im Bereich der Cella auch der Marmorboden aufgenommen werden.

Bauunterhaltung

Im Jahre 2013 wurden die Sanierungsarbeiten am Mauerwerk des Amphitheater fortgesetzt. Dort entstand auch eine neue Rampe, die Rollstuhlfahrern



Abb. 34 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Hafentempel. Sanierung der Cellawand.

und Kinderwagen den Zugang zur neuen Ausstellung Brot und Spiele erleichtert. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine weitere Sanierung der Wege sowie eine Erneuerung und Ergänzung der Infrastrukturleitungen. Die nachfolgende Übersicht nennt nur die wichtigsten Bauunterhaltungsmaßnahmen.

Amphitheater

Die Sanierung des Mauerwerks im Amphitheater konzentrierte sich schwerpunktmäßig auf den Bereich der Porta Pompa Ost und der angrenzenden Carceres. Die Porta Pompa Ost, Zugang zur Arena und zur neuen Ausstellung „Brot und Spiele“, wurde mit einer befahrbaren Rampe mit Geländer ausgestattet. Zudem erhielten alle bereits vorhandenen Geländer und Stahlteile einen Sanierungsanstrich.

Flächenüberarbeitung

Auf den Flächen rund um die Ausstellung Bauen und Technik wurden die Höhen angeglichen und Rasen neu ausgesät.

Herberge

Im Areal der Herberge konnte die Hofmauer zwischen Kräutergarten und Herbergsthermen saniert



Abb. 35 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Sanierung freiliegender Mauern am Thermenschutzbau.

werden. Dabei erfolgte eine Erneuerung des Putzes, des Anstriches und der Bleiabdeckung. Die Arbeiten dienten zudem als „Probearbeit“ für die in den folgenden Jahren in Abschnitten geplante Fassadensanierung der Herberge. Weiterhin erhielt der Oecus einen neuen Anstrich.

Bereits zu Beginn des Jahres 2013 konnte eine Komplettsanierung des museumspädagogischen Raumes in der Herberge durchgeführt werden. Dabei wurde die Medieninstallation, die schon seit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb war, zurückgebaut, der Oberboden erneuert und der Raum frisch gestrichen. Dieser erhielt darüber hinaus auch ein neues, gemeinsam mit den hauseigenen Elektrikern entwickeltes Beleuchtungssystem.

Infrastruktur

Neben den üblichen kleineren Reparaturen in den WC- und Infrastrukturgebäuden gab es zwei größere Baumaßnahmen im Jahr 2013. Im Frühjahr verlegte eine Fachfirma neue Infrastrukturleitungen zwischen den Handwerkerhäusern und dem Infrastrukturgebäude 39. Nun sind die Handwerkerhäuser mit Strom und Wasser versorgt, eine Abwasserleitung ist angeschlossen und eine Gasleitung zur späteren Einspeisung verlegt. In verschiedenen Bauabschnitten wurde die 2008 begonnene Wegesanie- rung fortgesetzt. Der Beginn der Sanierung erfolgte im Norden des APX. Zum Ende des Jahres wurde

die Sanierung der Wege bis längs des Hafentempels und der Hausgrundrisse fortgesetzt.

Stadtmauer

Mit kleinen Restarbeiten zu Beginn des Jahres wurde die Sanierung der Stadtmauer und der Wallanlage im Süden des APX fertiggestellt. Am Wehrgang mussten wieder einzelne Dielenbretter erneuert werden, um eine sichere Begehbarkeit zu gewährleisten. Die Türme 6 und 7 erhielten Scheinwerfer, die bei Veranstaltungen die Wege beleuchten können. Defekte Blindläden an den Stadtmauertürmen und am Burginatiumtor wurden erneuert.

Thermenschutzbau

Die im Jahr 2012 begonnene Sanierung der originalen Thermenmauern wurde östlich des Thermenschutzbaus fortgesetzt. Jetzt verhindern eingebaute L-Steine und die erneuerten Kiesstreifen, dass sich Wasser vor den Mauern staut und in die Ausstellung im Thermenschutzbau eindringt (Abb. 35).

Vandalismus

Im Jahr 2013 war erfreulicherweise ein Rückgang von Vandalismusschäden zu beobachten (Abb. 36). Es mussten lediglich 1230,65€ für die Beseitigung von Graffiti und Schmierereien an der Stadtmauer und am Amphitheater sowie Defekte und Schäden an Sanitäreinrichtungen aufgewendet werden. Die Aufwendungen zur Beseitigung von Vandalismusschäden schwanken sehr stark. Es lässt sich jedoch mittlerweile ein Trend ablesen, dass die mutwilligen Zerstörungen zurückgehen. Dies ist sicherlich einerseits auf die verstärkte Präsenz von Bewachungspersonal im Park zurückzuführen, andererseits kann auch ein insgesamt gepflegteres Erscheinungsbild der Bauwerke im Park die Hemmschwelle für die potentiellen Täter heraufsetzen. Diese Entwicklung ist weiterhin genau zu beobachten.

(A. B./P. K./D. W.)

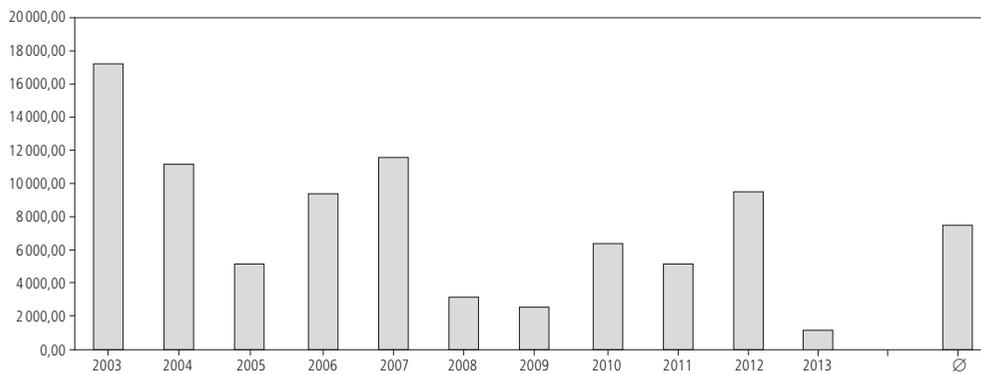


Abb. 36 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Vandalismus.

Öffentlichkeitsarbeit

Veranstaltungen

Während die regelmäßigen Veranstaltungsreihen der Römischen Wochenenden, Vorträge und Sonntagsführungen im gewohnten Umfang stattgefunden haben, bot das Jahr 2013 darüber hinaus kaum größere Veranstaltungen für das Publikum im LVR-Archäologischen Park Xanten. Die einzige Großveranstaltung war das Museumsfest im Juni. Der seit 1998 traditionell in Xanten ausgerichtete Tag der Begegnung fand im Berichtsjahr zum ersten Mal im Kölner Rheinpark statt. Die Dienststelle beteiligte sich daran mit einem Informationsstand und einem Kinderprogramm der Gladiatorengruppe „Ludus Minimus“. Ob das vom LVR-Fachbereich Kommunikation ausgerichtete Fest für Menschen mit und ohne Behinderung zukünftig nach Xanten zurückkehren wird, ist ungewiss.

Museumsfest

Am 22. und 23. Juni fand ein großes Fest mit dem Titel „Toga, Thermen, Ars Vivendi“ im LVR-RömerMuseum und seinem Außenbereich statt. Der Schwerpunkt des Museumsfestes, an dem rund 150 teilweise römisch gewandete Akteurinnen und Akteure mitwirkten, liegt nicht auf dem klassischen Reenactment mit großen Vorführungen von Legionären, Reitern und Gladiatoren, sondern auf vielfältigen Aktionen zum Zuschauen, Schmunzeln und Mitmachen besonders für Familien. Zu den Höhepunkten des bunten Programms zählten die Vorführungen der „Roemer-

cohorte Opladen“ und die Workshops der Kindergladiatoren „Ludus Minimus“; darüber hinaus sorgten Theater, Handwerkaktionen und viele Spiele für Kurzweil. Mit 8786 Besucherinnen und Besuchern fiel der Publikumszuspruch geringer aus als erhofft, was nicht alleine mit dem kühlen Wetter an den zwei Veranstaltungstagen zu erklären ist. Auch in der mageren medialen Resonanz zeigten sich erhebliche Unterschiede zum beliebten Römerfest „Schwerter, Brot und Spiele“, das mit einer höheren Anzahl an Akteuren und spektakuläreren Programmpunkten ungleich stärker im Fokus der Öffentlichkeit steht. Ein ähnliches Bild zeigte sich trotz besseren Wetters bereits bei der vorausgegangenen Ausgabe des Museumsfestes im Juni 2010, als der Publikumszuspruch im damals noch fast neuen Haus ebenfalls hinter den Erwartungen zurückblieb. Trotz intensiver Maßnahmen in der Pressearbeit und im Marketing ist es somit noch nicht im erhofften Ausmaß gelungen, das Museumsfest als attraktive Großveranstaltung in der Region zu etablieren (Abb. 37).

Römische Wochenenden

An den Wochenenden, Feier- und Brückentagen von Mai bis September fanden die Römischen Wochenenden statt. Die Knochenschnitzerin und der Schuhmacher zählten wie in den Vorjahren zum festen Angebot an jedem Wochenende. Ergänzend wurden jeweils unterschiedliche weitere Programmpunkte angeboten. An mehreren Terminen lag ein Schwerpunkt auf der Konzentration ausgewählter handwerklicher Angebote (Holz- und Metallbearbeitung, Textilproduktion) (Abb. 38).



Abb. 37 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Musikaktion beim Museumsfest im Juni.



Abb. 38 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Holzbearbeitung als Mitmachaktion bei einem Römischen Wochenende an der Herberge.

Vorträge und Sonntagsführungen

Die Reihe der Vorträge zur Archäologie und Geschichte im LVR-RömerMuseum wurde in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Altertumsverein Xanten e. V. und der Volkshochschule Alpen, Rheinberg, Sonsbeck und Xanten fortgeführt. Zusätzlich zu den regulären Terminen wurden im Juni und im Juli zwei Vorträge im Rahmen der Sonderausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“ gehalten.

An jeweils dem ersten Sonntag im Monat boten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Dienststelle offene Themenführungen im LVR-RömerMuseum an. Beide Veranstaltungsreihen finden nach wie vor beachtlichen Zuspruch besonders beim örtlichen Publikum.

Stadt Land Fluss – Tage der rheinischen Landschaft

Unter dem Motto „Stadt Land Fluss“ richtete der LVR-Fachbereich Umwelt im Spätsommer zwei Wochen lang eine Veranstaltungsreihe mit „Tagen der rheinischen Landschaft“ am Niederrhein aus. Zum Auftakt am 31. August und 1. September präsentierte ein bunter Regionalmarkt im Außenbereich des LVR-RömerMuseums niederrheinische Spezialitäten und Produkte. Zum bunten Programm zählten außerdem eine kleine Freilichtausstellung (60 Jahre LVR) und Informationsstände und Aktionen verschiedener Einrichtungen rund um Kultur, Kunst

und Handwerk am Niederrhein. Der Park zählte an diesem Wochenende bei freiem Eintritt knapp 6300 Besuche.

Redaktion und Publikationen

Im Berichtsjahr fielen in der Öffentlichkeitsarbeit umfangreiche Redaktionsarbeiten – redaktionelle Begleitung, Satz- und Druckbetreuung – für drei Publikationen an. Besonders die Vorlage der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung auf der Capitolsinsula durch den langjährigen ehemaligen Dienststellenleiter Gundolf Precht erforderte eine intensive produktionstechnische Betreuung. Die Publikation erschien im Dezember als Xantener Berichte 25 mit einem Text- und einem Beilagenband im Schuber. Kurz zuvor wurden in Band 26 der Xantener Berichte von Patrick Jung die römischen Beinartefakte aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana veröffentlicht.

Als Band 24 der Führer und Schriften des LVR-Archäologischen Parks Xanten erschien „Ein Tag im römischen Xanten“ von Christian Golüke. Als Sach- und Erzählbuch für junge Entdeckerinnen und Entdecker handelt es sich bereits um das dritte Kinderbuch der Dienststelle über den Archäologischen Park und die römische Stadt. Nach dem zwei Jahre zuvor veröffentlichten Band 23 (Kaiser, Senat und Volk) ist es der zweite Band dieser Reihe, der im neuen Format und frischen Layout gestaltet wurde. Für den Vertrieb der Reihe wurde für einen Zeitraum von fünf Jahren der junge Verlag Nünnerich-Asmus

Verlag & Media als Kommissionspartner gewonnen. Die Verkaufszahlen beider Bände entwickeln sich erfreulich.

Presse, Radio und Fernsehen

Park und Museum fanden 2013 wieder eine gute Resonanz in den Medien, jedoch machte sich besonders in den Printmedien das Fehlen etablierter Großveranstaltungen (Tag der Begegnung, Römerfest) und weiterer überregional bedeutender Themen in einem geringeren Niederschlag als in den Vorjahren bemerkbar. Eine Ausnahme bildete die Sonderausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“ zur Migration in der Antike, die dank ihres aktuellen gesellschaftspolitischen Themas auf großes Interesse der Medien stieß. Anders verhielt es sich mit den Fernseh- und Radiosendern, die nicht im gleichen Ausmaß wie die Printmedien auf aktuelle thematische Aufhänger fokussiert sind und die auch 2013 eine größere Anzahl an Beiträgen im APX aufnahmen. Zu den aufwändigeren Produktionen zählten unter anderem Beiträge von ARD und ZDF, WDR und SWR sowie der BBC. Die gesammelten Berichte der Printmedien wurden wieder in einem Jahrespressespiegel der Dienststelle vorgelegt.

Marketing

Wie in den Vorjahren fehlte es der Dienststelle an Mitteln, um sich mit einem eigenen Stand auf den Freizeit- und Tourismusmessen der Region zu präsentieren. Eine Ausnahme bildete das große Römerfest in Augst bei Basel, an dem der APX mit einem Informationsstand teilnahm und insbesondere für das Xantener Römerfest 2014 warb. Marketingmaßnahmen größeren Ausmaßes fanden ansonsten lediglich im Zusammenhang mit dem Museumsfest statt (Werbetafeln in der Region, Radiospots, Flyerverteilung, Printanzeigen). Auf einigen Messen und in der allgemeinen touristischen Vermarktung wird die Dienststelle weiterhin unterstützt durch Aktivitäten der Tourist Information Xanten, der Entwicklungsagentur Wirtschaft des Kreises Wesel, der Niederrhein Tourismus GmbH und der deutsch-niederländischen Tourismuskampagne 2-Land.

	LVR- Archäologischer Park	LVR- RömerMuseum	gesamt
Besuche	264 302	263 336	527 638
Führungen und Programme	3 564	3 698	7 262
Ausleihe Audio-Guide		4 757	4 757

Tabelle 3 Besuche im Jahr 2013.

Besuchszahlen

Mit 527 638 Besuchen verzeichnete der LVR-Archäologische Park 2013 einen deutlichen Rückgang um fast 15 Prozent gegenüber dem sehr guten Wert des Vorjahres. Dieser Rückgang ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Zunächst bewirkte eine anhaltend kühle und regnerische Witterung bis in den Mai hinein einen deutlichen Rückgang in der Statistik des Freilichtmuseums. In solchen Phasen wirkt sich die knappe personelle wie budgetäre Ausstattung der Öffentlichkeitsarbeit besonders nachteilig aus.

Im besonderen Ausmaß macht sich in der Statistik auch das Fehlen von Großveranstaltungen bemerkbar. Im Vorjahr wurden hier insgesamt ca. 75 000 Besuche gezählt. Hinzu kamen 2012 insgesamt rund 10 000 Besuche bei der Fernsehshow „Brot und Spiele“ und dem NGW-Kudentag. Der Wegfall solcher Events ist im regulären Museumsbetrieb nicht kompensierbar.

Für 2014 ist dank vieler neuer Besucherangebote und der Ausrichtung des Römerfestes wieder mit höheren Besuchszahlen zu rechnen. Langfristig werden die hohen Besuchszahlen jedoch nur zu halten sein, wenn das Ausbauprogramm des Archäologischen Parks kontinuierlich fortgesetzt wird und die Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit dem Potenzial des APX angepasst werden. (I. M.)

Museumspädagogik

Führungen und Mitmachprogramme

2013 konnten die Buchungen bei den Führungen (inklusive Mitmachprogramme) einen Zuwachs von etwas mehr als 3 % verzeichnen. Führungen im Museum und Aktionen im Park sind geringfügig zurückgegangen im Vergleich zu den Führungen im Park, die anteilig leicht gestiegen sind (Abb. 39).

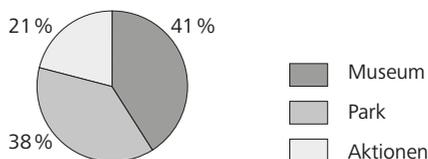


Abb. 39 Xanten, LVR-RömerMuseum. Führungsbuchungen.

Seminare und Kollegien

Im Jahresverlauf 2013 besuchten insgesamt sieben Seminare verschiedener Fachrichtungen Park und Museum, dazu kamen zwei Zertifikatskurse für Latein und vier Lehrerkollegien ließen sich ganztägig fortbilden. Mit dem Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung Kleve entstand eine intensive Zusammenarbeit in dessen Rahmen die Seminarleitung und die Fachleiterinnen und Fachleiter jeweils Fortbildungen über die Nutzung des Museums als außerschulischen Lernort erhielten. Das Berufskolleg Dinslaken kam mit den angehenden Erzieherinnen und Erziehern, um museumspädagogische Methoden und Techniken vor Ort kennenzulernen (Abb. 40).

Partnerschaften

Mit dem Städtischen Stiftsgymnasium konnten vier größere Projekte umgesetzt werden. Die Theater-AG der Schule unterstützte das Museumsfest mit kleinen Szenen in den Thermen. Im Vorlauf dazu nahmen die Schülerinnen und Schüler an einem Schauspiel-Workshop mit einer professionellen Schauspielerin teil und lernten insbesondere Atemtechniken, Stimmbildung und Ausdrucksformen.

Im Rahmen eines Comeniusprojekts arbeiteten 24 Schülerinnen und Schüler am Thema „Die römische Stadt“. Auf diesem Hintergrund gestalteten sie selbst die Stadt der Zukunft in Kooperation mit der niederländischen Partnerschule. In der jährlichen Methodenwoche lernten 95 Schülerinnen und Schüler die Arbeit in einer Bibliothek kennen. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Stiftsmuseum und der Stiftsbibliothek Xanten durchgeführt. Es ging insbesondere darum, sich in einer Bibliothek zurechtzufinden, die Regeln im Umgang auch insbesondere mit wertvollen Büchern zu erlernen und verschiedene Recherchemethoden auszuprobieren.



Abb. 40 Xanten, LVR-RömerMuseum. „Avilela“ und „Rufus“, die Museumspuppen für Vorschulkinder.

ren. Die jedes Jahr im Herbst stattfindende soziale Woche beschäftigte insgesamt 15 Schülerinnen und Schüler fünf Tage lang mit der Frage „Wie sozial ist Archäologie“. Am Abschlusstag übertrugen die Schülerinnen und Schüler das Erlernte in eine Präsentation für die fünften Klassen des Gymnasiums.

Die Partnerschaft mit der Viktorgrundschule führte zu zwei Projekten. Im ersten beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler einer dritten Klasse mit dem „Baum des Jahres“, dem Wildapfel. Im Museum durchstöberten sie in diesem Zusammenhang die Abteilung Landwirtschaft und Gartenbau, in der es um die Einführung der Kulturobstarten durch die Römer geht. Anschließend wurde ein Wildapfelbaum gepflanzt. Der Baum erhielt einen Platz am Weg von der Jugendherberge in den APX, wo in den nächsten Jahren weitere Bäume des Jahres künftig einen beschrifteten Lehrpfad ergeben werden.

Im zweiten Projekt setzte sich eine dritte Klasse mit dem Thema Schreiben und Rechnen bei den Rö-



Abb. 41 Xanten, LVR-RömerMuseum. Schülerinnen der Hauptschule In den Haesen, Duisburg, beim Interview durch den WDR Duisburg.



Abb. 42 Xanten, LVR-RömerMuseum. Schülerinnen und Schüler der Hauptschule In den Haesen, Duisburg, erklären Objekte der Sonderausstellung in sechs Sprachen.

mern auseinander. Für diese Klasse gab es seit dem Schulstart der Schülerinnen und Schüler einen jährlichen Besuch im LVR-Archäologischen Park Xanten bzw. LVR-RömerMuseum. Ziel ist es dabei, den Besuch auch mit einem Programm im Stiftsmuseum zu ergänzen, in dem es jeweils um die gleichen Themen im mittelalterlichen Xanten geht.

Wechselausstellung „Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs“

Migration ist ein sehr aktuelles Thema, und so brachten Schülerinnen und Schüler der Hauptschule „In den Haesen“, Duisburg ihre Erfahrungen mit der neuen und der alten Heimat in ein Projekt ein. Die insgesamt zehn Schülerinnen und Schüler wählten in Kleingruppen jeweils ein Objekt aus der Sonderausstellung, dessen Geschichte sie an eigene Erlebnisse erinnerte. Das Exponat und ihre Gedanken dazu stellten sie bei der Ausstellungseröffnung in ihrer Landessprache (u. a. Arabisch, Farsi, Kroatisch, Russisch und Türkisch) und auf Deutsch vor (Abb. 41). Das Thema lockte weitere Gruppen ins Museum, die sich sonst eher wenig für Geschichte und Archäologie interessieren. Dazu trug auch das Begleitprogramm mit Führungen für alle Altersgruppen bei.

Einen weiteren Einsatz hatte die Klasse bei der Abschlussitzung eines Projekts zur Betreuung und Integration „älterer“ Migrantinnen und Migranten, welches von der Paritätischen Akademie geleitet wurde. Diese Veranstaltung war zugleich ein genera-

tionsübergreifender Austausch zwischen den Schülerinnen und Schülern sowie den Teilnehmenden am Projekt (Abb. 42). Großen Anklang fand die Veranstaltung auch bei der anwesenden Staatssekretärin Marlies Bredehorst des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW.

Gemeinsam mit dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte wurde ein Projekt mit Schülerinnen und Schülern der Walter-Bader-Realschule Xanten und dem Stiftsmuseum Xanten durchgeführt. Mit den Ergebnissen wurde eine bereits bestehende Ausstellung mit dem Titel „Wo ist dann meine Heimat...? – Interkulturelle Lebenswelten junger Menschen im Rheinland“ erweitert und parallel zur Ausstellung „Römer unterwegs“ im LVR-RömerMuseum ausgestellt.

In die Zeit der Sonderausstellung fiel auch eine Sitzung der Kommission Europa/Migration des Landschaftsverbandes Rheinland, die deshalb im LVR-RömerMuseum stattfand. Insgesamt 22 Mitglieder konnten sich in Führungen davon überzeugen, dass Migration schon ein antikes Thema war.

Ferienprogramm

Begleitend zur Sonderausstellung wurde in den Sommer- und Herbstferien ein Ferienprogramm angeboten, das die Themen der Sonderausstellung im Museum und Park wieder aufgriff. Das Konzept, einzelne Tage inhaltlich unabhängig voneinander aufzubauen, hat sich bewährt.

Barrierefreiheit

In 2012 wurde der Kräutergarten völlig neu gestaltet und ein barrierefreier Zugang geschaffen. Die letzte Maßnahme war eine Neukonzeption der Beschilderung, welche in Zusammenarbeit mit der Deutschen Blindenstudienanstalt e. V. (Marburg) und der dort angegliederten Carl-Strehl-Schule umgesetzt werden konnte. Die neuen Schilder enthalten neben der Brailleschriftversion auch eine tastbare Buchstabenschrift für blinde Menschen ohne Braillekenntnisse, gleichzeitig ist diese Schrift sehr groß und kontrastreich, so dass sie auch von Menschen mit Sehbehinderung gelesen werden kann. Zur Vermittlung von biologischen Details wurden die jeweiligen Blattformen erhaben aufgedruckt.

Austauschprogramm mit Japan über den Bundesverband Museumspädagogik

Eine zwölfköpfige Delegation japanischer Museumspädagoginnen und Museumspädagogen besuchte Park und Museum im September und lernte die umfangreichen Angebote und Möglichkeiten kennen. Schwerpunkt waren vor allem die Methoden und Programme im Bereich der Barrierefreiheit. Die Gäste konnten sich anschließend im Rahmen der Römischen Wochenenden an den offenen Mitmachangeboten in den Werkstätten der Schuster und Knochenschnitzer beteiligen. Der Gegenbesuch der am Austausch beteiligten deutschen Museumspädagoginnen und Museumspädagogen, zu denen auch M. Hilke vom LVR-Archäologischen Park Xanten gehörte, fand im November statt. (M. H.)

Personal

Im August des Jahres wurde die Leitung der Abteilung Verwaltung mit Herrn Jochen Cleve besetzt. Herr Cleve war zuvor zehn Jahre als stellvertretender Verwaltungsdirektor im Museum Schloss Moyland tätig. (A. H.)

Name	Amts-/Dienstbezeichnung	Eintrittsdatum	Austrittsdatum
Silke Lauinger M.A.	Wissenschaftliche Volontärin	1. Januar	
Stefanie Brauner M.A.	Grabungsarbeiterin	3. Januar	
Dr. Kathrin Jaschke	Museumspädagogin	1. Februar	
Sandra Kaufhold	Restauratorin		30. Juni
Dr. Ralph Trost	Wissenschaftlicher Referent	23. Juli	22. September
Petra Drießen-Lütfring	Angestellte im allgemeinen Verwaltungsdienst		31. Juli
Christian Golüke M. A.	Wissenschaftlicher Referent	1. Juli	31. Dezember
Jochen Cleve	Leiter der Abteilung Verwaltung	1. August	
Dirk Sander	Restaurator	1. August	
Dr. des. Johanna Jäger	Wissenschaftliche Volontärin	15. August	
Dr. Tanja Potthoff	Wissenschaftliche Referentin	15. November	
Dr. Joachim Harnecker	Wissenschaftlicher Referent	15. November	

Tabelle 4 Personalveränderungen im Jahr 2013.

Publikationen

- P. JUNG, Die römischen Beinartefakte aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana Xanten. Xantener Ber. 26 (Darmstadt, Mainz 2013).
- S. LEIH, Auf Spurensuche in einer versunkenen Welt, Römer und Gladiatoren (Hamburg 2013) 11–13.
- B. LIESEN/C. HÖPKEN, Römische Gräber im Kölner Süden. II. Von der Nekropole um St. Severin bis zum Zugweg. Kölner Jahrb. 46, 2013, 369–571.
- M. MÜLLER, Der LVR-Archäologische Park Xanten. Bemerkungen zur musealen Nutzung des Bodendenkmals Colonia Ulpia Traiana. In: E. Weinlich (Hrsg.), Welterbe Limes und Tourismus. Gesch. u. Kultur Mittelfranken 2 (Würzburg 2013) 103–118.
- L. PETERS/T. POTTHOFF, Gold und Seide – ein islamischer(?) Seidenstoff aus St. Quirinus in Neuss und sein archäologischer Kontext. In: Th. Schilp/A. Stauffer (Hrsg.), Seide im früh- und hochmittelalterlichen Frauenstift. Besitz – Bedeutung – Umnutzung. Essener Forsch. Frauenstift 11 (Essen 2013) 233–250.
- T. POTTHOFF/C. PAUSE, Castrum, Curtis, Palatium. Die erzbischöfliche Pfalz in Neuss – eine Spurensuche. Novaesium 2013, 25–55.
- G. SCHMIDHUBER, Für immer fremd – Zwei gefesselte Barbaren aus Carnuntum. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 213.
- D. SCHMITZ/M. SIELER (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013).
- D. SCHMITZ/M. SIELER, Überall zu Hause und doch fremd – Eine Einführung. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 10–17.
- D. SCHMITZ, In fremden Diensten – Mobilität bei germanischen Hilfstruppen. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 68–79.
- DERS., Ein Schweizer an der Nordsee. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 184.
- DERS., In fremder Erde bestattet. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 233.
- C. SCHREITER, Lambert Krahe und die Gipsabgüsse der Düsseldorfer Akademie. In: S. Brink (Hrsg.), Lambert Krahe zum 300. Geburtstag (Düsseldorf 2013) 193–205.
- DIES., Eisengüsse nach antiken und modernen Vorlagen im Kontext der Kunstmanufakturen des ausgehenden 18. Jahrhunderts. In: H. Remane/S. Fischer (Hrsg.), Reichtum und Ruhm (durch Eisen?). Der Lauchhammer in der Zeit der Grafen Detlev Carl und Detlev von Einsiedel. Festschr. 20-jähriges Bestehen Kunstguss-Mus. Lauchhammer (Freiberg 2013) 213–229.
- DIES., Schriftsteller und Präfekt – Plinius der Ältere und die Reiterei am niedergermanischen Limes. In: D. Schmitz/M. Sieler (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 234–235.
- DIES., Competition, Exchange, Comparison. Nineteenth-century Cast Museums in Transnational Perspective. In: A. Meyer/B. Savoy (Hrsg.), Transnational Museum Histories 1750–1950 (Berlin 2014) 31–43.
- M. SIELER, Fundgruppen der spätrömischen Zeit – Glasgefäße und Lavezgefäße. In: M. Mackensen/F. Schimmer (Hrsg.), Der römische Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (Wiesbaden 2013) 380–387; 391–394.
- DIES., Die Arbeit ruft – zur Mobilität römischer Handwerker. In: M. Sieler/D. Schmitz (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 80–91.
- DIES., Eine Britannierin in Worms. In: M. Sieler/D. Schmitz (Hrsg.), Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 202–203.
- DIES., Ein geheimnisvoller Topf – die Acisius-Urne aus Oberpeiching. In: M. Sieler/D. Schmitz (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 224.
- DIES., Alpenübergang mit menschlicher Ware. Die Weihetafel des Sklavenhändlers Carassounus vom Grossen St. Bernhard. In: M. Sieler/D. Schmitz (Hrsg.), Überall zu Hause und doch fremd – Römer unterwegs. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 5 (Petersberg 2013) 182–183.

Jahresbericht 2014

Bodendenkmalpflege

Im Zusammenhang mit dem für 2016 geplanten Umzug der APX-Verwaltung wurde das Grabungspersonal vorrangig mit der Kontrolle und dem Umpacken von rund 30 000 Fundkisten in den Magazinen beauftragt, so dass im Berichtsjahr nur kleinere Grabungsaktivitäten zur Ausführung gelangten (Abb. 43). Nach mehr als vier Jahren Dauer konnte im Frühjahr auch die umfangreiche Untersuchung auf der Insula 6 beendet werden.

Insula 6

Anfang Mai 2014 wurden die seit Oktober 2009 ununterbrochen laufenden Grabungsarbeiten auf Insula 6 mit den Schnitten 2011/01, 2013/05, 2013/07, 2013/12, 2013/14, 2013/16, 2014/03 und 2014/04 abgeschlossen.

In den Schnitten 2013/05 und 2013/12 konnte ein Fundamentabschnitt der das Südquartier (s.u.) umgebenden Mauer untersucht werden. Die massive Fundamentstückerung bestand im Schnitt 2013/05 aus unvermörtelten Trachyten und wenigen Basalten (Abb. 44). Die Zusammensetzung der Mauerstückerung variierte. Eine dicke Mörtelpackung verband die Basalte auf Grauwacken im Schnitt 2013/12. Vor der stadtseitigen Front im Nordwesten begleitete ein schmaler Graben die Mauer, die vermutlich auf die westliche Kante einer in den Schnitten 2009/07, 2010/02, 2011/12, 2011/15 und 2013/07 nachgewiesenen Rinne fußte. Diese Rinne war komplett in römischer Zeit einplaniert worden. Schnitt 2013/12 zeigte, dass die Planierungen bis an die Mauer heranreichten und teilweise sogar noch darunter zogen. Nach einer Münze des Antoninus Pius aus einer unter die Mauer laufenden Planierung kann ihre Anlage frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. begonnen haben. Ein noch späteres Baudatum ist aber nicht unwahrscheinlich. Hier gilt es die vollständige Untersuchung der Funde in den Planierschichten der Rinne abzuwarten.

In Schnitt 2011/01 wurde ein römischer Brunnen-schacht im Hof eines römischen Wohnhauses untersucht. Aus der oberen Füllung stammt ein Denar des Gordianus III. Da die obere Füllung des Brunnen-

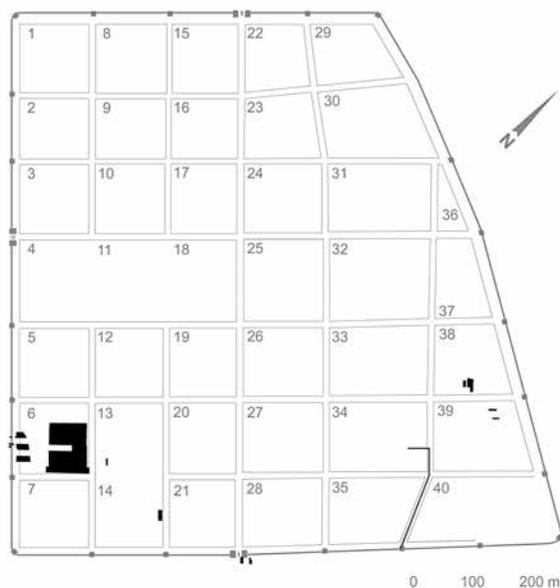


Abb. 43 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Übersicht über die Grabungsaktivitäten 2014.

Abb. 44 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Fundament der Grenzmauer in Schnitt 2013/05.



schachtes instabil war und noch nachsackte, wurde die Mündung aus konservatorischen Gründen mit einem Betondeckel gesichert.

In den Hochflutlehm eingebettet war eine kleine horizontale Fläche mit Kieselsteinen und anderen Geröllen, deren Zustandekommen auf anthropogene Einflüsse zurückzuführen ist. Feuersteingeräte waren nicht vorhanden, so dass datierende Objekte fehlen. Vergleichbare Fundsituationen an einem Fundplatz der Federmesser Kultur in Köln-Weseling deuten auf eine spätpaläolithische Zeitstellung hin. Im näheren Umfeld angetroffene Braunkohleplättchen werden allerdings nicht mehr im Zusammenhang mit der Fundstelle gesehen.

Die mit römischem Ziegelbruch befestigte Oberfläche aus den Schnitten 2010/02 und 2011/13 wurde auch in 2013/07 angetroffen. Damit konnte bis auf die Nordostseite auf allen Seiten die Ausdehnung dieser Fläche festgelegt werden. Der Befund gehört sehr wahrscheinlich zu einer einfachen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hofstelle am Erprather Weg, die im Xantener Stiftzehntatlas überliefert wird, und als Vorläufer des Hauses Erprather Weg Nr. 43 gelten kann.

Der Bau einer Frischwasserzuleitung und einer Regenwasserentsorgung gab die Gelegenheit zur Untersuchung der römischen Stadtmauer an der äußersten Südwestseite der Insula 6 (2014/03 und 2014/04). Leider musste festgestellt werden, dass die Mauer an dieser Stelle nachhaltig zerstört war und von der Fundamentstickung nur noch wenige sekundär verlagerte Grauwacken vorhanden waren. Der Bau des Eisenbahndammes am Anfang des 20. Jahrhunderts hat das Gelände vollständig überprägt. So war ein möglicher Graben vor der Mauer nicht erkennbar. Dagegen war die Nordostseite der Mauerstickung weiter südöstlich im Graben einer neu angelegten 10 KV-Leitung noch erhalten (2013/16).

Nach Abschluss der regulären Grabung wurden von Anfang Mai bis Ende Juni 2014 sämtliche Erdbaumaßnahmen im Vorfeld des Dienststellenneubaus archäologisch begleitet. In 39 Teilplana und weiteren Beobachtungen konnten archäologisch relevante Befunde aufgenommen und dokumentiert werden (2014/10) (Abb. 45). Detaillierte Untersuchungen unterblieben, soweit Befunde nur oberflächlich angeschnitten wurden. Bei zwei Flächen kam es lediglich zu geringfügigen Bodeneingriffen, bei denen vorwiegend der Humus (2014/13) und die oberen Partien der darunter befindlichen neuzeitli-



Abb. 45 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 6. Baubegleitende Grabungsarbeiten in Schnitt 2014/10.

chen Planierschichten abgezogen wurden (2014/12). Befunde traten dabei nicht zu Tage. Aus 2014/12 stammt das Daumenfragment einer vermutlich lebensgroßen römischen Bronzefigur, und beim Abtragen des Humus auf einer Fläche der angrenzenden Insula 7 (Schnitt 2014/13) fand sich ein Aureus des Trajan. Alle nicht vollständig untersuchten Befunde wurden unter einer sterilen Sandpackung gesichert.

Neben vorwiegend römischen Befunden der Colonia Ulpia Traiana kamen sporadisch auch solche älterer und nachantiker Epochen zu Tage. Auf spätpaläolithische Fundstellen können unterschiedliche Steine (s. o. Schnitt 2011/01) hindeuten. Zur genaueren Beurteilung der Fundstellen muss noch eine Analyse des Fundmaterials abgewartet werden. Wenige Scherben und untere Reste von Pfostenlöchern verweisen auf eisenzeitliche Befunde. Ein schwacher eisenzeitlicher Fundschleier ist durch Funde der vergangenen Grabungen im Nordostteil von Insula 6 nachweisbar.

Im Westen der Fläche wurde erneut ein zum CUT-Messraster divergierender Graben angeschnitten. Aus dem oberen Abschnitt des sonst steril gefüllten Grabens stammt eine rottonige, gehenkelt Gesichtsurne, die der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zugeordnet wird. Der weitere Funktionszusammenhang des Grabens ist mangels entsprechender Begleitbefunde unbekannt. Im Süden lief er rechtwinklig auf ein fundleeres Grabenstück zu und bildete vermutlich mit diesem zusammen eine geschlossene Ecke.

Kurze Stücke des römischen Straßengrabens am *Cardo I* an der Innenseite der Stadtmauer kamen zum Vorschein. Schon aus den vorausgegangenen Grabungsschnitten 2010/03 und 2010/06 war ein schmales Gräbchen bekannt, das den Straßengraben an der Nordostseite im Abstand von ca. vier Metern begleitete. Hier konnte das südöstliche Ende bei ca. R 1137,40/H 1239,55 gefasst werden. Möglicherweise gehörte es zu einem Zaun, der *Insula 6* gegen den *Cardo I* begrenzte. Parallel nordöstlich dazu verlief ein schmales Gräbchen, das wohl als Abwassergräbchen zu interpretieren ist (2010/06 und 2013/14).

Die Südwest–Nordost verlaufende Abschnittsmauer des Südquartiers (s.u.) war an zwei Stellen nachweisbar. Die ermittelte Breite von 1,65 m lag über den bislang vorliegenden Messwerten. Verwendet wurden hier unvermörtelte Trachyte. Dagegen war sie im mittleren Bereich von Schnitt 2013/05 komplett ausgebrochen. Darüber hinaus kamen noch wenige römische Gruben und vereinzelte Pfostensetzungen zum Vorschein.

An der Südwestseite des ehemaligen Erprather Wegs tauchten Abschnitte eines neuzeitlichen Straßengrabens auf. Von einem bereits aus Schnitt 2011/13 bekannten Befund, der als neuzeitlicher Brunnenschacht gedeutet wird, wurden zwei Schichten der oberen Verfüllung angeschnitten. Die Anlage könnte zu der oben erwähnten Hofstelle gehört haben. Auf eine nachantike kleinteilige Bebauung weisen eine längliche Ziegelstickung und eine Herdstelle hin. Sie lagen knapp unterhalb der Geländeoberfläche innerhalb neuzeitlicher Planierungen. Die Stickung war Nordwest–Südost ausgerichtet und verlief damit parallel zu zwei ähnlich aufgebauten Stickungen im unmittelbar benachbarten ehemaligen Schnitt 2013/03. Daneben befanden sich horizontal ausgelegte römische Leistenziegel mit Brandspuren auf der Oberseite.

Überreste der in den 1980er Jahren abgerissenen Häuser an der Nordostseite des Erprather Wegs traten in Form der Abrissgrube des Hauses Nr. 43 und eines Mauerrestes auf. Im 15. Teilplanum ließ sich die Teilunterkellerung des Hauses nachweisen. Mit einer ebenfalls nach 1980 abgerissenen Halle steht vermutlich eine rechteckige, aus Ziegeln gemauerte Umfassung in Verbindung. Von den Kriegereignissen 1945 stammt ein Bombentrichter. Die örtliche Grabungsleitung hatte Bernhard Rudnick.

Insulae 13 und 14 (Südquartier)

Eine kleine, aber spannende Forschungsgrabung wurde im Frühjahr unter der örtlichen Leitung von Andrea Faber begonnen, bis dato aber noch nicht abgeschlossen. Dennoch führen die ersten Ergebnisse zu interessanten neuen Erkenntnissen über die Südecke der *Colonia*. 2012 waren in diesem Areal Georadaruntersuchungen durch die Fa. Eastern Atlas/Berlin durchgeführt worden, deren Radargramme eine lineare Struktur durch die *Insulae 6, 13 und 14* zeigten. Es handelt sich dabei – wie die Grabungen auf der *Insula 6* ergaben – um ein ca. 1,40–1,65 m breites Fundament aus Trachyt-, Basalt-, Tuff- und Grauwackebruch, das sich von der südwestlichen Stadtmauer der *Colonia* in Südwest–Nordost-Orientierung linear durch die *Insula 6* und fast die gesamte *Insula 13* zieht. Erst wenige Meter vor dem *Cardo* biegt es rechtwinklig nach Südosten um, wo es noch bis über die Mitte der *Insula 14* hinaus verfolgt werden kann. Dieses insgesamt ca. 370 m lange Mauerfundament wird an zwei Stellen, nämlich an der Nordwest- und der Nordostseite, unterbrochen. An diesen Unterbrechungsstellen lassen sich jeweils zwei massive Fundamentblöcke auf der Innenseite des umfriedeten Bereichs erkennen, so dass eine Interpretation als einfache Toranlagen naheliegt. Obwohl der Bereich am Anknüpfungspunkt der Mauer an die südwestliche Stadtmauer gestört ist und eine Prospektion außerhalb der Stadtbefestigung zu keinem Ergebnis kam, scheint es wahrscheinlich, dass die neu entdeckte Umfriedungsmauer ursprünglich an die *Colonia*-Stadtbefestigung anschloss und mit dieser ein Areal von ca. 3,7 ha innerhalb der Stadt abgrenzte. Die Grabung soll nun Aufschluss über eines der beiden Tore und über das Alter dieser Anlage geben, die aufgrund eines *Terminus post quem* frühestens in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann (s.o.). Eine Sonde auf der *Insula 13* (Schnitt 2014/07) bestätigte die Beobachtungen von *Insula 6* hinsichtlich des Verlaufs und des Aufbaus des Mauerfundaments. Der hier angetroffene Fundamentrest war maximal 1,45 m breit und bestand aus Tuffen und Basalten in Kalkmörtelbindung.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand aber der südöstliche Torturm des Nordosttores, dessen Mauerbruch sich in Schnitt 2014/08 im 2. Planum deutlich im Bodenbefund abzeichnete (Abb. 46). Dabei handelt es sich um die Reste eines Fundaments von ca. 3,20 m Breite und mindestens 5 m Länge,



Abb. 46 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 14. Fundamentausbruch eines Torturms mit angebundener Grenzmauer (unten) in Schnitt 2014/08.



Abb. 47 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 38. Fundamentstickungen in Schnitt 2014/15.

das gegenüber der Mauer um ca. 30cm nach außen vorspringt. Die Mauer selbst besteht aus Basalt- und Tuffbruch in Mörtelbindung und ist noch etwas höher erhalten als das Turmfundament. Soweit die Radargramme eine Beurteilung zulassen, dürfte die Tordurchfahrt mindestens 3 m breit gewesen sein, wodurch sich eine Gesamtlänge des Tores von ca. 10m ergibt. Antworten auf die Fragen zur Funktion und Datierung dieser ungewöhnlichen Einfriedung sollen die weiteren Grabungsarbeiten erbringen.

Insula 38

Das Untersuchungsareal auf Insula 38, im Berichtsjahr um drei Schnitte erweitert (Schnitte 2014/15, 2014/16 und 2014/17), umfasste die coloniazzeitlichen Fundamente mit erkennbaren Raumstrukturen und mutmaßlichen Portikuspfeilern im rückwärtigen Gartenbereich. Typisch ist, dass die baulichen Strukturen nicht tief fundamentiert sind und unmittelbar unterhalb der Grasnarbe zum Vorschein kommen. Der weitere Verlauf der Südwest–Nordost orientierten Mauer aus dem benachbarten Schnitt 2009/05 konnte in Schnitt 2014/15 aufgenommen werden, darüber hinaus zwei Pfeilerfundamente im südöstlichen Schnittbereich, die sich durch Größe und Aufbau von den beiden im nordwestlichen Teil liegenden Fundamenten unterscheiden (Abb. 47). Die Funde stammen aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., wozu auch eine in der Südwest–Nord-

ost verlaufenden Mauer gefundene Münze der Faustina der Älteren gehört, die ab 141 n. Chr. geprägt wurde.

In Schnitt 2009/05 wurden Pfosten- und Baugruben aus frühflavischer Zeit bzw. ein seit claudischer Zeit bestehender Bau mit Erdkeller angetroffen (Abb. 48). Letzterer, der möglicherweise auch als Holzverschalte Vorratsgrube gedeutet werden kann, wurde um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach mit interessanten Funden verfüllt, darunter ein Statuensockel oder ein Altar aus Kalkstein(?), Keramikfragmente wohl kultischer Gefäße, Goldglimmerware, Scherben eines Salzgefäßes, Reitergeschirrtteile und sehr viel Schlacke.

In Schnitt 2011/08 wurden die letzten drei Gruben aus claudisch-flavischer Zeit untersucht. Auffallend war hier eine große Abfallgrube im nordwestlichen Schnittbereich, die abgesehen von Keramik, TS-Böden und Eisenfragmenten auch unzählige Hornzapfen enthielt.

In Schnitt 2010/08 wurden weiterhin coloniazzeitliche Baubefunde angetroffen. Das Nordwest–Südost verlaufende Grauwackefundament wurde im benachbarten Schnitt 2014/16 weiter freigelegt. Zu den neu entdeckten Befunden zählte ein Südwest–Nordost verlaufender Kanal, der durch seine Zweitverwendung Einblicke in die Funktion und Entwicklung des Handwerkerhauses ermöglichte. Die Untersuchung erfolgte bis auf das 4. Planum. Das Fundmaterial der Lehmschichten zwischen dem 3. und 4. Planum datiert in die zweite Hälfte des



Abb. 48 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 38. Muthmaßlicher Erdkeller mit Sockelfragment eines Statuensockels oder eines Altars(?) in Schnitt 2009/05.

2. bis ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. Es zeigt sich, dass dieser Bereich sehr wahrscheinlich in claudischer Zeit als Schmiede genutzt wurde, in flavischer Zeit weiteres Handwerk ansässig war und im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurde. Die Leitung der Grabung hatte Stefanie Baumgarten.

Insula 39

Bereits Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre wurden im nordwestlichen Bereich von Insula 39 gegenüber den rekonstruierten Herbergs-thermen auf über 3000m² Fläche verschiedene Hausgrundrisse freigelegt. Nach Auswertung der Grabungsergebnisse wurde entschieden, drei (Häuser A bis C) der insgesamt sieben untersuchten sog. Streifenhäuser mit den in der Antike verwendeten Baumaterialien als Stampflehmgebäude zu rekonstruieren. Da die ausgegrabenen römischen Befunde erhalten bleiben sollten, wurden die modernen Baukörper auf einer von Betonstützen getragenen Fundamentplatte berührungsfrei über dem Original errichtet. Während die Häuser A und C vollständig ausgebaut und eingerichtet wurden, verzichtete man im mittleren Haus B auf die Betonplatte oberhalb der Fundamente. Hier werden die originalen Boden-

befunde – Mauerfundamente, Kanäle, Becken – gezeigt, die von einem Laufsteg aus betrachtet werden können. Gleichzeitig gibt es in diesem Haus Informationen über die Herstellungstechnik des Gebäudes aus Stampflehm.

Zur Sicherung der römischen Befunde gegen Witterungseinflüsse und Beschädigungen während der Baumaßnahme waren diese nach dem Ende der Grabungen mit einer mächtigen Sandschicht abgedeckt worden. Nach der Wiederfreilegung – die antiken Baubefunde hatten die Bauaktivitäten unbeschadet überdauert – galt es zwei Stegbereiche (Schnitte 2014/19 und 2014/20) abschließend systematisch zu ergraben (Abb. 49).

Der Schnitt 2014/19 lag nordwestlich innerhalb von Haus B in den zur Straße ausgerichteten Räumen. In Höhe des 1. Planums auf 21,20m ü.NN zeigte sich im Steg das den Mauerverlauf komplettierende Fundament, das erwartungsgemäß dem bereits von Vollmer-König in den Schnitten 1989/17 und 1989/18 beschriebenen Fundament 009 aus Grauwacke folgt³. Mit einer Breite von 0,43m entspricht es dem weiteren Fundamentverlauf (Abb. 50). Die Oberkante der erhaltenen Fundamentstickung, die die Südwestwand von Raum 1 trug, liegt bei 21,36m ü.NN. Zusammen mit dem Fundament 8917.012 diente sie gleichzeitig als Fundament für den Treppenaufstieg ins Obergeschoss des Gebäudes B. Die das Fundament begleitenden Schichten im 2. Planum auf Höhe 21,00m ü.NN waren als Planierungen eingebracht worden und wiesen auffällig viel Fundmaterial – vor allem Keramik und Knochen – auf⁴. Eine Baugrube entlang der Stickung war nicht erkennbar. In der Ostecke des Stegbereichs fand sich der Rest eines Lehmestrichs auf einem Niveau von 21,01m ü.NN. Dies entspricht der Beobachtung von Vollmer-König, der in dieser Höhe das Laufniveau für die 2. Phase der vorcoloniazeitlichen Bebauung annimmt⁵.

Im 3. Planum greift das Fundament in eine stark kiesige Schicht (OK 20,80m ü.NN) ein, die gegebenenfalls als befestigte Fläche(?) anzusprechen ist und einer älteren Phase angehört.

Der Schnitt 2014/20 befand sich im rückwärtigen Teil des Hauses B. Die erwartete, aus Grauwacke gesetzte Stickung aus dem Stegbereich zwischen den Schnitten 1989/18 und 1989/19 zeigte sich beim Ab-

³ M. VOLLMER-KÖNIG, Insula 39 – Grabung 1989–1991. In: Xantener Ber. 6 (Köln 2005) 103.

⁴ Bei Vollmer König Schicht 8918.031.

⁵ Ebd. vgl. 8919.034, 30.



Abb. 49 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 39.
Übersichtsplan zu den Grabungsaktivitäten in den Handwerkerhäusern.

trag auf das 2. Planum mit einer erhaltenen Oberkante bei 21,16 m ü. NN (Abb. 51). Bei Vollmer-König war dieses Fundament 012 mit einer maximalen Breite von 0,50 m angegeben⁶.

Das Fundament verläuft in nordwest-südöstlicher Orientierung und ist auf seiner Oberseite gleichmäßig waagrecht, so dass es als Auflager für einen Schwellbalken gedient haben kann. Die Stückerung überlagert die langrechteckige Abfallgrube einer frü-

heren Bauphase, die bereits Vollmer-König in Schnitt 1989/19 beobachtet hatte (8919.052). Er datiert sie in seine Phase Colonia 1, während die in sie eingreifende Stückerung der Phase Colonia 2 angehört⁷. Zur Phase Colonia 1 gehört auch eine mit Ziegelbruch, Kalkstein, wenig Tuff und Geröll befestigte Fläche (8918.048) von ca. 1,50×0,80 m Größe auf Höhe 20,90 m ü. NN, die ebenfalls von der Stückerung überlagert wird⁸. Durch die Nachuntersuchung der beiden

⁶ Ebd. 58.

⁷ Ebd. 67.



Abb. 50 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 39. Steg 2014/19 im Nordwestteil des Handwerkerhauses B.



Abb. 51 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insula 39. Steg 2014/20 im Südostteil des Handwerkerhauses B.

Stege konnten weitere Erkenntnisse zu den Befunden gewonnen und fehlende Mauerverläufe ergänzt werden. Somit komplettiert sich die Analyse der Befunde im Bereich des Handwerkerhauses B auf Insula 39. Die Leitung der Grabung hatte Sabine Leih.

Südosttor, sog. Vetera-Tor

Nach dem Ankauf eines Wohnhauses am Rand der Colonia konnte 2014 die Gelegenheit genutzt werden, in den Gärten des Grundstücks nach Befunden des südöstlichen Stadttores, dem sog. Vetera-Tor, zu suchen (Abb. 52). Im Vorjahr hatten sich Zweifel am Verlauf der südöstlichen Stadtmauer ergeben, der Verlauf konnte erst durch eine Nachgrabung in Höhe der Insula 40 korrigiert werden. Außerdem waren durch geophysikalische Untersuchungen im Bereich des zweiten Torturmes nordöstlich des Tores Abweichungen von der zeichnerisch rekonstruierten Lage erkennbar geworden. Die durch diese Problematik initiierte Grabung sollte die tatsächliche Lage des Tores im Hinblick auf zukünftige, umfangreichere Untersuchungen am gesamten Stadttor mit der Option einer späteren Vollrekonstruktion klären. Eine erste Ausgrabung an diesem Stadttor war bereits 1934/35 unter der Leitung von Hermann Stoll durchgeführt worden⁹. Seinerzeit war der Ausgräber zu der Auffassung gelangt, dass der Grund-

riss des Tores aufgrund der angeschnittenen Befunde exakt dem des 1902 zur Hälfte freigelegten Südwesttores entspräche, von der Dimension allerdings etwas kleiner sei. Außerdem interpretierte er einen *extra muros* parallel zur Stadtmauer verlaufenden Mauerzug als eine erste, ältere Stadtmauer, die beim Bau der späteren Stadtmauer und des Tores von der zugehörigen Straße überschritten wurde. Dies alles galt es bei der neuen Grabung zu überprüfen.

Wie erwähnt konnten die Grabungsschnitte nur in den Gartenflächen angelegt werden, wodurch der Untersuchungsbereich räumlich stark eingeschränkt war. Erschwert wurde die Situation außerdem durch die Tatsache, dass das Gelände durch Nachkriegsaufschüttungen und Oberflächenangleichungen in den frühen 1960er Jahren massiv, d.h. bis zu 2 m aufgehöhrt worden war, wodurch die römischen Befundhorizonte von der aktuellen Geländeoberkante aus entsprechend tief lagen und nur durch die Anlage mehrerer Sicherheitsstufen erreicht werden konnten. Hierdurch verkleinerte sich der eigentliche Befundausschnitt noch erheblich. Dennoch gelang es, in der knapp acht Monate dauernden Kampagne wichtige Fragen zum Südosttor der Colonia zu klären.

Im Bereich nahe der heutigen Kreuzung der Antoniusstraße mit der Siegfriedstraße wurde in einer Tiefe von 3,50 m unter der Geländeoberfläche die Südecke des sauber aus Grauwacke in Mörtel gear-

⁸ Ebd. 66.

⁹ H. STOLL, Ergebnisse der Ausgrabung bei Xanten im Winter 1934/35. *Germania* 20, 1936, 184–188.



Abb. 52 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Stadtbefestigung. Grabungssituation am sog. Vetera-Tor. Unten das Fundament eines der beiden Tortürme in Schnitt 2014/02.



Abb. 53 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Stadtbefestigung. Südecke des nordöstlichen Torturms des sog. Vetera-Tores in Schnitt 2014/02.

beiteten nordöstlichen Turmfundaments angetroffen (Abb. 53). Das Mauerstück konnte über eine Länge von ca. 3 m und etwa 1,20 m Breite freigelegt und dokumentiert werden. Sein solider Aufbau lässt vermuten, dass große Teile dieses Torturms, vielleicht sogar das gesamte Tor, in dieser Tiefe noch gut erhalten sind. Die Unterkante des Turms konnte in einer kleinen Sondage ca. 1,30 m unter der erhaltenen Fundamentoberkante, also etwa 4,80 m unter der heutigen Oberfläche, erreicht werden. Die untersten drei Lagen bestanden aus in Lehm gesetzter Grauwacke, erst darüber begannen in Mörtel gesetzte Steinlagen.

Unmittelbar südwestlich der Turmecke wurden, knapp 0,60 m höher liegend, Reste des Straßenpflasters der Tordurchfahrt entdeckt. Der Aufbau der Straße, die nicht nur durch das Tor, sondern vermutlich auch außerstädtisch entlang der Stadtmauer Richtung Hafen führte, bestand aus mehreren Kieslagen, zwischen denen Tuffgrus oder Sand lag. Teile des Pflasters am Rand der Tordurchfahrt wiesen

Karrenspreuren, aber auch Einarbeitungen eines zu vermutenden Schwellbalkens und von ihm begleitenden Pfostenlöchern auf. Ohne Zweifel hat hier bereits während der Nutzungszeit der Straße randlich ein Gebäude oder ein technischer Aufbau gestanden.

Südöstlich des Tores gelang die Auffindung eines nicht durch die Altgrabung gestörten Befundes, der von Stoll seinerzeit als „zweite“ Stadtmauer interpretiert wurde. Auf der Sohle eines mindestens 5 m breiten Ausbruchgrabens fanden sich Reste eines vermörtelten Grauwackefundaments, das deutliche Parallelen zu einem ähnlichen Befund am Nordwesttor der Colonia, dem sog. Burginatum-Tor, aufweist. Dabei handelt es sich um das Fundament eines gemauerten Kanals, der das innerstädtische Abwasser stadtauswärts zum römischen Hafen entsorgt hat (Abb. 54). Auf dem kurzen Teilstück, das aufgrund der großen Tiefen nicht bis zur Fundamentunterkante untersucht werden konnte, waren zwar – anders als am Burginatum-Tor – keine Kanalwangen erhalten, doch zeigte das Grabenprofil



Abb. 54 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Stadtbefestigung. Ausbruchgraben eines Abwasserkanals in Schnitt 2014/11 am sog. Vetera-Tor.



Abb. 55 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Insulae 34, 35 und 40. Übersichtsplan zu den 2014 angelegten Versorgungsleitungengräben.

deutliche Absätze der ehemals vorhandenen Wägen. Die Tatsache, dass die Oberkante des Fundaments in einer Tiefe von etwa 4,30m unter der heutigen Geländeoberfläche und damit nur ca. 0,30m höher als die Turmunterkante lag, unterstützt die Interpretation des Befundes als Abwasserkanal zusätzlich. Eine mehrphasige Stadtbefestigung der Colonia Ulpia Traiana hat es also, zumindest an dieser Stelle, nicht gegeben.

Darüber hinaus gelang die Klärung der genauen Position des Stadttors. Obwohl der Grundriss angesichts der bisher bekannten wenigen Ausschnitte ebenso unsicher bleiben muss wie die tatsächliche Größe des Tores, konnte die seit 1987 angenommene und zeichnerisch rekonstruierte Lage mit nur geringen Abweichungen grundlegend bestätigt werden. Für mögliche zukünftige Grabungsmaßnahmen gibt es somit eine ausreichende Planungssicherheit. Die Leitung der Grabung hatte Norbert Zieling, die örtliche Leitung Andrea Faber.

Versorgungsgraben 2. Bauabschnitt

Das alte Versorgungsleitungssystem des LVR-Archäologischen Parks Xanten ist durch den Anschluss neuer Gebäude und Einrichtungen in jüngerer Zeit überlastet. Ein neues, auf weiteren Ausbau ausgelegtes Versorgungskonzept wurde erarbeitet, das mittelfristig in verschiedenen Bauabschnitten

umgesetzt wird. Über den 1. Bauabschnitt (Schnitt 2013/01) ist bereits berichtet worden¹⁰. Im 2. Bauabschnitt (Schnitte 2014/05, 2014/06 und 2014/09) war von Februar bis April 2014 ein ca. 188m langer Versorgungsgraben in der – vom Colonia-System abweichend verlaufenden – römischen Straße zwischen den Insulae 35 und 40 von der Antoniusstraße bis zur Straßenkreuzung der Insulae 34, 35, 39 und 40 und dann nach Nordwesten abknickend im *Cardo VI* bis kurz hinter das APX-Spielehaus angelegt worden (Abb. 55). Weitere Bodeneingriffe wurden dabei durch erforderliche Verteilerschächte und Hebeanlagen verursacht. Da in den Schächten jeweils Frischwasser, Abwasser- und Gasleitungen und bis zu fünf Leerrohre verlegt wurden, erreichte der neue Versorgungsgraben überwiegend die Unterkanten der römischen Kulturschichten. Je nach Geländegegebenheit musste, bei einer Grabenbreite von bis zu 1,70m, eine Grabentiefe zwischen 1,70m und 3,70m erreicht werden.

Ausgehend vom Ende der Antoniusstraße war der Graben auf einer Gesamtlänge von 18,50m bis in die Tiefe des anstehenden Bodens rezent verfüllt. Bis vor wenigen Jahren hatte hier noch ein unterkellertes Einfamilienhaus gestanden, bei dessen Bau der dort zu erwartende römische Stadtmauerturm mutmaßlich vollständig zerstört worden war. Weiter nördlich tauchten die ersten antiken Schichtenpakete auf. Etwa 0,80m unter der Geländeoberfläche zeigte sich eine horizontal liegende Kieslage, die

¹⁰ Siehe oben S. 254 Jahresbericht 2013, Insula 39.

als römische Straße gedeutet werden kann. Dieser ca. 0,2 m mächtige Straßenhorizont überlagerte ein 0,65 m starkes Paket aus grünlich-bräunlichen kiesigen Schichten mit Ortstein. Auf Höhe eines ehemaligen Kassencontainers wurde im Versorgungsgraben das aus Ziegel gemauerte Kanalfundament aus einer früheren Infrastrukturgrabung (Schnitt 2009/02) erwartet, konnte jedoch aufgrund rezenter Störungen nicht aufgefunden werden. Zum Einbau einer Hebeanlage auf der Straßenkreuzung zwischen den Insulae 34, 35, 39 und 40 (im alten Schnitt 75/13) musste ein großer Bereich ca. 5 m tief ausgeschachtet werden, in dessen Südprofil sich eine 0,50 m breite, in den anstehenden Boden eingetiefte Sandverfüllung mit flacher Sohle zeigte. Hierbei könnte es sich um die Spuren des ursprünglich aus Holz gezimmerten Straßenkanals zum *Cardo* handeln, der demnach nicht mittig in der Straßenachse, sondern nach Nordosten versetzt gelegen hätte.

Zum Anschluss des APX-Spielehauses an die Versorgungsleitung wurde in einer alten Leitungstrasse ein Graben (Schnitt 2014/09) angelegt, in dessen Nordprofil sich verschiedene Baubefunde, darunter zwei Ziegelstickungen, zeigten. An der Südwestseite des *Cardo VI* tauchte überraschend der Rest eines aus Grauwacke in Mörtel gesetzten, ca. 0,80 m breiten Mauerfundamentes auf, das parallel zur Straße verläuft. Möglicherweise handelt es sich dabei um Teile einer Spannmauer zwischen zwei Portikuspfeilern, die an dieser Stelle nicht zu erwarten war.

Fundbearbeitung

Bei den laufenden Grabungen kam umfangreiches Fundmaterial zutage, dessen Analyse neue Erkenntnisse zur Chronologie, Ökonomie und Sozialgeschichte der Colonia Ulpia Traiana erbrachte. Die Grabungen der 26. Internationalen Sommerakademie erstreckten sich wie schon in den Vorjahren auf Flächen in der Insula 38. Eine Sichtung des Materials bestätigte die bisherigen Erkenntnisse zur Nutzungsgeschichte: Die Besiedlung setzte in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein; ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. diente das Gebiet offenbar vorrangig der Deponierung von Abfall.

Bei der bodendenkmalpflegerischen Begleitung von Bauarbeiten an Versorgungsanlagen in der Insula 18 kam nur sehr wenig Material zum Vorschein, darunter Keramik des 4. Jahrhunderts n. Chr. Ebenfalls spärlich waren die bei der Anlage von Leitungs-

gräben in den Insulae 34, 35, 39 und 40 geborgenen Keramikfunde, darunter späte Trierer Reliefsigillata. Zwei Komplexe aus dem Bereich gewerblich genutzter Häuser auf der Insula 39 enthielten überwiegend Keramik des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Die mehrjährigen Grabungen auf der Insula 6 wurden abgeschlossen: Die datierenden Elemente bezeugten einen Beginn der Siedlungstätigkeit um die Wende zum 2. Jahrhundert n. Chr. Das im Berichtszeitraum untersuchte Gebiet erbrachte fundreiche Planierungsschichten aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Eine Nutzung über die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts hinaus ist nicht nachweisbar.

Aufschlussreiches Material erbrachten die Grabungen in Insula 14: Eine Mauer, die einen innerstädtischen Bezirk zunächst unklarer Funktion begrenzte, konnte nach Ausweis einer Münze in frühestens antoninische Zeit datiert werden.

Das Fundgut aus den Grabungen am südöstlichen Stadttor war in Teilen von eingeschränkter stratigraphischer Aussagekraft, da es aus Grabungsbereichen der 1930er Jahre geborgen wurde.

Untersuchungen und Projekte

Geophysikalische Prospektion

Mit weiterer finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen konnten auch 2014 geophysikalische Untersuchungen auf dem Gelände der Colonia durchgeführt werden (Abb. 56). Der Schwerpunkt der Georadarmessungen lag dabei auf Flächen im Zentrum der Stadt, die bis dato noch nicht prospektiert werden konnten. Die untersuchten Teilflächen auf den Insulae 4 und 11 zeigen bereits ab einer Tiefe von 0,25 m archäologisch aussagefähige Strukturen, was wohl vor allem auf rezente großflächige Erdabträge im Zusammenhang mit den Grabungen der 1950er Jahre und dem Bau und Abriss einer bis 1984 dort ansässigen Fabrikanlage zurückzuführen ist. Wie bereits aus den damaligen Grabungen bekannt, finden sich römische Fundamente an der Nordwestseite bzw. der Westecke sowie der Südwestseite, von denen letztere aber im Radargramm kein klares Bild erkennen lassen. Möglicherweise wurden seinerzeit etliche Baubefunde abgetragen. Die in der Palästra der Thermen auf Insula 10 prospektierten, sehr regelhaften Strukturen dürften er-

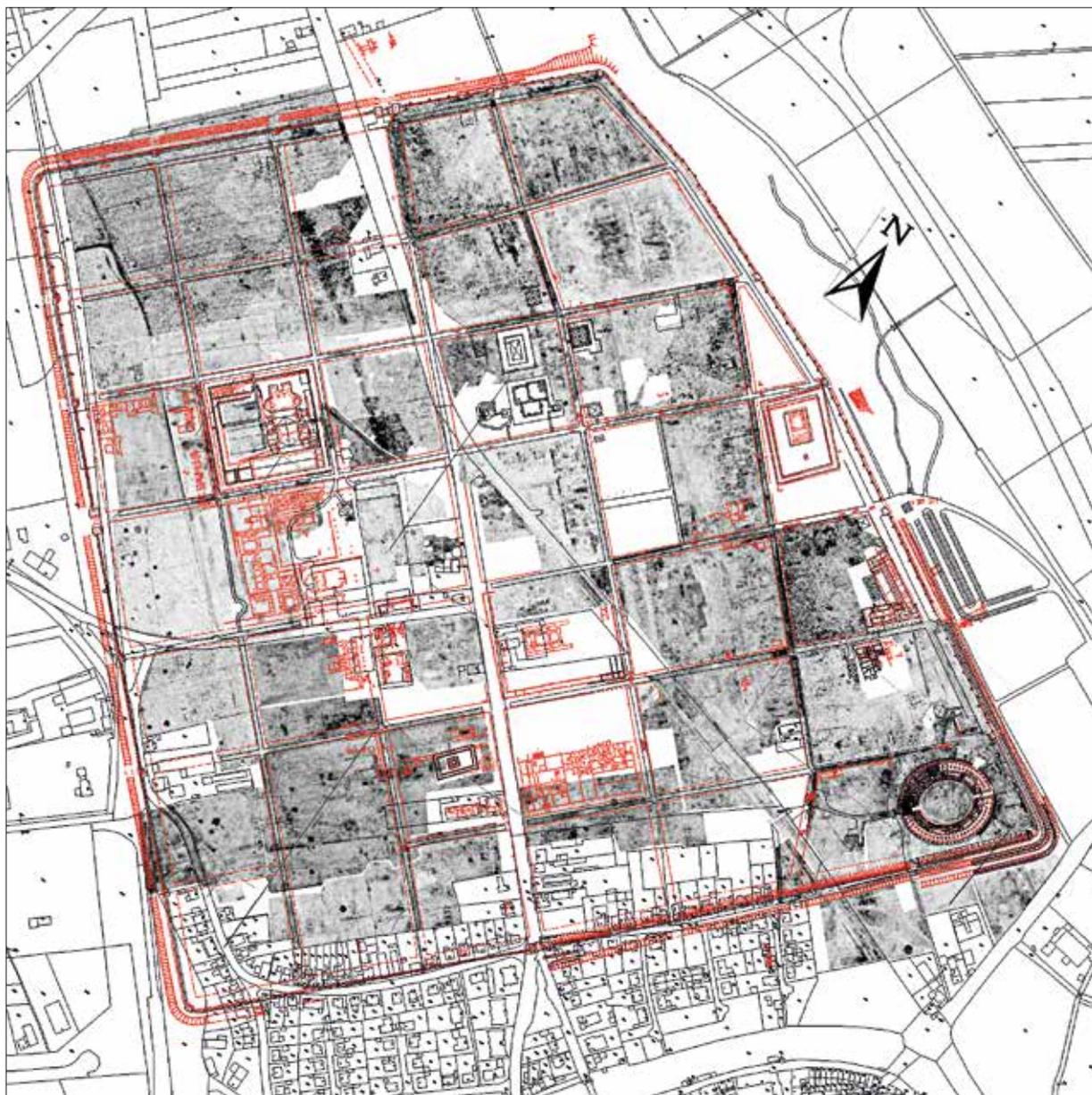


Abb. 56 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Übersichtsplan über die bis 2014 mit dem Georadar prospektierten Flächen.

wartungsgemäß nicht auf antiken Baustrukturen, sondern auf Versorgungsleitungen und Teilen des modernen Kanalisationssystems basieren. Andere Anomalien lassen sich mit alten Grabungsschnitten in Verbindung bringen. Eine große Fläche konnte außerdem auf der Insula 19 untersucht werden. Erwartungsgemäß zeigen sich hier aber nur noch wenige Strukturen der antiken Bebauung, da das Areal durch umfangreiche Grabungen der Jahre 1963/64

und den Bau und Abriss eines Kfz-Betriebs und eines Wohnhauses stark gestört ist. Bemerkenswert ist aber, dass sich an der damals nicht ausgegrabenen Nordwestseite der Insula in einer Tiefe von ca. 2 bis 2,75 m(!) ein komplexes Strukturgefüge eines größeren Gebäudekomplexes abzeichnet. Üblicherweise sind in solchen Tiefen keine Fundamente nichtöffentlicher Gebäude mehr anzutreffen. Auf der Insula 25 zeigte die Geoprospektion wie erwar-

tet den Grundriss der Forumsbasilika und der dort angelegten Grabungsschnitte, aber auch sehr deutlich die Struktur des bisher nicht ausgegrabenen, tief gegründeten nordwestlichen Magazingebäudes und bestätigte damit Geomagnetikergenergebnisse der 1970er Jahre von I. Scollar. An der Nordwestseite der Capitolsinsula 26 wurden schließlich weitere Baustrukturen des den Haupttempel umgebenden Temenos in den Radargrammen erfasst.

Materialstudien und Befundvorlagen

Mehrere Forschungsprojekte, die teils durch Drittmittel gefördert wurden, widmeten sich der Analyse umfangreicher Fundkomplexe insbesondere aus älteren Ausgrabungen. Die Bearbeitung der Grabungen in den Großen Thermen in der Insula 10 durch Tanja Potthoff (Köln) wurde fortgesetzt. Dabei ergaben sich insbesondere Erkenntnisse zur vorcoloniazeitlichen Besiedlung am späteren Standort der Basilica Thermanum, darunter Schlackenkonzentrationen in Schnitt 1988/13, die auf Eisenverarbeitung hinweisen. Zahlreich waren auch die Reste von Gefäßen aus Legionsware.

Alice Willmitzer (Ruffenhofen) schloss die Bearbeitung frühkaiserzeitlicher Siedlungsreste am *Cardo Maximus* im Bereich der Insulae 15 und 22 ab. Das anfänglich nicht sehr dicht bebaute Gelände wurde anscheinend zivil genutzt. Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. befanden sich dort, wie sowohl die Befunde als auch die in größeren Mengen angetroffenen Tierknochen bezeugen, fleischverarbeitende Betriebe.

Johanna Jäger begann mit der Bearbeitung eines Sammelfundes des 1. Jahrhunderts n. Chr. Dieser umfasst 40 unbenutzte Wetzsteine, die im Ostteil des Stadtgebietes in einer Grube neben einer Straße lagen. Die Analysen zur Herkunft und Herstellungstechnik werden in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Berlin) und der Dombauhütte Xanten durchgeführt.

Holger Komnick (Köln) konnte die Aufnahme und Auswertung der Münzen aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana abschließen. Zu der durch Vergleichsreihen erschlossenen Struktur des Geldumlaufs am Niederrhein bietet das Einzelfundaufkommen aus dem Bereich der Colonia eine sehr gute Übereinstimmung.

Maike Sieler und Bernd Liesen widmeten sich Gefäßen aus Lavez: Der Bestand aus Xanten ist einer

der wenigen Nachweise von Güterverkehr zwischen Niedergermanien und Raetien.

Gertrud Platz-Horster (Berlin) nahm die Gemmen aus jüngst beendeten Ausgrabungen sowie in Privatbesitz befindliche Stücke des Xantener Raumes auf und konnte den ohnedies schon großen Bestand nochmals beträchtlich erweitern.

Ein bemerkenswerter Erkenntniszuwachs sowohl zur Handelsgeschichte als auch zu den örtlichen Gewerbebetrieben wurde insbesondere durch die Keramikanalyse erzielt: Patrick Jung (Essen) zeichnete die Importe handgemachter Keramik aus Nordgallien nach. Bernd Liesen erforschte die Gefäße aus Lowlands Ware I. Mehr als 400 Transportbehälter dieser Gruppe sind aus der Colonia Ulpia Traiana bekannt. Maike Sieler wies die lokale Herstellung von Backplatten nach, Silke Lauinger beschrieb das Produktspektrum einer kleinen Töpferei flavischer Zeit im Hafengebiet und analysierte die im Stadtgebiet gefundenen Fragmente eines Oscillums und eines Modells.

Mehrere Arbeiten entstanden im Rahmen der Kooperation mit Universitäten: Aus einem Keller in Insula 39 stammt das Fundgut, das Katrin Günther im Rahmen ihrer Masterarbeit analysierte (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad). Edeltraud Mittag führte ihre Dissertation über die Keramik der „Herbergsthermen“ in der Insula 38 weiter (Universität Köln, Betreuer Thomas Fischer). Im Rahmen einer Münchner Dissertation wertete Johannes Schießl das Material aus verschiedenen Grabungen im Bereich der Stadtmauer aus (Betreuer Michael Mackensen).

Die Zusammensetzung von Pigmenten der Wandmalereien aus dem Amphitheater wurde mit naturwissenschaftlichen Verfahren von Frank Mucha und Christoph Merzenich (Erfurt) ermittelt. Mit Röntgenfluoreszenzanalyse wurde Feinkeramik durch G. Schneider und M. Daszkiewicz (Berlin) auf ihre chemische Zusammensetzung untersucht. Den Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses bildeten verschiedene Gruppen lokal hergestellter Warengruppen.

26. Internationale Archäologische Sommerakademie Xanten (ISAX)

Seit Einführung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie Xanten (ISAX) im Jahr 1989 ist es das Ziel, Studierende archäologischer Fachrich-

tungen aus dem In- und Ausland in Fragestellungen und Forschungsmethoden der provinzialrömischen Archäologie einzuführen sowie erste Erfahrungen im Grabungswesen, in der Fundbearbeitung und Befundauswertung zu vermitteln. Wie in den vergangenen Jahren wurden auch während der diesjährigen 26. Sommerakademie 30 Studentinnen und Studenten auf zwei Kampagnen verteilt: Die erste Kampagne fand vom 13. Juli bis zum 9. August, die zweite vom 17. August bis zum 13. September 2014 statt. Der internationale Charakter der diesjährigen Sommerakademie zeigte sich durch die Teilnahme von Studierenden aus Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg und den Niederlanden. Zwanzig Teilnehmende studierten an deutschen Universitäten – Köln, Berlin, Frankfurt am Main, Göttingen, Münster, Halle-Wittenberg, Hamburg, Bochum, Trier, München, Tübingen, Kiel, Freiburg und Regensburg.

In den vier Wochen jeder Kampagne wird den Studierenden neben dem praktischen Arbeiten auf der Lehrgrabung ein umfangreiches Beiprogramm mit Führungen, Exkursionen, Übungen und Vorträgen durch Mitarbeitende der Dienststelle und bekannte auswärtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angeboten, bei denen archäologische Methoden und praktische Arbeitsweisen vermittelt sowie die Interaktion von Nachbardisziplinen mit der Archäologie aufgezeigt werden.

Die Führungen und die Exkursion hatten ihren Schwerpunkt bei der Vermittlung der Entwicklungsgeschichte der Colonia Ulpia Traiana. Im Fokus der ersten Führung standen daher die archäologischen Erkenntnisse der CUT und ihre Präsentation im LVR-Archäologischen Park und im LVR-Römer-Museum durch Sabine Leih. Den musealen Problemen, wie dem Erhaltungszustand, widmete sich Dr. Norbert Zieling in der Führung zum Schutzbau über den Großen Thermen. Des Weiteren wurden die Ausstellungs- und Präsentationskonzeption des LVR-Römer-Museums durch Kathrin Jaschke und die dazugehörige pädagogische Vermittlung an die Besucher durch Marianne Hilke vorgestellt. Durch die Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches – Ausgrabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ vom 16. Mai bis 7. September 2014 führte Charlotte Schreiter. Auch das Xantener Schiffsprojekt „Nehalennia“ – der Nachbau eines römischen Prahms – und seine interessante Geschichte wurde den Studierenden von Gabriele Schmidhuber nähergebracht.

Peter Kienzle klärte über die Denkmalpflege an archäologischen Stätten auf und gewährte den Studierenden erste Einblicke in die neu eröffneten Handwerkerhäuser auf der Insula 39.

Grabungsspezifische Übungen und Vorträge von und mit externen Fachkolleginnen und -kollegen bildeten einen weiteren Schwerpunkt des Beiprogramms. Dazu zählte die praktische Übung von Renate Gerlach vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Bonn, die den Teilnehmenden die Bestimmung und Dokumentation archäologisch relevanter Sedimente aufzeigte. Die geologischen Abläufe am Niederrhein erörterte Josef Klostermann vom Geologischen Dienst NRW in Krefeld. Er erklärte nicht nur die Geschichte des Niederrheins, sondern zeigte den Studierenden, welche Informationen aus einzelnen Daten der Geowissenschaften gewonnen werden können. Peter Ickelsheimer, Grabungstechniker des LVR-Archäologischen Parks, stellte die Grundlagen der Vermessungstechnik vor, indem er Vermessungsarbeiten am Nivelliergerät und das Einmessen von Funden erklärte. Das Interesse war so groß, dass ein weiterer Termin gefunden werden musste, um einen Einblick auf moderne Messverfahren mittels einer elektronischen Totalstation zu erhalten. Jutta Meurers-Balke und Tanja Zerl vom Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln widmeten sich im Einzelnen der Entnahme und Aufbereitung botanischer Makroreste auf einer Ausgrabung und thematisierten darüber hinaus Anwendungsmöglichkeiten archäobotanischer Untersuchungen. Das Interesse für Tierknochen bei den Studenten/innen wurde durch Peter Lanser vom LWL-Museum für Naturkunde in Münster mittels einer Übung in Archäozoologie geweckt. Dabei wurden Tierknochen aus Befunden der aktuellen Grabung auf Insula 38 in die Überlegungen mit einbezogen. Um dieses Wissen auch den Besuchern anhand von Knochen vermitteln zu können, wurden sieben Schautafeln von verschiedenen Tieren – wie Hausrind, Schwein, Hund, Schaf/Ziege und Pferd – angefertigt. Bernd Liesen zeigte den Studierenden die geläufigsten Keramikwarensorten und deren typologische Besonderheiten. Das Bergen und den richtigen Umgang mit Funden, wie Metall, Glas oder auch Holz, wurde bei den Restauratoren Petra Becker und Dirk Sander erlernt. Grundlegende Kenntnisse zum Zeichnen von Keramik, wie das Zuordnen von Keramikscherben zu Rand-, Wand- oder Bodenbruchstücken oder das korrekte Ausrichten zur zeichnerischen Erfassung



Abb. 57 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Bau auf Schale. Besucherrampe und Informationsmedien.



Abb. 58 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Spanten und Bargholz werden mit Eisennägeln verbunden.

der keramischen Funde, wurde den Teilnehmenden durch Dr. Tanja Potthoff und Dr. Joachim Harnecker gezeigt. Frau Dr. Marion Brüggler vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland stellte zunächst die bodendenkmalpflegerische Arbeit der Außenstelle Xanten vor, bevor eine Führung auf den Fürstenberg das Begleitprogramm abrundete.

Zu den Höhepunkten des Beiprogramms zählten darüber hinaus zwei ganztägige Exkursionen, bei denen Andrea Beck und Stefanie Baumgarten das römische Köln bzw. Dr. Markus Pavlovic die Arbeit der Stadtarchäologie in Aachen vorstellten. Die Leitung der Sommerakademie hatte Stefanie Baumgarten M. A. (N. Z.)

Projekt „Römische Rheinschiffahrt“

Der Bau der Nehalennia

Von Februar bis November wurde in dem eigens aufgestellten Werftzelt das Schiff von Xanten-Wardt in Originalgröße nachgebaut. Der Nachbau erhielt den Namen „Nehalennia“, nach einer ursprünglich lokalen Gottheit, deren Verehrung durch römische Bürger in Niedergermanien jedoch durch zahlreiche Weihesteine belegt ist. Nehalennia galt unter anderem als Beschützerin von Schifffahrt und Handelsgut. Die Rekonstruktion des Schiffes verfolgte drei Kernziele:

- 1) Bau einer wissenschaftlich fundierten, schwimmfähigen Rekonstruktion des Schiffes

- 2) Schaffung eines zusätzlichen Besucherangebots im Park durch tägliche Öffnung der Werft für die Gäste

- 3) Integration und berufliche Weiterbildung von Jugendlichen mit Behinderung oder sozialen Benachteiligungen

Für den Bau wurden 33 m³ Eichenholz benötigt, davon 15 m³ Krummholz für die rechtwinkligen Spanten. Der Schiffsbaumeister und sein Holzhändler fanden die Hölzer im dänischen Køge. Aufgrund klimatischer Bedingungen wächst dort das für den traditionellen Schiffsbau am besten geeignete Eichenholz. Die für die Bodenplanken benötigten Eichenbohlen mussten ein Jahr lang getrocknet werden, bevor sie für den Bau des Schiffes verwendet werden konnten. Die seltenen Krummhölzer für die Spanten stammen von ca. 125 Jahre alten Eichen.

Das Lastschiff von Xanten-Wardt ist auf einer Länge von 7 m erhalten und wurde auf eine ursprüngliche Länge von 14,80 m (50 *pedes monetales*) rekonstruiert. Wie in der Antike üblich, begann Schiffbaumeister Kees Sars den Bau „auf Schale“. Das heißt, dass zuerst Bodenplanken und Kimmen konstruiert und erst danach die Spanten in die fertige Schale eingepasst wurden (Abb. 57). Für die groben Arbeitsschritte kamen Maschinen zum Einsatz, überwiegend aber wurde per Hand mit modernen Werkzeugen gearbeitet. Diese unterscheiden sich nur marginal von römischen Holzbearbeitungswerkzeugen.

Zusätzlich wurden über 2000 Eisennägeln benötigt, die per Hand in individuellen Größen geschmiedet

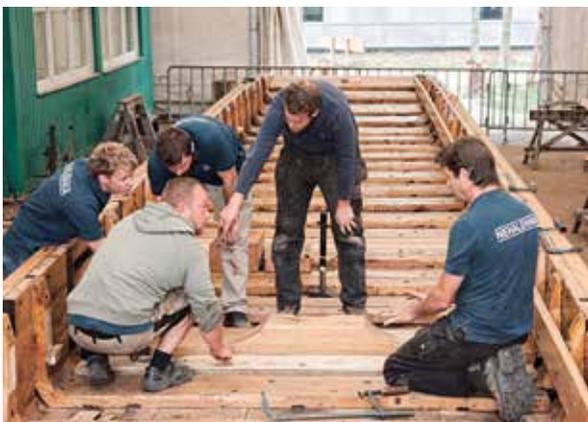


Abb. 59 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Einsetzen des Mastspantes im Oktober 2014. Schiffbauer und Praktikanten.



Abb. 60 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Schülerinnen der Xantener Marienschule bei der Bearbeitung einer Erhöhungsplanke der Nehalennia.

wurden. Jeder Nagel im Schiff wurde genau dort eingeschlagen, wo er auch am Original platziert gewesen wäre (Abb. 58).

Wochentags konnten die Gäste des Parks den Bau der Nehalennia von den ersten Planken an verfolgen. Von April bis September gab es im Zuge der römischen Wochenenden museumspädagogische Zusatzangebote wie Schauarbeiten und Mitmachaktionen rund um den Schiffsbau (Nägel schmieden, Schiffmodelle bauen und römische Seile fertigen). In den Sommerferien wurde eine einwöchige Aktion für Kinder ab sechs Jahren angeboten, bei der Schiffmodelle gebaut und bemalt werden konnten. Es wurde eine einstündige Schiffsführung „Rund um die Nehalennia“ entwickelt, die an ausgewählten Terminen als offene Führung angeboten wurde und auch für Gruppen buchbar war.

Insgesamt wurden acht Jugendliche in Langzeitpraktika an das traditionelle Holzhandwerk herangeführt. Zwei Beschäftigte der Haus Freudenberg GmbH arbeiteten in der Schiffswerft mit, davon einer über die gesamte Bauzeit (dafür wurde ein betriebsintegrierter Arbeitsplatz eingerichtet), ein weiterer im Zuge eines dreimonatigen Praktikums. Vier Auszubildende des Theodor-Brauer-Hauses Kleve absolvierten je ein dreimonatiges Praktikum ebenso wie zwei Jugendliche aus einer berufsvorbereitenden Maßnahme des Theodor-Brauer-Hauses (Abb. 59). Die jungen Menschen sammelten zudem Erfahrungen in Mobilität, Interkulturalität, im Umgang mit Gästen sowie der Presse und erhielten Einblicke in die römische Geschichte.

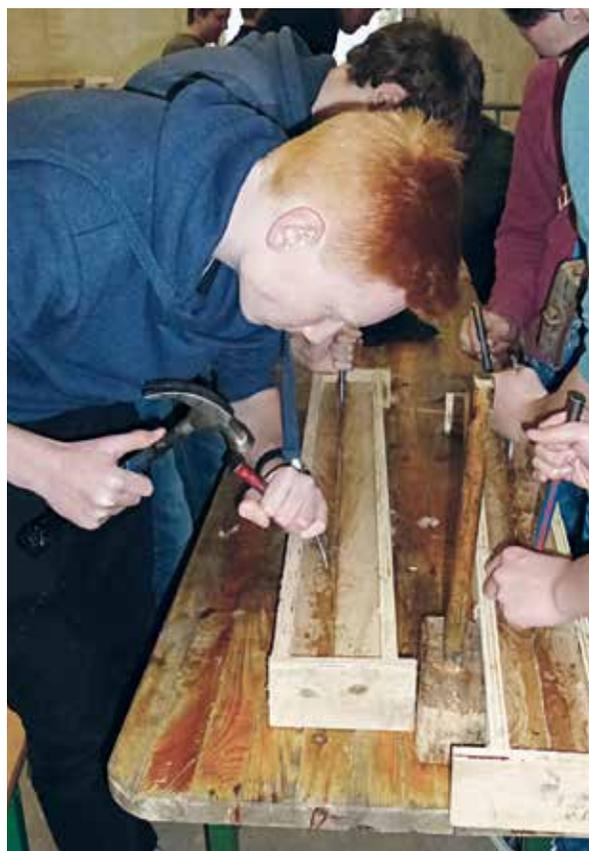


Abb. 61 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Schüler des Xantener Stiftsgymnasiums bei einem wissenschaftlichen Experiment: Kalfatern von Plankenfugen mit Samen von Rohrkolben.

Insgesamt 20 Schülerinnen und Schüler des Städtischen Stiftsgymnasiums Xanten und der Marienschule Xanten beteiligten sich in Form einer AG am Schiffsprojekt. Alle 14 Tage konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die einzelnen Arbeitsschritte am Baufortschritt des Schiffes beobachten. Überdies wurde den Kindern vielfältiges Wissen über die beim Schiffsbau verwendeten Materialien vermittelt. Die theoretisch erworbenen Kenntnisse konnten anschließend praktisch direkt an der Nehalennia (Abb. 60) und an Übungsmaterialien angewendet werden. So wurden Rekonstruktionen römischer Holzbearbeitungswerkzeuge auf ihre Funktionalität geprüft. In einem wissenschaftlichen Experiment fertigten die Schüler aus Samen von Rohrkolben Abdichtungsmaterial (das am Originalschiff von Xanten-Wardt nachgewiesene Kalfat) und erlernten das Kalfatern an Probestücken (Abb. 61).

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums am Neandertal besuchten mehrere Male den Schiffsbau. Sie fertigten ein Modell der Nehalennia sowie das Modell eines Einbaums und führten im Rahmen der Radio-AG mehrere Interviews mit Projektpartnern, die in zwei Sendungen des Bürgerfunks im Radio Neandertal ausgestrahlt wurden.

Ende November 2014 wurden die praktischen Arbeiten an der Nehalennia zur Winterpause eingestellt und das Werftzelt für die Besucherinnen und Besucher des Parks geschlossen. (G. S.-A.)

LVR-RömerMuseum

Allgemein

Zum 30. Juli 2014 schied Dr. Dirk Schmitz als wissenschaftlicher Referent im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten aus dem Dienst aus. Er wechselte zum Römisch-Germanischen Museum Köln und übernahm die Leitung der dortigen Bodendenkmalpflege.

Wechselausstellungen

Mit der Ausstellung „An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ (Abb. 62) beteiligte sich das LVR-RömerMuseum an dem landesweiten, vom Dezernat für Kultur und Umwelt des LVR angesto-



Abb. 62 Xanten, LVR-RömerMuseum. Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges“.

ßen Verbundprojekt „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“. Anhand der Ausgrabungen im Lager Vetera I auf dem Fürstenberg bei Xanten, die mit der Mobilmachung des Deutschen Kaiserreichs gegen Russland am 2. August 1914 abrupt endeten, wurde gezeigt, wie Archäologie und gesellschaftliche Strömungen miteinander in Verbindung stehen. Zugleich wurde illustriert, welche Bedeutung die Grabungen, aber auch die Römer insgesamt im Alltag der Epoche erlangt hatten. Die Ausstellung lief vom 16. Mai bis zum 17. September 2014 und zählte knapp 40 000 Besuche.

Anlässlich der Fautores-Tagung im LVR-RömerMuseum vom 21.–27. September 2014 wurde eine kleine, repräsentative Ausstellung römischer Keramik aus Niedergermanien und den damit verbundenen importierenden Regionen aufgebaut. Sie wurde danach im Eingangsbereich des Museums bis November präsentiert.

Brot und Spiele

Im Umgang des rekonstruierten Amphitheaters der Colonia Ulpia Traiana wurde eine Thementausstellung mit dem Titel „Brot und Spiele“ eingerichtet (Abb. 63). Hinterleuchtete Schautafeln erläutern in drei Sprachen und farbig illustriert einen „Tag in der Arena“. Auf der gegenüberliegenden Seite wird in originalgetreuen Rekonstruktionen die Ausrüstung der römischen Gladiatoren, die von lebensgroßen Figurinen verkörpert werden, in einem der Carce-



Abb. 63 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Figurinen-Gruppe in einem Carcer des Amphitheaters: Gladiatoren vor dem Kampf.



Abb. 64 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Der neue Außenbereich am Pavillon Bauen & Technik zeigt die Vielfalt römischer Baukunst.

res vorgeführt. Die medial animierte Silhouette eines Bären richtet sich drohend vor den Besuchenden beim Näherkommen auf; der Schrecken solcher wilder Tiere bei den oft blutigen Vorführungen in der Arena wird so sinnlich erlebbar. Die Ausstellung wurde zum Saisonbeginn am 4. April 2014 eröffnet.

Bauen und Technik

Rund um das „Lapidarium“ auf Insula 31 wurde unter offenem Himmel die Thementausstellung „Bauen & Technik“ fertiggestellt, für deren Planung Dr. Kees Peterse (PANSA BV) verantwortlich zeichnet (Abb. 64). Anhand von Bau- und Architekturproben wird den Besuchenden die Vielfalt und der teils große Aufwand römischer Baukunst präsentiert. Die Ausstellung wurde zum Saisonbeginn am 4. April 2014 eröffnet.

Handwerkerhäuser

Nach langer Vorbereitungszeit wurden die drei, in originalgetreuer Technik wieder errichteten Handwerkerhäuser auf Insula 39 fertiggestellt. Entsprechend der antiken Nutzung werden in ihnen Aspekte römischen Handwerks in den Nordwestprovinzen dargestellt. Seit dem 17. Oktober sind die Häuser zugänglich (Abb. 65).

In Haus 3 wurden zwei funktionstüchtige Feuerstellen (Essen) für metallverarbeitendes Handwerk



Abb. 65 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Die Handwerkerhäuser – originalgetreue Vollrekonstruktionen von drei römischen Wohn- und Gewerbebauten.

gebaut. Beide Werkstätten sind mit fertigen Produkten sowie Halbfabrikaten der unterschiedlichen Techniken wie Guss und Eisenschmiede ausgestattet, so dass die Besucherinnen und Besucher eine lebensnahe Laden- und Werkstattsituation sehen können. Die Einrichtung der Wohnräume im Obergeschoss zeigt alle Dinge des täglichen Bedarfs. Die nach antiken Vorlagen rekonstruierten Schlafstätten, Geschirrensembles, kleinen Aufbewahrungsbehälter und Spielsachen bieten den Gästen somit ein detailreiches und vielfältiges Bild des antiken Alltags einer Handwerkerfamilie.



Abb. 66 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
In Stampflehmabauweise errichtete Wand
in Handwerkerhaus 2.

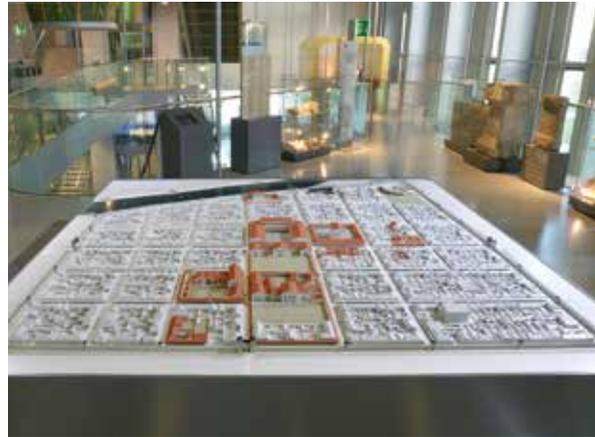


Abb. 68 Xanten, LVR-RömerMuseum. Das 3 × 3 m
große Modell der Colonia Ulpia Traiana veranschaulicht
Bebauungsdichte und Struktur der römischen Stadt.



Abb. 67 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Weberinnen an einem rekonstruierten Webstuhl
in Handwerkerhaus 1.

Haus 2 wurde im Rohbauzustand belassen (Abb. 66), um die einzelnen Schritte der Rekonstruktion nachvollziehen zu können. Ein im hinteren Bereich eingerichtetes Kino, das Platz für Schulklassen und Gruppen bietet, dokumentiert in einem Film mit mehrsprachigen Untertiteln den Bau der Handwerkerhäuser.

Einen nach antiken Vorlagen gestalteten Ladenbereich eines Webers und Stoffhändlers beherbergt Haus 1. Pflanzengefärbte Stoffe liegen in der Auslage. Auf den beiden Thekentischen können Stoffe vermessen und zugeschnitten werden. Im hinteren

Bereich des Hauses wurde ein Schärbock zum Abmessen der Fäden eines Webstuhls eingerichtet. An einem Webstuhl kann der Entstehungsprozess eines antiken Kleidungsstücks, einer Tunika, nachvollzogen werden (Abb. 67).

Im Obergeschoss widmet sich eine Ausstellung dem Thema Textilien und Kleidung der Antike. Sechs lebensgroße Figurinen wurden mit handgewebter und -genähter Kleidung ausgestattet. Die Figurinen ermöglichen einen unmittelbaren Eindruck der Farbigkeit und Materialqualität der antiken Kleidungsstücke.

Stadtmodell

In der Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums wurde eine neue Präsentation umgesetzt. Seit März 2014 ist dort ein dreidimensionales Stadtmodell im Maßstab 1:350 zu sehen (Abb. 68–69). Im Themenfenster „Die römische Stadt“ ersetzt es den ursprünglich auf dem Boden angebrachten Stadtplan. Mit der farbigen Unterscheidung der bekannten und nicht ergrabenen Befunde illustriert es für den Besuchenden die aktuelle Forschungssituation. Als Besonderheit ist das Modell so in Segmenten gestaltet, dass neue Forschungsergebnisse integriert werden können. Zugleich visualisiert es das ursprüngliche Aussehen der Stadt im Areal des LVR-Archäologischen Parks Xanten. (M. S.)



Abb. 69 Xanten, LVR-RömerMuseum.
Ausschnitt des neuen Stadtmodells mit dem Capitol in der Mitte.

Restaurierung

Für die Restaurierung erweiterte sich 2014 erneut das Spektrum der betreuten Materialien und Ausstellungsorte. Die Sonderausstellung zum LVR-Verbundprojekt „1914“ vereinte eine Vielzahl historischer und archäologischer Leihgaben aus den unterschiedlichsten Materialien. Weit über hundert Objekte aus den Ausgrabungen des letzten Jahrhunderts und aus den aktuellen Sondagen wurden zunächst gereinigt und z. T. aufwändig hergerichtet. Konservatorische Vorgaben hinsichtlich Beleuchtung und Klima für sehr empfindliche Objekte konnten bei der Präsentation umgesetzt werden. Exemplarisch genannt seien hier Seide und Dokumente mit roter Tusche. Frau Becker und Herr Sander wurden dabei von den Praktikantinnen Klara Ziegler und Nikola Will maßgeblich unterstützt. Den Abbau der Ausstellung und die Rückführung der Exponate unterstützte die neue Jahrespraktikantin Magan Jo Merino.

Umfangreicher Leihverkehr mit anderen Museen, Reinigungsmaßnahmen und die wissenschaftliche Auswertung vieler Exponate erforderten den Aus- und Einbau von mehreren Hundert Objekten aus der musealen Präsentation. In 87 Fällen wurde der Objektzustand kontrolliert, dokumentiert und z. T. Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. An didaktischen Exponaten wurden zahlreiche Reparaturarbeiten ausgeführt.

Neben den Aufgaben im Museum unterstützte die Restaurierung auch die Erweiterung und den Ausbau der Publikumsangebote im LVR-Archäologischen Park. Für die Thementausstellung zur Gladiatur wurden technische und klimatische Vorgaben erstellt und kontrolliert. Die Präsentation in den neuen Häusern zum römischen Handwerk und Wohnen wurde durch Montagearbeiten und Klimamonitoring begleitet.

Im Rahmen einer Elternzeitvertretung verstärkte Saskia Betz das Restaurierungsteam. Umfangreiche Reinigungsarbeiten in den mehr als 200 Vitrinen und



Abb. 70 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Handwerkerhäuser, eingerichteter Schlafraum im Obergeschoss.

an weit über 100 frei aufgestellten Exponaten im LVR-RömerMuseum wurden von ihr unterstützt. Ebenso konnte die Bearbeitung der großen Fundmengen aus den Insulae 6 und 38 mit ihrer Hilfe intensiviert werden.

Für Schlagzeilen sorgte eine Schatulle, die bei Bauarbeiten am Schloss Broich (Mülheim an der Ruhr) entdeckt wurde. Zuständig war hier die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Durch die Mithilfe der Xantener Restaurierung konnten (neuzeitliche) Schriftstücke und Münzen aus der Metallkassette geborgen werden.

(P. B.)

Bauforschung und Hochbau

Im Jahr 2014 wurde die Rekonstruktion römischer Handwerkerhäuser auf Insula 39 weitgehend fertiggestellt. Am Hafentempel erfolgte eine Fortfüh-

rung der umfassenden Sanierungsarbeiten. Darüber hinaus konnte ein weiterer Abschnitt der Infrastruktur zwischen Antoniusstraße und Spielehaus erneuert werden. Über die eigenen Arbeiten der Bauabteilung hinaus wurden durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Bauprojekte des Gebäude- und Liegenschaftsmanagements des LVR in Xanten betreut. Dies sind die Projekte „Neue Dienststelle“, „Südeingang“ und „Gastronomie an der Siegfriedmühle“, die durch die Bauabteilung des APX nutzerseitig begleitet werden. Erfreulich war nach einer mehr als zweieinhalbjährigen Vakanz die Besetzung der Stelle des Teamleiters Parkpflege mit Herrn Peter Altmann zum 1. Oktober 2014.

Handwerkerhäuser

In den Handwerkerhäusern wurden die im Vorjahr begonnenen Putzarbeiten innen und außen zu Ende gebracht. Es erfolgten ein Außenanstrich mit

Kalkfarben und ein Innenanstrich mit Marmorino-Kalkspachtel und Bänderdekoration in Ei-Tempera-Technik sowie der Einbau der restlichen Bodenbeläge. Über den Grabungsflächen in Haus B konnte ein Gitterroststeg angebracht werden. Die freigelegten Fundamente wurden gereinigt und die tiefer liegenden Erdf Flächen mit grauem Splitt abgedeckt.

Zur Ausstattung der Häuser wurden zahlreiche Möbelstücke nach Originalfundstücken oder nach Abbildungen auf Fresken oder Reliefs geplant und gefertigt (Abb. 70). Zudem konnten in der Ausstellung „Römische Kleidung“ im Obergeschoss des Hauses C Podeste, Sitzmöbel, ein Tisch und ein Schrank in moderner Optik angefertigt sowie Vitrinen aus dem Museumsbestand überarbeitet werden. Der kleine Kinoraum im Haus B erhielt ebenfalls moderne Sitzbänke. Die Handwerkerhäuser waren zwar zum geplanten Eröffnungstermin im Herbst 2014 fertiggestellt. Jedoch wurde die Eröffnung aus organisatorischen Gründen auf das Frühjahr 2015 verlegt.

Sanierung Heizung Herberge

Die Heizungsanlage der römischen Herberge wurde grundlegend umgearbeitet. Im Winter und Frühjahr konnten letzte Einstellungen und Restarbeiten vorgenommen werden. Seitdem läuft die Heizung stabil, und die genutzten Räume sind ausreichend geheizt.

Sanierung Hafentempel

Im Jahr 2014 wurde die Sanierung des Hafentempels weitergeführt. Nachdem das Tuffsteinmauerwerk im Jahr 2013 erneuert worden war, richtete sich das Hauptaugenmerk im Jahr 2014 auf das Podium. Zunächst wurden die Kalksteinplatten des Belags vollständig abgenommen und die alte, fehlerhafte Abdichtung ausgebaut. Nach dem Abschleifen der alten Abdichtung zeigten sich Risse in der Betonkonstruktion, die zunächst verpresst werden mussten. Danach konnten ein neuer Estrich und eine neue Abdichtung aufgetragen werden (Abb. 71). Auch die Natursteintreppe, die auf das Podium führt, wurde im Zuge der Bauarbeiten aufgenommen. Die Unterkonstruktion aus Beton musste ebenfalls neu abgedichtet werden. Auch in der Cella wurde ein neuer Estrich und eine neue Abdichtung



Abb. 71 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Abdichtung des Podiums des Hafentempels.

eingebraucht. Um die Entwässerung in der Cella zu verbessern, mussten zusätzlich neue Bodenabläufe und eine umlaufende Rinne eingebaut werden. Zum Schluss erfolgte die Neuverlegung der Kalksteinplatten des Podiums.

Als weiterer Bauabschnitt konnte die Betonsanierung im Untergeschoss des Hafentempels begonnen werden. In Teilbereich war der Stahlbeton stark von Rissen durchzogen. Diese Risse mussten freigelegt und verpresst werden. Zu den aufwändigeren Arbeiten gehörte die Reinigung der Seitenwände aus Beton. Diese waren von einer dicken Schicht Moosen überzogen. Für die Reinigungsarbeiten wurde das besonders schonende Eisstrahlverfahren angewandt.

Sondermittel Parkpflege

Da der Personalbestand bei dem Team der Gärtner nach wie vor viel zu gering ist für die Pflege von 70 ha Parkland, mussten auch im Jahr 2014 Leistungen von außen zugekauft werden. Die Pflege der Wege mit wassergebundener Decke durch eine Firma mit der so genannten WAVE-Technologie war im vorangegangenen Jahr leider nicht erfolgreich und wurde deshalb im Jahr 2014 nicht weiter fortgesetzt. Die Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau unterstützten die Dienststelle, wie auch im Jahr zuvor, beim Rasenmähen, beim Hecken- und Baumschnitt.

Bauunterhaltung

Die Bauunterhaltungsmaßnahmen sind hier lediglich auf größere Arbeiten beschränkt.

Amphitheater

Im Umgang des Amphitheaters wurde die Regenentwässerung erneuert und an die Sickerschächte angeschlossen. Die neue Statue des Kaisers Trajan erhielt einen neuen Sockel am alten Standort. Intensive Planungsarbeiten galten der Überdachung des Bereichs der Ausstellung „Brot und Spiele“ im Kellerumgang des Amphitheaters sowie der Konstruktion und Aufstellung einer klimatisierten Vitrine im Carcer IV.

Flächenüberarbeitung

Auf Insula 36 hinter dem Hafentempel befindet sich eine Gartenanlage aus der Zeit der Landesgartenschau im APX. Die Fläche war im Unterhalt relativ teuer, da zum einen immer wieder die Pflasterflächen repariert werden mussten und zum anderen Hecken und Sträucher dem Gärtner team einen hohen Pflegeaufwand abverlangten. Im Rahmen einer Überarbeitung der Gesamtfläche erhielten die Pflasterflächen eine wassergebundene Wegedecke, defekte Einbauten wie Hochbeete und dergleichen wurden zurückgebaut und durch eine Wiesenfläche ersetzt. Die Gartenanlage ist jetzt weniger üppig, dafür auch weniger pflegeintensiv. Sie bietet den Besuchern dennoch ruhige und schattige Ruheorte.

Herberge

Die an der Hofmauer im vergangenen Jahr begonnene Fassadensanierung wurde fortgesetzt. In deren Verlauf konnte zunächst eine Brüstungsmauer an den Ausstellungsräumen mit einem neuen Putz und Anstrich versehen werden. Anschließend erfolgte die Sanierung der Fassade im Bereich der Handwerkerläden unter dem Portikus. Zudem mussten alle Rettungswegleuchten erneuert werden. Alle Übernachtungsräume erhielten Vorhänge. Diese verbessern die Akustik und dienen als Wärmedämmung, da durch die teils sehr großen, einfach verglasten Fenster- und Türöffnungen viel Wärme entweichen kann.



Abb. 72 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Neue Infrastrukturtrasse zwischen Antoniusstraße und Spielehaus.

Infrastruktur

Als zweiter Abschnitt zur Erneuerung der völlig veralteten und überlasteten Infrastruktur des APX erfolgte die Neuverlegung der Leitungen zwischen der Antoniusstraße und dem Spielehaus. Im Kreuzungsbereich vor dem Spielehaus entstand ein großer Abwassersammler mit einer Pumpstation, von der nun eine ausreichend dimensionierte Freispiegelleitung zum Kanal in der Antoniusstraße führt. Zugleich ist dieser Abwassersammler der Endpunkt der geplanten Freispiegelleitung vom Toilettenhäuschen beim Eingang Hafentempel.

Im Graben zur Antoniusstraße wurden Leerrohre zur Elektroinstallation für den geplanten Stadtmauerturm 10 und eine Gasleitung verlegt. Das Spielehaus konnte bereits auf Stadtgas umgestellt werden, wodurch jetzt der wartungsintensive Gasktank hinter dem Spielehaus entfällt. Auch der neue Südeingang wurde leitungsmäßig angeschlossen. Sämtliche Trassen werden nach archäologischen Gesichtspunkten ausgewählt und erhalten neben den notwendigen Leitungen für Strom, Gas, Wasser und Abwasser auch einige Leerrohre zur zukünftigen Nachinstallation von Kommunikationsleitungen (Abb. 72).

Im südlichen Bereich des Parks, angrenzend an die Gärten der Nachbarn, entstand eine neu befestigte Fläche als Bauhof. Diesen nutzen die Gärtner und die Parkpflege der RKG als Betriebsgelände.



Abb. 73 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Neue Treppe in den Spitzgraben beim Burginatum-Tor.

Pavillons

Neben kleineren Reparaturen wurden im Schutzbau auf Insula 39 offene Stellen im Niveau des Bodendenkmals mit Lehmziegel ausgemauert.

Stadtmauer

Am Burginatum-Tor wurde als Absturzsicherung an der Stützmauer zum Wehrgraben ein Geländer angebracht (Abb. 73), in das eine Metalltreppe integriert ist, die zur Grabensohle hinabführt. An einzelnen Stadtmauertürmen erfolgten weitere Instandsetzungsmaßnahmen. So konnten die Mauerwerksanierungen am Turm 4 fortgesetzt werden und die Türme 8 und 9 erhielten neue Türen.

Vandalismus

Auch im Jahr 2014 waren erfreulich wenige Schäden durch Vandalismus zu verzeichnen (Abb. 74). Insgesamt mussten nur 2382,40€ für mutwillige Schäden aufgewandt werden. Die Kosten zur Beseitigung von Vandalismusschäden variieren, dennoch lässt sich inzwischen erkennen, dass sich die Kosten langfristig in der Höhe von ca. 6000,- € im Jahr einpendeln werden.

(A. B./P. K./D. W.)

Öffentlichkeitsarbeit

Veranstaltungen

Die etablierten Veranstaltungsreihen der Römischen Wochenenden, Vorträge und Sonntagsführungen wurden im Berichtsjahr im gewohnten Umfang ausgerichtet. Als einzige Großveranstaltung bildete das Römerfest im Juni den Höhepunkt der Veranstaltungssaison. Der zuvor jahrelang in Xanten ausgerichtete Tag der Begegnung fand wie im Vorjahr wieder im Kölner Rheinpark statt; eine Rückkehr dieses großen inklusiven Festes nach Xanten zeichnet sich aktuell nicht ab.

Römerfest

Am 14. und 15. Juni fand das Römerfest „Schwerter, Brot und Spiele“ statt. Rund 500 historische Akteurinnen und Akteure boten dem Publikum neben den bewährten Programmpunkten auch einige markante Neuerungen. Zu den drei auf den Aktionsfeldern

Abb. 74 Xanten, LVR-Archäologischer Park. Vandalismus.

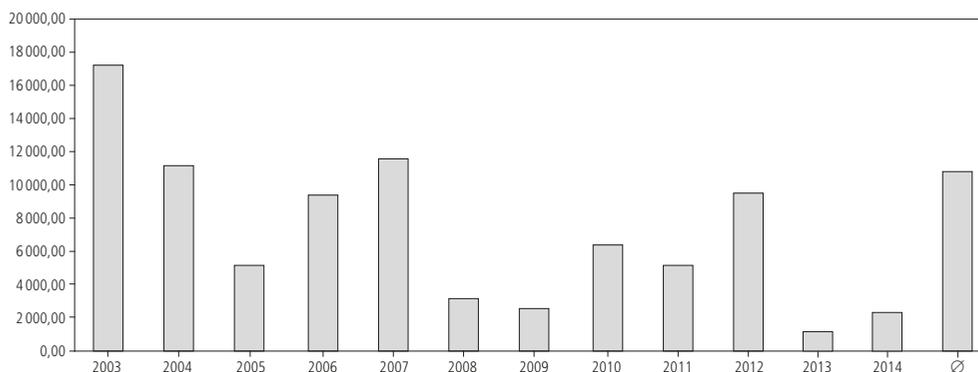




Abb. 75 Xanten, LVR-Archäologischer Park.
Römerfest: Einmarsch der Akteure in die Arena.

bzw. im Amphitheater ausgetragenen Hauptprogrammepunkten der Legionäre, Reiter und Gladiatoren kam erstmals eine Vorführung einer Schweizer Legionsgruppe mit Kindern aus dem Publikum hinzu, die von Nachwuchs und Eltern ebenso gut angenommen wurde wie die Aktionen der Kindergladiatoren. Die Anzahl der Hauptvorführungen wurde gegenüber den letzten Ausgaben abermals erhöht. Die Auftritte der Gladiatoren wurden erstmals von der Gruppe Amor Mortis dargeboten und von einem professionellen Radiosprecher moderiert (Abb. 75). Außerdem gewährten in einem erstmals eingerichteten Wissenschaftsbereich diverse Kooperationspartner des Hauses, z. B. die Archäologischen Institute der Universitäten Bamberg und Trier oder der Luftbildarchäologe Baoquan Song, dem Publikum Einblicke in aktuelle archäologische Forschungen außerhalb Xantens. Nach den witterungsbedingten Abbrüchen der zwei vorhergehenden Ausgaben war es das erste Römerfest seit sieben Jahren, das plangerecht über zwei volle Tage ausgerichtet werden konnte. Mit knapp 20 000 Besucherinnen und Besuchern bestätigte sich die große Beliebtheit dieses Events beim Publikum.

Römische Wochenenden

An den Wochenenden, Feier- und Brückentagen von Mai bis September fanden wieder die Römischen Wochenenden statt. Die Knochenschnitzerin und der Schuhmacher zählten wie in den Vorjahren zum festen Angebot an jedem Wochenende. Ergänzend wurden jeweils unterschiedliche weitere Programmpunkte angeboten. Als Neuerung sind besonders

die Mitmachaktionen und offenen Führungen zum Schiffsbauprojekt im Werftzelt neben dem LVR-RömerMuseum zu nennen. An mehreren Terminen lag außerdem ein Schwerpunkt auf der Konzentration ausgewählter handwerklicher Angebote an der römischen Herberge (Holz- und Metallbearbeitung, Textilproduktion).

Vorträge und Sonntagsführungen

Die Reihe der Vorträge zur Archäologie und Geschichte im LVR-RömerMuseum wurde in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Altertumsverein Xanten e. V. und der Volkshochschule Alpen, Rheinberg, Sonsbeck und Xanten fortgeführt. Zusätzlich zu den regulären Terminen fanden im Mai und im September zwei Vorträge im Rahmen der Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches – Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ statt. An jeweils dem ersten Sonntag im Monat boten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Dienststelle offene Themenführungen (Sonntagsführungen) im LVR-RömerMuseum an. Beide Veranstaltungsreihen stießen unverändert auf gute Resonanz beim Publikum vor allem aus der näheren Umgebung.

Redaktion, Publikationen und Medien

Unter dem Titel „Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch“ erschien als Band 27 der Xantener Berichte ein Begleitband zur Tagung der *Rei Cretariae Romanae Fautores* im LVR-RömerMuseum. Die Redaktion lag beim Herausgeber Bernd Liesen; Satz und Druck wurden in der Öffentlichkeitsarbeit koordiniert. In Form einer Broschüre gab die Dienststelle erstmals eine gedruckte Umwelterklärung im Rahmen eines Öko-Audits nach EMAS III heraus. Dieses europäische Umweltmanagement- und Umweltbetriebsprüfungssystem dient dazu, den Umweltschutz als Führungsaufgabe festzulegen und ihn in Form eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses zu festigen sowie nach Außen zu dokumentieren. Im Zuge der Übertragung aller Internetauftritte der LVR-Kulturdienststellen auf ein neues Content Management System wurden besonders die fremdsprachigen Seiten von apx.lvr.de (in Niederländisch und Englisch) umfassend aktualisiert.

Presse, Radio und Fernsehen

Zahlreiche Veranstaltungen, Neuerungen und Projekte des Parks boten der Presse 2014 viele Anlässe zu aktuellen Berichten. Auf besonderes Interesse der Medien stießen das große Römerfest im Juni und das Schiffsbauprojekt mit dem Nachbau der „Nehalennia“. Über das Schiffsprojekt wurde mehrfach auch im Ausland berichtet. Deutlich magerer fiel die Presseresonanz auf die Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches“ aus, mit der das LVR-Römer-Museum sich an dem großen LVR-Verbundprojekt „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ beteiligte. Trotz überregionaler Kommunikation und Vermarktung des Verbundprojektes durch die LVR-Kulturdienststellen und eine hinzugezogene PR-Agentur erwies sich die Kombination aus archäologisch-lokalem „Nischenthema“ und den weltgeschichtlichen Linien im Gedenkjahr einhundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs als wenig attraktiv für die überörtlichen Medien. Die gesammelten Berichte der Printmedien wurden wieder in einem Jahrespressepiegel der Dienststelle vorgelegt.

Marketing

Auch 2014 brachte sich die Dienststelle mangels Kapazitäten nicht aktiv auf Messen und sonstigen touristischen Plattformen ein. Nennenswerte Marketingmaßnahmen konnten lediglich für das Römerfest durchgeführt werden. Auf einigen Messen und in der allgemeinen touristischen Vermarktung der Region wird die Dienststelle unverändert durch Aktivitäten der Tourist Information Xanten, der Entwicklungsagentur Wirtschaft des Kreises Wesel, der Niederrhein Tourismus GmbH und der deutsch-niederländischen Tourismuskampagne 2-Land unterstützt.

Besuchszahlen

Mit 578 585 Besuchen verzeichnete der LVR-Archäologische Park 2014 einen Zuwachs der Besuchszahlen um knapp zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dieser Anstieg ist in erster Linie auf die deutlich mildere Witterung in der ersten Jahreshälfte und auf die Ausrichtung des Römerfestes zurückzuführen. Die Neuerungen des Parks, allen voran das

	LVR- Archäologischer Park	LVR- RömerMuseum	gesamt
Besuche	290 031	288 554	578 585
Führungen	3 376	3 638	7 014

Tabelle 5 Besuche im Jahr 2014.

Schiffsbauprojekt mit seiner ausgeprägten Resonanz in den Medien, trugen sicherlich ebenfalls zu dieser Entwicklung bei. Die Zahl der gebuchten Führungen und Mitmachprogramme ging dagegen leicht um drei Prozent zurück. In der Kommunikation und Bewerbung dieser vorrangig auf Schulgruppen ausgerichteten Angebote wirken sich die fehlenden Kapazitäten der Öffentlichkeitsarbeit besonders nachteilig aus. Eine weitere Steigerung der Besuchszahlen wird zukünftig nur mit erheblicher Intensivierung des Marketing zu erreichen sein. (I. M.)

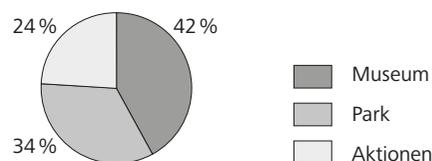


Abb. 76 Xanten, LVR-RömerMuseum. Führungsbuchungen.

Museumspädagogik

Führungen und Mitmachprogramme

Bei den Führungsbuchungen (inklusive Mitmachprogrammen) war 2014 ein leichter Rückgang von etwa 3% zu verzeichnen (Abb. 76). Führungen im Park und Aktionen im Museum sind geringfügig zurückgegangen im Vergleich zu den Führungen im Museum und den Aktionen im Park, die leicht gestiegen sind. Der Anteil der Aktionen hat sich leicht erhöht.

Seminare und Kollegien

Im Jahresverlauf 2014 besuchten insgesamt fünf Seminare verschiedener Fachrichtungen Park und Museum sowie drei Zertifikatskurse für Latein.

Das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Kleve brachte in enger Zusammenarbeit mit der Museumspädagogik das Museum den Referendaren aller Fachrichtungen als außerschulischer Lernort nahe.

Partnerschaften

Schülerinnen und Schüler lernten in der jährlichen Methodenwoche das wissenschaftliche Arbeiten in einer Bibliothek kennen. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Stiftsmuseum und der Stiftsbibliothek Xanten durchgeführt. Es ging insbesondere darum, sich in einer Bibliothek zurechtzufinden, die Regeln im Umgang auch insbesondere mit wertvollen Büchern zu erlernen und verschiedene Recherchemethoden auszuprobieren.

Die Partnerschaft mit der Viktorgrundschule in Xanten wurde fortgesetzt. In der Vereinbarung ist festgeschrieben, dass Schülerinnen und Schüler Museum und Park mindestens einmal zu einem themenbezogenen Projekt besuchen. Nach drei Jahren kamen die Kinder nun in ihrem vierten Schuljahr zum letzten Mal ins Museum. Anlassbezogen stand das Thema Bauen auf dem Programm. Es war mit dem neuen Ausstellungsbereich Bauen & Technik sowie der zu dem Zeitpunkt noch im Bau befindlichen Rekonstruktion der Handwerkerhäuser anschaulich verortet.

Eine neue Partnerschaft wurde im September 2014 mit der Gesamtschule Xanten/Sonsbeck abgeschlossen, diese ging aus der Kooperation mit der Walter-Bader-Realschule in Xanten hervor, die in den nächsten Jahren als Schule auslaufen wird. Um dem neuen Kollegium einen Einblick zu geben, hielten die beiden Museumspädagoginnen einen Vortrag über aktuelle Entwicklungen in Park und Museum.

Neue Führung im Museum

In Zusammenarbeit mit dem Willibrord-Gymnasium in Emmerich wurde eine neue Führung zum Thema „Römer und Germanen“ entwickelt. Dieses Thema wird mit dem Schuljahr 2014/15 in der zehnten Klasse der Gymnasien und Gesamtschulen behandelt. Im Museum werden Aussagen lateinischer Autoren mit archäologischen Erkenntnissen verknüpft.

Ferienprogramm

In den Ferien wurde das Angebot für Familien mit Kindern ausgeweitet. Zu bestimmten Terminen konnten die beliebten Aktionsprogramme „Schreibtäfelchen herstellen“ und „Münzen gießen“ als offene Aktionen ohne Voranmeldung besucht werden. Jeder Platz war besetzt, was für den Erfolg dieses Programmes spricht.

Barrierefreiheit und Inklusion

Zum ersten Mal wurden Schulklassen und Gruppen, die integrativ oder als förderbedürftige Gesamtgruppe an museumspädagogischen Programmen teilnahmen, statistisch erfasst. 94 verschiedene Schulen bzw. Einrichtungen haben 2014 in Park und Museum ein Programm gebucht. Davon waren 69 integrativ, und 25 davon waren Gruppen, in denen alle Teilnehmenden Förderbedarf hatten. Die Daten zeigen, wie stark der Anteil an integrativen Lerngruppen bereits ist. Daraus wird abgeleitet, dass die museumspädagogischen Standardangebote in didaktisch-methodischer Hinsicht für diese Zielgruppe angepasst werden müssen. Genauso ist es notwendig, Gästeführerinnen und Gästeführer entsprechend zu schulen. Diese Aufgabe soll 2015 im Fokus stehen. (M. H.)

Personal

Name	Amts-/Dienstbezeichnung	Eintrittsdatum	Austrittsdatum
Dr. Ralph Trost	Wissenschaftlicher Referent	1. Januar	31. März
Edeltraud Mittag	Bürogehilfin		31. Mai
Dr. Dirk Schmitz	Wissenschaftlicher Referent		31. Juli
Christoph Wiese			14. Juni
Frank Kohnen	Grabungsarbeiter		30. September
Annegret Krüger	Zeichnerin		30. September
Hannelore Kretzschmann	Grabungstechnikerin		30. September
Hans-Hermann Keusemann	Zeichner		30. September
Dr. Bernhard Rudnick	Wissenschaftlicher Referent		30. September
Dr. Andrea Faber	Wissenschaftliche Referentin		30. September
Daniel Rohde	Grabungsarbeiter		30. September
Svetlana Nikulka	Grabungsarbeiterin		30. September
Helen Hilgemann	Grabungsarbeiterin		30. September
Angelika Freiens	Grabungsarbeiterin		30. September
Kay Dorscheid	Grabungsarbeiter		30. September
Edmund Böhm	Zeichner		30. September
Michael Böhmelt	Grabungsarbeiter		30. September
Stefanie Baumgarten	Wissenschaftliche Referentin	1. Juli	31. Dezember
Peter Altmann	Gartenbautechniker	1. Oktober	
Saskia Betz	Restauratorin	24. November	
Bernhard Münster	Grabungsarbeiter		31. Dezember

Tabelle 6 Personalveränderungen im Jahr 2014 (A. H.).

Publikationen

- M. HILKE, Multimediale Vermittlung und Gebärdensprache. In: *Museumskunde* 79/2 (1914) 67–70.
- K. JASCHKE, Germanen als Jahrmarktfiguren. In: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 252–253.
- DIES., Schulwandbild: „Schlacht im Teutoburger Wald“. In: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 255.
- DIES., Schulwandbilder: *Milites Romani*. In: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 256–257.
- K. JASCHKE/CH. SCHREITER, LVR-RömerMuseum Xanten. *Geschichte und Konzeption*. Rhein. Vierteljahresbl. 78, 2014, 178–191.
- LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Ausstellung LVR-RömerMuseum Xanten 16. 5.–7. 9. 2014. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014).
- B. LIESEN, Early Imperial Handmade South Gaulish Pottery from Lower Germany. *RCRF Acta* 43, 2014, 793–800.
- DERS., Ein spätrömischer Töpferofen in Eschweiler. In: B. Liesen (Hrsg.), *Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch*. Xantener Ber. 27 (Darmstadt 2014) 389–401.
- B. LIESEN mit C. HÖPKEN und R. NIEMEIJER, Bibliografie zu römischen Töpfereien in Niedergermanien. In: B. Liesen (Hrsg.), *Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch*. Xantener Ber. 27 (Darmstadt 2014) 403–421.
- I. MARTELL mit B. BEYER und C. KLAGES, Gefährliches Pflaster – Ausstellung zur Kriminalität im Römischen Reich. *Arch. Rheinland* 2013 (Darmstadt 2014) 255–257.
- I. MARTELL, Standard, nicht uniform. In: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 204.
- DERS., Einer für alle – Ein neuer römischer Helm aus Xanten-Wardt (Nordrhein-Westfalen/D). In: P. Henrich/Chr. Miks/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam*. Festschr. Thomas Fischer 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 271–276.
- M. MÜLLER, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. *Spuren der Römerzeit sichtbar machen*. *Blickpunkt Archäologie* 1/2014, 57–65.
- M. MÜLLER/T. OTTEN, Die Colonia Ulpia Traiana. *Einkulturwirtschaftliche und touristische Erfolgsgeschichte*. In: M. Bachmann/C. Maner/S. Tezer/D. Göcmen (Hrsg.), *Heritage in Context. Konservierung und Site Management im natürlichen, urbanen und sozialen Raum*. *MIRAS* 2 (Istanbul 2014) 13–37.
- M. MÜLLER/N. ZIELING, Aktueller Stand der Geoprospektionen auf dem Gelände der Colonia Ulpia Traiana. *Arch. Rheinland* 2013 (Darmstadt 2014) 127–129.
- B. PÄFFGEN/T. POTTHOFF, Der Lappenhof in Elfgen. In: L. Jansen/Th. Otten/B. Pääffgen, *Dorfarchäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Elfgen und Belmen*. Rhein. Ausgr. 68 (Bonn 2014) 111–129.
- T. POTTHOFF, Fragmente einer kanonischen Sonnenuhr. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große. Orte der Macht*. Ausstellungskat. Aachen 2014 (Dresden 2014) 222.
- B. RUDNICK, Wählerische Barbaren? Zur Motivauswahl auf Terra-Sigillata-Schüsseln in Westfalen. In: H.-O. Pollmann (Hrsg.), *Archäologische Rückblicke*. Festschr. Daniel Bérenger. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 254. Aus der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Münster (Bonn 2014) 209–213.
- DERS., Reich verzierte Keramik – Der Kelch des M. Perennius Tigranus. In: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 220–221.
- DERS., Ein frühromischer Töpferofen in der Vorgängersiedlung der Colonia Ulpia Traiana. In: B. Liesen (Hrsg.), *Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch*. Xantener Ber. 27 (Darmstadt 2014) 61–78.

- B. RUDNICK/M. SIELER, Römische Tafelgeschirr – Terra Sigillata In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 218–219.
- D. SCHMITZ, Saturninus. Ein Töpfer aus Weißen-thurm. In: B. Liesen (Hrsg.), Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch. Xantener Ber. 27 (Darmstadt 2014) 385–388.
- DEERS., Die Causa Koenen. Arch. Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 25–27.
- DEERS., „Im übrigen geht alles recht und in altem Geleise weiter“. Organisation und Alltag der Grabung auf dem Fürstenberg zwischen 1905 und 1914. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 127–161.
- DEERS., Das Provinzialmuseum Bonn und seine Akteure während des Ersten Weltkrieges. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 192–201.
- DEERS., Leben auf dem Fürstenberg. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 211.
- DEERS., Ein musizierender Amor. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 212.
- DEERS., Religiosität im Kleinformat. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 215.
- DEERS., Gladiatorenausrüstung aus dem Legionslager. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 217.
- DEERS., Baukeramik aus dem Lager Vetera I. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 240–241.
- D. SCHMITZ/CH. SCHREITER, An den Grenzen des Reiches. Eine Einleitung. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 15–18.
- C. SCHREITER, Antike um jeden Preis. Gipsabgüsse und Kopien antiker Plastik am Ende des 18. Jahrhunderts (Berlin 2014).
- DIES., Vetera – Bauornamentik. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 233–239.
- DIES., Gipsfigurinen römischer Legionäre. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 250–251.
- DIES., Competition, Exchange, Comparison. Nineteenth-century Cast Museums in Transnational Perspective, in: A. Meyer/B. Savoy (Hrsg.), The Museum is Open. Towards a Transnational History of Museums 1750–1940 (Berlin, Boston 2014) 21–44.
- C. SCHREITER mit S. KRAUS, Xanten – Bonn – Berlin. Rheinische Funde und preußische Museumspolitik. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 116–126.
- C. SCHREITER mit J. OBLADEN-KAUDER, Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 12–13.

- M. SIELER mit einem Beitrag von G. SCHNEIDER, Engobierte Backplatten aus Xanten. In: B. Liesen (Hrsg.), Römische Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch. Xantener Ber. 27 (Darmstadt 2014) 123–135.
- DIES., Vetera Castra. Stützpunkt Roms am Niederrhein. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 23–31.
- DIES., Hausgötter im Legionslager. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 213.
- DIES., Licht für die Soldaten – Weihrauch für die Götter? In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 216.
- DIES., Exotischer Möbeldekor – Mosaikglaseinlagen aus Ägypten. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 224–225.
- DIES., Geschirrsatz aus einer augusteischen Grubenverfüllung. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 226–227.
- DIES., Wer schreibt, der bleibt – Ein römisches Tintenfass aus Vetera I. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 228.
- DIES., Eine augusteische Legionstöpferei in Vetera. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 230–231.
- R. TROST, „(...) mit lebhaftem Interesse“ – Wilhelm II., die Archäologie und Vetera. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 99–113.
- DERS., Ministerieller Erlass vom 12. April 1906. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 207.
- DERS., Archivalien zum Thema: Vom Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland bis zum Niederrheinischen Altertumsverein Xanten e.V. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 208–209.
- DERS., Grüße aus Xanten: Museum und Antikensammlung auf Ansichtskarten. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 210.
- DERS., Carl Theodor von Piloty, Thusnelda im Triumphzug des Germanicus (1873). In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 258–259.
- DERS., „(...) es falle Castra Vetera“ – Die Heimatdichterin Johanna Baltz. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Kat. LVR-RömerMus. Arch. Park Xanten 6 (Mainz 2014) 262–263.
- D. WULFF, „Ruinen sind konstruktiv nicht auf Dauerhaftigkeit ausgelegt“. Bauunterhalt im LVR-Archäologischen Park Xanten am Beispiel des Hafentempels. Arch. Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 250–252.
- N. ZIELING, LVR-RömerMuseum Xanten. Jahreskalender Rheinland 2015. Denkmal. Landschaft. Natur. Hrsg. v. Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V. (Köln 2014) Kalenderblatt August/September.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 23, 43, 55 Horst Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 2–3, 5, 25, 44 Bernhard Rudnick, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 4, 24 Hannelore Kretzschmann, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 6–9, 26, 27 Peter Ickelsheimer, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 10, 47 LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 11 Dominik Schmitz, LVR-Zentrum für Medien und Bildung. – Abb. 12–13, 72 Peter Kienzle, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 14–15, 31, 35, 71 Dorien Wulff, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 17, 21, 28, 32, 37, 38, 63–67, 70, 75 Axel Thünker DGPh. – Abb. 18 Westdeutscher Rundfunk. – Abb. 20, 30, 40–42, 57, 60, 68, 69 Olaf Ostermann. – Abb. 22,

27 Marianne Hilke, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 29, 62 Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung. – Abb. 34, 73 Alexandra Bartmann, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 45 Krank Kohnen, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 46, 53 Andrea Faber. – Abb. 48 Lothar Seerau, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 49 Kerstin Kraus, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – Abb. 50, 51 Alexandra Geerling, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 52, 54 Jens Hock. – Abb. 56 Eastern Atlas (Berlin). – Abb. 58, 61 Gabriele Schmidhuber-Aspöck, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum. – Abb. 59 Julia Reschucha, LVR-Zentrum für Medien und Bildung.